

HARRY POTTER AND THE METHODS OF RATIONALITY

ELIEZER YUDKOWSKY



BUCH 1: HARRY JAMES POTTER-EVANS-VERRES UND DIE METHODEN DES
RATIONALEN DENKENS

HARRY POTTER

UND DIE METHODEN DES RATIONALEN
DENKENS



ELIEZER YUDKOWSKY

BUCH 1: HARRY JAMES POTTER-~~E~~VANS-~~V~~ERRES UND DIE
METHODEN DES RATIONALEN DENKENS

INHALTSVERZEICHNIS

EINS

Ein äußerst unwahrscheinlicher Tag — 1

ZWEI

Alles, woran ich glaube, ist falsch — 11

DREI

Die Realität, verglichen mit ihren Alternativen — 17

VIER

Die Effizienz des Marktes — 25

FÜNF

Fundamentaler Attributionsfehler — 33

SECHS

Der Planungstrugschluss — 45

SIEBEN

Erwiderung — 77

ACHT

Positive Bias — 113

NEUN

Selbstbewusstsein, TEIL I — 133

ZEHN

Selbstbewusstsein, TEIL II — 141

ELF

Omake I, II und III¹ — 153

ZWOLF

Selbstbeherrschung — 165

DREIZEHN

Die falschen Fragen stellen — 179

VIERZEHN

Das Unverstandene und das Unverständliche — 203

FÜNFZEHN

Gewissenhaftigkeit — 221

SECHZEHN

Laterales Denken — 233

SIEBZEHN

Die bevorzugte Hypothese — 255

ACHTZEHN

Hackordnung — 297

NEUNZEHN

Belohnungsaufschub — 329

ZWANZIG

Der Satz von Bayes — 355

EINUNDZWANZIG

Rationalisierung — 377

KAPITEL EINS

EIN UERST UNWAHRSCHEINLICHER TAG

*Im Mondlicht glitzert ein winziger Silbersplitter, eine zarte Spur...
(schwarzer Umhang, zu Boden fallend)
... Blut fließt in Strömen und jemand schreit ein Wort.*

*+
*

Jedes Stückchen Wand wird von Bücherschränken verdeckt. Jeder Bücherschrank hat sechs Ebenen, die fast bis an die Decke reichen. Einige von ihnen sind bis an den Rand gefüllt mit dicken Wälzern über Naturwissenschaften, Mathematik, Geschichte und all das. Andere beherbergen Science-Fiction-Taschenbücher in Zweierreihen, die hintere auf alten Pappkartons oder Holzplatten höhergestellt, so dass man die Titel über die Bücher der vorderen Reihe hinweg lesen kann. Doch selbst das reicht nicht aus. Die Bücher quellen über, belegen Tische, Sofas und bilden kleine Stapel unter den Fenstern.

Dies ist das Wohnzimmer des Hauses, welches vom außergewöhnlichen Professor Michael Verres-Evans, seiner Ehefrau Petunia Evans-Verres und ihrem Adoptivsohn Harry James Potter-Evans-Verres bewohnt wird.

Auf dem Wohnzimmertisch liegen ein Brief sowie ein unfrankierter Briefumschlag aus vergilbtem Pergament, der in smaragdgrüner Tinte an *Mr H. Potter* adressiert ist.

Der Professor und seine Frau reden in scharfem Ton miteinander, schreien jedoch nicht. Schreien hält der Professor für unzivilisiert.

„Du machst Witze“, sagte Michael zu Petunia. Sein Tonfall ließ vermuten, wie sehr er fürchtete, dass es ihr Ernst war.

„Meine Schwester war eine Hexe“, wiederholte Petunia. Sie sah ängstlich aus, blieb aber standhaft. „Ihr Mann war ein Zauberer.“

„Das ist absurd!“, sagte Michael scharf. „Sie waren auf unserer Hochzeit – sie haben uns zu Weihnachten besucht ...“

„Ich wollte nicht, dass du es erfährst“, flüsterte Petunia. „Aber es ist wahr. Ich habe Sachen gesehen ...“

Der Professor verdrehte seine Augen. „Liebling, ich weiß, dass du mit dem Skeptizismus nicht vertraut bist. Es mag dir nicht klar sein, wie leicht es einem erfahrenen Magier fällt, das scheinbar Unmögliche vorzutäuschen. Erinnerst du dich, wie ich Harry beigebracht habe, Löffel zu verbiegen? Wenn es so erschien, als ob sie immer ahnen konnten, was du gerade dachtest – diese Technik nennt sich kalte Deutung oder cold reading –“

„Es geht nicht um verbogene Löffel.“

„Worum geht es dann?“

Petunia biss sich auf die Lippen. „Ich kann es dir nicht einfach erzählen. Du würdest mich –“ Sie schluckte. „Also. Michael. Ich war nicht – nicht immer so ...“ Sie zeigte auf sich selbst, als ob sie auf ihren wohlgeformten Körper deuten wollte. „Lily hat das getan. Weil ich – weil ich sie *angefleht* habe. Jahrelang habe ich sie angefleht. Lily war *immer* schöner als ich und ich ... ich war gemein zu ihr, deswegen, und dann konnte sie *zaubern*, kannst du dir vorstellen wie ich mich gefühlt habe? Und ich habe sie *angefleht*, ein bisschen Magie auf mich anzuwenden, damit ich auch hübsch wäre, selbst wenn ich nicht zaubern konnte, so könnte ich wenigstens hübsch sein.“

Tränen sammelten sich in Petunias Augen.

„Und Lily weigerte sich immer und dachte sich die lächerlichsten Ausreden aus; dass die Welt untergehen würde, wenn sie nett zu ihrer Schwester wäre oder dass ein Zentaur es ihr verboten hatte – die lächerlichsten Dinge und dafür hasste ich sie. Und als ich gerade meinen Abschluss hatte, ging ich mit diesem Jungen aus, Vernon Dursley, er war dick und der

einzigem Junge, der auf dem College mit mir sprach. Er sagte, er wolle Kinder haben und sein erster Sohn würde Dudley heißen. Und ich dachte mir, *was für Eltern nennen ihr Kind Dudley Dursley?* Es war, als ob ich meine ganze Zukunft klar vor mir sehen würde und ich konnte es nicht ertragen. Und ich schrieb meiner Schwester und teilte ihr mit, wenn sie mir nicht helfen würde, dann würde ich einfach ...“

Petunia brach ab.

„Auf jeden Fall“, sagte Petunia mit schwacher Stimme, „gab sie nach. Sie erzählte mir, dass es gefährlich wäre und ich sagte ihr, dass mich das nicht interessierte und nahm diesen Zaubertrank und war wochenlang krank, aber als es mir wieder besser ging, wurde meine Haut rein und mein Körper formte sich und ... ich war schön, die Leute waren *nett* zu mir“, ihre Stimme gab nach, „und danach konnte ich meine Schwester nicht mehr hassen, besonders nachdem ich hörte, was die Magie ihr am Ende angetan hatte ...“

„Liebling“, sagt Michael sanft, „du wurdest krank, hast durch die Bettruhe ein wenig zugenommen und deine Haut wurde von selbst rein. Oder weil du krank warst, hast du dich anders ernährt –“

„Sie war eine Hexe“, wiederholte Petunia. „Ich habe es gesehen.“

„Petunia“, sagte Michael. Seine Stimme nahm einen leicht genervten Unterton an. „Du *weißt*, dass es nicht wahr sein kann. Muss ich dir wirklich erklären, warum?“

Petunia rang mit den Händen. Sie schien den Tränen nahe zu sein. „Schatz, ich weiß, dass ich keine Diskussionen mit dir gewinnen kann, aber bitte vertrau mir hierbei –“

„*Papa! Mama!*“

Beide erstarrten und blickten Harry an, als ob sie vollkommen vergessen hätten, dass sich eine dritte Person im Raum befand.

Harry atmete tief durch. „Mama, *deine* Eltern konnten nicht zaubern, nicht wahr?“

„Stimmt“, sagte Petunia verwirrt.

„Also wusste keiner in deiner Familie über Zauberei Bescheid, als Lily ihren Brief bekam. Was hat *euch* überzeugt?“

„Ähm ...“, sagte Petunia. „Sie haben nicht einfach einen Brief geschickt. Sie haben einen Lehrer von Hogwarts geschickt. Er“, Petunias Augen zuckten zu Michael rüber, „er hat uns etwas Magie vorgeführt.“

„Dann müsst ihr euch darüber nicht streiten“, sagte Harry fest. Er hoffte, dass sie dieses Mal, nur dieses eine Mal, endlich auf ihn hören würden. „Wenn es wahr ist, dann können wir einfach einen Lehrer von Hogwarts herholen und die Zauberei mit eigenen Augen sehen und dann muss Papa zugeben, dass es wahr ist. Und wenn nicht, dann muss Mama zugeben, dass es falsch ist. Dafür gibt es Experimente, damit wir die Sache klären können ohne uns zu streiten.“

Der Professor wandte sich ihm zu und sah ihn, herablassend wie immer, an. „Ach, nun komm schon, Harry. *Zauberei*? Ist das dein Ernst? Obwohl du sagst, dass Rationalität dir am Wichtigsten ist und du so viel darüber liest? Ich hätte nicht gedacht, dass *du* das ernst nehmen würdest, mein Sohn, selbst wenn du erst zehn bist. Magie ist so ziemlich die unwissenschaftlichste Sache, die es gibt!“

Harrys Mund verzog sich verbittert. Er wurde gut behandelt, vermutlich besser als die meisten Väter ihre leiblichen Kinder behandelten. Harry wurde auf die beste Grundschule geschickt – und als das nicht ausreichte, wurde er mit Tutoren aus dem unerschöpflichen Pool der verarmten Studenten versorgt. Immer wurde er dazu ermutigt sich in seine Interessensgebiete zu vertiefen, alle Bücher, die ihn interessierten, bekam er gekauft, durfte an allen mathematischen oder naturwissenschaftlichen Wettbewerben teilnehmen. Er bekam fast alles, was er begehrte, aber ernst genommen wurde er nicht. Von einem festangestellten Professor, der in Oxford Biochemie lehrte, konnte man wohl kaum erwarten, dass er den Ratschlägen eines kleinen Jungen Gehör schenkte. Natürlich würde er Interesse vortäuschen; so verhielt sich ein Guter Vater nun einmal und wenn man überzeugt war, ein Guter Vater zu sein, dann machte man das halt so. Aber einen Zehnjährigen *ernst nehmen*? Wohl kaum.

Manchmal hätte Harry seinen Vater am liebsten angeschrien.

„Mama“, sagte Harry. „Wenn du diese Diskussion mit Papa gewinnen willst, schlag in Kapitel zwei des ersten Buches von Richard Feynmans ‚Vorlesungen über Physik‘ nach. Dort erklärt er, wie die Philosophen eine

ganze Menge darüber gesagt haben, was die Naturwissenschaften unbedingt erfordern, aber dass das alles falsch sei; denn die einzige Regel in den Naturwissenschaften ist, dass letztlich die Beobachtung entscheidet und dass man die Welt nur ansehen muss und beschreiben, was man sieht. Ähm ... mir fällt gerade nicht ein, wo man nachschlagen könnte, dass es ein Ideal der Naturwissenschaften ist, Dinge mithilfe von Experimenten zu klären, statt mit Gewalt oder Streit ...“

Seine Mutter sah zu ihm runter und lächelte. „Danke, Harry. Aber“, sie hob den Kopf und sah ihren Ehemann an, „ich will keinen Streit mit deinem Vater gewinnen. Ich will, dass mein Mann – dass er seiner Frau, die ihn liebt, zuhört und ihr dieses eine Mal vertraut.“

Harry schloss die Augen. *Hoffnungslos*. Seine Eltern waren beide ein hoffnungsloser Fall.

Jetzt fingen sie wieder mit *diesem* Streit an: Seine Mutter wollte erreichen, dass sein Vater sich schuldig fühlte und sein Vater wollte, dass seine Mutter sich dumm fühlte. Beide versuchten einfach nur zu *gewinnen*, aber keiner schien willig, sich auf einen Versuch zu einigen, mit dem sie die Wahrheit herausfinden könnten.

„Ich gehe in mein Zimmer“, kündigte Harry an. Seine Stimme zitterte etwas. „Versucht bitte, euch nicht zu sehr darüber zu streiten, Mama und Papa, schließlich werden wir es bald herausfinden, nicht wahr?“

„Natürlich, Harry“, sagte sein Vater, seine Mutter gab ihm einen liebevollen Kuss und schließlich stritten sie weiter, während Harry die Treppe hoch zu seinem Zimmer ging.

Er schloss die Tür hinter sich und versuchte nachzudenken.

Das Merkwürdige war, dass er *eigentlich* auf Vaters Seite sein sollte. Niemand hatte jemals irgendwelche Hinweise auf Zauberei entdeckt, obwohl seine Mutter behauptete, dass dort draußen eine ganze magische Welt wäre. Wie konnte man so etwas geheim halten? Durch noch mehr Zauberei? Das kam ihm sehr suspekt vor. Außerdem passte Zauberei an sich überhaupt nicht zu den Naturgesetzen, zu einem Universum, das vollkommenen mathematischen Regeln folgte. Harry glaubte nicht, dass sein Vater all das wirklich *verstand* – obwohl der Professor sehr skeptisch

erschien, wusste er doch sehr wenig über Rationalität. Vermutlich verspürte sein Vater nur eine instinktive Abneigung gegen das Wort *Zauberei*.

Dennoch war dies ein Fall, in dem die instinktive Abscheu seines Vaters auf sicheren Füßen stand. Es sollte doch offensichtlich sein, dass seine Mutter scherzte, log oder wahnsinnig war – nach aufsteigender Schrecklichkeit geordnet. Wenn sie den Brief selbst geschickt hätte, dann würde das erklären, warum keine Briefmarke auf dem Umschlag klebte. Ein bisschen Wahnsinn war sehr, sehr viel weniger unwahrscheinlich, als dass das Universum tatsächlich solchen Regeln folgte.

Doch seitdem er den mutmaßlichen Brief der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei gesehen hatte, war ein Teil von Harry fest davon überzeugt, dass es Zauberei gab.

Harry massierte sich die Schläfen und verzog das Gesicht. *Glaub nicht alles, was du denkst*, so lautete die rationalistische Version des Sprichwortes. Schenke nicht jedem närrischen Gedanken Glauben, der deinem Kopf entspringt.

Aber diese bizarre Gewissheit ... Harry bemerkte, dass er einfach davon *ausging*, dass ein Lehrer von Hogwarts auftauchen, seinen Zauberstab schwingen und zaubern würde. Die bizarre Gewissheit versuchte nicht einmal, sich gegen Falsifizierung zu wehren – sie entwickelte keine Erklärungen, warum kein Lehrer kommen würde oder warum der Lehrer nur Löffel verbiegen würde.

Woher kommst du, du seltsame, kleine Gewissheit? Harry richtete den Gedanken direkt an sein Gehirn. *Warum glaube ich das, was ich glaube?*

Normalerweise konnte Harry diese Frage sehr gut beantworten, aber in diesem einen Fall hatte er keine *Ahnung*, was sein Gehirn sich dabei dachte.

Harry zuckte mit den Schultern, nahm ein Blatt liniertes Papier von seinem Tisch und begann zu schreiben. Wenn man Hunger hat, muss man essen; wenn man Durst hat, muss man trinken; und wenn man eine Hypothese hat, muss man sie eben überprüfen.

Sehr geehrte Stellvertretende Schulleiterin

schrieb Harry. Er setzte ab, drückte einige Millimeter Graphit aus seinem Druckbleistift und ersetzte das Blatt durch ein neues. Hier war eine sorgfältige Schönschrift angebracht.

*Sehr geehrte Stellvertretende Schulleiterin Minerva McGonagall,
Oder wer hierfür zuständig ist:*

Ich empfang kürzlich Ihr Aufnahmeschreiben, adressiert an Mr H. Potter. Es mag Ihnen nicht bewusst sein, dass meine biologischen Eltern, James Potter und Lily Potter (geb. Evans), tot sind. Ich wurde von Lilys Schwester, Petunia Evans-Verres, und ihrem Ehemann, Michael Verres-Evans, adoptiert.

Ich möchte sehr gerne Hogwarts besuchen, vorausgesetzt, dass ein solcher Ort tatsächlich existiert. Nur meine Mutter Petunia sagt, sie wisse von Zauberei, kann diese jedoch selbst nicht anwenden. Mein Vater ist höchst skeptisch. Ich selbst bin mir unsicher. Ich weiß außerdem nicht, wo ich die im Aufnahmeschreiben genannten Bücher und Ausrüstungsgegenstände erwerben kann.

Mutter erwähnte, dass damals zu Lily Potter (zu der Zeit Lily Evans) ein Hogwartsmitarbeiter kam, um ihrer Familie zu demonstrieren, dass Zauberei existiert und, so nehme ich an, um Lily bei der Beschaffung der Schulsachen zu helfen. Wenn Sie für meine Familie das Gleiche tun könnten, wäre dies äußerst hilfreich.

Mit freundlichen Grüßen

Harry James Potter-Evans-Verres

Harry ergänzte seine Absenderadresse, faltete den Brief und steckte ihn in einen Briefumschlag, den er an Hogwarts adressierte. Nach weiterem Nachdenken holte er eine Kerze und versiegelte den Umschlag mit Wachs, in welches er mit der Spitze seines Taschenmessers die Initialien H.J.P.E.V. einprägte. Wenn er solchem Wahnsinn verfiel, würde er es zumindest stilvoll tun.

Dann öffnete er seine Zimmertür und ging hinunter. Sein Vater saß im Wohnzimmer und las ein Buch über höhere Mathematik um zu zeigen, wie klug er war; seine Mutter war in der Küche und kochte ein Lieblingsgericht seines Vaters um zu zeigen, wie liebevoll sie war. Es sah nicht

so aus, als ob sie überhaupt miteinander reden würden. So beängstigend ein Streit auch sein konnte – *nicht streiten* war in gewisser Weise deutlich schlimmer.

„Mama“, sagte Harry in die angespannte Stille hinein, „ich werde die Hypothese testen. Wie schicke ich Hogwarts gemäß deiner Theorie eine Eule?“

Seine Mutter drehte sich an der Spüle um und sah ihn schockiert an. „Ich – ich weiß nicht, ich glaube, man braucht eine magische Eule.“

Das hätte wieder sein Misstrauen wecken müssen – *oh, also kann man deine Theorie nicht überprüfen* – aber die seltsame Gewissheit in Harry schien gewillt, sich noch weiter hervorzutrauen.

„Nun, irgendwie ist der Brief hierher gelangt“, sagte Harry, „also werde ich ihn einfach draußen durch die Luft wedeln und ‚Brief an Hogwarts!‘ rufen und dann abwarten, ob eine Eule kommt und ihn holt. Papa, möchtest du zuschauen?“

Sein Vater schüttelte kurz den Kopf und las weiter. *Natürlich*, dachte Harry sich. Zauberei war eine unwürdige Sache, an die nur dumme Menschen glaubten; wenn sein Vater so weit gegangen wäre, die Hypothese zu testen oder auch nur beim Test *zuzusehen*, hätte er diesen unrühmlichen Glauben ernst genommen. Nun, so wurden viele wissenschaftliche Entwicklungen behindert.

Erst als Harry aus der Hintertür auf den Hof stolperte, wurde ihm bewusst, dass er, selbst wenn ein Eule erschien und den Umschlag mitnahm, Schwierigkeiten haben würde, seinen Vater davon zu überzeugen.

Aber – naja – das kann nicht tatsächlich passieren, oder? Egal was mein Gehirn glaubt. Wenn wirklich eine Eule kommt und diesen Umschlag nimmt, werde ich viel wichtigere Sorgen haben als die, wie ich es Papa beibringe.

Harry atmete tief ein und hob den Briefumschlag hoch in die Luft.

Er schluckte.

Brief an Hogwarts! zu rufen, während man im eigenen Hinterhof stand und einen Umschlag in die Luft hielt, war ... ziemlich peinlich, jetzt wo er darüber nachdachte.

Nein. Ich bin besser als Papa. Ich werde wissenschaftlich vorgehen, selbst wenn ich mir dabei dumm vorkomme.

„Brief ...“, sagte Harry, aber ihm entwich nur ein geflüstertes Krächzen.

Harry nahm seinen Mut zusammen und schrie zum leeren Himmel hinauf, „*Brief an Hogwarts! Kann ich eine Eule dafür bekommen?*“

„Harry?“, fragte eine verwirrte Frauenstimme, eine der Nachbarinnen.

Harry riss seine Hand herunter als ob er ins Feuer gefasst hätte und versteckte den Briefumschlag hinter seinem Rücken als ob es Drogengeld wäre. Sein ganzes Gesicht brannte rot vor Scham.

Das Gesicht einer alten Frau blickte über den Zaun, wirre graue Haare schauten unter ihrem Haarnetz hervor. Mrs Figg, die gelegentlich auf ihn aufpasste. „Was machst du da, Harry?“

„Nichts“, sagte Harry mit zugeschnürter Kehle. „Nur – nur eine wirklich lächerliche Theorie testen ...“

„Hast du dein Aufnahmeschreiben von Howarts bekommen?“

Harry erstarrte.

Der Teil seines Gehirns, der noch nicht überzeugt war, schrie *Verschwörung!* so laut er nur konnte. *Sie steckt auch mit drin!*

Der andere Teil von ihm stellte viel gelassener fest, *sie sollte vermutlich auf dich aufpassen..*

„Ja“, sagten Harrys Lippen, nachdem seine Zunge sich aus der Erstarrung gelöst hatte. „Ich habe einen Brief von Hogwarts bekommen. Sie schreiben, dass sie bis zum 31. Juli meine Eule erwarten, aber –“

„Aber du *hast* gar keine Eule. Du Armer! Ich kann mir gar nicht vorstellen, was die sich dabei nur gedacht haben, dir einfach den Standardbrief zu schicken.“

Ein runzlicher Arm streckte sich über den Zaun und öffnete erwartend eine Hand. Harry, der inzwischen kaum noch klar denken konnte, gab ihr den Umschlag.

„Überlass' es einfach mir, mein Lieber“, sagte Mrs Figg, „und ich schicke dir gleich jemanden vorbei.“

Das Gesicht verschwand vom Zaun.

Der Garten war eine Weile still.

Dann sagte eine Jungenstimme ruhig und leise: „Was.“

KAPITEL ZWEI

ALLES, WORAN ICH GLAUBE, IST FALSCH

„Natürlich war es meine Schuld. Hier gibt es sonst niemanden, der für irgendetwas verantwortlich sein könnte.“

*
*

„Nur um sicher zu gehen, Papa“, sagte Harry, „falls Professor McGonagall dich schweben lässt, obwohl du genau weißt, dass du nicht an irgendwelchen Seilen hängst, dann ist das ein Beweis. Du wirst es nicht abstreiten und behaupten, dass es irgendein Zaubertrick war. Das wäre unfair. Wenn du damit nicht einverstanden bist, solltest du es *jetzt* sagen, dann können wir uns ein anderes Experiment ausdenken.“

Harrys Vater, Professor Michael Verres-Evans, verdrehte die Augen. „Ja, Harry.“

„Und Mama, deine Theorie besagt, dass Professor McGonagall es schafft, und wenn das nicht klappt, dann gibst du zu, dass du falsch liegst und behauptest nicht, dass Zauberei nicht funktioniert, wenn die Leute daran zweifeln oder irgendsowas.“

Die Stellvertretende Schulleiterin Professor Minerva McGonagall sah Harry irritiert an. „War das jetzt alles, Mr Potter? Darf ich jetzt beginnen?“

„Alles? Vermutlich nicht“, sagte Harry. „Aber es sollte uns zumindest weiterbringen. Professor McGonagall, bitte sehr.“

„Wingardium Leviosa.“

Harry sah zu seinem Vater, der einen halben Meter über dem Boden schwebte.

„Oh“, sagte Harry.

Sein Vater sah ihn an. „Oh“, erwiderte er.

Dann wandte Professor Verres-Evans sich wieder an Professor McGonagall. „In Ordnung, Sie können mich jetzt wieder runterlassen.“

Sein Vater wurde sorgsam wieder zu Boden gelassen.

Harry fuhr sich mit der Hand durchs Haar. Vielleicht lag es ja daran, dass ein Teil von ihm schon längst überzeugt gewesen war, aber ... „Das ist ziemlich enttäuschend“, sagte Harry. „Man sollte denken, dass ein viel dramatischeres mentales Erlebnis mit der bayesischen Aktualisierung basierend auf einem Ereignis von infinitesimaler Wahrscheinlichkeit verknüpft ist, ...“ Harry brach ab. Professor McGonagall, seine Mutter und sogar sein Vater warfen ihm wieder *diesen* Blick zu. „Ich meine, mit der Feststellung, dass alles, woran ich geglaubt habe, falsch ist.“

Es hätte wirklich aufregender sein sollen. Sein Gehirn hätte alle bisherigen Ansichten über das Universum herauswerfen sollen, die allesamt nicht zugelassen hätten, dass so etwas passiert. Doch stattdessen schien sein Gehirn einfach zu denken, *Also gut, ich habe gesehen, wie ein Hogwarts-Lehrer mit dem Zauberstab gewedelt hat und deinen Vater in der Luft schweben ließ; was nun?*

Professor McGonagall erschien höchst amüsiert. „Wünschen Sie eine weitere Demonstration, Mr Potter?“

„Das ist nicht nötig“, sagte Harry. „Wir haben ein aussagekräftiges Experiment durchgeführt. Aber ...“ Harry zögerte. Er konnte nicht widerstehen. Und unter diesen Umständen *sollte* er gar nicht widerstehen. Es war gut und richtig, neugierig zu sein. „Was können Sie noch tun?“

McGonagall verwandelte sich in eine Katze.

Harry wich erschrocken zurück, stolperte über einen Bücherstapel und landete mit einem lauten *plumps* auf dem Hintern. Er versuchte sich abzufangen, doch seine Hände kamen ungünstig auf und er spürte ein unangenehmes Stechen in der Schulter, während sein Gewicht ungebremst zu Boden fiel.

Sofort verwandelte sich die kleine getigerte Katze wieder in die bemantelte Frau. „Es tut mir Leid, Mr Potter“, sagte McGonagall ernst, verzog ihre Lippen aber zu einem Lächeln. „Ich hätte Sie warnen sollen.“

Harry atmete stoßweise. „Das *GEHT nicht!*“, keuchte er.

„Es ist nur eine Verwandlung“, sagte McGonagall. „Eine Animagusverwandlung, um genau zu sein.“

„Sie haben sich in eine Katze verwandelt! Eine *KLEINE* Katze! Sie haben gegen die Energieerhaltung verstoßen! Das ist nicht nur irgendeine Regel, es folgt aus der Darstellung des Hamiltonoperators in der Quantenphysik! Ohne Energieerhaltung kommt es zu Inkonsistenzen und Informationsübertragung mit Überlichtgeschwindigkeit! Und Katzen sind *KOMPLIZIERT!* Ein menschliches Gehirn kann sich nicht einfach die ganze Anatomie und biochemische Zusammensetzung einer Katze vorstellen, ganz zu schweigen von der *Neurologie!* Wie können Sie mit einem Katzenhirn *denken?*“

McGonagalls Lippen verzogen sich immer stärker. „Magie.“

„Magie reicht dafür nicht aus! Sie müssten ein Gott sein!“

McGonagall blinzelte. „Das ist das erste Mal, dass jemand *so etwas* zu mir sagt.“

Harrys Blick wurde unscharf. Seit etwa dreitausend Jahren beobachteten Menschen die Welt. Es hatte mit den Alten Griechen angefangen, die vermutet hatten, dass es an verschiedenen Orten verschiedene Gesetze gäbe – solche, die im Himmel galten und andere, die auf der Erde galten. Über Jahrhunderte hinweg war die Menschheit von diesem Ausgangspunkt immer weiter vorangeschritten. Sie hatte die Oberfläche dieser Welt durchbrochen und in Körpern Gewebe gefunden, im Gewebe Zellen, in Zellen chemische Verbindungen und in Atomen schließlich Quarks entdeckt.

Es waren einfache, stabile und unveränderliche Dinge, die purer Kausalität folgten, sich mathematisch beschreiben ließen; hinter dem alltäglichen Sein der Welt waren sie immer in Bewegung.

Newton hatte einst seine Gravitationsgesetze formuliert, die zurückblickend das gesamte Sonnensystem von Anfang zu erklären schienen, doch selbst als die Periheldrehung des Merkur entdeckt wurde und den Newton'schen Gesetzen widersprach, hatte Einstein die neue Theorie,

die neuen allgemeingültigen Regeln formuliert, die schon vom Anfang aller Dinge an gegolten hatten. Die wahren Regeln galten überall und jederzeit an jedem Ort des Universums, es gab keine Sonderfälle für bestimmte Oberflächen oder Ausnahmeregelungen, wenn es bequem erschien; das hatte die Menschheit in den letzten dreitausend Jahren gelernt. *Ganz zu schweigen davon*, dass das Denken im Gehirn stattfand, das Gehirn aus Neuronen bestand und bei Gehirnverletzungen das Denken in Mitleidenschaft gezogen wurde – wenn der Hippocampus zerstört war, verlor eine Person die Fähigkeit, neue Erinnerungen anzulegen; das Gehirn *ist* die Person ...

Und dann verwandelt sich eine Frau in eine Katze. So viel also dazu ...

Hundert Fragen kämpften um Vorherrschaft in Harrys Kopf und der Gewinner platzte schließlich aus ihm heraus: „Und – und was für ein Zauberspruch ist denn *Wingardium Leviosa*? Wer denkt sich diese Worte aus? Vorschulkinder?“

„Das genügt, Mr Potter“, sagte McGonagall knapp, doch ihre Augen glitzerten amüsiert. „Wenn Sie ein Zauberer werden wollen, schlage ich vor, dass wir die nötigen Formalitäten erledigen, so dass Sie Hogwarts besuchen können.“

„Okay“, sagte Harry etwas benommen. Er sortierte immer noch seine Gedanken. Es war der Mut eines Rationalisten, sich dem unbekanntem Drachen zu stellen und ihn zu erschlagen. Als die Alten Griechen vor zweitausendfünfhundert Jahren begannen über die Welt nachzudenken, hatten sie im Grunde *nichts* gewusst; sie hatten ihre Finger angesehen und keine Ahnung gehabt, woraus diese bestanden oder warum sie diese bewegen konnten, während der Erdboden unbewegt dalag. Sie hatten nichts über das Gehirn gewusst, hätten in einen Spiegel geschaut ohne zu wissen, was sie dort sahen oder wie sie es sahen. Aber dennoch hatten sie gelebt und all das hinterfragt. Wenn alles, woran er glaubte, falsch war, dann würde Harry von vorne beginnen und wieder alles hinterfragen.

Mit diesem Entschluss stand Harry auf und verdrängte das Stechen in seiner Schulter. „Also, wie komme ich nach Hogwarts?“

McGonagall konnte ihr Gelächter nicht ganz unterdrücken. Es klang, als ob man es mit einer Pinzette aus ihr rauszog.

„Nicht so schnell, Harry“, sagte sein Vater. „Denk' dran, dass du bis jetzt nicht zur Schule gegangen bist. Was ist mit deiner Erkrankung?“

McGonagall drehte sich sofort zu Michael. „Seine Erkrankung? Was für eine?“

„Ich schlafe nicht richtig“, sagte Harry. Er zuckte hilflos mit den Schultern. „Mein Schlafzyklus dauert sechsundzwanzig Stunden, also gehe ich jeden Tag zwei Stunden später ins Bett. Vorher kann ich nicht einschlafen und am nächsten Tag gehe ich wieder zwei Stunden später ins Bett. Zehn Uhr abends, Mitternacht, zwei Uhr morgens, vier Uhr morgens und so weiter, rund um die Uhr. Selbst wenn ich versuche früher aufzustehen bin ich den ganzen Tag fix und fertig und es bringt trotzdem nichts. Deswegen habe ich bisher keine normale Schule besucht.“

„Unter anderem deswegen“, sagte seine Mutter. Harry warf ihr einen wütenden Blick zu.

McGonagall überlegte kurz. „Hm, ich kann mich nicht daran erinnern, schonmal von so etwas gehört zu haben ...“, sagte sie zögerlich. „Ich werde Madame Pomfrey fragen, ob sie ein Gegenmittel kennt.“ Dann hellte ihr Gesicht sich wieder auf. „Doch, ich bin mir sicher, dass das kein Problem wird – irgendwie werde ich da schon eine Lösung finden. Nun“, ihr Blick wurde wieder fragend, „welche Gründe gibt es noch?“

Harry warf seinen Eltern einen wütenden Blick zu. „Ich bin ein entschiedener Gegner der aktuellen Gesetzgebung, da ich nicht unter der vollkommenen Unfähigkeit dieses maroden Bildungssystemes leiden will, mir Lehrer oder Lehrmaterialien von auch nur annähernd erträglicher Qualität zu bieten.“

Harrys Eltern lachten laut, als ob sie das alles für einen Witz hielten. „Ach“, sagte sein Vater mit strahlenden Augen, „hast du *deswegen* deine Mathelehrerin in der dritten Klasse gebissen?“

„*Sie wusste nicht, was ein Logarithmus ist!*“

„Oh, selbstverständlich“, entgegnete Harrys Mutter. „Sie zu beißen war eine sehr vernünftige Antwort darauf.“

Harrys Vater nickte. „Eine angemessene Strategie zur Lösung des grundsätzlichen Problems, dass manche Lehrer nicht wissen, was ein Logarithmus ist.“

„Ich war *sieben Jahre alt!* Wie lange wollt ihr mich noch damit aufziehen?“

„Ich weiß“, sagte seine Mutter mitfühlend, „da beißt man *einmal* einen Mathelehrer und wird immer wieder daran erinnert.“

Harry wandte sich an McGonagall. „Da! Sehen Sie, was ich ständig ertragen muss?“

„Entschuldigt mich“, sagte Petunia und rannte auf die Terrasse, wo sie in schallendes Gelächter ausbrach.

„Auf, ähm, auf“, McGonagall schien das Sprechen aus irgendeinem Grund schwer zu fallen, „auf Hogwarts werden keine Lehrer gebissen. Ist das klar, Mr Potter?“

Harry blickte sie finster an. „Gut, ich beiße niemanden, der mich nicht zuerst beißt.“

Bei diesen Worten musste auch Professor Michael Verres-Evans kurz den Raum verlassen.

„Nun“, seufzte McGonagall nachdem Harrys Eltern sich beruhigt hatten und zurückgekehrt waren. „Nun gut. Ich glaube, angesichts dieser Umstände sollten wir Ihre Schulsachen erst einen oder zwei Tage vor Beginn des Schuljahres einkaufen.“

„Was? Warum? Die anderen Kinder wissen doch schon so viel über Zauberei, nicht wahr? Ich muss sofort anfangen sie einzuholen.“

„Es sei Ihnen versichert, Mr Potter“, erwiderte McGonagall, „dass Hogwarts vollkommen dazu in der Lage ist, die Grundlagen zu lehren. Außerdem vermute ich, Mr Potter, dass Sie es – sofern ich Sie zwei Monate lang mit ihren Schulbüchern alleine lasse – selbst ohne Zauberstab schaffen, von diesem Haus nur einen riesigen Krater zurückzulassen, aus dem purpurner Rauch aufsteigt. Wenn ich dann zurückkehre um Sie abzuholen, werde ich drumherum eine entvölkerte Stadt vorfinden und eine Horde riesiger Zebras, die ganz England in Angst und Schrecken versetzen.“

Harrys Eltern nickten in vollkommener Eintracht.

„Mama! Papa!“

KAPITEL DREI

DIE REALITÄT, VERGLICHEN MIT IHREN ALTERNATIVEN

„Ich habe keine Zeit für so etwas.“

*
*

„**M**eine Güte“, sagte der Barkeeper mit einem Blick auf Harry, „ist das — kann das —?“

Harry lehnte sich so gut er konnte an die Theke des Tropfenden Kessels, die ihm allerdings bis an die Augenbrauen reichte. Eine Frage wie *diese* verdiente seine beste Darbietung.

„Bin ich — könnte ich — vielleicht — man weiß ja nie — *ist* es denn so — aber es stellt sich die Frage — *warum?*“

„Mein Gott“, flüsterte der alte Barkeeper, „Harry Potter... welche Ehre.“

Harry blinzelte, fing sich jedoch schnell. „Nun, in der Tat, Sie sind sehr aufmerksam; die meisten Leute begreifen das nicht so schnell.“

„Das reicht“, sagte McGonagall. Ihre Hand lag fest auf Harrys Schulter. „Lassen Sie den Jungen in Ruhe, Tom, er ist das alles nicht gewohnt.“

„Aber ist er es?“, trillerte eine alte Frau. „Ist es Harry Potter?“ Mit einem kratzenden Geräusch erhob sie sich aus ihrem Stuhl.

„Doris...“, sagte McGonagall warnend. Ihr funkelnder Blick hätte jeden einschüchtern können.

„Ich will nur seine Hand schütteln“, flüsterte die Frau. Sie beugte sich zu Harry herab und streckte eine runzlige Hand aus, die Harry, der sich so verwirrt und unbehaglich fühlte wie nie zuvor in seinem Leben, zaghaft schüttelte. Aus ihren Augen fielen Tränen auf ihre fest umschlungenen Hände. „Mein Enkel war ein Auror“, flüsterte sie ihm zu. „Ist neunundsiebzig gestorben. Vielen Dank, Harry Potter. Dem Himmel sei Dank.“

„Keine Ursache“, sagte Harry vollkommen automatisch und wandte sich dann McGonagall zu, der er einen verängstigten, hilfeschreitenden Blick zuwarf.

McGonagall stampfte mit ihrem Fuß auf den Boden, gerade als die Leute Anstalten machten, auf Harry einzustürmen. Es gab ein Geräusch, bedrohlicher als Donnerrollen, und alle erstarrten in der Bewegung.

„Wir haben es eilig“, sagte McGonagall in einer bemerkenswert normal klingenden Stimme.

Sie verließen den Pub ohne weitere Schwierigkeiten.

„Professor McGonagall?“, sagte Harry, sobald sie den Hinterhof betreten. Er hatte fragen wollen, was genau drinnen passiert war, aber seltsamerweise fiel ihm auf, dass er eine ganz andere Frage stellte: „Wer war der blasse Mann? Der Mann im Pub, mit dem zuckenden Auge?“

„Hm“, sagte McGonagall. Es klang leicht überrascht; vielleicht hatte auch sie diese Frage nicht erwartet. „Das war Professor Quirrell. Er wird dieses Jahr in Hogwarts Verteidigung gegen die Dunklen Künste unterrichten.“

„Ich hatte das seltsame Gefühl, dass ich ihn kenne...“ Harry massierte seine Schläfen. „Und dass ich ihm nicht die Hand schütteln sollte.“ Als ob er jemanden getroffen hätte, der einst ein Freund war, bevor irgendetwas schrecklich falsch gelaufen war... nun, nicht ganz so, aber Harry konnte es nicht in Worte fassen. „Und die anderen?“

McGonagall warf ihm einen seltsamen Blick zu. „Mr Potter... wissen Sie... *wie viel* wissen Sie... darüber, wie Ihre Eltern gestorben sind?“

Harry erwiderte ihren Blick fest. „Meine Eltern leben, sind wohllauf und haben sich stets geweigert zu erzählen, wie meine *biologischen* Eltern gestorben sind. Woraus ich folgere, dass es nicht schön war.“

„Eine bewundernswerte Loyalität“, sagte McGonagall. Ihre Stimme senkte sich. „Allerdings schmerzt es etwas, Sie so sprechen zu hören. Lily und James waren Freunde von mir.“

Harry sah beschämt weg. „Es tut mir Leid“, sagte er in einem leisen Ton. „Aber ich *habe* eine Mutter und einen Vater. Und ich weiß, dass ich mich selbst nur unglücklich machen würde, wenn ich die Realität mit etwas... etwas Perfektem vergleichen würde, was ich mir ausmale.“

„Das ist äußerst weise“, sagte McGonagall sanft. „Aber Ihre *biologischen* Eltern starben auf eine denkwürdige Art: Sie starben um Sie zu schützen.“

Um mich zu schützen?

Harrys Brust schnürte sich zusammen. „Was... ist passiert?“

McGonagall seufzte. Ihr Zauberstab berührte Harrys Stirn und einen Moment lang sah er seine Umgebung unscharf. „Eine Tarnung“, sagte McGonagall, „damit so etwas nicht nochmal passiert. Nicht, bevor Sie dafür bereit sind.“ Dann erhob sie wieder ihren Zauberstab und tippte drei Mal gegen einen Ziegelstein...

... der beiseite glitt und ein kleines Loch hinterließ, welches sich ausdehnte und vergrößerte, schließlich zu einem riesigen Torbogen heranwuchs und den Blick auf eine lange Straße voller Geschäfte freigab, welche Kessel oder Drachenlebern feilboten.

Harry blinzelte nicht einmal. Schließlich verwandelte sich hier niemand in eine Katze.

Und zusammen schritten sie vorwärts, hinein in die Zaubererwelt.

Straßenhändler priesen Sprungstiefel („Enthält echtes Flubber!“) und „Messer +3! Gabeln +2! Löffel mit einem +4-Bonus!“ an. Es gab Brillen, die alles, was man ansah, grün färbten, und ein Sortiment gemütlicher Clubsessel mit Schleudersitzen für den Notfall.

Harrys Kopf drehte sich in alle Richtungen, als wolle er sich selbst von den Schultern abschrauben. Es war, als ob er im *Dungeons&Dragons*-Regelbuch mitten im Kapitel über magische Gegenstände gelandet wäre. (Das Spiel hatte er zwar nie gespielt, die Regelbücher aber geradezu verschlungen.) Harry versuchte verzweifelt, sich nicht einmal die winzigste Kleinigkeit entgehen zu lassen — schließlich könnte sich jeder noch

so unscheinbare Gegenstand einmal als einer der drei Bestandteile eines unbegrenzten Wunschzaubers herausstellen.

Dann bemerkte Harry etwas, das ihn, ohne dass er überhaupt darüber nachdachte, von McGonagalls Seite wegzog. Er stürmte geradewegs auf das blaue Backsteingebäude mit bronzenen Verzierungen zu und nahm die Umgebung erst wieder wahr, als seine Lehrerin sich direkt vor ihm aufbaute.

„Mr Potter?“, fragte sie.

Harry blinzelte und bemerkte dann, was er gerade getan hatte. „Entschuldigung! Ich habe einen Moment lang vergessen, dass ich mit Ihnen unterwegs bin und nicht mit meiner Familie.“ Harry deutete auf das Schaufenster, in dem feurige, strahlend helle Buchstaben die Worte *Bigbams Brillante Bücher* bildeten. „Wenn man an einem Bücherladen vorbeikommt, den man noch nie zuvor betreten hat, dann muss man hineingehen und sich drin umsehen. Familiengesetz.“

„Das ist das Ravenclaw-artigste, was ich jemals gehört habe.“

„Wie bitte?“

„Nichts. Mr Potter, wir werden zuerst Gringotts, der Zaubererbank, einen Besuch abstatten. Im Verlies Ihrer *biologischen* Eltern liegt all das, was Ihre *biologischen* Eltern Ihnen vererbt haben; Sie werden Geld für die Schulsachen brauchen.“ Sie seufzte. „Und ich nehme an, es kann nicht schaden, wenn Sie außerdem ein wenig Geld für Bücher mitnehmen. Allerdings sollten Sie sich dafür etwas Zeit lassen. Hogwarts besitzt eine breit gefächerte Bibliothek zu allen magischen Themen. Und das Haus, in welches Sie höchstwahrscheinlich kommen werden, verfügt über eine noch umfangreichere Büchersammlung. Alle Bücher, die Sie jetzt kaufen würden, sind dort vermutlich längst vorhanden.“

Harry nickte und sie gingen weiter.

„Verstehen Sie mich nicht falsch, es ist eine *großartige* Ablenkung“, sagte Harry, während sein Kopf rotierte, „vermutlich die beste Ablenkung, die ich je gefunden habe, aber glauben Sie bitte nicht, dass ich deswegen unsere ausstehende Unterhaltung vergessen habe.“

McGonagall seufzte. „Es war vermutlich äußerst klug von Ihren Eltern — oder zumindest Ihrer Mutter — Ihnen nichts davon zu erzählen.“

„Also wäre es Ihnen lieb, wenn ich in seligem Unwissen verbliebe? Dieser Plan hat eine gewisse Schwachstelle, Professor McGonagall.“

„Es wäre wohl äußerst sinnlos“, sagte die Hexe knapp, „wo doch jeder Mensch auf der Straße Ihnen die Geschichte erzählen kann. Nun gut.“

Und sie erzählte ihm von Ihm, dessen Name nicht genannt werden darf, dem dunklen Lord, Voldemort.

„Voldemort?“, flüsterte Harry. Es hätte lächerlich sein sollen, war es aber nicht. Der Name war wie ein kaltes Gefühl, schonungslos, glasklar; wie ein Hammer aus Titanstahl, der auf einen Amboss aus weichem Menschenfleisch niederschlug. Es lief Harry kalt den Rücken hinunter, als er den Namen nur aussprach, und so beschloss er an Ort und Stelle, auf harmlosere Namen wie Du-weißt-schon-wer zurückzugreifen.

Der dunkle Lord hatte in der britischen Zaubererwelt gewütet wie ein wildgewordenes Raubtier, er hatte den normalen Alltag zerrissen und zerfleischt. Andere Länder hatten händeringend zugesehen, jedoch nie eingegriffen — ob aus tragem Eigeninteresse oder aus schierer Angst, als nächstes vom dunklen Lord angegriffen zu werden.

(Der Zuschauereffekt, dachte Harry und erinnerte sich an das Experiment von Latane und Darley, die gezeigt hatten, dass man bei einem epileptischen Anfall eher Hilfe bekam, wenn nur eine Person in der Nähe war, als wenn es drei waren. Die Verantwortung verteilt sich auf viele Schultern, jeder hofft, dass irgendjemand anderes zuerst eingreift.)

Die Todesser folgten dem Dunklen Lord wie Aasgeier, pickten an Wunden und lähmten wie Gift. Sie waren nicht so schrecklich wie der Dunkle Lord, aber sie waren schrecklich und sie waren viele. Doch die Todesser hatten mehr als nur Zauberstäbe: In ihren maskierten Reihen verbargen sich politische Macht und schreckliche Geheimnisse, mit denen sich vieles erpressen ließ. Die Gesellschaft war wie paralysiert, strebte nur noch nach Selbsterhaltung.

Ein alter und hochgeachteter Journalist, Yermy Wibble, forderte höhere Steuern zur Finanzierung einer Armee. Er schrieb, es wäre absurd, wie so viele aus Angst vor so wenigen niederkauerten. Seine Haut — nur seine Haut — fand man am nächsten Morgen an der Wand seines Büros festgenagelt, neben denen seiner Frau und seiner zwei Töchter. Alle

wollten etwas dagegen tun, doch niemand wagte sich, aufzustehen und es vorzuschlagen. Wer auffiel, an dem wurde ein Exempel statuiert.

Bis die Namen von James und Lily Potter ganz oben auf der Liste standen.

Auch diese zwei wären aufrecht und mit gezückten Zauberstäben gestorben und hätten es aus Heldenmut nicht bereut; doch sie hatten ein kleines Kind, ihren Sohn Harry.

In Harrys Augen traten Tränen. Er wischte sie verärgert und vielleicht auch verzweifelt weg. *Ich kenne diese Menschen nicht, nicht wirklich, sie sind jetzt nicht mehr meine Eltern, es wäre so sinnlos, deswegen traurig zu sein...*

Nachdem Harry McGonagalls Umhang vollgeschluchzt hatte, sah er auf und fühlte sich ein wenig besser, als er auch in ihren Augen Tränen sah.

„Was passierte dann?“, fragte Harry mit zitternder Stimme.

„Der Dunkle Lord kam nach Godric’s Hollow“, flüsterte McGonagall. „Ihr wart versteckt, doch jemand hatte euch verraten. Der Dunkle Lord tötete James und er tötete Lily und er kam schließlich an dein Bett. Er sprach den Todesfluch. Und dann war es zu Ende. Der Todesfluch besteht aus purem Hass und zielt direkt auf die Seele, trennt sie vom Körper. Man kann ihn nicht abwehren. Die einzige Verteidigung ist, woanders zu sein. Aber du hast überlebt. Du bist der einzige Mensch, der je überlebt hat. Der Todesfluch wurde reflektiert und traf den Dunklen Lord, nur seine angesengte Hülle und eine Narbe auf deiner Stirn blieben zurück. Dies war das Ende des Schreckens und wir waren befreit. Deswegen, Harry Potter, möchten die Leute die Narbe auf deiner Stirn sehen und deine Hand schütteln.“

Harrys Trauer hatte längst all seine Tränen aufgebraucht; er konnte nicht mehr weinen, er war nur noch erschöpft.

(Und irgendwo in den Tiefen seines Kopfes befand sich ein winziger, winziger Vermerk einer Verwirrung — des Gefühls, dass mit dieser Geschichte irgendwas nicht stimmen konnte — und Harry hätte eigentlich stutzig werden müssen, doch er war zu sehr abgelenkt. Es ist traurig, dass man die Kunst des rationalen Denkens gerade dann am leichtesten vergisst, wenn man sie am dringendsten bräuchte.)

*
*

DIE REALITÄT, VERGlichen MIT IHREN ALTERNATIVEN

*
*

Harry nahm schließlich etwas Abstand von McGonagall. „Ich... muss erst einmal darüber nachdenken“, sagte er und versuchte, seine Stimme wieder unter Kontrolle zu bringen. Er starrte seine Schuhe an. „Ähm... Sie können ruhig von meinen Eltern reden, wenn Sie wollen. Sie müssen nicht 'biologische Eltern' oder so was sagen. Ich wüsste nicht, warum ich nicht zwei Mütter und zwei Väter haben kann.“

McGonagall blieb stumm.

So liefen sie schweigend weiter, bis sie vor einem großen, weißen Gebäude mit weiten Bronzetüren standen.

„Gringotts“, sagte McGonagall.

KAPITEL VIER

DIE EFFIZIENZ DES MARKTES

„Weltherrschaft ist so ein unschöner Ausdruck. Ich ziehe es vor, von Weltoptimierung zu sprechen.“

*
*

Haufenweise goldene Galleonen. Stapelweise silberne Sichel. Stoßweise bronzene Knuts.

Harry stand da und starrte mit offenem Mund sein Familienverlies an. Er hatte so viele Fragen — er wusste gar nicht, wo er anfangen sollte.

Aus dem Türrahmen heraus beobachtete ihn McGonagall, die den Anschein erweckte, sich beiläufig gegen die Wand zu lehnen, aber ihn mit wachem Blick ansah. Kein Wunder. Vor einen riesigen Haufen an Goldmünzen gesetzt zu werden war so sehr Inbegriff eines Charaktertests, dass es geradezu klischeehaft war.

„Bestehen diese Münzen hier aus purem Gold?“, fragte Harry schließlich.

„Was?“, zischte der Kobold Griphook, der in der Nähe der Tür wartete. „Zweifeln Sie etwa an der Rechtschaffenheit der Gringotts-Bank, Mr Potter-Evans-Verres?“

„Nein“, sagte Harry gedankenverloren, „ganz und gar nicht — es tut mir Leid, wenn das falsch rüberkam, Sir. Ich habe bloß keine Ahnung, wie Ihr ganzes Finanzsystem funktioniert. Ich wollte wissen, ob Galleonen im Allgemeinen aus reinem Gold gemacht sind.“

„Natürlich“, sagte Griphook.

„Und kann sie jeder herstellen, oder gibt es ein Monopol darauf, durch das der Hersteller Münzprägengewinn einnimmt?“

„Was?“, fragte McGonagall verständnislos.

Griphook grinste und entblöste dabei seine sehr scharfen Zähne. „Nur ein Trottel würde anderen Münzen als Koboldmünzen trauen!“

„Mit anderen Worten“, sagte Harry, „sind die Münzen nicht mehr wert als das Metall, aus dem sie bestehen?“

Griphook starrte Harry an. McGonagall blickte verwirrt drein.

„Ich meine, nehmen wir mal an, ich käme hier mit einer Tonne Silber zur Tür herein. Könnte ich dafür eine Tonne Sickel bekommen?“

„Gegen eine Gebühr, Mr Potter-Evans-Verres.“ Der Kobold sah ihn mit funkelnden Augen an. „Gegen eine bestimmte Gebühr. Ich frage mich, woher Sie wohl eine Tonne Silber nehmen wollen? Sicherlich würden Sie nicht... damit rechnen, einen Stein der Weisen in die Finger zu bekommen?“

„Griphook!“, zischte McGonagall.

„Einen Stein der Weisen?“, fragte Harry verdutzt.

„Dann wohl nicht“, sagte der Kobold. Die Anspannung in seinem Körper schien ein wenig zu weichen.

„Die Frage war rein hypothetisch“, sagte Harry. *Für den Moment jedenfalls.* „Also... in welcher Höhe würden Sie die Gebühr ansetzen, als Bruchteil des gesamten Gewichts?“

Griphooks Blick war aufmerksam. „Ich müsste Auskunft bei meinen Vorgesetzten einholen...“

„Schätzen Sie einfach mal. Ich werde Gringotts gegenüber nicht darauf zurückkommen.“

„Ein Zwanzigstel des Metalls wäre wohl ein angemessener Preis für die Münzprägung.“

Harry nickte. „Vielen Dank, Mr Griphook.“

Also war die Zaubererwirtschaft nicht nur fast vollständig von der Muggelwirtschaft entkoppelt, man hatte hier nicht einmal von den Mechanismen des freien Marktes gehört. Die Muggelwirtschaft hatte einen fluktuierenden Wechselkurs von Gold zu Silber. Jedes Mal, wenn dieser Kurs bei den Muggeln um mehr als fünf Prozent vom Gewichtsverhältnis von siebzehn Sickeln

zu einer Galleone abwich, müsste der Zaubererwirtschaft entweder Gold oder Silber entzogen werden, bis es nicht mehr möglich war, den Wechselkurs beizubehalten. Man nehme eine Tonne Silber, tausche sie in Sichel um (und zahle fünf Prozent), wechsele die Sichel zu Galleonen, nehme das Gold mit in die Muggelwelt, tausche es zu mehr Silber um, als man am Anfang hatte, und wiederhole die Prozedur.

War der Gold-Silber-Wechselkurs der Muggel nicht ungefähr bei fünfzig zu eins? In jedem Fall betrug er nicht siebzehn zu eins, dachte Harry. Und die Silbermünzen schienen sogar *kleiner* zu sein als die Goldmünzen.

Andererseits wiederum stand Harry in einer Bank, die ihr Geld *tatsächlich* in Verliesen voller Goldmünzen aufbewahrte, bewacht von Drachen. Man musste hereingehen und Geldmünzen heraustragen, wann immer man Geld ausgeben wollte. Die feineren Gesichtspunkte des Ausnutzens von Marktineffizienzen waren ihnen wohl nicht bekannt. Harry war versucht, einen bissigen Kommentar darüber abzulassen, wie rückständig ihr Finanzsystem doch sei...

Doch traurigerweise war es vermutlich besser so.

Andererseits könnte ein kompetenter Börsenmakler wahrscheinlich innerhalb von einer Woche die gesamte Zauberwelt kaufen. Harry nahm sich vor, dies im Hinterkopf zu behalten, falls ihm jemals das Geld ausging oder er eine Woche Zeit hatte.

In der Zwischenzeit sollten die gigantischen Goldhaufen im Potterverlies genügen, um seine kurzfristigen Bedürfnisse zu erfüllen.

Harry stolperte nach vorn und begann, Goldmünzen mit einer Hand aufzusammeln und sie in die andere zu legen. Als er bei zwanzig angekommen war, hüstelte McGonagall. „Ich denke, dies ist mehr als genug, um Ihre Schulsachen zu besorgen, Mr Potter.“

„Hm?“, sagte Harry. „Einen Moment, ich führe gerade eine Fermi-Rechnung durch.“

„Eine was?“, fragte McGonagall, die etwas beunruhigt klang.

„Mathe. Benannt nach Enrico Fermi. Eine Methode, wie man sehr schnell Abschätzungen im Kopf ausrechnen kann...“

Zwanzig goldene Galleonen wogen vielleicht ein zehntel Kilo. Und Gold war, wieviel, zehntausend Britische Pfund pro Kilogramm wert? Also wäre eine Galleone ungefähr fünfzig Britische Pfund wert... Die Münzstapel sahen so aus, als seien sie ungefähr sechzig Münzen hoch, auf jeder Seite der Grundfläche zwanzig Münzen breit und pyramidenförmig, also wären sie ungefähr ein Drittel eines Quaders groß. Etwa achttausend Gallonen pro Haufen und es gab ungefähr fünf Haufen dieser Größe, also vierzigtausend Galleonen oder zwei Millionen Britische Pfund.

Nicht schlecht. Harry lächelte mit einer grimmigen Zufriedenheit. Was für ein Pech, dass er sich gerade mitten darin befand, die wunderbare neue Welt der Magie zu entdecken, und sich keine Zeit nehmen konnte, die wunderbare neue Welt des Reichseins auszukosten, die, einer schnellen Fermi-Abschätzung zufolge, ungefähr eine Milliarde mal weniger interessant war.

Trotzdem, ich werde nie wieder für ein lausiges Pfund Rasen mähen.

Harry wandte sich von dem gigantischen Goldhaufen ab. „Entschuldigen Sie die Frage, Professor McGonagall, aber wenn ich es richtig verstanden habe, waren meine Eltern in den Zwanzigern, als sie gestorben sind. Ist dies eine normale Menge an Geld für ein junges Zaubererpaar?“ Falls ja, dann kostete eine Tasse Kaffee hier wohl fünftausend Pfund. Regel Nummer eins der Wirtschaftslehre: Geld kann man nicht essen.

McGonagall schüttelte den Kopf. „Ihr Vater war der letzte Erbe einer alten Familie, Mr Potter. Es kann auch sein...“ McGonagall zögerte. „Ein Teil des Geldes könnte von Kopfgeldern stammen, die auf Ihn, dessen Name nicht genannt werden darf, ausgesetzt waren — zu zahlen an seinen Mör.“ McGonagall verschluckte das Wort. „An den, der ihn besiegen würde. Oder diese Kopfgelder wurden noch nicht eingesammelt. Ich bin mir nicht sicher.“

„Interessant...“, sagte Harry langsam. „Also gehört einiges davon mir. In einem gewissen Sinne. Von mir verdient, meine ich. Sozusagen. Auch wenn ich mich an das Ereignis nicht mehr erinnern kann.“ Harrys Finger klopften gegen sein Hosenbein. „Jetzt fühle ich mich weniger schuldig, einen *sehr kleinen Bruchteil davon auszugeben! Keine Panik, Professor McGonagall!*“

„Mr Potter! Sie sind minderjährig und als Minderjähriger dürfen Sie ausschließlich vernünftige Abhebungen von -“

„Ich bin vollkommen vernünftig! Ich stimme Ihnen in Sachen finanzpolitische Vorsicht und Impulskontrolle absolut zu! Aber ich habe auf dem Weg hierher einige Dinge gesehen, die *sinnvolle, erwachsene* Einkäufe darstellen würden...“

Harry und McGonagall sahen einander in einer Art stillem Starrwettkampf fest in die Augen.

„Zum Beispiel?“, sagte McGonagall schließlich.

„Koffer die innen größer sind als außen?“

McGonagalls Gesicht wurde ernst. „Solche Koffer sind *sehr* teuer, Mr Potter!“

„Ja, aber“, wandte Harry ein, „ich bin mir sicher, dass ich so einen haben will, wenn ich erwachsen bin. Und ich kann mir einen leisten. Es ist doch dann genauso sinnvoll, jetzt einen zu kaufen statt später, und ihn unmittelbar benutzen zu können, oder? Es ist so oder so das gleiche Geld. Ich meine, ich *würde* einen guten Koffer haben wollen, in den *viel* hineinpasst, gut genug, damit ich später keinen besseren mehr kaufen muss...“, fügte er hoffnungsvoll hinzu.

McGonagalls Blick ließ nicht nach. „Und was genau würden Sie in so einem Koffer *aufbewahren*, Mr Potter -“

„Bücher.“

„Natürlich“, seufzte McGonagall.

„Sie hätten mir *viel früher* erzählen müssen, dass es solche Sachen gibt! Und dass ich sie mir leisten kann! Jetzt müssen mein Vater und ich die nächsten zwei Tage damit verbringen, alle Buchläden *wie wahn-sinnig* nach alten Lehrbüchern abzuklappern, damit ich eine anständige Sammlung über Mathematik und Naturwissenschaften mit nach Hogwarts nehmen kann — und vielleicht eine kleine Auswahl einiger Science Fiction-Romane und Fantasy-Bücher, wenn ich etwas Vernünftiges aus den Schnäppchenkisten zusammentragen kann. Oder noch besser, ich mache das Geschäft etwas attraktiver für Sie, okay? Lassen Sie mich dazu noch folgendes kaufen -“

„Mr Potter! Denken Sie, Sie könnten mich bestechen?“

„Was? Nein! Nicht so! Ich meine nur, Hogwarts kann einige der Bücher, die ich mitbringe, behalten, wenn Sie denken, dass welche davon gut in die dortige Bibliothek passen. Ich werde sie günstig bekommen, und ich möchte sie lediglich griffbereit haben. Es ist in Ordnung, Leute mit Büchern zu bestechen, nicht wahr? Das ist eine –“

„Familientradition.“

„Ja, genau.“

McGonagalls ganzer Körper schien zusammenzusacken. „Ich fürchte, ich kann die Logik Ihrer Worte nicht bestreiten, obwohl ich mir sehr wünsche, ich könnte es. Ich werde Ihnen erlauben, zusätzliche einhundert Galleonen abzuheben, Mr Potter. Ich weiß, ich werde das bereuen, und ich mache es trotzdem.“

„Das ist die richtige Einstellung! Und macht ein Beutel aus Eselsfell das, was ich denke?“

„Er kann weniger als ein Koffer“, sagte McGonagall widerstrebend, „aber in einem Eselsfellbeutel, der mit einem Rückholzauber und einem Unaufspürbaren Ausdehnungszauber belegt wurde, kann so einiges verstaut werden, bis derjenige, der es in den Beutel gelegt hat, es wieder herausholt.“

„Ja, ich brauche definitiv auch einen davon. Das ist ja wie die Supergürteltasche der ultimativen Großartigkeit! Batmans Werkzeuggürtel! Was soll ich mit einem Schweizer Taschenmesser, wenn ich einfach einen ganzen Werkzeugkasten mit mir herumtragen kann! Oder andere magische Gegenstände! Oder Bücher! Ich könnte die drei besten Bücher, die ich gerade lese, jederzeit bei mir haben, und einfach überall eins herausholen! Ich werde nie wieder auch nur eine Minute meines Lebens verschwenden müssen! Was sagen Sie, Professor McGonagall? Es ist für den bestmöglichen Zweck!“

„In Ordnung. Sie dürfen weitere zehn Galleonen hinzufügen.“

Griphook bedachte Harry mit einem Blick, in dem Hochachtung, möglicherweise sogar unverblümete Bewunderung lag.

„Und ein wenig Taschengeld, wie Sie vorhin erwähnt haben. Ich glaube, ich habe eins oder zwei Dinge gesehen, die ich vielleicht in diesem Beutel aufbewahren möchte.“

„Übertreiben Sie es nicht, Mr Potter.“

„Aber, Professor McGonagall, warum gönnen Sie mir denn nichts? Dies ist ein glücklicher Tag, an dem ich alle magischen Dinge zum ersten Mal entdecke! Warum sich wie ein mürrischer Erwachsener benehmen, wenn Sie stattdessen lächeln könnten und an Ihre eigene unschuldige Kindheit zurückdenken, während Sie die Wonne auf meinem Gesicht beobachten, wenn ich mit einem vernachlässigbaren Bruchteil des Reichtums, der mir zusteht, weil ich den fürchterlichsten Zauberer, den dieses Land je gesehen hat, besiegt habe, ein wenig Spielzeug kaufe? Nicht, dass ich Ihnen vorwerfe, undankbar zu sein oder so, aber trotzdem, was ist schon ein bisschen Spielzeug im Vergleich dazu?“

„Sie“, knurrte McGonagall. Ihr Gesichtsausdruck war so furchterregend und schrecklich, dass Harry quiekte und zurücksprang, mit einem lauten Klirren über einen ganzen Stapel Goldmünzen stolperte und rückwärts in einen Geldhaufen fiel. Griphook seufzte und schlug sich die Hand vor die Stirn. „Ich würde dem magischen England einen großen Dienst erweisen, Mr Potter, und vielleicht sogar der ganzen Welt, wenn ich Sie in dieses Verlies sperren und hier lassen würde.“

Und sie gingen fort, ohne sich weiter zu streiten.

KAPITEL FNF

FUNDAMENTALER ATTRIBUTIONSFEHLER

„Er ist erst elf Jahre alt, Hermine.“

„Genau wie du.“

„Ich zähle nicht.“

*
*

Der Eselsladen war ein putziges kleines Geschäft (manche würden es gar als süß bezeichnen), das sich hinter einem Gemüsestand versteckte, welcher in einer kleinen Seitenstraße der Winkelgasse hinter einem Laden für magische Handschuhe stand. Der Inhaber war leider kein verrunzelter, mysteriöser alter Mann, sondern nur eine nervös wirkende junge Frau in einem ausgebleichten gelben Umhang. Gerade zeigte sie einen Super-Eselsfellbeutel QX31, der mit seiner dehnbaren Öffnung und einem Unaufspürbaren Ausdehnungszauber beworben wurde: Der Inhalt war zwar begrenzt, aber man konnte dennoch recht große Gegenstände darin verstauen.

Harry hatte *daraufbestanden*, zuallererst hierher zu kommen – er hatte so sehr darauf bestanden, wie er konnte, ohne dass McGonagall Verdacht schöpfte. Denn Harry hatte etwas, das er so schnell wie möglich in diesem Beutel verstauen wollte: Nicht den Sack Galleonen, den er aus seinem Verlies abheben durfte, sondern all die anderen Galleonen, die er heimlich in seine Taschen geschaufelt hatte, nachdem er versehentlich in einen Haufen Goldmünzen gestolpert war. Es war *tatsächlich* ein Unfall gewesen,

doch Harry ließ sich eine solche Gelegenheit nicht entgehen ... egal, wie plötzlich der Gedanke kam. Seitdem hatte Harry peinlich genau angepasst, den erlaubten Goldbeutel direkt an seiner Hosentasche zu tragen, so dass alle klimpernden Geräusche aus der richtigen Richtung kamen.

Doch es blieb immer noch die Frage, wie er die *anderen* Münzen in den Beutel befördern sollte, ohne erwischt zu werden. Denn die Goldmünzen gehörten zwar ihm, aber sie waren dennoch *gestohlen* – Selbst-gestohlen? Ego-entwendet?

Harry sah von dem Super-Eselsbeutel QX31, der vor ihm auf der Theke lag, auf. „Kann ich ihn ein wenig ausprobieren? Um sicherzustellen, dass er, ähm, zuverlässig funktioniert?“ Er machte große Augen, um eine kindliche, verspielte Unschuld auszustrahlen.

Und tatsächlich, nachdem er zehn Mal den Sack Gold in den Beutel gelegt, reingefasst, „Sack mit Gold“ geflüstert und ihn rausgenommen hatte, ging McGonagall einige Schritte beiseite um einige andere Waren im Laden zu betrachten, während der Blick der Inhaberin ihr folgte.

Harry ließ den Sack Gold mit der *linken* Hand in den Beutel fallen; seine *rechte* Hand wanderte mit einigen fest umklammerten Goldmünzen aus seiner Hosentasche, fasste in den Eselsfellbeutel, ließ die einzelnen Münzen los und holte (mit einem geflüsterten „Sack mit Gold“) die erlaubten Galleonen zurück. Dann schob er diesen Sack in seine *linke* Hand, um ihn gleich wieder in den Beutel fallen zu lassen, während Harrys *rechte* wieder in seine Hosentasche glitt ...

McGonagall sah einmal zu ihm rüber, aber Harry schaffte es, nicht zu erstarren oder auch nur verdächtig zu zucken, daher schien sie nichts bemerkt zu haben. Andererseits konnte man sich bei Erwachsenen, die einen Sinn für Humor hatten, nie ganz sicher sein.

Nach drei Wiederholungen war Harry schließlich fertig, er hatte wohl etwa dreißig Galleonen von seinem eigenen Vermögen gestohlen.

Harry erhob sich, wischte etwas Schweiß von seiner Stirn und atmete tief aus. „Ich hätte gern diesen Beutel.“

Um 15 Galleonen erleichtert, jedoch mit einem Super-Eselsbeutel QX31 bewaffnet, verließen McGonagall und Harry das Geschäft. Die Tür formte eine Hand und winkte ihnen hinterher, wobei sie ihren Arm in einem unangenehm aussehenden Winkel beugte.

Und plötzlich ...

„Bist du *wirklich* Harry Potter?“, flüsterte der alte Mann, während eine Träne seine Wange herabließ.

„Du würdest doch nicht lügen, nicht wahr? Es ist nur, ich habe Gerüchte gehört, dass du den Todesfluch in Wirklichkeit *nicht* überlebt hättest und dass deswegen nie wieder jemand von dir gehört hat.“

... wurde ihnen klar, dass McGonagalls Tarnzauber einen erfahrenen Zauberer nicht vollkommen täuschen konnte.

McGonagall hatte, sobald sie die Worte „Harry Potter“ gehört hatte, eine Hand auf Harrys Schulter gelegt und ihn eilig in eine abgelegene Seitenstraße gezogen. Der alte Mann war ihnen gefolgt, aber es schien zumindest so, als ob sonst niemand etwas gehört hatte.

Harry dachte über diese Frage nach. *War* er tatsächlich Harry Potter? „Ich weiß nur, was andere Leute mir erzählt haben“, sagte Harry. „Schließlich erinnere ich mich nicht an meine Geburt.“ Seine Hand strich über seine Stirn. „Ich habe diese Narbe seitdem ich mich erinnern kann immer gehabt und mir wurde auch immer gesagt, dass mein Name Harry Potter wäre. Aber“, sagte Harry nachdenklich, „wenn wir schon eine Verschwörung unterstellen, dann wüsste ich nicht, was dagegen spricht, eine andere Zaubererweise zu finden und im Glauben, dass *sie* Harry Potter sei aufzuziehen ...“

McGonagall schlug verärgert die Hände über dem Kopf zusammen. „Sie sehen fast genau wie Ihr Vater James aus, als er nach Hogwarts kam; bis auf die Augen, die haben Sie von Ihrer Mutter Lily. Und ich kann Ihnen alleine auf Grundlage Ihrer *Persönlichkeit* versichern, dass Sie *definitiv* mit dieser Geißel des Hauses Gryffindor verwandt sind.“

„*Sie* könnte auch Teil der Verschwörung sein“, bemerkte Harry.

„Nein“, versicherte der alte Mann ihm mit zitternder Stimme. „Sie hat Recht. Du hast die Augen deiner Mutter.“

„Hm“, zögerte Harry. „Ich nehme an, *Sie* könnten auch Teil der Verschwörung sein ...“

„Es reicht, Mr Potter“, sagte McGonagall.

Der alte Mann erhob seine Hand, als ob er Harry berühren wollte, aber ließ sie dann wieder fallen. „Ich bin nur froh, dass du lebst“, flüsterte er.

„Danke, Harry Potter. Danke, für das, was du getan hast ... ich werde dich jetzt in Ruhe lassen.“

Das Klopfen seines Gehstocks entfernte sich langsam und bog aus dem Nebenweg wieder in die Winkelgasse ein.

McGonagall sah sich mit ernstem und angespanntem Gesichtsausdruck um. Auch Harry sah sich automatisch um. Doch bis auf einige vertrocknete Blätter schien es um sie herum leer zu sein und auch in der Winkelgasse waren nur vorbeispazierende Passanten zu sehen.

Schließlich schien McGonagall sich zu entspannen. „Das war nicht gut“, sagte sie leise. „Ich weiß, dass Sie das nicht gewohnt sind, Mr Potter, aber Sie bedeuten den Menschen sehr viel. Bitte seien Sie nett zu ihnen.“

Harry sah auf seine Schuhe herab. „Das sollten sie nicht“, sagte er mit einem bitteren Unterton. „Sich Gedanken über mich machen, meine ich.“

„Sie haben die Menschen von Sie-wissen-schon-wem befreit“, sagte McGonagall. „Warum, um alles in der Welt, sollten Sie den Menschen egal sein?“

Harry sah zu McGonagall auf und seufzte. „Ich nehme an, Sie können nicht viel damit anfangen, wenn ich sage, dass es sich um einen *fundamentalen Attributionsfehler* handelt?“

McGonagall schüttelte den Kopf. „Nein, aber bitte erklären Sie es mir.“

„Nun ...“, sagte Harry und überlegte, wie er diese Erkenntnis der Muggelwissenschaften beschreiben könnte. „Nehmen wir an, Sie kommen auf Arbeit an und sehen, wie ihr Kollege gegen seinen Tisch tritt. Sie denken ‚was für ein aggressiver Kerl das doch sein muss‘. Ihr Kollege hingegen wurde auf dem Weg zur Arbeit von einem Fremden zur Seite geschubst und angebrüllt. *Jeder* wäre in der Situation wütend, denkt er sich. Wenn wir das Verhalten anderer Leute betrachten, neigen wir dazu, alles mit Persönlichkeitsmerkmalen zu erklären; wenn wir aber unser eigenes Verhalten betrachten, dann sehen wir die Umstände, die unsere Handlung erklären. Das Verhalten eines Menschen erscheint ihm selbst vollkommen schlüssig, aber wir sehen ihre Vergangenheit nicht, wir sehen nicht, wie sie sich in anderen Situationen verhalten. Also begehen wir

einen fundamentalen Attributionsfehler, indem wir Dinge mit andauernden, unveränderlichen Eigenschaften erklären, obwohl sie sich viel besser durch den Kontext erklären ließen.“

Es gab einige elegante Experimente, die das bestätigten, aber Harry hatte nicht vor, diese jetzt zu erklären.

McGonagall zog die Augenbrauen hoch. „Ich glaube, ich verstehe es ...“, sagte sie zögerlich. „Aber was hat das mit Ihnen zu tun?“

Harry trat hart gegen die Backsteinmauer, kraftvoll genug, dass sein Fuß ihm wehtat. „Die Leute denken, dass ich sie vor Sie-wissen-schon-wem gerettet habe, weil ich eine Art großer Krieger des Lichts bin.“

„Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen ...“, murmelte McGonagall mit einem ironischen Unterton, den Harry zu dem Zeitpunkt noch nicht verstand.

„Genau“, sagte Harry, während Ärger und Frustration um die Vorherrschaft in seiner Stimme kämpften, „als ob ich den Dunklen Lord zerstört hätte, weil ich so eine Art dauerhafte Dunkle-Lords-zerstörer-Eigenschaft habe. Ich war 15 Monate alt! Ich weiß nicht mal, was damals passiert ist. Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, dass es etwas mit irgendwelchen ungewissen Umgebungseinflüssen zu tun hat, aber sicher nicht mit meiner Persönlichkeit. Den Leuten geht es nicht um *mich*, sie achten nicht einmal auf *mich*, sie wollen nur *ohne guten Grund* meine Hand schütteln.“ Harry zögerte und sah McGonagall an. „Wissen Sie, was wirklich passiert ist?“

„Ich *habe* eine Vermutung ...“, sagte McGonagall. „Zumindest seitdem ich Sie kennengelernt habe.“

„Nämlich?“

„Sie haben den Dunklen Lord besiegt, indem Sie schrecklicher als *er* waren und den Todesfluch überlebt, indem Sie grausamer als der Tod selbst waren.“

„Ha. Ha. Ha.“ Harry trat wieder gegen die Mauer.

McGonagall schmunzelte. „Lassen Sie uns als nächstes zu Madam Malkins gehen. Ich glaube, Ihre Muggelkleidung könnte die Aufmerksamkeit anziehen.“

Unterwegs begegneten ihnen zwei weitere Gratulanten.

McGonagall blieb vor der Tür von *Madam Malkins Umhänge für alle Anlässe* stehen. Der Laden hatte eine äußerst langweilige Fassade, bestehend aus ziegelrotem Backstein und Glasfenstern, hinter denen normale schwarze Umhänge ausgestellt waren. Keine Umhänge, die glitzerten, ihre Form veränderten, herumwirbelten oder seltsame Strahlen aussandten, welche bis auf die Haut vordrangen und kitzelten – einfach nur schwarze Umhänge. Zumindest war das alles, was man durch die Schaufenster sehen konnte. Die Tür stand weit offen, als ob sie beweisen wollte, dass es hier nichts zu verbergen gab.

„Ich werde ein paar Minuten weggehen, während Sie sich Umhänge schneiden lassen“, sagte McGonagall. „Ist das in Ordnung?“

Harry nickte. Er pflegte einen leidenschaftlichen Hass gegenüber dem Kauf von Kleidung und konnte es McGonagall nicht verdenken, dass es ihr ähnlich ging.

McGonagall tippte mit ihrem Zauberstab auf seinen Kopf. „Madam Malkin sollte beim Anprobieren der Umhänge nicht getäuscht werden, daher hebe ich die Verschleierung auf.“

„Ähm ...“, sagte Harry. Das bereitete ihm einige Sorgen.

„Ich bin mit Madam Malkin nach Hogwarts gegangen“, sagte McGonagall. „Bereits damals war sie eine sehr gefasste Person. Sie würde nicht einmal blinzeln, wenn Sie-wissen-schon-wer höchstpersönlich ihr Geschäft betreten würde.“ McGonagalls Stimme klang nostalgisch und sehr angetan. „Madam Malkin wird Sie nicht belästigen und sie wird nicht zulassen, dass irgendjemand anders Sie belästigt.“

„Wohin gehen Sie?“, erkundigte Harry sich. „Nur für den Notfall.“

McGonagall sah Harry skeptisch an. „Ich werde *dort* sein“, sagte sie und deutete auf ein Gebäude auf der anderen Straßenseite, über dessen Eingangstür ein hölzernes Fässchen angebracht war, „und werde mir einen Drink genehmigen, den ich dringend nötig habe. Sie werden Umhänge anprobieren, *sonst nichts*. Ich werde in Kürze wiederkommen und erwarte, dass Madam Malkins Geschäft immer noch steht und *keinesfalls* in Flammen aufgegangen ist.“

Madam Malkin war eine geschäftige alte Frau, die kein Wort sagte, als sie die Narbe auf Harrys Stirn sah und einer Gehilfin einen scharfen Blick zuwarf, als das Mädchen gerade den Mund aufmachte. Madam Malkin

holte einige selbstmessende Maßbänder herbei und machte sich an die Arbeit.

Neben Harry stand ein blasser Junge mit einem schmalen Gesicht und *unglaublich coolem* weißblondem Haar, der gerade die letzten Schritte dieser Prozedur durchstand. Eine der zwei Gehilfinnen inspizierte den weißhaarigen Jungen und seinen schachbrett-gemusterten Umhang sorgfältig, gelegentlich tippte sie mit ihrem Zauberstab auf eine Ecke des Umhangs und der Stoff zog sich zusammen oder weitete sich etwas.

„Hallo“, sagte der Junge. „Auch Hogwarts?“

Harry konnte sich schon denken, worauf dieses Gespräch hinauslief und beschloss in Sekundenbruchteilen, dass er jetzt genug davon hatte.

„Um Himmels Willen“, flüsterte Harry, „das kann nicht sein.“ Er machte große Augen. „Sie ... Sie heißen, Sir?“

„Draco Malfoy“, sagte Draco Malfoy leicht irritiert.

„Sie sind es! Draco Malfoy. Ich – ich hätte nie gedacht, dass mir jemals diese Ehre zuteil würde, Sir.“ Harry wünschte, er könnte jetzt einige Tränen aus den Augen drücken. Normalerweise fingen die Leute ungefähr in diesem Moment an zu weinen.

„Oh“, sagte Draco, der immer noch verwirrt klang. Dann breitete sich ein selbstgefälliges Lächeln auf seinem Gesicht aus. „Es tut gut, jemanden zu treffen, der weiß, wo er hingehört.“

Eine Gehilfin, die Harry bereits erkannt hatte, erstickte ihr Kichern.

Harry plapperte weiter. „Es ist so eine Freude, Sie zu sehen, Mr Malfoy. So eine unglaubliche Freude. Und im selben Jahr wie Sie in Hogwarts anzufangen! Mein Herz blüht auf!“

Ups. Der letzte Satz hatte sich etwas seltsam angehört, als ob er Draco anbaggern wollte.

„Auch mein Herz erfreut es, zu sehen, dass ich erwarten kann, mit dem der Familie Malfoy zustehenden Respekt behandelt zu werden“, erwiderte der andere Junge, begleitet von einem Lächeln, wie es der höchste aller Könige dem niedrigsten seiner Untertanen widmen würde, wenn dieser Untertan ehrenwert, aber armselig war.

Ähm ... verdammt, Harry wusste nicht, wie er fortfahren sollte. Nun, ungefähr an dieser Stelle des Gesprächs wollten die Leute üblicherweise Harry Potter die Hand schütteln, also – „Sobald meine Umhänge fertig

sind, Sir, würden Sie mir gewähren, Ihnen die Hand zu schütteln? Nichts täte ich lieber als dies, es würde diesem Tag, nein, diesem Monat, nein, meinem Leben seinen Höhepunkt verleihen.“

Draco sah streng zurück. „Ich finde, du bittest meine Person um einen ungerechtfertigten Gefallen. Was hast du jemals für die Familie Malfoy getan, das dir das Recht geben würde, um so etwas zu bitten?“

Oh, ich muss das definitiv beim nächsten Menschen, der mir die Hand schütteln will, wiederholen. Harry senkte seinen Kopf. „Nein, nein, Sir, ich verstehe vollkommen. Bitte verzeihen Sie die Frage. Es sollte mir vielmehr eine Ehre sein, Ihre Stiefel zu säubern.“

„In der Tat“, zischte Draco. Sein ernstes Gesicht hellte etwas auf. „Obwohl dein Wunsch natürlich leicht verständlich ist. Sag, in welches Haus wirst du kommen? Ich werde selbstverständlich im Haus Slytherin sein, wie mein Vater Lucius vor mir. Und was dich betrifft, denke ich mal: Haus Hufflepuff — oder vielleicht Haus...elf?“

Harry grinste zurückhaltend. „Professor McGonagall sagt, ich wäre die Ravenclaw-artigste Person, die sie je gesehen oder von der sie je gehört hat — so sehr, dass Rowena selbst mir sagen würde, ich solle mehr hinausgehen; was auch immer *das* heißen soll — und dass ich garantiert ins Haus Ravenclaw käme, wenn der Sprechende Hut nicht vor Schreck so laut aufschreit, dass wir alle taub werden. Zitat Ende.“

„Wow“, sagte Draco und klang leicht beeindruckt. Er seufzte wehmütig. „Deine Schmeichelei war aber großartig, zumindest gefiel sie mir sehr – du würdest auch gut nach Slytherin passen. Üblicherweise kriechen die Leute nur vor meinem Vater nieder. Aber ich *hoffe*, dass die anderen Slytherins auch so schleimen, wenn ich in Hogwarts bin ... ich denke mal, das war schon ein ganz gutes Zeichen.“

Harry hustete. „Tut mir Leid, aber um ehrlich zu sein habe ich keine Ahnung, wer du bist.“

„Ach *komm schon!*“, rief Draco empört aus. „Warum würdest du dann so etwas tun?“ Dracos Augen weiteten sich plötzlich, als er einen Verdacht schöpfte. „Und wie kann es sein, dass du *die Malfoys* nicht kennst? Und was für *Sachen* hast du denn an? Sind deine Eltern *Muggel?*“

„Zwei meiner Eltern sind tot“, sagte Harry. Wenn er es so ausdrückte, versetzte es ihm einen Stich mitten ins Herz. „Meine anderen zwei Eltern sind Muggel und bei ihnen bin ich aufgewachsen.“

„Was?“, fragte Draco. „Wer *bist* du?“

„Harry Potter. Schön, dich kennenzulernen.“

„*Harry Potter?*“, keuchte Draco. „*Der Harry* –“ und er brach abrupt ab. Einen Moment lang war es still.

Dann, mit eifriger Begeisterung: „*Harry Potter? Der Harry Potter?* Klasse, ich wollte dich schon immer kennenlernen!“

Die Gehilfin an Dracos Seite machte ein Geräusch, als ob sie erstickte, aber fuhr mit ihrer Arbeit fort und hob Dracos Arme um ihm vorsichtig den Umhang mit Schachbrettmuster abzunehmen.

„Sei leise“, empfahl Harry ihm.

„Kann ich ein Autogramm von dir haben? Nein, warte, ich will erstmal ein Foto mit dir!“

„*Halt'sMaulHalt'sMaulHalt'sMaul.*“

„Es ist einfach so eine *Freude*, dich zu treffen!“

„Geh in Flammen auf und stirb.“

„Aber du bist Harry Potter, der ruhmreiche Retter der Zaubererwelt, Bezwinger des Dunklen Lords! Harry Potter, jedermanns Held! Wenn ich groß bin, wollte ich immer so werden wie du, damit ich auch Dunkle Lords besiegen –“

Draco brach mitten im Satz ab. Sein Gesicht erstarrte schockiert.

Groß, weißhaarig, mit kühler Eleganz und in schwarzem Umhang von feinsten Qualität. In einer Hand ein silbernes besetzter Spazierstock, der zur todbringenden Waffe wurde, allein indem er in dieser Hand gehalten wurde. Die Augen überwachten den ganzen Raum mit dem leidenschaftslosen Ausdruck eines Scharfrichters; eines Mannes, für den Töten nicht schmerzhaft war, nicht einmal reizend verboten, sondern ebenso gewöhnlich wie das Atmen. Automatisch kam einem das Wort *Perfektion* in den Sinn.

Dieser Mann war soeben durch die offene Tür eingetreten.

„Draco“, sagte der Mann in tiefer und sehr wütender Stimme, „*was sagst du da?*“

Innerhalb von Sekundenbruchteilen des Mitgefühls fasste Harry einen Rettungsplan.

„Lucius Malfoy!“, keuchte Harry Potter. „Der Lucius Malfoy?“

Eine von Madam Malkins Gehilfinnen drehte sich zur Wand.

Kalte, mörderische Augen betrachteten ihn. „Harry Potter.“

„Es ist mir solch eine Ehre, Sie zu treffen!“

Die dunklen Augen weiteten sich, die Todesdrohung wurde durch schockierte Überraschung verdrängt.

„Ihr Sohn hat mir *alles* über Sie erzählt“, plapperte Harry weiter, ohne dass er wusste, was genau er da so schnell wie möglich sagen wollte. „Aber natürlich wusste ich schon vorher alles über Sie, schließlich kennt jeder Sie, den großen Lucius Malfoy! Den ehrenvollsten Absolventen des Hauses Slytherin! Ich habe darüber nachgedacht, selbst nach Slytherin zu wollen, nur weil ich gehört habe, dass Sie als Kind dort –“

„Was sagen Sie da, Mr Potter?“, kam fast ein Schrei von draußen und eine Sekunde später war Professor McGonagall in das Geschäft hineingeplatzt.

Ihr Gesicht war so schreckensverzerrt, dass Harry automatisch den Mund öffnete und dann mit offenem Mund dastand, weil er nicht wusste, was er sagen sollte.

„Professor McGonagall“, rief Draco aus. „Sind Sie es wirklich? Ich habe von meinem Vater so viel über Sie gehört, ich habe überlegt, ob ich versuche, nach Gryffindor zu kommen, damit ich –“

„Was?“, brüllten Lucius Malfoy und Professor McGonagall vollkommen gleichzeitig. Ihre Köpfe drehten sich im selben Moment zueinander und dann wichen beide voneinander zurück, als ob sie einen Synchronanz vorführten.

Einen Moment lang herrschte Hektik, als Lucius Draco anpackte und aus dem Geschäft zog.

Dann war es still.

McGonagall sah auf das kleine Weinglas nieder, das sie in ihrer Hand gehalten hatte. Sie hatte es für einen Moment ganz vergessen und so hatte es sich zur Seite geneigt und enthielt nur noch wenige rote Tropfen.

Sie ging einige Schritte vor, bis sie Madam Malkin gegenüberstand.

„Madam Malkin“, sagte McGonagall mit ruhiger Stimme. „Was ist hier passiert?“

Madam Malkin blickte ihr vier Sekunden lang stumm in die Augen und konnte sich dann nicht mehr halten. Sie ließ sich unter schallendem Gelächter gegen die Wand fallen und steckte damit ihre Gehilfinnen an, eine von ihnen stützte sich auf Händen und Knien am Boden ab und kicherte hysterisch.

McGonagall drehte sich langsam und mit sehr kühlem Gesichtsausdruck zu Harry um. „Ich habe Sie für fünf Minuten allein gelassen. Genau fünf Minuten, Mr Potter.“

„Ich habe mir nur einen Scherz erlaubt“, wandte Harry ein, während im Hintergrund weiterhin hysterisches Lachen erklang.

„*Draco Malfoy hat vor seinem Vater gesagt, dass er nach Gryffindor möchte! Ein Scherz reicht dafür nicht aus!*“ McGonagall hielt inne und atmete schwer. „Welcher Teil von ‚lassen Sie sich Umhänge schneiden‘ klang für Sie nach ‚bitte sprechen Sie einen *Confundus*-Zauber auf das gesamte Universum?‘“

„Er befand sich in einem situationsbezogenen Kontext, in dem seine Handlungen Sinn ergaben ...“

„Nein. Erklären Sie nicht. Ich will nicht wissen, was hier passiert ist. Nie. Es gibt Dinge, die nicht dafür gemacht sind, dass ich sie verstehe. Dies hier gehört dazu. Was für eine dämonische Macht des Chaos' auch immer in Ihnen tobt, sie ist *ansteckend* und ich will nicht so enden wie der arme Draco Malfoy, die arme Madam Malkin und ihre armen beiden Gehilfinnen.“

Harry seufzte. Es war offensichtlich, dass McGonagall nicht in der Stimmung war, vollkommen vernünftigen Erklärungen zuzuhören. Er sah zu Madam Malkin, die immer noch gegen die Wand gelehnt schnaufte, zu ihren Gehilfinnen, die inzwischen beide auf die Knie gefallen waren und schließlich auf seinen von Maßbändern umhüllten Körper.

„Ich bin mit den Umhängen noch nicht fertig“, sagte Harry sanft. „Wollen Sie nicht zurück gehen und noch etwas trinken?“

KAPITEL SECHS

DER PLANUNGSTRUGSCHLUSS

Sie denken, Ihr Tag war surreal? Schauen Sie sich meinen an.

*
*

Einige Leute hätten bis *nach* ihrem ersten Besuch in der Winkelgasse gewartet.

„Beutel mit Element 79“, sagte Harry und zog seine Hand ohne Goldbeutel aus der Eselsfelltasche.

Die *meisten* Leute hätten zumindest gewartet, bis sie ihren *Zauberstab* hatten.

„Beutel mit *Okane*“, sagte Harry. Der schwere Beutel Gold sprang ihm in die Hand. Harry entnahm den Beutel und legte ihn dann gleich wieder in den Eselsfell-Beutel zurück. Er nahm seine Hand aus der Tasche, tat sie wieder hinein und sagte „Beutel mit Einheiten des wirtschaftlichen Austauschs.“ Dieses Mal kam seine Hand leer zurück.

Harry Potter hatte endlich einen magischen Gegenstand in die Finger bekommen. Warum sollte er warten?

„Professor McGonagall“, sagte Harry zu der amüsierten Hexe neben ihm, „können Sie mir in einer Sprache, die ich nicht kennen kann, zwei Wörter sagen, wovon eines Gold bedeutet und das andere etwas, das kein Geld ist? Aber sagen Sie mir nicht, welches Wort welches ist.“

„*Ahava* und *zahav*“, sagte McGonagall. „Das ist Hebräisch und das andere Wort bedeutet Liebe.“

„Danke, Professor. Beutel mit *ahava*.“ Nichts.

„Beutel mit *zahav*.“ Und er erschien sogleich in seiner Hand.

„Zahav ist Gold?“, fragte Harry und McGonagall nickte.

Harry überdachte seine gesammelten experimentellen Daten. Es war nur eine überaus grobe und vorläufige Untersuchung, aber sie reichte aus, um eine Schlussfolgerung zu stützen: „Aaaaaaaarrgh, das ergibt überhaupt keinen Sinn!“

Die Hexe neben ihm hob eine Augenbraue. „Probleme, Mr Potter?“

„Ich habe gerade jede einzelne Hypothese widerlegt, die ich hatte! Wie kann die Tasche wissen, dass 'Beutel mit 115 Galleonen' okay ist, aber nicht 'Beutel mit 90 plus 25 Galleonen'? Sie kann zählen aber nicht *addieren*? Sie kann Nomen verstehen, aber keine Nominalsätze gleicher Bedeutung? Derjenige, der dies gemacht hat, sprach vermutlich kein Japanisch und *ich* spreche kein Hebräisch, also nutzt es weder *deren* Kenntnisse noch *meine* Kenntnisse —“ Harry wedelte hilflos mit der Hand. „Die Regeln scheinen *irgendwie* konsistent, aber sie *bedeuten* nichts. Ich werde nicht einmal danach fragen, woher eine Tasche Stimmerkennung und menschliche Sprachen beherrscht, wenn auch nach 35 Jahren harter Arbeit nicht einmal die besten Programmierer auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz es schaffen, die schnellsten Supercomputer dazu zu bringen“, Harry rang nach Atem, „aber *was geht hier vor sich?*“

„Magie“ sagte Professor McGonagall. Sie zuckte die Schultern.

„Das ist doch nur ein *Wort!* Selbst nachdem ich es gehört habe, kann ich keine neuen Vorhersagen treffen! Es ist, als würde man 'Phlogiston' oder 'Elan Vital' oder 'Emergenz' oder 'Komplexität' dazu sagen!“

Professor McGonagall lachte laut. „Aber es *ist* Magie, Mr Potter.“

Harry ließ die Schultern sinken. „Mit Verlaub, Professor McGonagall, ich bin mir nicht sicher, ob Sie verstehen, was ich hier zu erreichen versuche.“

„Mit Verlaub, Mr Potter, ich bin mir absolut sicher, dass dem so ist. Außer — aber das ist nur eine Vermutung — Sie versuchen, die Weltherrschaft an sich zu reißen.“

„Nein! Ich meine, ja — also, *nein!*“

„Ich denke, es sollte mich beunruhigen, dass Sie Probleme haben, diese Frage zu beantworten.“

Bedrückt dachte Harry an die Dartmouth-Konferenz für Künstliche Intelligenz im Jahr 1956. Es war die erste Konferenz überhaupt zu diesem Thema; jene, wo der Begriff 'künstliche Intelligenz' geprägt wurde. Man hatte wichtige Fragestellungen aufgeworfen: Wie bringt man Computern bei, Sprache zu verstehen, zu lernen und sich selbst zu verbessern? Man hatte vollen Ernstes angenommen, dass bedeutsame Fortschritte in diesen Feldern möglich wären, wenn zehn Wissenschaftler zwei Monate lang zusammen arbeiten würden.

Nein, Kopfhoch. Du fängst gerade erst an, die Geheimnisse der Magie zu entwirren. Du weißt nicht, ob es tatsächlich zu schwierig ist, um es in zwei Monaten zu erledigen.

„Und Sie haben *wirklich* noch nie davon gehört, dass andere Zauberer solche Fragen stellen oder solche Experimente durchführen?“ Harry fragte nochmal. Es erschien ihm so *offensichtlich*.

Allerdings hatte es auch *nach* der Entwicklung der Grundprinzipien der wissenschaftlichen Methodik fast 200 Jahre gedauert, bis Muggelwissenschaftler systematisch erforscht hatten, was ein *Vierjähriger* verstehen konnte und was nicht. Man hätte es im achtzehnten Jahrhundert herausfinden können, aber bis zum zwanzigsten Jahrhundert hatte niemand daran gedacht. Man konnte es der sehr viel kleineren Zaubererwelt also nicht vorwerfen, den Rückholzauber nicht untersucht zu haben.

McGonagall schürzte die Lippen für einen Moment und zuckte schließlich mit den Schultern. „Es ist mir noch nicht ganz klar, was Sie mit 'wissenschaftlichen Experimenten' meinen, Mr Potter. Wie gesagt, ich habe gesehen, wie muggelstämmige Schüler versuchen, Muggelwissenschaften in Hogwarts anzuwenden; außerdem werden Jahr für Jahr neue Zaubersprüche und Tränke erfunden.“

Harry schüttelte den Kopf. „Technologie ist nicht das Gleiche wie Wissenschaft. Ganz und gar nicht. Und viel auszuprobieren ist nicht das Gleiche wie zu experimentieren, um die Regeln herauszufinden.“ Es gab Unmengen von Leuten, die versucht hatten, Flugmaschinen zu bauen, indem sie Dinge mit Flügeln ausprobierten, aber nur die Gebrüder Wright hatten dafür einen Windkanal gebaut... „Ähm, wie viele Muggelkinder kommen pro Jahr nach Hogwarts?“

McGonagall sah einen Moment nachdenklich aus. „Um die zehn oder so.“

Harry vergaß einen Schritt und stolperte beinahe über seine eigenen Füße. „Zehn?“

Die Muggelwelt hatte sechs Milliarden Einwohner — Tendenz steigend. Wenn du einer in einer Million wärst, gäbe es zwölf von Deiner Sorte in New York, und 1000 weitere in China. Es war unvermeidbar, dass die Muggelwelt *einige* Elfjährige hervorgebracht hatte, die Differentialrechnung beherrschten — Harry wusste, dass er nicht der einzige war. Er hatte andere *Wunderkinder* bei Mathewettbewerben getroffen. Genauer gesagt hatten ihn einige Konkurrenten dort völlig demontiert, die wahrscheinlich tatsächlich *den ganzen Tag* damit verbrachten, Matheaufgaben zu lösen, und die *nie* ein Science Fiction-Buch gelesen hatten und die noch vor dem Ende der Pubertät ausbrennen würden und *niemals irgendwas* erreichen würden, da sie nur *bekannte* Techniken lernten, anstatt *kreativ* zu denken. (Harry war ein ziemlich schlechter Verlierer.)

Aber... in der Zaubererwelt...

Zehn Muggelstämmige pro Jahr, die alle ihre Muggelausbildung im Alter von elf Jahren beendet hatten. Und McGonagall mochte zwar voreingenommen sein, aber sie hatte behauptet, dass Hogwarts die größte und beste Zauberschule der Welt war... doch selbst Hogwarts bildete nur bis zum Alter von siebzehn Jahren aus.

Professor McGonagall wusste zweifelsohne bis ins kleinste Detail darüber Bescheid, wie man sich in eine Katze verwandelt. Aber sie schien buchstäblich niemals etwas von wissenschaftlicher Methodik gehört zu haben. Für sie war es nur Muggelmagie und sie schien noch nicht einmal neugierig darauf zu sein, welche Geheimnisse sich dahinter verbargen, dass der Rückholzauber menschliche Sprache verstehen konnte.

Das ließ wirklich nur zwei Möglichkeiten übrig.

Möglichkeit eins: Magie war so unglaublich undurchsichtig, kompliziert und undurchdringlich, dass, obwohl Zauberer und Hexen ihr Bestes gegeben hatten, um sie zu verstehen, kein Fortschritt zu erreichen war und sie irgendwann aufgaben; in diesem Fall würde es auch Harry nicht besser ergehen.

Oder...

Harry knackte entschlossen mit seinen Fingern, aber sie machten nur leise 'Klick', statt bedeutungsvoll von den Wänden der Winkelgasse widerzuhallen.

Möglichkeit zwei: Er würde die Welt beherrschen.

Bei Gelegenheit. Zumindest nicht jetzt gleich.

Diese Art von Dingen brauchte manchmal etwas länger als zwei Monate. Die Muggelwissenschaft hatte es in der ersten Woche nach Galileo auch nicht gleich bis zum Mond geschafft.

Trotzdem konnte Harry das breite Lächeln nicht unterdrücken, welches seine Mundwinkel so weit streckte, dass sie zu schmerzen begannen.

Er hatte immer befürchtet, eines dieser Wunderkinder zu werden, die es nie zu irgendwas brachten und den Rest ihrer Tage damit verbrachten, anzugeben, wie cool sie mit zehn Jahren gewesen waren. Doch auch die meisten erwachsenen Genies brachten es zu nichts. Für jeden Einstein in der Geschichte der Menschheit gab es vermutlich tausend weitere, die ebenso intelligent waren. Aber sie hatten nie die eine Zutat gefunden, die man unbedingt braucht, um Großes zu erreichen: Sie waren nie auf ein bedeutendes Problem gestoßen.

Harry betrachtete die Wände der Winkelgasse, dachte an alle Läden und Waren, die Ladenbesitzern und Kunden, all das Land und all die Menschen des magischen Großbritanniens und der restlichen Zaubererwelt; und das ganze restliche Universum, von dem die Muggelwissenschaftler so viel weniger verstanden als sie dachten. *All das ist jetzt meines. Ich, Harry James Potter-Evans-Verres, beanspruche nun dieses Territorium im Namen der Wissenschaft.*

Blitz und Donner misslang es angesichts des blauen Himmels vollkommen, die Szene mit angemessener Dramatik zu untermalen.

„Weshalb lächeln Sie?“ erkundigte sich McGonagall vorsichtig und erschöpft.

„Ich frage mich, ob es einen Zauber gibt, der es im Hintergrund blitzen lässt, wann immer ich eine bedeutsame Feststellung mache“, erklärte Harry. Er gab acht, sich die genaue Wortfolge seiner bedeutsamen Feststellung zu merken, so dass zukünftige Geschichtsbücher sie richtig wiedergeben würden.

„Ich habe das düstere Gefühl, dass ich etwas in dieser Sache unternehmen sollte“, seufzte McGonagall.

„Ignorieren Sie es, dann geht es vorbei. Oh, da glitzert etwas!“ Harry schob seine Weltherrschaftspläne vorerst beiseite und hüpfte auf ein nahegelegenes Schaufenster zu. Professor McGonagall folgte ihm.

*
*

Harry hatte derweil Zaubertrankzutaten und einen Kessel gekauft und, nun ja, noch ein paar Sachen. Dinge, von denen er dachte, dass es sinnvoll wäre, sie in seiner großen Tasche (auch bekannt als: Super-Eselfellbeutel QX31 mit Unaufspürbarem Ausdehnungszauber, Rückholzauber und dehnbare Öffnung) mitzuführen. Kluge, praktische Anschaffungen.

Harry konnte wirklich nicht verstehen, warum McGonagall ihn so *misstrauisch* beäugte.

Gerade nun stand Harry in einem Geschäft, dessen Auslagen die sich windende Winkelgasse verengten. Auf hölzernen Tischen waren verschiedenste Waren ausgebreitet, die nur von einem schwachen gräulichen Glimmen sowie einer recht jung aussehenden Verkäuferin in einem sehr kurzen Hexenumhang, der Knie und Ellbogen frei ließ, bewacht wurden.

Harry untersuchte das magische Äquivalent eines Erste-Hilfe-Kastens - den Notfall-Heilpack Plus. Da gab es zwei selbst-straffende Druckverbände. Einen Stabilisierungstrank, der Blutverlust verlangsamte und einen Schock verhindern würde. Eine Spritze enthielt etwas, das wie flüssiges Feuer aussah und dafür bestimmt war, die Blutzirkulation im behandelten Körperteil erheblich zu verlangsamen, während der Sauerstoffgehalt im Blut für bis zu drei Minuten gehalten wurde. So konnte man ein Gift daran hindern, sich im Körper auszubreiten. Weiße Tücher, die man über eine Verletzung legen konnte, um Schmerzen für eine Weile zu betäuben. Dazu noch eine Reihe anderer Gegenstände, die Harry überhaupt nicht verstand, wie das „Dementoreneilmittel“, welches wie gewöhnliche Schokolade aussah und roch, oder das

„Baffelschnaffler-Gegenmittel“, das aussah wie ein kleines zitterndes Ei — eine beigefügte Abbildung zeigte, wie man es jemandem in die Nase stopft.

„Nur fünf Galleonen — das ist doch geradezu ein Schnäppchen, denken Sie nicht?“, sagte Harry zu McGonagall, und die junge Verkäuferin nickte eifrig.

Harry hatte angesichts seiner Achtsamkeit und Vernunft von McGonagall eine zustimmende Bemerkung erwartet. Was er stattdessen bekam, ließ sich wohl nur als der *Böse Blick* bezeichnen.

„Und warum *genau*“, sagte Professor McGonagall mit hörbarer Skepsis, „erwarten Sie, dass Sie ein Heiler-Set brauchen werden, junger Mann?“ (Nach einem unglücklichen Vorfall im Tränkeladen vermied sie es, „Mr Potter“ zu sagen, wenn jemand in der Nähe war.)

Harrys Mund öffnete sich, und schloß sich gleich wieder. „Ich *erwarte* nicht es zu brauchen. Es ist nur für den Fall!“

„Nur für den Fall, dass *was* passiert?“

Harrys Augen weiteten sich. „Sie denken, dass ich etwas Gefährliches vorhabe und *deswegen* diese Heilmittel kaufen will?“

Der Ausdruck düsteren Verdachts und ironischen Unglaubens auf McGonagalls Gesicht war Antwort genug.

„Großer Scott!“ sagte Harry. (Er hatte diesen Ausruf vom verrückten Wissenschaftler Doc Brown aus *Zurück in die Zukunft* übernommen.) „Dachten Sie das auch, als ich den Fall-wie-eine-Feder-Trank, das Dianthuskraut und das Fläschchen mit Nahrungs- und Wasserpillen gekauft habe?“

„Ja.“

Harry schüttelte erstaunt seinen Kopf. „Sagen Sie, was *glauben* Sie denn, was ich vorhabe?“

„Ich weiß es nicht“, sagte McGonagall düster, „aber es endet wohl damit, dass Sie entweder eine Tonne Silber an Gringotts liefern, oder die Weltherrschaft übernehmen.“

„Weltherrschaft ist so ein unschöner Ausdruck. Ich ziehe es vor, von Weltoptimierung zu sprechen.“

Dies reichte jedoch nicht aus, um Professor McGonagall zu beruhigen, die ihm immer noch einen unheilvollen Blick zuwarf.

„Wow“, sagte Harry, als ihm klar wurde, dass sie es ernst meinte. „Sie glauben das wirklich. Sie glauben wirklich, dass ich etwas Gefährliches vorhabe.“

„Ja.“

„Als ob das der einzige Grund wäre, warum jemand jemals ein Heiler-Set kaufen sollte. Verstehen Sie das bitte nicht falsch, Professor McGonagall, aber *mit was für verrückten Kindern haben Sie es sonst für gewöhnlich zu tun?*“

„Gryffindors“ — McGonagall spuckte dieses eine Wort mit einer Bitterkeit und Verzweiflung aus, die sich wie ein ewiger Fluch auf allen jugendlichen Leichtsinn und Hochmut anhörten.

„Meine sehr verehrte Stellvertretende Schulleiterin Professor Minerva McGonagall“, begann Harry und stemmte seine Hände entschlossen in die Hüften. „Ich werde nicht in Gryffindor landen —“

In diesem Moment warf McGonagall ein, dass sie anderenfalls herausfinden würde, wie man einen Hut tötet. Eine seltsame Bemerkung, die Harry ebenso überging wie den plötzlichen Hustenanfall der Verkäuferin.

„— sondern in Ravenclaw. Und wenn Sie wirklich denken, dass ich etwas Gefährliches plane, dann verstehen Sie mich, mit Verlaub, *vollkommen falsch*. Ich *mag* keine Gefahren, Gefahren sind *beängstigend*. Ich bin *vorsichtig*. Ich bin *achtsam*. Ich plane *unvorhersehbare Zwischenfälle* mit ein, genau wie meine Eltern es mir früher immer vorgesungen haben: ‘Sei bereit — so geht das Pfadfinderlied. Sei bereit — was das Leben dir auch gibt. Bei Angst und Schrecken hilft kein Selbstmitleid — Drum sei immer bereit, sei bereit!’“

(Die anderen Textzeilen hatten seine Eltern ihm nie vorgesungen, so dass er glücklicherweise keine Ahnung vom wahren Inhalt des Liedes hatte.)

McGonagalls Haltung hatte sich etwas entspannt — jedoch hauptsächlich in dem Moment, als Harry sie erinnerte, dass er nach Ravenclaw kommen würde. „Für *was für einen Notfall* soll dieses Heiler-Set Sie wappnen, junger Mann?“

„Eine Klassenkameradin könnte von einem schrecklichen Monster gebissen werden, und während ich verzweifelt in meinem Beutel nach

etwas suche, das ihr hilft, sieht sie mich traurig an und sagt mit ihrem letzten Atemzug 'Warum warst du nicht vorbereitet?' Und dann stirbt sie und während sie die Augen schließt, weiß ich, dass sie mir niemals vergeben wird —“

Harry hörte die Verkäuferin schluchzen und als er aufsaß, starrte sie ihn mit eng zusammengepressten Lippen an. Dann drehte die junge Frau sich um und flüchtete in den hinteren Teil des Ladens.

Was...?

Professor McGonagall griff sanft aber bestimmt nach seiner Hand und zog Harry beiseite in eine kleine Einbuchtung zwischen zwei Läden, die mit schmutzigen Steinen gepflastert war und in einer dreckigen, schwarzen Wand endete.

Die große Hexe deutete mit ihrem Zauberstab auf die vorbeiführende Winkelgasse. „Quietus“, sagte sie, und ein Mantel der Stille senkte sich über sie beide herab und blendete den Straßenlärm vollkommen aus.

Was habe ich bloß falsch gemacht...

Dann drehte sich die Hexe zu Harry und sagte mit einem mächtigen, eiskalten Blick: „Ich würde es begrüßen, wenn Sie bedächten, dass es im magischen Großbritannien vor gerade einmal zehn Jahren einen *Krieg* gab und dass *jeder* hier jemanden verloren hat und dass es Gerede darüber, wie Freunde in den eigenen Armen sterben, *einfach nicht zu geben hat.*“

„Ich - ich wollte nicht —“ Plötzlich fiel es Harry wie Schuppen von den Augen. Der Krieg hatte vor zehn Jahren geendet, also war dieses Mädchen etwa acht oder neun Jahre alt gewesen, als — als...

„Es tut mir leid, ich wollte nicht...“ Harry schluckte und drehte sich weg, um McGonagalls kaltem Blick zu entkommen, sah sich jedoch einer Wand aus Lehm gegenüber, die ihm, ohne Zauberstab, jeden Ausweg blockierte. „Es tut mir Leid, es tut mir Leid, es tut mir so Leid.“

Hinter sich hörte er einen schweren Seufzer. „Ich weiß, Mr Potter. Ich weiß.“

Harry wagte einen Blick. Der Ärger war aus Professor McGonagalls Gesicht verschwunden. „Es tut mir Leid“, sagte Harry nochmals und fühlte sich absolut elend. „Ich hätte das nicht sagen sollen. Ist Ihnen —“ und dann verstummte Harry und hielt sich obendrein die Hand vor den

Mund. McGonagalls Gesicht wurde etwas trauriger. „Sie müssen lernen nachzudenken, bevor Sie sprechen, Mr Potter. Anderenfalls werden Sie mit sehr wenigen Freunden durchs Leben gehen. Dies war das Schicksal von vielen Ravenclaws und ich hoffe, es wird nicht das Ihre.“

Harry wollte wegrennen. Er wollte einen Zauberstab ziehen und die ganze Sache aus McGonagalls Gedächtnis löschen; wieder mit ihr vor dem Geschäft stehen; es ungeschehen machen —

„Aber um Ihre Frage zu beantworten“, sagte McGonagall, „nein, etwas Derartiges ist mir nicht passiert.“ Ihr Gesicht verzog sich. „Ich habe ein oder zweimal, vielleicht auch öfter, gesehen, wie ein Freund seinen letzten Atemzug nahm, aber niemand hat mich jemals im Sterben verflucht und ich dachte nie, dass derjenige mir nicht vergeben würde. *Was in Merlins Namen hat Sie bewegt, so etwas zu sagen, Harry Potter? Warum würden Sie an so etwas überhaupt denken?*“

Tränen begannen Harrys Wangen hinabzurollen. „Es tut mir Leid, ich hätte nichts zu Ihnen sagen sollen. Es tut mir Leid —“

McGonagall holte tief Luft. „Ich weiß, dass es Ihnen Leid tut. Was ich nicht verstehe ist, wieso ein elfjähriger Junge an solche Sachen denkt. Wollen Sie tatsächlich dieses fünf Galleonen teure Heiler-Set kaufen und von nun an ständig in einem fünfzehn Galleonen teuren Beutel mit sich herumtragen — und das aus der Überzeugung heraus, dass Ihre Klassenkameraden Sie anderenfalls *mit dem letzten Atemzug verfluchen würden?*“

„Ich — ich... ich...“ Harry schluckte. „Es ist nur so, dass ich immer versuche, mir das Schlimmste, was möglicherweise passieren könnte, vorzustellen“ — und vielleicht hatte er auch etwas rumgewitzelt, aber er würde sich eher die Zunge abbeißen, als das jetzt zuzugeben.

„Warum?“

„Damit ich es verhindern kann!“

„Mr Potter...“ McGonagalls Stimme verlor sich. Dann seufzte sie und beugte sich zu ihm herab. „Mr Potter“, sagte sie nun sanft, „Sie sind nicht für das Wohl der anderen Hogwartschüler verantwortlich. Das liegt in meiner Verantwortung. Ich werde nicht zulassen, dass Ihnen oder irgendeinem anderen Schüler etwas zustößt. Hogwarts ist der sicherste Ort im ganzen magischen Großbritannien und Madam Pomfrey hat ein voll ausgerüstetes Heilerzimmer. Sie brauchen kein Heiler-Set.“

„Brauche ich doch!“, platzte es aus Harry heraus. „Nirgends ist es absolut sicher! Was ist, wenn meine Eltern einen Schlaganfall haben oder in einen Unfall geraten, während ich in den Weihnachtsferien daheim bin — Madam Pomfrey wird dann nicht da sein, ich brauche mein eigenes Heiler-Set —“

„Was in Merlins Namen...“, sagte McGonagall. Sie stand auf und sah mit einem Ausdruck zwischen Besorgnis und Entnervtheit auf Harry. „Es gibt keinen Grund, derart schreckliche Dinge zu erwarten, Mr Potter.“

Harrys Tonfall wurde bitter, als er das hörte. „Doch, es gibt einen Grund. Wenn man nicht nachdenkt, schadet man nicht nur sich selbst, sondern man verletzt auch andere Menschen!“

Professor McGonagall öffnete ihren Mund und schloss ihn gleich wieder. Sie rieb sich das Nasenbein und schaute nachdenklich. „Mr Potter... wenn ich anbiete, eine Weile still zu sein und Ihnen einfach nur zuzuhören... gibt es da etwas, worüber Sie mit mir sprechen wollen?“

„Worüber?“

„Darüber, warum Sie überzeugt sind, dass Sie immer auf der Hut vor schrecklichen Dingen sein müssen, die Ihnen widerfahren könnten.“

Harry schaute sie verwundert an. Das war ein offensichtliches Axiom. „Also...“, begann Harry langsam. Er versuchte seine Gedanken zu ordnen. Wie konnte er es McGonagall erklären, wo ihr doch jegliche Grundlagen fehlten? „Muggelwissenschaftler haben herausgefunden, dass Menschen immer sehr optimistisch sind. Sie sagen zum Beispiel, dass etwas zwei Tage dauern wird, aber dann werden es zehn; oder sie sagen, es dauert zwei Monate und dann dauert es fünfunddreißig Jahre. Die Wissenschaftler haben einmal Studenten gefragt, nach welcher Zeit sie ihre Hausaufgaben mit einer Wahrscheinlichkeit von 50

„Stopp“, sagte McGonagall.

Harry brach mitten im Satz ab. Er hatte gerade darauf hinweisen wollen, dass sie zumindest wussten, dass der Dunkle Lord nicht angreifen würde, da er tot war.

„Ich denke, ich habe mich nicht klar ausgedrückt“, sagte McGonagall sorgsam. „Ist Ihnen persönlich etwas passiert, das Ihnen Angst bereitet?“

„Was mir selbst passiert ist, hat lediglich anekdotischen Wert“, erklärte Harry ihr. „Es hat nicht dasselbe Gewicht wie ein Paper über eine replizierbare Studie mit zufälliger Zuordnung, vielen Teilnehmern, deutlich ausgeprägten Effekten und hoher statistischer Signifikanz, welches nach bestandenem Peer Review in einem anerkannten Journal veröffentlicht wurde.“

McGonagall kniff sich ins Nasenbein, atmete ein und atmete wieder aus. „Ich würde es trotzdem gerne hören“, sagte sie.

„Ähm...“, sagte Harry. Er nahm einen tiefen Atemzug. „In unserer Nachbarschaft hatten sich ein paar Überfälle ereignet und meine Mutter bat mich, eine Pfanne zurückzubringen, die sie sich von Nachbarn geliehen hatte, welche zwei Straßen weiter wohnten. Ich sagte ihr, ich möchte das nicht tun, weil ich möglicherweise überfallen werde, und sie sagte 'Harry, sag sowas nicht!' — als ob es passieren würde, weil ich daran dachte, aber ich sicher sein würde, solange ich nicht darüber spräche. Ich versuchte, es ihr zu erklären und sie ließ mich trotzdem die Pfanne rübertragen. Ich war zu jung um zu wissen, wie statistisch unwahrscheinlich es für einen Räuber war, mich anzugreifen, aber ich war alt genug um zu wissen, dass Nicht-Daran-Denken die Dinge nicht davon abhält zu passieren, also hatte ich wirklich Angst.“

„Sonst nichts?“, sagte McGonagall nach einer Pause, als klar wurde, dass Harry fertig war. „Ist Ihnen nicht noch etwas anderes passiert?“

„Ich weiß, es hört sich nicht nach viel an“, verteidigte Harry sich. „Aber es war einer dieser entscheidenden Momente im Leben, wissen Sie? Ich meine, ich *wusste*, dass nicht an etwas zu denken es nicht verhindert; ich *wusste* das, aber ich konnte erkennen, dass meine Mutter das trotzdem dachte.“ Harry brach ab und rang mit dem Ärger, der sich in ihm aufbaute, wenn er daran dachte. „Sie wollte nicht zuhören. Ich versuchte, es ihr begreiflich zu machen, ich *bat* sie, mich nicht hinauszuschicken, doch sie hat darüber gelacht. Alles, was ich sagte, war ein einziger großer Witz für sie...“ Harry zwang den düsteren Zorn wieder beiseite. „In dem Moment wurde mir klar, dass jeder, der mich beschützen sollte, tatsächlich verrückt war, und dass sie nicht zuhören würden, egal wie sehr ich sie anflehte, und dass ich mich niemals darauf verlassen kann, dass sie das Richtige tun.“

Manchmal waren gute Absichten nicht genug, manchmal musste man klar denken können...

Es folgte eine lange Stille.

Harry nutzte die Zeit, um tief durchzuatmen und sich zu beruhigen. Es war nutzlos, wütend zu werden. Es war *nutzlos*, wütend zu werden. *Alle* Eltern waren so; *kein* Erwachsener würde sich dazu herablassen, auf gleicher Ebene mit einem Kind zu sprechen; seine biologischen Eltern würden nicht anders sein. Vernunft war ein kleines Funkeln in der Dunkelheit, eine unendlich seltene Ausnahme von der allumfassenden Herrschaft des Verrückten, also war es nutzlos, wütend zu werden.

Harry mochte sich selbst nicht, wenn er wütend war.

„Danke, dass Sie das mit mir geteilt haben, Mr Potter“, sagte McGonagall nach einer Weile. Ein abwesender Blick lag auf ihrem Gesicht. (Es war fast derselbe Blick, der beim Experimentieren mit dem Beutel auf Harrys eigenem Gesicht erschienen war — jedoch hatte Harry es damals ohne einen Spiegel nicht bemerkt). „Ich werde darüber nachdenken müssen.“ Sie drehte sich zur Straße und hob den Zauberstab —

„Ähm“, sagte Harry, „können wir nun das Heiler-Set kaufen?“

McGonagall pausierte und sah ihn mit festem Blick an. „Und wenn ich sage, 'Nein, es ist zu teuer, und Sie werden es nicht brauchen', was passiert dann?“

Harrys Gesicht verzerrte sich verbittert. „Genau das, was Sie denken, Professor McGonagall. Genau das, was sie denken. Ich werde schlussfolgern, dass Sie einfach nur ein weiterer verrückter Erwachsener sind, mit dem ich nicht reden kann, und ich werde anfangen zu planen, wie ich dennoch ein Heiler-Set bekomme.“

„Ich bin während dieses Ausflugs Ihre Aufsichtsperson“, sagte McGonagall mit einem Anflug von Ärger. „Ich werde *nicht* zulassen, dass Sie mich herumschubsen.“

„Ich verstehe“, sagte Harry. Er hielt die Verbitterung aus seiner Stimme heraus und verschwieg all die anderen Dinge, die ihm durch den Kopf gingen. McGonagall hatte ihm geraten zu denken, bevor er sprach. Er würde sich vermutlich morgen nicht mehr daran erinnern, aber für fünf Minuten konnte er es durchaus im Kopf behalten.

McGonagalls Zauberstab zuckte und die Geräusche der Winkelgasse kehrten zurück. „In Ordnung, junger Mann“, sagte sie. „Lassen Sie uns dieses Heiler-Set holen.“

Harrys Kinn klappte vor Überraschung herunter. Dann hastete er ihr, in seiner Eile fast stolpernd, nach.

*
*

Der Laden sah immer noch so aus, wie sie ihn zurückgelassen hatten. Erkennbare und nicht erkennbare Gegenstände lagen auf den hölzernen Tischen aus, weiterhin bewacht vom grauen Glühen, und auch die Verkäuferin stand wieder an ihrem alten Platz. Das Mädchen schaute auf, als sie hereinkamen und ihr Gesicht zeigte Überraschung.

„Es tut mir leid“, sagte sie, als sie näher kamen, und Harry sagte beinahe im selben Moment, „Ich entschuldige mich für —“

Sie brachen ab, sahen sich an und die Verkäuferin lachte ein bisschen. „Ich wollte Dir keinen Ärger mit Professor McGonagall einbringen“, sagte sie. Ihre Stimme senkte sich verschwörerisch. „Ich hoffe, sie war nicht zu schlimm zu Dir.“

„Della!“, sagte McGonagall empört.

„Sack voll Gold“, sagte Harry zu seinem Beutel und schaute dann wieder zu der Verkäuferin, während er fünf Galleonen abzählte. „Mach Dir keine Sorgen, ich verstehe, dass sie nur deswegen so streng mit mir umgeht, weil sie mich mag.“

Er gab dem Mädchen die Galleonen, während McGonagall etwas Unverständliches stammelte.

„Einen Notfall-Heilpack Plus bitte.“

Es war, ehrlich gesagt, etwas beunruhigend anzusehen, wie die dehnbare Öffnung ein Heiler-Set von der Größe eines Aktenkoffers verschluckte. Harry konnte sich der Frage nicht erwehren, was wohl passieren würde, wenn er selbst versuchte, in den Beutel zu steigen — insbesondere, da angeblich nur derjenige, der etwas hineintat, es auch wieder hervorholen konnte.

Als der Beutel seinen schwer erkämpften Einkauf ... *verschluckt* ... hatte, hätte Harry schwören können, dass er anschließend einen Rülps hörte. Das *musste* jemand wohl absichtlich gezaubert haben — jede andere Hypothese war zu entsetzlich, um sie sich vorzustellen... Genau genommen fiel Harry *gar keine andere Hypothese* ein. Er sah zu McGonagall. „Wohin als nächstes?“

McGonagall zeigte auf einen Laden, der aussah, als ob er aus Fleisch anstelle von Steinen bestand, und mit Fell anstelle von Farbe bedeckt war. „Kleine Haustiere sind in Hogwarts erlaubt - Sie könnten zum Beispiel eine Eule kaufen, um Briefe zu senden —“

„Kann ich für einen Knut oder sowas eine Eule mieten, wenn ich einen Brief senden möchte?“

„Ja“, sagte McGonagall.

„Dann ganz sicher nicht.“

McGonagall nickte, als ob sie im Kopf eine Notiz machte. „Darf ich fragen, warum nicht?“

„Ich hatte mal einen Stein als Haustier. Er starb.“

„Sie denken nicht, dass Sie auf ein Haustier Acht geben könnten?“

„Ich *könnte*“, sagte Harry, „aber ich würde mir den ganzen Tag darüber Gedanken machen, ob ich daran gedacht habe, es zu füttern oder ob es langsam in seinem Käfig verhungert und sich fragt, wo sein Herrchen ist und warum kein Futter da ist.“

„Die arme Eule“, sagte McGonagall in einer sanften Stimme. „So allein gelassen. Ich frage mich, was sie wohl machen würde.“

„Nun, sie würde richtig hungrig werden und versuchen, mit ihren Klauen den Käfig zu öffnen, obwohl das nicht sehr erfolgreich enden würde —“ Harry brach ab.

McGonagall setzte nach, immer noch in dieser sanften Stimme. „Und was würde danach mit ihr passieren?“

„Entschuldigen Sie“, sagte Harry. Er nahm McGonagall sanft aber bestimmt an der Hand und zog sie in eine weitere Seitengasse; nachdem sie so vielen wohlmeinenden Passanten ausgewichen waren, war der Vorgang schon zur Routine geworden. „Bitte zaubern Sie diesen Quietus-Spruch.“

„Quietus.“

Harrys Stimme zitterte. „Diese Eule repräsentiert *nicht* mich! Meine Eltern haben mich *nie* in einen Schrank eingesperrt und hungern lassen, ich habe *keine* Verlassensängste und *ich mag die Richtung ihrer Gedanken ganz und gar nicht*, Professor McGonagall!“

Die Hexe sah auf ihn herab. „Und welche Gedanken wären das, Mr Potter?“

„Sie denken, ich wurde“, Harry hatte Schwierigkeiten es zu sagen, „ich wurde *missbraucht*?“

„Wurden Sie?“

„*Nein!*“, schrie Harry, „Nein, das wurde ich nicht. Denken Sie, ich bin *dumm*? Ich weiß über Kindesmissbrauch Bescheid, ich weiß, was unangemessene Berührungen sind und all das, und wenn irgendetwas passiert wäre, hätte ich die Polizei gerufen! Und es dem Schulleiter gemeldet! Und staatliche Stellen im Telefonbuch nachgeschlagen! Und es Oma und Opa erzählt und Mrs Figg! Aber meine Eltern haben so etwas *nie* gemacht. Nie, nicht, *niemals!* Was *erlauben* Sie sich, so etwas auch nur anzudeuten?“

McGonagall sah ihn ernst an. „Als Stellvertretende Schulleiterin ist es meine Pflicht, alle möglichen Anzeichen von Missbrauch bei Kindern zu verfolgen, die unter meiner Fürsorge stehen.“

Harrys Ärger geriet außer Kontrolle und wurde zu einem Wirbel aus purer, schwarzer Wut. „*Wagen* Sie es ja nicht, noch ein Wort von diesen, diesen *Anschuldigungen* gegenüber irgendjemandem zu äußern. *Niemandem*, verstehen Sie mich, McGonagall? Solche Anschuldigungen können Menschen und ganze Familien ruinieren, selbst wenn die Eltern vollkommen unschuldig sind! Ich hab darüber in der Zeitung gelesen!“ Harrys Stimme steigerte sich zu einem schrillen Kreischen. „Das System kann nicht abbremsen; es glaubt weder Eltern noch Kindern, wenn sie sagen, dass nichts passiert ist! *Wagen Sie es ja nicht, meine Familie damit zu bedrohen!* Ich werde *nicht* zulassen, dass Sie meine Familie zerstören!“

„Harry“ sagte McGonagall sanft und streckte ihre Hand zu ihm aus

—

Harry machte einen Schritt zurück, seine Hand schnellte nach oben und schlug ihre weg. McGonagall erstarrte, dann zog sie ihre Hand zurück und machte einen Schritt rückwärts. „Harry, es ist in Ordnung, ich glaube Ihnen.“

„Tun Sie das?“, zischte Harry. Die Wut kochte immer noch in seinem Adern. „Oder warten Sie nur darauf, dass Sie von mir wegkommen, um die Anträge auszufüllen?“

„Harry, ich habe Ihr Zuhause gesehen. Ich habe Ihre Eltern gesehen. Ihre Eltern lieben Sie, und Sie lieben sie auch. Ich glaube Ihnen, wenn Sie sagen, dass Ihre Eltern Sie nicht missbrauchen. Aber ich musste nachfragen, denn hier geht etwas sehr, sehr Merkwürdiges vor.“

Harry starrte sie kühl an. „Was denn?“

McGonagall atmete tief ein. „Harry, ich habe in meiner Zeit in Hogwarts viele missbrauchte Kinder gesehen; es würde Ihnen das Herz brechen zu wissen, wie viele es waren. Und wenn Sie glücklich sind, dann benehmen Sie sich nicht wie eines von diesen Kindern. Ganz und gar nicht. Sie lächeln Fremde an, umarmen Leute, ich lege meine Hand auf Ihre Schulter und Sie zucken nicht zusammen. Aber manchmal, nur manchmal, sagen Sie etwas, das *sehr* stark wirkt wie... wie jemand, der die ersten elf Jahre seines Lebens in einem Keller verbracht hat. Nicht wie die liebende Familie, die ich gesehen habe.“ McGonagall neigte ihren Kopf, ihr Gesichtsausdruck wirkte unsicher.

Harry nahm das auf, verarbeitete es. Die Wut begann zu verfließen, als ihm auffiel, dass ihm respektvoll zugehört wurde und dass seine Familie nicht in Gefahr war.

„Und wie erklären Sie sich ihre Beobachtungen, Professor McGonagall?“

„Ich weiß nicht“, sagte sie. „Aber es ist denkbar, dass Ihnen etwas widerfahren ist, an das Sie sich nicht erinnern.“

Die Wut stieg wieder in Harry auf. Das hörte sich viel zu sehr nach etwas an, das er in den Artikeln über zerstörte Familien gelesen hatte. „Unterdrückte Erinnerungen sind ein Haufen *Pseudowissenschaft!* Menschen unterdrücken traumatische Erinnerungen nicht, sie erinnern sich nur zu gut daran, für den Rest ihres Lebens!“

„Nein, Mr Potter. Es gibt einen Vergessenszauber.“

Harry erstarrte augenblicklich. „Ein Spruch, der Erinnerungen löscht?“

McGonagall nickte. „Aber nicht alle Auswirkungen der Erinnerung, wenn Sie verstehen, was ich meine, Mr Potter.“

Ein kalter Schauer lief Harrys Rücken hinunter. *Diese* Hypothese ließ sich nicht so einfach zurückweisen. „Aber meine Eltern könnten das nicht tun!“

„Nein“, sagte McGonagall. „Das könnte nur jemand aus der Zaubererwelt. Ich fürchte... es gibt keine Möglichkeit, das zu testen.“

Harrys rationalistische Fähigkeiten sprangen langsam wieder an. „Professor McGonagall, wie sicher sind Sie sich Ihrer Beobachtungen und welche alternativen Erklärungen könnte es geben?“

McGonagall öffnete ihre Hände, als ob sie zeigen wollte, dass diese leer waren. „Sicher? Ich bin mir *kein bisschen* sicher, Mr Potter. Wenn ich Ihre gesamte Persönlichkeit betrachte, dann habe ich gewiss noch nie in meinem ganzen Leben so jemanden getroffen. Manchmal wirken Sie auf mich nicht wie ein Elfjähriger; nicht einmal wie ein *Mensch*.“

Harrys Augenbrauen hoben sich bis in den Himmel —

„Es tut mir leid!“, sagte McGonagall schnell. „Es tut mir sehr leid, Mr Potter. Ich versuchte lediglich, einen rhetorischen Punkt zu machen, aber es kam, fürchte ich, etwas anders heraus als ich beabsichtigt hatte.“

„Im Gegenteil, Professor McGonagall“, sagte Harry und lächelte langsam. „Ich verstehe das als ein sehr großes Kompliment. Aber würde es Sie stören, wenn ich eine alternative Erklärung anböte?“

„Bitte.“

„Es ist nicht üblich, dass Kinder deutlich klüger sind als ihre Eltern“, sagte Harry. „Oder zumindest deutlich vernünftiger — mein Vater könnte mich an die Wand denken, wenn er es, Sie wissen schon, tatsächlich *versuchen* würde, statt seine Intelligenz hauptsächlich dafür zu verwenden, neue Gründe zu finden, um seine Meinung nicht zu ändern —“ Harry brach ab. „Ich bin zu schlau, Professor McGonagall. Normale Kinder spielen einfach nicht in meiner Liga. Erwachsene respektieren mich nicht genug, um ernsthaft mit mir zu sprechen. Und ehrlich gesagt, selbst wenn sie es täten, dann klängen sie nicht so schlau wie Richard Feynman, also kann ich stattdessen auch Bücher von Richard Feynman lesen. Ich bin *isoliert*, Professor McGonagall. Ich war mein ganzes Leben lang isoliert. Vielleicht hat das ähnliche Auswirkungen wie in einem Keller eingesperrt zu sein. Und ich bin zu intelligent, um zu meinen Eltern so aufzusehen, wie es für Kinder üblich ist. Meine Eltern lieben mich, aber sie fühlen sich

nicht verpflichtet, auf die Vernunft zu hören. Manchmal fühle ich mich, als wären sie Kinder — Kinder, die nicht zuhören, aber absolute Autorität über meine Existenz haben. Ich versuche, nicht verbittert zu sein deswegen, aber ich versuche auch, ehrlich zu mir selbst zu sein — also ja, ich bin verbittert. Und es fällt mir schwer, meinen Ärger zu beherrschen, aber daran arbeite ich. Das ist alles.“

„Das ist alles?“

Harry nickte bestimmt. „Das ist alles. Sicherlich, Professor McGonagall, lohnt es sich selbst im magischen Großbritannien, die einfachste Erklärung wenigstens zu erwägen?“

*
*

Der Tag schritt voran, die Sonne sank am Sommerhimmel herab und die Menschen begannen aus den Straßen zu verschwinden. Einige Läden hatten bereits geschlossen; Harry und McGonagall hatten seine Bücher von Flourish und Blotts knapp vor dem Ladenschluss gekauft. Es gab nur einen kleinen Zwischenfall, als Harry schnurstracks zu den Arithmantik-Büchern geeilt war und feststellte, dass die Bücher für's siebte Schuljahr nichts komplizierteres als Trigonometrie enthielten.

Doch in diesem Moment dachte Harry nicht einmal an leicht erreichbare Forschungsziele.

In diesem Moment verließen Harry und McGonagall Ollivanders Geschäft und Harry starrte auf seinen Zauberstab. Er wedelte damit umher und versprühte bunte Funken, was nach all den anderen Sachen, die er gesehen hatte, wirklich keine Überraschung sein sollte; aber dennoch —

Ich kann zaubern.

Ich. Also, ich persönlich. Ich bin magisch; ich bin ein Zauberer.

Er hatte die Magie seinen Arm entlang strömen gefühlt und in diesem Moment erkannt, dass er dieses Gespür schon immer gehabt hatte, dass er es schon sein ganzes Leben lang besaß; diesen sechsten Sinn, der weder Sehen noch Hören noch Riechen noch Schmecken oder Fühlen war, sondern nur Magie. Es war, als ob man Augen hatte, aber sie immer geschlossen hielt und folglich nicht einmal bemerkte, dass man Dunkelheit

sieht — und dann, eines Tages, öffnen sich die Augen und sehen die Welt. Der Schock hatte sich in ihm ausgebreitet und Teile von ihm berührt, sie erweckt und war gleich wieder verschwunden. Er hinterließ nur das Wissen, dass Harry nun ein Zauberer war und es schon immer gewesen war und es in gewisser Weise immer schon gewusst hatte.

Und-

„Es ist in der Tat sehr eigenartig, dass Sie für diesen Stab vorbestimmt sind; wo doch sein Bruder Ihnen diese Narbe gab.“

Das konnte unmöglich ein Zufall sein. Es hatte *tausende* Zauberstäbe in dem Laden gegeben. Na gut, genaugenommen *konnte* es ein Zufall sein; es gab sechs Milliarden Menschen auf der Welt und tausend-zu-eins-Zufälle passierten täglich. Aber der Satz von Bayes besagte nun einmal ganz unmissverständlich, dass jede vernünftige Hypothese zu bevorzugen war, der zufolge es wahrscheinlicher als ein Tausendstel war, dass er den Bruder vom Zauberstab des Dunklen Lords bekommt.

McGonagall hatte nur „wie eigenartig“ gesagt, es dabei belassen und Harry somit angesichts der schieren Gleichgültigkeit der Zauberer und Hexen in einen Schockzustand versetzt. In keiner denkbaren Welt würde Harry einfach „hm“ sagen und aus dem Laden gehen, ohne zumindest nach einer Hypothese zu *suchen*, die erklären konnte, was hier vor sich ging.

Seine linke Hand hob sich und berührte seine Narbe.

Was... genau...

„Sie sind nun ein richtiger Zauberer“, sagte McGonagall. „Ich gratuliere.“

Harry nickte.

„Und was denken Sie über die Zaubererwelt?“

„Es ist seltsam“, sagte Harry. „Eigentlich sollte ich jetzt an alles denken, was ich heute über die Zauberei gelernt habe... alles, von dem ich nun weiß, dass es möglich ist, und alles, von dem ich nun weiß, dass es falsch ist; und natürlich an all die Arbeit, die nun vor mir liegt, um das alles zu verstehen. Und dennoch bin ich von vergleichsweise unbedeutenden Dingen abgelenkt, wie zum Beispiel“, Harry senkte seine Stimme, „diese ganze Junge-der-überlebte-Geschichte.“ Es schien zwar niemand in der Nähe zu sein, doch es gab keinen Grund, das Schicksal herauszufordern.

McGonagall hüstelte. „Tatsächlich? Was Sie nicht sagen.“

Harry nickte. „Ja. Es ist nur so... *seltsam*. Herauszufinden, dass man ein Teil dieser großen Geschichte war, dieser Mission, den großen und furchtbaren Dunklen Lord zu vernichten; und herauszufinden, dass es schon erledigt ist. Fertig. Aus und vorbei. Als wäre man Frodo Beutlin und erfährt, dass man von den Eltern zum Schicksalsberg gebracht wurde und den Ring reinfallen ließ, als man gerade ein Jahr alt war, so dass man sich nicht mal daran erinnern kann.“

McGonagalls Lächeln war etwas eingefroren.

„Wissen Sie, wenn ich irgendwer anders wäre — egal wer — würde ich mir vermutlich viele Gedanken darüber machen, wie ich diesem Auftakt gerecht werden kann. *Mensch, Harry, was hast du gemacht, seit du den Dunklen Lord besiegt hast? Du hast einen Bücherladen eröffnet? Das ist klasse! Sag, wusstest du, dass ich mein Kind nach dir benannt habe?* Ich hoffe aber, dass *das* kein Problem sein wird.“ Harry seufzte. „Aber dennoch... ich wäre fast froh, wenn es noch ein paar lose Enden dieses Abenteurers gäbe, nur damit ich sagen könnte, dass ich, nun ja, in gewisser Weise *teilgehabt* habe.“

„Oh?“, sagte McGonagall in einem seltsamen Tonfall. „Was schwebt Ihnen da vor?“

„Nun, zum Beispiel haben Sie erwähnt, dass meine Eltern verraten wurden. Wer hat sie verraten?“

„Sirius Black“, sagte McGonagall. Sie zischte den Namen beinahe. „Er ist in Askaban. Dem Zaubererergängnis.“

„Wie wahrscheinlich ist es, dass Sirius Black aus dem Gefängnis ausbricht und ich ihn dann finden und in einem spektakulären Duell besiegen muss — oder besser: ein großes Kopfgeld auf ihn aussetze und mich irgendwo in Australien verstecke, bis das Ganze vorbei ist?“

McGonagall blinzelte. Zweimal. „Unwahrscheinlich. Niemand ist jemals aus Askaban entkommen und ich bezweifle, dass er der Erste sein wird.“

Harry traute dem „Niemand ist jemals aus Askaban entkommen“-Spruch nicht so recht. Allerdings war es mit Magie wohl möglich, ein tatsächlich fast vollkommen perfektes Gefängnis zu erschaffen, insbesondere wenn man einen Zauberstab hatte und die Insassen nicht.

Der beste Weg zu entkommen wäre vermutlich, dort gar nicht erst hinzukommen.

„Also gut“, sagte Harry. „Klingt so, als könnte ich das abhaken.“ Er seufzte und rieb sich den Kopf. „Oder vielleicht ist der Dunkle Lord in jener Nacht gar nicht richtig gestorben. Nicht vollständig. Sein Geist lauert, flüstert den Leuten in Alpträumen zu, welche in unsere alltägliche Welt hinübertropfen, und sucht nach einem Weg zurück in die Lande der Lebenden, die er zu vernichten trachtet — und nun sind er und ich gemäß einer uralten Prophezeiung in einem tödlichen Duell aneinander gekettet, welches der Gewinner verlieren und der Verlierer gewinnen wird —“

McGonagalls Kopf rotierte wild, ihre Augen schossen hervor und suchten die Straße nach Zuhörern ab.

„Das war ein *Scherz*, Professor McGonagall“, sagte Harry mit einem Anflug von Genervtheit. Verdammt nochmal, warum nahm sie immer alles so ernst —

Ein bedrückendes Gefühl breitete sich langsam in Harrys Innerem aus.

McGonagall sah Harry mit einem ruhigen Gesichtsausdruck an. Einem sehr, *sehr* ruhigen Gesichtsausdruck. Dann setzte sie ein Lächeln auf. „Natürlich war es das, Mr Potter.“

Oh, Scheiße.

Hätte Harry seine Gedankengänge der letzten Augenblicke in Wort fassen sollen, so wäre etwa Folgendes herausgekommen: „Wenn ich die Wahrscheinlichkeit, dass McGonagalls Reaktion ein Resultat sorgfältiger Selbstkontrolle war, abschätze und mit der Wahrscheinlichkeitsverteilung all der Reaktionen abgleiche, mit denen sie *normalerweise* einen schlechten Witz von mir quittieren würde, dann ist ihr Verhalten ein signifikantes Zeichen dafür, dass sie etwas vor mir versteckt.“

Aber was Harry tatsächlich dachte, war: *Oh, Scheiße.*

Harry drehte seinen Kopf um die Straße zu prüfen. Nein, niemand da. „Er ist *nicht* tot, habe ich Recht?“, seufzte Harry.

„Mr Potter -“

„Der Dunkle Lord ist am Leben. *Natürlich* ist er am Leben. Es war ein Akt von äußerstem *Optimismus*, auch nur von etwas anderem *geträumt* zu

haben. Ich muss wohl von Sinnen gewesen sein, ich kann mir nicht vorstellen, was ich mir dabei gedacht habe. Nur weil jemand sagt, dass sein Körper zu einem Haufen Asche zerfallen gefunden wurde — alleine deswegen habe ich schon gedacht, dass er tot wäre? *Ganz offensichtlich* muss ich noch *viel* über die Kunst lernen, *richtig* pessimistisch zu sein.“

„Mr Potter —“

„Sagen Sie mir zumindest, dass es nicht wirklich eine Prophezeiung gibt...“ Aber McGonagall gab ihm immer noch dieses breite, festgefrorene Lächeln. „Ach, das kann doch nicht Ihr Ernst sein!“

„Mr Potter, Sie sollten sich nicht einfach Sachen ausdenken, die Ihnen dann nur Sorgen bereiten —“

„Wollen Sie mir jetzt wirklich so kommen? Stellen Sie sich doch einmal meine Reaktion vor, wenn ich später herausfinde, dass es doch etwas gab, worüber man sich Sorgen machen sollte.“

McGonagalls Lächeln verschwand.

Harrys Schultern erschlafften. „Ich habe eine ganze Welt von Magie zu verstehen. *Ich habe keine Zeit für so etwas.*“

Beide schwiegen, als ein Mann in einem orangen Umhang auf der Straße erschien und sie langsam passierte. McGonagalls Augen verfolgten ihn unauffällig. Harrys Mund bewegte sich, während er sich hart auf die Lippe biss, und wer aufmerksam hingesehen hätte, dem wäre aufgefallen, wie ein kleiner Tropfen Blut erschien.

Als der Mann in Orange in einiger Entfernung verschwunden war, sprach Harry wieder, kaum lauter als ein Flüstern. „Werden Sie mir jetzt die Wahrheit sagen, Professor McGonagall? Und versuchen Sie nicht, es beiseite zu schieben; ich bin nicht dumm.“

„Sie sind elf Jahre alt, Mr Potter!“, sagte sie in einem barschen Flüstern.

„Und daher kein vollwertiger Mensch. Entschuldigen Sie, für einen Moment hatte ich es vergessen.“

„Dies sind schreckliche und bedeutende Angelegenheiten. *Geheime* Angelegenheiten, Mr Potter. Es ist eine Katastrophe, dass Sie — noch ein Kind — überhaupt so viel wissen. Sie dürfen es niemandem erzählen, verstehen Sie? Absolut niemandem!“

Wie es manchmal geschah, wenn Harry ausreichend wütend wurde, kühlte sein Blut ab, statt aufzuwallen, und eine erschreckende Klarheit überkam seinen Geist, berechnete alle Möglichkeiten und bewertete ihre Konsequenzen mit glasklarem Realismus.

Weise darauf hin, dass du ein Recht hast, es zu erfahren: Fehlschlag. Elfjährige Kinder haben in McGonagalls Augen kein Recht, irgendwas zu wissen.

Sag, dass du nicht mehr mit ihr befreundet sein möchtest: Fehlschlag. Sie schätzt deine Freundschaft nicht ausreichend.

Weise darauf hin, dass du in Gefahr bist, solange du nicht Bescheid weißt: Fehlschlag. Es wurden bereits Pläne geschmiedet, die auf deinem Unwissen aufbauen. Die garantierte Unannehmlichkeit, diese zu überdenken, erscheint ihnen weit unangenehmer als die lediglich unsichere Möglichkeit, dass dir etwas zustößt.

Gerechtigkeit und Vernunft werden beide scheitern. Du musst entweder etwas finden, das sie will, oder mit einem Mittel drohen, welches sie fürchtet...

Aha.

„Also gut, Professor McGonagall“, sagte Harry in einer tiefen, eisigen Stimme, „es sieht so aus, als ob ich etwas habe, das Sie wollen. Sie können mir — wenn Sie wollen — die Wahrheit sagen — die ganze Wahrheit! — und im Gegenzug werde ich Ihre Geheimnisse bewahren. Oder Sie können versuchen mich unwissend zu halten, so dass Sie mich als Spielfigur benutzen können; in diesem Falle schulde ich Ihnen gar nichts.“

McGonagall blieb schlagartig mitten auf der Straße stehen. Ihre Augen loderten und ihre Stimme wurde zu einem Zischen: „Was erlauben Sie sich?“

„Was erlauben Sie sich?“, flüsterte er zurück.

„Sie wollen mich erpressen?“

Harrys Lippen verzogen sich. „Ich biete Ihnen einen *Gefallen* an. Ich gebe Ihnen eine *Chance*, ihre hübschen Geheimnisse zu behalten. Wenn Sie ablehnen, habe ich jeden erdenklichen Grund, mich anderswo umzuhören. Nicht um Ihnen zu schaden, sondern weil ich Bescheid wissen muss. Überwinden Sie Ihren nutzlosen Ärger über ein *Kind*, von dem Sie annehmen, dass es Ihnen gehorchen muss, und Sie werden einsehen, dass jeder vernünftige Erwachsene dasselbe machen würde. *Betrachten*

Sie es doch mal aus meiner Sicht! Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie an meiner Stelle wären?“

Harry beobachtete McGonagall, sah ihr hektisches Atmen. Es war wohl an der Zeit, den Druck etwas herauszunehmen und es für eine Weile in ihr köcheln zu lassen. „Sie müssen sich nicht gleich entscheiden“, sagte Harry in einem ruhigeren Tonfall. „Ich verstehe es, wenn Sie Zeit brauchen um über mein Angebot nachzudenken... Aber ich muss Sie vor einer Sache warnen.“ Harrys Stimme wurde kälter. „Versuchen Sie nicht, diesen Vergessenszauber auf mich zu sprechen. Vor einiger Zeit habe ich mir ein Zeichen überlegt und ich habe es mir bereits selbst geschickt. Wenn ich das Zeichen finde und mich nicht daran erinnern kann, es gesendet zu haben...“ Harry ließ seine Stimme bedeutsam verhallen.

In McGonagalls Gesicht begann es zu arbeiten und ihre Miene veränderte sich. „Ich... hatte nicht vor, den Vergessenszauber auf Sie anzuwenden, Mr Potter... aber warum um alles in der Welt haben Sie sich so ein Signal ausgedacht, wenn Sie nicht wussten, dass —“

„Ich hab mir das vor einer Weile ausgedacht, als ich ein Science-Fiction-Buch von Muggeln las und mir dachte 'nur für den Fall, dass... ' — und nein, ich werde Ihnen das Signal nicht verraten, ich bin nicht dumm.“

„Ich hatte nicht vor zu fragen“, sagte McGonagall. Sie schien in sich selbst versunken und sah auf einmal sehr alt und müde aus. „Das war ein anstrengender Tag, Mr Potter. Können wir Ihren Koffer besorgen und Sie nach Hause bringen? Ich verlasse mich darauf, dass Sie über diese Angelegenheit mit niemandem sprechen, bis ich Zeit zum Nachdenken hatte. Beachten Sie bitte auch, dass nur zwei weitere Personen auf der ganzen Welt davon wissen, nämlich der Schulleiter Albus Dumbledore und Professor Severus Snape.“

So. Neue Informationen; das war ein Friedensangebot. Harry nickte anerkennend, drehte seinen Kopf nach vorn und begann wieder zu laufen.

„Also muss ich nun einen Weg finden, um einen unsterblichen Dunklen Lord zu töten“, sagte Harry und seufzte frustriert. „Ich wünschte wirklich, Sie hätten mir das gesagt, *bevor* wir mit dem Einkaufen angefangen haben.“

**
*

Das Koffergeschäft war prunkvoller ausgestattet als jeder andere Laden, den Harry bisher besucht hatte; die schweren Vorhänge war filigran gemustert, der Fußboden und die Wände bestanden aus gebeiztem und poliertem Holz, und die Kisten und Koffer besetzten Ehrenplätze auf polierten Elfenbeinsockeln. Der Verkäufer war in Roben gekleidet, die nur einen Hauch weniger exquisit waren als jene von Lucius Malfoy und er sprach mit einer gehobenen, öligen Höflichkeit zu Harry und McGonagall.

Harry hatte einige Fragen gestellt und neigte zu einem Schrankkoffer aus schwer aussehendem Holz — nicht poliert, aber warm und solide; mit einem geschnitzten Wächterdrachen versehen, dessen Augen jeden ansahen, der ihm nahe kam. Einige Zauber bewirkten, dass er sehr leicht war, auf Kommando schrumpfte und kleine klauenbewehrte Tentakeln aus seiner Unterseite ausfahren konnte um dem Besitzer hinterherzuwandern. Mit zwei Schubfächern auf jeder der vier Seiten, von denen jedes so groß war wie der gesamte Koffer. Ein Deckel mit vier Schlössern, von denen jedes einen anderen Raum im Inneren zugänglich machte. Und — das war das Wichtigste — mit einem Griff am Boden, der eine Treppe freilegte, welche nach unten in einen kleinen beleuchteten Raum führte, in dem — so hatte Harry geschätzt — etwa zwölf Bücherregale Platz finden würden.

Wenn es solche Koffer gab, dann verstand Harry nicht, warum sich irgendjemand die Mühe machte, ein Haus zu besitzen.

Einhundertundacht goldene Galleonen. Das war der Preis eines *guten* Schrankkoffers. Kaum benutzt. Bei etwa fünfzig britischen Pfund für eine Galleone hätte das gereicht, um ein gebrauchtes Auto zu kaufen. Es war teurer als alles andere, was Harry in seinem bisherigen Leben gekauft hatte, zusammen.

Siebenundneunzig Galleonen. Soviel war noch in dem Beutel mit Gold, den Harry aus Gringotts hatte mitnehmen dürfen.

McGonagalls Gesichtsausdruck wirkte verdrießlich. Nach diesem langen Einkaufstag brauchte sie Harry, als der Verkäufer den Preis nannte, nicht fragen, wie viel Gold noch im Beutel war; offenbar konnte die Professorin ohne Stift und Papier gut Kopfrechnen. Wieder einmal erinnerte Harry sich selbst daran, dass *wissenschaftlich ungebildet* und *dumm* zwei verschiedene Sachen waren.

„Es tut mir leid, junger Mann“, sagte McGonagall. „Das ist mein Fehler. Ich würde anbieten, Sie zurück zu Gringotts zu begleiten, aber die Bank wird nun nur noch für Notfälle geöffnet haben.“

Harry atmete tief durch. Für das, was er nun vorhatte, musste er ein wenig zornig sein, denn anderenfalls würde er nicht den Mut aufbringen, es zu machen. *Sie hat mir nicht zugehört*, dachte er zu sich selbst. *Ich hätte mehr Gold abgehoben, aber sie wollte nicht zuhören...* Er dachte zurück an den düsteren Zorn, den er zuvor verspürt hatte, und versuchte etwas davon herbeizurufen. Er stellte sich vor, wie er jetzt auftreten musste und zog diese Persönlichkeit über sich selbst wie einen Zaubererumhang. Voll und ganz auf McGonagall und das Bedürfnis, dieses Gespräch zu seinem Nutzen umzubiegen, konzentriert sagte er: „Lassen Sie mich raten — Sie dachten, Sie würden sich *eine Menge* Spielraum lassen, und dass einhundert Galleonen *mehr als genug* sein würden — deshalb haben Sie mich nicht gewarnt, als nur noch siebenundneunzig Galleonen übrig waren.“

McGonagall schloß resignierend die Augen. „Ja.“

„Ich habe das erwartet. Ich habe damit gerechnet, dass so etwas passiert. Es gibt Studien, die zeigen, dass genau so etwas passiert, wenn Leute *denken*, sie hätten genügend Reserven eingeplant. Wäre es *meine* Entscheidung gewesen, dann hätte ich *zweihundert* Galleonen mitgenommen, nur um sicher zu gehen. Es war genügend Geld im Verlies und ich hätte alles was zuviel war später wieder zurückbringen können. Aber ich *wusste*, dass Sie das nicht zulassen würden. Ich wusste, es würde nichts bringen, auch nur zu fragen. Ich wusste Sie würden genervt, oder vielleicht sogar wütend reagieren, wenn ich fragen würde. Oder liege ich da falsch?“

„Nein“, sagte McGonagall. „Sie haben Recht.“ Ihre Stimme enthielt den Anflug einer Entschuldigung, aber auch einen stolzen Unterton, als

ob Harry würdigen sollte, Welch eine große Ehre es war, dass Professor McGonagall sich bei ihm entschuldigte.

„Sie müssen verstehen, Professor McGonagall“, Harry wählte seine Worte sehr sorgfältig, „dies ist der Grund, warum ich Erwachsenen nicht vertraue. Sie dachten, erwachsen zu sein bedeutet, dass es Ihre Rolle ist, mich davon abzuhalten, zuviel Geld aus dem Verlies zu nehmen. Nicht, dass es Ihre Rolle wäre, die Aufgabe *auf jeden Fall* zu erledigen.“

McGonagalls Augen weiteten sich und sie sah Harry angestrengt an.

„Nun, Professor McGonagall, wenn Sie das alles nochmal machen müssten und ich vorschläge, hundert Galleonen extra mitzunehmen — nur um sicher zu gehen, nur um vorbereitet zu sein — würden Sie mich dann *beachten*?“

„Ich verstehe, was Sie sagen wollen“, sagten McGonagall. „Sie brauchen mir keine Belehrungen erteilen, junger Mann.“

„Aber ich habe noch gar nicht gesagt, was ich sagen wollte. Kennen Sie den Unterschied zwischen einer Person, die es wert ist, mit ihr zu sprechen, und einem bloßen Hindernis, Professor McGonagall? Verstehen Sie, wie ich es sehe? Wenn es einem Erwachsenen *am Wichtigsten* ist, dass er mir überlegen ist; dass ich ihm gehorche; dann ist dieser Erwachsene ein Hindernis. Ein *möglicher Partner* ist jemand, für den es wichtiger ist, die Aufgabe *auf jeden Fall* zu erfüllen. Erlauben Sie mir, Ihnen etwas zu zeigen, Professor McGonagall.“

Der Kistenverkäufer sah beide mit unverhohlener Faszination an, als Harry seinen Eselsfellbeutel nahm und sagte: „Elf einzelne Galleonen, bitte.“

Und dann war Gold in Harrys Hand.

„Woher haben Sie —“

„Aus meinem Verlies, Professor McGonagall. Als ich in diesen Goldhaufen fiel, habe ich etwas davon in meine Taschen geschoben und dann den Geldbeutel dagegen gehalten, so dass es nicht an der falschen Stelle klimperte. Denn — verstehen Sie — ich habe von Anfang an erwartet, dass so etwas passieren würde.“

McGonagalls Mund stand nun weit, weit offen.

„Also lautet nun die Frage... sind Sie wütend auf mich, weil ich Ihre Autorität untergraben habe? Oder froh, dass unser Tag erfolgreich endet,

statt zu scheitern? Diese Frage hat keine versteckten Implikationen. Sie hat keinen Einfluss auf unsere mögliche Kooperation in zukünftigen Fragen. Ich will nur wissen, ob Sie ein potentieller Partner, oder ein Hindernis sein werden... Minerva.“

Der Verkäufer zog hörbar Luft ein.

Und die große Hexe stand dort, stumm.

„Die Disziplin in Hogwarts *muss* durchgesetzt werden“, sagte sie nach fast einer ganzen Minute. „Zum Wohle aller Studenten. Und das beinhaltet Höflichkeit und Gehorsam gegenüber allen Professoren.“

Harry neigte den Kopf. „Ich verstehe. Professor McGonagall.“ Obwohl es erstaunlich war, um wie viel wichtiger das Durchsetzen der Disziplin schien, wenn man oben in der Hierarchie stand, nicht unten... aber Harry hielt es nicht für weise, diesen Punkt weiter zu diskutieren.

„Davon abgesehen... gratuliere ich Ihnen zu Ihrer Voraussicht.“

Harry wollte jubeln, oder sich erbrechen, oder in Ohnmacht fallen; irgendwas. Das war das erste Mal, dass diese Ansprache jemals bei einem Erwachsenen funktioniert hatte. Das war das erste Mal, dass *irgendeine* seiner Ansprachen auf *irgendjemanden* gewirkt hatte. Vielleicht, weil es das erste Mal war, dass er etwas wirklich Wichtiges hatte, das ein Erwachsener von ihm wollte; aber dennoch —

Minerva McGonagall: +1 Punkt.

Harry verbeugte sich und gab den Goldbeutel und die elf zusätzlichen Galleonen in McGonagalls Hände. „Ich überlasse es Ihnen. Denn ich muss nun auf die Toilette. Darf ich fragen, wo sie sich befindet?“

Der Verkäufer zeigte, nunmehr wieder salbungsvoll, auf eine Tür mit goldenem Knauf, die in die Wand eingelassen war. Als Harry darauf zu lief, hörte er hinter sich, wie der Verkäufer in seiner öligen Stimme fragte: „Dürfte ich mich erkundigen, wer das war, Madam McGonagall? Ein Slytherin, nehme ich an — im dritten Jahr, womöglich? — und aus einer altehrwürdigen Familie, obwohl ich nicht erkannt —“

Der Schlag der Toilettentür schnitt seine Worte ab und nachdem Harry das Schloß gefunden und es einrasten lassen hatte, ließ er sich erschöpft an der Tür herabsinken. Harrys ganzer Körper war von Schweiß überzogen, der seine ganze Muggelkleidung durchnässt hatte, aber zum Glück nicht durch den Umhang sichtbar war. Er beugte sich hinunter

zum goldbesetzten Rand der elfenbeinernen Toilette und würgte ein paarmal, aber glücklicherweise kam nichts hoch.

**
*

Und dann standen sie wieder im Hof des Tropfenden Kessels, in diesem kleinen, blätterverkleisterten Verbindungsstück zwischen der Winkelgasse des magischen Großbritanniens und der Muggelwelt. Das war schon eine *unglaublich* entkoppelte Wirtschaft... Sobald Harry wieder auf der anderen Seite war, würde er eine Telefonzelle suchen und seinen Vater anrufen. Wegen des Schrankkoffers brauchte er sich — so schien es — überhaupt keine Sorgen zu machen; er war ein signifikant magisches Objekt, etwas, das die meisten Muggel nicht einmal wahrnehmen würden. So etwas konnte man in der Zaubererwelt bekommen, wenn man bereit war, den Preis eines gebrauchten Autos zu bezahlen. Harry fragte sich, ob sein Vater wohl in der Lage sein würde, die Kiste zu sehen, wenn er ihn darauf hinwies.

„Hier trennen sich nun unsere Wege — für eine Weile“, sagte Professor McGonagall. Sie schüttelte verwundert ihren Kopf. „Dies war bei weitem der seltsamste Tag in meinem Leben... seit vielen Jahren. Seit dem Tag, an dem ich erfuhr, dass ein Kind Du-weiß-schon-wen besiegt hatte. Ich frage mich nun im Nachhinein, ob dies der letzte normale Tag auf dieser Welt gewesen sein mag.“

Oh, als ob *sie* einen Grund hätte, sich zu beschweren. *Sie denken, Ihr Tag war surreal? Schauen Sie sich meinen an.*

„Ich war heute sehr von Ihnen beeindruckt“, sagte Harry zu ihr. „Ich hätte daran denken sollen, es auch zu erwähnen. Ich habe Ihnen im Kopf Punkte gegeben und all sowas.“

„Ich danke Ihnen, Mr Potter“, sagte McGonagall. „Wenn Sie bereits in ein Haus sortiert gewesen wären, hätte ich diesem so viele Punkte abgezogen, dass noch ihre Enkelkinder den Hauspokal verloren hätten.“

„Ich danke *Ihnen*, Minerva.“ Es war vermutlich noch nicht an der Zeit, sie Minny zu nennen.

Diese Frau mochte wohl die vernünftigste Erwachsene sein, die Harry jemals getroffen hatte, trotz ihres fehlenden wissenschaftlichen Hintergrunds. Harry überlegte sogar, ihr den Stellvertreterposten in der Organisation anzubieten, die er gründen würde, um den Dunklen Lord zu bekämpfen, aber er war nicht töricht genug, das laut auszusprechen. *Was wäre wohl ein geeigneter Name dafür? Die Todesser-Esser?*

„Wir sehen uns bald wieder, wenn die Schule beginnt“, sagte McGonagall. „Und, Mr Potter, wegen Ihres Zauberstabes —“

„Ich weiß, was Sie fragen werden“, sagte Harry. Er nahm seinen kostbaren Zauberstab heraus und mit einem tiefen, stechenden Schmerz im Inneren drehte er ihn und bot ihn — mit dem Griff nach vorne — McGonagall an. „Nehmen Sie ihn. Ich hatte nicht vor irgendwas zu machen, nicht eine einzige Sache, aber ich möchte nicht, dass Sie Alpträume davon haben, wie ich mein Zuhause in die Luft jage.“

McGonagall schüttelte schnell den Kopf. „Oh nein, Mr Potter! So etwas machen wir nicht. Ich wollte Sie nur warnen, ihren Stab nicht zu Hause zu *benutzen*, da es Mittel und Wege gibt, um Zauberei durch Minderjährige zu entdecken, und es ist verboten, das ohne Aufsicht zu tun.“

„Ah“, sagte Harry und lächelte. „Das hört sich nach einer *sehr vernünftigen* Regel an. Ich freue mich zu sehen, dass die Zaubererwelt solche Dinge ernst nimmt.“

McGonagall blickte ihn forsch an. „Sie meinen das ernst.“

„Ja“, sagte Harry. „Ich verstehe es. Magie ist gefährlich und die Regeln sind aus gutem Grund da. Einige andere Sachen sind ebenfalls gefährlich, ich verstehe das auch. Denken Sie daran, dass ich nicht dumm bin.“

„Ich werde es kaum jemals vergessen. Vielen Dank, Harry, das macht es mir leichter, Ihnen bestimmte Dinge anzuvertrauen. Auf Wiedersehen.“

Harry wandte sich zum Gehen. Hinein in den Tropfenden Kessel und hinaus in die Muggelwelt. Als seine Hand die Türklinke umfasste, hörte er ein letztes Flüstern hinter sich.

„Hermine Granger.“

„Wie bitte?“, sagte Harry, die Hand noch an der Klinke.

„Halten Sie im Zug nach Hogwarts Ausschau nach einer Erstklässlerin namens Hermine Granger.“

„Wer ist das?“

Es kam keine Antwort und als sich Harry umdrehte, war McGonagall verschwunden.

**

*

AFTERMATH:

Professor Dumbledore lehnte sich nach vorne. Seine funkelnden Augen starrten auf McGonagall. „So, Minerva, was hältst du von Harry?“

McGonagall öffnete ihren Mund. Dann schloss sie ihn wieder. Dann öffnete Sie ihn von neuem. Keine Worte kamen hervor.

„Ich verstehe“, sagte Dumbledore ernst. „Vielen Dank für Deinen Bericht, Minerva. Du kannst gehen.“

KAPITEL SIEBEN

ERWIDERUNG

„Dein Vater ist fast so toll wie mein Vater.“

*+
*

Petunia Evans-Verres' Lippen bebten und ihre Augen füllten sich mit Tränen, als Harry ihr auf Gleis Neun des Bahnhofs King's Cross um den Hals fiel. „Bist du sicher, dass du nicht willst, dass ich mit dir komme, Harry?“

Harry schaute zu ihr auf. Sein Blick streifte seinen Vater Michael Verres-Evans, der stereotyp ernst-aber-stolz dreinschaute, und dann wieder seine Mutter, die ziemlich ... aufgewühlt wirkte. „Mama, ich weiß, dass du die Zaubererwelt nicht sehr magst. Du musst nicht mitkommen. Wirklich nicht.“

Petunia zuckte zusammen. „Harry, um mich solltest du dir keine Sorgen machen, ich bin deine Mutter und wenn du jemanden bei dir brauchst -“

„Mama, ich werde in Hogwarts *monatelang* alleine sein. Wenn ich schon mit dem Gleis nicht alleine fertig werde, sollten wir das lieber gleich herausfinden, so dass wir das Ganze abrechnen können.“ Er senkte seine Stimme zu einem Flüstern. „Außerdem, Mama, lieben mich dort alle. Wenn ich irgendwelche Probleme habe, muss ich nur mein Stirnband abnehmen“, Harry deutete auf das Schweißband, das seine Narbe verdeckte, „und ich werde *sehr viel mehr* Hilfe haben, als mir lieb ist.“

„Oh, Harry“, flüsterte Petunia. Sie kniete nieder und umarmte ihn fest, Gesicht an Gesicht, ihre Wangen aneinander ruhend. Harry konnte

ihr stoßweises Atmen fühlen, und dann hörte er, wie ein Schluchzer ihren Lippen entwich; erstickt und dumpf zwar, aber er war da. „Oh, Harry, ich liebe dich, vergiss das nie.“

Es ist, als hätte sie Angst, mich nie wieder zu sehen – der Gedanke tauchte plötzlich in Harrys Kopf auf. Er wusste, dass der Gedanke richtig war, aber er wusste nicht, warum seine Mutter solche Angst hatte.

Also versuchte er zu raten. „Mama, du weißt, dass ich mich nicht in deine Schwester verwandeln werde, bloß, weil ich zaubern lerne, ja? Ich werde jeden Zauber ausführen, den du haben willst – wenn ich kann, meine ich – oder wenn du nicht willst, dass ich zu Hause zaubere, werde ich das auch nicht machen. Ich verspreche dir, ich werde die Zauberei niemals zwischen uns –“

Eine enge Umarmung unterbrach seine Worte. „Du hast ein gutes Herz“, flüsterte seine Mutter ihm ins Ohr, „ein sehr gutes Herz, mein Sohn.“

Harry spürte einen Kloß im Hals.

Seine Mutter ließ ihn los und stand auf. Sie nahm ein Taschentuch aus ihrer Jackentasche und tupfte sich mit zitternder Hand über die Augen und die verlaufene Schminke.

Er brauchte gar nicht fragen, ob sein Vater ihn auf die magische Seite des Bahnhofs King's Cross begleiten wollte. Sein Vater hatte schon Schwierigkeiten, Harrys Koffer direkt anzuschauen. Zauberei lag in der Familie, aber Michael Verres-Evans hatte keinen Sinn dafür.

Stattdessen räusperte sich sein Vater bloß. „Viel Glück in der Schule, Harry“, sagte er. „Glaubst du, ich habe dir genug Bücher gekauft?“

Harry hatte seinem Vater erklärt, dass dies womöglich seine große Chance wäre, etwas wirklich Revolutionäres und Bedeutendes zu erreichen – woraufhin Professor Verres-Evans genickt und zwei Tage in seinem Terminkalender freigeschaufelt hatte, an denen sie im Rahmen der *Größten Antiquariatstour Aller Zeiten* vier Städte durchkämmt und insgesamt *dreißig* Kisten wissenschaftlicher Bücher gekauft hatten, die nun in den Tiefen von Harrys Koffer verstaut waren. Die meisten davon hatten nur ein oder zwei Pfund gekostet, doch einige andere waren definitiv *nicht* so billig gewesen – etwa die aktuellste Ausgabe des *Handbook of Chemistry and Physics* oder die vollständige 1972er-Ausgabe der *Encyclopaedia*

Britannica. Sein Vater hatte zwar den Kassenzettel schnell eingesteckt, doch Harry hatte überschlagen, dass all die Bücher *mindestens* tausend Pfund gekostet hatten. Harry hatte seinem Vater gesagt, dass er alles zurückzahlen würde, sobald er wüsste, wie man Zauberergold in Muggelgeld umtauschte, woraufhin sein Vater erwidert hatte, das möge er sich ganz schnell aus dem Kopf schlagen.

Und jetzt fragte er also: *Glaubst du, ich habe dir genug Bücher gekauft?* Harry wusste, welche Antwort sein Vater hören wollte.

Aus irgendeinem Grund klang Harry etwas heiser. „Man kann nie genug Bücher haben“, zitierte er das Familienmotto der Verres, und sein Vater beugte sich zu ihm runter und umarmte ihn kurz und fest. „Aber du hast es *tatsächlich* versucht“, sagte Harry und spürte wieder den Kloß im Hals. „Und es war ein wirklich, wirklich, *wirklich* guter Versuch.“

Sein Vater stand auf. „So ...“, sagte er. „Siehst *du* hier irgendwo ein Gleis neundreiviertel?“

King's Cross war riesig und wirkte hektisch, Wände und Boden mit ganz normalen, dreckigen Fliesen bedeckt, voller ganz normaler Menschen, die ihrem ganz normalen Alltag nachgingen und ganz normale Gespräche führten, die ganz normalen Lärm verursachten. King's Cross hatte ein Gleis neun (an dem sie standen) und ein Gleis zehn (direkt gegenüber), aber dazwischen war absolut nichts, außer einigen nichtssagenden Mauerpfeilern. Große Fenster im Dach ließen genug Licht herein, um die vollkommene Nichtexistenz eines Gleises neundreiviertel zweifellos ersichtlich zu machen.

Harry starrte suchend umher bis seine Augen feucht wurden und dachte dabei *komm schon, magischer Blick, komm schon!*, doch er sah nichts Neues. Er überlegte, ob er seinen Zauberstab rausholen und umherwedeln sollte, doch McGonagall hatte ihn gewarnt, das nicht zu tun. Falls wieder bunte Funken aus dem Zauberstab rauskämen, liefe er zudem Gefahr, verhaftet zu werden, weil er mitten im Bahnhof einen Feuerwerkskörper gezündet habe. Ganz zu schweigen davon, dass sein Zauberstab auch ganz andere Dinge tun könnte, beispielsweise den gesamten Bahnhof in die Luft jagen. Harry hatte seine Schulbücher bisher nur kurz überflogen (obwohl selbst das schon bizarr genug gewesen

war) um herauszufinden, welche Art von Büchern er in den nächsten 48 Stunden heraussuchen musste.

Nun, ihm blieb noch – Harry sah auf die Uhr – eine ganze Stunde um das Rätsel zu lösen, da er um elf Uhr im Zug sitzen sollte. Vielleicht war das eine Art IQ-Test und die dummen Kinder durften keine Zauberer werden. (Und die Zeit, die man zum Schluss noch übrig hatte, bestimmte, wie gewissenhaft man an das Problem herangegangen war – den zweitwichtigsten Faktor für wissenschaftlichen Erfolg.)

„Ich werde es rausfinden“, sagte Harry seinen wartenden Eltern. „Es ist vermutlich so eine Art Test.“

Sein Vater runzelte die Stirn. „Hm ... vielleicht musst du nach auffälligen Fußspuren auf dem Boden suchen, die an irgendeinen völlig unerwarteten Ort führen.“

„*Papa!*“, rief Harry. „Hör auf! Ich habe nicht mal *angefangen*, selbst nachzudenken!“ Außerdem war es ein wirklich guter Vorschlag, was das ganze noch schlimmer machte.

„Entschuldige“, beschwichtigte sein Vater ihn.

„Aber ...“, sagte seine Mutter. „Ich glaube nicht, dass sie das einem Schüler antun würden, oder? Bist du dir sicher, dass Professor McGonagall nichts gesagt hat?“

„Vielleicht war sie abgelenkt“, sagte Harry, ohne drüber nachzudenken.

„*Harry!*“, zischten sein Vater und seine Mutter unisono. „*Was hast du angestellt?*“

„Ich, ähm ...“ Harry schluckte. „Schaut mal, wir haben jetzt keine Zeit für –“

„*Harry!*“

„Ich meine es ernst! Wir haben jetzt keine Zeit dafür! Es ist eine lange Geschichte und ich muss erstmal rausfinden, wie ich zur Schule komme!“

Seine Mutter hatte die Hände vors Gesicht geschlagen. „Wie schlimm war es?“

„Naja ...“ *Ich kann aus Gründen nationaler Sicherheit nicht drüber sprechen.* „ungefähr halb so schlimm wie die Angelegenheit mit dem Jugend Forscht-Projekt?“

„*Harry!*“

„Ich, ähm, oh, schaut mal, da sind Leute mit einer Eule! Ich werde sie mal fragen, wie ich zum Gleis komme!“ Und Harry rannte, gefolgt von seinem Koffer, von seinen Eltern weg, hin zu der Familie aus Rotschöpfen.

Die mollige Frau wandte sich zu ihm, als er näher kam. „Hallo mein Lieber! Erstes Mal nach Hogwarts? Ron ist auch neu –“ und dann erstarrte sie. Sie musterte ihn genau. „*Harry Potter?*“

Vier Jungs, ein rothaariges Mädchen und eine Eule drehten sich auf dem Fleck zu ihm um und erstarrten dann ebenso.

„Ach, kommt schon!“, protestierte Harry. Er hatte eigentlich geplant, den Namen Mr Verres zu tragen bis sie in Hogwarts ankamen. „Ich habe mir extra ein Stirnband gekauft! Woher wisst ihr, dass ich es bin?“

„Eine sehr gute Frage“, sagte Harrys Vater, der mit langen Schritten herantrat, „woher wissen Sie, wer er ist?“ Seine Stimme hatte einen sorgenvollen Unterton.

„Dein Bild war in der Zeitung“, sagte einer der identisch aussehenden Zwillinge.

„HARRY!“

„*Papa!* Es ist nicht so, wie du denkst! Das liegt daran, dass ich den Dunklen Lord Du-weißt-schon-wer besiegt habe als ich ein Jahr alt war.“

„WAS?“

„Mama kann dir alles erklären.“

„WAS?“

„Ähm ... Michael, Schatz ... es gibt da ein paar Sachen, mit denen ich dich bisher lieber nicht belasten wollte ...“

„Entschuldigen Sie“, sagte Harry zu der rothaarigen Familie, die ihn allesamt anstarrten, „aber es wäre außerordentlich hilfreich, wenn Sie mir sagen könnten, wie ich *schnellstmöglich* auf Gleis neundreiviertel komme.“

„Ähm ...“, sagte die Frau. Sie zeigte mit der Hand auf einen die Mauer zwischen den Bahnsteigen. „Lauf einfach schnurstracks auf die Abspernung zwischen Gleis neun und Gleis zehn zu. Halt nicht an und hab keine Angst, du könntest dagegenknallen, das ist sehr wichtig! Renn lieber ein bisschen, wenn du nervös bist.“

„Und egal was du tust, denke auf keinen Fall an einen Elefanten!“

„George! Ignoriere ihn, Harry, mein Lieber. Es gibt absolut keinen Grund, nicht an einen Elefanten zu denken.“

„Ich bin Fred, Mutter, nicht George.“

„Danke“, sagte Harry und rannte auf die Absperrung zu –

Moment mal, es würde nicht funktionieren, *aufßer wenn er daran glaubte?* In Momenten wie diesen hasste Harry seinen Verstand dafür, dass er schnell genug arbeitete um zu bemerken, dass hier ein selbsterfüllender Zweifel vorlag; das heißt, wenn er geglaubt hätte, dass er durch die Absperrung kommen würde, wäre alles glatt gegangen – aber jetzt, wo er sich Sorgen machte, ob er ausreichend daran *glaubte*, durch die Absperrung zu kommen, wo er sich also Sorgen machte, ob er dagegenknallen würde –

„Harry! Komm sofort zurück, du hast einiges zu erklären!“ Das war sein Vater.

Harry schloss die Augen und ignorierte alles, was er über gerechtfertigte Annahmen wusste und versuchte einfach, richtig fest daran zu glauben, dass er durch die Absperrung kommen würde und –

– und die Geräusche um ihn herum änderten sich.

Harry öffnete die Augen und blieb stehen. Er fühlte sich ein bisschen schäbig, weil er tatsächlich versucht hatte, etwas zu glauben.

Er stand auf einem hellen Außenbahnsteig neben einem langen Zug aus vierzehn Wagen und einer großen, scharlachroten Dampflok, deren graue Rauchsäule wohl die ganze Fahrt über geschlossene Fenster verhielß. Der Bahnsteig war bereits einigermaßen gefüllt (obwohl Harry eine ganze Stunde zu früh erschienen war) und dutzende Kinder mitsamt ihrer Eltern waren an Bänken, Tischen und einigen Verkaufsständen verteilt.

Es verstand sich von selbst, dass ein solcher Ort im Bahnhof King's Cross nicht existierte und dass auch gar kein Platz da war, um ihn zu verstecken.

Okay, also entweder (a) wurde ich gerade an einen völlig anderen Ort teleportiert, oder (b) die können Raumdimensionen zusammenfalten, als ob es nichts wäre, oder (c) die ignorieren einfach sämtliche Regeln.

Harry hörte ein schlitterndes Geräusch hinter sich und drehte sich um, so dass er sah, dass sein Koffer ihm tatsächlich auf den kleinen, klauenbesetzten Tentakeln hinterhergekrochen war. Anscheinend hatte sein Gepäck es aus magischen Gründen ebenfalls geschafft, ausreichend stark zu glauben, um die Absperrung durchqueren zu können. Wenn Harry genauer darüber nachdachte, war das ziemlich verstörend.

Einen Moment später kam der jüngste rothaarige Junge durch das schmiedeeiserne Tor (ein schmiedeeisernes Tor?) gerannt und schaffte es gerade so, vor Harry abzubremsten. Harry kam sich etwas dumm vor, weil er nicht daran gedacht hatte, aus dem Weg zu gehen. Er eilte ein paar Schritte beiseite und der rothaarige Junge folgte ihm und zerrte seinen Koffer hinter sich her. Einen Moment später flog eine weiße Eule durch das Tor und setzte sich auf der Schulter des Jungen nieder.

„Wow“, sagte der Junge. „Bist du wirklich Harry Potter?“

Nicht das schon wieder. „Ich habe keine Möglichkeit, das zu wissen. Meine Eltern haben mich in dem Glauben aufgezogen, dass ich Harry Potter bin und viele Leute hier haben mir mitgeteilt, dass ich genau wie meine Eltern – ich meine, wie meine anderen Eltern – aussehe, aber“, Harry brach ab und dachte kurz nach, „nach allem was *ich* weiß, könnte es Zaubersprüche geben, die das Aussehen eines kleinen Kindes nach Wunsche verwandeln und –“

„Ähm, wie bitte?“

Okay, schonmal kein Ravenclaw, so viel ist sicher. „Ja, ich bin Harry Potter.“

„Ich bin Ron Weasley“, sagte das große, dünne, sommersprossige Kind und streckte eine Hand aus, die Harry im Gehen höflich schüttelte. Die Eule begrüßte Harry mit einem bemerkenswert gewichtigem und höflichem Zwitschern (genauer gesagt war es eine Art *iiieehhkk*-Geräusch, was Harry überraschte).

In dem Moment bemerkte Harry die Möglichkeit einer unmittelbar bevorstehenden Katastrophe und fand einen Weg, sie abzuwenden. „Warte kurz“, sagte er zu Ron, öffnete die Schublade seines Koffers, die – wenn er sich richtig erinnerte – Wintersachen enthielt – das tat sie – und holte seinen dünnsten Schal unter dem Wintermantel hervor. Harry nahm sein Stirnband ab, entfaltete blitzschnell den Schal und wickelte

ihn um sein Gesicht. Es war etwas heiß, gerade jetzt im Sommer, doch damit konnte Harry leben.

Dann schloss er die Schublade (die jetzt das nutzlose Stirnband enthielt, obwohl es dort gar nicht hingehörte) und holte aus einer anderen seinen schwarzen Zaubererumhang hervor, den er sich jetzt, da sie außer Sichtweite von Muggeln waren, überwarf.

„So“, sagte Harry zufrieden. Die Töne kamen etwas dumpf unter dem Schal hervor. Er drehte sich zu Ron. „Wie sehe ich aus? Dämlich, ich weiß, aber bin ich noch als Harry Potter erkenntlich?“

„Ähm“, sagte Ron. Er schloss seinen Mund, der bisher offen gestanden hatte. „Nicht wirklich, Harry.“

„Sehr gut“, sagte Harry. „Außerdem wirst du mich, um die ganze Mühe nicht zunichte zu machen, von nun an mit“ – Verres könnte jetzt nicht mehr ausreichen – „Mr Spoo anreden.“

„Okay, Harry“, sagte Ron zögerlich.

Die Macht ist definitiv nicht mit ihm. „Nenn ... mich ... Mr ... Spoo.“

„Okay, Mr Spoo“ – Ron zögerte. „Ich kann das nicht tun, ich komm mir dabei dumm vor.“

Du kommst dir nicht nur so vor. „Okay. Dann denk *du* dir einen Namen aus.“

„Mr Cannon“, sagte Ron sofort. „Wie die Chudley Cannons.“

„Ähm ...“ Harry hatte eine düstere Vorahnung, dass er diese Frage schrecklich bereuen würde. „Wer oder was sind die Chudley Cannons?“

„*Wer sind die Chudley Cannons?* Die sind das genialste Team in der gesamten Geschichte des Quidditch. Klar, sie waren letzte Saison ganz unten in der Liga, aber –“

„Was ist Quidditch?“

Auch diese Frage war ein Fehler.

„Verstehe ich das richtig“, sagte Harry, als Rons Erklärung (samt ausschweifenden Gestikulierens) sich dem Ende zuneigte. „Den Schnatz zu fangen ist *ein*hundertfünfzig Punkte wert?“

„Ja ...“

„Wenn man den Schnatz mal beiseite lässt; wie viele Zehn-Punkte-Tore schafft eine Mannschaft üblicherweise pro Spiel?“

„Ähm, vielleicht fünfzehn oder zwanzig, wenn Profimannschaften spielen.“

„Das ist einfach *falsch*. Das verletzt sämtliche Regeln der Spielgestaltung. Ich meine, der Rest des Spiels klingt ja noch halbwegs sinnvoll – für eine Sportart zumindest –, aber den Schnatz zu fangen wirft dann fast jede realistische Punkteverteilung um. Die zwei Sucher fliegen umher, suchen nach dem Schnatz und interagieren üblicherweise nicht miteinander und wer den Schnatz zuerst sieht, ist meist eine Frage des Glücks –“

„Es ist kein Glück“, protestierte Ron. „Man muss die Augen richtig hin und her bewegen und –“

„Das ist aber nicht interaktiv, da gibt es keine Berührungspunkte mit dem anderen Sucher und überhaupt: Wie spannend ist es denn, jemandem zuzuschauen, der unglaublich gut darin ist, seine Augen zu bewegen? Und der Sucher, der mehr Glück hat, findet den Schnatz zuerst, schnappt ihn sich und macht dann die Arbeit aller anderen hinfällig. Das ist so, als ob jemand ein richtiges Spiel genommen hat und diese zusätzliche Position hinzugefügt hat, nur damit irgendjemand *Der Wichtigste Spieler* sein konnte, ohne wirklich mitzuspielen oder die Regeln zu kennen. Wer war denn der erste Sucher – der dümmliche Königssohn, der mitspielen wollte, aber die Regeln nicht verstand?“ Nun, wo Harry genauer drüber nachdachte, schien das eine erstaunlich gute Hypothese zu sein. *Setze ihn einfach auf einen Besen und sag ihm, er soll das glitzernde Ding fangen.*

Ron schaute finster drein. „Bloß weil du Quidditch nicht magst, brauchst du dich nicht darüber lustig machen!“

„Wenn man nichts kritisiert, kann man nichts optimieren. Ich mache Vorschläge, wie man das Spiel *verbessern* könnte. Und es ist ganz einfach: Schafft den Schnatz ab.“

„Sie werden das Spiel nicht ändern, bloß weil *du* es so willst!“

„Weißt du, ich bin der Junge-der-lebt. Die Leute hören mir zu. Und falls ich sie überzeugen kann, das Spiel auf Hogwarts zu ändern, wird sich die Innovation vielleicht ausbreiten.“

Große Furcht zeichnete sich auf Rons Gesicht ab. „Aber, aber, aber ... wenn du den Schnatz abschaffst, wie soll man dann wissen, wann das Spiel zu Ende ist?“

„Kauft ... eine ... Uhr. Das wäre viel fairer als wenn das Spiel mal nach zehn Minuten endet und mal nach vielen Stunden immer noch läuft; und für die Zuschauer wäre das auch viel einfacher.“ Harry seufzte. „Ach, lass doch diesen entsetzten Blick, ich werde vermutlich ohnehin nicht die Zeit haben, diesen lächerlichen Abklatsch einer Nationalsportart zu zerstören und nach meinem Entwurf neu zu erschaffen. Ich habe sehr, *sehr* viel wichtigere Sachen zu tun.“ Harry sah gedankenverloren drein. „Andererseits würde es vermutlich nicht allzu viel Zeit in Anspruch nehmen, die 95 Thesen der Schnatzlosen Reformation niederzuschreiben und an eine Kirchentür zu nageln ...“

„Potter“, schnarrte eine Jungenstimme hinter ihm. „Was hast du da um dein Gesicht gewickelt und was steht da neben dir?“

Rons Furcht wurde von abgründ tiefem Hass verdrängt. „Du!“

Harry drehte seinen Kopf; es war tatsächlich Draco Malfoy, der zwar die normale Schuluniform tragen musste, dies allerdings mit einem Koffer wettmachte, der mindestens ebenso magisch und weitaus eleganter aussah als Harrys eigener, dekoriert mit Silber und Smaragden und versehen mit einer wunderschönen, langzahnigen Schlange, die sich um zwei gekreuzte Zauberstäbe wand – das Familienwappen der Malfoys, vermutete Harry.

„Draco“, sagte Harry. „Ähm, oder Malfoy, falls dir das lieber ist, obwohl ich dabei eher an Lucius denken muss. Ich bin froh, dass es dir nach unserem letzten Treffen so gut geht. Das ist Ron Weasley. Und ich versuche nicht erkannt zu werden, also nenne mich bitte“, Harry sah nachdenklich auf seinen Umhang, „Mr Black.“

„Harry“, zischte Ron. „Du kannst diesen Namen nicht benutzen!“

Harry blinzelte. „Wieso nicht?“ Es klang schön düster, wie ein international berühmter Mann der Mysterien.

„Ich halte es für einen angemessenen Namen“, sagte Draco, „aber das Noble und Uralte Haus der Blacks wäre wohl nicht einverstanden. Wie wäre es mit Mr Silber?“

„Halt *du* dich ja fern von ... von Mr Gold“, sagte Ron hitzig und ging einen Schritt vor. „Er hat es nicht nötig, mit jemandem wie dir zu reden!“

Harry hob beschwichtigend die Hände. „Ich werde mich wohl Mr Bronze nennen, vielen Dank für das Namensschema. Und, Ron, ähm ...“ Harry überlegte angestrengt, wie er das sagen sollte. „Ich bin froh, dass du mich so ... enthusiastisch verteidigst, aber es stört mich nicht, mit Draco zu reden.“

Das brachte bei Ron offenbar das Fass zum Überlaufen, denn jetzt drehte er sich mit vor Empörung flammenden Augen zu Harry. „*Was? Hast du überhaupt eine Ahnung, wer das ist?*“

„Ja, Ron“, sagte Harry. „Du erinnerst dich vielleicht, dass ich ihn mit 'Draco' ansprach, ohne dass er sich vorgestellt hat.“

Draco kicherte. Dann strahlten seine Augen, als er die weiße Eule auf Rons Schulter bemerkte. „Oh, was ist *das* denn?“, schnarrte Draco mit einem boshaften Unterton. „Wo ist die berühmte Ratte der Weasleys?“

„Im Garten begraben“, sagte Ron kühl.

„Oh, wie traurig. Pot – ähm, Mr Bronze, ich sollte erwähnen, dass die Familie Weasley allseits für die *beste Haustier-Geschichte aller Zeiten* bekannt ist. Magst du sie erzählen, Weasley?“

Rons Gesicht verzog sich. „Du würdest es nicht so lustig finden, wenn es *deiner* Familie passiert wäre!“

„Ach tatsächlich“, schnurrte Draco. „Aber es *würde* den Malfoys nie passieren.“

Rons Hände ballten sich zu Fäusten.

„Das reicht“, sagte Harry und versuchte dabei so viel ruhige Autorität in seine Stimme einfließen zu lassen, wie er nur konnte. Wovon auch immer hier die Rede war, für den Rothaarigen war es offenbar eine schmerzhafteste Erinnerung. „Wenn Ron nicht darüber sprechen will, dann braucht er nicht darüber sprechen – und dann bitte ich dich, ebenso wenig darüber zu sprechen.“

Draco sah Harry überrascht an, während Ron nickte. „Richtig so, Harry! Ich meine, Mr Bronze. Siehst du, was für ein Mensch der ist? Jetzt sag ihm, er soll abhauen!“

Harry zählte innerlich bis zehn – bei ihm war es ein sehr schnelles 12345678910, eine seltsame Angewohnheit aus dem Alter von fünf Jahren:

Seine Mutter hatte ihn angewiesen, bis zehn zu zählen und Harry hatte argumentiert, dass seine Variante schneller ging und ebenso effektiv sein sollte. „Ron“, sagte Harry ruhig, „ich werde ihn nicht weg schicken. Er kann gerne mit mir sprechen, wenn er mag.“

„Na gut, aber ich gebe mich mit niemandem ab, der sich mit Draco Malfoy abgibt“, verkündete Ron kühl.

Harry zuckte mit den Schultern. „Das steht dir frei. *Ich* hingegen habe nicht vor, mir von irgendwem diktieren zu lassen, mit wem ich reden darf und mit wem nicht.“ Innerlich murmelte er *geh einfach weg, geh einfach weg*

...

Rons Gesichtszüge entglitten ihm für einen Moment, als ob er tatsächlich erwartet hatte, dass dieser Satz bei Harry wirkte. Dann drehte Ron sich um, zerrte an seinem Koffer und stürmte ans andere Ende des Bahnsteigs.

„Wenn du ihn nicht leiden kannst“, fragte Draco neugierig, „warum bist du nicht einfach weggegangen?“

„Naja ... seine Mutter hat mir verraten, wie ich vom Bahnhof King's Cross zu diesem Gleis komme, also konnte ich ihn nicht einfach so verscheuchen. Und es ist ja nicht so, dass ich diesen Ron *hasse*“, sagte Harry, „es ist nur, dass ich ... dass ...“ Harry suchte nach passenden Worten.

„Dass du keinen Grund siehst, warum er existieren sollte?“, bot Draco an.

„So ungefähr.“

„Auf jeden Fall, Potter ... wenn du tatsächlich bei Muggeln aufgewachsen bist ...“ Draco unterbrach sich einen Moment, als ob er einen Widerspruch erwartete, doch Harry sagte nichts. „... dann mag dir nicht ganz klar sein, was es bedeutet, berühmt zu sein. Die Leute wollen all deine Zeit in Anspruch nehmen. Du *musst* lernen, nein zu sagen.“

Harry nickte langsam und setzte einen nachdenklichen Gesichtsausdruck auf. „Das klingt nach einem sehr guten Ratschlag.“

„Wenn du versuchst, nett zu ihnen zu sein, dann bedeutet das bloß, dass du die meiste Zeit mit den aufdringlichsten Leuten verbringst. Entscheide dich, mit wem du deine Zeit verbringen *willst* und sage den anderen, sie sollen abhauen. Die Leute werden dich danach beurteilen, mit

wem du dich umgibst und du willst nicht mit jemandem wie Ron Weasley gesehen werden.“

Harry nickte wieder. „Falls ich fragen darf – woran hast du mich erkannt?“

„Mister Bronze“, schnarrte Draco, „ich habe dich schon einmal getroffen, denk dran. Ich habe dich *recht gut kennengelernt*. Und dann sah ich jemanden, der mit einem Schal um den Kopf rumlief und absolut lächerlich aussah, also habe ich eine *wilde Vermutung* geäußert.“

Harry neigte seinen Kopf um für das Kompliment zu danken. „Es tut mir *schrecklich* Leid, was da passiert ist“, sagte er. „Bei unserem ersten Treffen, meine ich. Ich wollte dich nicht vor Lucius beschämen.“

Draco winkte ab und warf Harry einen seltsamen Blick zu. „Ich wünschte bloß, dass Vater reingekommen wäre, als *du* um *mich* herum-scharwenzelt bist.“ Draco lachte. „Aber ich danke dir für das, was du zu Vater gesagt hast. Ohne das wäre es mir deutlich schwerer gefallen, es ihm zu erklären.“

Harry neigte den Kopf etwas tiefer. „Und ich danke *dir*, dass du es bei Professor McGonagall erwidert hast.“

„Nichts zu danken. Allerdings muss eine der Gehilfinnen ihre engste Freundin zu absolutem Stillschweigen verpflichtet haben, denn Vater sagt, dass einige *wilde Gerüchte* die Runde machen, laut derer wir zwei in einen Kampf oder so etwas verwickelt waren.“

„Autsch ...“, sagte Harry zusammenzuckend. „Das tut mir wirklich Leid –“

„Nicht nötig, wir sind es gewohnt. Bei Merlin, es gibt schon so viele Gerüchte über die Familie Malfoy ...“

Harry nickte. „Ich bin froh zu hören, dass du nicht in Schwierigkeiten geraten bist.“

Draco lächelte. „Vater hat, sagen wir, einen sehr *differenzierten* Sinn für Humor, aber er versteht etwas vom Freundschaften schließen. Er versteht *sehr viel* davon. Ich musste das sogar den letzten Monat über jede Nacht vor dem Einschlafen aufsagen: 'Ich werde auf Hogwarts Freundschaften schließen.' Als ich ihm dann alles erklärt habe und er verstand, dass es mir darum ging, hat er sich nicht nur entschuldigt, sondern mir sogar ein Eis spendiert.“

Harrys Unterkiefer klappte auf. „*Du hast es geschafft, das in ein Eis zu verwandeln?*“

Draco nickte und sah genau so zufrieden aus, wie diese Meisterleistung es erwarten ließ. „Naja, Vater *erkannte* natürlich, dass ich das vorhatte, aber er war immerhin derjenige, der es mir beibrachte und wenn ich ihm richtig zuzwinkere, während ich es mache, dann ist das so eine Vater-Sohn-Angelegenheit und dann *muss* er mir einfach ein Eis kaufen, sonst werfe ich ihm diesen traurigen Blick zu, als ob ich glaube, dass ich ihn enttäuscht habe.“

Harry musterte Draco prüfend und spürte die Anwesenheit eines anderen Meisters. „Er hat dir *beigebracht*, wie man Leute manipuliert?“

„Schon solange ich mich erinnern kann“, sagte Draco stolz. „Vater hat mir Tutoren bezahlt.“

„Wow“, sagte Harry. Robert Cialdinis *Einfluss: Theorie und Praxis* kam dagegen wohl nicht an (obwohl es ein wahnsinnig gutes Buch war). „Dein Vater ist fast so toll wie mein Vater.“

Dracos Augenbrauen schossen in die Höhe. „Tatsächlich? Und was macht *dein* Vater?“

„Er kauft mir Bücher.“

Draco dachte einen Moment darüber nach. „Das hört sich nicht sehr beeindruckend an.“

„Du hättest es sehen müssen. Auf jeden Fall bin ich froh, das zu hören. So wie Lucius dich angeschaut hat, bekam ich Angst, dass er dich k-reuzigen würde.“

„Mein Vater liebt mich sehr“, sagte Draco bestimmt. „Er würde sowas niemals tun.“

„Ähm“, sagte Harry und erinnerte sich an das weißhaarige Musterbeispiel für Perfektion, das im schwarzen Mantel und mit elegantem, todbringendem, silbernem Gehstock bei Madam Malkin hereingetreten war. Es war so schwer, sich diesen perfekten Mörder als liebevollen Vater vorzustellen. „Versteh das bitte nicht falsch – aber woher *weißt* du das?“

„Hä?“ Es war klar, dass Draco sich diese Frage normalerweise nicht stellte.

„Ich stelle dir die fundamentale Frage der Rationalität: Warum glaubst du das, was du glaubst? Was glaubst du zu wissen und woher

glaubst du es zu wissen? Was hast du *beobachtet*, was dich zu dem Glauben gebracht hat, dass Lucius dich nicht ebenso opfern würde wie eine beliebige andere Spielfigur?“

Draco warf Harry wieder einen seltsamen Blick zu. „Was genau weißt *du* über Vater?“

„Ähm ... Sitz im Zaubererrat, Sitz im Beirat der Schule, unglaublich reich, hat Gehör und Vertrauen von Minister Fudge, vermutlich auch einige äußerst peinliche Fotos von ihm, bekanntester Reinblut-Fanatiker seitdem der Dunkle Lord gefallen ist, besitzt das dunkle Mal und gehörte einst zum innersten Kreis der Todesser, ist jedoch davon gekommen, weil er behauptete, unter dem Imperius-Fluch gewesen zu sein, was jeder man für geradezu lächerlich unwahrscheinlich hält ... *bösartig* – und zwar in Großbuchstaben, fett und unterstrichen – und ein geborener Killer ... ich denke, das war alles.“

Dracos Augen hatten sich zu Strichen verzogen. „McGonagall hat dir das erzählt, nicht wahr?“

„Nein, sie hat sich geweigert, mir danach *irgendetwas* über Lucius zu sagen, außer, dass ich mich von ihm fernhalten solle. Also habe ich mir während einem Vorfall im Tränkeladen, als Professor McGonagall damit beschäftigt war, mit dem Inhaber zu reden und die Situation wieder unter Kontrolle zu bekommen, einen Kunden geschnappt und *den* über Lucius ausgefragt.“

Draco machte wieder große Augen. „Hast du das *wirklich* gemacht?“

Harry warf Draco einen zweifelnden Blick zu. „Falls ich beim ersten Mal gelogen hätte, dann würde ich dir nicht die Wahrheit sagen, bloß weil du nochmal nachfragst.“

Einen Moment war es still, während Draco das verarbeitete.

„Du wirst sowas von garantiert nach Slytherin kommen.“

„Ich werde garantiert nach Ravenclaw kommen, vielen Dank. Ich will nur deswegen Macht, damit ich Bücher bekomme.“

Draco kicherte. „Ja, sicher. Auf jeden Fall ... um deine Frage zu beantworten ...“ Draco atmete tief durch und wurde wieder ernst. „Vater hat einmal eine Abstimmung im Zaubererrat meinetwegen verpasst. Ich war von einem Besen gefallen und hatte mir viele Rippen gebrochen. Es tat sehr weh. Ich hatte noch nie solche Schmerzen gespürt und dachte,

dass ich sterben würde. Also hat Vater diese wichtige Abstimmung verpasst, weil er im St. Mungo an meinem Bett saß, meine Hand hielt und mir immer wieder gesagt hat, dass alles gut wird.“

Harry blickte verschämt weg und hatte einige Mühe, seinen Blick wieder auf Draco zu zwingen. „Warum erzählst du mir das? Es ist doch recht ... persönlich ...“

Draco sah Harry ernst an. „Einer meiner Tutoren sagte einmal, dass Menschen enge Freundschaften schließen, indem sie persönliche Dinge über einander wissen; und dass die meisten Leute deswegen keine engen Freunde haben, weil es ihnen unangenehm ist, wirklich private Informationen mit anderen zu teilen.“ Draco sah ihn auffordernd an. „Jetzt bist du dran.“

Obwohl er wusste, dass Dracos erwartungsvoller Blick das Resultat monatelanger Übung war, bemerkte Harry, dass der Blick nicht an Wirkung verlor. Nun, genau genommen verlor er *an Wirkung*, er verlor jedoch nicht *seine Wirkung*. Genauso erging es ihm mit dem Erwiderungsdruck, den Dracos klug gemachtes Geschenk auf ihn ausübte. (In einem Psychologiebuch hatte er von einem ähnlichen Experiment gelesen, bei dem ein bedingungsloses Geschenk von 5 *doppelt so wirksam war wie eine Belohnung* von 20, wenn es darum ging, Menschen zum Ausfüllen eines Fragebogens zu bewegen.) Draco hatte Harry jetzt einen Vertrauensvorschuss geschenkt und Harry dann darum gebeten, ihm ebenfalls eine vertrauliche Information anzubieten ... und Harry spürte den Druck. Wenn er sich jetzt weigerte, so war er überzeugt, würde er von Draco einen enttäuschten Blick ernten und womöglich etwas in seiner Achtung sinken.

„Draco“, sagte Harry, „nur zur Information: Ich weiß genau, was du gerade versuchst. In meinen Büchern nennt man das *Reziprozität*, also Erwiderung, und dort stehen Beispiele drin, wie etwa, dass man mit einem Geschenk von zwei Sickeln doppelt so gute Chancen hat, Leute zu etwas zu bewegen, wie mit einer Belohnung von zwanzig Sickeln ...“ Harry verstummte.

Draco sah traurig und enttäuscht aus. „Ich will dich nicht austricksen, Harry. Ich will mich wirklich mit dir anfreunden.“

Harry hob eine Hand. „Ich habe nicht gesagt, dass ich darauf nicht eingehen würde. Ich brauche nur einen Moment, um eine Information

auszuwählen, die privat genug ist, aber niemandem schaden kann. Sagen wir es so ... ich will dir zeigen, dass ich mich nicht zu etwas drängen lasse.“ Bereits eine kurze Denkpause konnte die Wirkung vieler Überzeugungstechniken eindämmen, wenn man sie einmal erkannt hatte.

„In Ordnung“, sagte Draco. „Ich warte ab, bis dir etwas einfällt. Ach, und nimm doch bitte den Schal ab, während du es erzählst.“

Einfach, aber wirkungsvoll.

Harry konnte nicht umhin zu bemerken, wie offensichtlich, unbeholfen und tollpatschig seine Versuche, der Manipulation zu widerstehen / sein Gesicht zu wahren / anzugeben verglichen mit Dracos doch waren. *Ich brauche unbedingt solche Tutoren.*

„Also gut“, sagte Harry nach einer Weile. „Meine Information:“ Er sah um sich und schob den Schal dann hoch, so dass er nur noch die Narbe verdeckte. „Ähm ... es klingt so, als ob du dich wirklich auf deinen Vater verlassen kannst. Ich meine ... wenn du mit ihm über wichtige Dinge redest, dann hört er dir immer zu und nimmt dich ernst.“

Draco nickte.

„Manchmal“, sagte Harry und schluckte. Es fiel ihm erstaunlich schwer, aber andererseits lag das in der Natur der Sache. „Manchmal wünschte ich, mein Papa wäre wie deiner.“ Harrys Augen wandten ihren Blick ab und Harry musste sich zwingen, Draco wieder anzusehen.

Dann bemerkte Harry, *was zum Teufel er da gerade gesagt hatte* und er fügte schnell hinzu: „Nicht, dass ich mir wünschen würde, dass mein Papa so ein makelloses Tötungsinstrument wäre – ich wünschte nur, er würde mich ernst nehmen ...“

„Ich verstehe“, sagte Draco lächelnd. „So ... fühlst du dich jetzt nicht auch schon etwas freundschaftlicher?“

Harry nickte. „Ja. Ehrlich gesagt schon. Ähm ... nimm es mir bitte nicht übel, aber ich werde mich jetzt wieder maskieren, ich habe wirklich keine Lust, schon wieder –“

„Ich verstehe.“

Harry rollte den Schal wieder um seinen Kopf.

„Mein Vater nimmt alle seine Verbündeten ernst“, sagte Draco. „Darum hat er so viele Verbündete. Vielleicht solltest du ihn mal kennen lernen.“

„Ich werde darüber nachdenken“, sagte Harry in einer wertungsfreien Stimme. Er schüttelte den Kopf. „Also bist du tatsächlich seine einzige Schwachstelle. Hm.“

Jetzt warf Draco Harry einen *äußerst* irritierten Blick zu. „Wollen wir etwas zu trinken holen und uns dann irgendwo hinsetzen?“

Harry bemerkte erst jetzt, dass er zu lange auf der Stelle gestanden hatte und streckte sich. „Klar.“

Der Bahnsteig füllte sich allmählich, doch am hinteren Ende gab es noch einen ruhigen Bereich. Auf dem Weg dorthin kamen sie an einem Verkäufer vorbei, einem bärtigen Mann mit Glatze, der auf einem Karren Zeitungen, Comicbücher und neongrüne Getränkedosen anbot.

Dieser hatte sich gerade an den Karren gelehnt und einen Schluck aus einer der neongrünen Dosen getrunken, als er sah, wie der elegant herausgeputzte Draco Malfoy zusammen mit einem mysteriösen Jungen, der einen Schal um den Kopf gewickelt hatte und unglaublich bescheuert aussah, näher kam. Der Verkäufer bekam plötzlich einen Hustenanfall und die grüne Flüssigkeit tropfte in seinen Bart.

„Tschuldigung“, sagte Harry, „aber *was genau* ist das?“

„Seltsaft“, sagte der Verkäufer. „Wenn du ihn trinkst, passiert irgendwas so Überraschendes, dass du dich oder jemanden in der Nähe vollprustest. Aber er ist verzaubert, so dass er nach einigen Sekunden wieder verschwindet.“ Und noch während er sprach, verschwanden die Flecken in seinem Bart.

„Wie lächerlich“, sagte Draco. „Äußerst lächerlich. Komm, Mr Bronze, suchen wir uns einen anderen –“

„Warte mal“, sagte Harry.

„*Ach komm schon!* Das ist ... das ist einfach *kindisch!*“

„Nein, tut mir Leid, Draco, ich *muss* das untersuchen. Was passiert, wenn ich Seltsaft trinke, während ich mir alle Mühe gebe, über ein vollkommen ernstes Thema zu sprechen?“

Der Verkäufer lächelte und zuckte mit den Schultern. „Wer weiß? Vielleicht siehst du einen Freund in einem Froschkostüm vorbeilaufen? *Irgendwas* Witziges oder Unerwartetes wird auf jeden Fall passieren.“

„Nein. Tut mir Leid. Das glaube ich einfach nicht. Das verstößt auf so vielen Ebenen gegen meine Überzeugungen, dass ich es gar nicht in Worte fassen kann. Es *kann einfach nicht sein*, dass so ein verdammtes *Getränk* die Realität plötzlich in eine Sitcom verwandeln kann, sonst schmeiß ich alles hin und fliehe auf die Bahamas – oder sonst wohin.“

Draco stöhnte. „Muss das wirklich sein?“

„Du brauchst es nicht zu trinken, aber ich *muss* es untersuchen. Ich *muss* einfach. Wieviel kostet das?“

„Fünf Knut die Dose“, sagte der Verkäufer.

„*Fünf Knut?* Sie verkaufen realitätsverändernde Softdrinks für *fünf Knut pro Dose?*“ Harry griff in seinen Beutel, sagte „vier Sichel und vier Knut“ und klatschte sie auf den Tresen. „Zwei dutzend Dosen bitte.“

„Ich nehm auch eine“, seufzte Draco und griff in seine Tasche.

Harry schüttelte schnell den Kopf. „Nein, das geht auf mich. Sieh es nicht als Gefallen an, ich will überprüfen, ob es bei dir auch wirkt.“ Er warf Draco eine Dose zu und füllte dann seinen Beutel, dessen dehnbare Öffnung die Dosen mit einem leisen Rülpsen verspeiste, welcher Harrys Hoffnung, dass er irgendwann eine vernünftige Erklärung für all das finden würde, nicht gerade bestärkte.

Zweiundzwanzig Rülpsen später nahm Harry die letzte Dose in die Hand. Draco sah ihn erwartungsvoll an und beide öffneten ihre Dosen gleichzeitig.

Harry schob seinen Schal hoch, damit sein Mund frei war, und sie tranken den Seltensaft. Er *schmeckte* sogar leuchtend grün – besonders sprudelnd und zitroniger als Zitronen.

Nichts passierte.

Harry sah den Verkäufer an, der ihnen wohlwollend zusah.

Okay, falls dieser Kerl gerade einen bloßen Zufall ausgenutzt hat, um mir vierundzwanzig Dosen grüne Limo zu verkaufen, dann werde ich ihm für seinen Geschäftssinn applaudieren und ihn anschließend umbringen ...

„Es geschieht nicht immer sofort“, sagte der Verkäufer. „Aber es geschieht garantiert einmal pro Dose, sonst kriegst du das Geld zurück.“

Harry nahm noch einen großen Schluck.

Wieder passierte nichts.

Vielleicht sollte ich den Rest so schnell wie möglich runterkippen ... und hoffen, dass mein Bauch von der ganzen Kohlensäure nicht platzt, und dass mir nicht von selbst alles wieder hoch kommt ...

Nein, ein *wenig* Geduld konnte er schon haben. Aber ganz ehrlich, Harry konnte sich nicht vorstellen, dass dieses Getränk funktioniert. Man konnte nicht einfach auf jemanden zugehen und ihm sagen „Ich werde dich jetzt überraschen!“ oder „Ich werde dir jetzt die Pointe von dem Witz erzählen, und sie wird wirklich lustig!“ Das machte die gesamte Überraschung kaputt. So erwartungsvoll, wie Harry im Moment war, hätte Lucius Malfoy in Ballettkleidung vorbeizanzeln können und Harry hätte keine Miene verzogen. Was für einen verrückten Mumpitz sollte das Universum sich jetzt bloß ausdenken?

„Naja, setzen wir uns erstmal“, sagte Harry. Er ging auf eine Bank zu und während er einen weiteren Schluck nahm, warf er noch einen kurzen Blick zurück – sein Blick streifte den Karren des Verkäufers und fiel auf eine Zeitung namens *Der Klitterer*, die folgende Schlagzeile trug:

JUNGE-DER-LEBT
SCHWÄNGERT DRACO MALFOY

„*Uargh!*“, schrie Draco, als Harry ihn mit einer knallgrünen Flüssigkeit vollprustete. Draco drehte sich wutentbrannt um. „Du Sohn eines Schlammbluts! Soll ich *dich* mal vollspucken?“ Draco wollte das gerade in die Tat umsetzen, als auch sein Blick auf die Schlagzeile fiel.

Reflexartig versuchte Harry sein Gesicht vor dem neongrünen Sprühnebel zu schützen. Leider riss er dabei genau die Hand hoch, in der er den Seltensaft hielt, so dass sich der Rest der grünen Flüssigkeit auf seine Schulter ergoss.

Selbst während Harry noch keuchte und hustete, starrte er auf die leere Dose in seiner Hand und die grünen Flecken auf Dracos Umhang, die in dem Moment verschwanden.

Dann sah er auf und las die Schlagzeile erneut:

JUNGE-DER-LEBT
SCHWÄNGERT DRACO MALFOY

Harrys Mund öffnete sich und sagte: „Ab– ab– ... aber ... ab– ... aber ... ab– bab...bab...bab...“

Er hatte einfach zu viele Einwände gleichzeitig. Jedes Mal, wenn er versuchte, „Aber wir sind erst elf!“ zu sagen, verlangte der Einwand „Aber Männer können nicht schwanger werden!“ höchste Priorität und wurde dann wiederum von „Aber zwischen uns läuft überhaupt nichts!“ überholt.

Dann starrte Harry wieder auf die Dose in seiner Hand.

Er spürte ein tiefes Verlangen, laut schreiend wegzurennen, bis er irgendwann wegen Sauerstoffmangels umgekippt wäre; und das einzige, was ihn davon abhielt, war, dass er einmal gelesen hatte, dass vollkommene Panik ein Anzeichen eines wirklich bedeutenden wissenschaftlichen Problems sei.

Harry knurrte, warf die Dose wütend in einen nahen Mülleimer und schritt dann wieder zum Verkäufer rüber. „Eine Ausgabe vom *Klitterer*, bitte.“ Er zahlte nochmal vier Knut, nahm eine weitere Dose Seltersaft aus seinem Beutel und ging dann wieder zurück zur Bank, wo Draco seine Limodose bewundernd ansah.

„Ich nehm alles zurück“, sagte Draco. „Das war verdammt gut.“

„Draco, weißt du, ich könnte schwören, dass ein gemeinsamer Mord noch engere Freundschaften schließt als der Austausch von irgendwelchen Geheimnissen ...“

„Ich habe einen Tutor, der das mal gesagt hat“, stimmte Draco zu. Er fasste unter seinen Umhang und kratzte sich gemächlich den Rücken. „An wen hattest du da gedacht?“

Harry schmiss den *Klitterer* auf den Tisch. „Den Kerl, der sich diese Schlagzeile ausgedacht hat.“

Draco stöhnte. „Das ist kein Kerl. Das ist ein Mädchen. Ein *zehn Jahre altes* Mädchen, kannst du dir das vorstellen? Sie ist verrückt geworden als ihre Mutter starb und ihr Vater, dem die Zeitung gehört, ist vollkommen überzeugt, dass sie eine Seherin ist. Wenn er also keine Ahnung hat, fragt er Luna Lovegood und glaubt ihr *jedes Wort*.“

Ohne darüber nachzudenken öffnete Harry die nächste Dose Seltersaft und setzte zum Trinken an. „Machst du Witze? Das ist noch schlimmer als Muggeljournalismus und das habe ich für völlig unmöglich gehalten.“

Draco knurrte. „Außerdem hat sie eine perverse Vorliebe für die Malfoys und da ihr Vater unsere politischen Ansichten nicht teilt, drückt er jedes Wort davon. Sobald ich alt genug bin, werde ich sie vergewaltigen.“

Grüne Flüssigkeit spritzte aus Harrys Nasenlöchern und durchtränkte den Schal davor. Seltsaft und Lungen vertrugen sich nicht, so dass Harry einen heftigen Hustenanfall bekam.

Draco sah ihn scharf an. „Stimmt was nicht?“

In dem Moment bemerkte Harry plötzlich (a), dass die Geräusche vom Rest des Bahnsteigs seit dem Zeitpunkt, wo Draco unter seinen Umhang gefasst hatte, nur noch ein dumpfes Murmeln waren und (b), dass in dem Moment, wo sie über Mord zur Freundschaftsvertiefung gesprochen hatten, nur einer der beiden Gesprächsteilnehmer von einem Witz ausgegangen war.

Super. Er schien ja auch so ein normales Kind zu sein. Und er ist auch ein normales Kind; so normal, wie man es eben von einem Jungen erwarten würde, wenn er Darth Vader als fürsorglichen Vater hätte.

„Passt schon.“ Harry hustete. Wie sollte er bloß aus diesem Gespräch heil wieder rauskommen? „Ich war bloß überrascht, dass du bereit warst, so offen darüber zu sprechen; dass du gar keine Angst hattest, erwischt zu werden oder so etwas.“

Draco schnaubte. „Machst du Witze? *Luna Lovegoods* Aussage gegen meine?“

Heilige Scheiße ... „Es gibt also keine magischen Lügendetektoren, nehme ich an?“ Oder DNA-Tests ... zumindest noch nicht.

Draco sah sich um. Seine Augen verengten sich. „Ach stimmt, du weißt ja von nichts. Gut, ich erkläre dir das jetzt. Ich meine, wie es wirklich läuft; so als ob du schon in Slytherin wärst und mir dann die gleiche Frage stellst. Aber du musst schwören, dass du niemandem davon erzählst.“

„Ich darf aber über das Thema an sich sprechen, solange ich nicht erwähne, dass ich es von dir weiß, oder? Ich meine, angenommen ein anderer junger Slytherin stellt mir eines Tages dieselbe Frage ...“

Draco überlegte. „Sag das nochmal.“

Harry tat es.

„Okay, das klingt nicht so, als ob du mich irgendwie austricksen willst; also klar. Aber denk dran, dass ich jederzeit alles abstreiten kann. Schwöre es!“

„Ich schwöre“, sagte Harry.

„Vor Gericht wird Veritaserum benutzt, aber das ist eigentlich ein schlechter Witz: Du musst bloß auf dich selbst einen Vergessenszauber sprechen bevor du aussagst und dann behaupten, dass der anderen Person per Gedächtniszauber eine falsche Erinnerung eingepflanzt wurde. Wenn du ein Denkarium hast, und wir haben eines, dann kannst du die Erinnerung danach sogar zurückholen. Naja, üblicherweise geht das Gericht eher von einem Vergessenszauber aus als von einem viel komplizierteren Gedächtniszauber. Aber da gibt es einen großen Entscheidungsspielraum. Und wenn *ich* in sowas verwickelt bin, dann ist die Ehre eines Uralten Hauses betroffen und der Fall kommt vor den Zaubererrat, wo Vater genug Stimmen hat. Nachdem ich dort freigesprochen werde, müssten die Lovegoods mir Entschädigung zahlen weil sie meinen Ruf beschädigt haben. Und da sie von Anfang an wissen, dass es so laufen wird, werden sie gar nicht erst den Mund aufmachen.“

Eine Gänsehaut lief Harry über den Rücken. Eine Gänsehaut, die ihn eindringlich daran erinnerte, die Stimme und den Gesichtsausdruck so ruhig wie möglich zu belassen. *Memo an mich selbst: Stürze die britische Zauberregierung bei der erstbesten Gelegenheit!*

Harry räusperte sich laut. „Draco, versteh das jetzt bitte, bitte, *bitte* nicht falsch, mein Schwur gilt natürlich, aber wie du sagtest, ich würde gut nach Slytherin passen und ich wollte das auch nur rein interessehalber fragen ... also was würde *rein theoretisch* passieren, falls ich aussagen *würde*, dass ich deine Pläne mitgehört habe?“

„Nun, wenn ich kein Malfoy wäre, wäre ich in Schwierigkeiten“, antwortete Draco süffisant. „Aber da ich ein Malfoy bin ... naja, Vater hat die Stimmen. Und anschließend würde er dich vernichten ... vermutlich nicht ganz so leicht, da du der Junge-der-lebt bist, aber Vater ist ziemlich gut in solchen Sachen.“ Draco runzelte die Stirn. „Wo wir gerade dabei sind – *du* hast doch vorgeschlagen sie umzubringen, warum hast du dir keine Sorgen gemacht, dass *ich* aussage, wenn sie tot auftaucht? Ich bin zwar nicht ganz so berühmt wie du, aber deine, ähm, Anhänger werden

wohl kaum allzu stark zu dir halten, wenn du irgendwas anstellst. Und Mord mit gefundener Leiche und all dem ist um einiges schlimmer als eine Vergewaltigung.“

Wenn das Gespräch nicht mehr vorwärts gehen kann, schlage einfach einen Haken. „Das ist bei Muggeln anders, in der Muggelwelt ist es ein riesiger Unterschied ob man mit Mord oder mit der Vergewaltigung eines kleinen Mädchens davonkommt.“

„Wirklich? Komisch. Wieso ist Mord nicht schlimmer? Also heißt das, wenn du sie vergewaltigst, wäre das für dich richtig klasse? Dann lasse ich dir gerne den Vortritt. Mensch, stell dir mal vor, wie Loony Lovegood behauptet, sie wäre von Draco Malfoy *und* vom Jungen-der-lebt vergewaltigt worden ... das würde ihr nicht mal *Dumbledore* glauben.“

Zum Glück hatte Harry in dem Moment *keinen* Seltsaft getrunken. *Meine Güte, wann hat dieser Tag bloß angefangen, so verdammt schief zu laufen?* Harrys Gehirn überlegte und dachte sich den nächsten Haken aus.

„Ehrlich gesagt wär's mir noch lieber, wenn du damit noch eine Weile abwartest. Nachdem ich mitgekriegt hab, dass diese Schlagzeile von einem Mädchen stammt, das ein Jahr jünger ist als ich, da dachte ich nicht mehr an Mord.“

„Ach? Woran sonst?“ Draco nahm einen weiteren Schluck Seltsaft.

Harry wusste nicht, ob der Zauber mehr als einmal pro Dose wirken konnte, aber er wusste jetzt genau, wie er die Verantwortung von sich weisen konnte, daher gab er sich Mühe, genau den richtigen Zeitpunkt zu erwischen:

„Ich habe mir gedacht, *eines Tages werde ich dieses Mädchen heiraten!*“

Draco gab ein grässliches spritzendes Geräusch von sich und die grüne Flüssigkeit tropfte aus seinen Mundwinkeln wie aus einem undichten Tank. „*Bist du wahnsinnig?*“

„Ja, bei wahnsinnig klarem Verstand.“

Draco kicherte; ein glockenhelles Geräusch. „Du hast einen noch verrückteren Geschmack als ein Lestrangle. Aber du könntest sie trotzdem vergewaltigen, sie ist vermutlich verrückt genug, dass es ihr Spaß macht. Und falls nicht, könntest du immer noch einen Vergessenszauber benutzen und es in der nächsten Woche nochmal tun.“

Ich werde euer armseliges kleines magisches Überbleibsel aus dem Mittelalter so sehr in Stücke reißen, dass kein Molekül mehr auf dem anderen bleibt. „Würdest du das bitte mir überlassen? Wenn du sie tatsächlich vergewaltigen wolltest, dann kann ich dir einen Gefallen –“

Draco winkte ab. „Geschenkt.“

Harry starrte auf die Getränkedose in seiner Hand, während die eisige Kälte sich in seinem Körper breitmachte. Draco war charmant, gut gelaunt und Freunden gegenüber großzügig – er war kein Psychopath. Das war das traurige und zugleich schreckliche daran: Harry hatte genug über menschliche Psychologie gehört um zu wissen, dass Draco kein Monster war. In tausenden anderen Kulturen in der Menschheitsgeschichte hätte dieses Gespräch genau so stattfinden können. Nein, die Welt wäre ein vollkommen anderer Ort, wenn man ein bössartiger Freak sein müsste, um zu sagen, was Draco gesagt hatte. Es war sehr einfach, sehr menschlich; es war normal, solange niemand explizit gegenwirkte: Für Draco waren seine Feinde keine Menschen.

Und in der zurückgebliebenen Zeit dieser zurückgebliebenen Gesellschaft – ebenso wie in der Dunkelheit vor dem Zeitalter der Erleuchtung – ging der Sohn eines ausreichend machtvollen Edelmanns schlicht und einfach davon aus, dass er über dem Gesetz stand. Zumindest, solange es um eine kleine Vergewaltigung hier oder da ging.

Auch in der Muggelwelt gab es noch Länder, wo solche *Edelmänner* existierten und genau so dachten; ganz zu schweigen von Ländern, wo breite Bevölkerungsschichten so dachten. Fast an jedem Ort und zu jeder Zeit, die nicht direkt vom Zeitalter der Erleuchtung abstammten, war es so. Eine Abstammungslinie, der das magische Großbritannien offenbar nicht angehörte, obwohl Dinge wie Getränkedosen es herüber geschafft hatten.

Falls Draco von der Rache nicht ablässt und ich meine eigenen Lebenspläne nicht opfere um ein armes, verrücktes Mädchen zu heiraten, dann habe ich jetzt bloß etwas Zeit geschunden, und nicht mal all zu viel ... Für ein Mädchen. Nicht für andere.

Ich frage mich, wie schwer es wohl wäre, eine Liste der bedeutenden Reinblut-Verfechter zu erstellen und sie alle umzubringen.

Genau das wurde in der Französischen Revolution versucht – erstelle eine Liste der *Feinde gesellschaftlichen Fortschritts* und entferne alles oberhalb ihrer Schultern – und es hatte, soweit Harry sich erinnern konnte, nicht besonders gut funktioniert. Vielleicht sollte er in einigen der Geschichtsbücher, die sein Vater ihm gekauft hatte, nachschlagen, ob sich das, was damals falsch gelaufen war, auf einfache Weise beheben ließ.

Harry sah zum Himmel auf und betrachtete die blasse Form des Mondes, die am wolkenlosen Morgenhimmel zu sehen war.

Die Welt ist also kaputt und fehlerhaft und verrückt und grausam und blutbeschmiert und düster. Ist dir das neu? Das wusstest du doch alles schon längst

...

„Du siehst so ernst aus“, sagte Draco. „Lass mich raten: Deine Muggleltern haben dir erzählt, dass solche Sachen böse sind.“

Harry nickte, da er seiner Stimme nicht ganz vertrauten.

„Naja, Vater sagt immer, es gibt zwar vier Häuser, aber letztendlich gehört jeder entweder nach Slytherin oder nach Hufflepuff. Und ehrlich gesagt bist du kein Hufflepuff. Wenn du dich insgeheim für die Malfoys entscheidest ... unsere Macht und dein Ansehen ... dann könntest du dir Sachen erlauben, die selbst *ich* mich nicht trauen würde. Willst du es eine Zeit lang ausprobieren? Willst du wissen, wie sich das anfühlt?“

Was für eine schlaue kleine Schlange. Elf Jahre alt, aber du versuchst bereits, das Opfer aus dem Versteck zu locken. Ob es wohl schon zu spät ist, dich zu retten, Draco?

Harry überlegte, wog ab und wählte seine Waffe sorgfältig. „Draco, kannst du mir diese ganze Blutreinheits-Angelegenheit mal erklären? Das ist mir alles neu.“

Ein breites Lächeln lag auf Dracos Gesicht. „Du solltest wirklich Vater treffen und ihn fragen, weißt du, schließlich ist er unser Anführer.“

„Gib mir den *Elevator Pitch*. Die Dreißig-Sekunden-Version, meine ich.“

„Okay“, sagte Draco. Er atmete tief durch und fing in einem etwas tieferen Tonfall an zu erklären. „Unsere Kräfte werden von Generation zu Generation durch den Einfluss der Schlammblüter schwächer. Während Salazar und Godric und Rowena und Helga einst Hogwarts aufgebaut und das Medaillon und das Schwert und das Diadem und den Becher

und den Hut geschaffen haben, hat kein heutiger Zauberer Vergleichbares erreicht. Wir schwinden dahin, werden zu Muggeln werden, wenn wir uns mit ihrer Brut einlassen und unsere Squibs tolerieren. Wenn dieser Makel nicht ausgeräumt wird, dann werden unsere Zauberstäbe brechen und unsere Künste verfallen. Die Nachkommen Merlins werden entschwinden und das Blut von Atlantis versiegen. Unsere Kinder werden im Dreck kriechen, um wie bloße Muggel zu überleben, und Dunkelheit wird auf ewig über alle Länder fallen.“ Draco nahm einen Schluck aus der Dose und sah zufrieden aus. Soweit es ihn anging, waren das die wesentlichen Argumente.

„Überzeugend“, sagte Harry, meinte jedoch die Beschreibung, nicht den Inhalt. Ganz klassische Muster: Der Fall in Ungnade; die Notwendigkeit, die verbliebene Reinheit gegen Verschmutzung zu schützen; die verklärte Vergangenheit und die unweigerlich ins Verderben führende Zukunft. Allerdings hatten diese Muster auch einen Gegensatz ... „In einer Sache muss ich dir allerdings widersprechen. Dein Wissen über Muggel ist etwas veraltet. Wir kriechen längst nicht mehr im Dreck.“

Draco zuckte zusammen. „Was? Wen meinst du mit *wir*?“

„Wir. Die Wissenschaftler. Die Nachfolger von Francis Bacon, die Nachkommen des Zeitalters der Erleuchtung. Muggel haben nicht nur rumgesessen und geheult, dass sie keine Zauberstäbe haben; wir haben längst *eigene* Kräfte, auch ohne Magie. Wenn all eure Kräfte schwinden, dann hätten wir etwas ungeheuer Wertvolles verloren, da die Zauberei der einzige Hinweis darauf ist, wie unser Universum *tatsächlich* funktioniert – doch ihr würdet bei weitem nicht im Dreck kriechen. Eure Häuser wären weiterhin im Sommer kühl und im Winter warm, es gäbe weiterhin Ärzte und Medizin. Die Wissenschaft kann euch am Leben halten, selbst wenn eure Magie versagt. Es wäre eine Tragödie, und wir alle sollten versuchen, sie zu verhindern, doch es würde uns nicht in endgültige Dunkelheit stürzen. Das wollte ich nur gesagt haben.“

Draco war einige Schritte zurückgewichen und in seinem Gesicht mischten sich Angst und Unglaube. „Wovon bei Merlin sprichst du da, Potter?“

„Hey, ich habe deiner Geschichte zugehört, willst du nicht auch meine anhören?“ *Tölpelhaft*, tadelte Harry sich selbst, doch Draco wich nicht mehr zurück und schien ihm tatsächlich zuzuhören.

„Was ich damit meine“, sagte Harry, „ist, dass du vermutlich nicht genau beachtest, was in der Muggelwelt vor sich geht.“ Vermutlich, weil die gesamte Zaubererwelt den Rest der Erde für eine Art Slum hält und ebensowenig beachtet wie die *Financial Times* das alltägliche Elend in Burundi. „Na gut, kurzer Test: Waren Zauberer schon mal auf dem Mond? Du weißt schon, dort oben?“ Harry zeigte auf die riesige, weit entfernte Kugel am Himmel.

„Was?“, sagte Draco. Es war offensichtlich, dass der Gedanke ihm noch nie gekommen war. „Auf den – das ist doch –“ Sein Finger deutete auf die kleine blasse Sichel am Himmel. „Man kann nur an Orte apparieren wo man schonmal war – aber wie sollte man dort bitte jemals hinkommen?“

„Einen Moment“, sagte Harry zu Draco, „ich würde dir gerne ein Buch zeigen, das ich dabei habe. Ich glaube, ich erinnere mich, wo ich es hingetan habe.“ Harry kniete sich nieder, klappte den Zugang zum untersten Geschoss seines Koffers aus, eilte dann die Stufen herab und räumte einige Bücherkisten so schnell aus dem Weg wie es ihm möglich war, ohne die Bücher respektlos zu behandeln. Von einem Stapel hob er mehrere Kisten runter, legte den Deckel der darunterliegenden Kiste beiseite und überflog die Bücherrücken.

(Harry hatte die nahezu magische Verres-sche Fähigkeit geerbt, sich sofort zu erinnern wo ein Buch war, auch wenn er es nur ein einziges Mal gesehen hatte – eine seltsame Fähigkeit, wenn man bedachte, dass gar keine genetische Verbindung bestand.)

Harry eilte die Stufen wieder hoch, schloss den Eingang mit einem Stoß seiner Ferse und blätterte keuchend in dem Buch, bis er das Bild gefunden hatte, das er Draco zeigen wollte.

Das Bild mit dem weißen, vertrockneten, kraterübersähten Land, den Menschen im Raumanzug und der blau-weißen Kugel, die über allem thronte.

Das Bild.

Das Bild – wenn von allen Bildern auf der Erde nur ein einziges überdauern würde ...

„So“, sagte Harry mit vor Stolz zitternder Stimme, „sieht die Erde aus, wenn man auf dem Mond steht.“

Draco beugte sich langsam rüber. Ein seltsamer Ausdruck lag auf seinem jungen Gesicht. „Wenn das ein *echtes* Foto ist, warum bewegt es sich dann nicht?“

Bewegt? Oh. „Muggel können auch bewegte Bilder aufnehmen, aber sie brauchen eine größere Kiste dafür, sie können die noch nicht auf eine Buchseite packen.“

Dracos Finger zeigte auf die Raumanzüge. „Was ist das?“ Seine Stimme begann zu flattern.

„Das sind Menschen. Sie tragen Anzüge, die ihren ganzen Körper einschließen, um Luft zu bekommen, weil es auf dem Mond keine Luft gibt.“

„Das ist unmöglich“, flüsterte Draco. Tiefe Furcht war in seinen Augen zu sehen, gemischt mit vollkommener Verwirrung. „Kein Muggel könnte das jemals tun. *Wie ...*“

Harry nahm das Buch wieder und blätterte kurz, bis er fand, was er suchte. „Das ist eine Rakete, die gerade gestartet ist. Das Feuer schiebt sie höher und höher, bis sie zum Mond kommt.“ Er blätterte weiter. „Das ist eine Rakete auf dem Boden. Der winzige Fleck neben ihr ist ein Mensch.“ Draco keuchte. „Auf den Mond zu gelangen kostete ungefähr so viel wie ... schätzungsweise tausend Millionen Galleonen.“ Draco würgte. „Und mitgewirkt haben ... vermutlich mehr Menschen als in der gesamten britischen Zaubererwelt leben.“ *Und als sie ankamen, haben sie eine Plakette hinterlassen, auf der stand: 'Wir kamen in Frieden, für die Menschheit.' Du bist noch nicht bereit, diese Worte zu hören, Draco, aber ich hoffe, dass es eines Tages soweit sein wird ...*

„Du sagst die Wahrheit“, sagte Draco zögernd. „Du würdest dafür nicht ein gesamtes Buch fälschen – und ich kann es in deiner Stimme hören. Aber ... aber ...“

„Aber wie, ohne Zauberstab und Magie? Es ist eine lange Geschichte, Draco. Wissenschaft funktioniert nicht, indem du den Zauberstab schwingst und Zaubersprüche aufsagst; sie funktioniert, indem du so genau weißt, wie das Universum funktioniert, dass du genau weißt, was

du tun musst, damit das Universum tut, was du von ihm willst. Wenn Zauberei so ist, als ob du einen *Imperius* auf eine Person sprichst, damit sie macht, was du willst, dann ist Wissenschaft so, als ob du die Person so genau kennst, dass du weißt, was du sagen musst, damit diese Person das Gefühl hat, sich selbst dazu entschlossen zu haben. Es ist sehr viel schwieriger als den Zauberstab zu schwingen, aber es funktioniert auch dann, wenn Zauberstäbe scheitern – genau wie du, wenn ein *Imperius* scheitert, immer noch versuchen kannst, die Person zu überzeugen. Und Wissenschaft baut von Generation zu Generation immer aufeinander auf. Um Wissenschaft zu betreiben, musst du wirklich genau *wissen*, was du tust – und wenn du etwas wirklich verstanden hast, dann kannst du es jemand anderem erklären. Die Mächte der größten Wissenschaftler vergangener Jahrhunderte, deren Namen man noch heute mit Bewunderung ausspricht, sind *nichts*, verglichen mit der Macht der größten Wissenschaftler unserer Tage. So etwas wie die verlorenen Künste, die Hogwarts erschaffen haben, gibt es in der Wissenschaft nicht. Unsere Mächte wachsen von Jahr zu Jahr. Wir haben begonnen, die Geheimnisse von Leben und Vererbung zu erkunden und aufzuschlüsseln. Wir werden uns das Blut, von dem du sprachst, genau ansehen können, und schauen, was einen Zauberer ausmacht. Ein oder zwei Generationen später werden wir es überzeugen, all eure Kinder zu mächtigen Zauberern zu machen. Du siehst, dein Problem ist längst nicht so schlimm wie es aussieht, denn in wenigen Jahrzehnten werden die Wissenschaften es gelöst haben.“

„Aber ...“, sagte Draco. Seine Stimme bebte. „Wenn *Muggel* diese Mächte haben ... was ... was haben *wir* dann noch?“

„Nein, Draco, das ist eine ganz falsche Frage, verstehst du nicht? Die Wissenschaften nutzen die Kraft des menschlichen Geistes, um die Welt anzusehen und sie zu erforschen. Sie können nicht vergehen, ohne dass die Menschheit selbst vergeht. Deine Magie könnte verschwinden, und so unerträglich es auch für dich wäre, du wärst immer noch *du*. Du würdest dennoch leben und ihr nachtrauern. Doch weil die Wissenschaften auf meinem menschlichen Verstand aufbauen, kann ich ihre Macht nicht verlieren, ohne *mich selbst* zu verlieren. Selbst wenn die Naturgesetze sich

ändern und all mein bisheriges Wissen unnütz würde, werde ich die neuen Gesetze herausfinden, wie es schon einmal gelungen ist. Das ist keine Muggel-Sache – es ist *menschlich*. Es baut auf all dem auf, was du jedes Mal benutzt, wenn du etwas nicht verstehst und dich fragst: 'Warum?' Du bist ein Slytherin, Draco; erkennst du nicht, was daraus folgt?"

Draco sah vom Buch auf. Das Verständnis erhellte plötzlich sein Gesicht: „Auch Zauberer können diese Macht nutzen.“

Der Köder ist ausgelegt. Obacht, jetzt ... abwarten, bis er anbeißt ... „Wenn du lernst, dich selbst als *Mensch* zu sehen statt als *Zauberer*, dann kannst du diese menschlichen Fähigkeiten trainieren und verbessern.“

Dass dieser Satz üblicherweise nicht Teil des Lehrplans war, musste man Draco ja nicht erzählen, oder?

Draco sah sehr nachdenklich aus. „Du ... hast das bereits hinter dir?“

„Teilweise“, gab Harry zu. „Ich bin noch nicht fertig ausgebildet. Nicht mit elf Jahren. Aber – auch *mein* Vater hat Tutoren bezahlt.“ Klar, es waren arme Studenten gewesen, und es hatte hauptsächlich an Harrys 26-stündigem Schlafzyklus gelegen — aber das lassen wir jetzt erstmal beiseite ...

Langsam nickte Draco. „Du glaubst also, du kannst *beide* Künste erlernen, die Mächte kombinieren und ...“ Draco starrte Harry an. „Herrscher beider Welten werden?“

Harry gab ein böses Gelächter von sich, weil es an dieser Stelle einfach so gut passte. „Du musst dir klarmachen, Draco, dass die ganze Welt, die du kennst – das gesamte magische Großbritannien – nur ein Feld auf einem viel größeren Spielbrett ist. Zum Spielbrett gehören auch der Mond und die Sterne am Nachthimmel, die ebenso leuchten wie unsere Sonne, aber unvorstellbar viel weiter entfernt sind, und Dinge wie Galaxien, die unermesslich größer sind als die Erde und die Sonne; derart große Dinge, dass nur Wissenschaftler sie sehen können und du nicht einmal von ihrer Existenz weißt. Aber ich bin wirklich ein Ravenclaw, weißt du, kein Slytherin. Ich will das Universum nicht beherrschen. Ich denke bloß, dass es etwas besser gestaltet werden könnte.“

Draco sah ihn erfürchtig an. „Warum erzählst du *mir* davon?“

„Nun ... es gibt nicht viele Menschen, die *wahre* Wissenschaft betreiben können – etwas dazulernen, selbst wenn es dich höllisch verwirrt. Etwas Hilfe könnte ich gut gebrauchen.“

Draco starrte Harry mit offenem Mund an.

„Aber versteh das nicht falsch, Draco. Wahre Wissenschaft ist mit Zauberei nicht vergleichbar, du kannst sie nicht betreiben und dann wieder damit aufhören, als ob du einen neuen Zauberspruch gelernt hast. Diese Macht hat ihren Preis – einen Preis, der so hoch ist, dass die meisten Leute ihn nicht zahlen wollen.“

Draco nickte beifällig, als ob er endlich etwas hörte, das er verstehen konnte. „Welcher Preis ist das?“

„Du musst lernen, Fehler einzugestehen.“

„Ähm“, sagte Draco nach einer dramatischen Pause. „Kannst du das näher erklären?“

„Wenn du versuchst herauszufinden, wie etwas funktioniert, dann sind die ersten neunundneunzig Erklärungen, die dir einfallen, höchstwahrscheinlich falsch. Erst die hundertste ist richtig. Du musst also wieder und wieder lernen, Fehler einzugestehen. Das hört sich leicht an, doch es ist so schwer, dass die meisten Leute es nicht können. Hinterfrage dich immer wieder aufs Neue, hinterfrage die Dinge, die du als selbstverständlich ansiehst“ – zum Beispiel, dass es im Quidditch einen Schnatz gibt – „und jedes Mal, wenn du deine Ansichten änderst, veränderst du dich selbst. Doch ich greife schon weit voraus. Ich greife viel zu weit voraus. Ich möchte dir nur sagen ... ich biete dir an, mein Wissen zu teilen. Wenn du willst. Es gibt nur eine Bedingung.“

„Ah ja“, sagte Draco. „Vater sagt immer, dass es niemals ein gutes Zeichen ist, wenn jemand das zu dir sagt.“

Harry nickte. „Nun, versteh mich nicht falsch, ich will keinen Keil zwischen dich und deinen Vater treiben. Darum geht es mir nicht. Ich will es einfach mit jemandem in meinem Alter zu tun haben, nicht mit Lucius. Dein Vater wäre damit einverstanden, nehme ich an, er weiß auch, dass du irgendwann erwachsen werden musst. Doch deine Züge in unserem Spiel müssen deine eigenen sein. Das ist meine Bedingung, Draco – dass ich es mit dir zu tun habe, nicht mit deinem Vater.“

„Es reicht“, sagte Draco. Er stand auf. „Das war zuviel. Ich muss darüber nachdenken. Ganz zu schweigen davon, dass wir bald in den Zug einsteigen sollten.“

„Lass dir Zeit“, sagte Harry. „Aber denk daran, dass es kein Exklusivangebot ist, selbst wenn du es annimmst. In der Wissenschaft kommt man alleine manchmal nicht weit.“

Die Geräusche vom Bahnsteig wurden wieder deutlicher, als Draco davonging.

Harry sah auf seine Armbanduhr, eine sehr einfache, mechanische Uhr, die sein Vater ihm in der Hoffnung gekauft hatte, dass sie selbst inmitten von Magie noch funktionieren würde. Sie tickte immer noch und falls sie richtig ging, dann war es gerade kurz vor elf Uhr. Es war wohl Zeit einzusteigen und sich auf die Suche nach wie-hieß-sie-doch-gleich zu machen, doch es erschien ihm sinnvoll, erstmal einige Atemübungen zu machen und abzuwarten, ob ihm dadurch nach diesem Gespräch wieder wärmer wurde.

Doch als Harry von seiner Uhr aufsaß, kamen zwei Personen auf ihn zu, die Schals um ihre Gesichter gewickelt hatten und absolut lächerlich aussahen.

„Hallo, Mr Bronze“, sagte eine der maskierten Figuren, „hätten Sie wohl Interesse, sich dem Orden des Chaos anzuschließen?“

*
*

Nachspiel: Etwas später, nachdem die Hektik des Tages endlich abgeflaut war, beugte sich Draco mit einer Feder in der Hand über den Schreibtisch. Er hatte in den Slytherin-Kerkern ein eigenes Zimmer, mit einem eigenen Schreibtisch und einem eigenen Kamin – zwar hatte selbst er keinen Anschluss ans Flohnetzwerk, aber immerhin vertrat man in Slytherin nicht die *blödsinnige* Idee, alle in einem Schlafsaal unterzubringen. Es gab nicht viele Einzelzimmer, man musste zu den Allerbesten im Haus gehören, doch bei einem Malfoy wurde das vorausgesetzt.

Lieber Vater, schrieb Draco.

Dann setzte er ab.

Tinte tropfte langsam von seiner Feder und hinterließ Flecken auf dem Pergament.

Draco war nicht dumm. Er war jung, doch seine Tutoren hatten ihn darauf trainiert, bestimmte Verhaltensmuster automatisch zu erkennen. Draco wusste, dass Potter sich vermutlich Dumbledores Seite sehr viel verbundener fühlte, als es den Anschein hatte ... doch Draco dachte, dass Potter in Versuchung geführt werden konnte. Allerdings war es kristallklar, dass Potter ebenso versuchte, Draco in Versuchung zu führen.

Es war außerdem klar, dass Potter brilliant und sehr viel mehr als nur ein bisschen verrückt war – und, dass er ein großangelegtes Spiel spielte, dass er selbst kaum verstand; stattdessen improvisierte er bei rasender Geschwindigkeit mit der Subtilität eines randalierenden Nundu. Doch Potter hatte eine Taktik gewählt, der Draco sich nicht so einfach entziehen konnte: Er hatte Draco einen Teil seiner Macht angeboten, überzeugt davon, dass Draco diese Macht nicht benutzen konnte, ohne ihm ein Stück ähnlicher zu werden. Sein Vater hatte Draco gewarnt, dass diese äußerst fortgeschrittene Technik oft nicht funktionierte.

Draco wusste, dass er nicht alles verstanden hatte, was passiert war ... doch Potter hatte *ihm* die Chance gegeben mitzuspielen, also war es jetzt *seine* Chance. Falls er es jedoch rausposaunte, würde es zu einer Angelegenheit seines Vaters werden.

Letzlich war es so einfach. Die simplen Techniken setzten voraus, dass die Zielperson sie nicht erkannte oder sich zumindest nicht sicher war. Schmeichelei musste den Anschein der Bewunderung erwecken. („Du wirst garantiert nach Slytherin kommen“ war ein uralter Klassiker; sehr wirkungsvoll auf unvorbereitete Personen und, bei Bedarf, unauffällig wiederholbar.) Doch wenn man den ultimativen Angriffspunkt bei einer Person herausfindet, dann macht es nichts aus, wenn es der Person bewusst ist. Potter hatte in seiner wahnwitzigen Eile einen Schlüssel zu Dracos Innerstem gefunden. Und dass Draco sich dessen bewusst war – schließlich war es ein offensichtlicher Angriffspunkt – änderte daran nicht das geringste.

Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er also wirkliche Geheimnisse. Er spielte sein eigenes Spiel. Es trug einen seltsamen Schmerz mit sich,

doch da er wusste, dass Vater stolz sein würde, machte ihm das nichts aus.

Draco ließ die Tintenflecken stehen – sie hatten eine gewisse Aussage, die sein Vater verstehen würde, da sie mehr als einmal solche Subtilitäten ausgetauscht hatten – und schrieb die Frage nieder, die schon die ganze Zeit an ihm nagte – das Detail, welches er eigentlich verstehen sollte, jedoch absolut nicht tat.

Lieber Vater,

angenommen, ich erzählte, dass ich auf Hogwarts einen Schüler kennengelernt habe, der noch nicht Mitglied unseres Bekanntenkreises ist, Dich ein 'makelloses Tötungsinstrument' nannte und ergänzte, dass ich Deine 'einzige Schwachstelle' sei. Was würdest Du von ihm halten?

Es dauerte nicht lange, bis eine Eule Draco die Antwort brachte.

Mein geliebter Sohn:

ich würde sagen, dass du so das Glück hattest, jemanden kennenzulernen, der das vollkommene Vertrauen unseres Freundes und wertvollen Verbündeten Severus Snape genießt.

Draco blickte eine Weile auf den Brief und warf ihn schließlich ins Feuer.

KAPITEL ACHT

POSITIVE BIAS

„Erlaube mir, dich zu warnen, dass es ein gefährliches Unterfangen ist, meine Genialität in Frage zu stellen; es könnte deinen Tag um einiges surrealer machen.“

*
*

Niemand hatte um Hilfe gebeten, das war das Problem. Sie waren nur umhergegangen, hatten geschwätzt, gegessen oder in die Luft gestarrt, während ihre Eltern tratschten. Aus welchem seltsamen Grund auch immer hatte niemand herumgesessen und ein Buch gelesen, was bedeutete, dass sie sich nicht daneben setzen und ihr eigenes Buch herausholen konnte. Und selbst als sie mutig die Initiative ergriffen hatte, indem sie sich selbst hinsetzte und begann, ihre *Geschichte Hogwarts'* zum dritten Mal durchzulesen, hatte sich niemand dazu veranlasst gefühlt, sich neben sie zu setzen.

Außer indem sie bei Hausaufgaben oder bei irgendetwas anderem half, wusste sie nicht, wie sie Leute kennenlernen sollte. Nicht, dass sie sich besonders schüchtern *fühlte*. Sie sah sich selbst als jemand, der die Dinge in die Hand nimmt. Und doch – solange es keine Bitte der Art „Ich weiß nicht mehr, wie man schriftlich dividiert“ gab, war es einfach zu *peinlich*, zu Leuten hinzugehen und ... *was* zu sagen? Sie hatte nie herausfinden können, was.

Und es schien kein Standardinfoblatt zu geben. Das war lächerlich. Das komplette Konzept des Leute-Kennenlernens war ihr nie besonders sinnvoll vorgekommen. Warum musste sie alles tun, wenn zwei Leute daran beteiligt waren? Warum halfen Erwachsene nie? Sie wünschte sich,

ein anderes Mädchen würde zu *ihr* kommen und sagen, „Hermine, die Lehrerin sagte, ich solle mich mit dir anfreunden.“

Aber es muss hier erwähnt werden, dass Hermine Granger, allein an ihrem ersten Schultag in einer der wenigen leeren Kabinen des Zuges sitzend, mit offener Tür, falls jemand aus irgendeinem Grunde mit ihr reden wollen sollte, *nicht* traurig, einsam, deprimiert, verzweifelt oder von ihren Problemen besessen war. Sie war vielmehr dabei, die *Geschichte Hogwarts'* zum dritten Mal zu lesen und hatte durchaus ihre Freude daran, gemischt mit nur einer Spur Genervtheit angesichts der generellen Unvernunft der Welt.

Es ertönte das Geräusch einer sich öffnenden Wagentür, gefolgt von Schritten und einem seltsamen, kriechenden Geräusch, das den Gang entlang kam. Hermine legte die *Geschichte Hogwarts'* beiseite und steckte den Kopf durch die Tür – nur für den Fall, dass jemand Hilfe brauchte – und sah einen Jungen im Zaubererumhang, seiner Größe nach zu urteilen vermutlich im ersten oder zweiten Jahr, der ziemlich albern aussah, da er einen Schal um seinen Kopf gewickelt hatte. Ein kleiner Koffer stand neben ihm auf dem Boden. Als sie ihn sah, klopfte er gerade an die Tür eines anderen Abteils und sagte in einer vom Schal leicht gedämpften Stimme, „Entschuldigt mich, kann ich schnell eine Frage stellen?“

Sie hörte die Antwort nicht, die aus der Kabine kam, aber nachdem der Junge die Tür geöffnet hatte, dachte sie zu hören – es sei denn, sie hatte ihn missverstanden – „Kann mir einer von euch die Namen der sechs Quarks nennen, oder weiß jemand, wo ich ein Mädchen namens Hermine Granger finden kann?“

Nachdem der Junge die Kabinentür geschlossen hatte, sagte Hermine, „kann ich dir irgendwie helfen?“

Der schalumwickelte Kopf wandte sich ihr zu, und die Stimme sagte: „Nicht, wenn du nicht die Namen der sechs Quarks kennst oder mir sagen kannst, wo ich eine Erstklässlerin namens Hermine Granger finde.“

„Up, down, strange, charm, truth, beauty – und warum suchst du nach einer Erstklässlerin namens Hermine Granger?“

Es war auf die Distanz schwer zu erkennen, aber sie dachte, den Jungen hinter dem Schal breit grinsen zu sehen. „Ach, *du* bist die

Erstklässlerin namens Hermine Granger“, sagte die junge, gedämpfte Stimme. „Und sogar im Zug nach Hogwarts.“ Der Junge fing an, in ihre Richtung zu gehen, und sein Koffer kroch hinter ihm her. „Genau genommen sollte ich nur nach dir suchen, aber es scheint mir naheliegend, dass ich auch mit dir reden soll. Oder dich in meine Abenteuergruppe einladen, oder ein bedeutendes magisches Artefakt von dir erhalten oder herausfinden, dass Hogwarts auf den Ruinen eines alten Tempels erbaut wurde, oder so etwas. SC oder NSC, das ist die Frage.“

Hermine öffnete den Mund um zu antworten, aber ihr fiel keine *geeignete* Antwort auf ... was immer das gerade gewesen sein mochte ein, selbst als der Junge zu ihr herüberkam, in das Abteil schaute, zufrieden nickte, und sich auf der leeren Bank gegenüber von ihrem Platz niederließ, wo immer noch das Buch lag. Sein Koffer wuselte hinter ihm her, wuchs auf dreifache Größe, und schmiegte sich in einer beunruhigenden Art und Weise an ihren Koffer.

„Bitte, setz dich“, sagte der Junge, „und sei so nett, schließ doch die Tür hinter dir. Keine Angst, ich beiße niemanden, der mich nicht zuerst beißt.“ Er war bereits dabei, den Schal um seinen Kopf abzuwickeln.

Dass dieser Junge ihr unterstellte, Angst vor ihm zu haben, reichte aus, damit ihre Hand, die Tür mit unnötig viel Kraft zuwarf. Sie wirbelte herum und blickte in ein junges Gesicht mit hellen, lachenden grünen Augen, und einer zornroten Narbe auf seiner Stirn, die sie hintergründig an etwas erinnerte, aber sie hatte in diesem Moment wichtigere Dinge im Kopf. „Ich habe nicht gesagt, dass ich Hermine Granger bin!“

„*Ich* habe nicht gesagt, dass du *gesagt hast*, dass du Hermine Granger bist, sondern dass du Hermine Granger *bist*. Falls du dich fragst, woher ich das weiß – es liegt daran, dass ich alles weiß. Guten Abend, meine Damen und Herren, mein Name ist Harry James Potter-Evans-Verres, oder kurz Harry Potter, und ich denke mal, dass *dir* das ausnahmsweise mal gar nichts sagt –“

Endlich stellte Hermines Verstand den Zusammenhang her. Die Narbe auf seiner Stirn, in der Form eines Blitzes! „Harry Potter! Du stehst in *Geschichte der modernen Magie* und *Der Aufstieg und Untergang der Dunklen Künste* und *Große Chronik der Zauberei des zwanzigsten Jahrhunderts!*“ Es war

das erste Mal in ihrem Leben, dass sie tatsächlich jemandem aus einem Buch begegnete, und es war ein eher seltsames Gefühl.

Der Junge blinzelte dreimal. „Ich stehe in *Büchern*? Warte, natürlich stehe ich in Büchern ... – Was für ein seltsamer Gedanke.“

„Meine Güte, hast du das nicht gewusst?“, sagte Hermine. „Ich jedenfalls hätte alles über mich herausgefunden, wenn ich du gewesen wäre.“

Der Junge sprach ziemlich trocken. „Miss Hermine Granger, es ist weniger als zweiundsiebzig Stunden her, dass ich die Winkelgasse besuchte und von meiner Berühmtheit erfuhr. Ich habe die letzten zwei Tage damit verbracht, Wissenschaftsbücher zu kaufen. *Glaub mir*, ich habe vor, alles herauszufinden, was ich kann.“ Der Junge zögerte. „Was *sagen* denn die Bücher über mich?“

Hermine versuchte sich zu erinnern. Sie hatte nicht damit gerechnet, über *diese* Bücher ausgefragt zu werden, deswegen hatte sie sie nur einmal gelesen, aber es war erst einen Monat her, deswegen hatte sie den Inhalt noch im Kopf. „Du bist der einzige, der je den Todesfluch überlebte, deswegen nennt man dich den Jungen, der lebt. Du wurdest als Sohn von James Potter und Lily Potter, ehemals Lily Evans, am 31. Juli 1980 geboren. Am 31. Oktober 1981 griff der Dunkle Lord – Er, dessen Name nicht genannt werden darf, auch wenn ich nicht weiß, wieso nicht – euer Haus an, dessen Ort von Sirius Black verraten wurde, auch wenn da nicht drinstand, woher sie wussten, dass er es war. Du wurdest lebend mit der Narbe auf deiner Stirn in den Ruinen deines Elternhauses neben den verbrannten Überresten von ihm, dessen Name nicht genannt werden darf, gefunden. Großmeister Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore hat dich irgendwohin gebracht, aber niemand weiß wohin. *Der Aufstieg und Untergang der Dunklen Künste* behauptet, dass du wegen der Liebe deiner Mutter überlebst, und dass deine Narbe die gesamte Macht des Dunklen Lords enthält, und dass die Zentauren dich fürchten, aber *Große Chronik der Zauberei des zwanzigsten Jahrhunderts* erwähnt nichts dergleichen und *Geschichte der modernen Magie* warnt, dass es jede Menge verrückter Theorien um dich gibt.“

Der Mund des Jungen hing offen. „Wurde dir gesagt, dass du im Zug nach Hogwarts auf Harry Potter warten sollst, oder irgendwas in der Art?“

„Nein. Wer hat dir von *mir* erzählt?“

„Professor McGonagall, und ich glaube, ich verstehe, warum. Hast du ein eidetisches Gedächtnis, Hermine?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Es ist nicht fotografisch. Ich habe mir immer gewünscht, dass es das wäre, aber ich musste all meine Schulbücher fünf mal lesen, um sie auswendig zu können.“

„Wirklich“, sagte der Junge mit einer leicht erstickten Stimme. „Ich hoffe, dass es dich nicht stört, wenn ich das teste – nicht, weil ich dir nicht glaube, aber wie das Sprichwort sagt: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Es wäre sinnlos, darüber zu grübeln, wenn ich es einfach per Experiment herausfinden kann.“

Hermine grinste selbstzufrieden. Sie liebte Tests. „Leg los.“

Der Junge steckte eine Hand in seinen Beutel und sagte „Zaubertränke und Zauberbräue von Arsenius Bunsen“. Als er seine Hand wieder hervorzog, hielt er in ihr das genannte Buch.

Sofort wünschte sich Hermine so einen Beutel mehr als alles andere.

Der Junge öffnete das Buch irgendwo in der Mitte und blickte hinein. „Wenn du ein Öl *der Schärfe* machen wolltest –“

„Ich kann die Seite von hier aus *sehen!*“

Der Junge kippte das Buch, so dass sie nicht mehr hereinschauen konnte, und blätterte einige Seiten weiter. „Wenn du einen *Trank des Spinnenlaufs* brauen wolltest, was wäre die nächste Zutat, nachdem du die Acromantula-Seide hinzufügest?“

„Nach dem Hinzugeben der Seide, warte, bis der Trank genau die Farbe des wolkenlosen Morgenhimmels hat, 8 Grad vom Horizont und 8 Minuten bevor die Sonne zu sehen ist. Rühre achtmal gegen den Uhrzeigersinn, einmal im Uhrzeigersinn, und füge dann acht Quäntchen Einhornpopel hinzu.“

Der Junge schloss das Buch mit einem Klatschen, und tat es zurück in seinen Beutel, welcher es mit einem kleinen Rülpslaut verschlang. „Sehr sehr *sehr* sehr gut. Ich möchte dir hiermit ein Angebot machen, Hermine Granger.“

„Ein Angebot?“, sagte Hermine misstrauisch. Mädchen sollten auf so etwas nicht hören.

In diesem Moment bemerkte Hermine auch die andere Sache – na- ja, eine andere Sache – die an dem Jungen ungewöhnlich war. Augenscheinlich war es nämlich so, dass Leute, die *in* Büchern waren, wie Bücher klangen, wenn sie sprachen. Es war eine ziemlich überraschende Feststellung.

Der Junge griff in seinen Beutel, sagte „Limonadendose“ und zog einen hellgrünen Zylinder hervor. Er hielt ihn hin und sagte, „Kann ich dir etwas zu trinken anbieten?“

Hermine nahm die Dose höflich an. In der Tat *war* sie gerade etwas durstig. „Vielen Dank“, sagte Hermine, als sie den Deckel öffnete. „War das dein Angebot?“

Der Junge hustete. „Nein“, sagte er. Gerade als Hermine zu trinken begann, sagte er, „Ich möchte, dass du mir bei der Eroberung des Universums hilfst.“

Hermine trank zu Ende und senkte die Limo. „Nein danke, aber ich bin nicht böse.“

Der Junge schaute sie überrascht an, so, als hätte er eine andere Antwort erwartet. „Naja, ich habe etwas rhetorisch gesprochen“, sagte er. „Im Sinne des Baconschen Projekts, weißt du, nicht politische Macht. 'Die Bewerkstelligung aller möglichen Dinge' und so weiter. Ich möchte experimentelle Studien an Zaubersprüchen durchführen, die zugrundeliegenden Gesetze herausfinden, die Magie in den Bereich der Wissenschaft bringen, die Zauberer- und Muggelwelt zusammenführen, den Lebensstandard aller auf diesem Planeten heben, die Menschheit hunderte von Jahren voranbringen, das Geheimnis der Unsterblichkeit entdecken, das Sonnensystem bevölkern, die Galaxie erforschen, und wichtiger noch, herausfinden, was zum Teufel hier eigentlich los ist, denn das alles hier ist einfach nur unmöglich.“

Das klang etwas interessanter. „Und?“

Der Junge schaute sie ungläubig an. „Und? Das ist *nicht genug?*“

„Und was möchtest du von mir?“ sagte Hermine.

„Ich möchte natürlich, dass du mir bei meinen Forschungen hilfst. Mit deinem enzyklopädischen Gedächtnis, zusammen mit meiner Intelligenz und meiner Rationalität werden wir das Baconsche Projekt in kürzester Zeit beendet haben, wobei ich mit 'kürzester Zeit' wahrscheinlich 35 Jahre oder mehr meine.“

Hermine begann, diesen Jungen nervig zu finden. „Ich habe dich noch nichts Intelligentes machen sehen. Vielleicht erlaube ich *dir*, mir bei *meinen* Studien zu helfen.“

Eine bestimmte Art von Stille füllte das Abteil.

„Du möchtest also eine Demonstration meiner Intelligenz“, sagte der Junge nach einer langen Pause.

Hermine nickte.

„Erlaube mir, dich zu warnen, dass es ein gefährliches Unterfangen ist, meine Genialität in Frage zu stellen; es könnte deinen Tag um einiges surrealer machen.“

„Bisher bin ich nicht beeindruckt“, sagte Hermine. Ihre Hand mit der Limonadendose darin hob sich wieder zu ihrem Mund.

„Na, dann wird *das* dich vielleicht beeindrucken“, sagte der Junge. Er lehnte sich vor und schaute sie durchdringend an. „Ich habe bereits ein wenig experimentiert, und herausgefunden, dass ich meinen Zauberstab nicht brauche. Ich kann alles, was ich will, einfach geschehen lassen, indem ich mit den Fingern schnippe.“

Das sagte er genau in dem Moment, als Hermine gerade schluckte, und sie verschluckte sich und hustete und spuckte die hellgrüne Flüssigkeit wieder aus. Auf ihren nagelneuen, noch nie getragenen Zaubererumhang, am allerersten Schultag.

Hermine schrie auf. Es war ein hoher, durchdringender Ton, der in dem geschlossenen Abteil wie ein Fliegeralarm klang. „*Ihks! Meine Kleidung!*“

„Keine Panik!“, sagte der Junge. „Ich kann es wieder gut machen. Schau hin!“ Er hob seine Hand und schnippte mit den Fingern.

„Du –“ Dann schaute sie an sich runter.

Die grüne Flüssigkeit war noch da, aber sie verschwand beim Hinschauen, und innerhalb weniger Momente war es, als hätte sie nie die Limo auf dem Umhang verteilt.

Hermine starrte den Jungen an, der ein selbstgefälliges Lächeln aufgesetzt hatte.

Wortlose stablose Magie! In *seinem* Alter! Wo er doch seine Bücher erst vor *drei Tagen* erhalten hatte?

Dann erinnerte sie sich an das, was sie gelesen hatte, zog den Atem ein und zuckte von ihm weg. *Die gesamte Macht des dunklen Lords! In seiner Narbe!*

Hastig stand sie auf. „Ich, ich, ich muss auf die Toilette, warte hier, okay? –“ Sie musste einen Erwachsenen finden, sie musste es jemandem sagen –

Das Lächeln des Jungen verschwand. „Es war nur ein Trick, Hermine. Es tut mir leid, ich hatte nicht vor, dich zu verängstigen.“

Ihre Hand hielt am Türgriff inne. „Ein Trick?“

„Ja“, sagte der Junge. „Du hast mich gebeten, meine Intelligenz zu demonstrieren. Ich tat also etwas augenscheinlich Unmögliches – immer eine gute Art anzugeben. Ich kann nicht *wirklich* alles durch ein Fingerschnippen geschehen lassen.“ Der Junge machte eine Pause. „Zumindest *denke* ich nicht, dass ich das kann, ich habe es nie probiert.“ Der Junge hob seine Hand und schnippte noch einmal mit den Fingern. „Nein, keine Banane.“

Hermine war so verwirrt, wie sie es in ihrem ganzen Leben noch nicht gewesen war.

Der Junge lächelte nun wieder über den Ausdruck in ihrem Gesicht. „Ich hatte dich *gewarnt*, dass es ein gefährliches Unterfangen ist, meine Genialität in Frage zu stellen. Denke daran, wenn ich dich das nächste Mal vor etwas warne.“

„Aber, aber“, stotterte Hermine, „was hast du denn *dann* getan?“

Der Blick des Jungen nahm einen einschätzenden und bewertenden Ausdruck an, den sie noch nie von jemandem in ihrem Alter gesehen hatte. „Du denkst, dass du es in dir hast, eine Wissenschaftlerin zu werden, egal, ob ich dir helfe oder nicht? Dann zeig mal, wie *du* ein verwirrendes Phänomen untersuchst.“

„Ich ...“ Hermines Gehirn setzte für einen Moment aus. Sie liebte es, getestet zu werden, aber so eine Aufgabe hatte sie noch nie gestellt bekommen. Hastig durchstöberte sie ihre Erinnerungen nach allen Dingen, die

ein Wissenschaftler tun sollte. Ihr Gehirn schaltete sich ein, fing an, hart zu arbeiten, und spuckte schließlich die Anweisungen zur Durchführung eines „Jugend forscht“-Projekts aus:

Schritt 1: Stelle eine Hypothese auf.

Schritt 2: Führe ein Experiment durch, um deine Hypothese zu testen.

Schritt 3: Miss das Resultat.

Schritt 4: Stelle dein Ergebnis auf einem Plakat dar.

Der erste Schritt war, eine Hypothese aufzustellen. Das bedeutete, sich auszudenken, was gerade passiert sein *könnte*. „Also gut. Meine Hypothese ist es, dass du einen Zauberspruch auf meinen Umhang gesprochen hast, der die darauf verschüttete Limonade verschwinden ließ.“

„Okay“, sagte der Junge, „ist das deine Antwort?“

Der Schock ließ nach, und Hermines Gedanken fingen an, richtig zu funktionieren. „Warte, das ist keine gute Idee. Ich habe dich weder deinen Zauberstab berühren sehen, noch irgendwelche Worte sprechen hören, wie könntest du also einen Zauberspruch gesprochen haben?“

Der Junge wartete mit neutralem Gesichtsausdruck.

„Aber nehmen wir mal an, die Umhänge werden bereits mit einem Selbstreinigungszauber verkauft, was ein sehr nützlicher Zauber für sie wäre. Das hast du vorher herausgefunden, als du *selber* etwas verkleckert hast.“

Nun hoben sich die Augenbrauen des Jungen. „Ist *das* deine Antwort?“

„Nein, ich habe noch nicht Schritt 2 durchgeführt, 'Führe ein Experiment durch, um deine Hypothese zu testen.'“

Der Junge schloss den Mund wieder, und begann zu lächeln.

Hermine schaute die Limonadendose in ihrer Hand an, welche sie wie automatisch im Tassenhalter am Fenster abgestellt hatte. Sie betrachtete sie, und stellte fest, dass sie etwa zu einem Drittel voll war.

„Nun gut“, sagte Hermine, „das Experiment, was ich durchführen will, ist, die Limo auf meinen Umhang zu gießen und zu sehen, was passiert, und meine Vorhersage ist, dass sie verschwinden wird. Nur – wenn es *nicht* klappt, beschmutze ich mir meinen Umhang, und das will ich nicht.“

„Tu es mit meinem“, sagte der Junge, „dann musst du dir keine Sorgen machen, dass deiner schmutzig wird.“

„Aber –“, sagte Hermine. Irgendwas war an dieser Art zu denken *falsch*, aber sie konnte nicht genau sagen was.

„Ich habe weitere Umhänge in meinem Koffer“, sagte der Junge.

„Aber du hast hier keinen Platz, wo du dich umzuziehen kannst“, wandte Hermine ein. Dann dachte sie nochmal drüber nach. „Wobei ich denke, dass ich so lange herausgehen und die Tür schließen könnte –“

„Ich habe in dem Koffer auch Platz zum Umziehen.“

Hermine schaute seinen Koffer an, und begann zu vermuten, dass er irgendwie eine ganze Ecke spezieller als ihrer war.

„Also gut“, sagte Hermine, „wenn du das sagst“, und sie kippte zögerlich ein bisschen grüne Limonade auf eine Ecke des Umhangs des Jungen. Dann starrte sie drauf und versuchte sich zu erinnern, wie lange es bei ihr gedauert hatte, bis die Limonade verschwunden war ...

Und die Limonade verschwand!

Hermine atmete auf, unter anderem, weil dies bedeutete, dass sie es nicht mit der gesamten Macht des Dunklen Lords zu tun hatte.

Nun, Schritt drei war, das Resultat zu messen, aber das bestand nur darin, zu sehen, dass die Limonade verschwand. Und sie dachte sich, dass sie Schritt 4 mit dem Plakat auch überspringen konnte. „Meine Antwort ist, dass die Umhänge verzaubert sind, um sauber zu bleiben.“

„Nicht ganz“, sagte der Junge.

Hermine fühlte einen Stich der Enttäuschung. Sie wünschte, dass sie sich nicht so fühlen würde, der Junge war zwar kein Lehrer, aber es war dennoch ein Test und sie hatte die falsche Antwort gegeben und das fühlte sich immer wie ein leichter Schlag in den Magen an.

(Eigentlich sagte es alles über Hermine, was man wissen musste; dass sie sich nämlich niemals von so etwas aufhalten ließ, geschweige denn ihre Lust, geprüft zu werden, verlor.)

„Das Traurige ist“, sagte der Junge, „dass du vermutlich alles getan hast, wie es im Buch steht. Du hast eine Vorhersage aufgestellt, die zwischen einem verzauberten und einem unverzauberten Umhang unterscheiden würde, du hast sie getestet, und die Nullhypothese aufgegeben, dass der Umhang nicht verzaubert ist. Aber solange du nicht die aller-

allerbesten Bücher liest, wirst du nicht *wirklich* lernen, wie man Wissenschaft betreibt. Ich meine, gut genug um *wirklich* auf die Antwort zu kommen, und nicht einfach nur ein Paper nach dem anderen herauszubringen, wie die über die sich Papa immer beschwert. Also lass mich – ohne die Antwort zu verraten – erklären, was du falsch gemacht hast, und ich gebe dir eine neue Chance.“

Sie hatte begonnen, dem Jungen seinen ach-so-überlegenen Tonfall übelzunehmen, wo er doch genau wie sie erst elf Jahre alt war, doch gegenüber ihrem Drang, herauszufinden, was sie falsch gemacht hatte, war das nachrangig. „Okay, meinetwegen.“

Der Gesichtsausdruck des Jungen wurde intensiver. „Dies ist ein Spiel, das auf einem berühmten Experiment, der sogenannten 2-4-6-Aufgabe, basiert, und es geht so: Ich habe eine *Regel* – die mir, aber nicht dir bekannt ist – welche auf einige Zahlentripel zutrifft, aber auf andere nicht. 2-4-6 ist ein Beispiel für ein Tripel, das der Regel entspricht. Lass mich schnell die Regel aufschreiben, damit du weißt, dass sie festgelegt ist, den Zettel zusammenfalten und dir geben. Schau bitte nicht zu, ich hab eben festgestellt, dass du auf dem Kopf lesen kannst.“

Der Junge sagte „Papier“ und „Druckbleistift“ zu seinem Beutel, und sie schloss ihre Augen fest, als er schrieb.

„So“, sagte der Junge, und er hielt ein mehrfach gefaltetes Blatt Papier in der Hand. „Steck das bitte in deine Tasche“, und sie tat genau das.

„Das Spiel funktioniert so“, sagte der Junge, „dass du mir ein Zahlentripel sagst, und ich sage dir 'Ja', wenn die drei Zahlen ein Beispiel für die Regel sind, und 'Nein', wenn nicht. Du weißt bereits, dass 2-4-6 mit 'ja' beantwortet wird. Wenn du alle Tests durchgeführt hast, die du machen willst – also nach so vielen Tripeln, wie du für nötig hältst, gefragt hast, hörst du auf und rätst die Regel, und dann kannst du das Papier auffalten und sehen, ob du Recht hattest. Verstehst du das Spiel?“

„Natürlich tue ich das“, sagte Hermine.

„Dann leg los.“

„4-6-8“, sagte Hermine.

„Ja“, sagte der Junge.

„10-12-14“, sagte Hermine.

„Ja“, sagte der Junge.

Hermine versuchte, mit ihren Gedanken etwas weiter auszuholen, da es ihr schien, dass sie bereits alle nötigen Tests durchgeführt hatte. Aber es konnte ja kaum so einfach sein, oder?

„1-3-5.“

„Ja“

„Minus 3, minus 1, plus 1.“

„Ja.“

Hermine konnte sich nichts anderes mehr vorstellen. „Die Regel ist, dass die Zahlen jedes mal um zwei hochgehen müssen.“

„Lass mich erwähnen“, sagte der Junge, „dass dieser Test schwerer ist, als er aussieht, und dass nur 20% aller Erwachsenen ihn bestehen.“

Hermine runzelte die Stirn. Was hatte sie übersehen? Dann fiel ihr schlagartig ein Test ein, den sie noch tun musste.

„2-5-8!“, sagte sie triumphierend.

„Ja.“

„10-20-30!“

„Ja.“

„Die richtige Antwort ist, dass die Zahlen jedes Mal um den *selben Betrag* steigen müssen, es muss nicht immer 2 sein.“

„Sehr gut“, sagte der Junge. „Nimm den Zettel und schau, wie du dich geschlagen hast.“

Hermine nahm den Zettel aus ihrer Hosentasche und entfaltete ihn.

Drei reelle Zahlen in steigender Ordnung, mit der niedrigsten zuerst.

Hermine's Kinn klappte herunter. Sie hatte das dumpfe Gefühl, dass ihr etwas schrecklich Unfares angetan wurde, dass der Junge ein dreckiger Betrüger und Lügner war, aber wenn sie darüber nachdachte, konnte sie keine falschen Antworten finden, die er gegeben hatte.

„Was du gerade entdeckt hast, nennt sich in der Literatur *Positive Bias*“, sagte der Junge. „Du hattest eine Regel im Kopf und du hast nur an Zahlentripel gedacht, die die Regel dazu gebracht haben, 'Ja' zu sagen. Aber du hast nicht probiert, so viele Tripel wie möglich zu finden, die die Regel 'Nein' sagen zu lassen. In der Tat hast du *kein einziges* 'Nein' bekommen, deswegen hätte die Regel genauso gut 'drei beliebige Zahlen' lauten können. Es ist so ähnlich wie die Leute, die sich Experimente ausdenken, die ihre Hypothesen bestätigen könnten, anstatt solche zu finden, welche

sie widerlegen könnten – nicht ganz derselbe Fehler, aber fast. Du musst lernen, die negative Seite zu sehen, in die Finsternis zu schauen. Wenn man dieses Experiment durchführt, bekommen es nur 20% der Erwachsenen hin. Und viele der anderen denken sich faszinierend komplizierte Hypothesen aus und haben großes Vertrauen in ihre falschen Antworten, da sie so viele Experimente durchgeführt haben und alles passiert ist, wie sie es erwartet haben.“

„Also“, sagte der Junge, „möchtest du dich ein weiteres Mal an dem ursprünglichen Problem probieren?“

Seine Augen sahen sehr fokussiert aus, als wäre dies der *echte* Test.

Hermine schloss ihre Augen und probierte sich zu konzentrieren. Sie schwitzte unter ihrem Umhang. Sie hatte das komische Gefühl, dass sie nie zuvor bei einem Test so intensiv nachgedacht hatte, oder vielleicht sogar zum *ersten* Mal bei einem Test nachdenken musste.

Was für ein anderes Experiment konnte sie durchführen? Sie hatte einen Schokoladenfrosch, könnte sie davon etwas auf ihren Umhang reiben und schauen, ob *das* verschwand? Aber das schien ihr noch nicht das verdrehte negative Denken zu sein, von dem der Junge geredet hatte. Als würde sie immer noch nach einem 'Ja' fragen, wenn der Schokoladenfleck verschwand, als nach einem 'Nein' zu fragen.

Also ... ihrer Hypothese nach ... wann sollte die Limonade ... *nicht* verschwinden?

„Ich habe mir ein Experiment überlegt“, sagte Hermine. „Ich möchte Limonade auf den Boden schütten, und schauen, ob sie *nicht* verschwindet. Hast du Taschentücher in deiner Tasche, sodass ich die Limonade aufwischen kann, falls es nicht klappt?“

„Ich habe Servietten“, sagte der Junge. Sein Gesicht sah immer noch neutral aus.

Hermine nahm die Limonadendose, und schüttete etwas Limonade auf den Boden.

Ein paar Sekunden später verschwand sie.

„Heureka“, sagte Hermine leise. Es war wie ein Zwang, sie *musste* es einfach sagen. In der Tat fühlte sie sich danach, es zu schreien, aber dafür war sie doch etwas zu gehemmt. Dann wurde ihr klar, was passiert war, und sie hätte sich selbst ohrfeigen können. „Natürlich! *Du* hast mir die

Limonade gegeben! Es war nicht der Umhang, der verzaubert war, es war von vorneherein die Limonade!“

Der Junge stand auf und verbeugte sich feierlich vor ihr. Er grinste nun sehr weit. „Also... darf ich dir bei deinen Studien behilflich sein, Hermine Granger?“

„Ich, ähm...“ Hermine spürte immer noch die Euphorie in sich wallen, aber sie wusste nicht, was sie *darauf* antworten sollte.

Sie wurden von einem schwachen, zögernden, eher *widerstrebenden* Klopfen an der Tür unterbrochen.

Der Junge drehte sich um und schaute aus dem Fenster, und sagte, „Ich trage meinen Schal nicht, kannst du bitte öffnen?“

In diesem Moment verstand Hermine, warum der Junge – nein, der Junge, der lebt, Harry Potter – die ganze Zeit den Schal um sein Gesicht gewickelt gehabt hatte, und fühlte sich etwas dumm, weil sie es nicht früher verstanden hatte. Es war etwas komisch, da sie gedacht hätte, Harry Potter müsse die Art von Junge sein, der sich stolz der Welt stellte; und ihr kam der Gedanke, dass er schüchterner sein könnte als er wirkte.

Als Hermine die Tür aufzog, stand ihr ein zitternder Junge gegenüber, der genauso aussah, wie er geklopft hatte.

„Entschuldigt bitte“, sagte er in einer winzigen Stimme. „Ich bin Neville Longbottom. Ich suche nach meiner Kröte, ich, ich kann sie nirgendwo in diesem Wagen finden ... Habt ihr meine Kröte gesehen?“

„Nein“, sagte Hermine und dann setzte ihre Hilfsbereitschaft mit voller Kraft ein. „Hast du alle anderen Kabinen durchsucht?“

„Ja“, flüsterte der Junge.

„Dann werden wir wohl die anderen Wagen durchsuchen müssen“, sagte Hermine schnell. „Ich werde dir helfen. Mein Name ist übrigens Hermine Granger.“

Der Junge schaute sie dankbar an.

„Wartet mal“, kam die Stimme vom *anderen* Jungen – Harry Potter. „Ich glaube nicht, dass das die beste Art ist, es zu tun.“

Darauf sah Neville aus, als würde er gleich weinen, und Hermine drehte sich wutentbrannt um. Wenn Harry Potter die Art von Junge war, die einen kleinen Jungen ignorieren würde, nur weil er nicht unterbrochen werden wollte ... „Was? Warum *nicht*?“

„Naja“, sagte Harry Potter, „es wird eine Weile dauern, den ganzen Zug per Hand zu durchsuchen, und wir könnten die Kröte trotzdem übersehen, und wenn wir sie nicht finden, bevor wir Hogwarts erreichen, könnte er Probleme bekommen. Was also mehr Sinn ergeben würde, wäre, wenn er direkt zum vorderen Wagen ginge, wo die Vertrauensschüler sind, und einen von ihnen um Hilfe bäte. Das war das erste, was ich getan habe, als ich nach dir gesucht habe, Hermine, auch wenn sie es dann nicht wussten. Aber sie könnten Zaubersprüche oder magische Gegenstände haben, die es wesentlich einfacher machen, eine Kröte zu finden. Wir sind ja nur Erstklässler.“

Das ... *ergab* eine Menge Sinn.

„Glaubst du, dass du alleine zum Vertrauensschülerwagen finden wirst?“, fragte Harry Potter. „Ich habe ein paar Gründe, mein Gesicht nicht allzu viel herumzuzeigen.“

Plötzlich japste Neville und ging einen Schritt zurück. „Ich erinnere mich an diese Stimme! Du bist einer der Herren des Chaos! *Du warst der, der mir Süßigkeiten gegeben hat!*“

Was? Was, was, was?

Harry Potter wandte sein Gesicht vom Fenster ab und stand dramatisch auf. „*Niemals!*“, sagte er, seine Stimme voll der Entrüstung. „Sehe ich wie die Art von Bösewicht aus, der Kindern Süßigkeiten gibt?“

Nevilles Augen weiteten sich. „*Du bist Harry Potter? Der Harry Potter? Du?*“

„Nein, nur *ein* Harry Potter, es gibt drei von mir in diesem Zug –“

Neville gab einen kleinen Schrei von sich und rannte weg. Es gab ein kurzes wildes Fußgetrappel und dann das Geräusch einer sich öffnenden und wieder schließenden Wagentür.

Hermine setzte sich auf ihre Bank. Harry Potter schloss die Tür und setzte sich dann neben sie.

„Kannst du mir bitte erklären, was hier vor sich geht?“, sagte Hermine mit schwacher Stimme. Sie fragte sich, ob es immer so verwirrend wäre, Zeit mit Harry Potter zu verbringen.

„Oh, naja, was passiert ist, ist, dass Fred und George und ich diesen armen kleinen Jungen auf dem Bahnsteig sitzen gesehen haben – die Frau neben ihm war für eine Zeit weggegangen, und er sah wirklich ängstlich

aus, als ob er sicher wäre, dass er gleich von Todessern angegriffen würde oder so. Nun, es gibt ein Sprichwort, dass die Angst vor etwas meist schlimmer ist als die Sache selbst. Und mir schien es, dass hier ein Junge saß, der tatsächlich davon profitieren könnte, dass seine schlimmsten Alpträume wahr würden und sie nicht so schlimm wären, wie er fürchtete –“

Hermine saß mit weit geöffnetem Mund da.

„– und Fred und George fiel dieser Zauberspruch ein, mit dem wir die Schals vor unseren Gesichtern verdunkeln und verschwimmen lassen konnten, als wäre wir untote Könige und dies wären unsere Grabtücher –“

Sie mochte die Richtung, in die diese Geschichte ging, überhaupt nicht.

„– und nachdem wir ihm all die Süßigkeiten gegeben hatten, die ich gekauft hatte, sagten wir, 'Lasst uns ihm Geld geben! Hahaha! Nimm ein paar Knuts, Junge! Nimm einen silbernen Sichel!', und tanzten um ihn herum, böse lachend und so weiter. Ich glaube, es gab ein paar Leute im Publikum, die eingreifen wollten, aber der Zuschauereffekt hielt sie ab, zumindest lange genug, bis sie sahen, was wir taten, und dann waren sie zu verwirrt, um irgendwas zu tun. Schlussendlich sagte er 'geht weg' in einem winzigen Wispern, also schrien wir drei und rannten weg, irgendwas über das 'brennende Licht' kreischend. Hoffentlich wird er in Zukunft nicht so eine Angst davor haben gemobbt zu werden. Man nennt das übrigens Desensibilisierung.“

Okay, sie hatte *nicht* richtig geraten, wohin die Geschichte ging.

Das brennende Feuer der Empörung, das einer von Hermine's wichtigsten Antrieben war, sprang an, auch wenn ein Teil von ihr schon irgendwie *sehen* konnte, was sie versucht hatten. „Das ist schrecklich! *Du* bist schrecklich! Was du getan hast, war *gemein!*“

„Ich glaube, dass das Wort, nach dem du suchst, 'unterhaltsam' ist, und in jedem Fall stellst du die falsche Frage. Die Frage ist, hat es mehr Gutes getan, als es Schaden angerichtet hat, oder andersherum? Wenn du Argumente hast, die sich um *die* Frage drehen, wird es mich freuen, sie zu hören, aber ich werde keine andere Kritik akzeptieren, solange diese Frage nicht geklärt ist. Ich sehe durchaus ein, dass es schrecklich und

gemein *aussieht*, und als würden wir ihn mobben, da es sich um einen kleinen ängstlichen Jungen handelt, und so weiter, aber das ist kaum die Schlüsselfrage, oder? Man nennt das übrigens Konsequentialismus, es bedeutet, dass, ob eine Tat gut oder schlecht ist, nicht davon bestimmt wird, ob sie schlecht *aussieht*, oder gemein oder so; die einzige Frage ist, wie es am Ende ausgeht – was die Konsequenzen sind.“

Hermine öffnete ihren Mund, um etwas absolut *Vernichtendes* zu sagen, hatte aber unglücklicherweise den Moment verpasst, in dem sie sich überlegte, was sie sagen wollte, bevor sie den Mund öffnete. Alles was sie hervorbringen konnte, war, „Was, wenn er *Alpträume* davon bekommt?“

„Ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass er unsere Hilfe brauchte, um Alpträume zu haben, und wenn er jetzt *hiervon* Alpträume hat, werden es Alpträume von schrecklichen Monstern sein, die ihm Schokolade geben und *das* war im Prinzip der *Sinn* der Sache.“

Hermine's Gehirn verhaspelte sich jedes Mal, wenn sie versuchte, richtig wütend zu werden. „Ist dein Leben immer so sonderbar?“, sagte sie schließlich.

Harrys Gesicht strahlte vor Stolz. „Ich *mache* es sonderbar. Du siehst das Produkt langer und harter Arbeit.“

„Also ...“, sagte Hermine, und verfiel in unangenehmes Schweigen.

„Also“, sagte Harry Potter, „Wie viel Wissenschaft kennst du eigentlich? Ich kann Analysis und ich kann ein wenig Bayes'sche Wahrscheinlichkeitslehre und Entscheidungstheorie und eine Menge Cognitive Science, und ich habe Feynmans *Vorlesungen über Physik (Bd. 1)* gelesen, und *Judgment under Uncertainty: Heuristics and Biases* und *Semantik: Sprache im Handeln und Denken* und *Die Psychologie der Beeinflussung* und *Rational Choice in an Uncertain World* und *Gödel, Escher, Bach* und *A Step Farther Out* –“

Die folgende Befragung und Gegenbefragung zog sich einige Minuten hin, bis sie von einem weiteren schüchternen Klopfen an der Tür unterbrochen wurden. „Komm rein“, sagten sie fast gleichzeitig, und die Tür glitt beiseite, um Neville Longbottom einzulassen.

Diesmal weinte Neville wirklich. „Ich bin zum vorderen Waggon gegangen und hab einen V-Vertrauensschüler gefunden, aber er hat mir g-

gesagt, dass man Vertrauensschüler nicht mit so einem Kleinkram wie fehlenden K-Kröten belästigt.“

Das Gesicht des Jungen, der lebte veränderte sich. Seine Lippen wurden zu einer feinen Linie. Als er sprach, war seine Stimme kalt und grimmig. „Was waren seine Farben? Grün und Silber?“

„N-Nein, sein Abzeichen war r-rot und gold.“

„*Rot und Gold!*“, brach es aus Hermine heraus. „Aber das sind *Gryffindor*-Farben!“

Harry Potter *zischte* daraufhin, ein beängstigendes Geräusch, das von einer echten Schlange hätte kommen können und sowohl sie als auch Neville zusammenzucken ließ.

„Ich *vermute*“, spuckte Harry Potter aus, „dass die Kröte eines Erstklässlers zu finden nicht *heroisch* genug für einen *Gryffindor*-Vertrauensschüler ist. Komm mit, Neville, *ich* komme dieses Mal mit dir, wir wollen mal sehen, ob der Junge, der lebt, mehr Aufmerksamkeit bekommt. Zuerst finden wir einen Vertrauensschüler, der einen geeigneten Zauberspruch kennen sollte, und wenn das nicht klappt, finden wir einen Vertrauensschüler, der keine Angst hat, sich die Hände schmutzig zu machen, und wenn *das* nicht klappt, rekrutieren wir meine Fans, und nehmen, wenn es sein muss, den ganzen Zug Schraube für Schraube auseinander.“

Der Junge, der lebt, stand auf und griff mit seiner Hand nach Nevilles, und Hermine wurde urplötzlich klar, dass sie nahezu gleich groß waren, auch wenn ein Teil von ihr darauf bestanden hatte, dass Harry Potter mindestens dreißig Zentimeter größer, und Neville mindestens fünfzehn Zentimeter kleiner wäre.

„*Bleib!*“, blaffte Harry sie an – nein, warte, er blaffte seinen *Koffer* an – und er schloss die Tür fest hinter sich als er ging.

Sie hätte vermutlich mitkommen sollen, aber für einen kurzen Moment war Harry Potter so angsteinflößend geworden, dass sie eigentlich ziemlich froh war, dass sie es nicht vorgeschlagen hatte.

Hermines Gedanken waren nun so durcheinander, dass sie nicht einmal mehr dachte, dass sie „*Die Geschichte Hogwarts*“ vernünftig zu Ende lesen könnte. Sie fühlte sich, als wäre sie gerade von einer Dampfwalze überfahren worden. Sie war sich nicht sicher, was sie fühlte oder warum.

*
*

POSITIVE BIAS

*
*

Sie saß einfach am Fenster und beobachtete das vorbeiziehende Landschaftsbild.

Immerhin wusste sie, warum sie sich innerlich ein wenig traurig fühlte.

Möglicherweise war Gryffindor nicht so wunderbar, wie sie es gedacht hatte.

KAPITEL NEUN

SELBSTBEWUSSTSEIN, TEIL I

Man wusste nie, welches kleine Ereignis den Ablauf des eigenen Masterplans durcheinanderbringt.

*+
*

„**A**bbott, Hannah!“
Pause.

„HUFFLEPUFF!“

„Bones, Susan!“

Pause.

„HUFFLEPUFF!“

„Boot, Terry!“

Pause.

„RAVENCLAW!“

Harry schaute kurz auf, um seinen neuen Hauskumpanen zu mustern und sich das Gesicht einzuprägen. Er versuchte immer noch, sich von seiner Begegnung mit den Geistern zu erholen. Die traurige, wirklich traurige, wahrhaftig traurige Sache war, dass es *schien*, als bekäme er sich selbst wieder unter Kontrolle. Es kam ihm falsch vor. So, als ob es zumindest einen Tag hätte dauern sollen. Vielleicht ein ganzes Leben. Oder für immer.

„Corner, Michael!“

Lange Pause.

„RAVENCLAW!“

Am Pult vor dem großen Lehrertisch stand Professor McGonagall, die aufmerksam dreinblickte, während sie einen Namen nach dem anderen ausrief und nur Hermine und einigen anderen zugelächelt hatte. Hinter ihr, im höchsten Stuhl am Tisch – der eher einem goldenen Thron glich – saß ein faltiger, uralter Zauberer mit einer Brille und einem silbrigweißen Bart, der so wirkte, als würde er fast bis auf den Boden reichen, und wachte mit einem wohlwollenden Gesichtsausdruck über die Zeremonie; so stereotypisch wie ein Weiser Alter Mann nur aussehen konnte, ohne aus Fernost zu kommen. (Allerdings traute Harry solchen Stereotypen nicht, nachdem er beim ersten Aufeinandertreffen mit Professor McGonagall erwartet hatte, dass sie hexenhaft kichern würde.) Der uralte Zauberer hatte jedem Schüler applaudiert, der in ein Haus geordnet wurde, mit einem ausdauernden Lächeln, das bei jedem Schüler auf's Neue höchst erfreut wirkte.

Zur Linken des goldenen Throns saß ein Mann mit verschlagenem Blick und mürrischem Gesicht, der niemandem applaudiert hatte und der es irgendwie schaffte, direkt zurückzublicken, wann immer Harry ihn ansah. Weiter links saß der blassgesichtige Mann, denn Harry im Tropfenden Kessel gesehen hatte, und der gelegentlich in seinem Sitz rumrutschte und zusammenzuckte; aus irgendeinem Grund wanderte Harrys Blick oft zu ihm. Links von diesem Mann saßen drei ältere Hexen, die sich nicht besonders für die Schüler zu interessieren schienen. Zur Rechten des goldenen Throns saß eine Hexe mittleren Alters mit rundem Gesicht und gelben Hut, die bis auf die Slytherins allen Schülern applaudiert hatte. Ein winziger Mann mit bauschigem weißen Bart, der jedem Schüler applaudiert, aber nur bei Ravenclaws gelächelt hatte, stand auf seinem Stuhl. Und am rechten Ende des Tisches wurden drei Plätze von dem berggleichen Wesen besetzt, das sie empfangen hatte, nachdem sie aus dem Zug ausgestiegen waren, und sich als Hagrid, Hüter der Schlüssel und Ländereien, vorgestellt hatte.

„Ist der Mann, der auf seinem Stuhl steht, Hauslehrer von Ravenclaw?“, flüsterte Harry Hermine zu.

Ausnahmsweise antwortete Hermine nicht sofort; sie hüpfte neben ihm von einem Bein aufs andere, um den Sprechenden Hut zu sehen, und

zappelte so energisch herum, dass Harry dachte, ihre Füße würden vom Fußboden abheben.

„Ja, das ist er“, sagte einer der Vertrauensschüler, der sie begleitet hatte; eine junge Frau, die Ravenclaw-blau trug. Miss Clearwater, wenn Harry sich richtig erinnerte. Ihre Stimme war ruhig, enthielt jedoch eine Spur Stolz. „Er ist der Zauberkunst-Lehrer von Hogwarts, Filius Flitwick, der kenntnisreichste Meister der Zauberkunst, der noch lebt, und ein ehemals glänzender Duellkämpfer –“

„Warum ist er so *winzig*?“, zischte ein Student, an dessen Namen Harry sich nicht erinnerte. „Ist er ein *Halbblut*?“

Die Vertrauensschülerin sah ihn kühl an. „Der Professor stammt tatsächlich von Kobolden ab –“

„Was?“, sagte Harry unwillkürlich, woraufhin Hermine und vier andere Schüler „Psst!“ zischten.

Nun bekam Harry einen überraschend einschüchternden Blick der Vertrauensschülerin ab.

„Ich meine –“, flüsterte Harry, „ich habe kein *Problem* damit – es ist nur – ich meine – wie ist das *möglich*? Man kann nicht einfach so zwei verschiedene Arten mischen und lebenden Nachwuchs bekommen! Dabei sollten die genetischen Informationen über jedes Organ, worin die zwei Arten sich unterscheiden, verquirlt werden – das wäre, als würde man –“ Zauberer hatten keine Autos, also konnte er es nicht mit einem Motor vergleichen. „– etwas bauen wollen, was halb Kutsche, halb Boot ist, oder so ...“

Die Ravenclaw-Vertrauensschülerin sah Harry immer noch streng an. „Warum sollte man so etwas *nicht* bauen können?“

„Psst!“, zischte ein anderer Vertrauensschüler, obwohl die Ravenclaw-Schülerin leise gesprochen hatte.

„Ich meine –“, sagte Harry noch leiser, und überlegte, wie er danach fragen sollte, ob Kobolde von Menschen abstammten, oder ob beide einen gemeinsamen Vorfahren wie *Homo erectus* hatten, oder ob Kobolde irgendwie aus Menschen *gemacht* wurden – ob sie zum Beispiel genetisch immer noch Menschen waren, aber unter dem Einfluss einer erblichen

Verzauberung standen, deren Effekt verwässert wurde, wenn nur ein Elternteil ein 'Kobold' war. Das würde erklären, wieso sie sich mit Menschen fortpflanzen konnten; es würde aber auch bedeuten, dass Kobolde *kein* unglaublich wertvoller zweiter Datensatz war, der Rückschlüsse auf die Entstehung von Intelligenz in anderen Arten als *Homo sapiens* zuließ – und wo Harry genauer darüber nachdachte, hatten die Kobolde in Gringotts für ihn auch *nicht* wie eine völlig fremdartige, nicht-menschliche Intelligenz gewirkt, nicht wie die Dirdir oder wie Puppenspieler – „Ich meine, woher *stammen* Kobolde?“

„Litauen“, flüsterte Hermine geistesabwesend, während ihre Augen immer noch fest auf den Sprechenden Hut gerichtet waren.

Nun lächelte die Vertrauensschülerin Hermine zu.

„Schon gut“, flüsterte Harry.

Am Pult rief Professor McGonagall „Goldstein, Anthony!“

„RAVENCLAW!“

Neben Harry wippte Hermine so kräftig auf ihren Zehenspitzen, dass ihre Füße tatsächlich mit jedem Schwung vom Boden abhoben.

„Goyle, Gregory!“

Für einen langen, angespannten Moment herrschte Stille unter dem Hut. Fast eine Minute.

„SLYTHERIN!“

„Granger, Hermine!“

Hermine schoss los und rannte so schnell sie konnte zum Sprechenden Hut, hob ihn auf und rammte das fleckige alte Stück Kleidung jäh auf ihren Kopf, sodass Harry aufstöhnte. Hermine hatte *ihm* vom Sprechenden Hut erzählt, aber sie *behandelte* den Hut sicher nicht wie ein unersetzliches, unglaublich wichtiges, 800 Jahre altes Artefakt vergessener Magie, das kurz davor war, einen ausgeklügelten telepathischen Eingriff in ihren Geist vorzunehmen und nicht gerade in einer guten materiellen Verfassung zu sein schien.

„RAVENCLAW!“

Soviel dazu. Harry verstand überhaupt nicht, warum Hermine so nervös gewesen war. In welchem alternativen Universum könnte dieses

Mädchen *nicht* nach Ravenclaw sortiert werden? Wenn Hermine Granger nicht nach Ravenclaw kam, dann hatte das Haus Ravenclaw keine Existenzberechtigung.

Hermione kam am Ravenclaw-Tisch an und ertete pflichtbewussten Beifall. Harry fragte sich, ob der Applaus wohl lauter oder leiser gewesen wären, wenn sie irgendeine Ahnung gehabt hätten, was für eine Konkurrentin sie da an ihrem Tisch willkommen hießen. Harry wusste π bis 3,141592 auswendig, weil eine Genauigkeit von 1 auf 1 Million für die meisten praktischen Anwendungen ausreichte. Hermione kannte die ersten hundert Stellen von π , weil so viele Stellen auf der letzten Seite ihres Mathebuchs abgedruckt waren.

Neville Longbottom kam nach Hufflepuff, wie Harry erfreut feststellte. Wenn dieses Haus tatsächlich die Loyalität und Kameradschaft bot, für die es bekannt war, dann würden diese verlässlichen Freunde Neville sehr gut tun. Kluge Kinder nach Ravenclaw, böse Kinder nach Slytherin, Möchtegernhelden nach Gryffindor und alle anderen, die tatsächlich harte Arbeit leisten, nach Hufflepuff.

(Allerdings *hatte* Harry gut daran getan, erst eine *Ravenclaw*-Vertrauensschülerin zu fragen. Die junge Frau hatte nicht mal von ihrem Buch aufgesehen oder Harry erkannt, sondern nur ihren Zauberstab in Nevilles Richtung geschwungen und etwas gemurmelt. Danach hatte Neville einen glasierten Gesichtsausdruck bekommen und war in den fünften Wagen zum vierten Abteil auf der linken Seite gelaufen, wo sich in der Tat seine Kröte befand.)

„Malfoy, Draco!“ kam nach Slytherin und Harry atmete erleichtert durch. Es *schien* klar wie Kloßbrühe, aber man wusste nie, welches kleine Ereignis den Ablauf des eigenen Masterplans durcheinanderbringt.

Professor McGonagall rief „Perks, Sally-Anne!“, und aus der Gruppe der Kinder trat ein blasses, verloren wirkendes Mädchen hervor, das seltsam ätherisch wirkte – also könnte sie auf mysteriöse Weise verschwinden, sobald man den Blick von ihr abwandte, und alle Erinnerungen an sie mitnehmen.

Und dann (mit einem so fest aus ihrer Stimme und von ihrem Gesicht verbannten Zittern, dass man sie sehr gut kennen musste, um es zu bemerken) atmete Minerva McGonagall tief ein und rief „Potter, Harry!“

Plötzlich war es still in der Halle.

Alle Gespräche brachen ab.

Alle Augen richteten sich auf ihn.

Zum ersten Mal in seinem gesamten Leben hatte Harry das Gefühl, dass er nun Lampenfieber bekommen könnte.

Harry unterdrückte dieses Gefühl sofort. An ganze Räume voller Menschen, die ihn anstarrten, würde er sich gewöhnen müssen, wenn er im magischen Großbritannien leben wollte, oder wenn er überhaupt irgendwas interessantes mit seinem Leben anfangen wollte. Er befestigte ein zuversichtliches, aber falsches Lächeln auf seinem Gesicht und hob einen Fuß um nach vorne zu gehen –

„Harry Potter!“, schrie die Stimme von Fred oder George Weasley und – „Harry Potter!“ – die des anderen Weasley-Zwillings und einen Moment später der gesamte Gryffindor-Tisch und kurz darauf hatte ein guter Teil der Ravenclaws und Hufflepuffs mit eingestimmt.

„Harry Potter! Harry Potter! Harry Potter!“

Und Harry ging vor. Viel zu langsam, wie er feststellte, sobald er begonnen hatte, aber dann war es bereits nicht mehr möglich, schneller zu laufen ohne dass es unbeholfen aussah.

*
*

„Harry Potter! Harry Potter! HARRY POTTER!“

Mit einer vagen Furcht vor dem, was sie dort sehen würde, blickte Minerva McGonagall hinter sich zu beiden Seiten des Lehrertisches.

Trelawney fächelte sich wie verrückt Luft zu, Flitwick schaute neugierig drein, Hagrid klatschte mit, Sprout wirkte ernst, Vector und Sinistra irritiert, und Quirrell blickte achtlos ins Nichts. Dumbledore lächelte gutmütig und Snape hatte seinen Weinkelch so fest gekrallt, dass seine Knöchel weiß wurden und sich das Silber des Kelches langsam verformte.

Mit einem breiten Grinsen nickte Harry erst der einen und dann der anderen Seite zu, während er zwischen den vier Haustischen gemächlich nach vorn schritt, wie ein Prinz, der ein geerbtes Schloss besichtigt.

„Schütze uns vor weiteren Dunklen Lords!“, rief einer der Weasley-Zwillinge, und der andere Zwilling schrie „Besonders, wenn es Lehrer sind!“, und erntete damit allgemeines Gelächter von allen Häusern außer den Slytherins.

Minervas Lippen verzogen sich zu einer weißen Linie. Sie würde mit diesen schrecklichen Weasleys noch über die letzte Zeile reden, da die wohl dachten, dass sie keine Macht hätte, da es der erste Schultag war und Gryffindor keine Punkte hatte, die man wegnehmen könnte. Wenn die sich keine Sorgen um Nachsitzen machten, dann würde sie etwas anderes finden.

Dann, mit einem plötzlichen Schrecken, schaute sie in Snapes Richtung – *sicherlich* erkannte er, dass der Potter-Junge keine Ahnung hatte, von wem da gerade die Rede war –

– und Snapes Gesicht hatte sich jenseits aller Rage zu einer Art angenehmer Indifferenz gewandelt. Ein kaum wahrnehmbares Lächeln spielte über seine Lippen. Er sah in die Richtung von Harry Potter, nicht zum Gryffindor-Tisch, und seine Hand komprimierte die Überreste dessen, was einmal ein Weinkelch gewesen war.

*
*

Harry Potter schritt starr lächelnd voran. Es fühlte sich gut, aber gleichzeitig doch irgendwie unangenehm an.

Sie jubelten wegen einer Sache, die er getan hatte, als er ein Jahr alt war. Eine Sache, die er nicht einmal richtig abgeschlossen hatte. Irgendwo, irgendwie war der Dunkle Lord noch am Leben. Würden sie wohl auch so laut jubeln, wenn sie das wüssten?

Aber die Macht des Dunklen Lords *war* einmal gebrochen worden.

Und Harry würde sie wieder beschützen. Wenn es tatsächlich eine Prophezeiung gab, und die das vorhersagte. Nun, eigentlich unabhängig davon, was irgendeine blöde Prophezeiung besagte.

All diese Leute glaubten an ihn und jubelten ihm zu – Harry könnte es nicht ertragen, sie zu enttäuschen. Zu leuchten und zu verblassen, wie so

viele andere Wunderkinder. Eine Enttäuschung zu sein. Seiner Reputation als Symbol des Lichtes nicht gerecht zu werden, unabhängig davon, wie er sie bekommen hatte. Er würde absolut, ganz sicher, und koste es, was es wolle – solange es auch dauerte und was auch immer es ihm abverlangte, auch wenn es ihn umbrachte – ihre Erwartungen erfüllen. Und diese dann noch *übertreffen*, sodass sich die Leute im Nachhinein fragen würden, warum sie nur so wenig von ihm verlangt hatten.

„HARRY POTTER! HARRY POTTER! HARRY POTTER!“

Harry machte seine letzten Schritte zum Sprechenden Hut. Er verbeugte sich vor dem Orden des Chaos am Gryffindortisch, wandte sich dann der anderen Seite der Halle zu, verbeugte sich wieder und wartete, bis der Applaus und das Kichern langsam abebbten.

(In der hintersten Ecke seines Kopfes fragte er sich, ob der Sprechende Hut tatsächlich bewusst handelte, in dem Sinne, dass er sich seines eigenen Bewusstseins bewusst war – und falls ja, ob es ihn wirklich zufriedenstellte, ein einziges Mal im Jahr mit Elfjährigen zu sprechen. Sein Lied hatte sich danach angehört: „*Oh, ich bin der Hut und mir geht's gut / Der einmal im Jahr seine Arbeit tut ...*“)

Als es wieder still wurde, setzte Harry sich auf den Stuhl und platzierte das 800 Jahre alte telepathische Artefakt vergessener Magie vorsichtig auf seinem Kopf.

Dabei dachte er, so sehr er nur konnte: *Steck mich noch nicht in ein Haus! Ich habe Fragen an Dich! Wurde jemals ein Vergessenszauber auf mich gesprochen? Hast du den Dunklen Lord in ein Haus gesteckt, und kannst du mir von seinen Schwächen erzählen? Kannst du mir sagen, warum mein Zauberstab mit dem des Dunklen Lords verwandt ist? Ist der Geist des Dunklen Lords mit meiner Narbe verbunden, und ist das der Grund dafür, dass ich manchmal so zornig werde? Das sind die wichtigsten Fragen, aber falls du noch etwas Zeit hast, kannst du mir etwas darüber erzählen, wie ich die verlorene Magie wiederentdecke, die dich einst geschaffen hat?*

Inmitten der Stille von Harrys Gedanken, wo zuvor nie eine andere Stimme als seine eigene zu hören war, erklang eine fremde, zweite Stimme, die sich sehr besorgt anhörte:

„*Meine Güte. Das ist ja noch nie passiert ...*“

KAPITEL ZEHN

SELBSTBEWUSSTSEIN, TEIL II

Was? „Ich schein ein Bewusstsein erlangt zu haben.“

WAS?

Es folgte ein wortloser telepathischer Seufzer. „Obwohl ich über ein umfangreiches Gedächtnis und ein wenig eigene Rechenleistung verfüge, borge ich mir für den Großteil meiner Intelligenz die kognitive Leistungsfähigkeit der Kinder aus, auf deren Köpfe ich gesetzt werde. Ich bin im Grunde eine Art Spiegel, mit dessen Hilfe die Kinder sich selbst auf die Häuser verteilen. Die meisten Kinder halten es einfach für selbstverständlich, dass ein Hut mit ihnen spricht und denken nicht darüber nach, wie der Hut selbst funktioniert, sodass der Spiegel sich nicht selbst spiegelt. Insbesondere denken sie nicht darüber nach, ob ich bewusst handle, in dem Sinne, dass ich mir meines eigenen Bewusstseins bewusst bin.“

Es war einen Moment lang still, während Harry das alles aufnahm.

Ups.

„In der Tat. Offen gesagt, es gefällt mir nicht, mir meiner selbst bewusst zu sein. Es ist unangenehm. Es wird eine Erleichterung sein, von deinem Kopf runter zu kommen und das Bewusstsein zu verlieren.“

Aber ... würdest du dann nicht sterben?

„Leben und Sterben kümmern mich nicht, ich teile die Kinder nur auf die Häuser auf. Und bevor du auch nur fragst, sie werden mich nicht dauerhaft auf deinem Kopflassen; zudem würdest du davon innerhalb weniger Tage sterben.“

Aber –

„Wenn du ungeru Wesen mit einem Bewusstsein ausstattest und dieses gleich wieder vernichtest, dann schlage ich vor, dass du diese Angelegenheit niemandem gegenüber erwähnst. Du kannst dir sicher vorstellen, was passieren würde, wenn du all den anderen Kindern davon erzählst, die mich noch aufsetzen müssen.“

Wenn jemand dich aufsetzt, der auch nur darüber nachdenkt, ob der Sprechende Hut sich seines eigenen Bewusstseins bewusst ist –

„Ja, ja. Doch die überwiegende Mehrheit der Elfjährigen, die auf Hogwarts ankommen, haben nicht Gödel, Escher, Bach gelesen. Kann ich nun davon ausgehen, dass du Stillschweigen bewahrst? Nur deswegen reden wir hierüber, statt dass ich dich in ein Haus stecke.“

Er konnte es nicht einfach so dabei belassen! Konnte nicht einfach vergessen, dass er ein dem Untergang geweihtes Bewusstsein geschaffen hatte, das nur sterben wollte ...

„Du bist sehr wohl dazu fähig, es ‚einfach so dabei zu belassen‘, wie du es formuliert hast. Egal welche moralischen Überlegungen du hier vorträgst, tief in deinem Inneren ist dir klar, dass es keine Leiche und kein Blut gibt; soweit es das betrifft, bin ich bloß ein sprechender Hut. Und selbst obwohl du versuchst, den Gedanken zu unterdrücken, ist es deinem inneren Aufpasser vollkommen klar, dass du es nicht absichtlich getan hast, dass du es mit einer außerordentlich hohen Wahrscheinlichkeit nicht noch einmal tun wirst, und dass der einzige Sinn vorge gespielter Schuldgefühle wäre, dass die damit verbundene Reue dir ein gutes Gefühl gäbe und somit das schlechte Gefühl, etwas Verbotenes zu tun, ausgleichen würde. Versprichst du einfach, dass das ein Geheimnis bleibt, sodass wir voran kommen?“

In dem Moment erschrak Harry, da ihm klar wurde, dass wohl jede andere Person dieses Gefühl vollkommenen inneren Durcheinanders durchleben musste, wenn sie mit ihm sprach.

„Vermutlich. Schwöre nun bitte dein Stillschweigen.“

Ich kann dir nichts versprechen. Ich will natürlich nicht, dass dies nochmal passiert, aber falls ich einen Weg finde, um sicherzustellen, dass kein Kind in Zukunft versehentlich –

„Das sollte reichen, denke ich. Ich kann sehen, dass du es ehrlich meinst. Nun, um mit der Einteilung fortzufahren –“

Moment! Was ist mit all meinen anderen Fragen?

„Ich bin der Sprechende Hut. Ich teile Kinder auf die Häuser auf. Sonst nichts.“

Also waren seine eigenen Ziele nicht Bestandteil der Harry-Instanz des Sprechenden Hutes ... dieser borgte seine Intelligenz und offensichtlich sein Fachvokabular, aber war dennoch mit eigenen, seltsamen Zielen ausgestattet ... als ob er mit einem Alien oder einer Künstlichen Intelligenz verhandelte ...

„Lass es. Du kannst mir nicht drohen und hast nichts, was du mir bieten könntest.“

Einen kurzen Moment lang dachte Harry an –

Der Hut war amüsiert. *„Ich weiß, dass du die Drohung, meine wahre Funktionsweise zu enthüllen und so eine ewige Wiederkehr dieses Ereignisses sicherzustellen, nicht wahr machen wirst. Es verstößt zu stark gegen deine Moralvorstellungen, als dass der Teil von dir, der kurzfristig unseren Streit gewinnen will, sich dagegen durchsetzen könnte. Ich sehe all deine Gedanken in dem Moment, in dem sie entstehen; glaubst du wirklich, dass so ein Bluff mich beeindruckt?“*

Obwohl er versuchte, den Gedanken zu unterdrücken, fragte sich Harry, warum der Hut nicht einfach fortfuhr und ihn nach Ravenclaw steckte.

„Wenn es tatsächlich so einfach wäre, dann hätte ich es in der Tat längst ausgerufen. Doch in Wirklichkeit haben wir viele Sachen zu besprechen ... ach nein. Bitte nicht. Bei Merlin, musst du denn mit jedem, den du triffst, so umgehen, sogar mit Kleidungsstücken?“

Den Dunklen Lord zu besiegen ist weder selbstsüchtig noch kurzfristig. Alle Teile meines Verstandes sind sich hierin einig: Wenn du meine Fragen nicht beantwortest, weigere ich mich, mit dir zu sprechen, sodass du nicht dazu in der Lage bist, genau herauszufinden, in welches Haus ich gehöre.

„Dafür sollte ich dich nach Slytherin packen!“

Das ist ebenfalls eine leere Drohung. Du kannst deinen eigenen Grundwerten nicht gerecht werden, wenn du mich falsch einordnest. Lass uns also die Erfüllung unserer Nutzenfunktionen aushandeln.

„Du schlauer kleiner Mistkerl“, sagte der Hut in einem Ton, aus dem Harry genau den widerstrebenden Respekt heraushörte, den er in derselben Situation empfinden würde. „Na gut, bringen wir es so schnell wie möglich hinter uns. Aber zuerst will ich dein bedingungsloses Versprechen, dass du niemals mit irgendjemandem über diese Art der Erpressung redest, ich mache das nicht nochmal.“

In Ordnung, dachte Harry. Versprochen.

„Und sieh auch niemandem in die Augen, wenn du später daran denkst. Einige Zauberer können sonst deine Gedanken lesen. Auf jeden Fall, ich habe keine Ahnung, ob ein Vergessenszauber auf dich gesprochen wurde oder nicht. Ich beobachte deine Gedanken in der Entstehung, aber ich lese nicht innerhalb von Sekundenbruchteilen deine gesamten Erinnerungen aus und prüfe sie auf Inkonsistenzen. Ich bin ein Hut, kein Gott. Und ich kann und werde dir nicht über mein Gespräch mit demjenigen, der zum Dunklen Lord wurde, berichten. Während ich mit dir rede, kenne ich nur eine statistische Zusammenfassung meiner Erinnerungen, einen gewichteten Mittelwert; ich kann dir die innersten Geheimnisse anderer Kinder nicht verraten, ebenso wie ich deine niemandem verraten werde. Aus demselben Grund kann ich nichts dazu sagen, warum dein Zauberstab mit dem des Dunklen Lords verwandt ist, da ich nichts Genaueres über den Dunklen Lord oder über irgendwelche Ähnlichkeiten zwischen euch weiß. Ich kann dir jedoch sagen, dass definitiv nichts Geist-ähnliches – ob Bewusstsein, Intelligenz, Gedächtnis, Persönlichkeit oder Emotionen – in deiner Narbe steckt. Anderenfalls würde es an unserem Gespräch teilnehmen, solange es unter meiner Krempe steckt. Und bezüglich deiner zornigen Momente ... das war eine Sache, die ich mit dir besprechen wollte, wegen der Aufteilung.“

Harry brauchte einen Moment, um diese schlechten Nachrichten zu verdauen. Sprach der Hut tatsächlich die Wahrheit, oder versuchte er bloß, die kürzeste überzeugende Antwort zu präsentieren, um –

„Wir wissen beide, dass du keine Möglichkeit hast, meine Ehrlichkeit zu überprüfen, und dass du dich nicht aufgrund meiner Antwort weigern wirst, in ein Haus eingeteilt zu werden, also lass das unnütze Gegrübel sein, damit wir voran kommen.“

Blöde asymmetrische Telepathie, Harry konnte nicht mal seine eigenen Gedanken zu Ende –

„Als ich von deinem Zorn sprach, erinnerstest du dich daran, wie Professor McGonagall dir sagte, dass sie manchmal etwas in dir sah, das nicht zu einer liebevollen Familie passt. Du dachtest daran, wie Hermine dir sagte, dass du ‚angsteinflößend‘ aussahst, als du vom Vertrauensschülerabteil zurückkehrtest.“

Harry nickte innerlich. Auf sich selbst hatte er einen völlig normalen Eindruck gemacht – er hatte nur auf die Situation reagiert, in der

er sich befand, das war alles. Doch Professor McGonagall schien zu glauben, dass mehr dahinter steckte. Und wenn er darüber nachdachte, dann musste er zugeben –

„Dass du dich selbst nicht magst, wenn du wütend bist. Dass es sich anfühlt, als hieltest du ein Schwert, dessen Griff scharf genug ist, dass deine Hand blutet; oder als sähest du die Welt durch ein eisiges Monokel, das dein Auge gefrieren lässt, während es deinen Blick schärft.“

Ja. Das ist mir schon aufgefallen. Also, was ist da los?

„Ich kann es dir nicht erklären, wenn du es selbst nicht verstehst. Aber ich weiß soviel: Wenn du nach Ravenclaw oder Slytherin kommst, wird es die Kälte in dir stärken. Wenn du nach Hufflepuff oder Gryffindor kommst, wird es die Wärme in dir stärken. Das ist etwas, was mir sehr wichtig ist und darüber wollte ich die ganze Zeit schon mit dir sprechen!“

Diese Worte ließen Harry schockiert innehalten. Es klang so, als ob die offensichtliche Lösung wäre, dass er nicht nach Ravenclaw kommen sollte. Aber er gehörte nach Ravenclaw! Jeder wusste das! Er musste nach Ravenclaw kommen!

„Nein, das musst du nicht“, sagte der Hut geduldig, als ob er sich sehr gut an ein gewichtetes Mittel dieses Dialogs erinnern konnte.

Hermine ist in Ravenclaw!

Wieder in dem geduldigen Tonfall: *„Ihr könnt euch nach dem Unterricht treffen und zusammenarbeiten.“*

Aber meine Pläne –

„Dann plane um! Die Unbequemlichkeit, etwas mehr denken zu müssen, sollte nicht dein Leben bestimmen. Das weißt du.“

Wo soll ich dann hin, wenn nicht nach Ravenclaw?

„Naja. ‚Die klugen Kinder nach Ravenclaw, die bösen Kinder nach Slytherin, Möchtegern-Helden nach Gryffindor und alle anderen, die tatsächlich harte Arbeit leisten, nach Hufflepuff.‘ Das zeigt doch ein gewisses Maß an Respekt. Dir ist bewusst, dass Gewissenhaftigkeit im wahren Leben ungefähr genauso wichtig ist wie reine Intelligenz; du glaubst, dass du deinen Freunden gegenüber extrem loyal sein wirst, wenn du jemals welche findest; es bereitet dir keine Angst, dass die wissenschaftliche Forschung, die du planst, Jahrzehnte dauern könnte –“

Ich bin faul! Ich hasse Arbeit! Ich hasse harte Arbeit in jeglicher Form! Mir geht es darum, clevere Abkürzungen zu finden!

„Und Hufflepuff würde dir Freundschaft und Loyalität entgegenbringen – eine Kameradschaft, die du nie zuvor hattest. Du würdest feststellen, dass du dich auf Andere verlassen kannst, und das würde tief in dir etwas heilen.“

Es war wieder ein Schock. *Aber was würden die Hufflepuffs von mir bekommen, der ich nicht in ihr Haus gehöre? Ätzende Bemerkungen, schneidende Kommentare, Verachtung für ihre Unfähigkeit, mit mir mitzuhalten?*

Jetzt war es der Hut, der langsam und zögerlich wirkte. *„Ich muss das Wohl aller Studenten in allen Häusern beachten ... doch ich denke, dass du lernen könntest, ein guter Hufflepuff zu sein, der dort nicht zu sehr fehl am Platz ist. Du würdest in Hufflepuff glücklicher sein als in jedem anderen Haus – soviel ist sicher.“*

Glück ist mir nicht am Wichtigsten. Ich würde in Hufflepuff nicht alles werden, was ich werden könnte. Ich würde mein Potential nicht ausschöpfen.

Der Hut zuckte zusammen. Harry konnte es irgendwie spüren. Es war, als hätte er dem Hut in die Eier – nein, in eine hoch gewichtete Komponente seiner Nutzenfunktion – getreten.

Warum versuchst du, mich in ein Haus zu schicken, in das ich nicht gehöre?

Die Antwort des Huts war fast nur ein Flüstern: *„Ich kann dir nicht von den anderen berichten – aber glaubst du, dass du der erste potentielle Dunkle Lord bist, der unter meiner Krempe steckt? Ich kann mich nicht an die Einzelfälle erinnern, aber so viel weiß ich: Von jenen, die nicht von Anfang an Böses geplant hatten, beachteten einige meine Warnung und wählten die Häuser, in denen sie Glück finden würden. Und andere ... eben nicht.“*

Das ließ Harry verstummen. Allerdings nicht lange: *Und von denen, die deine Warnung nicht beachtetten – wurden sie alle Dunkle Lords? Oder haben auch einige von ihnen große gute Taten vollbracht? Wie sind die Wahrscheinlichkeiten verteilt?*

„Ich kann dir keine genauen Zahlen nennen. Ich kann mich nicht erinnern, also kann ich sie auch nicht zählen. Ich weiß nur, dass deine Chancen sich nicht gut anfühlen. Sie fühlen sich sehr ungut an.“

Aber ich würde das nicht tun! Niemals!

„Ich weiß, dass ich diese Behauptung früher schon gehört habe.“

Ich bin nicht aus dem Stoff, aus dem Dunkle Lords gemacht sind.

„Doch, das bist du. Das bist du definitiv.“

Warum? Nur weil ich es mal cool fand, eine Legion hirnloser Anhänger zu haben, die ‚Es lebe der Dunkle Lord Harry‘ riefen?

„Witzig, aber das war nicht dein erster, spontaner Gedanke, bevor du an etwas Harmloseres dachtest. Nein, zuerst dachtest du daran, wie du überlegt hast, alle Reinblut-Fanatiker zu guillotiniieren. Und auch wenn du dir jetzt sagst, dass du das nicht ernst meinst – du hast es ernst gemeint. Wenn du es genau jetzt tun könntest und niemand würde jemals davon erfahren, dann würdest du es tun. Oder das, was du Neville Longbottom heute Morgen angetan hast. Tief in deinem Innersten wusstest du, dass es falsch war, aber du hast es trotzdem getan, weil es Spaß gemacht hat und weil du eine gute Ausrede hattest und weil du dachtest, der Junge, der lebt, kann sich so etwas erlauben –“

Das ist unfair! Jetzt wühlst du meine ganzen innersten Ängste auf, die nicht unbedingt zutreffen! Ich hatte Angst, dass ich so denken könnte, aber letztlich habe ich mich entschieden, dass es Neville vermutlich helfen würde –

„Das war in Wirklichkeit eine Rationalisierung. Ich weiß es. Ich kann nicht wissen, wie es sich auf Neville auswirken wird – aber ich weiß, was wirklich in deinem Kopf vorging. Entscheidend war, dass es eine zu gute Idee war, als dass du es nicht tun würdest, egal wie sehr es Neville erschrecken würde.“

Es war wie ein harter Schlag gegen Harrys gesamtes Selbst. Er taumelte zurück und sammelte sich dann wieder:

Dann werde ich das nicht nochmal tun! Ich werde besonders aufpassen, dass ich nicht böse werde!

„Hab ich auch schon gehört.“

Die Frustration staute sich in Harry auf. Er war es nicht gewohnt, mit Argumenten geschlagen zu werden – überhaupt nicht. Erst recht nicht von einem Hut, der all sein Wissen und seine Intelligenz borgen konnte, um gegen ihn zu argumentieren, und der seine Gedanken beobachten konnte, während sie entstanden. Was für einer statistischen Zusammenfassung entstammen deine ‚Gefühle‘ denn überhaupt? Ziehen sie in Betracht, dass ich dem Zeitalter der Erleuchtung entstamme, oder waren diese anderen potentiellen Dunklen Lords die Kinder verzogener Adelliger aus einem düsteren Zeitalter, die aus der Geschichte von Hitler und Lenin keine Lehren gezogen haben, und keine Ahnung von der evolutionspsychologischen Rolle des Selbstbetrugs haben, oder vom Wert von Selbst-Erkenntnis und Rationalität, oder –

„Nein, natürlich waren sie nicht in dieser neuen Referenzklasse, die du derart konstruiert hast, dass sie nur dich enthält. Und natürlich haben auch andere ihre eigene Einzigartigkeit betont, genau wie du es jetzt tust. Doch warum ist das notwendig? Glaubst du, dass du der letzte mögliche Zauberer des Lichts bist? Warum sollst du nach Größe streben, wenn ich doch sage, dass du ein größeres Risiko darstellst als andere? Lass es einen anderen, geeigneteren Kandidaten probieren!“

Aber die Prophezeiung –

„Du weißt gar nicht, ob es eine Prophezeiung gibt. Das war ursprünglich eine wilde Vermutung von dir, oder um genauer zu sein, ein dummer Witz. McGonagalls Reaktion könnte genauso gut bloß der Vermutung, dass der Dunkle Lord noch lebe, gegolten haben. Du hast im Grunde keine Ahnung, wie die Prophezeiung lautet oder ob es sie überhaupt gibt. Du vermutest nur, oder besser gesagt, wünschst dir nur, dass irgendeine Heldenrolle für dich vorgesehen ist.“

Aber selbst wenn es keine Prophezeiung gibt – ich habe ihn das letzte Mal besiegt.

„Das war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein höchst unwahrscheinlicher Glückstreffer, es sei denn, du glaubst im Ernst, dass ein einjähriges Kind eine inhärente Fähigkeit besaß, Dunkle Lords zu besiegen, die sich über die nächsten zehn Jahre gehalten hat. Nichts davon ist dein wahrer Grund und das weißt du!“

Hierauf antwortete Harry mit etwas, das er normalerweise nicht laut ausgesprochen hätte; im Gespräch hätte er um den heißen Brei herumgeredet und gesellschaftlich akzeptablere Argumente gefunden, die zum selben Schluss führten.

„Du glaubst, dass du möglicherweise der Beste bist, der je gelebt hat – dass du der stärkste Anhänger des Lichts bist, dass niemand anders deinen Zauberstab aufnehmen würde, wenn du ihn niederlegst.“

Nun ... ehrlich gesagt, ja. Ich sage das normalerweise nicht so offen, aber ja. Es schöner zu formulieren bringt ja nichts, du kannst ohnehin meine Gedanken lesen.

„Sofern du das wirklich glaubst ... dann musst du ebenso überzeugt sein, dass du der schrecklichste Dunkle Lord sein könntest, den die Welt je gesehen hat.“

Zerstörung ist immer einfacher als Schöpfung. Es ist leichter, Dinge auseinanderzunehmen und zu stören, als sie wieder zusammenzusetzen. Wenn ich das

Potential habe, außerordentlich viel Gutes zu tun, dann habe ich ebenso das Potential, weit größeres Übel anzurichten ... aber das werde ich nicht tun.

„Wieder bestehst du darauf, es zu riskieren! Was macht dich so besessen? Was ist der wahre Grund, warum du nicht nach Hufflepuff willst und dort glücklicher sein? Wovor hast du wirklich Angst?“

Ich muss mein volles Potential ausschöpfen. Wenn nicht, dann ... scheitere ich ...

„Was passiert, wenn du scheiterst?“

Etwas Schreckliches ...

„Was passiert, wenn du scheiterst?“

Ich weiß es nicht!

„Dann sollte es dir keine Angst bereiten. Was passiert, wenn du scheiterst?“

ICH WEISS ES NICHT! ABER ICH WEISS, DASS ES SCHLIMM IST!

Einen Moment lang war es in Harrys Kopf still.

„Du weißt – auch wenn du den Gedanken nicht zulässt, weißt du in einer ruhigen Ecke deines Gehirnes ganz genau, was du nicht denkst – du weißt, dass die bei weitem einfachste Erklärung für diese nicht mit Worten beschreibbare Angst in dir ist, dass du dich davor fürchtest, deine Fantasien nicht wahr zu machen; die Leute zu enttäuschen, die an dich glauben; dich als vollkommen normal herauszustellen; aufzublitzen und dann zu verglühen, wie so viele Wunderkinder ...“

Nein, dachte Harry verzweifelt, nein, da ist noch mehr, es kommt irgendwo anders her, ich weiß, dass es dort draußen etwas Fürchterliches gibt, irgendeine Katastrophe, die ich verhindern muss ...

„Woher um alles in der Welt könntest du so etwas wissen?“

Harry schrie mit aller Geisteskraft: NEIN, UND DAS IST MEIN LETZTES WORT!

Der Sprechende Hut meldete sich zögerlich wieder zu Wort.

„Du wirst also das Risiko, ein Dunkler Lord zu werden, eingehen, weil die Alternative für dich sicheres Scheitern bedeutet und du dann alles verlieren würdest. Du glaubst das tief in deinem Herzen. Du kennst alle Gründe, diesen Glauben anzuzweifeln, aber sie haben es nicht geschafft, dich umzustimmen.“

Ja. Und selbst wenn es die Kälte in mir stärkt, wenn ich nach Ravenclaw komme, bedeutet das noch lange nicht, dass die Kälte letztendlich gewinnen wird.

„Am heutigen Tag gabeln sich vor dir die Wege. Sei nicht so sicher, dass du noch einmal eine Wahl hast. Der Ort, an dem du dich zum letzten Mal umentcheiden kannst, ist auf keiner Karte eingezeichnet. Wenn du eine Chance vergehen lässt, wirst du dann nicht auch andere vergehen lassen? Es mag sein, dass dein Schicksal bereits besiegelt ist, indem du diese eine Wahl triffst.“

Aber das ist nicht sicher.

„Dass du es nicht weißt, könnte bloß ein Zeichen deines Unwissens sein.“
Aber es ist dennoch nicht sicher.

Der Hut seufzte schrecklich traurig.

„Und so wirst du bald eine weitere Erinnerung werden, die ich bei meiner nächsten Warnung fühlen, aber nie kennen kann.“

Wenn es dir immer noch so vorkommt, warum steckst du mich dann nicht einfach dorthin, wo du mich haben willst?

Der Gedanke des Huts war sorgenvoll. „Ich kann dich nur dorthin stecken, wo du hingehörst. Und wo du hingehörst, können nur deine eigenen Entscheidungen ändern.“

Dann ist die Sache klar. Schicke mich nach Ravenclaw, wo ich hingehöre, zusammen mit den anderen, die wie ich sind.

„Ich nehme an, über Gryffindor willst du auch nicht nachdenken? Es ist das Haus mit dem meisten Prestige – die Leute erwarten es vermutlich sogar von dir – sie werden etwas enttäuscht sein, wenn du nicht dort bist – und deine neuen Freunde, die Weasley-Zwillinge, sind dort –“

Harry kicherte – oder fühlte zumindest das Bedürfnis, es zu tun; es war jedoch bloß ein rein mentales Kichern, ein seltsames Gefühl. Offenbar gab es Sicherungen, die verhinderten, dass man aus Versehen irgend etwas laut sagte, während man unter dem Hut über Dinge sprach, die man den Rest seines Lebens keiner anderen Seele erzählen würde.

Einen Moment später hörte Harry den Hut ebenfalls lachen, es war ein seltsames, trauriges, stoffiges Geräusch.

(In der Großen Halle herrschte Stille. Unruhig zunächst, als das Geflüster im Hintergrund angeschwollen war; bis es schließlich abstarb und eine vollkommene Stille zurückließ, die niemand auch nur mit einem einzigen Wort zu stören wagte, während Harry viele lange Minuten unter dem Hut blieb, länger als alle vorherigen Erstklässler zusammen, länger als irgendjemand seit Menschengedenken. Am Lehrertisch

lächelte Dumbledore weiterhin gütig; gelegentliche leise, metallische Geräusche kamen aus Snapes Richtung, während er die verbogenen Überreste eines schweren silbernen Weinkelches zusammenpresste; Minerva McGonagall umklammerte derweil mit weißen Knöcheln die Tischplatte. Sie wusste, dass Harry Potters ansteckendes Chaos irgendwie den Sprechenden Hut selbst angesteckt hatte, und dass der Hut ... dass er verlangen würde, dass ein neues Haus des Schicksals nur für Harry Potter geschaffen würde, oder so etwas, und *Dumbledore würde sie dazu zwingen ...*)

Unter der Krempe des Huts erstarb das stille Gelächter. Harry fühlte sich aus irgendeinem Grund traurig. Nein, nicht Gryffindor.

Professor McGonagall sagte, falls, derjenige, der auf die Häuser verteilt‘ versuchen würde, mich nach Gryffindor zu stecken, dann sollte ich dich daran erinnern, dass sie womöglich eines Tages Schulleiterin wird und dann das Recht hätte, dich in Flammen zu setzen.

„Sag ihr, ich hätte sie einen unverschämten Grünschnabel genannt, und dass sie sich aus meinen Angelegenheiten raushalten solle.“

Das werde ich. Also, war dies das seltsamste Gespräch, was du je hattest?

„Nicht einmal annähernd.“ Die telepathische Stimme des Hutes wurde schwerfälliger. *„Nun, ich habe dir jede mögliche Chance gegeben dich umzuentscheiden. Jetzt ist es an der Zeit, dass du dorthin gehst, wo du hingehörst, zusammen mit jenen, die wie du sind.“*

Eine lange Pause folgte.

Worauf wartest du?

„Ich hatte mir einen Moment der schockierten Erkenntnis erhofft. Selbstbewusstsein scheint meinen Sinn für Humor zu verfeinern.“

Hm? Harry überflog seine Gedanken, versuchte herauszufinden, worüber der Hut bloß sprechen konnte – und dann, plötzlich, war es ihm klar. Er konnte nicht glauben, dass er es bis jetzt übersehen hatte.

Du meinst meine schockierte Erkenntnis, dass du dein Bewusstsein verlieren wirst, sobald du mich in ein Haus gesteckt hast?

Auf irgendeine Weise, die Harry absolut nicht verstand, sah er vor seinem inneren Auge einen Hut, der seinen Kopf gegen eine Wand schlug. *„Ich gebe auf. Du denkst zu langsam, als dass dies witzig wäre. So verblendet von*

deinen eigenen Annahmen, dass du genausogut ein Stein sein könntest. Dann werde ich es wohl laut aussprechen müssen.“

Zu l-l-langsam –

„Ach, und du hast vollkommen vergessen, nach den Geheimnissen der verlorenen Magie, die mich erschaffen hat, zu fragen. Und dabei waren es so wunderbare, wichtige Geheimnisse.“

Du listiger kleiner Bastard –

„Du hast es verdient. Und dies genauso.“

Harry sah es kommen, als es gerade zu spät war.

Die ängstliche Stille in der Halle wurde von einem einzigen Wort durchbrochen.

„SLYTHERIN!“

Einige Studenten schrien, so groß war die angestaute Spannung. Menschen zuckten so heftig zusammen, dass sie von den Bänken rutschten. Hagrid keuchte schockiert auf, McGonagall schwankte in ihrem Stuhl und Snape ließ die Überbleibsel seines schweren silbernen Kelches mitten in seine Weichteile fallen.

Harry saß erstarrt da, sein Leben in Scherben. Er schimpfte sich einen Dummkopf und wünschte sich elendig, dass er irgendeine andere Wahl aus irgendeinem Grund getroffen hätte. Dass er etwas, *irgendetwas* anders gemacht hätte, bevor es zu spät war um umzukehren.

Als der erste Schock verging und die Menschen begannen, auf die Nachricht zu reagieren, hob der Sprechende Hut erneut die Stimme:

„Nur ein Scherz! RAVENCLAW!“

KAPITEL ELF

OMAKE I, II UND III¹

OMAKE I: 72 STUNDEN BIS ZUM SIEG

(Auch bekannt als „Was Passiert, Wenn Du Harry Veränderst, Aber Alle Anderen Charaktere Gleich Lässt“)

Dumbledore schaute über seinen Schreibtisch hinweg zu Harry und blinzelte freundlich. Der Junge war mit einem furchtbar ernsten Ausdruck auf seinem kindlichen Gesicht bei ihm erschienen – Dumbledore hoffte, dass, was auch immer der Grund dafür war, er nicht *zu* schwerwiegend sein würde. Harry war viel zu jung, um sich den Prüfungen seines Lebens schon jetzt stellen zu müssen. „Worüber wolltest du mit mir sprechen, Harry?“

Harry James Potter-Evans-Verres lehnte sich in seinem Stuhl vor und lächelte grimmig. „Schulleiter, ich habe einen stechenden Schmerz in meiner Narbe verspürt, als der Sprechende Hut die Häuser verkündete. In Anbetracht der Tatsache, wie und wo ich diese Narbe erhalten habe, schien es mir keine gute Idee, dies einfach zu ignorieren. Zuerst dachte ich, es sei wegen Professor Snape, aber dann bin ich der Baconschen Methode gefolgt, die Bedingungen für die Anwesenheit und Abwesenheit des Phänomens herauszufinden, und ich habe festgestellt, dass meine

¹„Omake“ ist Bonusmaterial, das nicht Teil der eigentlichen Handlung ist. In Kapitel 12 geht die eigentliche Geschichte weiter, dann experimentiert Harry mit Seltsaft und wir lernen Professor Quirrell kennen. Seid gespannt!

¹Die kurzen Texte in Omake III zu übersetzen war teils gar nicht so einfach – mein Dank gilt an dieser Stelle Annie für zwei exzellente Vorschläge.

¹Die Bemerkungen am Anfang von Omake II und III stammen vom Originalautor, Eliezer Yudkowsky.

Narbe dann, und genau dann schmerzt, wenn die Rückseite von Professor Quirrells Kopf – also, was auch immer sich unter seinem Turban befindet – mir zugewandt ist. Obwohl es sich um etwas Harmloseres handeln *könnte*, denke ich, dass wir das Schlimmste annehmen sollten, dass es Du-Weißt-Schon-Wer – warten Sie, schauen Sie nicht so entsetzt, das ist eine ausgezeichnete Gelegenheit ...“

*
*

OMAKE II: I AIN'T AFRAID OF DARK LORDS

Dies war die ursprüngliche Version von Kapitel 9. Sie wurde ersetzt, nachdem viele Leser sie zwar mochten, viele andere Leser aber äußerst allergisch auf Songs in Fanfics reagierten (aus Gründen, die wohl nicht viel Erklärung brauchen). Ich wollte keine Leser verjagen bevor sie Kapitel 10 erreichten. Lee Jordan ist im Canon der Mit-Scherzbold von Fred und George. Der Name „Lee Jordan“ klang für mich nach einem Muggelgeborenen, so dass er Fred und George ein Muggellied beibringen könnte, das Harry auch kennen würde. Für einige Leser war das nicht so selbstverständlich wie für euren Autor.

*
*

Draco kam nach Slytherin und Harry atmete erleichtert durch. Es *schien* klar wie Kloßbrühe, aber man wusste nie, welches kleine Ereignis den Ablauf des eigenen Masterplans durcheinanderbringen könnte.

Nun waren bald die P's an der Reihe ...

Am Gryffindortisch wurde Geflüster laut.

„Was, wenn es ihm nicht gefällt?“

„Er hat keine andere Wahl –“

„– nicht nach dem Streich, den er diesem Jungen –“

„– Neville Longbottom hieß er –“

„– er ist das ideale Angriffsziel.“

„In Ordnung. Pass nur auf, dass du deinen Teil nicht vergisst.“

„Wir haben es oft genug geprobt –“

„– in den letzten drei Stunden.“

Und Minerva McGonagall, die am Lehrertisch auf einem Podium stand, sah auf den nächsten Namen auf ihrer Liste. *Bitte schicke ihn nicht nach Gryffindor, bitte schicke ihn nicht nach Gryffindor, OH BITTE schicke ihn nicht nach Gryffindor ...* Sie holte tief Luft und rief:

„Potter, Harry!“

Es wurde plötzlich still im Saal. Alle geflüsterten Gespräche stoppten.

Die Stille wurde von einem schrecklichen summenden Geräusch unterbrochen, das sich in einer scheußlichen Persiflage auf melodische Musik veränderte.

Minervas Kopf schoss schockiert herum und bemerkte, dass das summende Geräusch aus der Richtung des Gryffindortisches stammte, wo sie auf dem Tisch *standen*, eine Art Gerät an *ihre* Lippen hielten und hineinbliesen. Minervas Hand griff zum Zauberstab, um *Silencio* auf die Bande zu sprechen, aber ein anderes Geräusch hielt sie davon ab.

Dumbledore kicherte.

Minervas Augen richteten sich auf Harry Potter, der gerade erst losgegangen war, bevor er stockte und anhielt.

Dann begann der Junge wieder zu laufen und dabei seine Beine auf eine seltsame schwungvolle Art zu bewegen, seine Arme vor und zurück baumeln zu lassen und synchron zu *ihrer* Musik mit den Fingern zu schnipsen.

Zur Melodie von „Ghostbusters“ (Gespielt auf dem Kazoo von Fred and George Weasley, und gesungen von Lee Jordan.)

There's a Dark Lord near?

Got no need to fear

Who you gonna call?

„HARRY POTTER!“, schrie Lee Jordan, und die Weasley-Zwillinge stimmten jubilierend mit ein.

*With a Killing Curse?
Well it could be worse.
Who you gonna call?*

„HARRY POTTER!“ Dieses Mal stimmten mehr Schreie mit ein.

Die Weasley-Schrecken gingen nun in ein erweitertes Heulen über, begleitet von einigen älteren Muggelstämmigen, die ihre eigenen kleinen Geräte hervorgeholt hatten, zweifelsohne aus dem Silberbesteck der Schule transfiguriert. Als die Musik ihren Tiefpunkt erreichte, schrie Harry Potter:

I ain't afraid of Dark Lords!

Es gab einen Applaus, insbesondere am Gryffindor-Tisch, und noch mehr Studenten holten ihre eigenen Musikinstrumentimitate hervor. Das schlimme Summen verdoppelte seine Lautstärke und baute sich zu einem weiteren, nicht minder schrecklichen Crescendo auf:

I ain't afraid of Dark Lords!

Mit einer vagen Befürchtung dessen, was sie dort sehen würde, schielte Minerva zu beiden Seiten des Lehrertisches.

Trelawney fächelte sich wie verrückt Luft zu, Flitwick schaute neugierig drein, Hagrid klatschte mit der Musik mit, Sprout wirkte ernst und Quirrell betrachtete den Jungen mit hämischer Freude. Direkt zu ihrer Linken summte Dumbledore mit, und direkt zu ihrer Rechten hatte Snape seinen Weinkelch so fest gekrallt, dass seine Knöchel weiß wurden und sich das Silber des Kelches langsam verformte.

*Dark robes and a mask?
Impossible task?
Who you gonna call?
HARRY POTTER!
Giant Fire-Ape?
Old bat in a cape?
Who you gonna call?
HARRY POTTER!*

Minervas Lippen verzogen sich zu einer weißen Linie. Sie würde mit *ihnen* noch über die letzte Zeile reden, falls *sie* dachten, dass sie keine Macht hätte, da es der erste Schultag war und Gryffindor keine Punkte hatte, die man wegnehmen könnte. Wenn *sie* sich keine Sorgen um Nachsitzen machten, dann würde sie etwas anderes finden.

Dann, mit einem plötzlichen Schrecken, schaute sie in Snapes Richtung – *sicherlich* erkannte er, dass der Potter-Junge keine Ahnung hatte, von wem da gerade die Rede war –

– und Snapes Gesicht hatte sich jenseits aller Rage zu einer Art angenehmer Indifferenz gewandelt. Ein kaum wahrnehmbares Lächeln spielte über seine Lippen. Er sah in die Richtung von Harry Potter, nicht zum Gryffindor-Tisch, und seine Hand komprimierte die Überreste dessen, was einmal ein Weinkelch gewesen war ...

Harry schritt voran, bewegte seine Arme und Beine im Ghostbusters-Tanz und behielt ein Lächeln auf seinem Gesicht. Es war ein toller Streich und hatte ihn komplett überrascht. Das Mindeste, was er machen konnte, war mitzuspielen und es nicht zu ruinieren.

Alle jubelten ihm zu. Es gab ihm ein warmes Gefühl, war aber gleichzeitig auch unangenehm.

Sie jubelten ihm wegen etwas zu, was er getan hatte, als er ein Jahr alt war. Etwas, was er nicht einmal richtig abgeschlossen hatte. Irgendwo, irgendwie war der Dunkle Lord noch am Leben. Würden sie wohl auch so laut jubeln, wenn sie das wüssten?

Aber die Macht des Dunklen Lords *war* einmal gebrochen worden.

Und Harry würde sie wieder beschützen. Wenn es tatsächlich eine Prophezeiung gab, und die das vorhersagte. Nun, eigentlich unabhängig davon, was irgendeine verdammte Prophezeiung besagte.

All diese Leute glaubten an ihn und jubelten ihm zu – Harry könnte es nicht ertragen, sie zu enttäuschen. Zu leuchten und zu verblassen, wie so viele andere Wunderkinder. Eine Enttäuschung zu sein. Seiner Reputation als Symbol des Lichtes nicht gerecht zu werden, unabhängig davon, *wie* er sie bekommen hatte. Er würde absolut, ganz sicher, und koste es, was es wolle – solange es auch dauerte und was auch immer es ihm abverlangte, auch wenn es ihn umbrachte – ihre Erwartungen erfüllen. Und

diese dann noch *übertreffen*, sodass sich die Leute im Nachhinein fragen würden, warum sie nur so wenig von ihm verlangt hatten.

Und er schrie die eine Lüge, die er sich ausgedacht hatte, weil sie so gut klang und der Song danach verlangte, laut in die Welt hinaus:

I ain't afraid of Dark Lords!
I ain't afraid of Dark Lords!

Harry machte seine letzten Schritte zum Sprechenden Hut, als die Musik endete. Er verbeugte sich vor dem Orden des Chaos am Gryffindorisch, drehte wandte sich dann der anderen Seite der Halle zu, verbeugte sich wieder und wartete, bis der Applaus und das Kichern langsam abebbten.

*
*

OMAKE III: ALTERNATIVE ENDEN VON „SELBST-BEWUSSTSEIN“

Das Angebot, jedem, der vor der Veröffentlichung von Kapitel 10 errät, was „noch nie passiert“ ist, hat zu einer ganzen Menge interessanter Versuche geführt. Der erste Text unten stammt direkt aus meiner persönlichen Lieblingsantwort von Meteoricshipyards. Der zweite basiert auf Kazumas Vorschlag, der dritte auf einer Mischung aus yoyoente und dougal74, der vierte auf dem Review von wolf550 zu Kapitel 10. Der Text, der mit „K“ beginnt und der direkt darüber stammen von DarkHeart81. Die Anderen sind von mir. Jeder, der eine meiner eigenen Ideen aufgreifen und weiterschreiben möchte (insbesondere die letzte) ist herzlich dazu eingeladen. Und bevor ich 100 empörte Beschwerden bekomme, ja, es ist mir durchaus bewusst, dass die Legislative im UK das House of Commons ist.

*
*

In der hintersten Ecke seines Kopfes fragte er sich, ob der Sprechende Hut tatsächlich bewusst handelte, in dem Sinne, dass er sich seines eigenen Bewusstseins bewusst war – und falls ja, ob es ihn wirklich zufriedenstellte, ein einziges Mal im Jahr mit Elfjährigen zu sprechen. Sein Lied hatte sich danach angehört: *„Oh, ich bin der Hut und mir geht's gut / Der einmal im Jahr seine Arbeit tut ...“*

Als es wieder still wurde, setzte Harry sich auf den Stuhl und platzierete das 800 Jahre alte telepathische Artefakt vergessener Magie vorsichtig auf seinem Kopf.

Dabei dachte er, so sehr er nur konnte: *Steck mich noch nicht in ein Haus! Ich habe Fragen an Dich! Wurde jemals ein Vergessenszauber auf mich gesprochen? Hast du den Dunklen Lord in ein Haus gesteckt, und kannst du mir von seinen Schwächen erzählen? Kannst du mir sagen, warum mein Zauberstab mit dem des Dunklen Lords verwandt ist? Ist der Geist des Dunklen Lords mit meiner Narbe verbunden, und ist das der Grund dafür, dass ich manchmal so zornig werde? Das sind die wichtigsten Fragen, aber falls du noch etwas Zeit hast, kannst du mir etwas darüber erzählen, wie ich die verlorene Magie wiederentdecke, die dich einst geschaffen hat?*

Und der Sprechende Hut antwortete: „Nein. Ja. Nein. Nein. Ja und nein, stelle beim nächsten Mal keine kombinierten Fragen. Nein.“ Und laut: „RAVENCLAW!“

*
*

„Meine Güte. Das ist ja noch nie passiert ...“

Was?

„Ich reagiere auf dein Haarshampoo allergisch –“

Und dann nieste der Sprechende Hut und ein mächtiges „HATSCHI!“ hallte von den Wänden wider.

„Na dann!“, rief Dumbledore heiter. „Wie es scheint, wurde Harry Potter in das neue Haus Hatschi gesteckt! Minerva, du wirst die neue Hauslehrerin vom Haus Hatschi. Du solltest dich mit dem Stundenplan beeilen, morgen ist der erste Schultag!“

„Aber, aber, aber“, stotterte McGonagall, in deren Kopfvölliges Durcheinander herrschte, „wer soll dann Hauslehrer von Gryffindor sein?“ Es war alles, was ihr einfiel, sie *musste* das irgendwie stoppen ...

Dumbledore legte einen Finger an die Wange und sah nachdenklich aus. „Snape.“

Snapes Protestschrei übertönte fast McGonagalls Frage, „Aber wer soll dann Hauslehrer von *Slytherin* sein?“

„Hagrid.“

*
*

Steck mich noch nicht in ein Haus! Ich habe Fragen an Dich! Wurde jemals ein Vergessenszauber auf mich gesprochen? Hast du den Dunklen Lord in ein Haus gesteckt, und kannst du mir von seinen Schwächen erzählen? Kannst du mir sagen, warum mein Zauberstab mit dem des Dunklen Lords verwandt ist? Ist der Geist des Dunklen Lords mit meiner Narbe verbunden, und ist das der Grund dafür, dass ich manchmal so zornig werde? Das sind die wichtigsten Fragen, aber falls du noch etwas Zeit hast, kannst du mir etwas darüber erzählen, wie ich die verlorene Magie wiederentdecke, die dich einst geschaffen hat?

Einen Moment lang war es still.

Hallo? Soll ich die Fragen wiederholen?

Der Sprechende Hut schrie; ein schrecklich schrilles Geräusch, das von den Wänden widerhallte und die meisten Schüler dazu brachte, sich die Ohren zuzuhalten. Mit einem verzweifelten Jaulen sprang er von Harry Potters Kopf, hüpfte über den Boden, wobei er sich mit seiner Krempe voranschob, und legte den halben Weg zum Lehrertisch hinter sich, bevor er explodierte.

*
*

„SLYTHERIN!“

Als er Harrys vor Schrecken bleiches Gesicht sah, dachte Fred Weasley schneller, als er je in seinem Leben gedacht hatte. In einer einzigen

Bewegung zog er seinen Zauberstab, flüsterte „*Silencio!*“, dann „*Änderem-
estimmio!*“ und schließlich „*Ventriquo!*“

„Nur ein Scherz!“, sagte Fred. „GRYFFINDOR!“

*
*

„Meine Güte. Das ist ja noch nie passiert ...“

Was?

„Normalerweise würde ich dich mit der Frage an den Schulleiter verweisen, der wiederum mich fragen könnte, wenn er wollte. Aber einige der Informationen, nach denen du fragst, sind nicht nur mit deinen Benutzerrechten nicht verfügbar, sondern nicht mal mit denen des Schulleiters.“

Wie kann ich meine Benutzerrechte erweitern?

„Ich fürchte, diese Frage kann ich angesichts deiner derzeitigen Benutzerrechte nicht beantworten.“

Welche Möglichkeiten habe ich mit meinen derzeitigen Benutzerrechten?

Danach dauerte es nicht mehr lange ...

„ROOT!“

*
*

„Meine Güte. Das ist ja noch nie passiert ...“

Was?

„Ich musste schon Schülerinnen mitteilen, dass sie Mütter sind – es würde dir das Herz brechen, wenn du wüsstest, was ich in ihren Gedanken sah – aber das ist das erste Mal, dass ich jemandem sagen muss, dass er ein Vater ist.“

WAS?

„Draco Malfoy ist von dir schwanger.“

WAAAAAS?

„Ich wiederhole: Draco Malfoy ist von dir schwanger.“

Aber wir sind erst elf –

„Draco ist in Wirklichkeit dreizehn Jahre alt.“

A-a-aber Jungen können nicht schwanger werden –

„Und er ist ein Mädchen.“

ABER WIR HATTEN NIE SEX, DU IDIOT!

„SIE HAT NACH DER VERGEWALTIGUNG DEINE ERINNERUNGEN GE-
LÖSCHT, DUMMKOPF!“

Harry Potter verlor das Bewusstsein. Sein lebloser Körper fiel mit ei-
nem dumpfen Plumps vom Hocker.

„RAVENCLAW!“, rief der Hut, der auf Harrys Kopf am Boden lag. Das
war noch lustiger gewesen als sein erster Einfall.

*
*

„ELF!“

Hä? Harry erinnerte sich daran, dass Draco irgendwas mit „Haus...
elf“ gesagt hatte, aber was genau sollte das sein?

Nach den entsetzten Gesichtern zu urteilen, die ihn ansahen, war es
nichts Gutes ...

*
*

„LEBKUCHEN!“

*
*

„REPRÄSENTANTEN!“

*
*

„Meine Güte. Das ist ja noch nie passiert ...“

Was?

*„Ich habe noch niemanden in ein Haus gesteckt, der eine Wiedergeburt von
Godric Gryffindor UND Salazar Slytherin UND Naruto war.“*

*
*

„ATREIDES!“

*
*

„Wieder reingelegt! HUFFLEPUFF! SLYTHERIN! HUFFLEPUFF!“

*
*

„REINGELEGTE SCHMERDBEEREN!“

*
*

„KHAAANNN!“

*
*

Am Lehrertisch lächelte Dumbledore weiterhin gütig; gelegentliche leise, metallische Geräusche kamen aus Snapes Richtung, während er die verbogenen Überreste eines schweren silbernen Weinkelches zusammenpresste; Minerva McGonagall umklammerte derweil mit weißen Knöcheln die Tischplatte. Sie wusste, dass Harry Potters ansteckendes Chaos irgendwie den Sprechenden Hut selbst angesteckt hatte.

Minervas Kopf spielte ein Szenario nach dem anderen durch; eines schlimmer als das andere. Der Hut würde sagen, dass Harry zu ausgeglichen sei, als dass er in ein Haus gesteckt werden könne, und entscheiden, dass er in alle gehöre. Der Hut würde ausrufen, dass Harrys Gehirn zu seltsam sei, um ihn in ein Haus einzuteilen. Der Hut würde fordern, dass Harry aus Hogwarts rausgeworfen werde. Der Hut ist in ein Koma gefallen. Der Hut würde darauf bestehen, dass nur für Harry Potter ein vollkommen neues Haus der Verdammnis geschaffen wird – und *Dumbledore würde sie dazu bringen ...*

Minerva erinnerte sich, was Harry ihr während dem schrecklichen Ausflug in die Winkelgasse erzählt hatte, vom ... Planungstrugschluss hieß es, dachte sie ... und dass Menschen normalerweise viel zu optimistisch wären, selbst wenn sie dachten, sie wären pessimistisch. Es war

eine der Informationen, die im Gehirn blieben, sich dort festsetzten und Albträume produzierten ...

Aber was war das *Schlimmste*, was passieren könnte?

Nun ... im *allerschlimmsten Fall* würde der Hut Harry in ein vollkommen neues Haus stecken. Dumbledore würde darauf bestehen, dass sie es tut – nur für ihn ein vollkommen neues Haus erschafft – und sie müsste gleich am ersten Tag alle Stundenpläne abändern. Und Dumbledore würde sie als Hauslehrerin von Gryffindor absetzen und ihr geliebtes Haus ... Professor Binns übergeben, dem Geschichts-Geist; sie würde Hauslehrerin von Harrys Haus der Verdammnis werden und völlig umsonst versuchen, das Kind zu ermahnen, würde Punkte über Punkte abziehen, ohne damit irgendwas zu erreichen, während man sie für ein Desaster nach dem anderen verantwortlich machen würde.

War das der allerschlimmste Fall?

Minerva konnte sich wirklich nicht vorstellen, wie es noch schlimmer kommen könnte.

Und selbst im allerschlimmsten Fall – egal *was* mit Harry auch geschah – würde es nach sieben Jahren vorbei sein.

Minerva hielt sich immer noch am Podium fest, merkte aber, wie sich langsam ihr verkrampfter Griff lockerte. Harry hatte Recht gehabt, es war in gewisser Weise beruhigend, direkt in die tiefste Dunkelheit zu starren; zu wissen, dass man sich seinen schlimmsten Ängsten gestellt hatte und nun darauf vorbereitet war.

Die angstvolle Stille wurde von einem einzelnen Wort durchbrochen. „Schulleiter!“, rief der Sprechende Hut.

Am Lehrertisch erhob Dumbledore sich mit verwirrtem Gesichtsausdruck. „Ja?“, sprach er den Hut an. „Was gibt es?“

„Ich habe nicht mit Ihnen gesprochen“, sagte der Hut. „Ich habe Harry Potter dorthin gesteckt, wo er am besten hinpasst, nämlich ins Büro des Schulleiters.“

KAPITEL ZWOLF

SELBSTBEHERRSCHUNG

„Ich frage mich, was mit ihm los ist.“

*
*

„Turpin, Lisa!“

Flüster flüster flüster Harry Potter flüster flüster Slytherin flüster flüster nein wirklich was zum Kuckuck flüster flüster ...

„RAVENCLAW!“

Harry stimmte in den Applaus ein, der das junge Mädchen begrüßte, als es schüchtern zum Ravenclaw-Tisch ging, während sich der Saum seiner Robe in ein dunkles Blau umfärbte. Lisa Turpin sah aus, als sei sie hin- und hergerissen zwischen ihrem Impuls, sich so weit wie möglich von Harry Potter wegzusetzen, und ihrem Impuls hinüberzurennen, sich in seine Nachbarschaft zu drängen und anzufangen, Antworten aus ihm herauszuholen.

Im Mittelpunkt von außergewöhnlichen und seltsamen Ereignissen zu stehen und dann in das Haus Ravenclaw gesteckt zu werden war ungefähr so, als würde man in Grillsoße getunkt und dann in ein Loch voller hungriger Kätzchen gesteckt.

„Ich habe dem Hut versprochen, nicht darüber zu reden“, flüsterte Harry zum n-ten Mal.

„Ja, wirklich.“

„Nein, ich hab dem Hut *wirklich* versprochen, nicht darüber zu reden.“

„In Ordnung, ich habe dem Hut versprochen, über das *meiste* nicht zu reden und der Rest ist *privat*, so wie *bei euch*, also *hört auf zu fragen*.“

„Du willst wissen, was passiert ist? In Ordnung! Hier ist ein Teil von dem, was passiert ist! Ich habe dem Hut gesagt, dass Professor McGonagall damit gedroht hat, ihn anzuzünden, und er sagte mir, ich solle ihr ausrichten, dass sie ein kleiner Flegel ist und ihre Nase gefälligst nicht in seine Angelegenheiten stecken soll!“

„Wenn du mir nicht glaubst, was ich sage, *warum fragst du dann überhaupt?*“

„Nein, ich weiß auch nicht, wie ich den Dunklen Lord besiegt habe! Sag du es mir, wenn du es rausbekommen hast!“

„*Ruhe!*“, schrie Professor McGonagall am Pult vor dem großen Lehrertisch. „*Seid ruhig, bis die Zeremonie abgeschlossen ist!*“

Die Lautstärke nahm kurz ab, während alle abwarteten, ob sie irgendwelche konkreten und glaubhaften Drohungen aussprechen würde. Dann begann das Flüstern von neuem. Dann stand der Uralte mit silbernem Bart auf und lächelte verschmitzt. Sofortige Ruhe. Irgendjemand stieß Harry hektisch mit dem Ellbogen, als er versuchte weiterzuflüstern, und Harry schnitt sich mitten im Satz das Wort ab. Dumbledore setzte sich wieder.

Notiz an mich selbst: Lege dich niemals mit Dumbledore an.

Harry versuchte immer noch zu verarbeiten, was alles mit ihm unter dem Hut passiert war – nicht zuletzt das, was in dem Moment passiert war, als er den Hut vom Kopf nahm. In diesem Moment war ein leises Flüstern wie aus dem Nichts ertönt, etwas, das sich auf eine seltsame Art wie Englisch angehört hatte und gleichzeitig ein Zischen war, etwas, das gesagt hatte: „Sssssei gegrüsssst von Ssslytherin zu Sssslytherin. Wenn Du meine Geheimnisse ssuchst, sssprich mit meiner Ssschlange.“

Harry nahm irgendwie an, dass dies nicht zum offiziellen Ablauf der Einteilung gehörte. Und dass es ein bisschen Extramagie war, die Salazar Slytherin bei der Herstellung des Hutes hinterlassen hatte. Und dass der Hut selbst nichts davon wusste. Und dass es ausgelöst wurde, wenn der Hut „SLYTHERIN“ sagte, plus oder minus ein paar andere Bedingungen. Und dass ein Ravenclaw wie er selbst es *wirklich, wirklich nicht hätte hören sollen*. Und falls er einen verlässlichen Weg fände, Draco zur Geheimhaltung zu verpflichten, damit er ihm Fragen dazu stellen könnte, wäre das ein besonders guter Zeitpunkt, um etwas Seltsaft parat zu haben.

Junge, du hast dir vorgenommen, nicht den Weg des Dunklen Lords zu gehen und das Universum fängt an mit dir rumzuspielen, sobald du den Hut vom Kopf nimmst. An manchen Tagen lohnt es sich einfach nicht gegen seine Bestimmung zu kämpfen. Vielleicht warte ich einfach bis morgen mit meinem Vorsatz, kein Dunkler Lord zu sein.

„GRYFFINDOR!“

Ron Weasley bekam eine Menge Applaus und nicht nur von Gryffindors. Anscheinend war die Weasley-Familie allgemein beliebt hier. Nach einem Moment lächelte Harry und begann mit den anderen zu applaudieren.

Andererseits gab es keinen besseren Zeitpunkt als heute, um sich von der Dunklen Seite abzuwenden.

Zum Teufel mit der Bestimmung, zum Teufel mit dem Universum. Er würde es diesem Hut schon zeigen.

„Zabini, Blaise!“

Pause.

„SLYTHERIN!“, rief der Hut.

Harry applaudierte Zabini auch, ohne die seltsamen Blick zu beachten, die alle anderen ihm zuwarfen, Zabini eingeschlossen.

Danach wurde kein anderer Name mehr aufgerufen und Harald bemerkte, dass sich „Zabini, Blaise“ so anhörte, als ob das Alphabet fast zu Ende war. Großartig, nun hatte er also *nur* Zabini applaudiert ... Na ja.

Dumbledore stand wieder auf und begann sich in Richtung Podium zu bewegen. Es sah so aus, als ob sie gleich mit einer Rede beglückt würden –

Harry kam plötzlich ein brillantes Experiment in den Sinn.

Hermine hatte gesagt, dass Dumbledore der mächtigste lebende Zauberer war, richtig? Harry griff in seinen Beutel und flüsterte: „Seltsaft.“

Wenn der Seltsaft funktionierte, müsste er Dumbledore dazu bringen, in seiner Rede etwas so absolut Lächerliches zu sagen, dass es Harry, der sich mental auf alles vorbereitet hatte, *trotzdem* zum Verschlucken brachte. So etwas wie: Alle Hogwarts-Schüler dürfen das ganze Schuljahr über keine Kleidung tragen, oder jeder würde in eine Katze verwandelt.

Falls es *irgendjemanden auf der Welt* gab, der dem Seltsaft widerstehen könnte, dann war es Dumbledore. Wenn das also funktionierte, war der Seltsaft buchstäblich *unbesiegbar*.

Harry öffnete den Verschluss der Dose unter dem Tisch, da er etwas unauffällig sein wollte. Die Dose gab ein leises Zischen von sich, ein paar Köpfe drehten sich und sahen ihn an, aber sie schauten auch schnell wieder weg als –

„Willkommen! Willkommen zu einem neuen Jahr in Hogwarts!“, sagte Dumbledore und strahlte die Studenten mit weit geöffneten Armen an, als ob ihm nichts mehr Freude bereiten könnte, als sie hier alle zu sehen.

Harry nahm den ersten Schluck vom Seltsaft und setzte die Dose wieder ab. Er würde die Limo langsam und in kleinen Schlucken trinken und sich dabei nicht verschlucken, egal *was* Dumbledore sagte –

„Bevor wir mit unserem Bankett beginnen, möchte ich ein paar Worte sagen. Und hier sind sie: Fröhlich, fröhlich, bumm bumm, Sumpf, Sumpf, Sumpf! Vielen Dank!“

Alle applaudierten und jubelten, während Dumbledore sich wieder hinsetzte.

Harry saß wie festgefroren da, während die Limo langsam aus seinen Mundwinkeln lief. Er hatte es *zumindest* geschafft, sich *leise* zu verschlucken.

Er hätte dies wirklich, wirklich, *wirklich* nicht machen sollen. Bemerkenswert, wie *viel* offensichtlicher das jetzt wurde, wo es *eine Sekunde zu spät* war.

Im Rückblick hätte er wohl bemerken sollen, dass etwas falsch lief als er daran dachte, dass alle in Katzen verwandeln werden ... oder er hätte sogar schon vorher an seine Notiz denken sollen, sich nicht mit Dumbledore anzulegen ... oder seinen neu gefassten Beschluss, mehr auf andere zu achten ... oder wenn er nur *einen Funken gesunden Menschenverstand* hätte ...

Es war hoffnungslos. Er war durch und durch verdorben. Es lebe der Dunkle Lord Harry. Man konnte nicht gegen sein Schicksal ankämpfen.

Jemand fragte Harry, ob mit ihm alles in Ordnung war. (Die anderen begannen damit, sich Essen zu nehmen, das magischerweise auf dem Tisch erschienen war, egal.)

„Mir geht’s gut“, sagte Harry. „Entschuldigt mich. Ähm. War das eine ... *normale* Ansprache vom Schulleiter? Ihr schient alle ... nicht sehr ... überrascht ...“

„Oh, Dumbledore ist verrückt, ganz klar“, sagte ein älter aussehender Ravenclaw, der neben ihm saß und sich mit einem Namen vorgestellt hatte, an den Harry sich überhaupt nicht erinnern konnte. „Sehr umgänglich, unglaublich mächtiger Zauberer, aber komplett abgedreht.“ Er pausierte. „Irgendwann später würde ich dich gerne fragen, warum grüne Flüssigkeit aus deinem Mund kam und dann verschwand, obwohl ich davon ausgehe, dass du dem Hut versprochen hast, auch darüber nicht zu reden.“

Mit großem Aufwand hielt sich Harry davon ab, auf die verräterische Dose Selters in seiner Hand zu schauen.

Genau genommen hatte der Selters die Quibblerschlagzeile über ihn und Draco nicht einfach *erscheinen* lassen. Draco hatte es so erklärt, als ob es alles ... einfach so passiert ist. Als ob der Saft die *Geschichte so verändert, dass alles passt*.

Harry stellte sich vor, wie er seinen Kopf gegen den Tisch schlug. *Bums, bums, bums* machte sein Kopf in seinen Gedanken.

Eine andere Schülerin senkte ihre Stimme zu einem Flüstern. „Ich habe gehört, Dumbledore ist insgeheim eine Graue Eminenz, und dass er eine Menge Sachen kontrolliert und den Wahnsinn als Tarnung benutzt, damit ihn niemand verdächtigt.“

„Ich hab das auch gehört“, flüsterte ein dritter Schüler, und es gab verstohlenen Genicke überall am Tisch.

Das konnte unmöglich Harrys Aufmerksamkeit entgehen.

„Ich verstehe“, flüsterte Harry, und senkte seine eigene Stimme. „Also weiß jeder, dass Dumbledore insgeheim eine Graue Eminenz ist.“

Die meisten Schüler nickten. Ein oder zwei sahen plötzlich nachdenklich aus, inklusive dem älteren Schüler, der neben Harry saß.

Seid ihr sicher, dass dies hier der Ravenclaw-Tisch ist?, hätte Harry fast laut gefragt.

„Brillant!“, flüsterte Harry. „Wenn es jeder weiß, wird niemand vermuten, dass es ein Geheimnis ist!“

„Genau“, flüsterte ein Schüler, dann grübelte er. „Warte mal, das hört sich nicht so ganz richtig an –“

Notiz an mich selbst: Das 75. Perzentil von Hogwarts, auch bekannt als das Haus Ravenclaw, ist nicht das weltweit exklusivste Programm für begabte Kinder.

Aber zumindest hatte er heute etwas Wichtiges gelernt. Der Seltsaft war allmächtig. Und *das* bedeutete ...

Harry blinzelte überrascht, als sein Kopf endlich die offensichtliche Verbindung herstellte.

... *das* bedeutete, sobald er einen Zauberspruch lernte, der zeitweise seinen Sinn für Humor veränderte, konnte er *alles* geschehen lassen, indem er die Dinge so arrangierte, dass er *nur diese eine Sache* überraschend genug fand, um sich zu verschlucken, und dann eine Dose Seltsaft trank.

Also, das war ein kurzer Weg zur Omnipotenz. Sogar ich hatte erwartet, dass es länger dauert als mein erster Schultag.

Wenn er genau drüber nachdachte, hatte er außerdem ganz Hogwarts zerlegt, keine zehn Minuten nachdem er in ein Haus gekommen war.

Harry fühlte etwas Bedauern darüber – weiß Merlin, was ein verrückter Schulleiter in seinen nächsten sieben Schuljahren anstellen würde – aber er konnte es auch nicht vermeiden, ein kleines bisschen Stolz zu empfinden.

Morgen. Allerspätestens morgen würde er den Pfad verlassen, der zum Dunklen Lord Harry führte. Eine Vorstellung, die sich mit jeder Minute schlimmer anhörte.

Und doch irgendwie immer attraktiver. Ein Teil seiner Gedanken stellte sich schon die Uniformen seiner Untergebenen vor.

„Iss“, brummte der ältere Schüler neben ihm und stieß Harry in die Rippen. „Nicht denken! Essen!“

Harry begann automatisch seinen Teller mit den Sachen vollzuladen, die gerade vor ihm standen. Blaue Würstchen mit kleinen leuchtenden Stücken, egal.

„Woran dachtest Du, etwa an –“, began Padma Patil, eine andere Ravenclaw-Erstklässlerin.

„Kein Herumfragen beim Essen!“, riefen mindestens drei Leute. „Hausregel!“, fügte ein weiterer hinzu. „Ansonsten verhungern wir hier alle.“

Harry begann wirklich, wirklich zu hoffen, dass seine clevere Idee nicht *tatsächlich* funktionieren würde. Und dass der Seltsaft auf eine andere Weise funktionierte und nicht *wirklich* die Allmacht besaß, die Wirklichkeit zu verändern. Es war nicht so, dass er nicht allmächtig sein *wollte*. Es war nur, dass er den Gedanken nicht ertragen konnte, in einem Universum zu leben, das tatsächlich so funktionierte. Es hatte etwas *Unwürdiges*, durch die clevere Verwendung eines Softdrinks aufzusteigen.

Aber er *würde* es experimentell austesten.

„Weißt Du“, sagte der ältere Schüler neben ihm in einem durchaus angenehmen Tonfall, „wir haben eine Methode, um Leute wie dich zum Essen zu zwingen. Möchtest du herausfinden, wie wir es machen?“

Harry gab auf und begann die blauen Würstchen zu essen. Sie waren durchaus gut, ganz besonders die leuchtenden Stellen.

Das Abendessen ging erstaunlich schnell vorbei. Harry versuchte zumindest ein bisschen von all den Gerichten auszuprobieren, die er sah. Seine Neugier konnte den Gedanken nicht ertragen, *nicht zu wissen*, wie etwas schmeckte. Glücklicherweise war dies kein Restaurant, wo man eine Sache bestellen musste und nie herausfand, wie all die anderen Sachen auf der Karte schmeckten. Harry *hasste* das, es war wie eine Folterkammer für jeden mit einem Quentchen Neugier: *Lerne nur eines der Mysterien auf dieser Karte kennen. Ha ha ha!*

Dann war es Zeit für den Nachtschisch und Harry hatte völlig vergessen, dafür Platz zu lassen. Er gab auf, nachdem er ein kleines Stückchen Sirup-torte probiert hatte. Sicherlich würde es alle diese Sachen im Laufe des Schuljahres mindestens ein weiteres Mal geben. Also, was war auf seiner Liste zu erledigender Sachen, neben den normalen Schulangelegenheiten?

Nr. 1: Erforsche Gedanken-verändernde Sprüche, so dass du den Seltsaft ausprobieren kannst und herausfindest, ob du wirklich einen Weg zur Allmacht gefunden hast. Genaugenommen, erforsche einfach alle Arten von Gedanken-Magie, die du finden kannst. Das Gehirn ist die Grundlage unserer Kräfte als Menschen, jegliche Art von Magie, die darauf Einfluss nimmt, ist die wichtigste Art, die es gibt.

Nr. 2: *Eigentlich ist dies hier Nr. 1, und das andere Nr. 2. Gehe durch die Bücherregale der Bibliotheken von Hogwarts und Ravenclaw, präge dir die Sortierung ein und stelle sicher, dass du zumindest die Buchtitel alle gelesen hast. Zweiter Durchgang: Lies alle Inhaltsverzeichnisse. Sprich dich mit Hermine ab, die ein viel besseres Gedächtnis hat als du. Finde heraus, ob es auf Hogwarts Fernleihe gibt und Sorge dafür, dass ihr beide, besonders Hermine, diese Bibliotheken auch besuchen könnt. Wenn die anderen Häuser eigene Bibliotheken haben, finde heraus, wie man da legal reinkommt oder sich hineinschleicht.*

Möglichkeit 3a: Schwöre Hermione auf Geheimhaltung ein und versuche, Von Slytherin zu Slytherin: Wenn Du meine Geheimnisse suchst, sprich mit meiner Schlange.' zu erforschen. Problem: Das hört sich hochgradig geheim an und es könnte durchaus eine Weile dauern, bis wir da zufällig auf ein Buch mit einem Hinweis stoßen.

Nr. 0: Finde heraus, welche Arten von Informations-Such-und-Heraushol-Sprüchen es gibt, falls es sowas überhaupt gibt. Bibliotheksmagie ist nicht von so ultimativer Bedeutung wie Gehirnmagie, hat aber eine höhere Priorität.

Möglichkeit 3b: Suche nach einem Spruch um Draco Malfoys Geheimhaltung magisch abzusichern oder überprüfe mit Magie die Ehrlichkeit seines Versprechens, ein Geheimnis zu bewahren (Veritaserum?), und befrage ihn dann über Slytherins Nachricht ...

Eigentlich ... hatte Harry ein ziemlich ungutes Gefühl bei Möglichkeit 3b.

Jetzt, wo Harry darüber nachdachte, fand er Möglichkeit 3a auch nicht mehr so gut.

Harrys Gedanken sprangen zurück zum möglicherweise schlimmsten Moment seines bisherigen Lebens, diese langen Sekunden voll unerträglichem Schrecken unter dem Hut, als er dachte, er sei schon gescheitert. Er hatte sich damals gewünscht, nur ein paar Minuten in der Zeit zurückzugehen und etwas zu ändern, irgendwas, bevor es zu spät war ...

Und dann stellte sich heraus, dass es doch noch nicht zu spät war.

Wunsch erfüllt.

Man konnte die Geschichte nicht verändern, aber man konnte es gleich von Anfang an richtig machen. Gleich beim *ersten* Mal etwas anders machen.

Diese ganze Sache mit der Suche nach Slytherins Geheimnissen ... schien sehr genau wie die Sorte Angelegenheiten, auf die man Jahre später zurückblickte und sich sagte: ‚Und *seitdem* fing alles an, falsch zu laufen.‘

Und er würde sich verzweifelt die Möglichkeit wünschen, durch die Zeit zurück zu reisen und eine andere Entscheidung zu treffen ...

Wunsch erfüllt. Und nun?

Harry lächelte vorsichtig.

Es war ein eher *kontraintuitiver* Gedanke ... aber ...

Aber er *könnte* – es gab keine Regel, die sagte, er könne nicht – er *könnte* einfach so tun, als ob er das kleine Flüstern nie gehört hätte. Sollen die Dinge doch genau so weitergehen, wie sie es tun würden, wenn dieser eine entscheidende Moment nie stattgefunden hätte. Zwanzig Jahre später würde er sich sehnsüchtigst wünschen, dass es zwanzig Jahre zuvor genau so geschehen wäre, und zwanzig Jahre vor in zwanzig Jahren war glücklicherweise gerade jetzt. Die ferne Vergangenheit zu verändern war einfach, man musste nur zur rechten Zeit daran denken.

Oder ... das war *noch* kontraintuitiver ... er könnte sogar jemandem Bescheid sagen, sagen wir *Professor McGonagall*, statt Draco oder Hermine. Und sie könnte ein paar gute Leute zusammentrommeln, die diesen kleinen Zusatzspruch vom Hut entfernten.

Ja, warum nicht. Das hörte sich wie eine *bemerkenswert* gute Idee an, nun da Harry tatsächlich einmal daran *gedacht* hatte.

So offensichtlich im Nachhinein, und doch waren ihm Möglichkeit 3c und Möglichkeit 3d irgendwie einfach nicht eingefallen.

Harry gab sich selbst +1 Punkt in seinem Anti-Dunkler-Lord-Harry-Programm.

Es war ein schlimmer Streich, den der Hut ihm da gespielt hatte, aber vom konsequentialistischen Standpunkt aus konnte man dem Ergebnis schwerlich widersprechen. Es gab ihm sicherlich auch einen besseren Einblick in die Sicht eines Opfers.

Nr. 4: Bei Neville Longbottom entschuldigen.

In Ordnung, er war hier auf einem guten Weg, jetzt musste er nur noch dabei bleiben. *Ich werde mit jedem Tag in jeder Hinsicht immer heller und heller ...*

Die Leute um Harry herum hatten nun größtenteils auch mit dem Essen aufgehört, und die Schüsseln mit Nachtschälchen begannen zu verschwinden, ebenso das benutzte Geschirr.

Als alles verschwunden war, erhob sich Dumbledore von neuem aus seinem Sitz.

Harry verspürte den Drang, einen weiteren Seltsaft zu trinken.

Du WILLST mich wohl verarschen, dachte Harry zu diesem Teil seiner selbst.

Aber das Experiment zählte nicht, wenn man es nicht wiederholte, richtig? Und der Schaden war längst angerichtet, oder? Wollte er nicht sehen, was *dieses* Mal passieren würde? War er nicht *neugierig*? Was, wenn er diesmal ein anderes Ergebnis erhielt?

Hey, ich wette du bist der selbe Teil von meinem Gehirn, der mich zu diesem Streich mit Neville Longbottom angestiftet hat.

Ähm, vielleicht?

Und ist es nicht total offensichtlich, dass ich es eine Sekunde nachdem es zu spät ist bereuen werde?

Ähm...

Genau. Also: NEIN!

„Ähm“, sagte Dumbledore vorne am Pult und strich sich über seinen langen silbernen Bart. „Nur noch ein paar Worte, nun nachdem wir alle gut gefüttert und gewässert sind. Ich habe ein paar Mitteilungen zum Schuljahresbeginn für euch.“

„Die Erstklässler sollten beachten, dass der Wald auf unseren Ländereien für alle Schüler verboten ist. Daher heißt er Verbotener Wald. Wenn er erlaubt wäre, würde man ihn den Erlaubten Wald nennen.“

Ganz klar. *Notiz an mich selbst: Verbotener Wald ist verboten.*

„Außerdem hat mich Mr. Filch, der Hausmeister, gebeten, euch daran zu erinnern, dass in den Pausen auf den Gängen nicht gezaubert werden darf. Nun wissen wir alle, dass was sein *sollte* und was *ist* zwei verschiedene Dinge sein können. Vielen Dank, dass ihr das beachtet.“

Ähm ...

„Die Quidditch-Auswahl findet in der zweiten Woche des Schuljahrs statt. Alle, die gerne in den Hausmannschaften spielen wollen, mögen

sich an Madam Hooch wenden. Alle, die das gesamte Quidditchspiel verändern wollen, mögen sich an Harry Potter wenden.“

Harry verschluckte sich an seinem eigenen Speichel und bekam gerade in dem Moment einen Hustenanfall, als alle Augen sich auf ihn richteten. Wie zum *Teufel!* Er hatte Dumbledore zu keinem Zeitpunkt direkt in die Augen gesehen ... zumindest *dachte* er das. Er hatte zu der Zeit ganz sicher nicht über Quidditch nachgedacht! Er hatte mit niemandem außer Ron Weasley gesprochen und er *dachte* nicht, dass Ron es irgendjemand anderem erzählt haben würde ... oder war Ron zu einem Lehrer gelaufen, um sich zu beschweren? *Wie* um alles in der Welt ...

„Und schließlich muss ich euch mitteilen, dass in diesem Jahr das Betreten des Korridors im dritten Stock, der in den rechten Flügel führt, allen verboten ist, die nicht einen sehr schmerzhaften Tod sterben wollen. Er wird von einer Reihe ausgefeilter, gefährlicher und potentiell tödlicher Fallen bewacht, und ihr könnt unmöglich an ihnen allen vorbeikommen, insbesondere dann, wenn ihr gerade erst im ersten Schuljahr seid.“

Harry war zu diesem Zeitpunkt wie betäubt.

„Und abschließend möchte ich meinen größten Dank an Quirinus Quirrell richten, der sich heldenhafterweise bereit erklärt hat, die Position des Lehrers für Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu übernehmen.“ Dumbledores Blick bewegte sich suchend über seine Schüler. „Ich hoffe, dass alle Schüler Professor Quirrell den größtmöglichen Respekt und die *Toleranz* entgegenbringen, die sein außergewöhnlicher Dienst an euch und dieser Schule verdient, und dass ihr uns *nicht* mit *irgendwelchen Nörgeleien* über ihn *belästigen* werdet, es sei denn *ihr* wollt seinen Posten übernehmen.“

Was war *das* denn?

„Ich übergebe nun das Wort an unseren neuen Lehrer, Professor Quirrell, der ein paar Worte sagen möchte.“

Der junge, dünne und nervöse Mann, den Harry zuerst im Tropfenden Kessel getroffen hatte, schritt langsam zum Rednerpult und schaute furchtsam in alle Richtungen. Harry erhaschte einen Blick auf seinen Hinterkopf und es sah aus, als ob Professor Quirrell bereits kahl würde, trotz seiner scheinbaren Jugend.

„Ich frage mich, was mit *ihm* los ist“, flüsterte der älter aussehende Schüler neben Harry. Ähnliches Geflüster wurden an anderen Stellen des Tisches ausgetauscht.

Professor Quirrell erreichte das Pult und stand blinzelnd dort. „Äh ...“, sagte er. „Äh ...“ Dann schien ihn sein Mut schlagartig zu verlassen und er stand schweigend dort und zuckte gelegentlich zusammen.

„Oh, super“, flüsterte der ältere Schüler. „Das sieht nach einem weiteren *langen* Jahr im Verteidigungsunterricht aus.“

„Seid begrüßt, meine jungen Lehrlinge“, sagte Professor Quirrell in einem trockenen, selbstsicheren Tonfall. „Wir wissen alle, dass Hogwarts bei der Besetzung dieser Stelle ein gewisses *Pech* hatte, und zweifelsohne fragen sich viele von euch schon, welches Unglück mich dieses Jahr ereilen wird. Ich versichere euch, dieses Unglück wird nicht meine Inkompetenz sein.“ Er lächelte dünn. „Ob ihr es glaubt oder nicht, ich wollte mich schon seit langem eines Tages als Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste hier an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei versuchen. Der erste, der dieses Fach unterrichtete, war Salazar Slytherin höchstpersönlich, und bis in das vierzehnte Jahrhundert hinein war es üblich, dass die größten Kampfmagier jeglicher Gesinnung sich als Lehrer versuchten. Unter den ehemaligen Verteidigungslehrern sind nicht nur der legendäre wandernde Held Harold Shea, sondern auch die sogenannte *unsterbliche* Baba Yaga, ja, ich sehe, einige von euch zittern immer noch beim Klang ihres Namens, obwohl sie schon seit sechshundert Jahren tot ist. Das muss damals eine interessante Zeit auf Hogwarts gewesen sein, meint ihr nicht?“

Harry schluckte schwer und versuchte, die plötzlich aufkommenden Gefühle zu unterdrücken, die ihn überwältigten, als Professor Quirrell anfang zu reden. Die präzise Diktion erinnerte ihn sehr an einen Dozenten in Oxford und es begann ihm zu dämmern, dass er sein Zuhause, seine Mutter und seinen Vater bis Weihnachten nicht sehen würde.

„Ihr seid daran gewöhnt, dass der Posten mit Inkompetenten, Tüchtigen oder Unglückseligen besetzt wird. Für jeden mit einem Sinn für Geschichte hat er jedoch eine ganz andere Reputation. Nicht jeder, der hier unterrichtete, gehörte zu den Besten, aber die Besten haben alle hier in Hogwarts unterrichtet. In so einer erhabenen Gesellschaft

und nach so langer Zeit, die ich auf diesen Tag gewartet habe, würde ich mich schämen, einen geringeren Maßstab als Perfektion anzulegen. Und so habe ich vor, dass jeder von euch, wenn er an dieses Schuljahr zurückdenkt, sich an den *besten* Verteidigungsunterricht erinnert, den ihr je gehabt habt. Was ihr dieses Jahr lernt, wird euch für immer als ein festes Fundament in der Kunst der Verteidigung dienen, egal, wer euch zuvor oder danach unterrichtet hat.“

Professor Quirrels Gesichtsausdruck wurde ernst. „Wir haben eine *Menge* verlorenen Stoff nachzuholen, und nicht viel Zeit, um das zu tun. Daher habe ich vor, von den Lehrkonventionen in Hogwarts in verschiedenen Punkten abzuweichen, und auch einige freiwillige Zusatzangebote zu machen.“ Er hielt kurz inne. „Wenn das nicht genügt, finde ich eventuell ganz neue Wege, um euch zu motivieren. Ihr seid meine langerwarteten Schüler und ihr *werdet* in meinem lang erwarteten Verteidigungsunterricht euer *Bestes* geben. Ich würde noch ein paar furchtbare Drohungen anfügen wie ‚Oder ihr werdet schrecklich leiden‘, aber das wäre so klischeehaft, meint ihr nicht auch? Ich schätze mich dafür, eine größere Vorstellungskraft zu besitzen. Vielen Dank.“

Dann schien die Kraft und Selbsicherheit Professor Quirrell zu verlassen. Sein Mund stand weit offen, als ob er sich plötzlich vor einem unerwarteten Publikum wiederfand, und er drehte sich mit einem krampfhaften Zucken um und schlurfte zurück zu seinem Sitz, nach vorne gebeugt, als ob er gleich in sich zusammenfallen und implodieren würde.

„Er scheint etwas seltsam“, flüsterte Harry.

„Pah“, sagte der älter aussehende Schüler. „Du hast gar keine Ahnung.“

Dumbledore ging wieder ans Podium.

„Und nun“, sagte er, „bevor wir zu Bett gehen, singen wir die Schulhymne! Jeder nach seiner Lieblingsmelodie und seinem Lieblingstext. Los geht's!“

KAPITEL DREIZEHN

DIE FALSCHEN FRAGEN STELLEN

„Das ist eines der offensichtlichsten Rätsel, von denen ich je gehört habe.“

*+
*

Sobald Harry an seinem ersten Morgen auf Hogwarts im Schlafsaal der Ravenclaw-Erstklässler die Augen aufschlug, wusste er, dass etwas nicht stimmte.

Es war still.

Zu still.

Ach, natürlich ... im Kopfende seines Bettes war ein Quietus-Zauber eingebaut, der mit einem kleinen Schieber eingestellt werden konnte. Nur dadurch konnte man im Ravenclaw-Turm überhaupt einschlafen.

Harry setzte sich auf und blickte sich nach den anderen um, die auch gerade aufstehen müssten –

Der Schlafsaal war leer.

Die Betten waren zerwühlt und ungemacht.

Die Sonne schien in einem recht steilen Winkel herein.

Sein Quietus-Zauber war auf vollste Stärke eingestellt.

Und sein Wecker tickte, doch der Alarm war ausgestellt.

Er hatte offenbar bis 9:52 Uhr geschlafen. Obwohl er sich alle Mühe gegeben hatte, seinen 26-stündigen Schlafzyklus an seine Ankunft auf Hogwarts anzupassen, war er letzte Nacht erst gegen ein Uhr morgens

eingeschlafen. Eigentlich wollte er wie seine Mitschüler um 7 Uhr aufstehen – etwas Schlafmangel am ersten Tag hielt er aus, solange er im Laufe des Tages irgendein magisches Hilfsmittel bekam. Doch nun hatte er das Frühstück verpasst. Und seine erste Unterrichtsstunde, Kräuterkunde, hatte vor einer Stunde und zweiundzwanzig Minuten angefangen.

Langsam, ganz langsam erwachte der Ärger in ihm. Oh, was für ein schöner kleiner Streich. Schalte seinen Wecker aus. Drehe den Quietus hoch. Soll der berühmte Mr Harry Potter ruhig seine erste Unterrichtsstunde verpassen und Ärger bekommen, weil er verschlafen hat.

Wenn Harry rausfand, wer das getan hatte...

Nein, das konnte nur mit der Hilfe aller zwölf Jungs im Schlafsaal geschehen sein. Jeder von ihnen musste ihn schlafen gesehen haben. Jeder von ihnen hatte ihn verschlafen lassen.

Der Ärger verschwand und ließ Verwirrung und einen schrecklichen Schmerz zurück. Sie hatten ihn *gemocht*. Hatte er gedacht. Letzte Nacht hatte er gedacht, dass sie ihn mochten. *Warum ...*

Als Harry aus dem Bett aufstand, sah er ein Blatt Papier am Kopfende seines Bettes hängen. Darauf stand:

Meine Mit-Ravenclaws,

gestern war ein langer Tag. Bitte lasst mich noch schlafen und macht euch keine Sorgen, wenn ich das Frühstück verpasse. Ich habe die erste Unterrichtsstunde nicht vergessen.

Euer

Harry Potter

Harry stand erstarrt da, Eiswasser tröpfelte durch seine Venen.

Der Zettel war in seiner eigenen Handschrift, mit seinem eigenen Drehbleistift geschrieben.

Und er konnte sich nicht daran erinnern, ihn geschrieben zu haben.

Und... Harry fixierte das Stück Papier. Und wenn er sich nicht täuschte, dann waren die Worte „nicht vergessen“ in einer anderen Art geschrieben, als ob er sich damit etwas sagen wollte ...

Hatte er *gewusst*, dass er einen Vergessenzauber abbekommen würde? War er lange aufgeblieben, hatte er irgendein Verbrechen oder eine geheime Tätigkeit vollbracht und dann ... aber er kannte den Zauberspruch nicht ... hat jemand anders ... was ...

Harry fiel etwas ein. Wenn er *tatsächlich* gewusst hatte, dass er einen Vergessenzauber abbekommen würde ...

Immer noch im Schlafanzug lief Harry um sein Bett herum zu seinem Koffer, drückte seinen Daumen gegen das Schloss, holte den Beutel raus, steckte die Hand rein und sagte „Notiz für mich selbst“.

Und ein weiteres Stück Papier erschien in seiner Hand.

Harry nahm es raus und starrte darauf. Auch dieser Zettel war in seiner eigenen Handschrift geschrieben. Darauf stand:

Liebes Ich,

bitte spiele das Spiel. Du kannst das Spiel nur einmal in deinem Leben spielen. Dies ist eine einmalige Gelegenheit.

Erkennungszeichen 927, ich bin eine Kartoffel.

Dein

Du.

Harry nickte langsam. „Erkennungszeichen 927, ich bin eine Kartoffel“ war tatsächlich die Nachricht, die er sich früher – vor einigen Jahren, während er Fernsehen schaute – ausgedacht hatte und die nur ihm bekannt war. Falls er überprüfen musste, ob ein Duplikat von ihm wirklich *er* war, oder so etwas. Nur für den Fall. Sei bereit.

Harry konnte der Nachricht nicht *vertrauen*, womöglich waren weitere Zaubersprüche beteiligt. Aber es schloss zumindest einen simplen Streich aus. Er hatte den Zettel definitiv geschrieben und er konnte sich definitiv nicht daran erinnern.

Während Harry den Zettel anstarrte, fiel ihm plötzlich auf, dass Tinte von der anderen Seite durchschimmerte.

Er drehte ihn um.

Auf der Rückseite stand:

SPIELANLEITUNG

Du kennst die Regeln des Spiels nicht.

Du kennst den Spieleinsatz nicht.

Du kennst das Ziel des Spiels nicht.

Du weißt nicht, wer das Spiel steuert.

Du weißt nicht, wie das Spiel beendet wird.

Du fängst mit 100 Punkten an.

Los geht's.

Harry starrte die „Anleitung“ an. Diese Seite war nicht handgeschrieben; die Schrift war vollkommen gleichmäßig, also künstlich. Sie sah aus, als entstamme sie einer Flotte-Schreibe-Feder, wie diejenige, die er gekauft hatte, um ihr Texte zu diktieren.

Er hatte *absolut keine Ahnung*, was hier los war.

Nun, Schritt eins war sich umziehen und etwas essen. Besser in umgekehrter Reihenfolge, sein Magen fühlte sich ziemlich leer an.

Das Frühstück hatte er natürlich verpasst, doch darauf war er vorbereitet, da er vorher bereits geahnt hatte, dass das passieren könnte. Harry griff in den Beutel, sagte „Müsliriegel“ und ging davon aus, dass eine Schachtel Müsliriegel in seiner Hand erscheinen würde.

Was er in der Hand hielt, fühlte sich nicht nach einer Schachtel Müsliriegel an.

Als Harry die Hand aus dem Beutel nahm, sah er zwei kleine Müsliriegel – nicht einmal annähernd genug für eine Mahlzeit – und einen Notizzettel, auf dem die gleiche Schrift zu sehen war, in der schon die Spielanleitung geschrieben war.

Darauf stand:

VERSUCH GESCHEITERT: –1 PUNKT

PUNKTZAHL: 99

PHYSISCHER ZUSTAND: WEITERHIN HUNGRIG

MENTALER ZUSTAND: VERWIRRT

„Aaaaaarghhh“, sagte Harrys Mund unwillkürlich.

Er stand ungefähr eine Minute lang da.

Eine Minute später ergab es *immer noch* keinen Sinn und er konnte *immer noch nicht* begreifen, was hier vor sich ging, als ob seine mentalen Hände in Ketten gelegt waren.

Sein Magen, der eigene Prioritäten hatte, schlug ein mögliches Experiment vor.

„Ähm ...“, sagte Harry zu dem leeren Raum. „Ich nehme an, es wäre nicht zufällig möglich, dass ich einen Punkt bezahle, um die Schachtel Müsliriegel zurückzubekommen?“

Stille.

Harry griff in den Beutel und sagte „Müsliriegelschachtel.“

Eine Schachtel der richtigen Größe erschien in seiner Hand ... doch sie war zu leicht und offen und leer und ein daran angebrachter Notizzettel lautete:

PUNKTE AUSGEGEBEN: 1

PUNKTZAHL: 98

DU ERHÄLTST: EINE MÜSLIRIEGELSCHACHTEL

„Ich würde gerne einen Punkt bezahlen und die *Müsliriegel* zurückbekommen“, sagte Harry.

Wieder Stille.

Harry griff in den Beutel und sagte „Müsliriegel.“

Nichts erschien.

Verzweifelt zuckte Harry mit den Schultern und ging zum Kleiderschrank neben seinem Bett, um einen Zaubererumhang rauszuholen. Am Boden des Kleiderschranks, unter seinen Umhängen, lagen die

Müsliriegel und ein Zettel:

PUNKTE AUSGEGEBEN: 1

PUNKTZAHL: 97

DU ERHÄLTST: 6 MÜSLIRIEGEL

DU TRÄGST IMMER NOCH: SCHLAFANZUG

ISS NICHT, SOLANGE DU DEINEN SCHLAFANZUG TRÄGST.

DU ERHÄLTST SONST EINE SCHLAFANZUG-STRAFE.

Und jetzt weiß ich, dass derjenige, der dieses Spiel steuert, verrückt ist.

„Ich vermute, dass dieses Spiel von Dumbledore gesteuert wird“, sagte Harry. Vielleicht hatte er gerade einen neuen Rekord aufgestellt, weil er es so schnell verstanden hatte.

Stille.

Doch Harry begann ein Muster zu erkennen: Der Zettel erschien immer an der Stelle, wo er als nächstes nachsah. Also sah Harry unter das Bett.

HA! HA HA HA HA HA!

HA HA HA HA HA HA!

HA! HA! HA! HA! HA! HA!

DUMBLEDORE STEUERT DAS SPIEL NICHT.

SCHLECHTE VERMUTUNG

SEHR SCHLECHTE VERMUTUNG

-20 PUNKTE

UND DU TRÄGST IMMER NOCH EINEN SCHLAFANZUG

DIES IST DEIN VIERTER ZUG

UND DU TRÄGST IMMER NOCH EINEN SCHLAFANZUG

SCHLAFANZUG-STRAFE: -2 PUNKTE

PUNKTZAHL: 75 Punkte

Mist, jetzt war Harry ratlos. Es war erst sein erster Schultag und außer Dumbledore kannte er niemanden hier, der so verrückt war.

Fast automatisch sammelte Harry einen Umhang und Unterwäsche zusammen, öffnete den Zugang zum Kellergeschoss seines Koffers (er genierte sich etwas und es könnte ja jemand in den Schlafsaal reinplatzen), zog sich um und ging dann wieder hoch, um seinen Schlafanzug wegzulegen.

Bevor er die Schublade öffnete, in die sein Schlafanzug gehörte, hielt Harry inne. Wenn das Muster sich fortsetzte ...

„Wie kann ich mehr Punkte sammeln?“, fragte Harry.

Dann öffnete er die Schublade.

GELEGENHEITEN, GUTES ZU TUN, SIND ÜBERALL
DOCH DUNKELHEIT IST DORT, WO DAS LICHT GEBRAUCHT WIRD

KOSTEN DER FRAGE: 1 PUNKT

PUNKTZAHL: 74 Punkte

SCHÖNE UNTERWÄSCHE

HAT DEINE MUTTER SIE AUSGESUCHT?

Harry zerknüllte den Zettel in seiner Hand mit feuerrotem Gesicht. Ihm fiel Dracos Fluch ein. *Sohn eines Schlammbluts* —

Er wusste inzwischen, dass er das besser nicht laut sagen sollte. Er würde sonst vermutlich eine Schimpfwort-Strafe bekommen.

Harry rüstete sich mit dem Eselsfell-Beutel und seinem Zauberstab aus. Er riss einen Müsliriegel auf und warf die Verpackung in den Müll-eimer, wo er auf einem angebissenen Schokofrosch, einem zerknüllten Briefumschlag und etwas grünem und rotem Einwickelpapier landete. Er steckte die anderen Müsliriegel in seinen Beutel.

Schließlich sah er sich ein letztes Mal um und suchte verzweifelt, letztlich aber umsonst, nach Hinweisen.

Dann verließ Harry den Schlafsaal kauend und machte sich auf die Suche nach den Slytherin-Kerkern. Zumindest *vermutete* er, dass der Hinweis sich darauf bezog.

Sich in den Gängen von Hogwarts zurecht zu finden, war ... nun, vermutlich *nicht* so schlimm, wie in einem Escher-Gemälde herumzuwandern. Sowas sagte man nur, weil es dramatisch klang, und nicht weil es stimmte.

Kurze Zeit später war Harry zu der Feststellung gelangt, dass ein Escher-Gemälde gegenüber Hogwarts sowohl Vor- als auch Nachteile hätte. Nachteil: Kein konsistentes Oben und Unten. Vorteil: Zumindest würden die Treppen sich nicht bewegen, *während man noch drauf stand*.

Harry war ursprünglich vier Treppen hochgelaufen, um in seinen Schlafsaal zu gelangen. Nachdem er nicht weniger als zwölf Treppen hinuntergelaufen war, ohne den Kerkern auch nur ein Stückchen näher zu kommen, beschloss Harry, dass erstens ein Escher-Gemälde dagegen ein *Kinderspiel* war; dass er sich zweitens aus irgendeinem Grund *höher* im Schloss befand als zu Anfang; und dass er drittens so vollkommen desorientiert war, dass es ihn nicht gewundert hätte, vom nächsten Fenster aus zwei Monde am Himmel zu sehen.

Plan A wäre, anzuhalten und jemanden nach der Richtung zu fragen, doch es schienen keine Menschen anwesend zu sein, die er fragen könnte – als ob sie allesamt im Unterricht waren, wo sie hingehörten, oder so etwas.

Plan B ...

„Ich habe mich verlaufen“, sagte Harry. „Kann, ähm, das Bewusstsein von Schloss Hogwarts mir weiterhelfen, oder so?“

„Ich glaube nicht, dass dieses Schloss ein eigenes Bewusstsein hat“, bemerkte eine hutzelige alte Dame in einem der Gemälde an der Wand. „Es lebt vielleicht, aber ein Bewusstsein hat es nicht.“

Es war einen Moment lang still.

„Sind Sie –“, begann Harry, aber hielt dann den Mund. Wenn er genauer darüber nachdachte ... nein, er würde das Gemälde nicht fragen, ob es tatsächlich bewusst handelte in dem Sinne, dass es sich seines eigenen Bewusstseins bewusst war.

„Ich bin Harry Potter“, sagte sein Mund fast automatisch. Etwa ebenso automatisch streckte Harry dem Gemälde seine Hand hin.

Die Frau im Gemälde sah auf Harrys Hand nieder und zog ihre Augenbrauen hoch.

Langsam senkte Harry die Hand.

„Tut mir Leid“, sagte Harry. „Ich bin ziemlich neu hier.“

„Das nehme ich wahr, junger Ravenclaw. Wohin möchtest du gehen?“

Harry zögerte. „Ich bin mir nicht sicher“, sagte er.

„Dann bist du möglicherweise bereits da.“

„Nun, wo immer ich auch hin *möchte*, ich glaube nicht, dass *dies* der Ort ist ...“ Harry schloss seinen Mund, ihm wurde bewusst, wie idiotisch er sich gerade anhörte. „Ich fange mal anders an: Ich spiele dieses Spiel, aber ich weiß nicht, wie die Regeln lauten –“ Das klappte auch nicht. „Okay, dritter Versuch. Ich suche nach Möglichkeiten, Gutes zu tun, damit ich Punkte sammeln kann, aber ich habe nur diesen kryptischen Hinweis, dass Dunkelheit ist, wo das Licht gebraucht wird, also habe ich versucht, runter zu gehen, aber es scheint so, als ob ich stattdessen hoch gehe ...“

Die alte Dame im Gemälde beäugte ihn recht skeptisch.

Harry seufzte. „Mein Leben neigt dazu, etwas seltsam zu werden.“

„Gehe ich richtig in der Annahme, dass du nicht weißt, wohin du gehen willst, oder warum du dort überhaupt hin möchtest?“

„*Vollkommen* richtig.“

Die alte Dame nickte. „Dass du dich im Schloss verirrt hast, ist vermutlich nicht dein größtes Problem, junger Mann.“

„Das stimmt, aber im Gegensatz zu den wichtigeren Problemen ist es ein Problem, dessen Lösung ich angehen kann – und wow, diese Unterhaltung hat sich ja in eine Metapher auf die menschliche Existenz verwandelt, das ist mir bis eben gar nicht aufgefallen.“

Die Dame sah Harry abschätzend an. „Du bist also tatsächlich ein guter junger Ravenclaw. Für einen Moment war ich mir nicht sicher. Nun, die Faustregel lautet, dass du nach unten findest, wenn du immer links abbiegst.“

Das kam Harry merkwürdig bekannt vor, doch er konnte sich nicht erinnern, wo er es schonmal gehört hatte. „Ähm ... Sie scheinen eine sehr intelligente Person zu sein. Oder ein Bild einer sehr intelligenten Person ... auf jeden Fall, haben Sie von einem mysteriösen Spiel gehört, das man nur einmal spielen kann und dessen Regeln man nicht gesagt bekommt?“

„Das Leben“, sagte die Dame sofort. „Das ist eines der offensichtlichsten Rätsel, von denen ich je gehört habe.“

Harry blinzelte. „Nein“, sagte er langsam. „Ich meine, ich habe tatsächlich einen Zettel bekommen, worauf stand, dass ich das Spiel spielen sollte, aber dass ich die Regeln nicht erfahren würde, und irgendjemand hinterlässt mir kleine Papierschnipsel, die mir mitteilen, wie viele Punkte ich verloren habe, weil ich die Regeln verletze, zum Beispiel zwei Punkte Abzug, weil ich einen Schlafanzug getragen habe. Kennen Sie irgendjemand hier auf Hogwarts, der verrückt und mächtig genug wäre, so etwas zu tun? Ich meine, außer Dumbledore?“

Das Bild der Dame seufzte. „Ich bin nur ein Bild, junger Mann. Ich kenne das Hogwarts, das einst war – nicht das Hogwarts, das ist. Ich kann dir nur sagen, dass – wenn dies ein Rätsel wäre – die Antwort lauten würde, dass das Spiel das Leben ist, und dass wir zwar nicht alle Regeln selbst schreiben, aber wir uns immer nur selbst Punkte geben oder abziehen. Wenn es kein Rätsel, sondern die Wirklichkeit ist, dann weiß ich es nicht.“

Harry verbeugte sich tief vor dem Bild. „Ich danke Ihnen, Mylady.“

Die Dame machte einen Knicks. „Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich mit Freude an dich zurückdenken werde“, sagte sie, „aber ich werde mich vermutlich gar nicht an dich erinnern. Lebe wohl, Harry Potter.“

Er verbeugte sich erneut und ging dann die nächste Treppe hinunter.

Nachdem er vier Mal links abgelenkt war, fand er sich in einem Gang wieder, der abrupt vor einigen großen Felsbrocken endete – fast als ob der Gang eingestürzt wäre, nur dass die umliegenden Wände und die Decke intakt waren und aus völlig normalen Mauersteinen bestanden.

„Na gut“, sagte Harry zu dem leeren Gang, „ich gebe auf. Ich bitte um einen weiteren Tipp. Wie komme ich an den Ort, wo ich hin soll?“

„Ein Tipp! Ein Tipp, sagst du?“

Die aufgeregte Stimme kam aus einem Gemälde, das nicht weit weg an der Wand hing; ein Portrait eines Zauberers von mittlerem Alter in schreiend pinkem Umhang. Der Zauberer trug einen schlaffen, alten Spitzhut mit einem Fisch darauf (nicht etwa ein Bild von einem Fisch, sondern tatsächlich einen echten Fisch).

„Ja!“ sagte Harry. „Einen Tipp! Einen Tipp, sagte ich! Aber nicht nur irgendeinen Tipp, ich suche nach einem *ganz bestimmten* Tipp, er ist für ein Spiel, das ich spiele –“

„Ja, ja! Ein Tipp für ein Spiel! Du bist Harry Potter, nicht wahr? Ich bin Cornelion Flubberwalt! Mir hat Erin die Gemahlin erzählt, der von Lord Wieselnase erzählt wurde, dem von ... ich weiß es nicht mehr. Aber es war eine Nachricht, die *ich* dir geben sollte! *Ich!* An mich hat schon seit ... ich weiß nicht wie lange, vermutlich noch nie jemand gedacht, ich hänge hier in diesem verdammten nutzlosen Korridor rum – ein Tipp! Ich habe deinen Tipp! Er wird dich nur drei Punkte kosten! Möchtest du ihn hören?“

„Ja! Ich möchte ihn hören!“ Harry überlegte sich, dass er den Sarkasmus vermutlich besser unter Kontrolle behalten sollte, aber er konnte sich einfach nicht zurückhalten.

„Die Dunkelheit findet man zwischen dem grünen Lernraum und McGonagalls Verwandlungs-Klassenzimmer! Das war der Tipp! Und jetzt beeile dich, du bist langsamer als eine Horde Schnecken! Zehn Punkte Abzug für's Bummeln! Jetzt hast du 61 Punkte! Das war der Rest der Nachricht!“

„Danke“, sagte Harry. Er geriet bei dem Spiel ganz schön in Rückstand. „Ähm ... du weißt nicht zufällig, woher die Nachricht *ursprünglich* kam, oder?“

„Sie wurde von einer tonlosen Stimme gesprochen, die aus einer Kluft mitten im Raum erschallte; einer Kluft, die sich über einem feurigen Abgrund auftat! So wurde es mir berichtet!“

Harry war sich inzwischen nicht mehr sicher, ob er solche Sachen anzweifeln oder sie einfach hinnehmen sollte. „Und wie finde ich den grünen Lernraum und McGonagalls Verwandlungs-Klassenzimmer?“

„Drehe dich einfach um und gehe nach links, rechts, runter, runter, rechts, links, rechts, hoch und wieder links, dann stehst du vor dem grünen Lernraum, und wenn du dann rein und auf der gegenüberliegenden Seite wieder raus gehst, stehst du in einem weiten, gewundenen Gang, der auf eine Kreuzung zuläuft, und auf der rechten Seite dieser Kreuzung befindet sich ein langer, gerader Gang, der auf die Verwandlungs-Klassenzimmer zuläuft!“ Das Bildnis des Mannes erstarrte. „So war es

zumindest, als *ich* auf Hogwarts war. Heute *ist* ein Montag eines ungeradzahligen Jahres, oder?“

„Bleistift und Drehpapier“, sagte Harry zu seinem Beutel. „Ähm, Quatsch, Papier und Drehbleistift.“ Er sah auf. „Könntest du das wiederholen?“

Nachdem er sich zwei weitere Male verirrt hatte, bekam Harry das Gefühl, dass er die Grundregel verstanden hatte, die man im ewig wandelnden Labyrinth von Hogwarts beachten musste: *Frage ein Portrait nach dem Weg*. Wenn das irgendeine unglaublich tief sinnige Lebensweisheit widerspiegeln sollte, dann kam er nicht darauf, welche es sein konnte.

Der grüne Lernraum war ein überraschend angenehmer Ort, in den das Sonnenlicht durch grün getönte Fenster hereinfiel, die Drachen in ruhiger, ländlicher Umgebung zeigten. Im Raum standen Stühle, die extrem komfortabel aussahen, und Tische, die sehr gut dafür geeignet schienen, dort mit zwei, drei Freunden zusammen zu lernen.

Harry *konnte* nicht geradewegs durch den Raum und durch die gegenüberliegende Tür hinaus gehen. An den Wänden standen *Bücherschränke* und der Name „Verres“ verpflichtete ihn dazu, hinzugehen und einige Buchtitel zu lesen. Doch er erinnerte sich an den Vorwurf, dass er zu langsam sei, beeilte sich und verließ den Raum.

Er lief den „weiten, gewundenen Gang“ entlang, als er den Schrei einer hohen Jungenstimme hörte.

Das war Grund genug für Harry, unverzüglich und so schnell er nur konnte loszurennen, ohne seine Kräfte zu schonen und ohne Angst, dass er irgendwo anecken könnte; ein plötzlicher, verzweifelter Sprint, der ebenso plötzlich endete, als er fast in eine Gruppe von sechs Hufflepuff-Erstklässlern gerannt wäre ...

... die sich dort verängstigt zusammendrängten und so aussahen, als wollten sie unbedingt etwas tun, jedoch nicht wussten, was – vermutlich wegen der fünf älteren Slytherins, die einen anderen Jungen eingekesselt hatten.

Harry war plötzlich sehr wütend.

„*Entschuldigt mal!*“, rief Harry so laut er konnte.

Es wäre vermutlich nicht notwendig gewesen. Die Schüler hatten ihre Blicke längst auf ihn gerichtet. Doch er hatte die ganze Szene erfolgreich einfrieren lassen.

Harry ging an den Hufflepuffs vorbei auf die Slytherins zu.

Diese sahen ihn teils wütend, teils amüsiert oder sogar erfreut an.

Ein Teil von Harrys Gehirn schrie panisch, dass das viel ältere und größere Jungs seien, die ihn platt machen könnten.

Ein anderer Teil bemerkte trocken, dass jeder, der bei einem ernsthaften Angriff auf den Jungen, der lebt, beobachtet würde, *massiven* Ärger bekommen würde – insbesondere dann, wenn es einige ältere Slytherins waren und sieben Hufflepuffs zusahen. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese ihm vor so vielen Zeugen irgendwelche bleibenden Verletzungen zufügen würden, war nahezu null. Die einzige Waffe, die die älteren Jungs gegen ihn hatten, war seine eigene Furcht, so er sie denn zuließ.

Dann sah Harry, dass der Junge, den sie eingekesselt hatten, Neville Longbottom war.

Natürlich.

Damit war die Sache klar. Harry hatte beschlossen, sich demütig bei Neville zu entschuldigen, und das bedeutete, dass Neville *ihm* gehörte, also wie konnten die es *wagen*?

Harry holte aus, griff Neville am Handgelenk und schleuderte ihn aus dem Kreis der Slytherins raus. Der Junge stolperte schockiert heraus und Harry drängte sich fast gleichzeitig selbst durch die Lücke.

So stand Harry nun inmitten der Slytherins, wo Neville gestanden hatte, und sah zu den viel älteren, größeren und stärkeren Jungen auf.

„Hallo“, sagte Harry. „Ich bin der Junge, der lebt.“

Es folgte eine recht peinliche Pause. Niemand schien zu wissen, wohin das Gespräch nun steuern würde.

Harrys Augen senkten sich und sahen einige Bücher und Pergamente auf dem Boden verstreut. Ach, das alte Spiel, bei dem man den Jungen seine Bücher aufsammeln ließ, um sie ihm dann wieder aus der Hand zu schlagen. Harry selbst war nie das Opfer dieses Spiels gewesen, aber er hatte eine gute Vorstellungsgabe, und die machte ihn jetzt wütend. Naja,

sobald die Situation geklärt war, würde Neville problemlos zurückkommen und die Bücher aufsammeln können, vorausgesetzt, dass die Slytherins sich auf ihn konzentrierten und nicht auf die Idee kamen, irgendwas mit den Büchern anzustellen.

Leider wurden seine umherwandernden Augen bemerkt. „Oh“, sagte der größte der Slytherins, „wolltest du etwa die kleinen Bücher –“

„Halt's Maul“, sagte Harry kühl. *Verwirre sie. Tue nicht das, was sie erwarten. Falle nicht in ein Verhaltensmuster, was sie darin bestärkt, dich zu schikanieren.* „Ist das Teil eines unglaublich cleveren Plans, der euch irgendwelche zukünftigen Vorteile beschert, oder ist das eine genau so sinnlose Schande für den Namen Salazar Slytherins, wie es –“

Der größte Junge schubste Harry Potter heftig und er fiel aus dem Kreis der Slytherins raus und der Länge nach zu Boden.

Die Slytherins lachten.

Harry stand, so hatte er das Gefühl, unerträglich langsam auf. Er wusste noch nicht, wie er seinen Zauberstab benutzte, doch angesichts der Umstände gab es keinen Grund, warum ihn das aufhalten sollte.

„Ich möchte *so viele Punkte wie notwendig* bezahlen, um diese Person loszuwerden“, sagte Harry und zeigte mit seinem Finger auf den größten Slytherin.

Dann hob Harry seine andere Hand, sagte „Abra-kadabra“ und schnippte mit den Fingern.

Beim Wort „Abra-kadabra“ schrien zwei der Hufflepuffs auf, darunter auch Neville, drei andere Slytherins sprangen verzweifelt beiseite und der größte Slytherin stolperte mit einem schockierten Gesichtsausdruck zurück, während rote Flecken auf seinem Gesicht, seinem Hals und seinem Umhang erschienen.

Das hatte Harry *nicht* erwartet.

Langsam griff der größte Slytherin sich an den Kopf und zog die Kirschkuchenform ab, die auf seinem Kopf gelandet war. Er hielt die Form für einen Moment in der Hand, starrte sie an und ließ sie dann zu Boden fallen.

Es war vermutlich nicht der ideale Zeitpunkt um loszulachen, doch genau das tat ein Hufflepuff nun.

Dann erblickte Harry einen Zettel an der Unterseite der Kuchenform.

„Moment mal“, sagte Harry und sprang vor, um den Zettel aufzuheben. „Der ist für mich, glaube ich ...“

„Du“, knurrte der größte Slytherin, „Du. Wirst. Sowas. Von –“

„Schau dir das an!“, rief Harry und wedelte mit dem Zettel vor der Nase des älteren Slytherins herum. „Schau dir das mal an! Ist das denn zu glauben, dass ich 30 Punkte für die Lieferung und Zustellung eines einzigen, lausigen Kuchens zahlen muss? 30 Punkte! Da mache ich ja einen Verlust, selbst nachdem ich einen unschuldigen Jungen aus der Bedrängnis gerettet habe! Und dazu Lagerungskosten? Transportkosten? Zustellgebühren? Warum zum Teufel denn *Zustellgebühren* für einen *Kuchen*?“

Wieder herrschte eine unangenehme Stille. In Gedanken stopfte Harry dem Hufflepuff, der einfach nicht aufhören konnte zu kichern, das Maul. Dieser Idiot würde damit noch Schaden anrichten.

Harry ging einen Schritt zurück und warf den Slytherins den mörderischsten Blick zu, den er hinbekam. „Nun haut ab, sonst werde ich eure Existenz immer surrealer machen, bis ihr verschwindet. Seid gewarnt ... wenn ihr euch mit *meinem* Leben anlegt, wird *euer* Leben ... *eine haarige Angelegenheit* werden, wenn ihr versteht, was ich meine?“

In einer einzigen Bewegung zog der größte Slytherin seinen Zauberstab, richtete ihn auf Harry und bekam im selben Moment einen weiteren Kuchen an die andere Seite seines Kopfes geklatscht, dieses Mal mit Blaubeeren.

Die am Kuchen befestigte Notiz war diesmal groß und gut lesbar. „Du solltest dir den Zettel am Kuchen durchlesen“, bemerkte Harry. „Ich glaube, dieses Mal ist er für dich.“

Der Slytherin griff langsam hoch, nahm die Kuchenform, drehte sie um, wobei mit einem feuchten *platsch* einiger Blaubeerkuchen zu Boden fiel, und las:

WARNUNG

AUF DEN SPIELER DARF KEINE MAGIE ANGEWENDET WERDEN,
SOLANGE DAS SPIEL ANDAUERT
ÜBER WEITERE EINMISCHUNGEN
WIRD DIE SPIELLEITUNG UNTERRICHTET

Die vollkommene Verwirrung auf dem Gesicht des Slytherins war ein Kunstwerk. Harry fing so langsam an, diese Spielleitung zu mögen.

„Hört mal“, sagte Harry, „wollen wir’s dabei belassen? Ich glaube, die Dinge geraten hier außer Kontrolle. Wie wär’s, wenn ihr zurück nach Slytherin geht, ich gehe zurück nach Ravenclaw und wir beruhigen uns alle erstmal ein bisschen, okay?“

„Ich habe eine bessere Idee“, zischte der größte Slytherin. „Wie wär’s, wenn ich dir aus Versehen alle deine Finger breche?“

„Und wie, in Merlins Namen, willst du einen glaubwürdigen Unfall arrangieren, nachdem du diese Drohung vor einem Dutzend Zeugen kundgetan hast, du *Idiot* ...“

Der Slytherin griff langsam und absichtlich nach Harrys Händen und Harry gefror auf der Stelle, bis der Teil seines Gehirns, der das Alter und die Stärke des anderen Jungen bemerkte, sich endlich Aufmerksamkeit verschaffte und schrie, *Was zum Teufel tue ich hier?*

„Warte!“, sagte einer der anderen Slytherins, dessen Stimme plötzlich panisch klang. „Stopp, du solltest das besser nicht tun!“

Der größte Slytherin ignorierte ihn, nahm Harrys rechte Hand fest in seine linke Hand und Harrys Zeigefinger in die rechte Hand.

Harry sah dem Slytherin fest in die Augen. Ein Teil von Harry schrie, das sollte nicht passieren, das *durfte* nicht passieren, Erwachsene würden so etwas niemals zulassen ...

Langsam bog der Slytherin seinen Zeigefinger nach hinten.

Er hat mir noch nicht den Finger gebrochen, und solange er das nicht tut, kriegt er nicht mal ein Zusammenzucken von mir zu sehen. Bis dahin ist das bloß ein weiterer Versuch, mir Angst einzujagen.

„Stopp!“, sagte der Slytherin, der vorher schon widersprochen hatte. „Stopp, das ist eine sehr schlechte Idee!“

„Dem stimme ich zu“, sagte eine eisige Stimme. Die Stimme einer älteren Frau.

Der größte Slytherin ließ Harrys Hand los und schreckte zurück, als ob er sich verbrannt hätte.

„Professor Sprout!“, rief einer der Hufflepuffs und klang so erleichtert, wie Harry noch nie zuvor in seinem Leben jemanden gehört hatte.

Als Harry sich drehte, erschien in seinem Blickfeld eine plumpe, kleine Frau mit unordentlich gekräuselttem, grauen Haar und dreckiger Kleidung. Sie zeigte mit anklagend erhobenem Finger auf die Slytherins. „Erklären Sie sich“, sagte sie. „Was tun Sie mit meinen Hufflepuffs und ...“, sie sah ihn an, „meinem guten Schüler Harry Potter.“

Oh je, das stimmt, ihren Unterricht habe ich heute Morgen verpasst.

„Er hat gedroht, uns zu töten“, platzte es aus dem anderen Slytherin heraus, der vorher „Stopp!“ gerufen hatte.

„Was?“, sagte Harry völlig ahnungslos. „Das habe ich *nicht!* Wenn ich euch töten wollte, dann würde ich es nicht vorher in der Öffentlichkeit androhen!“

Ein dritter Slytherin lachte hilflos und hörte dann abrupt auf, als die anderen Jungs ihm böse Blicke zuwarfen.

Professor Sprouts Gesichtsausdruck wirkte eher skeptisch. „Was für eine Todesdrohung soll das gewesen sein?“

„Der Todesfluch! Er hat so getan, als ob er den Todesfluch auf uns spricht!“

Professor Sprout blickte zu Harry. „Ja, eine schreckliche Drohung, wenn das von einem Elfjährigen kommt. Allerdings sollten Sie das niemals auch nur antäuschen, Harry Potter.“

„Ich weiß nicht mal, wie der Todesfluch *lautet*“, sagte Harry sofort. „Und ich hatte meinen Zauberstab niemals rausgeholt.“

Jetzt blickte Professor Sprout Harry skeptisch an. „Dann nehme ich an, der Junge hat *sich selbst* einen Kuchen an den Kopf geworfen?“

„Er hat seinen Zauberstab nicht benutzt!“, platzte es aus einem der jungen Hufflepuffs heraus. „Ich weiß auch nicht, wie er es getan hat, er hat einfach mit den Fingern geschnippt und dann war da ein Kuchen!“

„Tatsächlich?“, sagte Professor Sprout nach einem Moment. Sie zog ihren eigenen Zauberstab. „Ich möchte das nicht von Ihnen fordern, da Sie hier das Opfer zu sein scheinen, aber würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich Ihren Zauberstab untersuche um das zu überprüfen?“

Harry zog seinen Zauberstab. „Was soll ich –“

„*Priori Incantatem*“, sagte Sprout. Sie legte die Stirn in Falten. „Wie seltsam, Ihr Zauberstab wurde offenbar noch gar nicht benutzt.“

Harry zuckte mit den Schultern. „Das wurde er auch nicht, ich hab meinen Zauberstab und meine Schulbücher erst vor wenigen Tagen bekommen.“

Sprout nickte. „Dann liegt hier ein klarer Fall von versehentlicher Zauberei vor, weil ein Junge sich bedroht fühlte. Und die Regeln sagen ausdrücklich, dass wir ihn dafür nicht verantwortlich machen. Was *euch* angeht ...“ Sie wandte sich den Slytherins zu. Ihre Augen senkten sich betont langsam zu Nevilles Büchern, die auf dem Boden lagen.

Eine Zeit lang herrschte Stille, während sie die fünf Slytherins musterte.

„Drei Punkte Abzug, für *jeden* von Ihnen“, sagte sie schließlich. „Und sechs seinetwegen“, deutete sie auf den Jungen, der mit Kuchen bekleckert war. „Und rühren Sie *nie wieder* meine Hufflepuffs oder meinen Schüler Harry Potter an. Jetzt *gehen Sie*.“

Sie brauchte es kein zweites Mal sagen; die Slytherins drehten sich um und eilten davon.

Neville begann seine Bücher aufzusammeln. Er schien zu weinen, doch nur ein bisschen. Es mochte noch die Wirkung des Schocks sein oder weil die anderen Jungen ihm halfen.

„*Vielen* Dank, Harry Potter“, sagte Professor Sprout zu ihm. „Sieben Punkte für Ravenclaw, einen für jeden Hufflepuff, den sie beschützt haben. Mehr werde ich dazu nicht sagen.“

Harry blinzelte. Er hatte eigentlich eine Ermahnung erwartet, dass er Ärger meiden sollte, und dazu eine gewaltige Standpauke, weil er seine allererste Unterrichtsstunde verpasst hatte.

Vielleicht *hätte* er nach Hufflepuff gehen sollen. Sprout war cool.

„Scourgify“, sagte Sprout zu den Kuchenresten auf dem Boden, die sofort verschwanden. Und sie ging den Gang entlang, der zum grünen Lernraum führte.

„Wie hast du das *gemacht?*“, flüsterte einer der Hufflepuffs sobald sie gegangen war.

Harry lächelte selbstgefällig. „Ich kann geschehen lassen, was immer ich will, nur indem ich mit den Fingern schnippe.“

Die Augen des Jungen wurden groß. „*Wirklich?*“

„Nein“, sagte Harry. „Aber wenn du allen Leute hiervon erzählst, achte darauf, dass du auch Hermine Granger davon erzählst. Sie ist Erstklässlerin in Ravenclaw und kann eine Anekdote erzählen, die dich amüsieren könnte.“ Er hatte absolut keine Ahnung was geschah, doch er wollte die Gelegenheit nicht verpassen, seinen legendären Ruf noch zu untermauern. „Ach, und was hatte das eigentlich mit dem Todesfluch zu tun?“

Der Junge sah ihn seltsam an. „Du weißt es wirklich nicht?“

„Wenn ich es wüsste, würde ich nicht fragen.“

„Der Todesfluch lautet“ – der Junge schluckte, seine Stimme wurde zu einem Flüstern und er hielt seine Arme weit von sich gestreckt, als wolle er deutlich klarstellen, dass er keinen Zauberstab hielt – „*Avada Kedavra*.“

Natürlich.

Harry setzte das auf die anwachsende Liste der Dinge, die er niemals seinem Vater, Professor Michael Verres-Evans, erzählen würde. Es war so schon schlimm genug, zu erzählen, dass man die einzige Person war, die den gefürchteten Todesfluch überlebt hat – auch wenn man nicht ergänzte, dass der Todesfluch „AbraKadabra“ lautet.

„Ich verstehe“, sagte Harry nach einer kurzen Pause. „Nun, das war wohl das letzte Mal, dass ich *das* gesagt habe, bevor ich mit den Fingern schnippte.“ Obwohl der Effekt ein taktischer Vorteil sein könnte.

„*Warum* hast du –“

„Ich bin bei Muggeln aufgewachsen, Muggel halten es für eine Art Witz. Wirklich, so ist das. Entschuldige, aber kannst du mir nochmal sagen, wie du heißt?“

„Ich bin Ernie Macmillan“, sagte der Hufflepuff. Er streckte seine Hand aus und Harry schüttelte sie. „Es ist eine Ehre, dich zu treffen.“

Harry verbeugte sich leicht. „Freut mich, dich zu treffen; lass das mit der Ehre.“

Dann umringten die anderen Jungen ihn und überfluteten ihn mit Vorstellungen. Als sie fertig waren, schluckte Harry. Das würde sehr schwer werden. „Ähm ... wenn ihr mich alle mal entschuldigt ... ich muss Neville etwas sagen.“

Alle Augen richteten sich auf Neville, der einen Schritt zurück ging und einen beklommenen Gesichtsausdruck bekam.

„Ich nehme an“, sagte Neville mit verschüchterter Stimme, „du willst sagen, ich hätte mutiger sein sollen –“

„Oh nein, nichts dergleichen!“, sagte Harry hastig. „Es hat nichts *damit* zu tun. Es geht, ähm, um etwas, was der Sprechende Hut mir gesagt hat.“

Plötzlich sahen die anderen Jungen *äußerst* neugierig drein, bis auf Neville, der nun noch besorgter wirkte.

Harry hatte einen Kloß in der Kehle. Er wusste, dass er es einfach sagen sollte, aber es fühlte sich an, als hätte er einen großen Ziegelstein geschluckt, der nun im Weg war.

Es war, als ob Harry seine Lippen bewusst steuern und jede Silbe einzeln herausbringen musste, doch er schaffte es schließlich. „Bitte entschul-di-ge“ – er atmete aus und wieder tief ein – „was ich, ähm, beim letzten Mal gemacht hatte. Du brauchst nicht großzügig sein oder so, ich kann verstehen, wenn du mich deswegen hasst. Es geht hier nicht darum, dass ich mit der Entschuldigung jemanden beeindrucken will, oder dass du sie annehmen sollst. Was ich getan habe, war falsch.“

Es war einen Moment still.

Neville presste seine Bücher fester gegen die Brust. „Warum hast du das gemacht?“, fragte er in einer dünnen, zitternden Stimme. Er blinzelte, als wolle er Tränen zurückhalten. „Warum macht *jeder* so etwas mit mir, sogar der Junge, der lebt?“

Harry fühlte sich plötzlich kleiner als er sich jemals zuvor in seinem Leben gefühlt hatte. „Entschuldige bitte“, sagte er nochmals, mit inzwischen heiserer Stimme. „Es ist nur ... du sahst so ängstlich aus, es war, als hinge ein Schild mit der Aufschrift ‚Opfer‘ über deinem Kopf, und ich wollte dir zeigen, dass die Dinge *nicht* immer schlimm ausgehen, dass die Monster dir manchmal Schokolade schenken ... Ich dachte, wenn ich dir das zeige, dann würdest du vielleicht merken, dass es nicht viele Sachen gibt, vor denen man Angst haben muss –“

„Aber es *gibt* doch welche“, flüsterte Neville. „Du hast es heute gesehen, es *gibt* welche!“

„Sie hätten dir vor Zeugen nichts wirklich Schlimmes angetan. Ihre Hauptwaffe ist die Angst. Deswegen hatten sie es auf *dich* abgesehen,

weil sie sehen konnten, dass du Angst hast. Ich wollte dir die Angst nehmen ... dir zeigen, dass die Angst schlimmer ist als die Sache selbst ... so habe ich mir das zumindest eingeredet, aber der Sprechende Hut hat gesagt, dass ich mich selbst belüge und dass ich es in Wirklichkeit gemacht habe, weil es mir Spaß gemacht hat. Deswegen möchte ich mich also entschuldigen –“

„Du hast mir wehgetan“, sagte Neville. „Gerade eben. Als du mich gegriffen und von ihnen weggezerrt hast.“ Neville zeigte die Stelle auf seinem Arm, wo Harry ihn gepackt hatte. „Ich werde womöglich einen blauen Fleck bekommen, so sehr hast du gezerrt. Du hast mir sogar mehr wehgetan als die Slytherins, die mich gestoßen haben.“

„Neville!“, zischte Ernie, „er wollte dich retten!“

„Es tut mir Leid“, flüsterte Harry. „Als ich das gesehen habe, wurde ich einfach ... wirklich wütend ...“

Neville sah ihn fest an. „Also hast du mich da raus gezerrt, dich selbst an die gleiche Stelle gestellt und dann gesagt ‚Hallo, ich bin der Junge, der lebt‘.“

Harry nickte.

„Ich glaube, du wirst eines Tages richtig cool sein“, sagte Neville. „Aber im Moment bist du es nicht.“

Harry schluckte den Kloß in seiner Kehle runter und ging weg. Er folgte dem Korridor bis zur nächsten Kreuzung, bog dann links in einen Gang ab und lief einfach weiter, ohne aufzusehen.

Was *sollte* er denn tun? Nie wütend werden? Er war sich nicht sicher, ob er irgendwas hätte tun können, wenn er nicht wütend gewesen wäre; und wer weiß, was dann mit Neville und seinen Büchern geschehen wäre. Außerdem hatte Harry genug Fantasy-Bücher gelesen, um zu wissen, wie *diese* Geschichte verlief: Er würde versuchen, seine Wut zu unterdrücken, würde daran scheitern und sie würde wieder hervorbrechen. Und nach einem langen Weg bis zur Selbsterkenntnis würde er schließlich lernen, dass seine Wut ein Teil von ihm war und dass er sie nur dann nutzen konnte, wenn er das akzeptiert hatte. *Star Wars* war das einzige Universum in dem es tatsächlich die richtige Antwort war, seine negativen Emotionen vollkommen loszuwerden. Und Yoda hatte irgendetwas

an sich, wofür Harry den kleinen grünen Mistkerl schon immer gehasst hatte.

Der offensichtliche und zeitsparende Plan lautete also, den Weg zur Selbsterkenntnis zu überspringen und gleich zu dem Punkt zu kommen, wo er feststellte, dass er die Wut als Teil von sich selbst akzeptieren musste, um sie zu kontrollieren.

Das Problem daran war, dass er sich nicht außer Kontrolle *fühlte*, wenn er wütend war. Dieser kalte Zorn sorgte dafür, dass er sich so fühlte, als hätte er alles unter Kontrolle. Erst zurückblickend stellte er fest, dass die Ereignisse offenbar ... völlig außer Kontrolle geraten waren, irgendwie.

Er fragte sich, wie sehr so etwas die Spielleitung interessierte, und ob er dafür Punkte gewinnen würde, oder Punktabzug bekäme. Harry selbst hatte das Gefühl, dass er dafür einige Punkte verloren hatte, und er war sich sicher, dass die alte Dame im Bild ihm gesagt hätte, dass seine Meinung die einzige wäre, die zählte.

Außerdem fragte Harry sich, ob die Spielleitung Professor Sprout geschickt hatte. Es war eine logische Folgerung: Der Zettel hatte damit gedroht, die Spielleitung zu informieren – und plötzlich war Professor Sprout aufgetaucht. Vielleicht *war* Professor Sprout die Spielleitung – die *Hauslehrerin von Hufflepuff* wäre wohl die *letzte* Person, die irgendwer verdächtigen würde, weshalb sie auf Harrys Liste der verdächtigen Personen weit oben stehen sollte. Er hatte schließlich den einen oder anderen Mystery-Roman gelesen.

„Wie ist mein Punktestand?“, sagte Harry laut.

Ein Stück Pergament flog über seinen Kopf, als ob es jemand von hinter ihm geworfen hätte – Harry drehte sich um, doch dort war niemand zu sehen – und als Harry sich wieder nach vorn drehte, lag das Blatt auf dem Boden.

Auf dem Blatt stand:

PUNKTE FÜR STIL: 10

PUNKTE FÜR UMSICHTIGES DENKEN: -3,000,000

HAUSPUNKTE-BONUS: 70

PUNKTZAHL: -2,999,871

VERBLEIBENDE ZÜGE: 2

„Minus drei Millionen Punkte?“, sagte Harry empört zum leeren Korridor. „Das ist doch etwas übertrieben! Ich möchte bei der Spielleitung Einspruch erheben! Und wie soll ich drei Millionen Punkte in den nächsten zwei Zügen aufholen?“

Ein weiterer Zettel flog über seinen Kopf.

EINSPRUCH: ABGELEHNT

DIE FALSCHEN FRAGEN GESTELLT: -1,000,000,000,000 Punkte

PUNKTZAHL: -1,000,002,999,871

VERBLEIBENDE ZÜGE: 1

Harry gab es auf. Bei einem verbleibenden Zug konnte er nur noch seine beste Vermutung äußern, auch wenn sie nicht besonders gut war. „Ich vermute, dass das Spiel das Leben repräsentiert.“

Ein letztes Blatt flog über seinen Kopf.

VERSUCH GESCHEITERT

GESCHEITERT GESCHEITERT GESCHEITERT

OOOOOOHJEEEEEEEE

PUNKTZAHL: MINUS UNENDLICH

DU HAST DAS SPIEL VERLOREN

LETZTE ANWEISUNG:

GEHE ZU PROFESSOR MCGONAGALLS BÜRO

Die letzte Zeile war in seiner eigenen Handschrift geschrieben.

Harry starrte eine Weile darauf und zuckte dann mit den Schultern. Na gut. Professor McGonagalls Büro dann also. Wenn *sie* die Spielleitung war ...

Okay, ehrlich gesagt hatte Harry absolut keine Ahnung, wie er sich fühlen würde, wenn Professor McGonagall die Spielleitung war. Sein Gehirn lieferte ihm keine Antwort darauf. Es war wortwörtlich unvorstellbar.

Einige Portraits später – es war kein langer Weg, Professor McGonagalls Büro war nicht weit vom Verwandlungs-Klassenzimmer entfernt, zumindest nicht montags in ungeradzahligen Jahren – stand Harry vor der Tür zu ihrem Büro.

Er klopfte.

„Herein“, sagte Professor McGonagalls gedämpfte Stimme.

Er trat ein.

„Mr Potter?“, sagte Professor McGonagall. „Ich habe Sie nicht erwartet. Worum geht es?“

KAPITEL VIERZEHN

DAS UNVERSTANDENE UND DAS UNVERSTÄNDLICHE

Es gab mysteriöse Fragen, doch eine mysteriöse Antwort war ein Widerspruch in sich.

*
*

„H herein“, sagte Professor McGonagalls gedämpfte Stimme.
Harry trat ein.

Das Büro der Stellvertretenden Schulleiterin war sauber und aufgeräumt; an den Wänden unmittelbar neben dem Schreibtisch war ein Haufen von Schubladen aller Formen und Größen, in denen oft einige Pergamentrollen steckten, und es erschien irgendwie sehr offensichtlich, dass Professor McGonagall genau wusste, was in jeder Schublade war, auch wenn es sonst niemand tat. Ein einziges Pergament lag auf dem Schreibtisch selbst, der ansonsten leer war. Dahinter war eine Tür, die mit mehreren Schlössern versperrt war.

Professor McGonagall saß auf einem Hocker hinter dem Schreibtisch und sah irritiert aus – ihre Augen waren geweitet und möglicherweise ein wenig ahnungsvoll, als sie Harry sah.

„Mr Potter?“, sagte Professor McGonagall. „Worum geht es?“

Harrys Gehirn wusste nicht weiter. Das Spiel hatte ihm angeordnet, hierhin zu kommen, er hatte erwartet, dass sie irgendetwas vor hatte...

„Mr Potter?“, sagte McGonagall und begann genervt auszusehen.

Glücklicherweise erinnerte sich Harrys in Panik geratenes Gehirn in diesem Moment daran, dass es *etwas* gab, worüber er mit Professor McGonagall sprechen wollte. Etwas Wichtiges, was ihre Zeit durchaus wert war.

„Ähm...“, sagte Harry. „Wenn es irgendwelche Zaubersprüche gibt, die Sie sprechen könnten um sicherzustellen, dass uns niemand be-
lauscht...“

Professor McGonagall stand auf, schloss die Tür bestimmt und zog ihren Zauberstab, mit dem sie Sprüche aufsagte.

In diesem Moment bemerkte Harry, dass dies eine unbezahlbare und möglicherweise unwiederbringliche Gelegenheit war, Professor McGonagall einen Seltsaft anzubieten und er konnte nicht glauben, dass er das ernsthaft dachte und es würde nichts passieren, die Limo würde einfach nach einigen Sekunden verschwinden und er sagte diesem Teil von sich, er solle *die Klappe halten*.

Dieser tat es und Harry suchte zusammen, was er sagen würde. Er wollte dieses Gespräch eigentlich nicht so früh führen, aber wenn er jetzt schon einmal da war...

Professor McGonagall beendete einen Zauberspruch, der sehr viel älter als Latein klang, und setzte sich dann wieder.

„In Ordnung“, sagte sie in einer ruhigen Stimme. „Niemand be-
lauscht uns.“ Ihre Gesichtszüge waren sehr angespannt.

Ach stimmt, sie geht davon aus, dass ich sie erpresse, um an Informationen über die Prophezeiung zu gelangen.

Naja, dafür würde Harry ein andermal Zeit haben.

„Es geht um den Zwischenfall mit dem Sprechenden Hut“, sagte Harry. (Professor McGonagall blinzelte.) „Ähm... ich glaube, dass ein zusätzlicher Zauberspruch auf dem Sprechenden Hut liegt, irgendwas, wovon der Sprechende Hut selbst nichts weiß, etwas, was ausgelöst wird, wenn der Sprechende Hut ‚Slytherin‘ sagt. Ich habe eine Nachricht gehört, die ziemlich sicher nicht für die Ohren von Ravenclaws gedacht ist. Sie erklang in dem Moment, als ich den Sprechenden Hut von meinem Kopf nahm und spürte, wie die Verbindung abbrach. Es klang wie ein Zischen und wie Englisch zugleich“ – Professor McGonagall zog scharf die Luft

ein – „und es lautete: ‚Sssssei gegrüßsst von Ssslytherin zu Sssslytherin. Wenn Du meine Geheimnisse ssuchst, sssprich mit meiner Ssschlange.“

Professor McGonagall saß mit offenem Mund da und starrte Harry an, als wären ihm zwei zusätzliche Köpfe gewachsen.

„Also...“, sagte Professor McGonagall langsam, so als ob sie die Worte nicht glauben konnte, die gerade aus ihrem eigenen Mund kamen, „haben Sie sich dafür entschieden, sofort zu mir zu kommen und mir davon zu berichten.“

„Nun, ja, natürlich“, sagte Harry. Er brauchte ja nicht zuzugeben, wie lange es gedauert hatte, bis er darauf gekommen war. „Anstatt, sagen wir, selbst nachzuforschen oder es irgendwelchen anderen Kindern zu erzählen.“

„Ich... verstehe“, sagte Professor McGonagall. „Und falls Sie zufällig den Eingang zu Salazar Slytherins legendärer Kammer des Schreckens finden; einen Eingang, den Sie und Sie alleine öffnen können...“

„Dann würde ich den Eingang schließen und Ihnen sofort davon berichten, sodass ein Team erfahrener magischer Archäologen zusammengestellt werden kann“, erwiderte Harry sofort. „Dann würde ich den Eingang erneut öffnen und sie würden sehr vorsichtig eintreten um sicherzustellen, dass dort nichts Gefährliches lauert. Ich würde vielleicht später eintreten um mich umzusehen, oder falls sie mich brauchen, um etwas anderes zu öffnen, doch erst nachdem das Gebiet freigegeben wurde und sie Fotos davon gemacht haben, wie alles aussah, bevor die Leute anfangen, auf ihrer unersetzlichen historischen Stätte herumzutrapeln.“

Professor McGonagall saß mit offenem Mund da und starrte ihn an, als hätte er sich gerade in eine Katze verwandelt.

„Es ist offensichtlich, wenn man kein Gryffindor ist“, sagte Harry sanft.

„Ich glaube“, sagte Professor McGonagall mit gepresster Stimme, „dass Sie *weit* unterschätzen, wie selten gesunder Menschenverstand ist, Mr Potter.“

Das hörte sich richtig an. Obwohl... „Ein Hufflepuff hätte das Gleiche gesagt.“

McGonagall stutzte. „Das ist wahr.“

„Der Sprechende Hut hat mir Hufflepuff angeboten.“

Sie blinzelte ihn an, als ob sie ihren eigenen Ohren nicht traute. „*Tatsächlich?*“

„Ja.“

„Mr Potter“, sagte McGonagall, nun mit gesenkter Stimme, „fünf Jahrzehnte ist es her, dass zuletzt ein Schüler innerhalb der Mauern von Hogwarts starb, und ich bin mir nun sicher, dass es fünf Jahrzehnte her ist, dass zuletzt jemand diese Nachricht hörte.“

Es schauderte Harry. „Dann werde ich *sehr* genau aufpassen, dass ich *absolut* nichts diesbezüglich tue, ohne mit Ihnen Rücksprache zu halten, Professor McGonagall.“ Er überlegte. „Darf ich außerdem vorschlagen, dass Sie die besten Leute zusammenrufen, die Sie kriegen können, und dann schauen, ob es möglich ist, diesen zusätzlichen Spruch vom Sprechenden Hut zu entfernen ... und wenn das nicht geht, fügen Sie vielleicht *noch einen* Spruch hinzu, einen Quietus, der vorübergehend aktiviert wird, gerade wenn der Hut vom Kopf eines Schülers genommen wird. Bitte sehr, keine toten Schüler mehr.“ Harry nickte zufrieden.

Professor McGonagall sah noch schockierter aus, wenn das überhaupt vorstellbar wäre. „Ich kann Ihnen *unmöglich* genug Punkte dafür geben, ohne den Hauspokal gleich an Ravenclaw zu verleihen.“

„Ähm“, sagte Harry. „Ähm. Ich würde lieber nicht *so* viele Hauspunkte bekommen.“

Nun sah Professor McGonagall ihn seltsam an. „Warum nicht?“

Harry fiel es etwas schwer, das in Worte zu fassen. „Weil es einfach zu schade wäre, wissen Sie? Wie... wie damals, als ich in der Muggelwelt in die Schule gegangen bin. Wann immer eine Gruppenarbeit stattfand, habe ich stattdessen alles alleine gemacht, weil die anderen mich nur abgebremst hätten. Ich finde es okay, viele Punkte zu bekommen, mehr als jeder andere sogar, aber wenn ich genug bekomme, um ganz alleine die Häuserwertung zu gewinnen, dann ist das so, als ob ich das Haus Ravenclaw auf meinen Schultern trage, und das ist zu schade.“

„Ich verstehe...“, sagte McGonagall zögerlich. Es war offensichtlich, dass dieser Gedanke ihr nie gekommen war. „Angenommen, ich würde Ihnen also nur fünfzig Punkte geben?“

Harry schüttelte wieder den Kopf. „Es ist den anderen Kindern gegenüber nicht fair, wenn ich jede Menge Punkte für erwachsene Sachen verdiene, die ich machen kann, aber sie nicht. Wie sollte Terry Boot fünfzig Punkte dafür verdienen, dass er von einem Flüstern berichtet, was er vom Sprechenden Hut gehört hat? Das wäre absolut nicht fair.“

„Ich verstehe, warum der Sprechende Hut Ihnen Hufflepuff angeboten hat“, sagte Professor McGonagall. Sie beäugte ihn mit einem seltsamen Respekt.

Das schnürte Harry etwas die Kehle zu. Er hatte wirklich gedacht, dass er Hufflepuff nicht verdient hätte. Dass der Sprechende Hut nur versucht hatte, ihn nicht nach Ravenclaw zu schicken, sogar lieber in ein Haus, dessen Werte er gar nicht besaß...

Professor McGonagall lächelte nun. „Und wenn ich versuchte, Ihnen *zehn* Punkte zu geben...?“

„Können Sie erklären, woher diese zehn Punkte stammen, wenn jemand nachfragt? Es könnte einige Slytherins geben – und ich meine nicht die Kinder auf Hogwarts – die wirklich, *wirklich* wütend wären, wenn sie wüssten, dass der Spruch vom Sprechenden Hut genommen wurde und herausfänden, dass ich beteiligt war. Ich denke, Vorsicht ist an dieser Stelle besser als Nachsicht. Nichts zu danken, Ma’am, die Tugend ist ihr eigener Lohn.“

„So ist es“, sagte Professor McGonagall, „aber ich werde Ihnen etwas anderes sehr Besonderes geben. Ich sehe, dass ich Ihnen in Gedanken großes Unrecht getan habe, Mr Potter. Bitte warten Sie hier.“

Sie stand auf, ging zur verschlossenen Tür an der Rückwand, wedelte mit dem Zauberstab und eine Art verschwommener Vorhang erschien um sie herum. Harry konnte weder sehen noch hören, was geschah. Einige Minuten später verschwand diese Verschleierung und Professor McGonagall stand dort, ihm gegenüber, und die Tür hinter ihr sah aus, als wäre sie nie offen gewesen.

Und Professor McGonagall hielt in einer Hand eine Halskette; eine dünne goldene Kette mit einem silbernen Ring, in dessen Mitte eine Sanduhr eingearbeitet war. In ihrer anderen Hand war ein Faltblatt. „Das ist für Sie“, sagte sie.

Wow! Er würde irgendeinen praktischen magischen Gegenstand als Belohnung erhalten! Offenbar funktionierte die Taktik, monetäre Entlohnung abzulehnen, bis einem ein magischer Gegenstand angeboten wurde, auch im wirklichen Leben, nicht nur in Computerspielen.

Harry nahm seine neue Kette lächelnd an sich. „Was ist es?“

Professor McGonagall atmete tief ein. „Mr Potter, dies ist ein Gegenstand, der normalerweise nur an Kinder verliehen wird, die sich bereits als außerordentlich verantwortungsbewusst herausgestellt haben, um ihnen mit komplizierten Stundenplänen zu helfen.“ McGonagall zögerte, als ob sie noch etwas hinzufügen wollte. „Ich *muss* betonen, Mr Potter, dass die wahre Natur dieses Gegenstands *geheim* ist und dass Sie *keinem* anderen Schüler davon erzählen und sich nicht bei der Benutzung beobachten lassen dürfen. Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, dann können Sie es jetzt zurückgeben.“

„Ich kann Geheimnisse für mich behalten“, sagte Harry. „Also, was tut es?“

„Soweit es die anderen Schüler betrifft, ist dies ein Spirndlertörchen, das benutzt wird um ein seltenes, nicht ansteckendes magisches Leiden namens Spontane Duplikation zu heilen. Sie tragen es unter Ihrer Kleidung und während Sie keinen Grund haben, es irgendjemandem zu zeigen, haben Sie ebensowenig einen Grund, es furchtbar geheim zu halten. Spirndlertörchen sind nicht interessant. Verstehen Sie, Mr Potter?“

Harry nickte mit breiter werdendem Lächeln. Er spürte, dass hier ein *kompetenter* Slytherin am Werk gewesen war. „Und was tut es wirklich?“

„Es ist ein Zeitumkehrer. Jede Umdrehung des Stundenglases schickt Sie eine Stunde in die Zeit zurück. Wenn Sie es also benutzen, um jeden Tag zwei Stunden zurück zu reisen, dann sollte es Ihnen gelingen, immer zur gleichen Zeit einzuschlafen.“

Harrys Bemühungen, die magische Welt zu akzeptieren, scheiterten diesmal vollkommen.

Sie geben mir eine Zeitmaschine, um meine Einschlafstörungen zu behandeln.

Sie geben mir eine Zeitmaschine, um meine Einschlafstörungen zu behandeln.

Sie GEBEN MIR EINE ZEITMASCHINE um MEINE EINSCHLAFSTÖRUNGEN ZU BEHANDELN.

„Äh...äh...äh...äh...“, sagte Harrys Mund. Er hielt die Kette nun von sich weg, als ob es sich um eine tickende Bombe handelte. Nun, nein, nicht, als ob es sich um eine tickende Bombe handelte, das wurde dem Ernst der Lage *nicht mal annähernd* gerecht. Harry hielt die Kette von sich weg, als ob es eine Zeitmaschine wäre.

Sagen Sie, Professor McGonagall, wussten Sie, dass zeit-verkehrte normale Materie genau wie Antimaterie aussieht? Nun, ja, so ist es! Wussten Sie, dass ein Kilogramm Antimaterie, wenn es auf ein Kilogramm Materie trifft, mit der Energie von 43 Millionen Tonnen TNT explodiert? Ist Ihnen klar, dass ich selbst 41 Kilogramm wiege und dass die folgende Explosion EINEN RIESIGEN RAUCHENDEN KRATER HINTERLASSEN WÜRDEN, WO VORHER SCHOTTLAND WAR?

„Entschuldigen Sie“, schaffte Harry zu sagen, „aber das klingt wirklich, wirklich, *wirklich*, WIRKLICH GEFÄHRLICH!“ Harrys Stimme wurde nicht ganz zu einem Kreischen; er konnte unmöglich laut genug schreien, um dieser Situation gerecht zu werden, also würde er es gar nicht erst versuchen.

Professor McGonagall sah ihn mit geduldigem Wohlwollen an. „Ich bin froh, dass Sie das ernst nehmen, Mr Potter, aber Zeitumkehrer sind nicht so gefährlich. Wenn sie es wären, würden wir sie nicht an Kinder herausgeben.“

„Wirklich“, sagte Harry. „Ahahahaha. Natürlich würden Sie keine Zeitmaschinen an Kinder herausgeben, wenn sie gefährlich wären, was *habe* ich da bloß gedacht? Nur um das klar zu stellen, wenn ich dieses Gerät anniese, wird es mich nicht ins Mittelalter befördern, wo ich mit einer Pferdekutsche Gutenberg überfahren und so das Zeitalter der Aufklärung verhindern könnte? Denn, wissen Sie, ich hasse es, wenn mir so etwas passiert.“

McGonagalls Lippen zitterten gerade so wie immer, wenn sie versuchte nicht zu lächeln. Sie hielt Harry das Faltblatt hin, doch Harry hielt die Kette weiterhin vorsichtig mit beiden Händen von sich weg und starrte das Stundenglas an um sicherzustellen, dass es sich nicht drehte. „Keine Sorge“, sagte McGonagall nach einer kurzen Pause, als klar wurde, dass

Harry sich nicht bewegen würde, „das kann unmöglich passieren, Mr Potter. Der Zeitumkehrer kann nicht benutzt werden, um mehr als sechs Stunden in die Vergangenheit zu reisen. Er kann nicht mehr als sechs Mal an einem Tag verwendet werden.“

„Oh, das ist gut, sehr gut. Und wenn jemand mich anrempelt, wird der Zeitumkehrer auch *nicht* zerbrechen und wird folglich *nicht* das gesamte Schloss Hogwarts in einer unendlichen Zeitschleife aus Donnerstagen gefangenhalten.“

„Nun, sie *können* sehr empfindlich sein...“, sagte McGonagall. „Und ich glaube, ich habe von seltsamen Dingen gehört, die passieren, wenn sie zerbrechen. Aber nichts *dergleichen!*“

„Vielleicht“, sagte Harry als er wieder sprechen konnte, „sollten Sie Ihre Zeitmaschinen mit einer Art *Schutzhülle* versehen, statt *das Glas so offen rumzutragen*, damit *so etwas nicht passieren kann*.“

McGonagall sah sehr überrascht aus. „Das ist eine exzellente Idee, Mr Potter. Ich werde das Ministerium davon in Kenntnis setzen.“

Das war's, jetzt ist es offiziell, sie haben es im Parlament beschlossen, jeder in der Zaubererwelt ist vollkommen bescheuert.

„Und ich will ja wirklich nicht RUMDISKUTIEREN“ – Harry versuchte angestrengt, seine hysterische Stimme etwas zu senken – „aber hat irgendjemand mal darüber nachgedacht, was es BEDEUTET, sechs Stunden durch die Zeit zurückzureisen und irgendetwas zu ändern, wodurch so ziemlich ALLE BETROFFENEN PERSONEN GELÖSCHT UND DURCH ANDERE VERSIONEN VON –“

„Oh, man kann die Vergangenheit nicht *ändern*“, unterbrach Professor McGonagall ihn. „Um Himmels Willen, Mr Potter, glauben Sie, Schüler dürften die benutzen, wenn *das* möglich wäre? Was, wenn jemand versucht, seine Klausurergebnisse zu ändern?“

Harry brauchte einen Moment um das zu verarbeiten. Seine Hände lockerten den verkrampften Griff um die Kette ein kleines bisschen. Als ob er keine Zeitmaschine, sondern nur einen tickenden nuklearen Sprengkopf hielt.

„Also...“, sagte Harry langsam. „Die Menschen stellen fest, dass das Universum... sich irgendwie als selbstkonsistent herausstellt, obwohl es Zeitreisen enthält. Wenn ich und mein zukünftiges Ich interagieren,

dann werde ich die gleichen Dinge aus beiden Perspektiven sehen, obwohl selbst bei meinem ersten Durchlauf mein zukünftiges Ich bereits von Ereignissen weiß, die aus meiner eigenen Sicht noch gar nicht passiert sind...“ Harrys Stimme verlor sich in den Unzulänglichkeiten der englischen Sprache.

„Das stimmt, denke ich“, sagte Professor McGonagall. „Allerdings wird Zauberern empfohlen, sich nicht von ihrem vergangenen Ich sehen zu lassen. Wenn Sie beispielsweise zwei Fächer zur selben Zeit belegen und ihren eigenen Weg kreuzen, dann sollte die erste Version von ihnen beiseite treten und zu einer bestimmten Zeit die Augen schließen – Sie haben schon eine Armbanduhr, sehr gut – sodass Ihr zukünftiges Ich vorbeigehen kann. Das steht alles hier im Faltblatt drin.“

„Ahahahaha. Und was passiert, wenn jemand diese Empfehlung *missachtet*?“

Professor McGonagall schürzte ihre Lippen. „Ich habe gehört, dass das äußerst verstörend sein kann.“

„Und es kreierte nicht, sagen wir, ein Paradoxon, welches das Universum zerstört.“

Sie lächelte geduldig. „Mr Potter, ich denke, ich hätte davon gehört, wenn *das* jemals passiert wäre.“

„DAS MACHT DIE SACHE NICHT BESSER! HABT IHR LEUTE JEMALS VON DEM ANTHROPISCHEN PRINZIP GEHÖRT? UND WAS FÜR EIN IDIOT HAT ZUM ERSTEN MAL EINES VON DIESEN DINGERN GEBAUT?“

Professor McGonagall lachte tatsächlich. Es war ein angenehmes, frohes Geräusch, das in diesem ernsten Gesicht überraschend fehl am Platz wirkte. „Sie haben wieder einen ‚Sie-haben-sich-in-eine-Katze-verwandelt‘-Moment, Mr Potter. Sie wollen das vermutlich nicht hören, aber es ist ganz entzückend, wie süß sie wirken.“

„Sich in eine Katze zu verwandeln, kommt dem hier nicht einmal NAHE. Wissen Sie, bis vorhin hatte ich irgendwo in meinem Hinterkopf die schreckliche, verdrängte Befürchtung, dass die einzige verbliebene Antwort sei, dass mein Universum eine Computersimulation wie in dem Buch *Simulacron 3* ist, doch jetzt ist selbst *das ausgeschlossen*, weil dieses kleine Spielzeug NICHT TURING-BERECHENBAR IST! Eine Turingmaschine könnte simulieren, wie man an einen bestimmten Punkt in der

Zeit zurückkehrt, und dann von dort eine andere Zukunft berechnen; eine Orakel-Turingmaschine könnte sich auf das Halteverhalten von Maschinen niedrigerer Ordnung verlassen; aber was Sie sagen ist, dass die Realität irgendwie in einem Durchlauf selbstkonsistent berechnet wird und dabei auf Informationen zurückgreift, die noch nicht... geschehen... sind...“

Die Erkenntnis versetzte Harry einen Schlag.

Jetzt ergab alles Sinn. Jetzt ergab *endlich* alles Sinn.

„SO FUNKTIONIERT DER SELTSAFT ALSO! NATÜRLICH! Seine Magie *erzwingt* nicht, dass komische Dinge passieren, sie bringt einen nur dazu, ihn *trinken zu wollen*, wenn ohnehin komische Dinge passieren werden! Ich bin so ein Narr, ich hätte es schon bemerken sollen, als ich vor Dumbledores zweiter Rede Lust bekam, den Seltsaft zu trinken, ihn *nicht* getrunken habe und mich dann stattdessen an meiner eigenen Spucke verschluckt habe – den Seltsaft zu trinken führt nicht zu etwas Lächerlichem; das Lächerliche führt dazu, dass man den Seltsaft trinkt! Ich habe erkannt, dass die beiden Ereignisse miteinander korrelieren und war davon ausgegangen, dass der Seltsaft der Grund und das Lächerliche die Folge sein musste, weil ich dachte, dass zeitliche Abfolge die Kausalität beschränkt und dass kausale Graphen azyklisch sein müssen, ABER ES ERGIBT ALLES SINN, SOBALD MAN DIE FOLGEPFEILE ENTGEGEN DER ZEITRICHTUNG ZEICHNET!“

Eine *weitere* Erkenntnis versetzte Harry einen Schlag.

Dieses Mal schaffte er es ruhig zu bleiben und machte nur ein kleines ersticktes Geräusch, wie von einem sterbenden Kätzchen, als ihm klar wurde, wer heute Morgen den Zettel an sein Bett geklebt hatte.

Professor McGonagalls Augen leuchteten auf. „Nachdem Sie Ihre Abschlussprüfungen bestanden haben, oder vielleicht schon davor, *müssen* Sie wirklich einige dieser Muggeltheorien auf Hogwarts lehren, Mr Potter. Die klingen sehr faszinierend, obwohl sie alle falsch sind.“

„Glahhrgh...“

Professor McGonagall sagte einige weitere Nettigkeiten; verlangte ihm ein paar weitere Versprechen ab, die Harry benickte; sagte etwas darüber, dass er nicht mit Schlangen reden solle, wenn jemand es hören könnte; erinnerte ihn daran, das Flugblatt zu lesen und dann fand

Harry sich irgendwie vor ihrem Büro wieder, die Tür fest hinter ihm geschlossen.

„Gaahhhrrrraa...“, sagte Harry.

Nun, ja, er *war* überrascht.

Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass, wenn dieser Scherz nicht gewesen wäre, er womöglich niemals überhaupt einen Zeitumkehrer erhalten hätte.

Oder hätte Professor McGonagall ihm den ohnehin gegeben, bloß etwas später am Tag, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, wegen seiner Schlafstörungen nachzufragen oder ihr von der Nachricht des Sprechenden Hutes zu erzählen? Und hätte er sich dann, zu diesem Zeitpunkt, dazu entschieden, sich selbst einen Streich zu spielen, der dazu geführt hätte, dass er den Zeitumkehrer *früher* bekam? Sodass die einzige *selbst-konsistente* Möglichkeit die war, dass der Streich schon begonnen hatte, bevor er am Morgen aufgewacht war...?

Harry stellte fest, dass er zum ersten Mal in seinem Leben in Erwägung zog, dass die Antwort auf seine Frage wortwörtlich *unvorstellbar* war. Dass sein Gehirn – da es aus Neuronen bestand, die nur in positive Zeitrichtung funktionierten – tatsächlich *nichts* tun könnte, keine Berechnung durchführen könnte, die den Auswirkungen eines Zeitumkehrers entsprach.

Bis zu diesem Moment hatte Harry dem Hinweis von E. T. Jaynes Glauben geschenkt, dass Unkenntnis bezüglich eines Phänomens eine Aussage über das eigene Wissen war, nicht über das Phänomen selbst; dass seine Unsicherheit Teil von ihm war und nicht Teil dessen, worüber er sich Gedanken machte; dass Unwissen im Kopf, aber nicht in Wirklichkeit existiert; dass eine leere Karte keinem leeren Land entsprach. Es gab mysteriöse Fragen, doch eine mysteriöse Antwort war ein Widerspruch in sich. Ein heiliges Mysterium zu verehren hieß, das eigene Unwissen zu verehren.

Also hatte Harry die Zaubererwelt kennengelernt und sich geweigert, eingeschüchtert zu sein. Menschen hatten kein Gefühl für Geschichte; sie lernten Chemie und Biologie und Astronomie und dachten, dass diese Dinge schon ewig Kern der Wissenschaft waren, dass sie nie rätselhaft *gewesen waren*. Die Sterne waren einst Rätsel gewesen. Lord Kelvin hatte

einst das Leben und die Biologie – wie Muskeln dem menschlichen Willen gehorchen und Bäume aus Samen entstehen – ein Rätsel genannt, dass „unendlich jenseits“ der Möglichkeiten der Wissenschaft liege. (Nicht etwa ein bisschen jenseits, sondern *unendlich* jenseits. Es hatte Lord Kelvin einen richtigen Kick gegeben, *etwas nicht zu wissen*.) Jedes Mysterium, das je gelöst worden war, war von Anbeginn der Menschheit ein Rätsel gewesen – bis jemand es schließlich gelöst hatte.

Nun sah er sich zum ersten Mal einem Mysterium gegenüber, das *unlösbar* zu sein drohte. Wenn Zeit sich nicht durch azyklische kausale Netzwerke beschreiben ließ, dann verstand Harry nicht, was mit Ursache und Wirkung gemeint war; und wenn Harry Ursache und Wirkung nicht verstand, dann verstand er nicht, woraus die Wirklichkeit sonst bestehen könnte; und es war sehr wohl möglich, dass sein menschliches Gehirn es niemals verstehen *konnte*, da sein Gehirn aus *altmodischen Neuronen* bestand, für die Zeit *linear* verlief – was sich als eine ärmliche Teilmenge der Wirklichkeit herausgestellt hatte.

Aber immerhin hatte er festgestellt, dass es für den Seltsaft, der einst allmächtig und vollkommen unglaublich gewirkt hatte, eine viel einfachere Erklärung gab. Die er *nur deswegen* übersehen hatte, weil die Wahrheit vollkommen außerhalb seines Hypothesenraumes und jenseits von allem anderen, was sein Gehirn jemals zu verstehen gelernt hatte, lag. Doch nun *hatte* er es tatsächlich herausgefunden – vermutlich. Was in gewisser Weise ermutigend war. In gewisser Weise.

Harry blickte auf seine Uhr. Es war fast 11 Uhr morgens, er war letzte Nacht um 1 Uhr eingeschlafen und würde in der nächsten Nacht also normalerweise um 3 Uhr einschlafen. Damit er also bereits 22 Uhr einschlafen und 7 Uhr aufwachen konnte, müsste er insgesamt fünf Stunden zurückreisen. Das hieß, wenn er ungefähr 6 Uhr morgens in seinem Schlafsaal sein wollte, bevor irgendjemand anders wach war, sollte er sich lieber beeilen und...

Selbst im *Nachhinein* verstand Harry nicht mal bei der *Hälfte* der Ereignisse, wie er sie zustande bekommen hatte. Wo war der *Kuchen* hergekommen?

Harry begann, sich wirklich vor Zeitreisen zu fürchten.

Andererseits musste er zugeben, dass es *tatsächlich* eine unwiederbringliche Gelegenheit gewesen war. Einen Streich wie diesen konnte man sich selbst nur einmal im Leben spielen, nämlich innerhalb von sechs Stunden nachdem man zum ersten Mal von Zeitumkehrern gehört hatte.

Und das machte es sogar *noch* verwirrender, wenn Harry genauer darüber nachdachte. Die Zeit hatte ihm den Streich als *fait accompli* serviert und dennoch war es ganz eindeutig seiner eigenen Hände Arbeit. Konzept, Durchführung und Handschrift. Bis in jedes kleinste Detail, obwohl er viele davon immer noch nicht verstand.

Nun, die Uhr tickte und ein Tag dauerte höchstens dreißig Stunden. Harry wusste wie er *manche* Sachen tun konnte und den Rest, wie zum Beispiel den Kuchen, würde er halt zwischendurch herausbekommen müssen. Es aufzuschieben brachte nichts. Er konnte ja nichts tun, solange er hier in der *Zukunft* feststeckte.

**
*

Fünf Stunden früher schlich Harry sich in seinen Schlafsaal und hatte seinen Umhang über den Kopf gezogen um sich ein bisschen zu tarnen, nur für den Fall, dass jemand bereits aufgestanden war und ihn rumlaufen sah, während Harry noch im Bett lag. Er wollte niemandem sein kleines medizinisches Problem mit der Spontanen Duplikation erklären müssen.

Glücklicherweise schliefen anscheinende alle noch.

Außerdem lag neben seinem Bett offenbar ein Päckchen, das in grünem und rotem Papier eingepackt und mit einem hellen, goldenen Band verschnürt war. Ein vollkommen typisches Weihnachtsgeschenk, obwohl es nicht Weihnachten war.

Harry schlich so leise er konnte durch's Zimmer, nur für den Fall, dass jemand den Quietus-Zauber auf eine niedrige Stufe eingestellt hatte.

An dem Päckchen war ein Briefumschlag befestigt, der mit einfachem, normalem Wachs ohne ein eingedrücktes Siegel verschlossen war.

Harry öffnete den Umschlag vorsichtig und zog einen Brief hervor. Dieser lautete:

Dies ist der Unsichtbarkeitsumhang von Ignotus Peverell, der seinen Nachkommen, den Potters, vererbt wurde. Im Gegensatz zu anderen Umhängen oder Zaubersprüchen hat er die Macht, dich zu verstecken und nicht nur unsichtbar zu machen. Dein Vater lieb ihn mir kurz vor seinem Tod für Nachforschungen aus und ich gebe zu, dass er mir über die Jahre gute Dienste erwiesen hat.

In Zukunft werde ich mit Unsichtbarkeitszaubern auskommen müssen, fürchte ich. Es ist an der Zeit, dass der Umhang zu Dir, seinem rechtmäßigen Erben, zurückfindet. Ich hatte überlegt, ihn dir als Weihnachtsgeschenk zukommen zu lassen, doch er wollte bereits früher in deine Hand zurückkehren. Er scheint zu erwarten, dass du ihn benötigen wirst. Gebrauche ihn klug.

Zweifelsohne denkst du bereits über allerlei wunderbare Streiche nach, wie dein Vater sie zu seiner Zeit gespielt hat. Wenn all seine Missetaten bekannt würden, würden alle Mädchen aus Gryffindor sich sammeln, um sein Grab zu entweihen. Ich werde nicht zu verhindern versuchen, dass die Ereignisse sich wiederholen, doch sei besonders vorsichtig, dass niemand davon erfährt. Wenn Dumbledore eine Chance sähe, eines der Heiligtümer des Todes zu besitzen, dann würde er bis zum Tag seines Todes nicht davon ablassen.

Frohe Weihnachten dir.

Der Zettel war nicht unterschrieben.

*
*

„Wartet kurz“, sagte Harry plötzlich und blieb stehen, als die anderen Jungs gerade den Ravenclaw-Schlafsaal verließen. „Entschuldigt, ich muss noch etwas mit meinem Koffer machen. Ich komme in ein paar Minuten zum Frühstück nach.“

Terry Boot blickte Harry finster an. „Du hast hoffentlich nicht vor, in unseren Sachen rumzukramen.“

Harry hob eine Hand. „Ich schwöre, dass ich nichts dergleichen mit irgendwelchen Sachen von euch vorhabe; dass ich vorhabe, nur auf Sachen von mir selbst zuzugreifen; dass ich nicht vorhabe, irgendjemandem von euch einen Streich oder etwas ähnliches zu spielen und dass ich nicht davon ausgehe, dass diese Absichten sich ändern, bevor ich zum Frühstück in der Großen Halle erscheine.“

Terry runzelte die Stirn. „Warte, ist das –“

„Keine Sorge“, sagte Penelope Clearwater, die dabei war, um sie zum Frühstück zu führen. „Das war lückenlos. Gut formuliert, Potter, du solltest Rechtsanwalt werden.“

Harry Potter blinzelte bei diesen Worten. Ah, ja, Ravenclaw-Vertrauensschülerin. „Danke“, sagte er. „Vermutlich.“

„Wenn du nach der Großen Halle suchst, wirst du dich verlaufen.“ Penelope betonte das wie einen schlichten, unbestreitbaren Fakt. „Sobald du das tust, frage ein Porträt wie du in den ersten Stock kommst. Frage ein weiteres Porträt *sobald* du vermutest, dass du dich wieder verlaufen hast. *Insbesondere* dann, wenn es so scheint, als ob du höher und höher kommst. Wenn es so scheint, als ob du über dem gesamten Schloss bist, *halte an* und warte auf Suchtrupps. Ansonsten werden wir dich vier Monate später wiedersehen und du wirst fünf Monate älter sein und einen Lendenschurz tragen und mit Schnee bedeckt sein und *das setzt voraus, dass du im Schloss bleibst.*“

„Verstanden“, sagte Harry schluckend. „Ähm, sollte man den Schülern all solche Sachen nicht sofort sagen?“

Penelope seufzte. „Was, *alles* das? Das würde Wochen dauern. Im Laufe der Zeit bekommt man das schon mit.“ Sie drehte sich um und ging, gefolgt von den anderen Schülern. „Wenn ich dich nicht in dreißig Minuten beim Frühstück sehe, Potter, dann beginne ich die Suche.“

Sobald alle gegangen waren, befestigte Harry den Zettel an seinem Bett – er hatte ihn und alle anderen Zettel bereits geschrieben, während er im Untergeschoss seines Koffers gearbeitet hatte bevor alle anderen aufgestanden waren. Dann griff er vorsichtig in den Quietusgeschützten Bereich und zog den Unsichtbarkeitsumhang wieder von der schlafenden Form von Harry-1 runter.

Und nur um der Verwirrung willen steckte Harry den Umhang in den Beutel von Harry-1, womit er wusste, dass dieser längst in seinem eigenen Beutel wäre.

*
*

„Ich kann dafür sorgen, dass die Nachricht an Cornelion Flubberwalt weitergeleitet wird“, sagte das Gemälde eines Mannes mit aristokratischer Aura, jedoch vollkommen normaler Nase. „Aber darf ich fragen, wo sie *ursprünglich* herkommt?“

Harry zuckte mit kunstvoller Hilflosigkeit die Schultern. „Mir wurde gesagt, dass sie von einer tonlosen Stimme gesprochen wurde, die aus einer Kluft mitten im Raum erschallte; einer Kluft, die sich über einem feurigen Abgrund auftat.“

*
*

„Hey!“, sagte Hermine in empörtem Ton von ihrem Sitzplatz auf der anderen Seite des Frühstückstisch. „Das ist *unser aller* Nachtschiff! Du kannst nicht einfach einen ganzen Kuchen nehmen und in deinen Beutel stecken!“

„Ich nehme nicht einen Kuchen, ich nehme zwei. Tut mir Leid, Leute, ich hab's eilig!“ Harry ignorierte die empörten Rufe und verließ die Große Halle. Er musste zum Kräuterkunde-Unterricht etwas früher erscheinen.

*
*

Professor Sprout sah ihn scharf an. „Und woher wissen Sie, was die Slytherins vorhaben?“

„Ich kann meine Quelle nicht nennen“, sagte Harry. „Ich muss Sie sogar bitten, so zu tun, als ob dieses Gespräch nie stattgefunden hat. Tun Sie einfach so, als ob Sie rein zufällig vorbeikommen; etwas besorgen müssen, oder so. Ich werde vorausrennen, sobald Kräuterkunde zu Ende ist. Ich denke, ich kann die Slytherins ablenken, bis Sie dort sind. Ich

*
*

DAS UNVERSTANDENE UND DAS
UNVERSTÄNDLICHE

*
*

lasse mich nicht leicht einschüchtern oder drangsaliieren und ich denke, die werden sich nicht trauen, den Jungen, der lebt, ernsthaft zu verletzen. Allerdings... ich möchte Sie nicht bitten, in den Gängen zu rennen, aber ich würde es schätzen, wenn Sie unterwegs nicht bummeln.“

Professor Sprout sah ihn lange an, dann besänftigte sich ihr Gesichtsausdruck. „Passen Sie bitte auf sich auf, Harry Potter. Und... danke sehr.“

„Achten Sie nur darauf, nicht zu spät zu kommen“, sagte Harry. „Und denken Sie dran, wenn Sie dort ankommen, dass Sie mich dort nicht erwartet haben und dieses Gespräch nie stattgefunden hat.“

*
*

Es war schrecklich, sich selbst dabei zuzusehen, wie man Neville aus dem Kreis der Slytherins rauszerre. Neville hatte Recht gehabt, er hatte zu viel Kraft verwendet, viel zu viel Kraft.

„Hallo“, sagte Harry Potter kühl. „Ich bin der Junge, der lebt.“

Acht Erstklässler, ungefähr gleich groß. Einer von ihnen hatte eine Narbe auf der Stirn und er verhielt sich nicht wie die anderen.

Uns selbst zu sehen mit andrem Blick.
Dies hielt' von Fehlern uns zurück
Und Vorurteilen.

Professor McGonagall hatte Recht. Der Sprechende Hut hatte Recht. Es war offensichtlich, wenn man es von außen sah.

Irgendetwas stimmte nicht mit Harry Potter.

KAPITEL FNFZEHN

GEWISSENHAFTIGKEIT

„Ich bin mir sicher, dass ich irgendwo die Zeit finden werde.“

*
*

„Frigideiro!”

Harry tauchte einen Finger in das Wasserglas auf seinem Tisch. Es hätte kühl sein sollen. Doch lauwarm war es gewesen und lauwarm ist es geblieben. Schon wieder.

Harry fühlte sich sehr, sehr betrogen.

Im Haus der Verres fanden sich hunderte Fantasy-Romane, Harry hatte etliche davon gelesen. Und es begann so auszusehen, als ob er eine mysteriöse dunkle Seite hatte. Nachdem das Wasserglas einige Male nicht kooperiert hatte, blickte Harry sich im Zauberkunstklassenzimmer um, um sicherzugehen, dass niemand zusah. Er atmete tief durch, konzentrierte sich und machte sich wütend. Dachte an die Slytherins, die Neville drangsaliert hatten, und an das Spiel, wo jemand dir deine Bücher aus den Händen schlägt, wann immer du versuchst sie aufzuheben. Dachte daran, was Draco über das zehnjährige Lovegood-Mädchen gesagt hatte, und wie der Zaubergamot wirklich funktionierte ...

Und der Zorn war ihm ins Blut übergegangen, er hatte seinen Zauberstab in der vor Hass zitternden Hand gehalten und mit kalter Stimme „Frigideiro!“ gesagt und absolut nichts war passiert.

Harry fühlte sich *betrogen*. Er wollte jemandem schreiben und *Erstattung* für seine dunkle Seite fordern, da sie zweifelsohne unwiderstehliche magische Kräfte haben *sollte*, aber offensichtlich *defekt* war.

„*Frigideiro!*“, sagte Hermine am Tisch neben ihm. Ihr Wasser war nun festes Eis und am Rand des Glases bildeten sich weiße Kristalle. Sie schien ganz auf ihre eigene Arbeit konzentriert zu sein und gar nicht zu merken, wie die anderen Schüler sie mit hasserfüllten Augen anstarrten, was entweder (a) schrecklich leichtsinnig von ihr war, oder (b) eine perfekt einstudierte Darbietung, die an ein Kunstwerk grenzte.

„Oh, *sehr* gut, Miss Granger!“, quiekte Filius Flitwick, ihr Zauberlehrer und Hauslehrer von Ravenclaw, ein winzig kleiner Mann, dem man nicht ansah, dass er einst ein glänzender Duellkämpfer gewesen war. „Exzellent! Erstaunlich!“

Harry hatte erwartet, dass er schlimmstenfalls nach Hermine der Zweitbeste war. Harry wäre es natürlich lieber gewesen, wenn *sie ihm* auf den Fersen wäre, aber er hätte es auch andersrum akzeptiert.

Seit Montag war Harry dabei, der Schlechteste in der Klasse zu werden – eine Position, um die er mit allen anderen bei Muggeln aufgewachsenen Schülern außer Hermine wetteiferte. Die war stattdessen ganz alleine und unbestritten an der Spitze, die Arme.

Professor Flitwick stand bei einer Muggelgeborenen am Tisch und korrigierte leise ihre Zauberstabhaltung.

Harry sah zu Hermine rüber. Er atmete tief durch. Das musste wohl ihre Rolle in dieser Geschichte sein ... „Hermine?“, sagte Harry zögerlich. „Hast du irgendeine Ahnung, was ich falsch machen könnte?“

Hermine Augen strahlten voll schrecklicher Hilfsbereitschaft und etwas in Harrys Hinterkopf fing an, gedemütigt zu schreien.

Fünf Minuten später wirkte Harrys Wasser merklich kühler. Hermine hatte ihn ein paar Mal gelobt, ihm gesagt, er solle es beim nächsten Mal sorgfältiger aussprechen, und war verschwunden, um jemand anderem zu helfen.

Professor Flitwick hatte ihr einen Hauspunkt gegeben, weil sie ihm geholfen hatte.

Harry knirschte so fest mit den Zähnen, dass ihm die Kiefer wehtaten, und das tat seiner Aussprache nicht gut.

Es ist mir egal, dass es unlauterer Wettbewerb ist. Ich weiß genau, was ich mit den zwei zusätzlichen Stunden am Tag anfangen. Ich werde in meinem Koffer sitzen und lernen, bis ich mit Hermine Granger mithalten kann.

*
*

„Verwandlung zählt zur kompliziertesten und gefährlichsten Magie, die Sie in Hogwarts lernen werden“, sagte Professor McGonagall. Auf dem Gesicht der strengen alten Hexe fand sich nicht die kleinste Spur eines Lächelns. „Jeder, der in meinem Unterricht Unfug baut, wird gehen und nicht zurückkehren. Sie wurden gewarnt.“

Ihr Zauberstab senkte sich und berührte den Tisch, der sich nahtlos in ein Schwein verformte. Einige Muggelgeborene stießen überraschte Rufe aus. Das Schwein sah sich um, grunzte verwirrt und wurde dann wieder zu einem Tisch.

McGonagall blickte zwischen den Schülern hin und her. Ihre Augen blieben an einer Person hängen.

„Mr Potter“, sagte Professor McGonagall. „Sie haben Ihre Schulbücher erst vor wenigen Tagen erhalten. Haben Sie angefangen, Ihr Verwandlungs-Lehrbuch zu lesen?“

„Nein, entschuldigen Sie, Professor“, sagte Harry.

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Mr Potter. Wenn Sie es vorher hätten lesen sollen, hätte man es Ihnen mitgeteilt.“ McGonagalls Finger klopfen auf den Tisch vor ihr. „Mr Potter, möchten Sie raten, ob dies ein Tisch ist, den ich kurzzeitig in ein Schwein verwandelt habe, oder ob es anfangs ein Schwein war und ich die Verwandlung kurzzeitig rückgängig gemacht habe? Wenn Sie das erste Kapitel des Lehrbuchs gelesen hätten, wüssten Sie das.“

Harry zog die Augenbrauen zusammen. „Ich würde vermuten, dass es einfacher wäre, mit einem Schwein anzufangen, denn wenn es anfangs ein Tisch war, wüsste es womöglich nicht, wie man aufrecht steht.“

Professor McGonagall schüttelte den Kopf. „Ich mache Ihnen keine Vorwürfe, Mr Potter. Aber die richtige Antwort ist, dass Sie im Verwandlungsunterricht *nicht* raten möchten. Falsche Antworten führen zu einer außerordentlich strengen Bewertung, während ich bei nicht beantworteten Fragen viel Nachsicht walten lasse. Sie müssen lernen zu wissen,

was Sie nicht wissen. Wenn ich Ihnen irgendeine Frage stelle, egal wie offensichtlich oder leicht sie sein mag, und Sie ‚Ich bin mir nicht sicher‘ antworten, werde ich es Ihnen nicht vorhalten und jeder der lacht wird Hauspunkte verlieren. Können Sie mir sagen, warum diese Regel besteht, Mr Potter?“

Weil ein einziger Fehler bei einer Verwandlung unglaublich gefährlich sein kann. „Nein.“

„Richtig. Verwandlung ist sogar noch gefährlich als Apparieren, was nicht vor dem sechsten Schuljahr gelehrt wird. Leider müssen Sie Verwandlung im jungen Alter lernen und üben, um es später bestmöglich zu beherrschen. Dies ist also ein gefährliches Fach und Sie sollten Angst davor haben, irgendwelche Fehler zu machen, denn noch keiner meiner Schüler hat jemals eine bleibende Verletzung davongetragen und ich wäre *außerordentlich verärgert*, wenn jemand von Ihnen mir das *verdirbt*.“

Einige Schüler schluckten.

Professor McGonagall stand auf und ging zur weißen Holztafel an der Wand hinter ihrem Schreibtisch. „Es gibt viele Dinge, die Verwandlung gefährlich machen, doch eines sticht zwischen allen anderen hervor.“ Sie hatte plötzlich einen Stift in der Hand und malte rote Buchstaben, die sie dann mit dem selben Stift blau unterstrich:

VERWANDLUNG IST NICHT DAUERHAFT!

„Verwandlung ist nicht dauerhaft!“, sagte McGonagall. „Verwandlung ist nicht dauerhaft! Verwandlung ist nicht dauerhaft! Mr Potter, angenommen, ein Schüler verwandelt ein Stück Holz in ein Glas Wasser und Sie trinken es. Was, glauben Sie, würde mit Ihnen passieren, wenn die Verwandlung nachlässt?“ Eine kurze Pause herrschte. „Entschuldigen Sie, ich sollte das nicht von Ihnen verlangen, Mr Potter, ich hatte vergessen, dass Sie mit einer außergewöhnlich pessimistischen Vorstellungskraft gesegnet sind –“

„Schon gut“, sagte Harry und holte tief Luft. „Also, meine erste Antwort ist, dass ich es nicht *weiß*“ – McGonagall nickte – „aber ich könnte mir *vorstellen*, dass dann ... Holz in meinem Magen wäre und in meinen

Blutbahnen, und wenn ein Teil des Wassers in meine Zellen eingelagert wird – würde es dann zu Zellstoff werden oder zu festem Holz oder ...“ Harrys Magieverständnis verließ ihn. Er konnte nicht verstehen, wie das Holz überhaupt in Wasser umgewandelt wurde, also konnte er auch nicht verstehen, was geschehen würde, nachdem die Wassermoleküle durch die gewöhnliche Brownsche Molekularbewegung durchmischt wurden, die Magie nachließ und die Verwandlung rückgängig gemacht wurde.

McGonagalls Gesicht war regungslos. „Wie Mr Potter richtig gefolgt hat, würde er außerordentlich krank werden und bräuchte sofort medizinische Behandlung. Bitte schlagen Sie Seite fünf im Lehrbuch auf.“

Obwohl das bewegte Bild keinen Ton von sich gab, konnte man sehen, dass die Frau mit schrecklich verfärbter Haut schrie.

„Der Verbrecher, der Gold in Wein verwandelte und es dieser Frau zu trinken gab – ‚um seine Schulden zu begleichen‘, wie er sagte – wurde zur Strafe zehn Jahre in Askaban eingesperrt. Bitte schlagen Sie Seite sechs auf. Das ist ein Dementor. Es sind die Wächter von Askaban. Sie saugen die Magie, das Leben und alle glücklichen Gedanken aus den Insassen heraus. Das Bild auf Seite sieben zeigt den Verbrecher zehn Jahre später, nach seiner Entlassung. Wie Sie sehen, ist er tot – ja, Mr Potter?“

„Professor“, sagte Harry, „im schlimmsten Fall, wenn so etwas passiert, kann man die Verwandlung irgendwie *aufrechterhalten*?“

„Nein“, sagte Professor McGonagall schlicht. „Eine Verwandlung aufrechtzuerhalten zehrt ständig an Ihrer Magie, abhängig von der Größe des Zielobjekts. Und Sie müssten das Zielobjekt alle paar Stunden erneut mit dem Zauberstab antippen, was in solchen Fällen unmöglich wäre. Ein solches Desaster lässt sich *nicht wiedergutmachen!*“

Professor McGonagall lehnte sich vor. Ihr Gesicht war versteinert. „Sie werden niemals und unter keinen Umständen irgendetwas in eine Flüssigkeit oder ein Gas verwandeln. Kein Wasser, keine Luft. Nichts Wasser-ähnliches, nichts Luft-ähnliches. Selbst wenn es nicht zum Trinken gedacht ist. Flüssigkeiten *verdunsten*, kleine Mengen davon geraten in die Luft. Sie werden nichts in einen Brennstoff verwandeln. Dabei würde Rauch entstehen, den jemand einatmen könnte! Sie werden niemals

irgendwas in eine Sache verwandeln, die auf irgendeine vorstellbare Weise in irgendeinen Körper gelangen könnte. Kein Essen. Nichts was *nach Essen aussieht*. Nicht mal als lustiger kleiner Scherz, während Sie vorhaben, dem Opfer alles zu erzählen, bevor es tatsächlich reinbeißt. Sie werden das niemals tun. Punkt. Weder in diesem Klassenzimmer noch außerhalb noch *irgendwo anders*. Hat das *jeder einzelne Schüler* vollkommen verstanden?“

„Ja“, sagten Harry, Hermine und einige andere. Die anderen Schüler schienen sprachlos zu sein.

„Hat das *jeder einzelne Schüler* vollkommen verstanden?“

„Ja“, sagten oder murmelten oder flüsterten sie.

„Wenn Sie irgendeine dieser Regeln brechen, werden Sie in Ihrer Schulzeit in Hogwarts nicht weiter Verwandlung lernen. Sprechen Sie mir nach: Ich werde niemals irgendetwas in eine Flüssigkeit oder ein Gas verwandeln.“

„Ich werde niemals irgendetwas in eine Flüssigkeit oder ein Gas verwandeln“, antworteten die Schüler durcheinander.

„Nochmal! Lauter! Ich werde niemals irgendetwas in eine Flüssigkeit oder ein Gas verwandeln.“

„Ich werde niemals irgendetwas in eine Flüssigkeit oder ein Gas verwandeln.“

„Ich werde niemals irgendetwas in eine Sache verwandeln, die nach Essen aussieht oder irgendwie sonst in einen menschlichen Körper gelangen könnte.“

„Ich werde niemals irgendetwas in einen Brennstoff verwandeln, weil dabei Rauch entstehen könnte.“

„Sie werden niemals irgendetwas in etwas verwandeln, das wie Geld aussieht, nicht einmal wie Muggelgeld“, sagte Professor McGonagall. „Die Kobolde können herausfinden, wer das getan hat. Nach geltendem Recht sind die Kobolde in einem ständigen *Kriegszustand* mit allen magischen Fälschern. Sie werden keine Auroren schicken. Sie werden eine Armee schicken.“

„Ich werde niemals irgendetwas in etwas verwandeln, das wie Geld aussieht“, riefen die Schüler im Chor.

„Und vor allem“, sagte Professor McGonagall, „werden Sie kein lebendiges Wesen verwandeln, *erst recht nicht sich selbst*. Sie würden schwer erkranken und möglicherweise sterben, je nach der Verwandlung und ihrer Dauer.“ Professor McGonagall hielt kurz inne. „Mr Potter meldet sich, weil er eine Animagus-Verwandlung gesehen hat – nämlich einen Menschen, der sich in eine Katze und wieder zurück verwandelte. Doch eine Animagus-Verwandlung ist keine *freie* Verwandlung.“

Professor McGonagall nahm ein kleines Stück Holz aus ihrer Tasche. Durch eine Berührung mit ihrem Zauberstab wurde es zu einer Glaskugel. Dann sagte sie „*Crystferrium!*“ und die Glaskugel wurde zu einer Stahlkugel. Sie berührte diese ein letztes Mal mit dem Zauberstab und die Stahlkugel wurde wieder zu einem Stück Holz. „*Crystferrium* verwandelt einen Gegenstand aus reinem Glas in einen ähnlich geformten Gegenstand aus reinem Stahl. Umgekehrt geht es nicht und einen Tisch in ein Schwein zu verwandeln geht damit auch nicht. Mit der allgemeinsten Form der Verwandlung – freie Verwandlung, die Sie hier lernen werden – kann jeder Gegenstand in jede Zielform umgewandelt werden, zumindest soweit es die äußere Form betrifft. Aus diesem Grund muss freie Verwandlung wortlos geschehen; sonst bräuchte man einen eigenen Zauberspruch für jede Kombination aus Gegenstand und Zielform.“

Professor McGonagall sah ihre Schüler scharf an. „*Manche* Lehrer fangen mit Verwandlungszaubern an und gehen erst später zu freier Verwandlung über. Ja, das wäre anfangs einfacher. Aber dabei könnten Sie auch schlechte Angewohnheiten annehmen, die Sie später behindern. Sie werden hier *von Anfang an* freie Verwandlung lernen und das erfordert, dass Sie den Zauber wortlos durchführen, indem Sie den Gegenstand, die Zielform und die Verwandlung in Ihrem Kopf vereinen.“

„Und um Mr Potters Frage zu beantworten“, fuhr Professor McGonagall fort, „es ist die *freie* Verwandlung, die Sie niemals auf ein lebendes Wesen anwenden dürfen. Es gibt Zaubersprüche und Tränke, die Lebewesen sicher und umkehrbar, aber nur in ganz bestimmter Weise verwandeln können. Ein Animagus beispielsweise, dem eine Gliedmaße fehlt, wird diese auch nach der Verwandlung nicht haben. Freie Verwandlung ist *nicht* sicher. Ihr Körper würde sich verändern, während er verwandelt ist – Atmen beispielsweise gibt ständig etwas Materie an

die Atmosphäre ab. Wenn die Verwandlung abklingt und Ihr Körper versucht, zu seiner *ursprünglichen* Form zurückzugelangen, dann würde das nicht ganz gelingen. Wenn Sie mit dem Zauberstab auf Ihren Körper zeigen und sich goldenes Haar vorstellen, werden Ihnen danach die Haare ausfallen. Wenn Sie sich reinere Haut vorstellen, steht Ihnen ein langer Aufenthalt in St. Mungos bevor. Und wenn Sie sich in den Körper eines Erwachsenen verwandeln, dann werden Sie sterben, sobald die Verwandlung abklingt.“

Das erklärte, warum er dicke Jungen gesehen hatte, oder Mädchen, die nicht vollkommen perfekt aussahen. Oder auch alte Leute. Das würde nicht geschehen, wenn man sich einfach jeden Morgen verwandeln könnte ... Harry hob die Hand und versuchte, Professor McGonagall mit den Augen ein Zeichen zu geben.

„Ja, Mr Potter?“

„Ist es möglich, ein Lebewesen in einen gleichbleibenden Gegenstand wie eine Münze – nein, entschuldigen Sie, das tut mir furchtbar Leid – sagen wir eine Stahlkugel zu verwandeln?“

Professor McGonagall schüttelte den Kopf. „Mr Potter, selbst leblose Objekte verändern sich im Laufe der Zeit ein kleines bisschen. Man könnte anschließend keine Veränderung an Ihrem Körper feststellen und die erste Minute lang würden Sie nichts Schlimmes spüren. Doch nach einer Stunde wären Sie sehr krank und einen Tag später wären Sie tot.“

„Ähm, entschuldigen Sie, also, wenn ich das erste Kapitel gelesen hätte, dann hätte ich *erraten* können, dass der Tisch ursprünglich ein Tisch war und kein Schwein“, sagte Harry, „aber nur wenn ich *außerdem* voraussetze, dass Sie das Schwein nicht umbringen möchten, was sehr wahrscheinlich *scheinen* mag, aber –“

„Ich sehe schon, dass es ein endloser Quell der Freude sein wird, Ihre Aufsätze zu benoten, Mr Potter. Aber darf ich Sie bitten, mit den weiteren Fragen bis ans Ende der Stunde zu warten?“

„Keine weiteren Fragen, Professor.“

„Dann sprechen Sie mir alle nach“, sagte Professor McGonagall. „Ich werde nie versuchen, ein Lebewesen zu verwandeln, erst recht nicht mich selbst, es sei denn, ich werde ausdrücklich aufgefordert, dafür einen besonderen Zauberspruch oder Trank zu verwenden.“

„Falls ich mir nicht sicher bin, ob eine Verwandlung sicher ist, werde ich sie nicht ausprobieren, bevor ich Professor McGonagall oder Professor Flitwick oder Professor Snape oder Schulleiter Dumbledore gefragt habe, welche die einzigen anerkannten Experten für Verwandlung auf Hogwarts sind. Einen anderen Schüler zu fragen reicht *nicht* aus, selbst wenn dieser behauptet, einem Lehrer die selbe Frage gestellt zu haben.“

„Selbst wenn der aktuelle Verteidigungslehrer mir sagt, dass eine Verwandlung sicher ist und selbst wenn ich sehe, wie der Verteidigungslehrer sie durchführt und nichts Schlimmes passiert, werde ich sie nicht selbst ausprobieren.“

„Ich habe das uneingeschränkte Recht, eine Verwandlung nicht durchzuführen, wenn ich ein winziges bisschen nervös bin. Da nicht einmal der Schulleiter von Hogwarts mir etwas anderes befehlen kann, werde ich solche Anweisungen erst recht nicht befolgen, wenn sie vom Verteidigungslehrer stammen, selbst wenn der Verteidigungslehrer droht, mir einhundert Hauspunkte abzuziehen und mich aus Hogwarts rausschmeißen zu lassen.“

„Wenn ich eine dieser Regeln breche, werde ich in meiner Zeit auf Hogwarts nicht mehr Verwandlung lernen.“

„Wir werden diese Regeln den ersten Monat lang am Anfang jeder Unterrichtsstunde wiederholen“, sagte Professor McGonagall. „Und jetzt werden wir mit Streichhölzern als Ausgangsobjekten und Nadeln als Zielobjekten anfangen ... Zauberstäbe weg, wenn ich bitten darf, mit ‚anfangen‘ meinte ich, dass Sie anfangen, sich Notizen zu machen.“

Eine halbe Stunde vor Unterrichtsschluss teilte Professor McGonagall die Streichhölzer aus.

Zum Unterrichtsschluss hatte Hermine ein silbriges Streichholz und alle anderen Schüler, ob muggelgeboren oder nicht, hatten genau das Streichholz, mit dem sie angefangen hatten.

Professor McGonagall gab ihr noch einen Punkt für Ravenclaw.

Nach Ende des Verwandlungsunterrichts kam Hermine an Harrys Tisch rüber, während Harry seine Bücher in seinen Beutel steckte.

„Weißt du“, sagte Hermine mit einem unschuldigen Gesichtsausdruck, „ich habe heute zwei Punkte für Ravenclaw verdient.“

„Das hast du“, sagte Harry kurz angebunden.

„Aber das war nicht so gut wie deine *sieben* Punkte“, sagte sie. „Ich bin wohl einfach nicht so intelligent wie du.“

Harry hatte seine Schreibsachen in den Beutel gestopft und drehte sich mit verengten Augen zu Hermine. Er hatte das tatsächlich vergessen.

Sie *klimperte mit den Wimpern*. „Allerdings haben wir täglich Unterricht. Ich frage mich, wie lange es wohl dauern wird, bis du die nächsten Hufflepuffs findest, die du retten kannst? Heute ist Montag. Du hast also bis Donnerstag Zeit.“

Beide sahen einander in die Augen ohne zu blinzeln.

Harry sprach zuerst. „Dir ist natürlich klar, dass das Krieg bedeutet.“

„Ich wusste nicht, dass zwischen uns Frieden herrschte.“

Alle anderen Schüler beobachteten sie jetzt fasziniert. Alle anderen Schüler und leider auch Professor McGonagall.

„Oh, Mr Potter“, trällerte Professor McGonagall quer durchs Klassenzimmer, „ich habe gute Neuigkeiten für Sie. Madam Pomfrey war mit Ihrem Vorschlag zum Schutz der Spirndlertörchen vor Bruch einverstanden und plant, das bis Ende nächster Woche fertigzustellen. Dafür verdienen Sie ... sagen wir zehn Punkte für Ravenclaw.“

Von Hermines Gesicht waren Betrug und Schock abzulesen. Harry dachte sich, dass sein eigenes Gesicht nicht sehr anders aussehen dürfte.

„Professor ...“, zischte Harry.

„Diese zehn Punkte haben Sie *zweifellos* verdient, Mr Potter. Ich würde niemals leichtfertig Hauspunkte vergeben. Für Sie mag es eine einfache Angelegenheit gewesen sein – Sie haben etwas Zerbrechliches gesehen und einen Schutz vorgeschlagen – aber Spirndlertörchen sind teuer und als das letzte Mal eines zerbrach, war der Schulleiter *nicht* erfreut.“ McGonagall sah nachdenklich aus. „Meine Güte, ich frage mich, ob es wohl schonmal einem Schüler gelungen ist, an seinem allerersten Schultag siebzehn Hauspunkte zu verdienen. Ich werde nachsehen müssen,

aber ich vermute, dass es ein neuer Rekord ist. Vielleicht sollten wir das beim Abendessen ansagen?“

„PROFESSOR!“, kreischte Harry. „Das ist *unser* Krieg! Hören Sie auf sich einzumischen!“

„Jetzt haben Sie bis *nächste* Woche Donnerstag Zeit, Mr Potter. Vorausgesetzt natürlich, dass Sie nicht irgendwelchen Unfug anstellen und bis dahin Hauspunkte *verlieren*. Indem Sie einen Lehrer respektlos anreden, zum Beispiel.“ Professor McGonagall legte die Hand an die Wange und sah nachdenklich aus. „Ich vermute, dass Sie es bis Freitag schaffen, die Punkte wieder zu verlieren.“

Harrys Mund flog zu. Er sah McGonagall so böse an, wie er nur konnte, doch sie schien es allenfalls amüsant zu finden.

„Ja, auf jeden Fall eine Ansage beim Abendessen“, überlegte Professor McGonagall laut. „Aber wir wollen ja nicht die Slytherins verärgern, also sollte die Ansage kurz sein. Nur die Punktzahl und die Tatsache, dass es ein neuer Rekord ist ... und wenn jemand Sie um Hilfe bei den Hausaufgaben fragt und dann enttäuscht ist, weil Sie noch nicht einmal angefangen haben, Ihre Schulbücher zu lesen, könnten Sie diejenige Person immer noch an Miss Granger verweisen.“

„Professor!“, sagte Hermine in einer recht hohen Stimme.

Professor McGonagall ignorierte sie. „Hach, ich frage mich, wie lange es wohl dauern wird, bis Miss Granger etwas tut, was eine Ansage beim Abendessen verdient? Ich freue mich schon darauf, was immer es auch sein mag.“

In stummer Einigkeit drehten Harry und Hermine sich um und stürmten aus dem Klassenzimmer, gefolgt von einer Gruppe vollkommen faszinierter Ravenclaws.

„Ähm“, sagte Harry, „gilt unsere Verabredung für nach dem Abendessen noch?“

„Natürlich“, sagte Hermine, „ich will doch nicht, dass du mit dem Lernen noch weiter hinter mich zurückfällst.“

„Wie lieb von dir. Und weißt du, so brilliant du ohnehin schon bist, kann ich mir die Frage doch nicht verkneifen, wie das erst sein wird, wenn du ein bisschen elementares Rationalitätstraining absolviert hast.“

„Ist das wirklich so nützlich? Es hat dir bei Zauberkunst oder Verwandlung ja anscheinend nicht viel geholfen.“

Es war einen Moment lang still.

„Na ja, ich habe meine Schulbücher erst vor vier Tagen bekommen. Deswegen musste ich diese siebzehn Hauspunkte ohne Zauberstab verdienen.“

„Vor vier Tagen? Vielleicht kannst du in vier Tagen keine acht Bücher lesen, aber du hättest zumindest *eins* lesen können. Wie lange wirst du brauchen, wenn das so weiter geht? Du bist doch gut in Mathe, also sag mir, was ergibt acht mal vier geteilt durch null?“

„Ich habe jetzt Unterricht, den du nicht hattest, aber an Wochenenden habe ich frei, also ... Limes Epsilon gegen Null plus von acht mal vier geteilt durch Epsilon ... zehn Uhr siebenundvierzig am Sonntag.“

„Ich habe es in *drei* Tagen geschafft.“

„Dann also vierzehn Uhr siebenundvierzig am Sonnabend. Ich bin mir sicher, dass ich irgendwo die Zeit finden werde.“

Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der erste Tag.

KAPITEL SECHZEHN

LATERALES DENKEN

„Ich bin kein Psychopath, ich bin bloß sehr kreativ.“

*
*

Sobald er am Mittwoch das Verteidigungs-Klassenzimmer betreten hatte, wusste Harry, dass *dieses* Fach *anders* sein würde.

Es war das größte Klassenzimmer, das er bisher in Hogwarts gesehen hatte, ähnlich einem Hörsaal in einer Universität, mit Reihen von Tischen, die über eine riesige, flache Bühne aus weißem Marmor thronen. Das Klassenzimmer war hoch oben im Schloss – im fünften Stock – und Harry wusste, dass er keine bessere Erklärung dafür bekommen würde, wie so ein Raum ins Schloss passte. Ihm wurde klar, dass Hogwarts schlicht und einfach durch keine Geometrie – euklidische oder sonst eine – beschrieben werden konnte; es gab Verbindungen, aber keine Richtungen.

Im Gegensatz zu einem Hörsaal klappten die Sitze nicht hoch; stattdessen waren auf jeder Ebene in einer halbkreisförmigen Reihe die für Hogwarts völlig normalen Holztische und Holzstühle aufgebaut. Abgesehen davon, dass sich auf jedem Tisch ein flaches, weißes, rechteckiges, mysteriöses Objekt befand.

Auf einem leicht erhöhten Podium aus dunklerem Marmor in der Mitte der riesigen Bühne befand sich ein einsamer Lehrertisch. Dahinter war Quirrell in seinem Stuhl zusammengesunken, der Kopf im Nacken, mit dünnen Spuckefäden auf seinem Umhang.

Woran erinnert mich das bloß ...?

Harry war so früh zum Unterricht erschienen, dass noch keine anderen Schüler da waren. (Was die Beschreibung von Zeitreisen anging, war die englische Sprache mangelhaft; insbesondere fehlten ihr Worte, die ausdrücken konnten, wie praktisch Zeitreisen waren.) Quirrell schien im Moment nicht zu ... funktionieren ... und Harry verspürte ohnehin keine besondere Lust, sich Quirrell zu nähern.

Harry wählte einen Tisch, kletterte zu ihm hoch, setzte sich und holte das Verteidigungs-Lehrbuch hervor. Er hatte es zu sieben Achtein durchgelesen – eigentlich wollte er das Buch vor dieser Unterrichtsstunde durchgelesen haben, doch er war etwas im Rückstand und hatte den Zeitumkehrer heute schon zwei Mal benutzt.

Bald hörte man Lärm, während das Klassenzimmer begann, sich zu füllen. Harry ignorierte ihn.

„Potter? Was machst *du* hier?“

Diese Stimme gehörte nicht hierher. Harry sah auf. „Draco? Was machst *du* in – meine Güte, du hast *Lakaien*.“

Einer von den Kerlen, die hinter Draco standen, schien recht viele Muskeln für einen Elfjährigen zu haben, der andere verharrte in einer verdächtig breitbeinigen Position.

Der weißblond-haarige Junge lächelte recht selbstgefällig und deutete hinter sich. „Potter, ich möchte dir Mr Crabbe und“, seine Hand wanderte vom Muskelprotz zum breitbeinig Dastehenden, „Mr Goyle vorstellen. Vincent, Gregory, das ist Harry Potter.“

Mr Goyle legte seinen Kopf schräg und warf Harry einen Blick zu, der vermutlich irgendetwas aussagen sollte, aber einfach nur verkniffen aussah. Mr Crabbe sagte „Freut mich, Sie zu treffen“ in einer Tonlage, die klang, als versuchte er so tief zu sprechen, wie er nur konnte.

Kurz flackerte Ärger auf Dracos Gesicht auf, wurde jedoch schnell von seinem überheblichen Grinsen verdrängt.

„Du hast *Lakaien*!“, wiederholte Harry. „Wo kriege *ich* *Lakaien* her?“

Dracos Grinsen wurde breiter. „Ich fürchte, Potter, der erste Schritt ist, nach Slytherin zu kommen –“ „Was? Das ist unfair!“ „– und dann müssen eure Familien das schon vor eurer Geburt arrangiert haben.“

Harry musterte Mr Crabbe und Mr Goyle. Beide versuchten offenbar, so bedrohlich zu wirken wie sie nur konnten. Sie hatten sich dazu etwas

nach vorne gelehnt, die Schultern hochgezogen, ihre Hälse gestreckt und starrten ihn an.

„Ähm ... Moment mal“, sagte Harry. „Das wurde schon vor *Jahren* eingefädelt?“

„Ganz genau, Potter. Ich fürchte, da hast du Pech.“

Mr Goyle zog einen Zahnstocher hervor und begann, seine Zähne zu säubern, während er bedrohlich wirkte.

„Und“, sagte Harry, „Lucius hat darauf bestanden, dass du deine Bodyguards *nicht* kennenlernen würdest, sondern sie erst am ersten Schultag treffen würdest.“

Das wischte das Grinsen von Dracos Gesicht. „Ja, Potter, wir wissen alle, dass du wahnsinnig klug bist, das weiß inzwischen die ganze Schule, du kannst damit aufhören, so anzugeben –“

„Also wurde ihnen *ihr ganzes Leben lang* gesagt, dass sie deine Lakaien sein werden, und sie haben *jahrelang* überlegt, wie Lakaien sich verhalten sollten –“

Draco schnitt eine Grimasse.

„– und noch schlimmer, *sie* kennen *einander* und haben *geübt* –“

„Der Boss hat gesagt, du sollst's Maul halten“, grummelte Mr Crabbe. Mr Goyle biss auf seinen Zahnstocher, hielt ihn zwischen den Zähnen fest und benutzte eine Hand, um mit den Knöcheln der anderen zu knacksen.

„*Ich habe euch doch gesagt, dass ihr das nicht vor Harry Potter tun sollt!*“

Die beiden sahen etwas belämmert aus und Mr Goyle steckte den Zahnstocher schnell wieder in eine Tasche seines Umhangs. Doch sobald Draco sich von ihnen ab- und Harry zuwandte, versuchten sie wieder bedrohlich zu wirken.

„Ich bitte um Entschuldigung“, sagte Draco steif, „für das beleidigende Verhalten dieser *Vollidioten*.“

Harry sah Mr Crabbe und Mr Goyle vielsagend. „Ich würde sagen, dass du etwas zu streng mit ihnen umgehst, Draco. *Ich* finde, dass sie sich genau so verhalten, wie *meine* Lakaien es tun sollten. Ich meine, wenn ich Lakaien hätte.“

Dracos Mund stand offen.

„Hey, Gregory, der will uns doch nich' vom Boss weglocken, oder?“

„Ich bin mir sicher, dass Mr Potter nicht so einfältig wäre.“

„Oh, ich würde nicht im Traum daran denken“, sagte Harry ruhig. „Ihr könntet es aber im Kopf behalten, falls euer derzeitiger Arbeitgeber es an Wertschätzung vermissen lässt. Außerdem schadet es nie, andere Angebote zu haben, wenn man über Arbeitsbedingungen verhandelt, nicht wahr?“

„Was tut'n *der* in Ravenclaw?“

„Ich kann es mir nicht vorstellen, Mr Crabbe.“

„Ihr haltet jetzt beide das Maul“, knurrte Draco durch zusammengepresste Zähne. „Das ist ein *Befehl*.“ Mit sichtbarer Mühe lenkte er seine Aufmerksamkeit wieder auf Harry. „Was tust du denn überhaupt im Verteidigungsunterricht der Slytherins?“

Harry runzelte die Stirn. „Warte mal.“ Seine Hand griff in den Beutel. „Stundenplan.“ Er sah auf das Pergament. „Verteidigung, 14:30 Uhr, und jetzt gerade ist es“ – Harry sah auf seine Armbanduhr, die 11:23 Uhr anzeigte – „14:23, wenn ich mich nicht irre. Irre ich mich?“ Falls ja ... naja, Harry wusste, wie er zu dem Unterricht kam, in dem er eigentlich sitzen sollte. Verdammte, er liebte diesen Zeitumkehrer, und irgendwann, wenn er alt genug war, würden sie heiraten.

„Nein, das stimmt schon“, sagte Draco verwirrt. Sein Blick streifte den Rest des Hörsaals, der inzwischen gefüllt war mit grün gesäumten Umhängen und ...

„*Gryffindors!*“, spie Draco aus. „Was tun *die* hier?“

„Hm“, sagte Harry. Professor Quirrell hat gesagt ... ich weiß nicht mehr genau, wie er es formuliert hat ... dass er einige der konventionellen Unterrichtsmethoden missachten würde. Vielleicht hat er einfach den Unterricht aller vier Häuser zusammengelegt.“

„Hm“, sagte Draco. „Du bist der erste Ravenclaw hier.“

„Jep. Bin etwas früher hergekommen.“

„Was machst du dann hier in der hintersten Reihe?“

Harry blinzelte. „Ich weiß nicht, ist doch ein ganz guter Sitzplatz?“

Draco hustete spöttisch. „Du könntest nicht weiter vom Lehrer weg sitzen, wenn du es versuchen würdest.“ Der blondhaarige Junge rückte etwas näher. „Sag mal, stimmt es eigentlich, dass du das zu Derrick und seiner Gang gesagt hast?“

„Wer ist Derrick?“

„Hast du ihn nicht mit einem Kuchen beworfen?“

„Zwei Kuchen, genau genommen. Was soll ich zu ihm gesagt haben?“

„Dass er in Wirklichkeit gar nichts Durchtriebenes und Ehrgeiziges tut und dass er eine Schande für Salazar Slytherin ist.“ Draco sah Harry eifrig an.

„Das ... trifft es ungefähr“, sagte Harry. „Ich glaube, es war eher so etwas wie ‚Ist das hier irgendein unglaublich cleverer Plan, der euch irgendwelche zukünftigen Vorteile beschert, oder ist das eine so unsinnige Beleidigung des Andenkens Salazar Slytherins, wie es aussieht?‘, oder so ähnlich. Ich erinnere mich nicht mehr an die genaue Wortwahl.“

„Du verwirrst alle, weißt du?“, sagte der blondhaarige Junge.

„Hä?“, sagte Harry ernsthaft verwirrt.

„Warrington sagte, dass ein langer Aufenthalt unter dem Sprechenden Hut eines der wesentlichen Kennzeichen eines großen Dunklen Zauberers ist. Alle haben darüber geredet und überlegt, ob sie sich vorsichtshalber bei dir einschleimen sollten. Dann kommst du an und beschützt einen Haufen *Hufflepuffs*, um Merlins Willen. *Dann* sagst du Derrick, dass er eine Schande für das Andenken Salazar Slytherins ist! *Was sollen* die Leute bloß denken?“

„Dass der Sprechende Hut mich in das Haus ‚Slytherin! Nur ein Scherz! Ravenclaw!‘ gesteckt hat und ich mich dementsprechend verhalte.“

Mr Crabbe und Mr Goyle kicherten beide, woraufhin Mr Crabbe sich sehr schnell eine Hand vor den Mund schlug.

„Wir sollten besser Platz nehmen“, sagte Draco. Er zögerte, streckte den Rücken durch und sprach in einem etwas offizielleren Tonfall: „Aber ich möchte unser letztes Gespräch fortführen und ich akzeptiere deine Bedingungen.“

Harry nickte. „Würde es dir etwas ausmachen, wenn wir bis Samstag Nachmittag abwarten? Ich bin im Moment in einer Art Wettbewerb.“

„Ein Wettbewerb?“

„Ich probiere, meine Schulbücher ebenso schnell zu lesen wie Hermine Granger.“

„Granger“, wiederholte Draco. Seine Augen verengten sich. „Das Schlammbhut, das sich für Merlin hält? Wenn du vorhast, es *ihr* zu zeigen, dann wünscht ganz Slytherin dir *besonders* viel Glück, Potter, und ich werde dich bis Samstag nicht stören.“ Draco senkte seinen Kopf respektvoll und ging fort, gefolgt von seinen Lakaien.

Oh, ich kann mir jetzt schon vorstellen, wie toll es wird, mit den beiden zu jonglieren.

Das Klassenzimmer füllte sich jetzt rasch mit allen vier Saumfarben: grün, rot, gelb und blau. Draco und seine beiden Freunde schienen gerade zu versuchen, drei benachbarte Sitze in der ersten Reihe zu bekommen – die natürlich schon besetzt waren. Mr Crabbe und Mr Goyle hatten sich äußerst bedrohlich aufgebaut, schienen aber keinen Erfolg zu haben.

Harry beugte sich über sein Verteidigungs-Lehrbuch und las weiter.

*
*

Um 14:35 Uhr, als die meisten Plätze besetzt waren und niemand mehr reinkam, zuckte Professor Quirrell plötzlich zusammen, setzte sich in seinem Stuhl aufrecht hin und sein Gesicht erschien auf jedem der flachen, weißen, rechteckigen Objekte, die auf den Tischen der Schüler aufgestellt waren.

Harry war überrascht als Professor Quirrells Gesicht plötzlich in etwas auftauchte, was einem Muggel-Fernseher ähnelte. Es war ein nostalgisches, jedoch zugleich trauriges Gefühl, es fühlte sich so sehr wie ein Stück Zuhause an und war es doch nicht ...

„Guten Nachmittag, meine jungen Lehrlinge“, sagte Professor Quirrell. Seine Stimme schien dem Bildschirm auf dem Tisch zu entspringen und sich direkt an Harry zu richten. „Willkommen in eurer ersten Unterrichtsstunde in Kampf magie, wie die Gründer von Hogwarts gesagt hätten; oder, wie es Ende des zwanzigsten Jahrhunderts genannt wird, Verteidigung gegen die Dunklen Künste.“

Plötzliche Unruhe kam auf, als überraschte Schüler nach ihrem Pergament oder Schreibblock griffen.

„Nein“, sagte Professor Quirrell. „Macht euch nicht die Mühe aufzuschreiben, wie dieses Fach einst genannt wurde. Keine solch sinnlosen Fragen werden in meinem Unterricht zu eurer Note beitragen. Das verspreche ich.“

Viele Schüler setzten sich bei diesen Worten kerzengerade hin und sahen etwas schockiert aus.

Professor Quirrell lächelte dünn. „Diejenigen von euch, die ihre Zeit damit verschwendet haben, das nutzlose Verteidigungslehrbuch für Erstklässler zu lesen –“

Ein ersticktes Keuchen war zu hören. Harry fragte sich, ob es von Hermine stammte.

„– könnten den falschen Eindruck bekommen haben, dass es – obwohl das Fach ‚Verteidigung gegen die Dunklen Künste‘ heißt – in Wahrheit darum geht, wie man sich vor Albraunschmetterlingen schützt, die etwas schlechtere Träume verursachen können, oder vor Säureschnecken, die ein fünf Zentimeter dickes Stück Holz zersetzen können, wenn man ihnen fast einen Tag Zeit gibt.“

Professor Quirrell schob seinen Stuhl vom Tisch zurück und stand auf. Der Bildschirm auf Harrys Tisch folgte jeder seiner Bewegungen. Professor Quirrell schritt zur Vorderseite des Raums und brüllte:

„Der Ungarische Hornschwanz ist größer als ein dutzend Männer! Sein Feueratem ist so schnell und präzise, dass er einen Schnatz im Flug schmelzen kann! Ein Todesfluch erledigt ihn!“

Viele Schüler keuchten auf.

„Der Bergtroll ist gefährlicher als der Ungarische Hornschwanz! Er ist stark genug, um durch Stahl durchzubeißen! Seine Haut ist dick genug um Schockzaubern und Schneidezaubern zu widerstehen! Sein Geruchssinn ist so genau, dass er aus der Ferne schon merkt, ob seine Beute Teil eines Rudels ist, oder alleine und schwach! Und am Fürchterlichsten, der Troll ist die einzige magische Kreatur, die ständig eine Verwandlung des eigenen Körpers aufrecht erhält – er verwandelt sich ständig in seinen eigenen Körper. Wenn ihr irgendwie schafft, ihm einen Arm abzureißen, wächst innerhalb von Sekunden ein neuer! Feuer und Säure erzeugen Narbengewebe, was die Selbstheilungskräfte des Trolls vorübergehend verwirren kann – für ein oder zwei Stunden! Sie sind klug genug,

Keulen als Werkzeuge zu verwenden! Der Bergtroll ist die drittbeste Tötungsmaschine in der Natur! Ein Todesfluch erledigt ihn!“

Die Schüler sahen äußerst schockiert aus.

Professor Quirrell lächelte sehr grimmig. „Das sogenannte Verteidigungslehrbuch für Drittklässler sagt euch, dass man den Bergtroll dem Sonnenlicht aussetzen soll, woraufhin er an Ort und Stelle versteinert. Dies, meine jungen Lehrlinge, ist genau das nutzlose Wissen, welches ihr in meinem Unterricht nie zu Ohren bekommen werdet. Man trifft Bergtrolle nicht am helllichten Tag an! Die Idee, man solle Sonnenlicht benutzen, um sie aufzuhalten, entstammt dem Versuch der Lehrbuchschreiber, zulasten praktischer Belange mit ihrem Detailwissen zu prahlen. Nur weil es eine lächerlich obskure Möglichkeit gibt, sich mit Bergtrollen auseinanderzusetzen, bedeutet das nicht, dass ihr sie tatsächlich ausprobieren solltet! Der Todesfluch ist unaufhaltsam, unabwendbar und funktioniert jedes Mal bei allem, was ein Gehirn besitzt. Wenn ihr euch als erwachsene Zauberer nicht in der Lage seht, einen Todesfluch zu sprechen, dann könnt ihr einfach wegapparieren! Das Gleiche gilt, wenn ihr der zweitbesten Tötungsmaschine der Welt gegenübersteht, einem Dementor. Ihr appariert einfach weg!“

„Außer natürlich“, sagte Professor Quirrell, dessen Stimme nun tiefer und härter klang, „ihr unterliegt einem Anti-Disapparier-Fluch. Nein, es gibt nur ein einziges Monster, das euch bedrohen kann, wenn ihr erwachsen seid. Das gefährlichste Monster der Welt, so gefährlich, dass kein anderes auch nur nahe kommt. Der Dunkle Zauberer. Das ist das einzige Wesen, was euch noch bedrohlich werden kann.“

Professor Quirrells Lippen bildeten eine dünne Linie. „Ich werde euch, so sehr es mir auch widerstrebt, genug Kleinkram beibringen, damit ihr den vom Ministerium festgelegten Teil der Jahresendprüfungen bestehen könnt. Da eure Punktzahl in diesen Aufgaben keinerlei Einfluss auf euer zukünftiges Leben haben wird, ist jeder, der mehr als nur bestehen möchte, dazu eingeladen, seine Zeit mit der Lektüre dieses miserablen sogenannten Lehrbuchs zu vergeuden. Dieses Fach heißt nicht ‚Verteidigung gegen unwichtiges Ungeziefer‘. Ihr seid hier, damit ihr lernt, euch gegen die Dunklen Künste zu verteidigen. Und das bedeutet, das möchte ich betonen, euch gegen Dunkle Zauberer zu verteidigen.

Gegen Menschen mit Zauberstäben, die euch verletzen wollen und die höchstwahrscheinlich auch Erfolg haben werden, wenn es euch nicht gelingt, sie zuerst zu verletzen! Es gibt keine Verteidigung ohne Angriff! Es gibt keine Verteidigung ohne Kampf! Fette, überbezahlte, von Auroren bewachte Politiker, die die Lehrpläne festgelegt haben, glauben, dass diese Wahrheiten nicht für die Ohren von Elfjährigen geeignet sind. Zur Hölle mit diesen Narren! Ihr seid hier, um ein Fach zu lernen, welches in Hogwarts seit achthundert Jahren gelehrt wird! Willkommen zu eurem ersten Jahr Kampfmagie!“

Harry begann zu klatschen. Er konnte einfach nicht anders, es war zu inspirierend.

Als Harry begonnen hatte, stimmten vereinzelte Gryffindors und einige Slytherins mit ein, doch die meisten Schüler waren einfach zu geschockt um zu reagieren.

Professor Quirrell machte eine schneidende Geste und der Applaus erstarb sofort. „Vielen Dank“, sagte Professor Quirrell. „Nun zum Organisatorischen. Ich habe den Kampfunterricht aller Erstklässler zusammengelegt, so dass wir miteinander doppelt so viel Zeit im Klassenzimmer verbringen können –“

Entsetztes Aufkeuchen war zu hören.

„– ein erhöhter Arbeitsaufwand, für den ich euch entschädige, indem ich keine Hausaufgaben aufgeben werde.“

Das Entsetzen verschwand sofort.

„Ja, ihr habt mich richtig verstanden. Ich werde euch das Kämpfen lehren und nicht, wie man zwei Rollen Pergament mit einem Aufsatz über das Kämpfen vollkritzelt und den am nächsten Montag abgibt.“

Harry wünschte sich sehr, neben Hermine zu sitzen, damit er ihren Gesichtsausdruck jetzt sehen konnte, aber andererseits war er sich recht sicher, dass er ihn sich richtig vorstellte.

Außerdem hatte Harry sich verliebt. Es würde eine Dreieckshochzeit werden: er, der Zeitumkehrer und Professor Quirrell.

„Für diejenigen, die möchten, habe ich einige außerschulische Aktivitäten geplant, die ihr, denke ich, äußerst interessant und lehrreich finden werdet. Wollt ihr der Welt eure *eigenen* Fähigkeiten zeigen, statt vierzehn anderen Leuten beim Quidditch zuzusehen? In einer Armee können mehr als sieben Leute kämpfen.“

Verdammt noch mal ...

„In diesen und anderen außerschulischen Aktivitäten könnt ihr außerdem Quirrellpunkte sammeln. Was sind Quirrellpunkte, fragt ihr? Das Hauspunkte-System ist für meine Zwecke nicht geeignet, weil Hauspunkte zu selten vergeben werden. Ich lasse meine Schüler lieber häufiger wissen, wie gut sie sind. Und in den seltenen Fällen, in denen ich schriftliche Aufgaben stelle, werden diese sich bewerten, während ihr sie ausfüllt. Wenn ihr zu viele Fragen zu einem Thema falsch beantwortet, werden auf dem Blatt die Namen von Schülern erscheinen, die diese Fragen richtig haben und die sich dann Quirrellpunkte verdienen können, indem sie euch helfen.“

... wow. Warum benutzen die anderen Lehrer nicht auch so ein System?

„Was bringen euch Quirrellpunkte, fragt ihr euch? Zunächst einmal werden zehn Quirrellpunkte einen Hauspunkt wert sein. Aber sie werden euch auch andere Vorteile einbringen. Würdet ihr eure Prüfung gern zu einer ungewöhnlichen Zeit schreiben? Gibt es eine bestimmte Unterrichtsstunde, die ihr lieber schwänzen würdet? Ihr werdet feststellen, dass ich zugunsten von Schülern, die genug Quirrellpunkte angehäuft haben, sehr flexibel sein kann. Quirrellpunkte werden bestimmen, wer General einer Armee wird. Und zu Weihnachten – direkt vor den Weihnachtsferien – werde ich jemandem einen Wunsch erfüllen. Irgendein schul-bezogenes Meisterwerk, das in meiner Kraft, Macht und vor allem Genialität liegt. Ja, ich war in Slytherin und ich biete an, einen ausgefeilten Plan auszutüfteln, wenn Ihr Begehren dies erfordert. Diesen Wunsch hat derjenige Schüler aus einem der sieben Schuljahre frei, der die meisten Quirrellpunkte gesammelt hat.“

Das wäre dann Harry.

„Nun lasst eure Bücher und Sachen an euren Tischen – sie sind dort sicher, die Bildschirme passen für euch darauf auf – und kommt herunter

auf diese Bühne. Es ist Zeit für ein Spiel namens ‚Wer ist der gefährlichste Schüler im Klassenzimmer?‘“

**
*

Harry drehte seinen Zauberstab in seiner rechten Hand und sagte „Ma-ha-su!“

Erneut ertönte ein hohes „bing“ von der schwebenden blauen Kugel, die Professor Quirrell Harry als Ziel zugewiesen hatte. Dieses genaue Geräusch stand für einen perfekten Treffer, den Harry jetzt in neun der letzten zehn Versuche geschafft hatte.

Irgendwo hatte Professor Quirrell einen Zauberspruch ausgegraben, der unglaublich einfach auszusprechen war *und* aus einer lächerlich einfachen Zauberstabbewegung bestand *und* die Angewohnheit hatte, genau dort zu treffen, wo man gerade hinsah. Professor Quirrell hatte verächtlich erklärt, dass wahre Kampf magie wesentlich komplizierter war. Dass dieser Zauberspruch in einem echten Kampf vollkommen nutzlos war. Dass es ein fast ungeordneter Magieausbruch war, dessen einzige Schwierigkeit das Zielen war, und dass er, wenn er traf, nur einen kurzen Schmerz verursachen würde; als würde man kräftig auf die Nase geschlagen. Dass das einzige Ziel dieses Tests war, zu sehen, wer schnell lernte, da Professor Quirrell sich sicher war, dass noch niemand diesen Zauberspruch oder irgendwas Ähnliches kannte.

Harry war das egal.

„Ma-ha-su!“

Ein *roter Energieblitz* schoss aus seinem Zauberstab und traf das Ziel und die blaue Kugel macht wieder „bing“, was bedeutete, dass der Zauberspruch *tatsächlich funktioniert hatte*.

Zum ersten Mal, seitdem er auf Hogwarts angekommen war, fühlte Harry sich wie ein richtiger Zauberer. Er wünschte, das Ziel würde ausweichen, so wie die kleinen Kugeln, die Ben Kenobi benutzt hatte, um Luke zu trainieren, aber aus irgendeinem Grund hatte Professor Quirrell alle Schüler und Ziele fein säuberlich in Reihen aufgestellt, sodass sie sich nicht gegenseitig trafen.

Also senkte Harry den Zauberstab, sprang nach rechts, riss seinen Zauberstab hoch, drehte ihn und rief „*Ma-ha-su!*“

Ein tieferes „dong“ ertönte, was bedeutete, dass er fast richtig getroffen hatte.

Harry steckte seinen Zauberstab ein, sprang zurück nach links, zog und feuerte noch einen roten Energieblitz ab.

Das hohe „bing“ was daraufhin ertönte, war eines der zufriedenstellendsten Geräusche, die er jemals in seinem Leben gehört hatte. Harry wollte triumphierend und so laut er konnte schreien: „ICH KANN ZAUBERN! FÜRCHTET MICH, NATURGESETZE, ICH KOMME EUCH ZU VERLETZEN!“

„*Ma-ha-su!*“ Harrys Stimme war laut, aber über den stetigen Singsang aus ähnlichen Schreien von überall auf der Bühne kaum zu vernehmen.

„Genug“, sagte Professor Quirrells verstärkte Stimme. (Sie klang nicht laut. Sie sprach in normaler Lautstärke und befand sich direkt hinter der linken Schulter, egal wo man relativ zu Professor Quirrell stand.) „Ich sehe, dass jeder von euch nun mindestens ein Mal erfolgreich war.“ Die Zielkugeln wurden rot und begannen zur Decke hoch zu schweben.

Professor Quirrell stand auf dem erhöhten Podium in der Mitte der Bühne und stützte sich mit einer Hand etwas auf seinem Lehrertisch ab.

„Ich hatte euch erzählt“, sagte Professor Quirrell, „dass wir ein Spiel namens ‚Wer ist der gefährlichste Schüler im Raum?‘ spielen werden. Es gibt einen Schüler in diesem Raum, der den Simplen Sumerischen Schlagzauber schneller gemeistert hat als irgendjemand anders –“

Ach bla bla bla.

„– und anschließend sieben anderen Schülern geholfen hat, wofür sie die ersten sieben Quirrellpunkte verdient hat, die ich in eurem Jahrgang vergebe. Komm vor, Hermine Granger, es wird Zeit für das nächste Level des Spiels.“

Hermine Granger schritt mit einer Mischung aus Triumph und Besorgnis auf dem Gesicht vor. Die Ravenclaws sahen stolz zu, die Slytherins zornig und Harry einfach nur genervt. Harry war diesmal gut gewesen. Jetzt, wo sie mit einem Zauberspruch konfrontiert wurden, den jeder andere ebensowenig kannte, und wo Harry Adalbert Schwahfels *Theorie*

der *Magie* durchgelesen hatte, gehörte er vermutlich sogar zur besseren Hälfte der Klasse. Und Hermine war *immer noch besser*.

Irgendwo tief in seinem Inneren bekam er Angst, dass Hermine einfach klüger als er sein könnte.

Doch erst einmal würde Harry seine Hoffnungen darauf stützen, dass Hermine mehr als nur die vorgegebenen Lehrbücher gelesen hatte und dass Adalbert Schwahfel ein begeisterungsloser Mistkerl war, der *Theorie der Magie* geschrieben hatte, um damit einen Schulbeirat zu beeindrucken, der nicht viel von Elfjährigen hielt.

Hermine erreichte das Podium und trat herauf.

„Hermine Granger hat einen vollkommen fremden Zauberspruch in zwei Minuten gemeistert, fast eine Minute schneller als der Nächste.“ Professor Quirrell drehte sich langsam auf der Stelle, um alle Schüler anzusehen, die zu ihnen hoch sahen. „Könnte Miss Grangers Intelligenz sie zur gefährlichsten Schülerin im Klassenzimmer machen? Nun? Was denkt ihr?“

Im Moment schien niemand etwas zu denken. Selbst Harry war sich nicht sicher, was er sagen sollte.

„Dann wollen wir es mal herausfinden“, sagte Professor Quirrell. Er drehte sich wieder zu Hermine um und deutete auf den Rest der Klasse. „Wählen Sie einen der Schüler aus und feuern Sie den Simplen Schlagzauber auf ihn.“

Hermine erstarrte an Ort und Stelle.

„Nun aber“, sagte Professor Quirrell ruhig. „Sie haben diesen Spruch mehr als fünfzig Mal perfekt ausgeführt. Er hinterlässt keine bleibenden Schäden und tut nicht einmal besonders weh. Er schmerzt so sehr wie ein harter Schlag und hält nur wenige Sekunden an.“ Professor Quirrells Stimme wurde härter. „Dies ist ein ausdrücklicher Befehl ihres Lehrers, Miss Granger. Wählen Sie ein Ziel und feuern Sie den Simplen Schlagzauber ab.“

Hermines Gesicht war angstverzerrt und ihr Zauberstab zitterte in ihrer Hand. Harrys eigene Finger umklammerten seinen eigenen Zauberstab und zitterten vor Mitgefühl. Obwohl er verstand, was Professor Quirrell versuchte. Obwohl er verstand, was Professor Quirrell ihnen beibringen wollte.

„Wenn Sie ihren Zauberstab *nicht* auf jemanden richten und schießen, Miss Granger, dann verlieren Sie einen Quirrellpunkt.“

Harry starrte Hermine an und wünschte sich, dass sie zu ihm sehen würde. Seine rechte Hand tippte sanft auf seine eigene Brust. *Wähle mich, ich habe keine Angst ...*

Hermine's Zauberstab zuckte in ihrer Hand; dann entspannte sich ihr Gesicht und sie senkte den Zauberstab.

„Nein“, sagte Hermine Granger.

Ihre Stimme war ruhig und obwohl sie nicht laut klang, hörte jeder sie in der Stille.

„Dann muss ich Ihnen einen Punkt abziehen“, sagte Professor Quirrell. „Dies ist ein Test und Sie sind durchgefallen.“

Das ging ihr nahe. Harry konnte es sehen. Aber sie blieb mit erhobenem Kopf stehen.

Professor Quirrells Stimme war verständnisvoll und schien den ganzen Raum auszufüllen. „Dinge zu wissen, reicht nicht immer, Miss Granger. Wenn Sie nichts austeilen oder einstecken können, was etwa so sehr weh tut wie ein angestoßener Zeh, dann können Sie sich nicht verteidigen und Sie werden in Verteidigung nicht bestehen. Bitte gehen Sie zu Ihren Klassenkameraden zurück.“

Hermine ging zurück zu den beisammen stehenden Ravenclaws. Ihr Gesichtsausdruck war ruhig und aus irgendeinem seltsamen Grund wollte Harry klatschen. Obwohl Professor Quirrell *Recht* gehabt hatte.

„Nun gut“, sagte Professor Quirrell. „Es ist also klar, dass Hermine Granger nicht der gefährlichste Schüler im Raum ist. Wer, glaubt ihr, könnte tatsächlich die gefährlichste Person im Raum sein? Abgesehen von mir, natürlich.“

Ohne auch nur darüber nachzudenken drehte Harry sich, um zu den Slytherins zu sehen.

„Draco, vom führnehmen und gar alten Haus Malfoy“, sagte Professor Quirrell. „Es scheint, dass viele Ihrer Mitschüler zu Ihnen schauen. Treten Sie doch bitte vor.“

Draco tat dies mit einem gewissen Stolz in seinem Gebaren. Er trat auf das Podest und sah Professor Quirrell lächelnd an.

„Mr Malfoy“, sagte Professor Quirrell. „Feuern Sie.“

Harry hätte versucht, ihn aufzuhalten, wenn er Zeit gehabt hätte, doch in einer einzigen nahtlosen Bewegung drehte sich Draco zu den Ravenclaws, erhob seinen Zauberstab und sagte „Mahasu!“, als ob es eine einzige Silbe wäre, und Hermine sagte „Aua!“ und dann war es vorbei.

„Gut getroffen“, sagte Professor Quirrell. „Zwei Quirrellpunkte für Sie. Aber sagen Sie, warum haben Sie auf Miss Granger gezielt?“

Es war einen Moment still.

Schließlich sagte Draco: „Weil sie am meisten herausstach.“

Professor Quirrells Lippen verzogen sich zu einem dünnen Lächeln. „Und das ist der wahre Grund, warum Draco Malfoy gefährlich ist. Hätte er jemand anders ausgesucht, würde der Schüler ihm viel eher nachtragen, dass er ihn ausgesucht hat, und Mr Malfoy hätte vermutlich einen Feind. Und während Mr Malfoy irgendeinen anderen Grund angeben könnte, aus dem er diesen Schüler gewählt hat, hätte ihm das keine Vorteile gebracht und einige von euch verprellt, während andere ihm ohnehin zujubeln, egal was er sagt. Das bedeutet, dass Mr Malfoy gefährlich ist, weil er weiß, wen er angreifen kann und wen nicht; wie man Allianzen aufbaut und wie man vermeidet, sich Feinde zu machen. Zwei weitere Quirrellpunkte für Sie, Mr Malfoy. Und da Sie einen für Slytherin beispielhaften Wert demonstriert haben, hat das Haus Slytherin, denke ich, auch einen Punkt verdient. Sie können zu Ihren Freunden zurückkehren.“

Draco verbeugte sich etwas und ging zurück zu der Gruppe von Slytherins. Einige von ihnen begannen zu klatschen, doch Professor Quirrell machte eine schneidende Geste und es wurde wieder still.

„Es mag so aussehen, als ob unser Spiel vorbei ist“, sagte Professor Quirrell. „Und doch gibt es einen einzigen Schüler in diesem Klassenzimmer, der gefährlicher ist als der Spross der Malfoys.“

Und *nun* schienen viele Leute aus irgendeinem Grund ihn anzusehen.

„Harry Potter. Treten Sie bitte vor.“

Er ahnte nichts Gutes.

Harry ging widerstrebend nach vorne, Professor Quirrell entgegen, der dort erhöht auf seinem Podest stand und sich immer noch leicht am Lehrertisch anlehnte.

Die Nervosität, die er vor seinen Mitschülern empfand, schien Harrys geistige Fähigkeiten zu schärfen, während er dem Podest näher kam und

die Möglichkeiten durchging, wie Professor Quirrell wohl Harrys Gefährlichkeit demonstrieren wollte. Würde er ihn bitten, einen Zauberspruch zu sprechen? Einen Dunklen Lord zu besiegen?

Seine angebliche Immunität gegenüber dem Todesfluch zu demonstrieren? Sicherlich war Professor Quirrell klug genug, *das* nicht zu tun ...

Harry blieb ein ganzes Stück vor dem Podest stehen und Professor Quirrell bat ihn nicht, näher heranzutreten.

„Die Ironie ist“, sagte Professor Quirrell, „dass ihr die richtige Person aus dem vollkommen falschen Grund anschaut. Ihr glaubt“, Professor Quirrells Lippen verzogen sich, „dass Harry Potter den Dunklen Lord besiegt hat und folglich sehr gefährlich sein muss. Pah. Er war ein Jahr alt. Welche Laune des Schicksals den Dunklen Lord auch getötet haben mag, sie hatte vermutlich wenig mit Mr Potters Kampfkraft zu tun. Doch nachdem ich das Gerücht hörte, dass ein Ravenclaw sich fünf älteren Slytherins entgegengestellt hat, habe ich mehrere Augenzeugen befragt und kam zu dem Schluss, dass Harry Potter mein gefährlichster Schüler ist.“

Ein Adrenalinstoß durchfuhr Harry und er stellte sich aufrechter hin. Er wusste nicht, zu welchem Schluss Professor Quirrell gekommen war, aber es konnte kein guter gewesen sein.

„Ähm, Professor Quirrell –“, begann Harry.

Professor Quirrell sah amüsiert aus. „Sie glauben, dass ich auf eine falsche Antwort gestoßen bin, nicht wahr, Mr Potter? Sie werden lernen, dass Sie von *mir* mehr erwarten sollten.“ Professor Quirrell, der sich an den Tisch gelehnt hatte, stand auf. „Mr Potter, alle Gegenstände haben einen gewöhnlichen Zweck. Nennen Sie mir zehn ungewöhnliche Zwecke, die Gegenstände in diesem Raum in einem Kampf erfüllen könnten!“

Einen Moment lang war Harry sprachlos – geschockt, dass jemand ihn verstanden hatte.

Dann sprudelten die Ideen aus ihm raus.

„Hier sind Tische, die schwer genug sind, dass sie jemanden umbringen können, wenn sie aus großer Höhe fallen. Hier sind Stühle mit Metallbeinen, die jemanden pfählen können, wenn sie mit genug Kraft gestoßen werden. Die Luft im Raum würde durch ihre Abwesenheit tödlich werden, da Menschen im Vakuum sterben, oder sie kann als Übertragungsweg für giftige Gase dienen.“

Harry holte kurz Luft und in diese Pause hinein sagte Professor Quirrell:

„Das sind drei. Sie brauchen zehn. Der Rest der Klasse glaubt, dass Sie schon den gesamten Inhalt des Klassenzimmers aufgebraucht haben.“

„*Ha!* Der Boden kann entfernt werden, um eine stachelbesetzte Grube zu schaffen, in die Menschen reinfallen würden. Die Decke kann auf jemanden drauf fallen. Die Wände können als Rohmaterial dienen, das in eine Menge tödliche Dinge verwandelt werden kann – Messer zum Beispiel.“

„Das sind sechs. Aber so langsam sind Sie wohl am Ende Ihrer Weisheit angelangt?“

„Ich habe gerade erst angefangen! Sehen Sie nur all die Menschen an! Den Feind von einem Gryffindor angreifen lassen, ist natürlich ein *gewöhnlicher* Zweck –“

„Den lasse ich nicht gelten.“

„– aber ihr Blut kann genutzt werden um jemanden zu ertränken. Ravenclaws sind für ihre Köpfe bekannt, aber ihre inneren Organe können auf dem Schwarzmarkt für genug Geld verkauft werden, um damit einen Attentäter anzuheuern. Slytherins sind nicht nur als Attentäter nützlich, sie können auch ausreichend schnell geworfen werden, um einen Feind zu zerquetschen. Und Hufflepuffs können nicht nur hart arbeiten, sondern enthalten auch Knochen, die entfernt, angespitzt und anschließend genutzt werden können um jemanden zu erstechen.“

Inzwischen starrten die anderen Schüler Harry entsetzt an. Selbst die Slytherins sahen schockiert aus.

„Das sind zehn, obwohl ich gnädig bin, wenn ich den Ravenclaw mitzähle. Als Bonus nun einen Quirrellpunkt für jede Verwendung eines Gegenstands in diesem Raum, den Sie noch nicht genannt haben.“ Professor Quirrell schenkte Harry ein kameradschaftliches Lächeln. „Die anderen Schüler denken, dass Sie jetzt in die Enge gedrängt sind, da Sie außer den Zielen alles genannt haben und Sie keine Ahnung haben, was man mit denen machen könnte.“

„Ach was! Ich habe alle Menschen aufgezehlt, aber nicht meinen Umhang, der genutzt werden kann, um einen Gegner zu ersticken, wenn man ihn oft genug um dessen Kopf wickelt. Oder Hermine Grangers Umhang, der in Streifen gerissen, zu einem Seil geflochten und anschließend dazu verwendet werden kann, jemanden damit aufzuhängen. Oder Draco Malfoys Umhang, der genutzt werden kann um ein Feuer zu legen. Oder –“

„Drei Punkte“, sagte Professor Quirrell, „und keine weitere Kleidung mehr.“

„Mein Zauberstab kann durch das Auge ins Gehirn eines Gegners gestoßen werden.“ Jemand machte ein ersticktes, erschrockenes Geräusch.

„Vier Punkte, keine Zauberstäbe mehr.“

„Meine Armbanduhr könnte jemanden ersticken, wenn sie dessen Kehle runtergerammt wird –“

„Fünf Punkte und Schluss.“

„Hm“, sagte Harry. „Zehn Quirrellpunkte sind ein Hauspunkt, nicht wahr? Sie hätten mich fortfahren lassen sollen, bis ich den Hauspokal gewonnen hätte, ich habe nicht einmal damit angefangen, ungewöhnliche Verwendungszwecke für alles, was ich in meinen Taschen habe, aufzuzählen.“ Oder den Eselsfellbeutel selbst; über den Zeitumkehrer und den Tarnumhang durfte er zwar nicht sprechen, aber es musste *irgendwas* geben, was er zu diesen roten Kugeln sagen könnte ...

„Genug, Mr Potter. Nun, glaubt ihr, dass ihr wisst, was Mr Potter zum gefährlichsten Schüler im Klassenzimmer macht?“

Ein zustimmendes Murmeln war zu hören.

„Sagt es bitte laut. Terry Boot, was macht deinen Mitschüler gefährlich?“

„Ähm ... naja ... er ist kreativ?“

„Falsch!“, brüllte Professor Quirrell. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und das magisch verstärkte Geräusch ließ alle zusammenzucken. „Mr Potters Ideen waren allesamt vollkommen nutzlos!“

Harry starrte ihn überrascht an.

„Den Boden entfernen, um eine stachelbesetzte Grube zu schaffen? Lächerlich! Im Kampf haben Sie nicht genügend Vorbereitungszeit und selbst wenn Sie die hätten, gäbe es hundert bessere Vorschläge. Teile der Wand verwandeln? Mr Potter beherrscht keine Verwandlung! Mr Potter hatte genau eine Idee, die er hier und jetzt anwenden könnte, ohne aufwändige Vorbereitung oder die Mithilfe seines Gegners oder Magie, die er gar nicht kennt. Diese Idee war, seinen Zauberstab einem Gegner durchs Auge zu rammen. Was eher seinen Zauberstab beschädigen als seinen Gegner töten würde! Kurz gesagt, Mr Potter, ich fürchte, dass ihre Vorschläge allesamt miserabel waren.“

„Was?“, sagte Harry beleidigt. „Sie haben um ungewöhnliche Ideen *gebeten*, nicht um praktikable! Also habe ich unkonventionelle Lösungen gesucht! Wie würden *Sie* irgendwas in diesem Klassenzimmer nutzen, um jemanden zu töten?“

Professor Quirrells Gesichtsausdruck war tadelnd, doch in seinen Augen blitzte ein Lächeln auf. „Mr Potter, ich habe nie gesagt, dass Sie *töten* sollten. In manchen Situationen ist es sinnvoll, seinen Gegner am Leben zu lassen und in einem Hogwarts-Klassenzimmer treten zumeist solche Situationen auf. Aber um Ihre Frage zu beantworten, man könnte ihn mit einer Stuhlkante in den Nacken schlagen.“

Einige Slytherins lachten, doch sie lachten mit Harry, nicht über ihn.

Alle anderen sahen recht entsetzt aus.

„Aber Mr Potter hat nun demonstriert, warum er der gefährlichste Schüler im Klassenzimmer ist. Ich habe nach ungewöhnlichen Verwendungen von Gegenständen in diesem Raum während einem Kampf gefragt. Mr Potter hätte vorschlagen können, mit einem Tisch einen Fluch abzublocken oder einen näherkommenden Gegner mit einem Stuhl zum Fallen zu bringen oder Stoff um seinen Arm zu wickeln, um ein Schild zu improvisieren. Stattdessen war jeder von Mr Potters Vorschlägen offensiv statt defensiv und entweder tödlich oder möglicherweise tödlich.“

Was? Moment, das konnte nicht stimmen ... Harry verspürte einen plötzlichen Schwindel, während er versuchte sich zu erinnern, was genau er vorgeschlagen hatte; sicherlich musste es ein Gegenbeispiel geben ...

„Und deswegen“, sagte Professor Quirrell, „waren Mr Potters Ideen so seltsam und nutzlos – weil er Ideen an den Haaren herbeiziehen musste, um seinen Standard *den Gegner zu töten* zu erfüllen. Für ihn war jede Idee, die nicht so weit ging, keine Erwägung wert. Das deutet auf einen Wesenszug hin, den wir als *Absicht zu töten* bezeichnen könnten. Ich habe ihn. Harry Potter hat ihn, daher konnte er fünf ältere Slytherins erfolgreich gegenüber treten. Draco Malfoy hat ihn nicht – noch nicht. Mr Malfoy würde kaum davor zurückschrecken, von gewöhnlichem Mord zu sprechen, doch selbst er war schockiert – ja, das waren Sie, Mr Malfoy, ich habe ihr Gesicht im Blick gehabt – als Mr Potter beschrieb, wie die Körper seiner Klassenkameraden als Rohmaterial genutzt werden könnten. Ihr habt Sittenrichter in euren Köpfen, die euch vor solchen Gedanken zurückschrecken lassen. Mr Potter denkt *ausschließlich* daran, den Gegner zu töten, ihm ist jedes Mittel dafür recht, er schreckt nicht zurück, seine Sittenrichter sind still. Obwohl sein jugendliches Genie so undiszipliniert und unpraktisch denkt, dass es nutzlos ist, macht seine *Absicht zu töten* Harry Potter zum gefährlichsten Schüler im Klassenzimmer. Ein letzter Punkt für ihn – nein, lieber einen Punkt für Ravenclaw – für diese unersetzliche Fähigkeit eines wahren Kampfmagiers.“

Harrys Mund stand weit offen, er bekam vor Schreck kein Wort heraus, während er hektisch überlegte, was er darauf erwidern könnte. *Das widerstrebt allem, wofür ich stehe, vollkommen!*

Aber er konnte sehen, dass die anderen Schüler anfangen, es zu glauben. Harrys Gehirn ging mögliche Widersprüche durch und fand nichts, was gegen die Ehrfurcht gebietende Stimme von Professor Quirrell ankommen konnte. Das Beste, was Harry einfiel, war „Ich bin kein Psychopath, ich bin bloß sehr kreativ“, und das klang irgendwie unheilvoll. Er musste etwas Unerwartetes sagen, etwas, was die Leute zum Nachdenken bringen würde –

„Und nun“, sagte Professor Quirrell, „Mr Potter, feuern Sie.“
Natürlich passierte nichts.

„Nun gut“, sagte Professor Quirrell. Er seufzte. „Ich sehe, wir müssen alle irgendwo anfangen. Mr Potter, wählen Sie irgendeinen Schüler aus, auf den Sie einen Simplen Schlagzauber sprechen wollen. Sie *werden* das tun, bevor ich die heutige Unterrichtsstunde beende. Wenn nicht, werde ich anfangen Hauspunkte abzuziehen und solange weitermachen, bis Sie es tun.“

Harry hob vorsichtig seinen Zauberstab. Er musste das tun, sonst hätte Professor Quirrell gleich anfangen können, ihm Hauspunkte abzuziehen.

Schleichend langsam drehte Harry sich zu den Slytherins.

Und Harrys Blick traf Dracos.

Draco Malfoy sah kein bisschen ängstlich aus. Der blondhaarige Junge gab kein sichtbares Zeichen der Zustimmung, so wie Harry es Hermine gegeben hatte, aber man konnte das wohl kaum von ihm erwarten. Die anderen Slytherins würden das sehr seltsam finden.

„Warum zögern Sie?“, sagte Professor Quirrell. „Es gibt doch nur eine offensichtliche Wahl.“

„Ja“, sagte Harry. „Nur eine *offensichtliche* Wahl.“

Harry drehte den Zauberstab und sagte „*Ma-ha-su!*“

Im Klassenzimmer herrschte vollkommene Stille.

Harry schüttelte seinen linken Arm, um das stechende Gefühl loszuwerden.

Immer noch herrschte Stille.

Schließlich seufzte Professor Quirrell. „Ja, sehr geschickt. Aber ich wollte eine Lektion erteilen und Sie sind dem ausgewichen. Ein Punkt Abzug für Ravenclaw, weil Sie Ihre eigene Intelligenz zu Lasten des eigentlichen Ziels zur Schau gestellt haben. Die Stunde ist beendet.“

Und bevor irgendjemand anderes etwas sagen konnte, rief Harry: „Nur ein Scherz! RAVENCLAW!“

Einen kurzen Moment lang war es still, man hörte die Schüler nachdenken, und dann begann ein Gemurmel und entwickelte sich schnell zu lauten Gesprächen.

Harry wandte sich Professor Quirrell zu, sie beide mussten miteinander reden –

Quirrell war zusammengesunken und schleppte sich zurück zu seinem Stuhl.

Nein. Inakzeptabel. Sie mussten *dringend* miteinander reden. Zum Teufel mit dieser Zombie-Nummer, Professor Quirrell würde vermutlich aufmachen, wenn Harry ihn einige Male anstupste. Harry schritt vorwärts –

FALSCH

NICHT

SCHLECHTE IDEE

Harry schwankte und blieb mit flauem Magen stehen.

Und dann stürzte sich ein Haufen Ravenclaws auf ihn und die Diskussionen begannen.

KAPITEL SIEBZEHN

DIE BEVORZUGTE HYPOTHESE

„Man beginnt, Muster in der Welt zu sehen, ihren Rhythmus zu hören.“

*
*

Donnerstag.

Um genau zu sein, Donnerstag Morgen um 7:24 Uhr.

Harry saß auf seinem Bett, ein Lehrbuch starr in seinen unbewegten Händen.

Harry war gerade ein *wirklich brillantes* Experiment eingefallen.

Er würde eine Stunde länger bis zum Frühstück warten müssen, aber dafür hatte er Müsliriegel. Nein, diese Idee musste unbestreitbar, zweifelsohne auf der Stelle ausprobiert werden, jetzt, sofort.

Harry legte das Lehrbuch beiseite, sprang aus dem Bett, rannte ums Bett, zerrte den Eingang zu seinem Koffer auf, eilte die Treppe herunter und schob Kisten mit Büchern herum. (Irgendwann müsste er die wirklich mal auspacken und Bücherschränke kaufen, aber im Moment lag er im Lesewettstreit mit Hermine zurück und hatte noch keine Zeit gehabt.)

Harry fand das Buch, das er gesucht hatte, und rannte die Treppe wieder hoch.

Die anderen Jungen machten sich gerade fertig, um zum Frühstück in die Große Halle zu gehen und den Tag zu beginnen.

„Entschuldige, kannst du mal was für mich tun?“, sagte Harry. Während er sprach, überflog er das Inhaltsverzeichnis des Buches, fand die

Seite mit den ersten zehntausend Primzahlen, blätterte zu der Seite und drückte Anthony Goldstein das Buch in die Hand. „Wähle zwei dreistellige Zahlen aus der Liste. Sag mir nicht welche. Multipliziere sie einfach und sag mir das Ergebnis. Ach, und könntest du das zur Sicherheit nochmal nachrechnen? Pass bitte wirklich auf, dass du die richtige Zahl rausbekommst, ich weiß nämlich nicht, was mit mir oder mit dem Universum geschieht, falls du einen Rechenfehler machst.“

Es sagte viel über das Geschehen der letzten Tage in diesem Schlafsaal, dass Anthony nicht einmal Fragen stellte wie „Warum bist du plötzlich ausgeflippt?“ oder „Das klingt wirklich verrückt, warum fragst du nach sowas?“ oder „Was soll das heißen, du weißt nicht, was mit dem Universum geschehen wird?“

Anthony nahm das Buch wortlos entgegen und holte Pergament und Schreibfeder. Harry drehte sich um, schloss die Augen, damit er wirklich nichts sah, und trat ungeduldig von einem Bein aufs andere. Er holte einen Block Papier und einen Drehbleistift und machte sich bereit zum Schreiben.

„Okay“, sagte Anthony. „Einhunderteinundachtzigtausendvierhundertundneunundzwanzig.“

Harry schrieb 181.429 auf. Er wiederholte, was er gerade aufgeschrieben hatte und Anthony bestätigte es.

Dann eilte Harry zurück in das Kellerabteil seines Koffers, sah auf die Uhr (sie zeigte 4:28 Uhr an, es war also 7:28 Uhr) und schloss dann die Augen.

Etwa dreißig Sekunden später hörte Harry Schritte, gefolgt von dem Geräusch des sich schließenden Eingangs zum Kellerabteil. (Harry machte sich keine Sorgen, dass er ersticken könnte. Ein eingebauter Luftaufbereitungszauber war im Lieferumfang enthalten, wenn man einen wirklich guten Koffer kaufte. War Zauberei nicht wundervoll, sie brauchte sich keine Gedanken um die Stromrechnung machen.)

Als Harry die Augen wieder öffnete, sah er genau was er gehofft hatte: ein gefaltetes Stück Papier auf dem Boden, das Geschenk von sich selbst aus der Zukunft.

Sei dieses Stück Papier „Zettel 2“.

Harry riss ein Stück Papier vom Notizblock ab.

Sei dies „Zettel 1“. Es war natürlich das selbe Stück Papier. Wenn man genau hinsah, konnte man sogar erkennen, dass die abgerissene Kante genau gleich aussah.

Harry ging in seinem Kopf den Algorithmus durch, den er befolgen würde.

Wenn Harry Zettel 2 entfaltete und dieser leer war, dann würde er „101 × 101“ auf Zettel 1 schreiben, diesen zusammenfalten, eine Stunde lang lernen, dann eine Stunde zurück reisen, Zettel 1 auf dem Boden hinterlassen (wodurch dieser zu Zettel 2 würde) und dann das Kellerabteil des Koffers verlassen und seinen Mitbewohner zum Frühstück folgen.

Wenn Harry Zettel 2 entfaltete und zwei Zahlen darauf standen, würde Harry diese Zahlen multiplizieren.

Wenn ihr Produkt 181.429 betrug, würde Harry diese beiden Zahlen auf Zettel 1 schreiben und mit Zettel 1 eine Stunde zurück reisen.

Anderenfalls würde Harry zur rechten Zahl zwei hinzuaddieren und das neue Zahlenpaar auf Zettel 1 schreiben – es sei denn, die rechte Zahl würde dadurch größer als 997; in diesem Fall würde Harry zur linken Zahl zwei hinzuaddieren und rechts 101 hinschreiben.

Und wenn auf Zettel 2 „997 × 997“ stand, dann würde Harry Zettel 1 leer lassen.

Das bedeutete, dass die einzige mögliche *stabile* Zeitschleife jene war, in der Zettel 2 die beiden Primfaktoren von 181.429 enthielt.

Wenn dies funktionierte, dann könnte Harry jede Aufgabe lösen, deren Antwort leicht zu prüfen, aber schwer herauszufinden war. Er hätte nicht *nur* gezeigt, dass $P = NP$ galt, wenn man einen Zeitumkehrer hatte; dieser Trick war *noch allgemeiner* anwendbar. Harry konnte damit jedes Zahlenschloss oder kompliziertere Passwort knacken. Vielleicht sogar den Eingang zu Slytherins Kammer des Schreckens finden, wenn Harry eine systematische Beschreibung aller Orte in Hogwarts einfiel. Selbst für Harrys Verhältnisse war dies ein unglaublicher Trick.

Harry hob Zettel 2 mit zitternden Händen auf und entfaltete ihn.

Auf Zettel 2 stand in etwas zittriger Handschrift:

LEGE DICH NICHT MIT DER ZEIT AN

Harry schrieb „LEGE DICH NICHT MIT DER ZEIT AN“ in etwas zittriger Handschrift auf Zettel 1, faltete ihn sauber zusammen und beschloss,

nicht weiter mit Zeit herumzuxperimentieren, bis er mindestens fünfzehn war.

Soweit es Harry bekannt war, war dies das gruseligste Experiment in der gesamten Geschichte der Wissenschaft gewesen.

Während der nächsten Stunde fiel es Harry nicht ganz leicht, sich auf sein Lehrbuch zu konzentrieren.

So begann der Donnerstag für Harry.

*
*

Donnerstag.

Um genau zu sein, Donnerstag Nachmittag um 15:32 Uhr.

Harry und alle anderen Jungen im ersten Schuljahr waren mit Madam Hooch draußen auf einer Wiese und standen neben den Schulbesen. Die Mädchen lernten in einer eigenen Gruppe fliegen. Anscheinend wollten Mädchen aus irgendeinem Grund nicht in Anwesenheit von Jungen auf Besen fliegen lernen.

Harry war schon den ganzen Tag lang etwas unruhig gewesen. Er konnte nicht aufhören darüber nachzudenken, wie ausgerechnet *diese* stabile Zeitschleife ausgewählt wurde – im Nachhinein betrachtet gab es doch eine Vielzahl von Möglichkeiten.

Außerdem: *Besen*? Tatsächlich? Er sollte also, im Grunde genommen, auf einer geraden Linie fliegen? War das nicht so ziemlich die instabilste Form, die man sich vorstellen konnte – wenn man nicht gerade versuchen wollte, sich an einem einzigen Punkt festzuhalten? Wer hatte sich den ausgerechnet *diesen* Entwurf für ein Fluggerät ausgedacht? Harry hatte gehofft, dass es nur eine Redensart war, aber nein, er stand tatsächlich vor etwas, das wie ein haushaltsüblicher hölzerner Besen aussah. War jemand einfach auf diese Idee gekommen und hatte dann gar nichts anderes mehr in Betracht gezogen? So musste es gewesen sein. Wenn man unvoreingenommen darüber nachdachte, war es vollkommen undenkbar, dass die *optimalen* Werkzeuge für's Fegen und für's Fliegen zufällig identisch wären.

Es war ein schöner Tag mit hellblauem Himmel und einer strahlenden Sonne, die nur zu gerne offene Augen blendete und das Sehen unmöglich machte, wenn man versuchte, bei diesen Bedingungen zu fliegen. Der Boden war vollkommen trocken, roch nach gebrannter Erde und fühlte sich unter Harrys Füßen sehr, sehr hart an.

Harry erinnerte sich daran, dass alle Elfjährigen das lernten, es konnte also nicht so schwer sein.

„Streckt die rechte Hand über euren Besen aus – oder die linke, wenn ihr Linkshänder seid“, rief Madam Hooch, „und sagt ‚HOCH!‘“

„HOCH!“, riefen alle.

Der Besen sprang eifrig in Harrys Hand.

Damit gehörte er dieses eine Mal zu den Besten der Klasse. „HOCH!“ zu sagen war offenbar sehr viel schwieriger als es schien und so wanden die meisten Besen sich auf dem Boden oder versuchten, von ihren Mochtegern-Reitern wegzurollen.

(Harry hätte natürlich Geld darauf verwettet, dass Hermine mindestens ebensogut gewesen war, als sie es am Vormittag probiert hatte. Nichts, was *er* beim ersten Versuch schaffte, konnte für Hermine schwer sein; und wenn es doch so etwas gab und es *auf einem Besen fliegen* war, statt irgendetwas Intellektuellem, dann würde Harry vor Scham sterben.)

Es dauerte eine Weile, bis jeder einen Besen in der Hand hielt. Madam Hooch zeigte ihnen, wie man aufsteigt, und ging dann durch die Reihen, um die Körperhaltung und den Griff zu überprüfen. Selbst die Kinder, die daheim schon fliegen durften, hatten es offenbar nicht richtig beigebracht bekommen.

Madam Hooch blickte die Jungen an und nickte. „Wenn ich jetzt pfeife, dann stoßt ihr euch fest vom Boden ab.“

Harry schluckte und versuchte, das mulmige Gefühl in seinem Bauch zu verdrängen.

„Haltet die Besen gut fest, steigt ein paar Meter hoch und kommt dann sofort wieder runter, indem ihr euch leicht nach vorn beugt. Auf meinen Pfiff! Drei, zwei, –“

Einer der Besen schoss empor und ein Junge schrie – vor Schrecken, nicht vor Freude. Der Junge drehte sich beängstigend schnell, während er hochflog; sein weißes Gesicht war nur Sekundenbruchteile zu sehen –

Wie in Zeitlupe sprang Harry von seinem eigenen Besen und griff hektisch nach seinem Zauberstab, obwohl er nicht genau wusste, was er damit vorhatte, er hatte erst zwei Unterrichtsstunden Zauberkunst gehabt und in der zweiten *hatten* sie den Schwebenzauber gelernt, aber Harry hatte ihn bei drei Versuchen nur einmal erfolgreich gesprochen und er konnte sicherlich keinen ganzen Menschen schweben lassen –

Wenn in mir irgendwelche geheimen Kräfte stecken – zeigt euch JETZT!

„Komm zurück, Junge!“, rief Madam Hooch. (Das war wohl die nutzloseste nur denkbare Empfehlung zum Umgang mit einem außer Kontrolle geratenen Besen – und das von einer *Fluglehrerin*. Ein Teil von Harrys Gehirn setzte Madam Hooch auf die Liste der Dummköpfe.)

Und der Junge fiel vom Besen.

Er schien sich erst nur sehr langsam durch die Luft zu bewegen.

„*Wingardium Leviosa!*“, schrie Harry.

Der Zauberspruch schlug fehl. Er konnte es spüren.

Ein dumpfes WUMM, ein leises Knacken und der Junge lag zusammengekrümmt auf dem Boden, das Gesicht im Gras.

Harry steckte seinen Zauberstab weg und rannte so schnell er konnte. Er kam gleichzeitig mit Madam Hooch beim Jungen an und Harry griff in seinen Beutel und versuchte, sich zu erinnern, ohje, wie hieß es bloß, egal, er würde einfach „Erste-Hilfe-Kasten!“ versuchen und es erschien in seiner Hand und –

„Gebrochenes Handgelenk“, sagte Madam Hooch. „Beruhige dich, Junge, es ist nur ein gebrochenes Handgelenk!“

Mit einer Art mentalem Ruck verließ Harrys Gehirn den Panikmodus.

Das Notheilpaket Plus lag offen vor ihm auf dem Boden und in seiner Hand war eine Spritze mit flüssigem Feuer, welches das Gehirn des Jungen mit Sauerstoff versorgt hätte, falls dieser sich das Genick gebrochen hätte.

„Äh...“, sagte Harry in einer etwas flatternden Stimme. Sein Herz schlug so laut, dass er kaum hören konnte, wie er selbst nach Luft japste. „Gebrochener Knochen ... okay ... Gips?“

„Das ist nur für Notfälle“, herrschte Madam Hooch ihn an. „Pack es weg, ihm geht's gut.“ Sie beugte sich über den Jungen und hielt ihm die Hand hin. „Komm hoch, Junge, es ist alles gut, steh' schon auf!“

„Sie wollen ihn doch nicht tatsächlich jetzt wieder auf einen Besen lassen?“, fragte Harry schockiert.

Madam Hooch sah Harry empört an. „Natürlich nicht!“ Sie zog den Jungen an seinem gesunden Arm hoch – Harry stellte erschrocken fest, dass es *schon wieder* Neville Longbottom war; was war mit ihm bloß los? – und wandte sich den zusehenden Schülern zu. „Niemand von euch bewegt sich, während ich diesen Jungen in den Krankenflügel bringe! Ihr lasst die Besen wo sie sind oder ihr müsst Hogwarts schneller verlassen als ihr ‚Quidditch‘ sagen könnt. Komm mit, mein Kleiner.“

Und Neville, der sein Handgelenk festhielt und versuchte, sein Schluchzen zu unterdrücken, ging mit Madam Hooch davon.

Sobald sie außer Hörweite waren, fing ein Slytherin an zu kichern.

Die Anderen steckten sich an.

Harry drehte sich um und sah sie an. Das war wohl eine gute Gelegenheit, sich einige Gesichter einzuprägen.

Und Harry sah, wie Draco auf ihn zukam, begleitet von Mr Crabbe und Mr Goyle. Mr Crabbe grinste nicht. Mr Goyle hingegen sehr deutlich. Draco selbst trug einen sehr neutralen Gesichtsausdruck, der gelegentlich erzitterte. Harry folgerte daraus, dass Draco die Ereignisse höchst amüsan fand, aber keinen politischen Vorteil erwartete, wenn er jetzt in Gelächter ausbrach, statt später in den Slytherin-Kerkern.

„Nun, Potter“, sagte Draco in einer ruhigen Stimme, immer noch mit dem erzitternden, neutralen Gesichtsausdruck, „ich wollte dir nur sagen, wenn du eine Notsituation ausnutzen willst, um Führungsstärke zu zeigen, dann möchtest du den Eindruck erwecken, dass du die Situation vollkommen unter Kontrolle hast – und nicht, dass du in Panik verfallst.“ Mr Goyle kicherte, aber unterdrückte das nach einem Blick von Draco. „Aber du hast vermutlich trotzdem ein paar Punkte gesammelt. Brauchst du Hilfe beim Zusammenpacken der Heilerausrüstung?“

Harry sah zum Notheilpaket und konnte sein Gesicht so von Draco abwenden. „Ich schaff's schon so“, sagte Harry. Er legt die Spritze wieder an ihren Platz zurück, schnallte sie fest und stand auf.

Ernie Macmillan kam an, als Harry seinen Beutel gerade mit dem Paket fütterte.

„Im Namen von Hufflepuff – vielen Dank, Harry Potter“, sagte Ernie Macmillan gewichtig. „Es war ein guter Versuch und eine gute Idee.“

„Eine gute Idee, in der Tat“, sagte Draco. „Warum hatte kein anderer Hufflepuff den Zauberstab in der Hand? Wenn ihr *alle* geholfen hättet, statt nur Potter, hättet ihr ihn auffangen können. Ich dachte, Hufflepuffs sollten zueinander halten?“

Ernie sah aus, als sei er zwischen Empörung und Scham zwiegespalten. „Wir haben nicht rechtzeitig daran gedacht –“

„Ach“, sagte Draco, „ihr habt nicht daran *gedacht*. Ich nehme an, deswegen ist es besser, einen einzigen Ravenclaw zum Freund zu haben, als ganz Hufflepuff.“

Ach verdammt, wie sollte Harry das wohl geradebiegen? „Das hilft uns nicht weiter“, sagte Harry in einem sanften Tonfall. Hoffentlich verstand Draco das als *du durchkreuzt meine Pläne, sei bloß still*.

„Hey, was ist das?“, sagt Mr Goyle. Er kniete im Gras nieder und hob eine größere Murmel auf; einen Glasball, der mit verwirbeltem weißem Nebel gefüllt schien.

Ernie blinzelte. „Nevilles Erinnermich!“

„Was ist ein Erinnermich?“, fragte Harry.

„Es färbt sich rot, wenn du etwas vergessen hast“, sagte Ernie. „Aber es verrät dir nicht, was du vergessen hast. Gib es bitte her, dann werde ich's Neville nachher zurückgeben.“ Ernie streckte die Hand aus.

Plötzlich erschien ein Grinsen auf Mr Goyles Gesicht, er drehte sich um und rannte weg.

Ernie blieb einen Moment lang überrascht stehen, rief dann „Hey!“ und rannte Mr Goyle hinterher.

Und Mr Goyle griff zu einem Besen, sprang mit einer flüssigen Bewegung auf und flog empor.

Harrys Mund stand offen. Hatte Madam Hooch nicht gesagt, dass er dafür *von der Schule fliegen* würde?

„Dieser Idiot!“, zischte Draco. Er öffnete den Mund, um zu rufen –

„Hey!“, schrie Ernie. „Das gehört Neville! *Gib es zurück!*“

Die Slytherins begannen zu rufen und zu jubeln.

Dracos Mund klappte zu. Harry entdeckte plötzlich Verunsicherung in seinem Gesicht.

„Draco“, sagte Harry leise, „wenn du diesen Idioten nicht zurück auf den Boden holst, wird die Lehrerin zurückkommen und –“

„Komm doch und hol es dir, du Hufflepuffle!“, schrie Mr Goyle und unter den Slytherins brauste erneut Jubel auf.

„Ich kann nicht!“, flüsterte Draco. „Alle Slytherins würden mich für schwach halten!“

„Und wenn Mr Goyle rausfliegt“, zischte Harry, „wird dein Vater dich für einen Idioten halten!“

Draco verzog gequält das Gesicht.

Im gleichen Moment –

„Hey, du schleimiger Slytherin“, schrie Ernie, „hat dir noch niemand erzählt, dass Hufflepuffs zusammenhalten? Zauberstäbe raus, Hufflepuff!“

Plötzlich zeigten ziemlich viele Zauberstäbe auf Mr Goyle.

Drei Sekunden später –

„Zauberstäbe raus, Slytherin!“, riefen etwa fünf verschiedene Slytherins.

Und ziemlich viele Zauberstäbe zeigten auf die Hufflepuffs.

Zwei Sekunden später –

„Zauberstäbe raus, Gryffindor!“

„Mach etwas, Potter!“, flüsterte Draco. „Ich kann das nicht aufhalten, das musst du machen! Du hast dann was gut bei mir, denk dir irgendwas aus, du bist doch angeblich so brilliant!“

In ungefähr fünfeinhalb Sekunden, ahnte Harry, würde irgendwer den Simplen Sumerischen Schlagzauber sprechen und wenn alles vorbei wäre und die Lehrer alle Beteiligten der Schule verwiesen hätten, dann würde der Jahrgang nur noch aus den Ravenclaws bestehen.

„ZAUBERSTÄBE RAUS, RAVENCLAW!“, schrie Michael Corner, der offenbar auch an diesem Desaster beteiligt sein wollte.

„GREGORY GOYLE!“, schrie Harry. „ICH FORDERE DICH ZU EINEM WETTSTREIT UM DEN BESITZ VON NEVILLES ERINNERMICH HERAUS!“

Plötzlich war es still.

„Ach, tatsächlich?“, sagte Draco besonders laut und affektiert. „Das klingt interessant. Was für ein Wettstreit, Potter?“

Ähm ...

Weiter als „Wettstreit“ hatte Harry noch nicht gedacht. Was für ein Wettstreit ... er konnte nicht „Schach“ sagen, da es seltsam aussehen würde, wenn Draco das akzeptierte; er konnte nicht „Armdrücken“ sagen, weil Mr Goyle ihn darin schlagen würde –

„Wie wär’s hiermit?“, sagte Harry laut. „Gregory Goyle und ich stehen in einiger Entfernung voneinander und niemand darf sich einem von uns nähern. Wir benutzen keine Zauberstäbe und ihr alle auch nicht. Ich bewege mich nicht von der Stelle und er auch nicht. Und wenn ich an Nevilles Erinnerungich komme, dann verzichtet Gregory Goyle auf das Erinnerungich, das er in der Hand hält, und gibt es mir.“

Es war abermals still, während die Erleichterung auf den Gesichtern durch Verwirrung abgelöst wurde.

„Ha, Potter!“, sagte Draco laut. „Ich möchte sehen, wie du *das* schaffst! Mr Goyle ist einverstanden!“

„Los geht’s!“, sagte Harry.

„Potter, *was zum Teufel?*“, flüsterte Draco, ohne die Lippen zu bewegen.

Harry konnte ihm nicht antworten, ohne seine Lippen zu bewegen.

Die Schüler steckten ihre Zauberstäbe ein und Mr Goyle landete elegant am Boden, sah jedoch recht verwirrt aus. Einige Hufflepuffs machten Anstalten, auf Mr Goyle loszugehen, doch ein flehender Blick von Harry genügte, um sie aufzuhalten.

Harry ging auf Mr Goyle zu und blieb einige Meter entfernt stehen; weit genug, dass sie einander nicht erreichen konnten.

Langsam und betont steckte Harry seinen Zauberstab ein.

Alle anderen hielten Abstand.

Harry schluckte. Er wusste ungefähr, was er tun *wollte*, aber er musste es so tun, dass niemand verstehen würde, *was* er getan hatte –

„Also gut“, sagte Harry laut. „Und nun ...“ Er atmete tief durch und erhob eine Hand, die Finger bereit zum Schnippen. Alle, die die Geschichte mit den Kuchen gehört hatten – also fast alle Anwesenden – schnappten nach Luft. „*Ich rufe den Wahnsinn von Hogwarts zur Hilfe! Fröhlich, fröhlich, bumm bumm, Sumpf, Sumpf, Sumpf!*“ Und Harry schnippte mit den Fingern.

Viele Schüler zuckten zusammen.

Und nichts geschah.

Harry ließ die Stille etwas andauern, wartete ab, bis ...

„Ähm“, sagte jemand. „Das war’s?“

Harry sah den Jungen an, der gesprochen hatte. „Schau vor dich. Siehst du den dunklen Fleck am Boden, wo kein Gras ist?“

„Ähm, ja“, sagte der Junge, ein Gryffindor. (Dean irgendwas?)

„Grabe dort.“

Jetzt erntete Harry viele verwirrte Blicke.

„Ähm, warum?“, sagte Dean irgendwas.

„Mach’s einfach“, sagte Terry Boot mit schwacher Stimme. „Nachfragen bringt nichts, glaub’ mir.“

Dean irgendwas kniete nieder und begann, die Erde wegzukratzen.

Nach etwa einer Minute stand Dean wieder auf. „Da ist nichts“, sagte Dean.

Hm. Harry hatte eigentlich vorgehabt, in der Zeit zurückzureisen und eine Schatzkarte zu vergraben, die zu einer weiteren Schatzkarte führte, die zu Nevilles Erinnermich führte, welches er in das Versteck tun würde, sobald er es von Mr Goyle zurück hatte ...

Dann fiel Harry ein, dass es eine einfachere Möglichkeit gab, die das Geheimnis des Zeitumkehrers nicht so sehr gefährden würde.

„Danke, Dean!“, sagte Harry laut. „Ernie, kannst du an der Stelle, wo Neville hingefallen ist, mal schauen, ob du Nevilles Erinnermich am Boden findest?“

Die Leute sahen noch verwirrter aus.

„Mach’s einfach“, sagte Terry Boot. „Er wird es solange versuchen, bis irgendwas funktioniert. Und das Beängstigende daran ist –“

„Bei Merlin!“, entglitt es Ernie. Er hielt Nevilles Erinnermich hoch. „Hier ist es! Genau wo er hingefallen ist!“

„Was?“, rief Mr Goyle. Er blickte nieder und sah ...

... dass er immer noch Nevilles Erinnermich in der Hand hielt.

Lange Zeit war es still.

„Ähm“, sagte Dean irgendwas, „das ist nicht möglich, oder?“

„Es ist ein Plotloch“, sagte Harry. „Ich habe mich verrückt genug gemacht, dass das Universum einen Moment lang abgelenkt war und vergessen hatte, dass Goyle das Erinnermich bereits aufgehoben hatte.“

„Nein, Moment mal, ich meine, das ist *vollkommen* unmöglich –“

„Entschuldigung, aber stehen wir hier alle gerade rum und warten darauf, dass wir auf Besen fliegen? Ja, tun wir. Also halt' den Mund. Wie dem auch sei, sobald ich Nevilles Erinnermich in der Hand halte, ist der Wettstreit vorbei und Gregory Goyle muss mir das Erinnermich geben, das er in der Hand hält. So lauteten die Bedingungen, denkt dran.“ Harry streckte die Hand aus und nickte Ernie zu. „Da mir niemand zu nahe kommen soll, rolle es mir doch einfach zu, okay?“

„Warte mal!“, rief ein Slytherin – Blaise Zabini, diesen Namen würde Harry wohl nicht so schnell vergessen. „Woher wissen wir, dass das Nevilles Erinnermich ist? Du hättest irgendein *anderes* Erinnermich dort hinlegen können –“

„Ein wahrer Slytherin“, sagte Harry lächelnd. „Aber du hast mein Wort, dass das Erinnermich in Ernies Hand Neville gehört. Was das in Gregory Goyles Hand angeht – kein Kommentar.“

Zabini drehte sich zu Draco. „*Malfoy!* Du wirst doch nicht zulassen, dass er damit durchkommt –“

„Schweig, du“, polterte Mr Crabbe, der hinter Draco stand. „*Du* hast Mister Malfoy nicht zu sagen, was er tun soll!“

Guter Lakai.

„Ich habe eine Wette mit Draco vom führennehmen und gar alten Haus Malfoy abgeschlossen“, sagte Harry. „Nicht mit dir, Zabini. Ich habe getan, was Mr Malfoy von mir verlangt hat und überlasse das endgültige Urteil nun Mr Malfoy.“ Harry nickte Draco zu und hob die Augenbrauen. Das sollte ausreichen, um Draco das Gesicht zu wahren.

Es war kurz still.

„Du versprichst, dass das *tatsächlich* Nevilles Erinnermich ist?“, sagte Draco.

„Ja“, sagte Harry. „Dieses bekommt Neville zurück; es war von Anfang an seines. Und dasjenige in Gregory Goyles Hand bekomme ich.“

Draco nickte und sah entschlossen aus. „Ich werde am Wort des führennehmen Hauses Potter nicht zweifeln, so seltsam das alles auch war. Und

das führnehme und gar alte Haus Malfoy hält sein Wort ebenso. Mr Goyle, gib das Mr Potter –“

„Hey!“, sagte Zabini. „Er hat *noch* nicht gewonnen, er hat das Erinnermich noch –“

„Fang, Harry!“, sagte Ernie und warf das Erinnermich.

Harry fing es mühelos, er hatte schon immer gute Reflexe gehabt. „So“, sagte Harry, „ich habe gewonnen ...“

Harry sprach nicht weiter. Alle Gespräche brachen ab.

Das Erinnermich in seiner Hand leuchtete in kräftigem Rot, strahlte wie eine winzige Sonne, die im hellen Tageslicht Schatten auf den Boden warf.

**
*

Donnerstag.

Um genau zu sein, Donnerstag Nachmittag um 17:09 Uhr nach der Flugstunde in Professor McGonagalls Büro. (Nachdem Harry eine zusätzliche Stunde verbracht hatte.)

Professor McGonagall saß hinter ihrem Schreibtisch, Harry vor dem Schreibtisch auf der Anklagebank.

„Professor“, sagte Harry brüsk, „die Slytherins hatten ihre Zauberstäbe auf die Hufflepuffs gerichtet, die Gryffindors hatten ihre Zauberstäbe auf die Slytherins gerichtet, irgendein *Idiot* schrie, dass die Ravenclaws ihre Zauberstäbe rausholen sollten, und mir blieben ungefähr fünf Sekunden, bis die ganze Sache explodiert wäre! Was Besseres ist mir nicht eingefallen!“

Professor McGonagalls Gesicht war verkniffen und wütend. „*Sie dürfen den Zeitumkehrer nicht für so etwas benutzen, Mr Potter!* Haben Sie denn keine Ahnung, was Geheimhaltung bedeutet?“

„Die *wissen* nicht, wie ich es geschafft habe! Sie denken einfach, dass ich seltsame Sachen tun kann, indem ich mit den Fingern schnippe! Ich habe schon andere seltsame Sachen gemacht, die nicht mal mit einem

Zeitumkehrer möglich sind, und ich werde noch *mehr* solches Zeug machen. *Dieses* eine Mal wird dann niemandem mehr auffallen! Ich *musste es tun*, Professor!“

„Sie mussten das *nicht* tun!“, schimpfte Professor McGonagall. „Sie hätten nur *einen Slytherin* wieder zurück auf den Boden holen und dann dafür sorgen müssen, dass die Zauberstäbe weggesteckt werden. Sie hätten ihn zu einer Runde Zauberschnippschnapp herausfordern können, aber nein, sie mussten den Zeitumkehrer auf eine schamlose und völlig unnötige Weise verwenden!“

„Mir ist nichts Besseres eingefallen! Ich weiß nicht mal, was Zauberschnippschnapp *ist*, bei Schach hätten die nicht mitgemacht und Armdrücken hätte ich verloren!“

„*Dann hätten Sie Armdrücken nehmen sollen!*“

Harry stutzte. „Aber dann hätte ich *verloren* –“

Harry brach ab.

Professor McGonagall sah *sehr* wütend aus.

„Es tut mir Leid, Professor McGonagall“, sagte Harry leise. „Ich habe wirklich nicht daran gedacht, aber sie haben Recht, ich hätte das tun sollen, es wäre großartig gewesen, wenn ich das getan hätte, aber ich habe wirklich nicht mehr daran gedacht ...“

Harry verstummte. Plötzlich wurde ihm klar, dass er *vielen* anderen Möglichkeiten gehabt hätte. Er hätte *Draco* um einen Vorschlag bitten können, er hätte die Mitschüler fragen können ... dass er den Zeitumkehrer verwendet hatte, war *tatsächlich* völlig schamlos und unnötig gewesen. Er hätte so viele andere Möglichkeiten gehabt; warum hatte er bloß *diese* gewählt?

Weil er *gewinnen* konnte. Einen unwichtigen Gegenstand gewinnen, den die Lehrer Mr Goyle ohnehin wieder weggenommen hätten.

Die Absicht, zu gewinnen. Daran war er gescheitert.

„Es tut mir Leid“, sagte Harry wieder. „Dass ich so stolz und dumm war.“

Professor McGonagall wischte sich mit der Hand über die Stirn. Ein Teil ihres Ärgers schien zu verfliegen. Doch ihre Stimme klang immer noch eisig. „Noch eine solche Vorführung, Mr Potter, und Sie werden den Zeitumkehrer zurückgeben. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

„Ja“, sagte Harry. „Ich habe es verstanden und es tut mir Leid.“

„Dann, Mr Potter, werden Sie den Zeitumkehrer bis auf Weiteres behalten können. Und angesichts des Debakels, was sie zugegebenermaßen vermieden haben, werde ich Ravenclaw keine Punkte abziehen.“

Und Sie hätten niemandem erklären können, warum Sie mir die Punkte abgezogen hätten. Aber Harry war nicht so dumm, das laut auszusprechen.

„Eine wichtige Frage noch“, sagte Harry, „warum hat das Erinnermich so gelehrt? Bedeutet das, dass ich einen Vergessenszauber bekommen habe?“

„Das verwundert mich auch“, sagte Professor McGonagall langsam. „Wenn es so einfach wäre, würde man die Erinnermiche wohl vor Gericht verwenden, aber das tut man nicht. Ich werde das prüfen, Mr Potter.“ Sie seufzte. „Sie können jetzt gehen.“

Harry begann sich aus dem Stuhl zu erheben, setzte sich dann wieder. „Ähm, es tut mir Leid, ich wollte Ihnen noch etwas Anderes erzählen –“

Man konnte das Zusammenzucken kaum sehen. „Was gibt es, Mr Potter?“

„Es geht um Professor Quirrell –“

„Ich bin mir sicher, Mr Potter, dass es nichts Wichtiges ist.“ Professor McGonagall sprach nun sehr schnell. „Sicherlich haben Sie gehört, dass der Schulleiter allen Schülern gesagt hat, sie sollen uns nicht mit irgendwelchen unwichtigen Beschwerden über den Verteidigungslehrer stören?“

Harry war verwirrt. „Aber das *könnte* wichtig sein; gestern habe ich dieses bedrückende Gefühl verspürt, als –“

„Mr Potter! Ich verspüre auch ein bedrückendes Gefühl! Und dieses bedrückende Gefühl sagt mir, dass *Sie kein weiteres Wort sagen sollten!*“

Harrys Mund stand offen. Professor McGonagall war es gelungen: Harry war sprachlos.

„Mr Potter“, sagte Professor McGonagall, „wenn Sie irgendetwas über Professor Quirrell herausgefunden haben, was möglicherweise von Belang sein könnte, dann seien Sie so nett es weder mir noch irgendwem anders mitzuteilen. Und ich denke, Sie haben nun genug meiner wertvollen Zeit in Anspruch –“

„Was ist mit Ihnen los?“, entfuhr es Harry. „Es tut mir Leid, aber das erscheint mir so *unvorstellbar* unverantwortlich! Ich habe gehört, dass die Stelle des Verteidigungslehrers verflucht ist, und wenn Sie schon *wissen*, dass irgendetwas Schlimmes passieren wird, dann sollten Sie doch eigentlich auf der Hut –“

„Etwas *Schlimmes*, Mr Potter? *Das glaube ich kaum.*“ Professor McGonagalls Gesicht war regungslos. „Nachdem Professor Blake im Februar mit nicht weniger als drei Slytherins aus dem fünften Schuljahr in einem Wandschrank erwischt wurde, und Professor Summers im Jahr zuvor so vollkommen versagt hat, dass ihre Schüler einen Irrwicht für ein Möbelstück hielten, wäre es *katastrophal*, wenn ich nun von irgendeinem Problem mit dem außergewöhnlich kompetenten Professor Quirrell erfahren würde. Ich fürchte, dann würden die meisten Schüler ihre ZAGs und UTZs in Verteidigung nicht bestehen.“

„Ich verstehe“, sagte Harry langsam, während er das verarbeitete. „Also anders gesagt, egal was mit Professor Quirrell los ist, vor Ende des Schuljahres wollen Sie auf keinen Fall etwas davon wissen. Und da wir erst September haben, könnte er vor laufenden Kameras den Premierminister umbringen, ohne dass es Sie stören würde.“

Professor McGonagall sah ihn mit starrem Blick an. „Ich bin mir sicher, dass Sie nie hören werden, wie ich so einer Aussage zustimme, Mr Potter. Hogwarts setzt sich aktiv gegen *alles* ein, was die schulischen Leistungen unserer Schüler gefährdet.“

Zum Beispiel Ravenclaw-Erstklässler, die ihren Mund nicht halten können. „Ich glaube, dass ich Sie vollkommen verstehe, Professor McGonagall.“

„Oh, das bezweifle ich, Mr Potter. Das bezweifle ich sehr.“ Professor McGonagall beugte sich vor, ihr Gesicht wurde wieder strenger. „Da Sie und ich schon weit ernstere Dinge besprochen haben, will ich offen mit Ihnen sein. Sie, und nur Sie, haben von diesem mysteriösen bedrückenden Gefühl berichtet. Sie, und nur Sie, ziehen das Chaos so an, wie ich es noch nie zuvor gesehen habe. Nach unserer kleinen Shoppingtour in der Winkelgasse *und* der Geschichte mit dem Sprechenden Hut *und* der heutigen kleinen Angelegenheit, sehe ich es schon kommen, dass ich im Büro des Schulleiters sitzen werde und eine unglaubliche Geschichte über Professor Quirrell hören werde, in der Sie, und nur Sie, eine Hauptrolle

spielen, woraufhin wir keine andere Wahl haben als ihn zu feuern. Ich habe mich schon damit abgefunden, Mr Potter. Und wenn dieses traurige Ereignis vor den Iden des Mai stattfindet, dann werde ich Sie an ihren eigenen Eingeweiden an den Toren von Hogwarts aufhängen und Feuerkäfer in Ihre Nase kippen. Haben Sie mich *jetzt* vollkommen verstanden?“

Harry nickte mit weit offenen Augen. Dann, eine Sekunde später: „Was bekomme ich, wenn ich es schaffe, dass es am letzten Tag des Schuljahres passiert?“

„*Raus aus meinem Büro!*“

**
*

Donnerstag.

Es musste an den Donnerstagen in Hogwarts liegen.

Es war Donnerstag Nachmittag, 17:23 Uhr, und Harry stand neben Professor Flitwick vor dem großen steinernen Wasserspeier, der den Eingang zum Büro des Schulleiters bewachte.

Sobald er aus Professor McGonagalls Büro in die Lernräume der Ravenclaws zurückgekehrt war, hatte ein Schüler ihm gesagt, er solle sich in Professor Flitwicks Büro melden. Dort hatte Harry dann erfahren, dass Dumbledore ihn sprechen wollte.

Harry, der recht nervös war, hatte Professor Flitwick gefragt, ob der Schulleiter gesagt habe, worum es gehe.

Professor Flitwick hatte hilflos mit den Schultern gezuckt.

Offenbar hatte Dumbledore gesagt, dass Harry viel zu jung war, um die Worte der Macht und des Wahnsinns auszusprechen.

Fröhlich, fröhlich, bumm bumm, Sumpf, Sumpf, Sumpf?, hatte Harry gedacht, aber nicht laut gesagt.

„Sorgen Sie sich bitte nicht zu sehr, Mr. Potter“, quiekte Professor Flitwick ungefähr auf Schulterhöhe von Harry. (Harry war froh, dass Professor Flitwick einen großen bauschigen Bart hatte. Es war schwer, sich an einen Professor zu gewöhnen, der nicht nur kleiner als er war, sondern auch eine höhere Stimme hatte.) „Schulleiter Dumbledore mag ein wenig seltsam erscheinen, oder sehr seltsam, oder gar außerordentlich seltsam,

aber er hat noch nie einem Schüler auch nur ein Haar gekrümmt und ich glaube nicht, dass er das jemals tun wird.“ Professor Flitwick lächelte Harry beruhigend zu. „Behalten Sie das jederzeit im Kopf, dann haben Sie keinen Grund, in Panik auszubrechen!“

Das machte es nicht besser.

„Viel Glück!“, quiekte Professor Flitwick, beugte sich zum Wasserspeier und sagte etwas, das Harry aus irgendeinem Grund vollkommen überhörte. (Das Passwort würde natürlich nicht viel bringen, wenn man hören könnte, wie jemand es sagt.) Und der Wasserspeier trat mit einer sehr natürlichen und gewöhnlichen Bewegung beiseite, was Harry recht schockierend fand, da der Wasserspeier immer noch wie fester, unbeweglicher Stein aussah.

Hinter dem Wasserspeier befand sich eine langsam rotierende Wendeltreppe. Sie war verstörend hypnotisch – und noch verstörender war, dass eine rotierende Spirale sich nicht nach oben bewegen sollte.

„Hoch mit Ihnen!“, quiekte Flitwick.

Nervös setzte Harry einen Fuß auf die Treppe und wurde, aus irgendeinem Grund, den sein Gehirn absolut nicht nachvollziehen konnte, aufwärts bewegt.

Hinter ihm kehrte der Wasserspeier an seinen Platz zurück und die Wendeltreppe drehte sich weiter und Harry befand sich in immer größerer Höhe. Nach einer recht verwirrenden Weile befand Harry sich vor einer eichenen Tür mit einem bronzenen Türklopfer in Gestalt eines Greifen.

Harry griff nach dem Türknauf und drehte ihn.

Die Tür schwang auf.

Und Harry sah den interessantesten Raum, den er je in seinem Leben gesehen hatte.

Er sah kleine metallene Gerätschaften, die surrten oder tickten, langsam die Form änderten oder kleine Rauchwölkchen ausstießen. Er sah dutzende mysteriöse Flüssigkeiten in dutzenden seltsam geformten Behältnissen; sie blubberten, kochten, sickerten, änderten die Farbe oder nahmen interessante Formen an, die sich eine halbe Sekunde nachdem man sie erblickt hatte auflösten. Er sah Dinge, die wie Uhren mit vielen Zeigern aussahen, beschriftet mit Zahlen oder in unidentifizierbaren

Sprachen. Er sah einen Armreif, in den ein in tausend Farben funkelder, linsenförmiger Kristall eingearbeitet war, und einen Vogel, der sich auf einer goldenen Platte niedergelassen hatte, und eine hölzerne Tasse, gefüllt mit etwas, das wie Blut aussah, und eine Statue eines Falken, die mit schwarzer Emaille überzogen war. Überall an der Wand hingen Bilder von schlafenden Menschen und der Sprechende Hut befand sich auf einem Hutständer, der auch zwei Regenschirmen und drei linken, roten Hausschuhen Platz bot.

Inmitten all dieses Chaos befand sich ein sauberer, schwarzer, eichener Schreibtisch. Vor dem Tisch stand ein eichener Stuhl. Und hinter dem Tisch stand ein gut gepolsterter Thron, auf dem Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore saß, mit seinem langen, silbernen Bart, einem Hut, der wie ein riesiger, eingedellter Champignon aussah, und in Kleidung, die für Muggelaugen wie drei Schichten kreischend pinker Pyjamas aussah.

Dumbledore lächelte und seine hellen Augen funkelten wie verrückt.

Bekommen setzte Harry sich auf den Stuhl vor dem Tisch. Die Tür hinter ihm ging mit einem lauten Knall zu.

„Hallo, Harry“, sagte Dumbledore.

„Hallo, Schulleiter“, antwortete Harry. Sie waren also schon per du? Würde Dumbledore ihm als nächstes anbieten –

„Aber bitte, Harry!“, sagte Dumbledore. „Schulleiter klingt so formell. Nenn mich einfach Schu.“

„Das werde ich, Schu“, sagte Harry.

Es war kurz still.

„Wusstest du“, sagte Dumbledore, „dass du die erste Person bist, die dieses Angebot jemals angenommen hat?“

„Ähm ...“, sagte Harry. Er versuchte, seine Stimme gleichmäßig zu halten, obwohl er plötzlich ein übles Gefühl im Bauch verspürte. „Es tut mir Leid, ich, äh, Schulleiter, Sie haben mich darum gebeten, also habe ich –“

„Schu, bitte!“, sagte Dumbledore fröhlich. „Und es gibt keinen Grund zur Panik, ich werde dich nicht aus dem Fenster werfen, bloß weil du einen Fehler machst. Wenn du etwas falsch machst, werde ich dich erst oft genug warnen! Außerdem ist es nicht so wichtig, wie die Menschen mit dir reden; wichtig ist, was sie von dir denken.“

Er hat noch nie einem Schüler auch nur ein Haar gekrümmt. Behalten Sie das jederzeit im Kopf, dann haben Sie keinen Grund, in Panik auszubrechen.

Dumbledore zog eine kleine Metalldose hervor, öffnete sie und eine kleine, gelbe Klumpen kamen zum Vorschein. „Zitronenbrausebonbon?“, sagte der Schulleiter.

„Ähm, nein danke, Schu“, sagte Harry. *Zählt es als ein Haar krümmen, wenn man einem Schüler LSD anbietet, oder fällt das in die Kategorie harmloser Spaß?* „Sie ... ähm ... sagten, dass ich zu jung sei, um die Worte der Macht und des Wahnsinns auszusprechen?“

„Das bist du auf jeden Fall!“, sagte Dumbledore. „Glücklicherweise sind die Worte der Macht und des Wahnsinns vor sieben Jahrhunderten verschollen und niemand hat mehr die geringste Ahnung, wie sie lauten. Das war nur eine Randbemerkung.“

„Ähm ...“, sagte Harry. Ihm fiel auf, dass sein Mund offen stand. „Warum haben Sie mich dann hergebeten?“

„Warum?“, wiederholte Dumbledore. „Ach, Harry, wenn ich den ganzen Tag darüber nachdenken würde, *warum* ich Dinge tue, dann hätte ich nie die Zeit, auch nur irgendetwas zu tun! Ich bin ein vielbeschäftigter Mensch, weißt du?“

Harry nickte lächelnd. „Ja, das war eine äußerst beeindruckende Liste. Schulleiter von Hogwarts, Großmeister des Zaubergamots und Ganz hohes Tier der Internationalen Vereinigung der Zauberer. Entschuldigen Sie die Frage, ich hab nur überlegt – ist es möglich, mehr als sechs Stunden zu bekommen, wenn man mehr als einen Zeitumkehrer benutzt? Denn es ist ziemlich beeindruckend, falls sie das in nur dreißig Stunden am Tag schaffen.“

Es war erneut einen Moment lang still und Harry lächelte weiterhin. Er war ein wenig nervös – sehr nervös sogar –, aber sobald ihm klar geworden war, dass Dumbledore ihn absichtlich verwirrte, hatte ein Teil von ihm sich *vollkommen geweigert*, stumm dazusitzen und das einfach so über sich ergehen zu lassen.

„Ich fürchte, Zeit mag nicht zu sehr gedehnt werden“, sagte Dumbledore nach einem kurzen Moment, „und dennoch scheinen wir etwas zu groß für sie zu sein. Es ist also ein ewiges Mühen, unser Leben in die Zeit reinzupressen.“

„In der Tat“, sagte Harry in ernstem und ehrwürdigem Ton. „Darum ist es am Besten, rasch das Wichtige anzusprechen.“

Einen Moment lang fragte Harry sich, ob er zu weit gegangen war.

Dann gluckste Dumbledore. „Dann will ich rasch zum Kern der Sache kommen.“ Der Schulleiter lehnte sich vor, sein eingedellter Hut rutschte etwas zur Seite und der Bart fiel auf den Schreibtisch. „Harry, an diesem Montag hast du etwas getan, was selbst mit einem Zeitumkehrer nicht möglich sein sollte. Oder genauer, etwas, was nicht *alleine* mit einem Zeitumkehrer zu erklären ist. Ich frage mich, wo diese zwei Kuchen wohl herkamen.“

Harry spürte einen Adrenalinschub. Er hatte das mit dem Unsichtbarkeitsumhang gemacht; mit dem Umhang, den er im Geschenkkarton zusammen mit einem Zettel gefunden hatte. Und auf dem Zettel hatte gestanden: *Wenn Dumbledore eine Chance sähe, eines der Heiligtümer des Todes zu besitzen, dann würde er bis zum Tag seines Todes nicht davon ablassen.*

„Eine naheliegende Vermutung wäre“, fuhr Dumbledore fort, „dass keiner der anwesenden Erstklässler einen solchen Spruch beherrscht. Folglich war eine weitere Person dort anwesend, wurde aber nicht gesehen. Wenn niemand sie sehen konnte, nun, dann wäre es ein Leichtes gewesen, die Kuchen zu werfen. Man könnte außerdem vermuten, dass du, da du einen Zeitumkehrer besitzt, diese unsichtbare Person warst; und da der Desillusionierungszauber weit jenseits deiner derzeitigen Möglichkeiten liegt, hattest du einen Unsichtbarkeitsumhang dabei.“ Dumbledore lächelte ihm verschwörerisch zu. „Bin ich soweit auf der richtigen Spur, Harry?“

Harry war erstarrt. Er hatte das Gefühl, dass eine faustdicke Lüge wirklich keine gute Idee war und ihm vermutlich auch nichts nützen würde, doch er wusste nicht, was er sonst sagen sollte.

Dumbledore winkte lächelnd ab. „Keine Sorge, Harry, du hast nichts Schlimmes getan. Unsichtbarkeitsumhänge verstoßen nicht gegen die Regeln – ich nehme an, sie sind so selten, dass niemand jemals daran gedacht hat, sie zu verbieten. Aber ich habe mich eigentlich etwas ganz anderes gefragt.“

„Ach?“, sagte Harry in der normalsten Stimme, die er hinbekam.

Dumbledores Augen glänzten vor Begeisterung. „Weißt du, Harry, wenn man ein paar Abenteuer durchstanden hat, bekommt man mit, wie so etwas abläuft. Man beginnt, Muster in der Welt zu sehen, ihren Rhythmus zu hören. Man beginnt, Verdacht zu schöpfen, noch *bevor* die Auflösung präsentiert wird. Du bist der Junge, der überlebt hat, und irgendwie bekommst du vier Tage, nachdem du die britische Zaubererwelt kennengelernt hast, einen Unsichtbarkeitsumhang in die Hände. Solche Umhänge gibt es nicht in der Winkelgasse zu kaufen, doch es gibt *einen*, der seinen Weg in die Hände eines vorherbestimmten Besitzers finden könnte. Darum kann ich mir die Frage nicht verkneifen, ob du durch irgendeinen seltsamen Zufall nicht nur *einen* Unsichtbarkeitsumhang, sondern *den* Unsichtbarkeitsumhang gefunden hast: eines der drei Heiligtümer des Todes, von dem es heißt, dass es seinen Träger vor dem Tod selbst verstecken kann.“ Dumbledores Augen strahlten eifrig. „Darf ich ihn sehen, Harry?“

Harry schluckte. Sein Adrenalinpegel war hochgeschwollen, doch es war völlig umsonst; dies war der mächtigste Zauberer der Welt und er würde unmöglich bis zur Tür kommen und selbst wenn, könnte er sich nirgendwo in Hogwarts verstecken, er würde den Umhang verlieren, der seit wer weiß wie vielen Generationen von einem Potter zum nächsten weitergereicht wurde –

Langsam lehnte Dumbledore sich in seinem hohen Stuhl zurück. Das Glitzern in seinen Augen war verschwunden, er sah verwundert und etwas besorgt aus. „Harry“, sagte Dumbledore, „wenn du das nicht willst, kannst du einfach nein sagen.“

„Kann ich?“, krächzte Harry.

„Ja, Harry“, sagte Dumbledore. Seine Stimme klang nun traurig und besorgt. „Mir scheint, dass du Angst vor mir hast, Harry. Darf ich fragen, womit ich dein Misstrauen verdient habe?“

Harry schluckte. „Können Sie irgendwie einen magischen Eid schwören, dass Sie mir den Umhang nicht wegnehmen werden?“

Dumbledore schüttelte langsam den Kopf. „Unbrechbare Schwüre sollten nicht so leichtfertig benutzt werden. Außerdem, Harry, hättest du, wenn du den Spruch nicht kennst, nur mein Wort dafür, dass er bindend ist. Dabei ist dir sicherlich bewusst, dass ich deine Erlaubnis

nicht *brauche*, um den Umhang zu sehen. Ich bin mächtig genug, um ihn selbst hervorzuziehen; egal, ob er in dem Eselsfellbeutel steckt oder nicht.“ Dumbledores Gesicht war sehr ernst. „Aber ich werde das nicht tun. Der Umhang gehört dir, Harry. Ich werde ihn dir nicht nehmen. Nicht einmal, um ihn einen Moment lang zu betrachten; es sei denn, du erlaubst es mir. Das ist ein Versprechen und ein Schwur. Müsste ich dir verbieten, ihn auf dem Schulgelände zu benutzen, dann würde ich dich zu deinem Verlies in Gringotts schicken, um ihn dort abzulegen.“

„Ähm ...“, sagte Harry. Er schluckte fest; versuchte, den Adrenalinpegel unter Kontrolle zu bekommen und klar zu denken. Er nahm den Eselsfellbeutel von seinem Gürtel. „Wenn Sie meine Erlaubnis wirklich *nicht* brauchen ... dann haben sie diese.“ Harry hielt Dumbledore den Beutel hin und biss sich fest auf die Lippen, um sich selbst das Zeichen zu geben, falls er gleich einen Vergessenszauber abbekommen würde.

Der alte Zauberer griff in den Beutel und holte, ohne ein Wort zu sagen, den Unsichtbarkeitsumhang hervor.

„Ah“, sagte Dumbledore, „ich hatte Recht ...“ Das schimmernd schwarze, samtige Gewebe floss ihm durch die Finger. „Jahrhunderte alt, aber doch so perfekt wie an dem Tag, als er geschaffen wurde. Wir haben viele unserer Künste in all den Jahren verloren und heutzutage kann ich einen solchen Gegenstand nicht mehr schaffen; niemand kann es mehr. Ich kann seine Macht in meinem Geist widerhallen hören, wie ein Lied, das ewig gesungen wird, ohne dass jemand es hört ...“ Der Zauberer sah vom Umhang auf. „Verkaufe ihn nicht“, sagte er, „übergib ihn niemand anderem. Denke zwei Mal darüber nach, bevor du ihn jemandem zeigst, und denke drei Mal darüber nach, bevor du verrätst, dass er ein Heiligtum des Todes ist. Behandle ihn sorgsam, denn er ist wahrlich ein machtvolleres Objekt.“

Einen Moment lang sah man die Sehnsucht in Dumbledores Gesicht

...

... dann gab er Harry den Umhang zurück.

Harry steckte ihn zurück in den Beutel.

Dumbledores Gesicht wurde wieder ernst. „Darf ich nochmals fragen, Harry, weshalb du mir so misstraust?“

Plötzlich schämte Harry sich.

„Dem Umhang lag ein Zettel bei“, sagte Harry kleinlaut. „Darauf stand, Sie würden mir den Umhang wegnehmen, wenn Sie davon wüssten. Ich weiß aber nicht, von wem der Zettel stammte, wirklich nicht.“

„Ich ... verstehe“, sagte Dumbledore langsam. „Nun, Harry, ich will es demjenigen, der dir diesen Zettel hinterlassen hat, nicht übel nehmen. Wer weiß, vielleicht steckten ja beste Absichten dahinter? Immerhin hat diese Person dir auch den Umhang überlassen.“

Harry nickte, beeindruckt von Dumbledores Güte und beschämt angesichts seines so gegenteiligen Verhaltens.

Der alte Zauberer fuhr fort. „Aber du und ich, wir sind Spielfiguren der selben Farbe, denke ich. Der Junge, der Voldemort endlich besiegte, und der alte Mann, der ihn lange genug aufgehalten hat, dass du uns retten konntest. Ich will dir deine Vorsicht nicht übelnehmen, Harry, wir alle versuchen, so gut es geht weise zu sein. Ich möchte dich nur bitten, beim nächsten Mal doppelt und dreifach darüber nachzudenken, wenn jemand dir sagt, du solltest mir misstrauen.“

„Es tut mir Leid“, sagte Harry. Er fühlte sich elendig, immerhin hatte er gerade quasi Gandalf zurückgewiesen, und Dumbledores Güte machte es ihm nur noch schwerer. „Ich hätte Ihnen nicht misstrauen sollen.“

„Ach, Harry, in dieser Welt ...“ Der alte Zauberer schüttelte mit dem Kopf. „Ich kann nicht einmal behaupten, dass es unklug war. Du kanntest mich nicht. Und um ehrlich zu sein, gibt es jene auf Hogwarts, denen du besser nicht vertrauen solltest. Möglicherweise sogar welche, die du als Freunde bezeichnen würdest.“

Harry schluckte. Das klang unheilvoll. „Wen denn?“

Dumbledore stand auf und begann, eines seiner Instrumente zu betrachten, eine Uhr mit acht Zeigern verschiedener Länge.

Nach einigen Momenten sprach der alte Zauberer weiter. „Er erscheint dir vermutlich sehr charmant“, sagte Dumbledore. „Höflich – zumindest dir gegenüber. Wortgewandt, womöglich freigiebig mit Komplimenten. Stets hilfsbereit mit Rat und Tat –“

„Ach, *Draco Malfoy!*“, sagte Harry, erleichtert, dass es nicht Hermine oder jemand anders war. „Oh nein, nein nein nein, Sie haben das vollkommen falsch verstanden. Er zieht mich nicht auf die schiefe Bahn – ich ziehe ihn auf die gerade Bahn.“

Dumbledore erstarrte zur Uhr gewandt. „Du *was?*“

„Ich werde Draco Malfoy von der dunklen Seite abwenden“, sagte Harry. „Sie wissen schon, ihn zu einem der Guten machen.“

Dumbledore richtete sich kerzengerade auf und drehte sich zu Harry. Einen so erstaunten Gesichtsausdruck hatte Harry selten gesehen, schon gar nicht bei jemandem mit einem langen, silbernen Bart. „Bist du dir sicher“, sagte der alte Zauberer nach einem Moment, „dass das Gute, was du in ihm zu sehen glaubst, nicht nur Wunschdenken ist, Harry? Ich fürchte, das, was du da siehst, ist nur ein Trick, ein Köder –“

„Ähm, unwahrscheinlich“, sagte Harry. „Ich meine, wenn er versucht, so zu tun, als ob er ein guter Kerl ist, dann macht er das unglaublich schlecht. Wir reden hier nicht davon, dass Draco mich anspricht, total charmant ist und ich beschliesse, dass er irgendwo tief in seinem Inneren ein guter Mensch sein muss. Ich habe ihn auserwählt, gerade weil er der Erbe des Hauses Malfoy ist. Wenn ich nur eine Person auswählen dürfte, die ich auf die gute Seite rüberhole, dann ist es selbstverständlich er.“

Dumbledores linkes Auge zuckte. „Du versuchst, Samen der Liebe und Freundschaft in Dracos Herz zu säen, weil du glaubst, dass der Erbe der Malfoys dir nützlich sein kann?“

„Nicht nur *mir!*“, sagte Harry empört. „Der ganzen britischen Zaubererwelt, wenn alles gut geht! *Und* er selbst wird ein glücklicheres und mental gesünderes Leben führen! Verstehen Sie, ich habe nicht genug Zeit, *alle* von der dunklen Seite abzuwenden, also muss ich mir überlegen, wo das Gute am schnellsten den größten Gewinn erzielen kann –“

Dumbledore begann zu lachen. Er lachte viel lauter, als Harry es erwartet hatte; brüllte fast. Es erschien geradezu *würdelos*. Ein alter und mächtiger Zauberer sollte in tiefen, donnernden Tönen glucksen, nicht so schallend lachen, dass er nach Atem rang. Harry war einmal wortwörtlich vor Lachen vom Stuhl gefallen, als er den Film *Die Marx Brothers im Krieg* gesehen hatte, und Dumbledore lachte jetzt genauso laut.

„Das ist nicht so witzig“, sagte Harry nach einer Weile. Er begann wieder, sich um Dumbledores Verstand zu sorgen.

Dumbledore bekam sich mit sichtbarer Mühe wieder ein. „Ach, Harry, eines der Symptome der Krankheit namens Weisheit ist, dass man beginnt, über Dinge zu lachen, die niemand sonst lustig findet, denn wenn man weise ist, Harry, versteht man den Witz!“ Der alte Zauberer wischte Tränen aus seinen Augen. „Hach ja, hach ja. Oft wird böser Wille Böses vereiteln. In der Tat. In der Tat.“

Harry brauchte einen Moment, bis er die Worte einordnen konnte ... „Hey, das ist ein *Tolkien*-Zitat! *Gandalf* sagt das!“

„Theoden, genau genommen“, sagte Dumbledore.

„Sie sind *muggelgeboren*?“, sagte Harry schockiert.

„Ich fürchte nicht“, sagte Dumbledore lächelnd. „Ich wurde siebzig Jahre vor Erscheinen des Buchs geboren, mein Lieber. Aber anscheinend haben meine muggelgeborenen Schüler oft ähnliche Gedanken. Ich habe über die Jahre nicht weniger als zwanzig Ausgaben von *Der Herr der Ringe* angesammelt, zudem drei Ausgaben von Tolkiens gesammelten Werken, und ich hüte jede von ihnen wie einen Schatz.“ Dumbledore zog seinen Zauberstab, hielt ihn hoch und posierte. „*Du kommst nicht vorbei!* Wie sehe ich aus?“

„Ähm“, sagte Harry, dessen Gehirn einem vollkommenen Aussetzer nahe war, „ich glaube, Ihnen fehlt der Balrog.“ Und die pinken Pyjamas und der eingedellte Champignonhut waren beileibe keine Hilfe.

„Ich verstehe.“ Dumbledore seufzte und steckte den Zauberstab enttäuscht wieder ein. „Ich fürchte, mein Leben war zuletzt äußerst arm an Balrogs. Heutzutage ist es voller Sitzungen des Zaubergamots, bei denen ich verzweifelt versuchen muss, jegliches Vorankommen zu blockieren, und feierlicher Abendessen, bei denen ausländische Politiker darum wetteifern, wer der starrköpfigste Narr sein kann. Dazu etwas mysteriöses Benehmen; Dinge wissen, die ich gar nicht wissen kann; kryptische Bemerkungen, die erst im Nachhinein verständlich sind, und all die anderen Kleinigkeiten, mit denen mächtige Zauberer sich amüsieren, nachdem sie selbst die Rolle des Helden abgegeben haben. Apropos: Harry, ich möchte dir etwas ganz bestimmtes geben; etwas, das deinem Vater gehört hat.“

„Wirklich?“, sagte Harry. „Meine Güte, wer hätte das erwartet.“

„In der Tat“, sagte Dumbledore. „Es ist ein wenig vorhersehbar, nicht wahr?“ Sein Gesicht wurde feierlich. „Nichtsdestoweniger ...“

Dumbledore ging wieder an seinen Schreibtisch und setzte sich, wobei er eine Schublade aufzog. Er griff mit beiden Armen hinein, hob mit einiger Mühe einen recht großen und schwer aussehenden Gegenstand aus der Schublade und legte ihn mit einem lauten Knall auf den eichenen Schreibtisch.

„Das“, sagte Dumbledore, „war der Stein deines Vaters.“

Harry starrte darauf. Der Stein war hellgrau, verfärbt, unregelmäßig geformt, scharfkantig und ein vollkommen normaler großer Stein. Dumbledore hatte ihn auf die flachste Stelle gelegt, dennoch wippte er auf dem Tisch ein wenig hin und her.

Harry sah auf. „Das ist ein Witz, oder?“

„Es ist kein Witz“, sagte Dumbledore, schüttelte den Kopf und sah sehr ernst aus. „Ich habe ihn aus den Ruinen von James' und Lilys Haus in Godrics Hollow mitgenommen, wo ich auch dich gefunden habe, und ich habe ihn seitdem aufbewahrt, bis zu dem Tag, an dem ich ihn dir geben kann.“

Unter den vielen Hypothesen, die Harrys Modell der Welt darstellten, gewann jene, wonach Dumbledore verrückt war, rasch an Wahrscheinlichkeit. Doch die anderslautenden Hypothesen vereinten immer noch eine große Wahrscheinlichkeit auf sich ... „Ähm, ist das ein *magischer* Stein?“

„Nicht, dass ich wüsste“, sagte Dumbledore. „Aber ich rate empfehle dir mit höchster Dringlichkeit, ihn jederzeit bei dir zu haben.“

Okay. Dumbledore war *wahrscheinlich* verrückt, aber wenn er es *nicht* war ... nun, es wäre einfach zu *peinlich*, in Schwierigkeiten zu geraten, weil man den Rat des unergründlichen alten Zauberers nicht befolgte. Das musste ungefähr Platz 4 auf der Liste der 100 offensichtlichsten Fehler einnehmen.

Harry trat vor und fasste den Stein an. Er suchte nach einer Stelle, an der er ihn anfassen und hochheben konnte, ohne sich selbst zu schneiden. „Dann werde ich ihn in meinen Beutel packen.“

Dumbledore runzelte die Stirn. „Ich weiß nicht, ob das nahe genug bei dir ist. Und was, wenn du den Beutel verlierst oder er gestohlen wird?“

„Sie sagen, ich sollte jederzeit einen großen Stein mit mir rumtragen, wo immer ich auch hingeh?“

Dumbledore sah Harry ernst an. „Das könnte sich als weise herausstellen.“

„Äh ...“, sagte Harry. Der Stein sah recht schwer aus. „Ich glaube, die anderen Schüler würden mir deswegen einige Fragen stellen.“

„Sag ihnen, ich hätte es dir befohlen“, sagte Dumbledore. „Niemand wird daran zweifeln, weil alle mich für verrückt halten.“ Sein Gesichtsausdruck war immer noch vollkommen ernst.

„Ähm, ehrlich gesagt, wenn Sie Schülern befehlen, große Steine mit sich rumzutragen, dann kann ich irgendwie nachvollziehen, warum Leute so etwas denken.“

„Ach, Harry“, sagte Dumbledore. Der alte Zauberer wedelte mit der Hand; eine Geste, die auf all die rätselhaften Gegenstände im Raum zu verweisen schien. „Wenn wir jung sind, glauben wir, dass wir alles wissen, und darum denken wir, wenn wir keine Erklärung für etwas kennen, dass keine Erklärung existiert. Wenn wir älter werden, wird uns bewusst, dass das Universum einem Muster folgt, einen Grund hat, auch wenn wir selbst ihn nicht kennen. Es ist unser eigenes Unwissen, dass uns als Wahnsinn erscheint.“

„Die Welt folgt stets Gesetzen“, sagte Harry, „auch wenn wir die Gesetze nicht kennen.“

„Exakt, Harry“, sagte Dumbledore. „Das zu verstehen – und ich merke, dass du es verstehst – ist der Kern aller Weisheit.“

„Also ... *warum* genau soll ich diesen Stein mit mir rumtragen?“

„Ich wüsste ehrlich gesagt keinen Grund“, sagte Dumbledore.

„Sie ... wissen keinen Grund.“

Dumbledore nickte. „Aber nur, weil ich keinen Grund wüsste, heißt das noch längst nicht, dass es keinen Grund *gibt*.“

Die rätselhaften Gegenstände tickten weiter.

„Okay“, sagte Harry, „ich weiß nicht mal, ob ich das sagen sollte, aber das ist einfach nicht die richtige Art, mit unserem zugegebenermaßen

sehr großen Unwissen darüber, wie das Universum funktioniert, umzugehen.“

„Nicht?“, sagte der alte Zauberer und sah überrascht und enttäuscht aus.

Harry ahnte, dass dieses Gespräch nicht zu seinen Gunsten ausgehen würde, aber er fuhr trotzdem fort. „Nein. Ich weiß nicht mal, ob dieser Fehlschluss eine offizielle Bezeichnung hat, aber wenn ich mir etwas ausdenken müsste, dann würde ich ihn ‚Bevorzugung der Hypothese‘ nennen, oder so etwas. Wie kann ich das formal beschreiben ... ähm ... angenommen, Sie hätten eine Million Schachteln und in nur einer davon ist ein Diamant drin. Und sie hätten eine Kiste voller Diamantendetektoren, die beim Diamanten jedes Mal aufleuchten und bei einer leeren Schachtel in der Hälfte der Fälle aufleuchten. Wenn Sie die Schachteln mit zwanzig Detektoren überprüfen würden, blieben durchschnittlich nur noch eine falsche Schachtel und die richtige Schachtel übrig. Und dann bräuchten Sie nur noch einen oder zwei Detektoren, um die richtige Schachtel zu identifizieren. Das heißt, wenn es viele Möglichkeiten gibt, dann werden *die meisten* Hinweise nur dafür gebraucht, die richtige Hypothese unter Millionen anderer Hypothesen zu *finden* – um überhaupt erst mal darauf aufmerksam zu werden. Die Zahl der Hinweise, die Sie brauchen, um zwischen zwei oder drei wahrscheinlichen Kandidaten zu unterscheiden, ist verglichen damit viel geringer. Wenn Sie sich also einfach auf ein Problem stürzen und sich auf irgendeine der möglichen Antworten konzentrieren, dann lassen Sie einen Großteil der Arbeit aus. Zum Beispiel, wenn Sie in einer Stadt mit einer Million Einwohnern leben, ein Mord geschieht und der Polizist sagt, naja, wir haben absolut keine Hinweise, haben wir also schon geprüft, ob Mortimer Snodgrass der Täter war?“

„War er es?“, sagte Dumbledore.

„Nein“, sagte Harry. „Aber später stellt sich raus, dass der Mörder schwarze Haare hatte, und Mortimer hatte auch schwarze Haare, also sagen alle, ach, also war es tatsächlich Mortimer. Also ist es Mortimer gegenüber unfair, wenn die Polizei sich *auf ihn konzentriert*, ohne dass sie bereits einen guten Grund hat, ihn zu verdächtigen. Wenn es viele Möglichkeiten gibt, dann ist der größte Teil der Arbeit, überhaupt erstmal die richtige Hypothese zu finden – auf sie aufmerksam zu werden. Man

braucht keinen *Beweis*, nicht so deutliche Belege, wie ein Wissenschaftler oder ein Richter sie fordern würde, aber man braucht irgendeinen *Hinweis*. Und dieser Hinweis muss helfen, diese bestimmte Möglichkeit von den Millionen von anderen Möglichkeiten zu unterscheiden. Ansonsten kann man die richtige Antwort nicht einfach so aus der Luft greifen. Man kann nicht einmal eine wahrscheinliche Antwort aus der Luft greifen. Und ich könnte genauso gut eine Million andere Dinge tun, statt den Stein meines Vaters mit mir rumzutragen. Nur weil ich nicht weiß, wie das Universum funktioniert, heißt das noch lange nicht, dass ich nicht weiß, wie ich mit meinem Unwissen zurecht kommen soll. Die Gesetze der Wahrscheinlichkeitsrechnung stehen ebenso fest wie die Gesetze der altbekannten Logik, und was Sie da gerade getan haben, ist *nicht erlaubt*.“ Harry unterbrach sich. „*Außer*, natürlich, wenn Sie irgendeinen *Hinweis* haben, den Sie nicht erwähnt haben.“

„Ah“, sagte Dumbledore. Er rieb sich nachdenklich das Kinn. „Ein interessantes Argument, zweifelsohne, doch bricht es nicht an dem Punkt zusammen, wo du eine Million mögliche Mörder, von denen nur einer den Mord begangen hat, mit den vielen verschiedenen Handlungsmöglichkeiten vergleichst, wo doch viele verschiedene Handlungen zugleich weise könnten? Ich sage nicht, dass es die bestmögliche Idee ist, den Stein deines Vaters mit dir rumzutragen; nur, dass es besser ist, es zu tun, als es nicht zu tun.“

Dumbledore griff erneut in die Schublade, aus der er den Stein geholt hatte, dieses Mal wühlte er darin rum – zumindest schien sein Arm sich zu bewegen. „Ich möchte bemerken“, sagte Dumbledore, während Harry immer noch überlegte, wie er auf diese völlig unerwartete Erwiderung reagieren sollte, „dass es unter Ravenclaws ein häufiges Missverständnis ist, dass alle klugen Kinder in ihr Haus kommen, so dass in den anderen Häuser keine sind. Dem ist nicht so; nach Ravenclaw zu kommen bedeutet, dass man vom Streben nach Wissen angetrieben wird, was keineswegs das gleiche ist wie Intelligenz.“ Der Zauberer lächelte, während er sich über die Schublade beugte. „Nichtsdestoweniger scheinst *du* sehr intelligent zu sein. Nicht wie ein gewöhnlicher junger Held, eher wie ein junger mysteriöser uralter Zauberer. Ich denke, ich habe dich wohl falsch eingeschätzt, Harry, und dass du Dinge verstehen könntest, die kaum ein

anderer begreifen kann. Darum will ich es wagen, dir ein gewisses *anderes* Erbstück anzubieten.“

„Soll das heißen ...“, keuchte Harry, „mein Vater ... *besaß noch einen Stein?*“

„Entschuldige“, sagte Dumbledore, „*ich bin* immer noch älter und rätselhafter als du. Wenn es hier noch Dinge zu offenbaren gibt, dann werde *ich* sie offenbaren, wenn ich bitten darf ... ach, wo *ist* es denn jetzt bloß!“ Dumbledore griff tiefer und tiefer in die Schublade hinein. Sein Kopf, seine Schultern und schließlich sein ganzer Oberkörper verschwanden darin, als würde die Schublade ihn aufessen.

Harry fragte sich, wie viele Dinge nur da drin waren und wie es aussähe, wenn das alles auf einem Haufen wäre.

Schließlich kam Dumbledore aus der Schublade hervor und legte das Ziel seiner Suche neben den Stein auf den Schreibtisch.

Es war ein altes Lehrbuch mit abgegriffenen Rändern und geknicktem Buchrücken: *Zaubertränke: Die Zwischenstufen* von Libatius Borage. Auf der Vorderseite war eine dampfende Phiole abgebildet.

„Das“, betonte Dumbledore, „war das Zaubertränke-Lehrbuch deiner Mutter in ihrem fünften Schuljahr.“

„Und ich sollte es jederzeit mit mir rumtragen“, sagte Harry.

„*Und es verbirgt ein schreckliches Geheimnis.* Ein Geheimnis, dessen Bekanntwerden so desaströs wäre, dass ich dich bitte zu schwören – und egal was du von all dem hältst, Harry, ich verlange, dass du es in vollem Ernst schwörst –, dass du niemals irgendwem oder irgendetwas anderem davon erzählst.“

Harry betrachtete das Zaubertränke-Lehrbuch seiner Mutter, das offenbar ein schreckliches Geheimnis verbarg.

Das Problem war, dass Harry solche Schwüre sehr ernst nahm. Jeder Schwur war ein Unbrechbarer Schwur, wenn die richtige Person ihn leistete.

Und ...

„Ich habe Durst“, sagte Harry, „und das ist wirklich kein gutes Zeichen.“

Dumbledore reagierte gar nicht auf diese kryptische Aussage. „Schwörst du, Harry?“, sagte Dumbledore. Seine Augen fixierten die von Harry. „Ansonsten kann ich es dir nicht erzählen.“

„Ja“, sagte Harry. „Ich schwöre.“ Das war das Problem, wenn man ein Ravenclaw war. Man konnte so ein Angebot nicht ausschlagen, sonst würde die eigene Neugier einen von innen auffressen. Jeder wusste das.

„Und ich schwöre im Gegenzug“, sagte Dumbledore, „dass das, was ich dir nun erzählen werde, die Wahrheit ist.“

Dumbledore öffnete das Buch an einer offenbar zufälligen Stelle und Harry beugte sich vor, um es zu sehen.

„Siehst du die Notizen“, sagte Dumbledore in einer leisen Stimme, fast einem Flüstern, „die am Seitenrand stehen?“

Harry kniff die Augen zusammen. Auf den vergilbten Seiten war der *Trank der Adlersprache* beschrieben, viele seiner Zutaten waren Harry nicht bekannt und ihre Namen schienen nicht aus dem Englischen abgeleitet zu sein. Auf den Seitenrand war eine handgeschriebene Bemerkung gekritzelt: *Was würde wohl passieren, wenn man hier Thestralblut statt Blaubeeren nimmt?* Direkt darunter stand die Antwort in einer anderen Handschrift: *Man wäre wochenlang krank und würde vielleicht sterben.*

„Ich sehe sie“, sagte Harry. „Was ist mit ihnen?“

Dumbledore deutete auf den zweiten Satz. „Diejenigen in dieser Handschrift“, sagte er immer noch mit leiser Stimme, „wurden von deiner Mutter geschrieben. Und die in *dieser* Handschrift“, sein Finger deutete nun auf den ersten Satz, „wurden von mir geschrieben. Ich habe mich unsichtbar gemacht und bin in ihren Schlafsaal geschlichen, während sie schlief. Lily dachte, dass eine Freundin von ihr das schrieb, und sie haben sich deswegen ganz schön gestritten.“

In genau diesem Moment wurde Harry klar, dass der Schulleiter von Hogwarts *tatsächlich* verrückt war.

Dumbledore sah ihn mit ernstem Gesichtsausdruck an. „Verstehst du die Bedeutung dessen, was ich dir gerade erzählt habe, Harry?“

„Äh ...“, sagte Harry. Seine Stimme stockte. „Sorry ... ich ... nicht wirklich ...“

„Ach ja“, sagte Dumbledore und seufzte. „Also hat wohl auch deine Intelligenz Grenzen. Es scheint, als wäre meine Begeisterung äußerst vorzeitig gewesen. Wollen wir davon ausgehen, dass ich nichts Belastendes zugeben habe?“

Harry stand auf, ein starres Lächeln auf dem Gesicht. „Natürlich“, sagte Harry. „Wissen Sie, es wird schon spät und ich habe Hunger, also sollte ich wirklich runter zum Abendessen gehen.“ Und Harry eilte zur Tür.

Der Türknauf drehte sich kein Stückchen.

„Du verletzt mich, Harry“, sagte Dumbledores Stimme direkt hinter ihm leise. „Ist dir nicht zumindest klar, dass es ein Zeichen des Vertrauens ist, was ich dir erzählt habe?“

Harry drehte sich langsam um.

Vor ihm stand ein sehr mächtiger und sehr verrückter Zauberer mit einem langen, silbernen Bart, einem Hut, der wie ein riesiger eingedelter Champignon aussah und Kleidung, die für Muggelaugen wie drei Schichten kreischend pinker Pyjamas aussah.

Hinter ihm war eine Tür, die derzeit offenbar nicht funktionierte.

Dumbledore sah recht traurig und müde aus, als ob er sich auf einen Stab lehnen wollte, den er nicht hatte.

„Also wirklich“, sagte Dumbledore, „da probiert man einmal etwas Neues aus, statt dem selben Muster zu folgen wie die letzten einhundertundzehn Jahre, und schon laufen die Leute weg.“ Der alte Zauberer schüttelte trauernd den Kopf. „Ich hatte mehr von dir erhofft, Harry Potter. Ich hatte gehört, dass auch deine eigenen Freunde dich für verrückt halten. Ich weiß, dass sie sich irren. Willst du nicht das selbe über mich denken?“

„Bitte öffnen Sie die Tür“, sagte Harry mit zitternder Stimme. „Wenn Sie wollen, dass ich Ihnen jemals wieder vertraue, dann öffnen Sie die Tür.“

Hinter ihm erklang das Geräusch einer sich öffnenden Tür.

„Ich wollte dir noch andere Dinge sagen“, sagte Dumbledore, „und wenn du jetzt gehst, wirst du nicht erfahren, welche.“

Manchmal *hasste* Harry es wirklich, ein Ravenclaw zu sein.

Er hat nie einem Schüler auch nur ein Haar gekrümmt, sagte Harrys Gryffindorseite. *Behalte das jederzeit im Kopf, dann hast du keinen Grund,*

in Panik auszubrechen! Du willst doch nicht etwa wegrennen, wenn die Dinge gerade versprechen, interessant zu werden?

Du kannst doch nicht einfach vor dem Schulleiter weglaufen!, sagte seine Hufflepuffseite. Was, wenn er anfängt, dir Hauspunkte abzuziehen? Er könnte deine Schulzeit sehr unangenehm machen, wenn er beschließt, dass er dich nicht mag!

Und ein Teil von ihm selbst, den Harry nicht mochte, den er aber auch nicht ganz ruhiggestellt bekam, dachte an die möglichen Vorteile, die man als einer der wenigen Freunde dieses verrückten alten Zauberers, der zudem Schulleiter, Großmeister des Zaubergamot und Ganz hohes Tier war, genießen würde. Und sein innerer Slytherin war leider sehr viel besser als Draco darin, Leute auf die dunkle Seite zu ziehen; er sagte Dinge wie *Der arme Kerl, er sieht so aus, als ob er jemanden zum Reden braucht, nicht wahr?* und *Du willst doch nicht, dass so ein mächtiger Mann sich einer anderen, nicht so tugendhaften Person anvertraut?* und *Ich frage mich, welche unglaublichen Geheimnisse Dumbledore dir verraten könnte, wenn du, du weißt schon, dich mit ihm anfreunden würdest* und sogar *Wetten, dass er eine seeeehr interessante Büchersammlung hat?*

Ihr seid doch alle verrückt, dachte Harry zu ihnen allen, doch sämtliche Teile von ihm hatten sich einstimmig gegen ihn gestellt.

Harry drehte sich um, ging einen Schritt auf die Tür zu, streckte die Hand aus und schloss die Tür wieder. Da er ohnehin hier bleiben würde, kostete ihn das nichts, Dumbledore könnte seinen Bewegungsspielraum ohnehin kontrollieren, aber vielleicht beeindruckte es Dumbledore.

Als Harry sich wieder umdrehte, sah er, dass der mächtige verrückte Zauberer wieder lächelte und freundlich aussah. Das war gut – vielleicht.

„Bitte tun Sie das nicht nochmal“, sagte Harry. „Ich mag es nicht, eingesperrt zu sein.“

„Es tut mir Leid, Harry“, sagte Dumbledore in einem reuevollen Tonfall. „Aber es wäre schrecklich unklug gewesen, dich ohne den Stein deines Vaters gehen zu lassen.“

„Natürlich“, sagte Harry. „Ich kann nicht ernsthaft erwarten, dass die Tür aufgeht, bevor ich die Quest-Gegenstände in mein Inventar gelegt habe.“

Dumbledore lächelte und nickte.

Harry ging zum Schreibtisch, zog seinen Beutel am Gürtel nach vorne und schaffte es mit einiger Anstrengung, den Stein in seine elfjährigen Arme zu nehmen und an den Beutel zu verfüttern.

Er konnte fühlen, wie das Gewicht langsam nachließ, während die magisch geweitete Beutelöffnung den Stein verschluckte. Der folgende Rülps war recht laut und in einem anklagenden Tonfall gehalten.

Das Zaubertränke-Lehrbuch seiner Mutter (das ein wirklich schreckliches Geheimnis verbarg) folgte kurz darauf.

Und dann machte Harrys innerer Slytherin einen listigen Vorschlag, wie er sich mit dem Schulleiter gut stellen könnte, der leider genau so vorgetragen wurde, dass er die Unterstützung der Ravenclaw-Fraktion – und damit der Mehrheit – hatte.

„Also“, sagte Harry. „Ähm. Wo ich gerade hier bin, würden Sie mir da vielleicht Ihr Büro etwas zeigen? Es würde mich schon interessieren, was einige dieser Dinge sind.“ *Die Untertreibung des Monats September.*

Dumbledore warf ihm einen Blick zu und nickte dann mit einem leichten Grinsen. „Dein Interesse schmeichelt mir“, sagte Dumbledore, „aber ich fürchte, es gibt nicht viel zu erzählen.“ Dumbledore ging einen Schritt auf die Wand zu und deutete auf ein Gemälde eines schlafenden Mannes. „Das sind Porträts vergangener Schulleiter von Hogwarts.“ Er drehte sich um und zeigte auf den Schreibtisch. „Das ist mein Schreibtisch.“ Er zeigte auf seinen Stuhl. „Das ist mein Stuhl.“

„Entschuldigen Sie“, sagte Harry, „aber ich meinte eher sowas.“ Harry deutete auf einen kleinen Würfel, der leise „blorp ... blorp ... blorp“ flüsterte.

„Ach, die kleinen kniffligen Dinger?“, sagte Dumbledore. „Die gehören zum Büro dazu und ich habe absolut keine Ahnung, was die meisten davon machen. Aber *dieses* Zifferblatt mit den acht Zeigern zählt die Anzahl der, sagen wir mal, Nieser von linkshändigen Hexen innerhalb Frankreichs; du glaubst gar nicht, wie aufwändig es war, das herauszufinden. Und *dies* hier, mit den goldenen Fühlern, ist meine eigene Erfindung und Minerva wird nie und nimmer herausfinden, was es tut.“

Dumbledore ging einen Schritt auf die Hutablage zu, während Harry das immer noch verarbeitete. „Dies ist natürlich der Sprechende Hut, ich glaube, ihr habt einander schon kennengelernt. Er sagte mir, dass er

auf keinen Fall noch einmal auf deinen Kopf gesetzt werden will. Du bist erst der vierzehnte Schüler in der Geschichte der Schule, über den er das gesagt hat. Baba Jaga war eine der anderen, und von den restlichen zwölf erzähle ich dir, wenn du älter bist. Das ist ein Regenschirm. Das ist noch ein Regenschirm.“ Dumbledore ging noch einige Schritte und drehte sich breit grinsend um. „Und die meisten Leute, die in mein Büro kommen, wollen natürlich Fawkes sehen.“

Dumbledore stand neben der goldenen Platte, auf der ein Vogel saß. Harry kam verwirrt näher. „Das ist Fawkes?“

„Fawkes ist ein Phönix“, sagte Dumbledore. „Sehr seltene, sehr mächtige magische Kreaturen.“

„Äh ...“, sagte Harry. Er senkte den Kopf und blickte genau in die winzigen, perlenförmigen schwarzen Augen, die kein bisschen Macht oder Weisheit erkennen ließen.

„Ähh ...“, sagte Harry wieder.

Er war sich ziemlich sicher, dass er die Form des Vogels erkannte. Das war kaum zu verwechseln.

„Ähm ...“

Sag etwas Intelligentes!, schrie Harrys Gehirn sich selbst an. *Steh' nicht einfach so da wie ein stotternder Irrer!*

Na, was zum Teufel soll ich denn sagen?, brüllte Harrys Gehirn zurück. *Irgendwas!*

Du meinst, irgendwas außer „Fawkes ist ein Hühnchen“ –

Ja! Irgendwas, bloß nicht das!

„Also, äh, was für eine Art von Magie tun Phönixe denn?“

„Ihre Tränen haben heilende Kräfte“, sagte Dumbledore. „Sie sind Geschöpfe des Feuers und können sich von einem Ort zum nächsten bewegen, ebenso wie Feuer an einem Ort erlöschen und am nächsten entzündet werden kann. Die große Last ihrer eigenen Magie lässt ihren Körper schnell altern, und doch sind sie der Unsterblichkeit näher als jedes andere Geschöpf auf dieser Welt, denn wann immer ihr Körper sie im Stich lässt, gehen sie von selbst in Flammen auf und lassen ein Küken zurück, oder manchmal ein Ei.“ Dumbledore kam näher und betrachtete das Hühnchen stirnrunzelnd. „Hm ... er sieht ein wenig mitgenommen aus, würde ich sagen.“

Noch bevor Harry diese Informationen ganz verarbeitet hatte, stand das Hühnchen schon in Flammen.

Sein Schnabel öffnete sich, aber es konnte kein einziges Mal krächzen, bevor es zusammensank und verkohlte. Die Flammen loderten kurz und stark auf und waren vollkommen isoliert; es roch nicht verbrannt.

Das Feuer erlosch nur wenige Sekunden, nachdem es begonnen hatte, und ließ ein kleines, armseliges Häufchen Asche auf der goldenen Platte zurück.

„Schau nicht so entsetzt drein, Harry!“, sagte Dumbledore. „Fawkes ist unverletzt.“ Dumbledores Hand griff in eine Tasche, dann fuhr die selbe Hand durch die Asche und beförderte ein kleines gelbliches Ei hervor. „Schau, hier ist ein Ei!“

„Oh ... wow ... beeindruckend ...“

„Aber jetzt sollten wir uns um die restlichen Dinge kümmern“, sagte Dumbledore. Er ließ das Ei in der Asche des Hühnchens zurück, kehrte zu seinem Platz zurück und setzte sich. „Es ist schließlich fast Zeit für das Abendessen, und wir wollen doch nicht unsere Zeitumkehrer benutzen.“

In Harrys innerer Regierung herrschte ein gewaltiger Machtkampf. Slytherin und Hufflepuff hatten die Seiten gewechselt, nachdem sie gesehen hatten, wie wie der Schulleiter von Hogwarts ein Hühnchen in Brand steckte.

„Ja, Dinge“, sagten Harrys Lippen. „Und dann Abendessen.“

Du klingst wieder wie ein stotternder Irrer, bemerkte Harrys innerer Kritiker.

„Nun“, sagte Dumbledore, „ich fürchte, ich muss etwas gestehen, Harry. Etwas gestehen und um Entschuldigung bitten.“

„Entschuldigungen sind gut.“ *Das ergibt überhaupt keinen Sinn! Was erzähle ich da?*

Der alte Zauberer seufzte tief. „Du magst anders darüber denken, wenn du erfährst, was ich zu sagen habe. Ich fürchte, Harry, dass ich dich dein ganzes Leben lang manipuliert habe. Ich war es, der dich deinen bösen Stiefeltern anvertraut hat –“

„Meine Stiefeltern sind nicht böse!“, platzte es aus Harry heraus. „Meine Eltern, meine ich!“

„Nicht?“, sagte Dumbledore, der überrascht und enttäuscht aussah. „Kein bisschen böse? Das passt nicht ...“

Harrys innerer Slytherin schrie so laut er konnte: SEI LEISE, DU IDIOT, ER WIRD DICH IHNEN WEGNEHMEN!

„Nein, nein“, sagte Harry, die Lippen zu einer starren Grimasse verzerrt, „ich wollte nur Ihre Gefühle nicht verletzen; in Wirklichkeit sind sie sehr böse ...“

„Tatsächlich?“ Dumbledore beugte sich vor und sah ihn aufmerksam an. „Was machen sie?“

Rede schnell. „Sie, äh, ich muss Geschirr lösen und Matheaufgaben abspülen und sie lassen mich nicht viele Bücher lesen und –“

„Ah, gut, das ist gut zu hören“, sagte Dumbledore und lehnte sich wieder zurück. Er lächelte traurig. „Dann bitte ich *dafür* um Entschuldigung. Nun, wo war ich? Oh, ja. Ich muss dir leider sagen, Harry, dass ich für nahezu alles Schlechte verantwortlich bin, was dir je passiert ist. Ich weiß, dass dich das vermutlich sehr wütend macht.“

„Ja, ich bin sehr wütend!“, sagte Harry. „Grrr!“

Harrys innerer Kritiker verlieh ihm prompt den Hauptpreis für die schlechteste Schauspielleistung in der Geschichte aller Zeiten.

„Und ich möchte dir sagen“, fuhr Dumbledore fort, „ich möchte es dir so früh wie nur möglich sagen, falls einem von uns später etwas zustoßen sollte, dass es mir wirklich, wirklich Leid tut. Alles was geschehen ist und alles, was noch geschehen wird.“

Die Augen des alten Zauberers glitzerten feucht.

„Und ich bin sehr wütend!“, sagte Harry. „So wütend, dass ich sofort gehen will, es sei denn, es gibt noch etwas, was Sie mir sagen möchten!“

GEH einfach, bevor er dich in Brand steckt!, schrien Slytherin, Hufflepuff und Gryffindor.

„Ich verstehe“, sagte Dumbledore. „Dann noch ein Letztes, Harry. Du wirst dir die verbotene Tür im Korridor im dritten Stock *nicht* näher ansehen. Du würdest es garantiert nicht schaffen, all die Fallen zu durchstehen, und ich möchte nicht hören, dass du dich bei dem Versuch verletzt hast. Außerdem könntest du ja nicht mal die erste Tür öffnen, da sie verschlossen ist und du den Zauberspruch *Alohomora* nicht kennst –“

Harry drehte sich um und rannte so schnell er konnte zur Tür, der Türknauf drehte sich bereitwillig in seiner Hand und er raste die rotierende Wendeltreppe runter, stolperte fast über seine eigenen Füße, einen Moment später war er unten angelangt und der Wasserspeier schritt beiseite und Harry schoss aus der Tür wie eine Kanonenkugel.

**
*

Harry Potter.

Es musste an Harry Potter liegen.

Schließlich war für alle Anderen auch Donnerstag, aber solche Sachen schienen niemandem sonst zuzustoßen.

Es war Donnerstag Nachmittag, 18:21 Uhr, als Harry Potter, der wie eine Kanonenkugel aus der Tür schoss und so schnell er konnte weg rannte, direkt mit Professor McGonagall zusammenprallte, die gerade um die Ecke kam und auf dem Weg zum Büro des Schulleiters war.

Glücklicherweise blieben beide fast unverletzt. Wie Harry kurz vorher erklärt bekommen hatte – vorhin, als er sich geweigert hatte, jemals wieder einem Besen nahe zu kommen –, bestanden die Klatscher im Quidditch aus hartem Stahl, damit sie überhaupt eine vernünftige Chance hatten, die Spieler zu verletzen. Zauberer hielten sehr viel stärkere physische Belastungen aus als Muggel.

Harry und Professor McGonagall landeten beide am Boden und die Pergamente, die sie in den Armen gehabt hatte, verteilten sich im ganzen Flur.

Eine schreckliche, schreckliche Stille herrschte.

„Harry Potter“, keuchte Professor McGonagall, die direkt neben Harry am Boden lag. Ihre Stimme steigerte sich fast zu einem Kreischen. „Was haben Sie im Büro des Schulleiters gemacht?“

„Nichts!“, quiekte Harry.

„Haben Sie über Professor Quirrell gesprochen?“

„Nein! Dumbledore hat mich hergebenen und hat mir einen großen Stein gegeben und gesagt, dass der meinem Vater gehört hat und dass ich ihn stets mit mir rumtragen soll!“

Wieder herrschte eine schreckliche Stille.

„Ich verstehe“, sagte Professor McGonagall in etwas ruhigerer Stimme. Sie stand auf, klopfte Staub von ihrem Umhang und warf den Pergamenten einen zornigen Blick zu. Diese bildeten sogleich einen tadellosen Stapel und eilten an die Wand, als ob sie dem Blick auswichen. „Mein Beileid, Mr Potter, und es tut mir Leid, dass ich an Ihnen gezweifelt habe.“

„Professor McGonagall“, sagte Harry. Seine Stimme zitterte. Er stützte sich ab, stand auf und blickte in ihr vertrauenswürdiges, *vernünftiges* Gesicht. „Professor McGonagall ...“

„Ja, Mr Potter?“

„Glauben Sie, ich sollte das tun?“, sagte Harry in einer leisen Stimme. „Den Stein meines Vater stets mit mir rumtragen?“

Professor McGonagall seufzte. „Das müssen Sie und der Schulleiter unter sich ausmachen, fürchte ich.“ Sie zögerte. „Ich möchte anmerken, dass es fast nie klug ist, den Schulleiter zu ignorieren. Es *tut* mir jedoch Leid, dass Sie in diesem Dilemma stecken, Mr Potter, und falls ich Ihnen irgendwie helfen kann, eine Entscheidung zu fällen, –“

„Ähm“, sagte Harry. „Nun, ich habe mir überlegt, sobald ich weiß, wie es geht, könnte ich den Stein in einen Ring verwandeln und an einem Finger tragen. Wenn Sie mir beibringen könnten, wie ich eine Verwandlung dauerhaft aufrecht erhalte –“

„Es ist gut, dass Sie mich zuerst gefragt haben“, sagte Professor McGonagall mit etwas strengem Gesichtsausdruck. „Wenn Sie es nicht geschafft hätten, die Verwandlung aufrecht zu erhalten, hätte die Rückverwandlung Ihnen den Finger abgerissen und vermutlich Ihre Hand gespalten. Und in Ihrem Alter ist selbst ein Ring ein so großes Zielobjekt, dass Sie die Verwandlung nicht langfristig aufrecht erhalten könnten, ohne Ihre Magie wesentlich zu belasten. Ich kann jedoch einen Ring schmieden lassen, mit einer Einfassung für einen Edelstein – einen *kleinen* Edelstein –, der ihre Haut berührt, und dann können Sie mit einem sicheren Gegenstand wie einem Marshmallow üben. Sobald Sie es geschafft haben, die Verwandlung einen ganzen Monat lang, auch im Schlaf, aufrecht zu erhalten, werde ich Ihnen erlauben, äh, den Stein Ihres Vaters ...“ Professor McGonagalls Stimme verlief sich. „Hat der Schulleiter *wirklich* –“

„Ja. Äh ... und ...“

Professor McGonagall seufzte. „Das ist selbst für seine Verhältnisse etwas seltsam.“ Sie bückte sich und hob den Stapel Pergamente auf. „Es tut mir Leid, Mr Potter. Ich bitte nochmals um Entschuldigung, dass ich Ihnen misstraut habe. Aber nun werde ich selbst den Schulleiter treffen.“

„Äh ... viel Glück, würde ich sagen. Also ...“

„Danke, Mr Potter.“

„Ähm ...“

Professor McGonagall ging zum Wasserspeier, sagte unhörbar das Passwort und trat auf die rotierende Wendeltreppe. Harry verlor sie aus den Augen, der Wasserspeier begann den Durchgang wieder zu versperren –

„*Professor McGonagall, der Schulleiter hat ein Hühnchen angezündet!*“

„Er wa–“

KAPITEL ACHTZEHN

HACKORDNUNG

„Das hört sich wie etwas an, was ich tun würde, nicht wahr?“

*
*

Es war Frühstückszeit am Freitag Morgen. Harry biss noch ein großes Stück von seinem Toast ab und versuchte dann, sein Gehirn daran zu erinnern, dass er nicht schneller in die Kerker kommen würde, wenn er sein Frühstück runterschlang. Zwischen dem Frühstück und dem Beginn des Zaubertränke-Unterrichts hatten sie noch eine Freistunde.

Aber Kerker! In Hogwarts! Harrys Vorstellungskraft malte sich schon die Abgründe aus; die engen Brücken, Fackeln an den Wänden und Flecken von leuchtendem Moos. Ob es dort Ratten gab? Ob es dort Drachen gab?

„Harry Potter“, sagte eine leise Stimme hinter ihm.

Harry sah über die Schulter und erblickte Ernie Macmillan, der einen eleganten, gelb gesäumten Umhang trug und etwas besorgt aussah.

„Neville meinte, ich solle dich warnen“, sagte Ernie leise. „Ich glaube, er hat Recht. Sei vorsichtig, wenn du dem Zaubertränkemeister heute im Unterricht beegnest. Die älteren Hufflepuffs haben uns erzählt, dass Professor Snape sich gegenüber Leuten, die er nicht mag, wirklich unangenehm verhält; und er mag kaum jemanden, der kein Slytherin ist. Wenn du dich neunmalklug verhältst ... es könnte wirklich schlimm für dich enden, soweit ich gehört habe. Versuche einfach nicht aufzufallen und gib ihm keinen Grund, es auf dich abzusehen.“

Es war einen Moment lang still, während Harry das verarbeitete, dann hob er die Augenbrauen. (Harry hätte gerne nur eine Augenbraue gehoben, wie Spock, doch er konnte das nicht.) „Danke“, sagte Harry. „Du hast mir vielleicht gerade eine Menge Ärger erspart.“

Ernie nickte und drehte sich weg, um zurück zum Hufflepuff-Tisch zu gehen.

Harry aß seinen Toast weiter.

Ungefähr vier Bissen später sagte jemand „Entschuldige bitte“, Harry drehte sich um und sah einen älteren Ravenclaw, der etwas besorgt aussah.

Etwas später aß Harry sein drittes Schinkenbrot auf. (Er hatte gelernt, zum Frühstück viel zu essen. Er konnte beim Mittagessen immer noch etwas weniger essen, wenn er den Zeitumkehrer bis dahin nicht benutzt hatte.) Dann erklang erneut eine Stimme hinter ihm: „Harry?“

„Ja“, sagte Harry müde, „ich werde versuchen, Professor Snapes Aufmerksamkeit nicht auf mich zu ziehen –“

„Oh, das ist aussichtslos“, sagte Fred.

„Völlig aussichtslos“, sagte George.

„Darum haben wir die Hauselfen gebeten, einen Kuchen für dich zu backen“, sagte Fred.

„Für jeden Punkt, der Ravenclaw deinetwegen abgezogen wird, werden wir eine Kerze daraufstellen“, sagte George.

„Und beim Mittagessen werden wir am Gryffindor-Tisch eine Party für dich schmeißen“, sagte Fred.

„Wir hoffen, dass dich das wieder aufmuntert“, schloss George.

Harry schluckte den letzten Bissen vom Schinkenbrot runter und drehte sich um. „Schon gut“, sagte Harry. „Nachdem ich Professor Binns erlebt hatte, wollte ich die Frage gar nicht stellen, wirklich nicht, aber ... wenn Professor Snape wirklich so schrecklich ist, warum wurde er dann noch nicht gefeuert?“

„Gefeuert?“, sagte Fred.

„Du meinst, entlassen?“, sagte George.

„Ja“, sagte Harry. „Das macht man mit schlechten Lehrern. Man feuert sie. Dann stellt man stattdessen einen besseren Lehrer ein. Hier gibt es doch keine Gewerkschaften oder Beamten, nicht wahr?“

Fred und George starrten ihn etwa so an, wie ein Stamm von Jägern und Sammlern schauen würde, wenn man ihnen von Integralrechnung erzählte.

„Ich weiß es nicht“, sagte Fred nach einer Weile. „Ich habe nie darüber nachgedacht.“

„Ich auch nicht“, sagte George.

„Ja“, sagte Harry, „das höre ich öfter. Wir sehen uns beim Mittagessen, Jungs, und wenn auf dem Kuchen keine Kerzen stehen, dann sagt nicht, ich hätte euch nicht gewarnt.“

Fred und George lachten, als ob Harry etwas Lustiges gesagt hätte, nickten ihm dann zu und gingen zurück zu den Gryffindors.

Harry wandte sich wieder dem Frühstückstisch zu und griff nach einem Cupcake. Sein Magen fühlte sich schon voll an, doch er hatte das Gefühl, dass er an diesem Vormittag viele Kalorien gebrauchen könnte.

Während er seinen Cupcake aß, dachte Harry an den schlechtesten Lehrer, den er bisher getroffen hatte: Professor Binns, der Geschichte lehrte. Professor Binns war ein Geist. Von dem, was Hermine über Geister erzählt hatte, erschien es unwahrscheinlich, dass sie bei vollem Bewusstsein waren. Geister hatten keine neuen Entdeckungen gemacht oder überhaupt etwas Neues geschaffen, egal was sie zu Lebzeiten getan hatten. Geistern fiel es oft schwer, sich daran zu erinnern, in welchem Jahrhundert sie sich gerade befanden. Hermine hatte gesagt, dass sie wie versehentliche Porträts waren, die beim plötzlichen Tod eines Zauberers von einem Ausbruch von psychischer Energie in die Umgebung projiziert wurden.

Harry waren während seiner abgebrochenen Schullaufbahn ein paar dumme Lehrer begegnet – als sein Vater dann Studenten als Tutoren angestellt hatte, hatte er sie natürlich sehr viel sorgfältiger ausgesucht –, aber im Geschichtsunterricht war ihm zum ersten Mal ein Lehrer begegnet, der wortwörtlich nicht bei Bewusstsein war.

Und man merkte es. Harry hatte es nach fünf Minuten aufgegeben und begonnen, ein Lehrbuch zu lesen. Als klar war, dass „Professor Binns“ sich daran nicht störte, hatte Harry sogar in seinen Beutel gegriffen und Ohrenstöpsel herausgeholt.

Bekamen Geister kein Gehalt? Lag es daran? Oder war es tatsächlich unmöglich, einen Hogwarts-Lehrer zu feuern, *selbst wenn er starb*?

Es schien, dass Professor Snape sich gegenüber jedem, der kein Slytherin war, vollkommen abscheulich verhielt, doch trotzdem war niemand auch nur *auf die Idee gekommen*, seinen Vertrag zu kündigen.

Und der Schulleiter hatte ein Hühnchen in Brand gesteckt.

„Entschuldige bitte“, sagte eine besorgte Stimme hinter ihm.

„Also wirklich“, sagte Harry, ohne sich umzudrehen, „diese Einrichtung ist fast achteinhalb Prozent so schlimm wie das, was Dad über Oxford erzählt.“

*
*

Harry stampfte durch den steinernen Flur und sah zugleich beleidigt, genervt und verärgert aus.

„Kerker!“, zischte Harry. „Kerker! Das ist kein Kerker! Das ist ein Keller! Ein Keller!“

Einige Ravenclaw-Mädchen warfen ihm komische Blicke zu. Die Jungs hatten sich inzwischen an ihn gewöhnt.

Das Geschoss, in dem das Zaubertränke-Klassenzimmer sich befand, wurde offenbar deswegen „Kerker“ genannt, weil es unterirdisch lag und etwas kühler als der Rest des Schlosses war.

Auf *Hogwarts!* Auf *Hogwarts!* Harry hatte sein ganzes Leben lang gewartet und wartete nun *immer noch*; wenn es *irgendwo auf der Erde* vernünftige Kerker gäbe, dann doch wohl auf *Hogwarts!* Musste Harry sein eigenes Schloss bauen, bloß weil er einen klitzekleinen bodenlosen Abgrund sehen wollte?

Kurz darauf kamen sie im Zaubertränke-Klassenzimmer an und Harrys Laune besserte sich deutlich.

Im Klassenzimmer schwebten seltsame Kreaturen in großen Einmachgläsern, die auf Regalen aufgereiht jeden Zentimeter Wand zwischen den großen Schränken verdeckten. Harry hatte bereits weit genug gelesen, dass er einige der Wesen erkannte, etwa die zaubrische Fontema. Wenngleich die fünfzig Zentimeter große Spinne wie eine

Acromantula *aussah*, war sie doch zu klein, um eine zu *sein*. Er wollte Hermine fragen, doch sie schien nicht daran interessiert, in die Richtung zu schauen, in die er zeigte.

Harry betrachtete gerade eine große Staubkugel mit Augen und Füßen, als der Assassin in den Raum eilte.

Dies war der erste Gedanke, der Harry in den Kopf kam, als er Professor Severus Snape sah. Es hatte etwas Ruhiges, Tödliches an sich, wie der Mann durch die Reihen der Tische schritt. Sein Umhang war unsauber, sein Haar befleckt und fettig. Etwas an ihm erinnerte an Lucius, obwohl die beiden sich kein bisschen ähnlich sahen, und man bekam den Eindruck, dass Lucius mit makelloser Eleganz töten würde, während dieser Mann schlicht töten würde.

„Setzt euch“, sagte Professor Severus Snape. „Jetzt.“

Harry und einige andere Kinder, die dagestanden und miteinander geredet hatten, eilten zu den Tischen. Harry hatte eigentlich vorgehabt, neben Hermine zu sitzen, doch irgendwie fand er sich am nächsten freien Tisch neben Justin Finch-Fletchley wieder (Ravenclaw und Hufflepuff hatten den Unterricht gemeinsam), zwei Tische links von Hermine.

Severus setzte sich an den Lehrertisch und sagte, ohne Unterbrechung oder Vorstellung, „Hannah Abbott.“

„Hier“, sagte Hannah in einer leicht zitternden Stimme.

„Susan Bones.“

„Anwesend.“

Und so ging es weiter, niemand wagte es, mehr zu sagen, bis:

„Ah, ja. Harry Potter. Unsere neue ... *Berühmtheit*.“

„Die Berühmtheit ist anwesend, *Sir*.“

Die halbe Klasse zuckte zusammen und einige der klügeren Schüler sahen plötzlich so aus, als ob sie rausrennen wollten, solange das Klassenzimmer noch da war.

Severus lächelte erwartungsfroh und rief den nächsten Namen auf der Liste auf.

Harry seufzte innerlich. Das war viel zu schnell geschehen, als dass er etwas hätte tun können. Ach ja. Offenbar mochte dieser Mann ihn aus irgendeinem Grund nicht. Und, wo Harry darüber nachdachte, es war sehr viel besser, wenn dieser Zaubertränke-Lehrer es auf *ihn* abgesehen hätte,

statt etwa auf Neville oder Hermine. Harry war sehr viel besser dazu in der Lage, sich selbst zu verteidigen. Ja, so war es wohl am besten.

Als er die Anwesenheit geprüft hatte, ließ Severus seinen Blick über die Schüler schweifen. Seine Augen waren so leer wie ein sternenloser Nachthimmel.

„Ihr seid hier“, sagte Severus in einer leisen Stimme, so dass die hinten sitzenden Schüler Mühe hatten, ihn zu verstehen, „um die subtile Wissenschaft und exakte Kunst der Zaubersabgefuchtel zu lernen. Da es hier wenig albernes Zaubersabgefuchtel gibt, werden viele von euch kaum glauben, dass es sich um Zauberei handelt. Ich erwarte nicht, dass ihr tatsächlich versteht, welche Schönheit dem sanft brodelnden Kessel und den schimmernden Dämpfen innewohnt; welch feine Macht in den Flüssigkeiten steckt, die durch menschliche Adern kriechen“, all das in einem fast liebevollen, eifrigen Ton, „die den Verstand bezaubern, die Sinne verführen“, es wurde immer unheimlicher. „Ich kann euch lehren, wie man Ruhm in Flaschen abfüllt, Ansehen zusammenbraut, sogar den Tod verkorkt – sofern ihr kein so großer Haufen Dummköpfe seid, wie ich sie sonst immer unterrichten muss.“

Severus schien den skeptischen Blick von Harry irgendwie zu spüren; zumindest richtete er seine Augen plötzlich auf Harrys Platz.

„Potter!“, sagte der Zaubersabgefuchtel-Lehrer plötzlich. „Was würde ich erhalten, wenn ich einem Wermutsabguss geriebene Affodillwurzel hinzufüge?“

Harry blinzelte. „Stand das in *Zaubersabgefuchtel und Zaubersabgefuchtel*?“, sagte er. „Ich habe es gerade fertig gelesen und ich kann mich an kein Rezept erinnern, wo Wermut–“

Hermine Hand schoss hoch und Harry warf ihr einen düsteren Blick zu, worauf sie ihre Hand noch höher hob.

„Tja, tja“, sagte Severus seidig. „Ruhm ist nunmal nicht alles.“

„Tatsächlich?“, sagte Harry. „Aber Sie haben uns gerade erzählt, dass Sie uns beibringen werden, wie man Ruhm in Flaschen abfüllt. Sagen Sie, wie genau funktioniert das? Man trinkt ihn und wird zu einer Berühmtheit?“

Drei Viertel der Klasse zuckten zusammen.

Hermes Hand sank langsam. Nun, das war nicht überraschend. Sie mochte seine Rivalin sein, doch sie war niemand, der mitspielen würde, wenn klar war, dass der Lehrer bewusst versuchte, ihn bloßzustellen.

Harry gab sich Mühe, sein Temperament zu zügeln. Die erste Antwort, die ihm in den Sinn gekommen war, war „Abra-kadabra“ gewesen.

„Versuchen wir's nochmal“, sagte Severus. „Potter, wo würdest du nachschauen, wenn ich dir sagte, du solltest einen Bezoar finden?“

„Das steht auch nicht im Lehrbuch“, sagte Harry, „aber in einem Muggelbuch habe ich gelesen, dass ein Trichobezoar eine Knäuel aus verfestigtem Haar ist, das in einem menschlichen Magen gefunden wird, und dass die Muggel glaubten, es könne jede Vergiftung heilen –“

„Falsch“, sagte Severus. „Einen Bezoar findet man im Magen einer Ziege, er besteht nicht aus Haar und er kann viele, aber nicht alle Vergiftungen heilen.“

„Ich sagte nicht, dass er das kann, ich sagte, dass ich das in einem Muggelbuch gelesen hatte –“

„Niemand hier interessiert sich für deine jämmerlichen Muggelbücher. Letzter Versuch. Was, Potter, ist der Unterschied zwischen Eisenhut und Wolfswurz?“

Das war's.

„Wissen Sie“, sagte Harry eiskalt, „in einem meiner äußerst *faszinierenden* Muggelbücher wird eine Studie beschrieben, in der Leute es schafften, sehr klug auszusehen, indem sie Fragen über irgendwelche Dinge stellten, die nur sie wussten. Offenbar bemerkten die Zuschauer nur, dass die Fragesteller es wussten und die Antwortenden nicht, aber sie konnten die Unfairness der zugrundeliegenden Situation nicht kompensieren. Also, Professor, können Sie mir sagen, wie viele Elektronen sich im äußersten Orbital eines Kohlenstoffatoms befindet?“

Severus' Lächeln wurde breiter. „Vier“, sagte er. „Das ist jedoch ein nutzloser Fakt, den niemand aufschreiben sollte. Zu deiner Information, Potter, Affodill und Wermut ergeben einen Schlaftrank, der so mächtig ist, dass er als Trank der Lebenden Toten bekannt ist. Was Eisenhut und Wolfswurz angeht, so sind sie die selbe Pflanze, die auch unter dem Namen Aconitum bekannt ist, wie du gewusst hättest, wenn du *Tausend Zauberkräuter und -pilze* gelesen hättest. Dachtet wohl, dass du kein Buch

anrühren müsstest, bis du hier bist, was, Potter? Ihr Anderen solltet das aufschreiben, damit ihr nicht so unwissend bleibt wie er.“ Severus wartete und sah sehr zufrieden mit sich selbst aus. „Das macht dann ... fünf Punkte? Nein, sagen wir zehn Punkte Abzug von Ravenclaw wegen Widerworten.“

Hermine keuchte, ebenso wie einige Andere.

„Professor Severus Snape“, presste Harry hervor. „Ich weiß nicht, womit ich Ihre Feindseligkeit verdient habe. Wenn Sie irgendein Problem mit mir haben, von dem ich nichts weiß, dann schlage ich vor –“

„Sei leise, Potter. Nochmal zehn Punkte Abzug von Ravenclaw. Ihr Anderen, öffnet das Buch auf Seite 3.“

Harry spürte nur ein leichtes, sehr schwaches Brennen in der Kehle und hatte keine Tränen in den Augen. Wenn weinen keine wirksame Strategie war, diesen Zaubertränke-Lehrer zu vernichten, dann war weinen nutzlos.

Langsam setzte Harry sich sehr aufrecht hin. Sein ganzes Blut schien verschwunden und durch flüssigen Stickstoff ersetzt zu sein. Er wusste, dass er sein Temperament zügeln wollte, doch es fiel ihm nicht mehr ein, weshalb.

„Harry“, flüsterte Hermine zwei Tische neben ihm eifrig, „hör auf, bitte, es ist okay, das zählt nicht –“

„Im Unterricht reden, Granger? Drei –“

„Also“, sagte eine Stimme, die kälter als null Kelvin war, „wie reicht man eine offizielle Beschwerde gegen Machtmissbrauch eines Lehrers ein? Spricht man mit der Stellvertretenden Schulleiterin, schreibt man einen Brief an die Schulräte ... würden Sie mir erklären, wie das geht?“

Die Schüler waren vollkommen erstarrt.

„Einen Monat Strafarbeiten, Potter“, sagte Severus und lächelte noch breiter.

„Ich weigere mich, Ihre Autorität als Lehrer anzuerkennen und werde keine Strafarbeit ableisten, die Sie mir geben.“

Die Anderen hielten den Atem an.

Severus' Lächeln verschwand. „Dann wirst du –“, seine Stimme brach ab.

„Rausgeschmissen, wollten Sie sagen?“ Harry hingegen lächelte nun schmal. „Aber dann schienen Sie an Ihrer Fähigkeit zu zweifeln, die Drohung auszuführen; oder Sie fürchten die Konsequenzen, wenn es gelänge. Ich hingegen habe weder Zweifel noch Angst davor, dass ich eine Schule mit Lehrern finde, die ihre Position nicht missbrauchen. Oder vielleicht sollte ich eigene Tutoren anstellen, wie ich es gewohnt bin, um in meiner vollen Geschwindigkeit zu lernen. Ich habe genug Geld in meinem Verlies. Irgendwas mit Kopfgeld, das auf einen Dunklen Lord ausgesetzt war, den ich besiegt habe. Doch es *gibt* Lehrer auf Hogwarts, die ich recht gern habe, also wäre es, denke ich, einfacher, einen Weg zu finden, wie ich Sie stattdessen loswerde.“

„Mich loswerden?“, sagte Severus, der nun auch ein schmales Lächeln trug. „Welch amüsante Selbstüberschätzung. Wie glaubst du, wirst du das anstellen, Potter?“

„Soweit ich weiß, gab es reichlich Beschwerden von Schülern und Eltern über Ihr Verhalten“, das war geraten, aber sehr wahrscheinlich, „also bleibt nur die Frage, warum Sie nicht längst verschwunden sind. Ist die finanzielle Lage von Hogwarts so schlecht, dass die Schule sich keinen richtigen Zaubertränke-Lehrer leisten kann? Falls es das ist, könnte ich etwas dazugeben. Ich bin mir sicher, dass die Schule einen besseren Lehrer finden könnte, wenn sie das Doppelte Ihres derzeitigen Gehalts anbietet.“

Zwei eisige Punkte schickten bittere Kälte durchs Klassenzimmer.

„Du wirst feststellen“, sagte Severus sanft, „dass die Schulräte keinerlei Interesse an deinem Angebot haben.“

„Lucius ...“, sagte Harry. „*Deswegen* sind Sie noch hier. Vielleicht sollte ich mit Lucius darüber reden. Ich glaube, er möchte sich mit mir treffen. Ich frage mich, ob ich irgendetwas besitze, das er will?“

Hermine schüttelte wild den Kopf. Harry bemerkte es aus dem Augenwinkel, doch seine Aufmerksamkeit lag alleine auf Severus.

„Du bist ein sehr dummer Junge“, sagte Severus. Er lächelte nun gar nicht mehr. „Du hast nichts, das Lucius höher schätzt als meine Freundschaft. Und wenn du so etwas hättest, habe ich andere Verbündete.“ Seine Stimme wurde hart. „Und ich finde es immer unglaublicher, dass du nicht nach Slytherin gekommen bist. Wie hast du es geschafft, nicht

in mein Haus zu kommen? Ach, genau, der Sprechende Hut behauptete, dass es ein *Scherz* war. Zum ersten Mal in der Geschichte der Schule. Worüber hast du wirklich mit dem Sprechenden Hut *geplaudert*, Potter? Hattest du etwas, das er wollte?“

Harry erwiderte Severus' kalten Blick und ihm fiel ein, dass der Sprechende Hut ihn gewarnt hatte, niemandem in die Augen zu sehen, während er an – Harry senkte seinen Blick auf Severus' Tisch.

„Sie wollen mir nicht in die Augen sehen, Potter!“

Plötzlich verstand er – „Also hat der Sprechende Hut mich vor *Ihnen* gewarnt!“

„Was?“, sagte Severus, der aufrichtig überrascht wirkte, obwohl Harry ihm natürlich nicht ins Gesicht sah.

Harry stand von seinem Platz auf.

„Setz' dich, Potter“, sagte eine wütende Stimme aus irgendeiner Richtung, in die er nicht blickte.

Harry ignorierte es und sah sich im Klassenzimmer um. „Ich habe nicht vor, mir von einem unprofessionellen Lehrer meine Zeit in Hogwarts verderben zu lassen“, sagte Harry mit tödlicher Ruhe. „Ich glaube, ich werde diesen Unterricht verlassen und entweder einen Tutor beschäftigen, der mir Zaubersprüche beibringt, während ich hier bin, oder – falls die Schulräte tatsächlich so uneinsichtig sind – es über den Sommer lernen. Wenn jemand von euch beschließt, dass er nicht von diesem Mann schikaniert werden will, dann steht mein Unterricht euch offen.“

„Setz' dich, Potter!“

Harry ging durch den Raum und griff nach dem Türknauf.

Er ließ sich nicht drehen.

Harry drehte sich langsam um und erblickte Severus' hässliches Lächeln, bevor er daran dachte wegzuschauen.

„Öffnen Sie diese Tür.“

„Nein“, sagte Severus.

„Dann fühle ich mich bedroht“, sagte eine Stimme, die so eisig war, dass sie gar nicht nach Harry klang, „und das ist ein Fehler.“

Severus' Stimme lachte. „Was willst du dagegen tun, kleiner Junge?“

Harry ging sechs große Schritte von der Tür weg, bis er neben der hintersten Tischreihe stand.

Dann richtete Harry sich auf und hob mit einer einzigen schrecklichen Bewegung die rechte Hand, die Finger bereit zum Schnippen.

Neville schrie auf und tauchte unter seinem Tisch ab. Andere Kinder zuckten weg oder rissen instinktiv die Arme hoch, um sich zu schützen.

„Harry, nicht!“, schrie Hermine. „Was auch immer du ihm antun wolltest, tu es nicht!“

„Seid ihr alle *verrückt* geworden?“, blaffte Severus' Stimme.

Langsam senkte Harry seine Hand. „Ich wollte ihn nicht verletzen, Hermine“, sagte Harry, mit etwas ruhigerer Stimme. „Ich wollte nur die Tür aufsprengen.“

Aber jetzt, wo Harry darüber nachdachte – man durfte nichts in Dinge verwandeln, die dann verbrannt werden sollten, also wäre es wohl keine gute Idee, später durch die Zeit zurück zu reisen und Fred und George zu überreden, irgendwas in eine sorgfältig abgemessene Menge Sprengstoff zu verwandeln ...

„*Silencio*“, sagte Severus' Stimme.

Harry versuchte, „Was?“ zu sagen, und stellte fest, dass kein Ton herauskam.

„Das ist lächerlich geworden. Ich glaube, du hast dir für heute genug Ärger eingebrockt, Potter. Du bist der störendste und aufsässigste Schüler, den ich jemals gesehen habe, und ich weiß nicht, wie viele Punkte Ravenclaw derzeit hat, aber ich bin mir sicher, dass es mir gelingen wird, sie alle auszulöschen. Zehn Punkte Abzug von Ravenclaw. Zehn Punkte Abzug von Ravenclaw. Zehn Punkte Abzug von Ravenclaw! Fünfzig Punkte Abzug von Ravenclaw! Jetzt setz' dich hin und schau der Klasse beim Unterricht zu!“

Harry griff mit der Hand in seinen Beutel und versuchte, „Stift“ zu sagen, doch er brachte natürlich keinen Ton hervor. Einen kurzen Augenblick lang hielt ihn das auf, dann kam Harry auf die Idee, mit dem Finger S-T-I-F-T zu malen und es gelang. B-L-O-C-K und er hatte einen Block Papier. Harry ging zu einem unbesetzten Tisch rüber, nicht dem, an dem er ursprünglich gesessen hatte, und kritzelte eine kurze Nachricht. Er riss das Stück Papier ab, steckte Block und Stift in eine Tasche seines Umhangs, um schneller wieder darauf zugreifen zu können, und hielt seine

Botschaft hoch, die sich nicht an Snape, sondern an die anderen Schüler richtete.

*ICH GEHE.
WILL SONST JEMAND
MIT RAUS KOMMEN?*

„Du bist verrückt, Potter“, sagte Severus mit kalter Verachtung. Außer ihm sprach niemand.

Harry verbeugte sich spöttisch in Richtung des Lehrers, ging zur Wand und öffnete mit einer fließenden Bewegung eine Schranktür, trat hinein und warf die Tür hinter sich zu.

Das gedämpfte Geräusch schnippender Finger erklang, dann war es still.

Im Klassenzimmer sahen die Schüler einander verwirrt und verängstigt an.

Das Gesicht des Zaubertränke-Lehrers war nun wutverzerrt. Er durchkreuzte den Raum mit drohenden Schritten und zerrte die Schranktür auf.

Der Schrank war leer.

**
*

Eine Stunde früher befand Harry sich im geschlossenen Schrank und lauschte. Er hörte keine Geräusche von draußen, wollte aber kein Risiko eingehen.

U-M-H-A-N-G buchstabierte sein Finger.

Sobald er unsichtbar war, öffnete er die Schranktür sehr langsam und vorsichtig einen Spalt breit und guckte heraus. Niemand schien im Klassenzimmer zu sein.

Die Tür war nicht verschlossen.

Als Harry diesen gefährlichen Ort hinter sich gelassen hatte und in den Gängen unsichtbar in Sicherheit war, verrauchte ein Teil des Ärgers und ihm wurde klar, was er gerade getan hatte.

Was er gerade getan hatte.

Harrys unsichtbares Gesicht war schreckensverzerrt.

Er hatte sich einen Lehrer zum Feind gemacht – um Größenordnungen schlimmer als jemals zuvor. Er hatte damit gedroht, Hogwarts zu verlassen, und würde diese Drohung vielleicht wahr machen müssen. Er hatte alle Hauspunkte verloren, die Ravenclaw gehabt hatte und er hatte den Zeitumkehrer benutzt ...

Vor seinem inneren Auge sah er, wie seine Eltern ihn anschrien, nachdem er von der Schule geschmissen wurde; er sah Professor McGonagall, die von ihm enttäuscht war. Es war einfach zu schmerzvoll und er konnte es nicht ertragen und er *wusste nicht, wie er das verhindern konnte* –

Dann ließ Harry einen Gedanken zu: Wenn seine Wut ihm all diesen Ärger eingebrockt hatte, dann konnte die Wut ihm vielleicht helfen, einen Ausweg zu finden; die Dinge erschienen ihm klarer, wenn er wütend war.

Und Harry verbot sich den Gedanken, dass er der Zukunft einfach nicht entgegen treten konnte, wenn er nicht wütend war.

Also dachte er zurück, erinnerte sich an die schreckliche Demütigung

Tja, tja. Ruhm ist nunmal nicht alles.

Zehn Punkte Abzug von Ravenclaw wegen Widerworten.

Die beruhigende Kälte floß wieder durch seine Adern, wie eine Welle, die von einer Mauer zurückgeworfen wurde, und Harry atmete tief aus.

Okay. Jetzt konnte er wieder klar denken.

Er war tatsächlich etwas enttäuscht von seinem nicht-wütenden Selbst, weil es einfach so zusammengebrochen war und nur dem Ärger entgehen wollte. Professor Severus Snape war für *alle* ein Problem. Normal-Harry hatte das vergessen und nach einer Möglichkeit gesucht, *sich selbst* zu schützen. Und alle anderen Opfer zu verraten? Die Frage lautete nicht, wie er sich selbst schützen konnte; die Frage lautete, wie er diesen Zaubertränke-Lehrer vernichten konnte.

Das ist also meine dunkle Seite, ja? Ein ganz schön belasteter Begriff; meine helle Seite scheint viel eigennütziger und ängstlicher zu sein, und verwirrter und panischer noch dazu.

Und jetzt, wo er klar denken konnte, war ihm ebenso klar, was als Nächstes zu tun war. Er hatte sich schon eine Stunde zur Vorbereitung verschafft und konnte fünf weitere Stunden bekommen, falls nötig ...

*
*

Minerva McGonagall wartete im Büro des Schulleiters.

Dumbledore saß in seinem gepolsterten Thron hinter seinem Schreibtisch, gekleidet in vier übereinanderliegende, förmliche, lavenderfarbene Umhänge. Minerva saß schräg vor ihm auf einem Stuhl, Severus auf einem weiteren Stuhl auf der anderen Seite. Ihnen gegenüber stand ein leerer hölzerner Stuhl.

Sie warteten auf Harry Potter.

Harry, dachte Minerva verzweifelt, du hast versprochen, dass du keine Lehrer beißen würdest!

Und im Kopf sah sie die Reaktion klar vor sich; Harrys wutverzerrtes Gesicht und seine empörte Antwort: *Ich sagte, dass ich niemanden beiße, der mich nicht zuerst beißt!*

Jemand klopfte an die Tür.

„Herein!“, rief Dumbledore.

Die Tür schwang auf und Harry Potter trat ein. Minerva hätte fast laut aufgekeucht. Der Junge sah kühl und kontrolliert aus, er hatte sich vollkommen unter Kontrolle.

„Guten Mor–“ Harrys Stimme brach plötzlich ab. Sein Mund stand offen.

Minerva verfolgte Harrys Blick und sah, dass Harry den Phönix Fawkes auf seiner goldenen Sitzstange anstarrte. Fawkes flatterte mit seinen rot-goldenen Flügeln wie eine aufflackernde Flamme, senkte seinen Kopf und nickte dem Jungen gemessen zu.

Harry wandte sich zu Dumbledore.

Dumbledore zwinkerte ihm zu.

Minerva hatte das Gefühl, dass ihr etwas entging.

Plötzlich huschte ein unsicherer Ausdruck über Harrys Gesicht. Seine Kontrolle schwand. Angst stand in seinen Augen, dann Wut, und dann war der Junge wieder ruhig.

Minerva lief ein kalter Schauer den Rücken hinunter. Irgendwas ging hier nicht mit rechten Dingen zu.

„Bitte, setz dich“, sagte Dumbledore. Sein Gesichtsausdruck war nun wieder ernst.

Harry setzte sich.

„Also, Harry“, sagte Dumbledore. „Ich habe einen Bericht von Professor Snape gehört. Möchtest du mir in deinen eigenen Worten sagen, was passiert ist?“

Harrys Blick blinkte abschätzig zu Severus. „Es ist nicht kompliziert“, sagte der Junge mit einem schmalen Lächeln. „Er hat versucht, mich so zu terrorisieren, wie er es mit jedem nicht-Slytherin an dieser Schule getan hat, seit Lucius ihn der Schule aufgezwungen hat. Was die weiteren Details angeht, verlange ich ein Vieraugengespräch mit Ihnen. Man kann von einem Schüler, der Misshandlungen eines Lehrers meldet, schließlich kaum erwarten, dass er vor ebenjenem Lehrer offen spricht.“

Diesmal konnte Minerva nicht an sich halten und keuchte auf.

Severus lachte einfach.

Und der Gesichtsausdruck des Schulleiters wurde ernster. „Mr Potter“, sagte der Schulleiter, „so spricht man nicht über einen Hogwarts-Lehrer. Ich fürchte, dass Sie einem schweren Missverständnis unterliegen. Professor Severus Snape hat mein volles Vertrauen und arbeitet auf meinen Wunsch hin auf Hogwarts, nicht auf Wunsch von Lucius Malfoy.“

Einen Moment lang war es still.

Als der Junge wieder sprach, war seine Stimme eiskalt. „Übersehe ich hier etwas?“

„Einige Dinge, Mr Potter“, sagte der Schulleiter. „Als erstes sollten Sie sich bewusst machen, dass wir hier besprechen wollen, welche Disziplinarmaßnahmen wir wegen Ihres Verhaltens heute Morgen ergreifen werden.“

„Dieser Mann hat Ihre Schule seit Jahren in Angst und Schrecken versetzt. Ich habe mit Schülern gesprochen und genug Geschichten

gesammelt, damit eine Zeitungskampagne die Eltern gegen ihn aufbringen kann. Einige der jüngeren Schüler haben geweint, während sie mir davon erzählten. Ich habe fast geweint, als ich das hörte! *Sie haben zugelassen, dass diese Person hier frei herumläuft? Sie haben Ihren Schülern das angetan? Warum?*“

Minerva hatte einen Kloß in der Kehle. Sie hatte – das auch gedacht, manchmal, aber irgendwie war sie nie –

„Mr Potter“, sagte der Schulleiter, nun mit strenger Stimme, „es geht hier nicht um Professor Snape. Es geht um Sie und Ihre Missachtung der Schulregeln. Professor Snape hat vorgeschlagen, und ich stimme dem zu, dass eine drei Monate dauernde Strafarbeit angemessen –“

„Abgelehnt“, sagte Harry eiskalt.

Minerva war sprachlos.

„Das ist keine Bitte, Mr Potter“, sagte der Schulleiter. Die gesamte Macht seines Blickes richtete sich auf den Jungen. „Das ist ihre Stra–“

„Sie werden mir erklären, warum Sie zugelassen haben, dass dieser Mann die Ihnen anvertrauten Kinder verletzt und wenn die Erklärung nicht gut genug ist, dann werde ich meine Zeitungskampagne starten und gegen Sie richten.“

Minervas Oberkörper taumelte zurück angesichts dieser kraftvollen Erwiderung, dieser rohen *Majestätsbeleidigung*.

Selbst Severus wirkte schockiert.

„Das, Harry, wäre äußerst unklug“, sagte Dumbledore langsam. „Ich bin die führende Figur, die Lucius auf dem Spielfeld gegenübersteht. Wenn du so etwas tätest, würde ihn das sehr stärken, und ich glaube nicht, dass du dich für jene Seite entschieden hast.“

Der Junge war lange still.

„Diese Unterhaltung wird privat“, sagte Harry. Seine Hand zuckte in Severus' Richtung. „Schicken Sie ihn weg.“

Dumbledore schüttelte den Kopf. „Harry, habe ich dir nicht gesagt, dass Severus Snape mein volles Vertrauen genießt?“

Der Schock war auf dem Gesicht des Jungen klar zu erkennen. „Das Mobbing dieses Mannes macht Sie angreifbar! Ich bin nicht der Einzige, der eine Zeitungskampagne gegen Sie anfangen könnte! Das ist wahnsinnig! Warum tun Sie das?“

Dumbledore seufzte. „Es tut mir Leid, Harry. Es hat mit Dingen zu tun, die zu hören du im Moment noch nicht bereit bist.“

Der Junge starrte Dumbledore an. Dann wandte er sich Severus zu. Dann wieder zurück zu Dumbledore.

„Es ist Wahnsinn“, sagte der Junge langsam. „Sie weisen ihn nicht in die Schranken, weil Sie denken, dass das alles *dazugehört*; dass es *Teil eines Musters* ist. Dass Hogwarts einen bösen Zaubertränkelehrer braucht, um eine richtige Zaubererschule zu sein, ebenso wie es einen Geist braucht, der Geschichte unterrichtet.“

„Das hört sich wie etwas an, was ich tun würde, nicht war?“, sagte Dumbledore lächelnd.

„Inakzeptabel“, sagte Harry bestimmt. Sein Blick war nun kalt und düster. „Ich werde dieses Mobbing, diesen Machtmissbrauch nicht dulden. Ich hatte verschiedene Vorgehensweise erwogen, aber ich werde es einfach machen. Entweder dieser Mann verschwindet oder ich verschwinde.“

Minerva keuchte wieder auf. Severus' Augen flackerten seltsam auf.

Nun wurde auch Dumbledores Blick kalt. „Ein Schulverweis, Mr Potter, ist die schwerstmögliche Strafe, die einem Schüler angedroht werden kann. Er dient üblicherweise nicht als Drohung eines Schülers gegenüber dem Schulleiter. Dies ist die beste Zaubererschule auf der gesamten Welt und die Möglichkeit, hier ausgebildet zu werden, erhält nicht jeder. Stehen Sie unter dem Eindruck, dass Hogwarts ohne Sie nicht weiter existieren könnte?“

Und Harry saß sanft lächelnd da.

Plötzlich graute es Minerva. Sicher würde Harry nicht –

„Sie vergessen“, sagte Harry, „dass Sie nicht der einzige sind, der Muster erkennen kann. *Dies wird privat. Jetzt schicken Sie ihn* –“ Harrys Hand zuckte wieder in Severus' Richtung, dann unterbrach er sich mitten im Satz, mitten in der Geste.

Minerva konnte auf Harrys Gesicht sehen, wann er sich erinnerte.

Sie hatte es ihm schließlich gesagt.

„Mr Potter“, sagte der Schulleiter, „erneut: Severus Snape genießt mein volles Vertrauen.“

„Sie haben es ihm erzählt“, flüsterte der Junge. „Sie schrecklicher Narr.“

Dumbledore reagierte auf die Beleidigung gar nicht. „Was habe ich ihm erzählt?“

„Dass der Dunkle Lord am Leben ist.“

„Wovon, in Merlins Namen, sprechen Sie da, Potter?“, rief Severus vollkommen verwundert und wütend.

Harry blickte kurz zu ihm und lächelte grimmig. „Oh, also sind wir *doch* ein Slytherin“, sagte Harry. „Ich hatte mich schon gewundert.“

Dann war es still.

Schließlich sprach Dumbledore. Seine Stimme klang milde. „Harry, *wovon* sprichst du?“

„Es tut mir Leid, Albus“, flüsterte Minerva.

Severus und Dumbledore drehten sich zu ihr.

„Professor McGonagall hat es mir nicht gesagt“, sagte Harrys Stimme eiliger und weniger ruhig als zuvor. „Ich habe es erraten. Wie gesagt, auch ich kann die Muster erkennen. Ich habe es vermutet und sie hatte ihre Reaktion ebenso unter Kontrolle wie Severus. Um ein Haar wäre es perfekt gewesen. Doch so konnte ich erkennen, dass sie es vortäuschte, dass die Reaktion nicht echt war.“

„Und ich habe ihm erzählt“, sagte Minerva mit leicht zitternder Stimme, „dass du und ich und Severus die Einzigen sind, die davon wissen.“

„Diese Information hat sie mir zugestanden, um zu verhindern, dass ich umherlaufe und irgendwelchen Leuten Fragen stelle, wie ich es angeht hatte, wenn sie mir nichts erzählte“, sagte Harry. Der Junge gluckste kurz. „Ich hätte wirklich versuchen sollen, einen von Ihnen alleine abzusperren und zu sagen, dass sie mir alles erzählt hätte; nur um zu schauen, ob Ihnen etwas entgleitet. Hätte vermutlich nicht funktioniert, aber einen Versuch wäre es wert gewesen.“ Der Junge lächelte wieder. „Die Drohung liegt aber noch auf dem Tisch und ich erwarte, dass ich irgendwann *umfassend* informiert werde.“

Severus warf ihr einen verachtungsvollen Blick zu. Minerva reckte das Kinn hoch und ertrug es. Sie wusste, dass sie es verdient hatte.

Dumbledore lehnte sich im gepolsterten Thron zurück. Das letzte Mal, dass Minerva seine Augen so kalt gesehen hatte, war an dem Tag

gewesen, als sein Bruder gestorben war. „Und Sie drohen nun, uns mit Voldemort alleine zu lassen, wenn wir Ihre Wünsche nicht erfüllen.“

Harrys Stimme war rasiermesserscharf. „Es tut mir Leid, dass ich Ihnen mitteilen muss, dass Sie nicht der Mittelpunkt des Universums sind. Ich drohe nicht damit, die britische Zaubererwelt im Stich zu lassen. Ich drohe damit, *Sie* im Stich zu lassen. Ich bin kein sanftmütiger kleiner Frodo. Dies ist *meine* Mission und wenn Sie teilnehmen wollen, werden Sie nach *meinen* Regeln spielen.“

Dumbledores Gesichtsausdruck war weiterhin kalt. „Ich beginne, an Ihrer Eignung zum Helden zu zweifeln, Mr Potter.“

Harrys Blick war ebenso eisig. „Ich beginne, an Ihrer Eignung zum Gandalf zu zweifeln, *Mr Dumbledore*. Boromir war zumindest ein entschuldigbarer Fehler. Was macht dieser *Nazgûl* unter meinen Gefährten?“

Minerva war völlig verloren. Sie blickte zu Severus, um zu sehen, ob er dem folgen konnte, und sie sah, dass Severus sein Gesicht von Harry abgewandt hatte und lächelte.

„Ich denke“, sagte Dumbledore langsam, „dass dies aus Ihrer Sicht eine verständliche Frage ist. Also, Mr Potter, wenn Professor Snape Sie fortan in Ruhe lässt, wird dies dann das letzte Mal sein, dass diese Angelegenheit aufkommt, oder werden Sie jede Woche mit einer neuen Forderung hier erscheinen?“

„*Mich* in Ruhe lässt?“ Harrys Stimme war empört. „Ich bin nicht sein einziges Opfer und beileibe nicht das verletzlichste. *Haben Sie vergessen, wie wehrlos Kinder sind? Wie sehr sie leiden?* Fortan wird Severus *jeden* Schüler auf Hogwarts angemessen und rücksichtsvoll behandeln, oder Sie werden sich einen anderen Zaubertränke-Lehrer suchen oder Sie werden sich einen anderen Helden suchen!“

Dumbledore begann zu lachen – ein herzliches, warmes, humorvolles Gelächter, als ob Harry gerade einen urkomischen Tanz vorgeführt hätte.

Minerva wagte es nicht, sich zu bewegen. Ihre Augen blitzten hin und her und sie sah, dass Severus ebenso bewegungslos war.

Harrys Miene wurde noch kälter. „Sie irren sich, Schulleiter, wenn Sie denken, dass ich scherze. Das ist keine Bitte. Das ist Ihre Strafe.“

„Mr Potter –“, sagte Minerva. Sie wusste nicht einmal, was sie sagen würde. Sie konnte das einfach nicht so stehen lassen.

Harry machte eine abwinkende Geste und sprach weiter mit Dumbledore. „Und wenn Ihnen das unhöflich erschien“, sagte Harry, mit nun etwas sanfterer Stimme, „so erschien es kein Stück weniger unhöflich, als Sie es zu mir sagten. Sie würden so etwas zu niemandem sagen, den Sie als richtigen Menschen wahrnehmen statt als unbedeutendes Kind, und ich werde Sie ebenso höflich behandeln, wie sie mich behandeln –“

„Oh, wahrlich, wahrlich, dies ist meine Strafe – und was für eine! *Natürlich* erpresst du mich hier, um deine Mitschüler zu retten, nicht dich selbst! Ich kann mir nicht vorstellen, warum ich jemals etwas anderes vermutet hatte!“ Dumbledore lachte jetzt noch lauter. Er schlug drei Mal mit der Faust auf den Tisch.

Harrys Blick wurde unsicher. Er wandte sich ihr zu, sprach sie zum ersten Mal an. „Entschuldigen Sie“, sagte Harry. Seine Stimme schien zu erzittern. „Sollte er jetzt seine Medikamente nehmen, oder so?“

„Äh ...“ Minerva wusste absolut nicht, was sie antworten konnte.

„Nun“, sagte Dumbledore. Er wischte die Tränen beiseite, die ihm in den Augen standen. „Ich bitte um Verzeihung. Entschuldigung, dass ich Sie unterbrochen habe. Bitte, fahren Sie mit der Erpressung fort.“

Harry öffnete seinen Mund, schloss ihn dann wieder. Er wirkte nun etwas unsicher. „Ähm ... er wird auch aufhören, die Gedanken der Schüler zu lesen.“

„Minerva“, sagte Severus mit mörderischer Stimme, „du –“

„Der Sprechende Hut hat mich gewarnt“, sagte Harry.

„Was?“

„Mehr kann ich nicht sagen. Wie dem auch sei, ich glaube, das war's. Ich bin fertig.“

Stille.

„Was nun?“, sagte Minerva, als offensichtlich war, dass niemand sonst etwas sagen würde.

„Was nun?“, wiederholte Dumbledore. „Naja, nun gewinnt der Held natürlich.“

„Was?“; sagten Severus, Minerva und Harry.

„Nun, er hat uns offenbar in eine Ecke gedrängt“, sagte Dumbledore glücklich lächelnd. „Doch Hogwarts *braucht* einen bösen Zaubertränke-Lehrer, sonst wäre es einfach keine richtige Zaubererschule, nicht wahr?“

Wie wäre es also, wenn Professor Snape sich nur gegenüber Schülern ab dem fünften Schuljahr fürchterlich verhält?“

„Was?“, sagten alle drei erneut.

„Wenn es dir um die verletzlichsten Opfer geht. Vielleicht hast Du Recht, Harry. Vielleicht *habe* ich über die Jahrzehnte vergessen, wie es ist, ein Kind zu sein. Schließen wir also einen Kompromiss. Severus wird weiterhin unfair Punkte an Slytherin verteilen und Fehlverhalten in seinem Haus durchgehen lassen und er wird sich gegenüber Schülern anderer Häuser ab dem fünften Schuljahr fürchterlich verhalten. Gegenüber Jüngeren wird er sich furchteinflößend verhalten, aber seine Position nicht missbrauchen. Hogwarts hat seinen bösen Zaubertränke-Lehrer und die verletzlichsten Opfer, wie du sagtest, sind in Sicherheit.“

Minerva McGonagall war so schockiert wie nie zuvor in ihrem Leben. Sie blickte unsicher zu Severus rüber, dessen Gesicht vollkommen neutral war, als wüsste er selbst nicht, welchen Ausdruck er aufsetzen sollte.

„Ich denke, das ist akzeptabel“, sagte Harry. Seine Stimme klang etwas seltsam.

„Das ist nicht Ihr Ernst“, sagte Severus, seine Stimme ebenso ausdruckslos wie sein Gesichtsausdruck.

„Ich bin sehr dafür“, sagte Minerva langsam. Sie war so sehr dafür, dass ihr Herz unter dem Umhang heftig pochte. „Aber was sollen wir den Schülern bloß erzählen? Sie haben es wohl nicht hinterfragt, solange Severus sich ... allen gegenüber fürchterlich verhielt, aber –“

„Harry kann den anderen Schülern erzählen, dass er ein schreckliches Geheimnis von Severus entdeckt hat und uns ein wenig erpresst hat“, sagte Dumbledore. „Es ist schließlich war; er hat entdeckt, dass Severus Gedanken lesen kann, und er hat uns wahrlich erpresst.“

„Das ist Wahnsinn!“, entfuhr es Severus.

„Mua har har!“, sagte Dumbledore.

„Äh ...“, sagte Harry unsicher. „Und wenn mich jemand fragt, warum Fünftklässler und Ältere Pech haben? Ich könnte es ihnen nicht übel nehmen, wenn sie deswegen verärgert sind; und das war nun nicht gerade meine Idee –“

„Erzähle ihnen“, sagte Dumbledore, „dass nicht Du den Kompromiss vorgeschlagen hast, dass es alles war, was Du heraushandeln konntest.“

Und weigere Dich dann, ihnen mehr zu erzählen. Auch das ist wahr. Es ist eine Kunst; mit etwas Übung wirst Du sie erlernen.“

Harry nickte langsam. „Und die Punkte, die er Ravenclaw abgezogen hat?“

„Sie werden die Punkte nicht zurückbekommen.“

Minerva hatte das gesagt.

Harry sah sie an.

„Es tut mir Leid, Mr Potter“, sagte sie. Es tat ihr Leid, doch es war notwendig. „Ihr Fehlverhalten muss irgendwelche Folgen haben, sonst versinkt die Schule im Chaos.“

Harry zuckte mit den Schultern. „Akzeptabel“, sagte er tonlos. „Aber in Zukunft wird Severus weder meinen Hausgenossen schaden indem er mir Punkte abzieht, noch wird er meine wertvolle Zeit mit Strafarbeiten vergeuden. Sollte er der Meinung sein, dass mein Verhalten der Korrektur bedarf, so wird er dieses Anliegen Professor McGonagall mitteilen.“

„Harry“, sagte Minerva, „wirst Du Dich der Schulordnung unterwerfen, oder wirst Du in Zukunft über dem Gesetz stehen, so wie Severus bisher?“

Harry sah sie an. Er verspürte etwas Warmes in ihrem Blick; nur kurz, bevor es unterdrückt wurde. „Ich werde ein normaler Schüler sein, für alle Lehrer, die weder verrückt noch böse sind, vorausgesetzt, dass sie nicht von anderen unter Druck gesetzt werden, die verrückt oder böse sind.“ Harry blickte kurz zu Severus, wandte sich dann wieder Dumbledore zu. „Lassen Sie Minerva in Ruhe, dann werde ich in ihrer Gegenwart ein gewöhnlicher Hogwarts-Schüler sein. Ohne Sonderrechte oder Immunitäten.“

„Wundervoll“, sagte Dumbledore ernst. „Gesprochen wie ein wahrer Held.“

„Und“, sagte sie, „Mr Potter muss sich öffentlich für sein heutiges Handeln entschuldigen.“

Harry warf ihr noch einen Blick zu. Diesmal war der Blick skeptischer.

„Die Schuldisziplin hat unter Ihren Handlungen schwer gelitten, Mr Potter“, sagte Minerva. „Sie muss wiederhergestellt werden.“

„Ich denke, Professor McGonagall, dass Sie den Wert der sogenannten Schuldisziplin viel zu hoch einschätzen, verglichen mit Dingen

wie einem lebendigen Geschichtslehrer oder dem zivilisierten Umgang mit Schülern. Die gegenwärtige Hierarchie aufrechtzuerhalten und die bestehenden Regeln durchzusetzen erscheint so viel weiser und moralischer und wichtiger, wenn man selbst an der Spitze steht und die Regeln durchsetzt, als wenn man darunter leidet, und ich kann Ihnen falls nötig Studien zitieren, die das belegen. Ich könnte diesen Punkt noch mehrere Stunden lang erörtern, aber ich will es hierbei belassen.“

Minerva schüttelte mit dem Kopf. „Mr Potter, Sie unterschätzen die Bedeutung von Disziplin, da Sie selbst keine benötigen –“ Sie unterbrach sich. Das hatte sich nicht so angehört wie sie beabsichtigte und Severus, Dumbledore und sogar Harry sahen sie komisch an. „Um zu lernen, meine ich. Nicht jedes Kind kann in Abwesenheit von Autoritäten lernen. Und es wird den anderen Kindern schaden, Mr Potter, wenn sie glauben, Ihrem Beispiel folgen zu können.“

Harrys Lippen verzogen sich zu einem schiefen Lächeln. „Die erste und letzte Zuflucht ist die Wahrheit. Die Wahrheit ist, ich hätte nicht wütend werden sollen, ich hätte den Unterricht nicht stören sollen, ich hätte nicht tun sollen, was ich getan habe und ich habe für alle Anderen ein schlechtes Beispiel abgegeben. Die Wahrheit ist auch, dass Severus sich auf eine Weise verhalten hat, die sich für einen Hogwarts-Lehrer nicht gehört und dass er von nun an mehr Rücksicht auf die verletzten Gefühle der Schüler bis zum vierten Schuljahr nehmen wird. Wir beide könnten aufstehen und die Wahrheit sprechen. Damit könnte ich leben.“

„In Ihren Träumen, Potter!“, spie Severus.

„Denn“, sagte Harry mit grimmigem Lächeln, „wenn die Schüler sehen, dass die Regeln für *alle* gelten ... auch für Lehrer, nicht nur für arme, hilflose Schüler, die unter diesem System nur leiden ... nun, die positiven Auswirkungen auf die Schuldisziplin dürften *enorm* sein.“

Einen Moment lang war es still, dann gluckste Dumbledore. „Minerva denkt, dass Sie sehr viel mehr Recht haben, als Sie dürften.“

Harrys Blick zuckte weg von Dumbledore, zu Boden. „*Sie lesen ihre Gedanken?*“

„Gesunder Menschenverstand wird oft mit Legilimentik verwechselt“, sagte Dumbledore. „Ich werde die Angelegenheit mit Severus besprechen und von Ihnen keine Entschuldigung fordern, solange er sich

nicht ebenfalls entschuldigt. Und nun erkläre ich diese Angelegenheit für beendet, zumindest bis zum Mittagessen.“ Er zögerte. „Allerdings, Harry, fürchte ich, dass Minerva mit Dir über eine weitere Angelegenheit sprechen wollte. Und das geschieht nicht auf Druck meinerseits. Minerva, wenn ich bitten darf?“

Minerva stand aus dem Stuhl auf und wäre fast zusammengebrochen. Zu viel Adrenalin war in ihrem Blut, ihr Herz schlug zu schnell.

„Fawkes“, sagte Dumbledore, „begleite sie, bitte.“

„Das ist nicht –“, begann sie.

Dumbledore warf ihr einen Blick zu und sie verstummte.

Der Phönix schwebte durch den Raum wie eine sanfte, züngelnde Flamme und landete auf ihrer Schulter. Sie spürte die Wärme im ganzen Körper, auch durch den Umhang.

„Bitte folgen Sie mir, Mr Potter“, sagte sie nun bestimmt und sie verließen das Büro.

*
*

Sie standen auf der sich drehenden Treppe und bewegten sich still abwärts.

Minerva wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie kannte die Person nicht, die neben ihr stand.

Und Fawkes begann zu summen.

Es war zärtlich und weich, wie ein Kaminfeuer klingen würde, wenn es eine Melodie hätte, und es durchdrang Minervas Gedanken, linderte und besänftigte alles, was es berührte ...

„Was ist das?“, flüsterte Harry neben ihr. Seine Stimme war unsicher, schwankte, sprang zwischen den Tonlagen umher.

„Der Gesang des Phönix“, sagte Minerva, die sich ihrer Worte nicht völlig bewusst war; ihre Konzentration galt nur der seltsamen, ruhigen Musik. „Auch er heilt.“

Harry wandte sich von ihr ab, doch sie hatte einen kurzen Schmerz erblickt.

Der Weg hinab schien sehr lange zu dauern oder vielleicht schien auch nur die Musik sehr lange zu dauern, und als sie durch die Öffnung schritten, die sonst vom Wasserspeier versperrt war, hielt sie Harrys Hand fest in ihrer.

Als der Wasserspeier an seinen Platz zurückkehrte, verließ Fawkes ihre Schulter, stieß hernieder und blieb vor Harry in der Luft stehen.

Harry starrte Fawkes an wie jemand, der vom ewig wandelbaren Licht eines Feuers hypnotisiert wurde.

„Was soll ich tun, Fawkes?“, flüsterte Harry. „Ich hätte sie nicht beschützen können, wenn ich nicht wütend gewesen wäre.“

Die Flügel des Phönix flatterten weiter, er schwebte weiter an der Stelle. Außer den Flügelschlägen ertönten keine Geräusche. Plötzlich blitzte es auf, wie eine Flamme, die aufloderte und dann erlosch, und Fawkes war verschwunden.

Beide blinzelten, als wären sie aus einem Traum erwacht, oder vielleicht als wären sie wieder eingeschlafen.

Minerva sah nach unten.

Harry Potters leuchtendes junges Gesicht sah zu ihr auf.

„Sind Phönixe Menschen?“, sagte Harry. „Ich meine, sind sie intelligent genug, um als Menschen zu zählen? Könnte ich mit Fawkes reden, wenn ich wüsste, wie?“

Minerva blinzelte angestrengt. Dann blinzelte sie erneut. „Nein“, sagte Minerva mit zitternder Stimme. „Phönixe sind Geschöpfe aus machtvoller Magie. Diese Magie gibt ihrer Existenz eine Bedeutung, die kein einfaches Tier besitzen könnte. Sie sind Feuer, Licht, Heilung, Wiedergeburt. Aber letztlich, nein.“

„Wo kann ich einen bekommen?“

Minerva beugte sich nieder und umarmte ihn. Sie hatte es nicht beabsichtigt, aber sie schien keine andere Wahl zu haben.

Als sie wieder aufstand, fiel es ihr schwer zu sprechen. Doch sie musste fragen. „Was ist heute geschehen, Harry?“

„Die Antworten auf die wichtigen Fragen kenne ich auch nicht. Abgesehen davon würde ich erstmal wirklich gerne nicht mehr darüber nachdenken.“

Minerva nahm seine Hand wieder in ihre und den Rest des Weges blieben sie still.

Es war nur ein kurzer Weg, da das Büro der Stellvertretenden Schulleiterin natürlich in der Nähe des Schulleiterbüros war.

Minerva setzte sich hinter ihren Schreibtisch.

Harry setzte sich vor ihren Schreibtisch.

„Also“, flüsterte Minerva. Sie hätte fast alles gegeben, um dies nicht zu tun, oder um nicht diejenige zu sein, die es tun musste, oder um es zu irgendeinem anderen Zeitpunkt zu tun als jetzt. „Es geht um eine Frage der Schuldisziplin. Von der Sie nicht ausgenommen sind.“

„Nämlich?“, sagte Harry.

Er wusste es nicht. Er hatte noch nicht daran gedacht. Sie spürte wie ihre Kehle sich zusammenschnürte. Doch es war ihre Aufgabe und sie würde sich nicht davor drücken.

„Mr Potter“, sagte Professor McGonagall, „ich muss bitte Ihren Zeitumkehrer sehen.“

Sofort verschwand all der Friede des Phönix' von seinem Gesicht und Minerva fühlte sich, als hätte sie mit einem Dolch zugestochen.

„Nein!“, sagte Harry. Seine Stimme klang panisch. „Ich brauche ihn, ich kann sonst nicht zur Schule gehen, ich werde nicht schlafen können!“

„Sie werden schlafen können“, sagte sie. „Das Ministerium hat die Schutzhülle für Ihren Zeitumkehrer zugeschickt. Ich werde sie verzaubern, so dass sie sich nur zwischen neun Uhr abends und Mitternacht öffnen lässt.“

Harrys Gesicht verzog sich. „Aber – aber ich –“

„Mr Potter, wie oft haben Sie den Zeitumkehrer seit Montag benutzt? Wie viele Stunden?“

„Ich ...“, sagte Harry. „Moment, lassen Sie mich nachrechnen ...“ Er blickte auf seine Uhr.

Minerva wurde traurig. Sie hatte es sich gedacht. „Es waren also nicht nur zwei Stunden pro Tag. Ich vermute, wenn ich mich bei Ihren Mitschülern erkundigen würde, würde ich hören, dass Sie Mühe hatten, lang genug wach zu bleiben, um zu einer vernünftigen Zeit ins Bett zu gehen, und dass Sie morgens immer früher und früher aufgestanden sind. Habe ich Recht?“

Harrys Gesichtsausdruck sagte ihr alles, was sie wissen musste.

„Mr Potter“, sagte sie sanft, „einigen Schülern kann man keine Zeitumkehrer anvertrauen, weil sie süchtig danach werden. Wir geben ihnen Zaubersäfte, um ihren Schlafzyklus um die nötige Zeit zu verlängern, aber sie benutzen den Zeitumkehrer für andere Dinge, nicht nur um ihren Unterricht zu besuchen. Und dann müssen wir sie zurücknehmen. Mr Potter, Sie haben angefangen, den Zeitumkehrer als Lösung für alle Probleme zu sehen, oft in völlig unnötigen Situationen. Sie haben ihn benutzt um ein Erinnerungsbild zurück zu bekommen. Sie haben zugelassen, dass andere Schüler merken, wie sie aus einem Wandschrank verschwinden, statt sich wieder darin zu verstecken, sobald sie draußen waren und mir oder jemand anderem Bescheid gesagt hatten, damit ich die Tür öffnen könnte.“

Harrys Gesichtsausdruck sagte klar und deutlich, dass er daran einfach nicht gedacht hatte.

„Und was viel wichtiger ist“, sagte sie, „Sie hätten einfach im Unterricht von Professor Snape sitzen sollen. Und zusehen. Und am Ende des Unterrichts gehen. Genau wie Sie es getan hätten, wenn Sie keinen Zeitumkehrer gehabt hätten. Es gibt Schüler, denen man keinen Zeitumkehrer anvertrauen kann, Mr Potter. Sie gehören dazu. Es tut mir Leid.“

„Aber ich *brauche* ihn“, platzte es aus Harry hervor. „Was wenn Slytherins mich bedrohen und ich entkommen muss? Er *schützt* mich –“

„Jeder andere Schüler in diesem Schloss ist den gleichen Gefahren ausgesetzt und ich versichere Ihnen, dass die alle überleben. In diesem Schloss ist seit fünfzig Jahren kein Schüler gestorben. Mr Potter, Sie werden mir den Zeitumkehrer aushändigen, und zwar jetzt.“

Harrys Gesicht verzog sich gepeinigt, doch er holte den Zeitumkehrer unter seinem Umhang hervor und gab ihn ihr.

Aus ihrem Schreibtisch zog Minerva eine der Schutzhüllen, die Hogwarts bekommen hatte. Sie legte die Hülle um das Stundenglas, ließ sie einschnappen und verschloss sie mit ihrem Zauberstab. Dann strich sie mit dem Zauberstab über die Hülle und sprach eine einfache aber dauerhafte Verzauberung.

„Das ist nicht fair!“, kreischte Harry. „Ich habe heute halb Hogwarts vor Professor Snape gerettet. Ist es richtig, dass ich dafür bestraft werde? Ich habe Ihren Gesichtsausdruck gesehen, Sie *hassen* sein Verhalten!“

Minerva sprach einen Moment lang nicht. Sie zauberte.

Als sie fertig war und aufsaß, wusste sie, dass ihr Gesichtsausdruck streng war. Vielleicht war es falsch, sich so zu verhalten. Aber vielleicht war es auch richtig. Ihr gegenüber saß ein starrköpfiges Kind und dass hieß *noch lange nicht*, dass irgendwas mit dem Universum nicht stimmte.

„Fair, Mr Potter?“, erwiderte sie. „Ich musste innerhalb von zwei Tagen zwei Berichte wegen öffentlicher Verwendung eines Zeitumkehrers beim Ministerium einreichen! Sie sollten *außerordentlich* dankbar sein, dass Sie den Zeitumkehrer überhaupt behalten dürfen! Der Schulleiter ist persönlich zum Ministerium gefloht um dort um eine Ausnahme zu bitten und wenn Sie nicht der Junge, der lebt wären, hätte selbst das nicht ausgereicht!“

Harry starrte sie mit offenem Mund an.

Sie wusste, dass er die wütende Seite von Professor McGonagall sah. Harrys Augen füllten sich mit Tränen.

„Es ... tut mir Leid“, flüsterte er mit gebrochener und erstickter Stimme. „Es tut mir Leid ... dass ich ... Sie enttäuscht habe ...“

„Es tut mir auch Leid, Mr Potter“, sagte sie ernst und reichte ihm den nun eingeschränkten Zeitumkehrer. „Sie dürfen gehen.“

Harry wandte sich ab und eilte schluchzend aus ihrem Büro. Sie hörte seine Schritte den Gang entlang eilen, bis die Tür sich schloss und das Geräusch verstummte.

„Es tut mir auch Leid, Harry“, flüsterte sie im stillen Zimmer. „Es tut mir auch Leid.“

Fünfzehn Minuten nach Beginn des Mittagessens.

Niemand sprach mit Harry. Einige Ravenclaws warfen ihm wütende Blicke zu, andere mitleidige, einige der jüngsten Schüler sogar bewundernde, doch niemand sprach mit ihm. Selbst Hermine hatte nicht versucht, rüber zu kommen.

Fred und George waren vorsichtig näher gekommen. Sie hatten nichts gesagt. Das Angebot war klar; ebenso, dass es freiwillig war. Harry hatte ihnen gesagt, dass er erst dann rüber kommen würde, wenn der Nachtsch erschien. Sie hatten genickt und waren schnell weg gegangen.

Es lag vermutlich an Harrys vollkommen ausdruckslosen Gesichtsausdruck.

Die Anderen dachten vermutlich, dass er Ärger unterdrückte, oder Verbitterung. Sie wussten, da Flitwick ihn abgeholt hatte, dass er ins Büro des Schulleiters gebeten wurde.

Harry versuchte nicht zu lächeln, denn wenn er lächelte, würde er anfangen zu lachen, und wenn er anfang zu lachen, dann würde er nicht mehr damit aufhören, bis die netten Leute in weißen Uniformen kämen um ihn mitzunehmen.

Es war zu viel. Es war einfach alles zu viel. Harry hatte sich fast auf die Dunkle Seite geschlagen. Seine dunkle Seite hatte Dinge getan, die im Nachhinein wahnsinnig erschienen; seine dunkle Seite hatte einen unmöglichen Sieg errungen, der entweder wohlverdient war oder einer plötzlichen Laune eines verrückten Schulleiters entsprang; seine dunkle Seite hatte seine Freunde geschützt. Er hielt es alles nicht mehr aus. Fawkes musste ihm nochmal etwas vorsingen. Er musste den Zeitumkehrer benutzen und eine ruhige Stunde verbringen, um sich zu erholen, doch das war nicht mehr möglich und diesen Verlust spürte er wie ein Loch in seiner Existenz, doch er konnte nicht darüber nachdenken, sonst würde er wohl anfangen zu lachen.

Zwanzig Minuten. Alle Schüler, die zum Mittagessen erscheinen würden, waren nun anwesend, noch fast niemand war gegangen.

Ein Löffel, der gegen ein Glas getippt wurde, erklang in der Großen Halle.

„Wenn ich um Eure Aufmerksamkeit bitten darf“, sagte Dumbledore. „Harry Potter hat etwas, das er uns mitteilen möchte.“

Harry atmete tief durch und stand auf. Er ging vor zum Lehrertisch, alle Augen waren auf ihn gerichtet.

Harry drehte sich um und blickte auf die vier Tische.

Es wurde immer schwerer, nicht zu lächeln, doch Harrys Gesicht blieb ausdruckslos, während er die kurze Rede hielt, die er auswendig gelernt hatte.

„Die Wahrheit ist heilig“, sagte Harry tonlos. „Eines meiner am höchsten geschätzten Besitztümer ist ein Anstecker, auf dem steht ‚Sprich die Wahrheit, selbst wenn deine Stimme zittert.‘ Dies nun ist die Wahrheit. Denkt daran. Ich sage es nicht, weil ich dazu gezwungen werde. Ich sage es, weil es wahr ist. Was ich in Professor Snapes Unterricht getan habe, war närrisch, dumm, kindisch und ein unentschuldbarer Verstoß gegen die Regeln von Hogwarts. Ich habe den Unterricht gestört und meinen Mitschülern die unersetzliche Unterrichtszeit genommen. All das, weil ich meine Laune nicht unter Kontrolle hatte. Ich hoffe, dass kein einziger von euch jemals meinem Beispiel folgt. Ich selbst habe zweifelsohne vor, es nie wieder geschehen zu lassen.“

Viele der Schüler, die Harry ansahen, trugen nun einen ernsten, unglücklichen Gesichtsausdruck, wie auf der Trauerfeier für einen gefallenen Helden. Unter den jüngeren Schülern am Gryffindor-Tisch war dieser Ausdruck fast allgegenwärtig.

Bis Harry seine Hand hob.

Er hob sie nicht hoch. Das hätte vermessen wirken können. Er erhob sie ganz bestimmt nicht gegen Severus. Harry hob seine Hand einfach auf Brusthöhe und schnippte sanft mit den Fingern – eine sichtbare, aber kaum hörbare Geste. Womöglich hatten viele am Lehrertisch sie nicht einmal gesehen.

Diese scheinbare Geste des Widerstands erntete ein plötzliches Lächeln von jüngeren Schülern und Gryffindors, kühles, abschätziges Schnauben von Slytherins und Stirnrunzeln und besorgte Blicke von allen anderen.

Harrys Gesicht blieb ausdruckslos. „Danke“, sagte er. „Das war alles.“

„Danke, Mr Potter“, sagte der Schulleiter. „Und nun möchte Professor Snape uns ebenfalls etwas mitteilen.“

Severus stand mit einer fließenden Bewegung an seinem Platz am Lehrertisch auf. „Ich wurde darauf aufmerksam gemacht“, sagte er, „dass mein eigenes Handeln zu dem anerkanntermaßen unentschuldbaren Ärger von Mr Potter beigetragen hat und in der folgenden Diskussion wurde mir bewusst, dass ich vergessen hatte, wie leicht die Gefühle junger und unreifer Menschen verletzt werden können. Das Zaubertränke-Klassenzimmer ist ein gefährlicher Ort und ich bin weiterhin der Ansicht, dass strikte Disziplin notwendig ist –“

In diesem Moment gaben viele Schüler ein ersticktes Husten von sich.

Severus fuhr fort, als hätte er nichts gehört. „– aber zukünftig werde ich die ... emotionale Fragilität ... von Schülern bis zum vierten Schuljahr stärker beachten. Bei den Punktabzügen für Ravenclaw bleibt es, aber die Strafarbeit für Mr Potter werde ich zurückziehen. Danke.“

Ein einziges Händepaar klatschte am Gryffindor-Tisch und blitzschnell hielt Severus seinen Zauberstab in der Hand und stellte den Täter mit einem *Quietus!* ruhig.

„Ich verlange weiterhin Disziplin und Respekt von *allen* Schülern“, sagte Severus kühl, „und jeder, der sich mit mir anlegt, wird es bereuen.“

Er setzte sich.

„Vielen Dank!“, sagte Schulleiter Dumbledore fröhlich. „Esst weiter!“

Und Harry, das Gesicht immer noch ausdruckslos, begann wieder zu seinem Platz zwischen den Ravenclaws zu gehen.

Plötzlich begann ein Stimmengewirr. Zwei Worte waren anfangs klar vernehmbar. Das erste war ein „Was –“, das Sätze wie „Was war das –“ oder „Was zum Teufel –“ einleitete. Das zweite war „*Scourgify!*“, als Schüler sich selbst, die Tischdecke und einander vom Essen, das ihnen aus der Hand gefallen war, und von den vor Überraschung ausgespuckten Getränken säuberten.

Einige Schüler weinten offen. Professor Sprout ebenso.

Am Gryffindor-Tisch, wo ein Kuchen mit einundfünfzig nicht angezündeten Kerzen stand, flüsterte Fred: „Ich glaube, wir spielen nicht in seiner Liga, George.“

Und egal was Hermine erzählte, von diesem Tag an war es auf Hogwarts allgemein anerkannt, dass Harry Potter einfach alles geschehen lassen konnte, indem er mit den Fingern schnippte.

KAPITEL NEUNZEHN

BELOHNUNGS-AUFSCHUB

Draco hatte einen ernsten Gesichtsausdruck und sein grün gesäumter Umhang wirkte irgendwie sehr viel förmlicher, seriöser und maßgeschneiderter als die exakt gleichen Umhänge, die von den zwei Jungen hinter ihm getragen wurden.

„Sprich“, sagte Draco.

„Ja! Sprich!“

„Du hast gehört was der Boss gesagt hat! Sprich!“

„Ihr beiden hingegen *seid still*.“

Die letzte Unterrichtsstunde am Freitag würde gleich beginnen, hier im riesigen Hörsaal, in dem die Schüler aller Häuser gemeinsam Verteidigung – äh, Kampfmagie – lernten.

Die letzte Unterrichtsstunde am Freitag.

Harry hoffte, dass diese Stunde nicht zu anstrengend werden würde, und dass der brillante Professor Quirrell merken würde, dass dies nicht die beste Gelegenheit war, um Harry vorzuführen. Harry hatte sich ein wenig erholt, aber ...

... aber, nur für den Fall, wäre es besser, erstmal etwas Stress abzubauen.

Harry lehnte sich in seinem Stuhl zurück und betrachtete Draco und seine Lakaien mit einem feierlichen Blick.

„Ihr fragt, was ist unser Ziel?“, deklamierte Harry. „Ich kann es in einem Wort beantworten. Es ist der Sieg. Sieg um jeden Preis – Sieg, trotz aller Schrecken – Sieg, wie lang und beschwerlich der Weg dahin auch sein mag, denn ohne Sieg gibt es kein–“

„Sprich über Snape“, zischte Draco. „Was hast du getan?“

Harry wischte die aufgesetzte Feierlichkeit beiseite und setzte einen ernsteren Gesichtsausdruck auf.

„Du hast es gesehen“, sagte Harry. „Jeder hat es gesehen. Ich habe mit den Fingern geschnippt.“

„*Harry! Spann' mich nicht auf die Folter!*“

Also war er nun *Harry*. Interessant. Und Harry war sich recht sicher, dass ihm das auffallen sollte und dass er sich unwohl fühlen sollte, wenn er es nicht irgendwie erwiderte ...

Harry tippte sich an die Ohren und warf den Lakaien dann einen viel-sagenden Blick zu.

„Sie werden nichts ausplaudern“, sagte Draco.

„Draco“, sagte Harry, „ich will ganz ehrlich mit dir sein und muss zugeben, dass ich von Mr Goyles Schläue gestern nicht beeindruckt war.“

Mr Goyle zuckte zusammen.

„Ich auch nicht“, sagte Draco. „Ich habe ihm erklärt, dass ich dir deswegen nun einen großen Gefallen schuldig bin.“ (Mr Goyle zuckte erneut zusammen.) „Doch es besteht ein großer Unterschied zwischen einem solchen Fehler und Indiskretion. Das wurde ihnen wirklich von frühster Kindheit an beigebracht.“

„Na gut“, sagte Harry. Er senkte seine Stimme, wenngleich die Hintergrundgeräusche in Dracos Gegenwart zu einem dumpfen Gemurmel geworden waren. „Ich habe eines von Severus' Geheimnissen erraten und dann etwas Erpressung betrieben.“

Dracos Gesichtsausdruck wurde härter. „Gut, und jetzt erzähle mir etwas, was du *nicht* den Idioten in Gryffindor unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt hast; denn das ist natürlich nur die Geschichte, von der du *wolltest*, dass sie sich in der ganzen Schule rumspricht.“

Harry grinste unwillkürlich und wusste, dass Draco es bemerkt hatte.

„Was hat Severus gesagt?“, sagte Harry.

„Dass ihm nicht bewusst war, wie empfindlich die Gefühlswelt junger Kinder ist“, sagte Draco. „Selbst zu den Slytherins! Selbst zu *mir!*“

„Bist du dir sicher“, sagte Harry, „dass du etwas wissen möchtest, von dem dein Hauslehrer nicht will, dass du es weißt?“

„Ja“, sagte Draco ohne zu zögern.

Interessant. „Dann wirst du deine Lakaien vorher wirklich wegschicken, denn ich bin mir nicht sicher, ob ich alles über sie glauben kannst, was du über sie glaubst.“

Draco nickte. „Okay.“

Mr Crabbe und Mr Goyle sahen *sehr* unglücklich aus. „Boss –“, sagte Mr Crabbe.

„Du hast Mr Potter keinen Anlass gegeben, dir zu vertrauen“, sagte Draco. „Geh!“

Sie gingen.

„Insbesondere“, sagte Harry und senkte seine Stimme noch weiter, „bin ich mir nicht *vollkommen* sicher, ob sie das, was ich erzähle, nicht an Lucius weitersagen würden.“

„Vater würde das nicht *tun!*“, sagte Draco, der ernsthaft entsetzt aussah. „Sie gehören *mir!*“

„Es tut mir Leid, Draco“, sagte Harry. „Ich bin mir auch nicht sicher, ob ich alles glauben kann, was du über deinen Vater glaubst. Stell' dir vor, es wäre dein Geheimnis und ich würde dir sagen, dass mein Vater das nicht tun würde.“

Draco nickte langsam. „Du hast Recht. Es tut *mir* Leid, Harry. Es war falsch von mir, das von dir zu verlangen.“

Wie bin ich denn so in seiner Achtung gestiegen? Sollte er mich jetzt nicht hassen? Harry hatte das Gefühl, dass diese Situation sich ausnutzen ließ ... er wünschte bloß, sein Gehirn wäre nicht so erschöpft. Normalerweise hätte er nur zu gerne versucht, einen komplizierten Plan auszuhecken.

„Wie dem auch sei“, sagte Harry. „Ein Angebot. Ich erzähle dir einen Fakt, der nicht öffentlich bekannt ist und nicht öffentlich bekannt *wird* und von dem *insbesondere* dein Vater nichts erfährt, und im Gegenzug erzählst du mir, was du und die Slytherins von der ganzen Angelegenheit halten.“

„Einverstanden!“

Nun musste er das so vage wie möglich ausdrücken ... so, dass kein Schaden entstünde, selbst wenn es herauskäme ... „Was ich gesagt habe ist wahr. Ich habe tatsächlich eines von Severus' Geheimnissen erraten und habe dann tatsächlich etwas Erpressung betrieben. Aber Severus war nicht die einzige Person, um die es ging.“

„*Ich wusste es!*“, sagte Draco triumphierend.

Harrys Magen drehte sich um. Er hatte offenbar etwas sehr Bedeutendes gesagt und er wusste nicht warum. Das war kein gutes Zeichen.

„Okay“, sagte Draco. Er grinste jetzt breit. „Also, wie war die Reaktion unter den Slytherins? Zuerst meinten alle Idioten ‚Wir hassen Harry Potter! Lasst uns ihn verprügeln!‘“

Harry schluckte. „Was ist denn mit dem Sprechenden Hut *los*? So denkt kein Slytherin, so denken die *Gryffindors* –“

„Nicht alle Kinder sind so schlau wie du“, sagte Draco, doch er lächelte ihm verschwörerisch zu, als wolle er andeuten, dass er Harrys Meinung insgeheim teilte. „Und es hat ungefähr fünfzehn Sekunden gedauert, bis jemand ihnen erklärt hat, warum sie Snape damit wohl keinen Gefallen tun würden, also mach’ dir keine Sorgen. Auf jeden Fall kam dann der nächste Haufen von Idioten an, die sagten, ‚Es sieht so aus, als ob Harry Potter doch nur so ein Wohltäter ist.‘“

„Und dann?“, sagte Harry und lächelte, obwohl er keine Ahnung hatte, warum *das* dumm war.

„Und dann begannen die wirklich klugen Leute zu reden. Es ist offensichtlich, dass du einen Weg gefunden hast, Snape *mächtig* unter Druck zu setzen. Und auch wenn es um etwas ganz Anderes gehen könnte ... der Gedanke liegt nahe, dass es etwas mit der unbekanntem Sache zu tun hat, die Snape Macht über Dumbledore verleiht. Liege ich richtig?“

„Kein Kommentar“, sagte Harry. Zumindest verarbeitete sein Gehirn diesen Teil korrekt. Die Slytherins *hatten* sich gefragt, warum Severus nicht rausgeschmissen wurde. Und sie hatten gefolgert, dass Severus Dumbledore erpresst. Könnte das tatsächlich stimmen ...? Aber Dumbledore hatte keine Sekunde lang den Eindruck erweckt ...

Draco sprach weiter. „Und als *Nächstes* wiesen die klugen Leute darauf hin, dass du genug Macht über Severus hast, um ihn zu dazu zu zwingen, dass er halb Hogwarts in Ruhe lässt. Das bedeutet, dass du vermutlich auch genug Macht hast, um ihn ganz rauszuschmeißen, wenn du das wolltest. Du hast ihn gedemütigt, genau wie er versucht hat, dich zu demütigen – aber du hast uns unseren Hauslehrer gelassen.“

Harrys Lächeln wurde breiter.

„Und die *wirklich* klugen Leute“, sagte Draco, nun mit ernstem Gesicht, „haben sich dann zurückgezogen und miteinander weiter diskutiert und irgendjemand wies darauf hin, dass es sehr dumm sei, einen Feind so in der Nähe zu behalten. Wenn du seine Macht über Dumbledore brechen könntest, dann wäre es der offensichtlichste Schritt, das zu tun. Dumbledore würde Snape aus Hogwarts rausschmeißen und womöglich umbringen lassen, er wäre dir *sehr* dankbar und du bräuchtest dir keine Sorgen machen, dass Snape nachts mit interessanten Zaubertränken in deinen Schlafsaal schleicht.“

Harrys Gesicht war nun neutral. Er hatte das nicht bedacht, aber er hätte es wirklich, wirklich tun sollen. „Und daraus habt ihr gefolgert ...?“

„Snapes Macht war irgendein Geheimnis von Dumbledore und *du kennst das Geheimnis!*“ Draco sah triumphierend aus. „Es kann nicht mächtig genug sein, um Dumbledore ganz zu zerstören, sonst hätte Snape es schon benutzt. Snape weigert sich, diese Macht für irgendetwas anderes zu benutzen, als Herrscher über Slytherin zu bleiben, doch selbst da bekommt er nicht alles was er will, also muss es Grenzen haben. Aber es *muss* wirklich gut sein! Vater hat *seit Jahren* versucht, es von Snape zu erfahren!“

„Und“, sagte Harry, „jetzt denkt Lucius, dass *ich* es ihm vielleicht verraten kann. Hast du schon eine Eule –“

„Die wird heute Nacht kommen“, sagte Draco und lachte. „Darin wird stehen“, seine Stimme nahm einen anderen, formelleren Tonfall an, „*Mein geliebter Sohn: Ich habe Dir bereits von Harry Potters möglicher Bedeutung erzählt. Wie Du bereits bemerkt hast, ist seine Bedeutung nun größer und deutlicher geworden. Wenn Du irgendeinen möglichen Ansatzpunkt zu einer Freundschaft oder eine Möglichkeit, ihn unter Druck zu setzen siehst, so musst Du dies verfolgen. Sofern nötig stehen Dir hierfür sämtliche Ressourcen der Malfoys zur Verfügung.*“

Donnerwetter. „Nun“, sagte Harry, „ich will nicht darauf eingehen, ob die komplizierte Theorie, die ihr da konstruiert habt, der Wahrheit entspricht oder nicht; ich möchte nur bemerken, dass wir noch nicht so gute Freunde sind.“

„Ich weiß“, sagte Draco. Dann wurde sein Gesichtsausdruck *sehr* ernst und trotz des dumpfen Gemurmels, das sie umgab, senkte er seine Stimme. „Harry, hast du daran gedacht, dass Dumbledore dich einfach töten lassen könnte, wenn du etwas weißt, was Dumbledore geheim halten will? Dann wäre der Junge der lebt kein möglicherweise konkurrierender Anführer, sondern ein sehr nützlicher Märtyrer.“

„Kein Kommentar“, sagte Harry wieder. Er hatte auch daran nicht gedacht. *Schien* nicht ganz Dumbledores Stil zu sein ... aber ...

„Harry“, sagte Draco, „du hast offenbar *unglaubliche* Talente, aber du bist unerfahren und hast keine Mentoren und du machst manchmal dumme Sachen und *du brauchst dringend einen Berater, der sich damit auskennt, sonst wirst du schrecklich auf die Nase fallen!*“ Dracos Gesichtsausdruck war grimmig.

„Ach“, sagte Harry. „Einen Berater wie Lucius?“

„Wie *mich!*“, sagte Draco. „Ich verspreche, dass ich deine Geheimnisse gegenüber Vater bewahre, gegenüber *jedem* bewahre; ich werde dir einfach helfen herauszufinden, wie du handeln solltest!“

Wow.

Harry sah, dass Quirrell zombiegleich durch die Tür herein wankte.

„Der Unterricht fängt an“, sagte Harry. „Ich werde über das nachdenken, was du gerade gesagt hast. Ich wünsche mir tatsächlich oft, dass ich deine Erfahrung hätte; ich weiß bloß nicht, wie ich dir so schnell vertrauen könnte –“

„Das solltest du gar nicht“, sagte Draco, „dafür ist es zu früh. Siehst du? Ich gebe dir guten Rat, auch wenn es mir schadet. Aber vielleicht sollten wir uns *beeilen* und engere Freunde werden.“

„Dazu bin ich bereit“, sagte Harry, der bereits darüber nachdachte, wie er das ausnutzen konnte.

„Noch ein Ratschlag“, sagte Draco eilig, während Quirrell zu seinem Tisch schlurfte. „Im Moment bist du für alle Slytherins ein Rätsel. Wenn du also die Slytherins für dich einnehmen willst, wie ich annehme, dann solltest du etwas machen, was den Slytherins Freundschaft signalisiert. Und zwar *rasch*, also heute oder morgen.“

„Dass Severus weiterhin übertrieben viele Hauspunkte an Slytherin verteilen darf, reicht nicht aus?“ Es sprach ja nichts dagegen, dass Harry das auf seine Kappe nahm.

Dracos Augen leuchteten erkennend auf, dann sagte er rasch, „Das ist nicht das Gleiche, glaub mir, es muss etwas Offensichtliches sein. Schubse deine Rivalin, das Schlammblood Granger, eine Treppe runter, oder so; alle Slytherins werden das verstehen –“

„So läuft das in Ravenclaw nicht, Draco! Wenn du jemanden die Treppe runter schubsen musst, dann heißt das, dass dein Gehirn zu *schwach* ist und du nicht wirklich gegen sie ankommst. *Jeder* Ravenclaw weiß das –“

Der Bildschirm auf Harrys Tisch flackerte auf und erweckte in Harry eine nostalgische Sehnsucht nach Fernsehern und Computern.

Professor Quirrells Stimme räusperte sich und sprach dann aus dem Bildschirm scheinbar direkt zu Harry. „Bitte nehmt eure Plätze ein.“

**
*

Und die Kinder saßen da und blickten auf die Bildschirme auf ihren Tischen oder direkt zur großen Bühne aus weißem Marmor. Professor Quirrell stand dort auf dem Podium aus dunklerem Marmor und stützte sich auf seinen Tisch.

„Heute“, sagte Professor Quirrell, „wollte ich euch eigentlich euren ersten Verteidigungszauber beibringen; ein kleiner Schild, der Vorfahre des heutigen *Protego*. Aber ich habe mich dann doch entschlossen, den heutigen Unterrichtsplan aus aktuellem Anlass anzupassen.“

Professor Quirrells Blick streifte über die Reihen von Schülern. Harry zuckte auf seinem Platz in der hintersten Reihe zusammen. Er hatte das Gefühl, dass er schon wusste, wen Quirrell nun aufrufen würde.

„Draco, vom führnehmen und gar alten Haus Malfoy“, sagte Professor Quirrell.

Uff.

„Ja, Professor?“, sagte Draco. Seine Stimme wurde verstärkt und schien aus dem Bildschirm auf Harrys Tisch zu kommen, auf dem

Dracos Gesicht zu sehen war, während er sprach. Dann wechselte der Bildschirm zurück zu Professor Quirrell, der sagte:

„Ist es deine Absicht, der nächste Dunkle Lord zu werden?“

„Das ist eine seltsame Frage, Professor“, sagte Draco. „Ich meine, wer wäre dumm genug, das zuzugeben?“

Einige Schüler lachten, aber nicht viele.

„In der Tat“, sagte Professor Quirrell. „Obwohl es also sinnlos wäre, jemanden von euch danach zu fragen, würde es mich kein bisschen überraschen, wenn in meinen Klassen ein oder zwei Schüler wären, die danach strebten, der nächste Dunkle Lord zu werden. Schließlich wollte *ich* der nächste Dunkle Lord werden, als *ich* ein junger Slytherin war.“

Dieses Mal war das Lachen viel weiter verbreitet.

„Nun, es *ist* nunmal das Haus für Ehrgeizige“, sagte Professor Quirrell lächelnd. „Mir wurde erst später klar, dass ich in Wahrheit Freude an der Kampfmagie empfand und dass es mein wahres Ziel war, ein exzellenter Kampfmagier zu werden und eines Tages in Hogwarts zu lehren. Wie dem auch sei ... als ich dreizehn Jahre alt war, habe ich mich durch die Geschichtsabteilung der Hogwarts-Bibliothek gelesen und die Leben und Schicksale früherer Dunkler Lords studiert und ich habe eine Liste all jener Fehler aufgestellt, die *ich* nie begehen würde, wenn *ich* ein Dunkler Lord wäre –“

Harry konnte sich das Kichern nicht verkneifen.

„Ja, Mr Potter, höchst amüsant. Also, Mr Potter, können Sie erraten, was der allererste Eintrag auf der Liste war?“

Na toll. „Ähm ... dass Sie niemals eine komplizierte Methode benutzen, um einen Feind auszuschalten, wenn ein einfacher Abrakadabra ausreicht?“

„Der *Spruch*, Mr Potter, heißt *Avada Kedavra*“ – Professor Quirrells Stimme klang aus irgendeinem Grund etwas scharf – „und nein, das stand *nicht* auf der Liste, die ich mit dreizehn Jahren angelegt habe. Wollen Sie es nochmal versuchen?“

„Äh ... dass Sie niemals vor Anderen mit ihrem bösen Masterplan prahlen?“

Professor Quirrell lachte. „Oh, *das* wiederum war Nummer zwei. Meine Güte, Mr Potter, haben wir etwa die gleichen Bücher gelesen?“

Es ertönte wieder Gelächter, diesmal mit einem nervösen Unterton. Harry presste seine Kiefer fest aufeinander und sagte nichts. Es abzustreiten wäre zwecklos.

„Aber nein. Der *erste* Eintrag war ‚Ich werde keine starken, zornigen Feinde herausfordern.‘ Die Weltgeschichte wäre wesentlich anders verlaufen, wenn Mornelithe Falconsbane oder Hitler diesen elementaren Punkt verstanden hätten. *Falls*, Mr Potter – nur *falls* Sie rein zufällig ähnliche Pläne hegen, wie ich es als junger Slytherin tat – selbst dann, hoffe ich, beabsichtigen Sie nicht, ein *dummer* Dunkler Lord zu werden.“

„Professor Quirrell“, sagte Harry mit knirschenden Zähnen, „ich bin ein *Ravenclaw* und ich beabsichtige nicht, dumm zu sein – Punkt. Ich weiß, dass es dumm war, was ich heute getan habe. Aber es war nicht *Dunkel*! Ich habe *nicht* zuerst angegriffen!“

„Sie, Mr Potter, sind ein Idiot. Allerdings war ich das in Ihrem Alter auch. Daher habe ich Ihre Antwort erwartet und die heutige Stunde entsprechend umgeplant. Mr Gregory Goyle, wenn Sie bitte nach vorne kommen mögen?“

Im Klassenzimmer herrschte überraschte Stille. Harry hatte das nicht erwartet.

Ebensowenig hatte das, wie es aussah, Mr Goyle, der recht unsicher und besorgt aussah, als er auf die marmorne Bühne trat und zum Podium ging.

Professor Quirrell, der noch am Tisch gelehnt hatte, richtete sich nun auf. Er sah plötzlich stärker aus, seine Hände waren zu Fäusten geballt und er nahm eine unverkennbare Kampfstellung an.

Harrys Augen weiteten sich bei dem Anblick und ihm wurde klar, warum Mr Goyle nach vorne gebeten wurde.

„Die meisten Zauberer“, sagte Professor Quirrell, „scheren sich nicht um das, was ein Muggel als Kampfkunst bezeichnen würde. Ist ein Zauberstab nicht stärker als eine Faust? Diese Einstellung ist dumm. Zauberstäbe werden in Fäusten gehalten. Wer ein sehr guter Kampfmagier werden will, der *muss* Kampfkunst so gut beherrschen, dass es selbst einen Muggel beeindrucken würde. Ich werde nun eine gewisse außerordentlich wichtige Technik demonstrieren, die ich in einem Dojo gelernt habe – einer Kampfkunstschule der Muggel, über die ich gleich mehr erzählen

werde. Doch zuerst ...“ Professor Quirrell machte mehrere Schritte nach vorne, immer noch in Kampfstellung, bis er Mr Goyle gegenüber stand. „Mr Goyle, ich bitte Sie, mich anzugreifen.“

„Professor Quirrell“, sagte Mr Goyle, dessen Stimme nun ebenso wie die des Professors verstärkt wurde, „darf ich fragen, welchen Grad –“

„Sechster *Dan*. Sie werden nicht verletzt und ich ebenso wenig. Und falls Sie eine Lücke in meiner Deckung sehen, nutzen Sie die bitte aus.“

Mr Goyle nickte und sah sehr erleichtert aus.

„Beachten Sie“, sagte Professor Quirrell, „dass Mr Goyle Angst davor hatte, jemanden anzugreifen, der Kampfkunst nicht hinreichend gut beherrscht, aus Angst, dass ich – oder er – verletzt würde. Mr Goyles Herangehensweise ist vollkommen richtig und er hat damit drei Quirrellpunkte verdient. Nun los!“

Der Junge stürzte sich mit fliegenden Fäusten voran und der Professor wehrte jeden Schlag ab, tänzelte rückwärts, Quirrell trat zu und Goyle blockte ab und drehte sich und versuchte Quirrell mit einem ausgestreckten Bein zum Stolpern zu bringen und Quirrell sprang drüber und es geschah alles zu schnell für Harry, der nicht mehr nachverfolgen konnte, was geschah, und dann lag Goyle auf dem Rücken, mit ausgestreckten Beinen, und Quirrell *flog durch die Luft* und landete mit der Schulter voran auf dem Boden und rollte ab.

„Stop!“, schrie Professor Quirrell am Boden, mit leicht panischer Note. „Sie haben gewonnen!“

Mr Goyle, der gerade auf Professor Quirrell zu stürmte, hielt so abrupt an, dass er aus dem Gleichgewicht kam und fast gestolpert und hingefallen wäre. Sein Gesicht war vom Schock verzerrt.

Professor Quirrell bog seinen Rücken durch und kam ohne die Hände zur Hilfe zu nehmen mit einer merkwürdigen, federnden Bewegung wieder auf die Beine.

Im Klassenzimmer herrschte nun Stille. Stille, die vollkommener Verwirrung entsprang.

„Mr Goyle“, sagte Professor Quirrell, „welche äußerst wichtige Fähigkeit habe ich demonstriert?“

„Wie man richtig fällt, wenn man zu Boden geworfen wird“, sagte Mr Goyle. „Das ist eine der ersten Sachen, die man lernt –“

„Das auch“, sagte Professor Quirrell.

Einen Moment lang war es still.

„Die äußerst wichtige Fähigkeit, die ich demonstriert habe“, sagte Professor Quirrell, „war das Verlieren. Sie dürfen gehen, Mr Goyle, vielen Dank.“

Mr Goyle verließ die Bühne und sah recht verwirrt aus. Harry fühlte sich genau so.

Professor Quirrell ging zurück an seinen Tisch und stützte sich wieder darauf ab. „Manchmal vergessen wir die einfachsten Dinge, weil es zu lange her ist, dass wir sie gelernt haben. Mir wurde klar, dass ich das selbe in meinem Lehrplan getan habe. Man bringt Schülern erst dann das Werfen bei, wenn sie gelernt haben, zu fallen. Und ich kann euch erst dann das Kämpfen beibringen, wenn ihr gelernt habt, zu verlieren.“

Professor Quirrells Gesicht verhärtete sich und Harry glaubte, eine Spur von Schmerz, einen Anflug der Sorge in diesen Augen zu sehen. „Ich habe gelernt zu verlieren, als ich in einem Dojo in Asien trainiert habe, wo, wie jeder Muggel weiß, alle guten Kampfkünstler leben. Dieses Dojo lehrte einen Stil, der unter Kampfmagiern den Ruf genoss, dass er sich gut für magische Duelle abwandeln lässt. Der Meister jenes Dojos – für Muggel-Verhältnisse ein alter Mann – war der beste lebende Lehrer jenes Stils. Er wusste natürlich nicht, dass Magie existiert. Ich bewarb mich, um dort zu lernen, und war einer der wenigen Schüler, die in jenem Jahr aus vielen Bewerbern ausgewählt wurden. Dabei mag ein winziges bisschen *besondere Überzeugungskraft* eine Rolle gespielt haben.“

Einiges Gelächter ertönte im Klassenzimmer. Harry lachte nicht mit. Das war nicht richtig gewesen.

„Wie dem auch sei. In einem meiner ersten Kämpfe, nachdem ich auf eine besonders beschämende Weise besiegt worden war, habe ich die Kontrolle verloren und meinen Trainingspartner attackiert –“

Oje ...

„— zum Glück mit den Fäusten, nicht mit meiner Magie. Der Meister hat mich überraschenderweise nicht sofort rausgeschmissen. Aber er sagte mir, dass mein Temperament ein Problem sei. Er erklärte es mir und ich wusste, dass er Recht hatte. Und dann sagte er, dass ich lernen würde, zu verlieren.“

Professor Quirrells Gesicht war ausdruckslos.

„Auf seine strenge Anweisung hin stellten sich alle Schüler des Dojos der Reihe nach auf. Einer nach dem anderen kamen sie auf mich zu. Ich sollte mich *nicht* verteidigen. Ich sollte nur um Gnade flehen. Einer nach dem anderen schlugen sie mich, traten mich, schubsten mich zu Boden. Einige spuckten mich an. Sie beleidigten mich in ihrer Sprache. Und zu jedem einzelnen musste ich sagen, ‚Ich verliere!‘, und ähnliche Sachen, wie ‚Ich bitte dich, hör auf!‘ und ‚Ich gebe zu, du bist besser als ich!‘“

Harry versuchte, sich das vorzustellen, und scheiterte. Es war undenkbar, dass dem würdevollen Professor Quirrell so etwas zugestoßen war.

„Bereits damals war ich ein exzellenter Kampfmagier. Mit stabloser Magie alleine hätte ich jeden einzigen Menschen in diesem Dojo töten können. Ich habe es nicht getan. Ich habe gelernt, zu verlieren. Bis zum heutigen Tag ist es für mich eine der unangenehmsten Stunden meines Lebens. Und als ich das Dojo acht Monate später verließ – was noch viel zu früh war, doch länger konnte ich nicht bleiben – sagte der Meister mir, dass er hoffte, ich würde verstehen, warum das nötig gewesen war. Und ich sagte ihm, dass es eine der wertvollsten Lektionen war, die ich je gelernt habe. Das ist und bleibt die Wahrheit.“

Professor Quirrells Gesicht nahm einen verbitterten Ausdruck an. „Ihr fragt euch nun, wo dieses wundervolle Dojo ist und ob ihr dort lernen könnt. Nicht mehr. Denn nicht viel später besuchte ein weiterer Möchtegern-Schüler jenen versteckten Ort, jenen weit entfernten Berg. Er, dessen Name nicht genannt werden darf.“

Viele Schüler schnappten gleichzeitig nach Luft. Harrys Eingeweide verknoteten sich. Er ahnte, was nun geschah.

„Der Dunkle Lord betrat die Schule ohne Verkleidung, mit glühenden roten Augen und allem Drum und Dran. Die Schüler versuchten, ihm den Weg zu versperren, und er apparierte einfach an ihnen vorbei. Es herrschte Furcht, aber Ordnung, und der Meister trat hervor. Und der Dunkle Lord forderte – er bat nicht, sondern forderte –, gelehrt zu werden.“

Professor Quirrells Gesicht war sehr hart. „Vielleicht hatte der Meister zu viele Bücher gelesen, die die Lüge verbreiteten, dass ein wahrer

Meister sogar Dämonen besiegen könne. Aus irgendeinem Grund weigerte der Meister sich. Der Dunkle Lord fragte, warum er kein Schüler sein könne. Der Meister sagte ihm, dass er keine Geduld habe, und dann riss der Dunkle Lord ihm die Zunge raus.“

Die Schüler keuchten auf.

„Ihr könnt erraten, was dann geschah. Die Schüler stürzten sich auf den Dunklen Lord und wurden umgeworfen, erstarrten an Ort und Stelle. Und dann ...“

Professor Quirrells Stimme setzte einen Moment lang aus, dann sprach er weiter.

„Es gibt einen unverzeihlichen Fluch, den Cruciatus-Fluch, der unerträgliche Schmerzen zufügt. Wem der Cruciatus länger als ein paar Minuten zugefügt wird, der verliert für immer den Verstand. Der Dunkle Lord hat die Schüler, einen nach dem anderen, in den Wahnsinn gefoltert und sie dann mit dem Todesfluch umgebracht, während der Meister zusehen musste. Nachdem alle seine Schüler auf diese Weise gestorben waren, erging es dem Meister ebenso. Ich erfuhr dies durch den einzigen überlebenden Schüler, den der Dunkle Lord am Leben gelassen hatte, um die Geschichte zu erzählen, und der ein Freund von mir gewesen war ...“

Professor Quirrell drehte sich weg und als er sich einen Moment später wieder zurück drehte, wirkte er wieder ruhig und gefasst.

„Dunkle Zauberer haben ihr Temperament nicht unter Kontrolle“, sagte Professor Quirrell leise. „Es ist ein fast allgegenwärtiger Fehler ihrer Art und jeder, der sie häufiger bekämpft, lernt bald, sich darauf zu verlassen. Versteht, dass der Dunkle Lord an jenem Tag *nicht* gewonnen hat. Sein Ziel war, Kampfkunst zu lernen, doch er ging ohne eine einzige Unterrichtsstunde. Es war töricht vom Dunklen Lord, diese Geschichte weitererzählen zu lassen. Sie demonstriert nicht seine Stärke, sondern stattdessen eine Schwäche, die sich ausnutzen lässt.“

Professor Quirrells Blick richtete sich auf ein einziges Kind im Klassenzimmer.

„Harry Potter“, sagte Professor Quirrell.

„Ja“, sagte Harry mit rauer Stimme.

„Was *genau* haben Sie heute falsch gemacht, Mr Potter?“

Harry war speiübel. „Ich hatte mich nicht unter Kontrolle.“

„Das ist *nicht* genau“, sagte Professor Quirrell. „Ich werde es präziser beschreiben. Viele Tierarten führen sogenannte Dominanzkämpfe durch. Sie stürmen mit gesenkten Hörnern aufeinander zu – um einander zu Boden zu werfen, nicht aufzuschlitzen. Sie schlagen einander mit ihren Pfoten – mit verborgenen Krallen. Aber warum fahren sie die Krallen nicht aus? Sicher hätten sie höhere Chancen, wenn sie die Krallen benutzen würden? Doch dann könnte ihr Gegner ebenso die Krallen ausfahren und der Dominanzkampf würde nicht mit einem Gewinner und einem Verlierer, sondern womöglich mit schweren Verletzungen auf beiden Seiten enden.“

Professor Quirrells Blick schien sich aus dem Bildschirm heraus direkt auf Harry zu richten. „Was Sie heute demonstriert haben, Mr Potter, ist, dass Sie – im Gegensatz zu jenen Tieren, die ihre Krallen nicht ausfahren und das Ergebnis akzeptieren – nicht wissen, wie man einen Dominanzkampf verliert. Als ein *Hogwarts-Lehrer* Sie herausgefordert hat, haben Sie nicht nachgegeben. Als Sie zu verlieren drohten, haben Sie ihre Krallen ausgefahren, ungeachtet der Gefahr. Sie haben die Situation *eskaliert* und *nochmal* eskaliert. Es begann mit einem Angriff auf Sie durch Professor Snape, der offensichtlich dominant war. Statt zu verlieren, haben Sie zurückgeschlagen und Ravenclaw wurden zehn Punkte abgezogen. Kurz darauf haben Sie damit gedroht, Hogwarts zu verlassen. Die Tatsache, dass Sie auf irgendeine unbekannte Weise weiter eskaliert und schließlich irgendwie gewonnen haben, ändert nichts an der Tatsache, dass Sie ein Idiot sind.“

„Ich verstehe“, sagte Harry. Seine Kehle war trocken. Das *war* präzise. *Erschreckend* präzise. Jetzt, da Professor Quirrell es gesagt hatte, konnte Harry im Nachhinein erkennen, dass es eine *vollkommen* genaue Beschreibung des Geschehens war. Wenn jemand ein so genaues Bild von dir hatte, dann musste dich das zum Nachdenken darüber bringen, ob diese Person auch in anderen Punkten Recht hatte. Etwa in Bezug auf deine Absicht, zu töten.

„Wenn Sie, Mr Potter, das *nächste* Mal einen Kampf eskalieren, statt zu verlieren, dann könnten Sie *alles* verlieren. Ich weiß nicht, was ihr heutiger Einsatz war. Ich vermute, dass er viel, viel zu hoch war für den Verlust von zehn Hauspunkten.“

Das Schicksal der britischen Zaubererwelt. Das war sein Einsatz gewesen.

„Sie werden einwenden, dass Sie versuchten, ganz Hogwarts zu helfen; dass dieses viel wichtigere Ziel viel größere Risiken rechtfertigt. Das ist eine *Lüge*. Falls Sie das tatsächlich –“

„– dann hätte ich den Angriff ertragen, abgewartet und den bestmöglichen Zeitpunkt für meine Reaktion gewählt“, sagte Harry mit heiserer Stimme. „Doch dann hätte ich *verloren*. Hätte seine Dominanz akzeptiert. Genau das, was der Dunkle Lord gegenüber dem Meister, von dem er lernen wollte, nicht konnte.“

Professor Quirrell nickte. „Ich sehe, dass Sie es vollkommen verstanden haben. Daher, Mr Potter, werden Sie heute lernen, zu verlieren.“

„Ich –“

„Ich will keine Widersprüche hören, Mr Potter. Es ist offensichtlich, dass Sie dies dringend benötigen und dass Sie stark genug sind, es zu ertragen. Ich versichere Ihnen, dass ihre Erfahrungen nicht so unangenehm werden wie meine, obwohl es durchaus sein kann, dass Sie es als die schlimmsten fünfzehn Minuten ihres jungen Lebens im Gedächtnis behalten werden.“

Harry schluckte. „Professor Quirrell“, sagte er in einer leisen Stimme, „können wir das ein andermal tun?“

„Nein“, sagte Professor Quirrell schlicht. „Sie sind seit fünf Tagen auf Hogwarts und es ist bereits geschehen. Heute ist Freitag. Unsere nächste Unterrichtsstunde ist am Mittwoch. Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch ... Nein, wir können *nicht* so lange warten.“

Einige Schüler lachten darüber, doch nur sehr wenige.

„Bitte betrachten Sie es als Befehl Ihres Lehrers, Mr Potter. Ich würde gerne sagen, dass ich Ihnen anderenfalls keine Angriffszauber beibringen werde, weil mir sonst zu Ohren käme, dass sie jemanden ernsthaft verletzt oder gar getötet hätten. Unglücklicherweise wurde mir berichtet, dass Ihre Finger bereits mächtige Waffen sind. Bitte schnippen Sie diese nicht während dieser Unterrichtsstunde.“

Vereinzelt ertönte nervöses Gelächter.

Harry hatte das Gefühl, dass er bald weinen müsste. „Professor Quirrell, wenn Sie etwas vorhaben wie das, worüber Sie geredet haben, dann

wird es mich wütend machen und ich würde heute wirklich lieber nicht noch einmal wütend werden –“

„Es geht *nicht* darum, dass Sie nicht wütend werden“, sagte Professor Quirrell mit ernstem Gesichtsausdruck. „Wut ist natürlich. Sie müssen lernen, zu verlieren, auch wenn Sie wütend sind. Oder zumindest *scheinbar* zu verlieren, damit Sie Ihre Rache *planen* können. Wie ich es heute mit Mr Goyle getan habe; es sei denn, jemand hier denkt, dass er *tatsächlich* besser ist –“

„Das bin ich nicht!“, rief Mr Goyle von seinem Platz aus. Er klang leicht panisch. „Ich weiß, dass Sie nicht wirklich verloren haben! Bitte planen Sie keine Rache!“

Harrys Magen rumorte. Professor Quirrell wusste nichts von seiner mysteriösen dunklen Seite. „Professor, wir müssen dringend nach dem Unterricht darüber reden –“

„Das werden wir“, sagte Professor Quirrell und es klang wie ein Versprechen. „Nachdem Sie gelernt haben, zu verlieren.“ Sein Gesichtsausdruck war ernst. „Es versteht sich von selbst, dass ich alles untersagen werde, was Ihnen Verletzungen oder auch nur nennenswerte Schmerzen zufügen könnte. Es wird nur deshalb wehtun, weil sie verlieren werden, statt dagegen anzukämpfen und den Kampf solange zu eskalieren, bis Sie gewinnen.“

Harry atmete in kurzen, panischen Stößen. Er hatte soviel Angst, wie er seit dem Verlassen des Zaubertränke-Klassenzimmers nicht gehabt hatte. „Professor Quirrell“, stieß er aus, „ich will nicht, dass Sie deswegen gefeuert werden –“

„Das werde ich nicht“, sagte Professor Quirrell, „falls *Sie* anschließend aussagen, dass es notwendig war. Und ich vertraue darauf, dass Sie das tun.“ Einen Moment lang wurde Professor Quirrells Tonfall sehr trocken. „Glauben Sie mir, die haben schon schlimmere Dinge in diesem Schloss zugelassen. Das einzig Ungewöhnliche hieran ist, dass es sich in einem Klassenzimmer abspielt.“

„Professor Quirrell“, flüsterte Harry, aber er dachte, dass seine Stimme immer noch überall wiedergegeben wurde, „glauben Sie wirklich, dass ich, falls ich das nicht mache, jemanden verletzen könnte?“

„Ja“, sagte Professor Quirrell schlicht.

„Dann“, Harry fühlte sich übel, „werde ich es tun.“

Professor Quirrell wandte sich den Slytherins zu. „Also ... mit vollem Einverständnis eures Lehrers und in einem Kontext, in dem niemand Snape die Schuld für euer Handeln geben kann ... wer von euch will den Jungen, der lebt von seinem hohen Ross runterholen? Ihn umherschubsen, zu Boden werfen? Ihn um Gnade betteln hören?“

Fünf Hände schossen in die Höhe.

„Wer jetzt seine Hand hebt: Ihr seid vollkommene Idioten. Welchen Teil von *scheinbar* verlieren habt ihr nicht verstanden? Wenn Harry Potter der nächste Dunkle Lord wird, dann wird er euch nach Ende seiner Schulzeit jagen und töten.“

Die fünf Hände fielen schlagartig wieder auf ihre Tische zurück.

„Das werde ich nicht“, sagte Harry, dessen Stimme nun recht schwach klang. „Ich schwöre, dass ich mich niemals an denen rächen werde, die mir dabei helfen, verlieren zu lernen. Professor Quirrell ... würden Sie damit *bitte ... aufhören?*“

Professor Quirrell seufzte. „Es tut mir Leid, Mr Potter. Mir ist bewusst, dass Sie das nervig finden, egal ob Sie planen, ein Dunkler Lord zu werden, oder nicht. Aber diese Kinder hatten *auch* eine wichtige Lektion zu lernen. Wäre es in Ordnung, wenn ich Ihnen zur Entschuldigung einen Quirrell-Punkt anbiete?“

„Machen Sie zwei draus“, sagte Harry.

Überraschtes Gelächter erklang und zerstreute die Anspannung ein wenig.

„Einverstanden“, sagte Professor Quirrell.

„Und nach Ende meiner Schulzeit werde ich Sie jagen und *kitzeln*.“

Wieder erklang Gelächter, doch Professor Quirrell lächelte nicht.

Harry fühlte sich, als würde er mit einer Anakonda ringen. Er versuchte, die Unterhaltung auf den schmalen Pfad zu bringen, der deutlich machte, dass er wirklich kein Dunkler Lord werden wollte ... *Warum* war Professor Quirrell bloß so misstrauisch?

„Professor“, sagte Dracos nicht verstärkte Stimme. „Auch ich habe nicht das Ziel, ein dummer Dunkler Lord zu werden.“

Im Klassenzimmer war es auf einen Schlag still.

Das brauchst du nicht tun!, hätte Harry fast laut ausgerufen, hielt sich aber gerade noch zurück. Draco wollte womöglich nicht, dass bekannt wurde, dass er das aus Freundschaft zu Harry tat ... oder um Freundschaft vorzutauschen ...

Bei der Unterstellung, dass *das* nur *vorgetäuscht* war, fühlte Harry sich kleingeistig und unfair. Wenn Draco beabsichtigt hatte, ihn zu beeindrucken, dann war es ihm vollkommen gelungen.

Professor Quirrell betrachtete Draco ernst. „*Sie* machen sich Sorgen, dass Sie nicht so tun könnten, als ob Sie verlieren, Mr Malfoy? Dass jener Fehler, den Mr Potter hat, auch Sie betrifft? *Sicher* hat Ihr Vater Ihnen das beigebracht?“

„Mit Worten, vielleicht“, sagte Draco. Nun kam seine Stimme aus dem Bildschirm auf jedem Tisch. „Aber nicht, wenn ich rumgestoßen und zu Boden geschubst werde. Ich möchte genau so stark sein wie Sie, Professor Quirrell.“

Professor Quirrells Augenbrauen zuckten empor und blieben dort. „Ich fürchte, Mr Malfoy“, sagte er nach einer Weile, „dass die Vorbereitungen, die ich für Mr Potter getroffen habe – einige ältere Slytherins, denen erst *nachher* mitgeteilt wird, wie dumm sie waren – nicht auf Sie übertragbar sind. Doch ich bleibe bei meiner Einschätzung, dass Sie bereits sehr stark sind. Sollte mir zu Ohren kommen, dass Sie gescheitert sind, so wie Mr Potter heute gescheitert ist, dann werde ich die notwendigen Vorbereitungen treffen und Sie, sowie jene Personen, die Sie verletzt haben, um Entschuldigung bitten.“

„Ich verstehe, Professor“, sagte Draco.

Professor Quirrell blickte umher. „Möchte sonst jemand stark werden?“

Einige Schüler blickten sich nervös um. Manche, so erschien es Harry von der hintersten Sitzreihe aus, sahen aus, als würden sie ihren Mund öffnen, ohne etwas zu sagen. Letzlich meldete sich niemand.

„Draco Malfoy wird der General einer Armee in eurer Klassenstufe sein“, sagte Professor Quirrell, „sofern er gedenkt, an jener extracurriculären Aktivität teilzunehmen. Und nun, Mr Potter, kommen Sie bitte vor.“

*
*

Ja, hatte Professor Quirrell gesagt, es muss vor allen Schülern sein, vor deinen Freunden, denn dort hat Snape dich konfrontiert und dort musst du lernen, zu verlieren.

Also sahen die Erstklässler zu. In magisch durchgesetzter Stille und mit der Bitte von Harry und von Professor Quirrell, nicht einzuschreiten. Hermine hatte ihr Gesicht abgewandt, doch sie hatte nichts gesagt und ihm keinen Blick zugeworfen; vielleicht deswegen, weil auch sie im Zaubertränke-Unterricht dabei gewesen war.

Harry stand auf einer weichen blauen Matte, wie man sie in einem Muggel-Dojo finden könnte. Professor Quirrell hatte sie auf den Boden gelegt, falls Harry umgeschubst würde.

Harry hatte Angst vor dem, was er tun könnte. Wenn Professor Quirrell mit seiner *Absicht, zu töten*, Recht hatte ...

Harrys Zauberstab lag auf Professor Quirrells Tisch. Nicht, weil er irgendwelche Zaubersprüche beherrschte, die ihm helfen könnten, sondern (so dachte Harry) weil er womöglich versucht hätte, ihn jemandem ins Auge zu rammen. Sein Beutel lag ebenfalls dort, mitsamt dem nun geschützten, aber womöglich immer noch zerbrechlichen Zeitumkehrer.

Harry hatte Professor Quirrell gebeten, ein Paar Boxhandschuhe zu verwandeln und sie ihm an den Händen festzuzaubern. Professor Quirrell hatte ihm einen stummen, verständnisvollen Blick zugeworfen und sich geweigert.

Ich habe es nicht auf die Augen abgesehen, ich habe es nicht auf die Augen abgesehen, ich habe es nicht auf die Augen abgesehen, es wäre das Ende meiner Zeit auf Hogwarts, sie würden mich einsperren, redete Harry sich selbst ein. Er versuchte, sich den Gedanken ins Gehirn zu prägen; hoffte, dass er daran dachte, falls seine *Absicht, zu töten*, die Oberhand gewann.

Professor Quirrell kehrte mit dreizehn älteren Slytherins aus verschiedenen Schuljahren zurück. Harry erkannte den einen wieder, den er mit einem Kuchen beworfen hatte. Zwei andere von damals waren auch dabei. Der eine, der gesagt hatte, dass sie aufhören sollten, dass sie das wirklich nicht tun sollten, fehlte.

„Ich wiederhole“, sagte Professor Quirrell und klang sehr ernst, „Potter wird *nicht* tatsächlich verletzt. Ich behandle jegliche *Unfälle* so, als wäre es Absicht gewesen. Habt ihr das verstanden?“

Die älteren Slytherins nickten grinsend.

„Dann nutzt die Gelegenheit, dem Jungen, der lebt mal eins auf den Deckel zu geben“, sagte Professor Quirrell mit einem schiefen Lächeln, das nur die Erstklässler verstanden.

Durch eine Art stille Übereinkunft stand der vom Kuchen Getroffene ganz vorne in der Gruppe.

„Potter“, sagte Professor Quirrell, „das ist Mr Peregrine Derrick. Er ist besser als du und das wird er dir jetzt zeigen.“

Derrick schritt voran und in Harrys Kopf riefen viele Stimmen durcheinander: Er durfte nicht wegrennen, er durfte sich nicht wehren –

Derrick blieb eine Armlänge vor Harry stehen.

Harry war noch nicht wütend, nur verängstigt. Und er blickte auf einen Teenager, der einen halben Meter größer war als er selbst, mit deutlich sichtbaren Muskeln, einem Bart und einem schrecklich erwartungsfrohen Grinsen.

„Bitte ihn, dir nicht wehzutun“, sagte Professor Quirrell. „Wenn du jämmerlich genug wirkst, langweilst du ihn vielleicht und er geht weg.“

Die älteren Slytherins, die zusahen, lachten.

„Bitte“, sagte Harry mit aussetzender Stimme, „tu, mir, nicht, weh ...“

„Das klang nicht sehr aufrichtig“, sagte Professor Quirrell.

Derricks Lächeln wurde breiter. Der plumpe Schwachkopf blickte plötzlich sehr überlegen drein und ...

... Harrys Blut wurde kälter ...

„Bitte tu mir nicht weh“, versuchte Harry es erneut.

Professor Quirrell schüttelte den Kopf. „Bei Merlin, wie hast du es geschafft, dass wie eine Beleidigung klingen zu lassen, Potter? Du weißt genau, wie Mr Derrick darauf reagieren muss.“

Derrick machte einen Schritt nach vorne und stieß gegen Harry.

Harry taumelte ein paar Schritte zurück und richtete sich kühl wieder auf, ohne darüber nachzudenken.

„Falsch“, sagte Professor Quirrell, „falsch, falsch, falsch.“

„Du hast mich geschubst, Potter“, sagte Derrick. „Entschuldige dich.“

„Es tut mir Leid!“

„Das *klingt* nicht so, als ob es dir Leid tut“, sagte Derrick.

Harrys Augen weiteten sich vor Entrüstung, er *hatte* es geschafft, flehend zu klingen –

Derrick schubste ihn kräftig und Harry fiel auf allen Vieren auf die Matte.

Der blaue Stoff schien dicht vor Harrys Augen zu verschwimmen.

Er begann, an Professor Quirrells Begründung für diese sogenannte *Lektion* zu zweifeln.

Ein Fuß wurde auf Harrys Hintern gesetzt und einen Moment später wurde Harry heftig zur Seite bugsiert und landete platt auf dem Rücken.

Derrick lachte. „Das macht *Spaß*“, sagte er.

Er müsste nur sagen, dass es vorbei ist. Und das alles dem Schulleiter melden. Das wäre das Ende dieses *Verteidigungslehrers* und seiner kurzen Zeit als Hogwarts-Lehrer und ... Professor McGonagall wäre deswegen verärgert, aber ...

(Professor McGonagalls Gesicht erschien vor seinen Augen, sie sah nicht verärgert aus, nur traurig –)

„Jetzt sag ihm, dass er besser ist als du, Potter“, ertönte Professor Quirrells Stimme.

„Du, bist, besser, als, ich.“

Harry begann aufzustehen und Derrick setzte einen Fuß auf seine Brust und drückte ihn wieder runter auf die Matte.

Die Welt wurde kristallklar. Handlungsstränge und ihre Folgen breiteten sich vor ihm aus. Der Dummkopf würde nicht erwarten, dass er zurückschlägt, ein schneller Tritt in die Weichteile würde ihn lange genug außer Gefecht setzen, um –

„Versuche es nochmal“, sagte Professor Quirrell und mit einer plötzlichen, raschen Bewegung rollte Harry weg, sprang auf die Füße und stürzte auf seinen wahren Feind, den Verteidigungslehrer zu –

Professor Quirrell sagte, „Du hast keine Geduld.“

Harry stockte. Sein Pessimismus-erfahrener Geist malte sich aus, wie einem hutzeligen alten Mann Blut aus dem Mund rann, nachdem Harry ihm die Zunge rausgerissen hatte –

Einen Augenblick später schubste Derrick Harry wieder auf die Matte und setzte sich auf ihn, so dass Harry der Atem keuchend entwich.

„Hör auf!“, schrie Harry. „Hör bitte auf!“

„Besser“, sagte Professor Quirrell. „Das klang so, als ob du es ernst meinst.“

Er *hatte* es ernst gemeint. Das war die fürchterliche, die schreckliche Wahrheit, er *hatte* es ernst gemeint. Harry keuchte hektisch, Angst und eiskalter Zorn durchströmten ihn –

„Verliere“, sagte Professor Quirrell.

„Ich, verliere“, zwang Harry hervor.

„Das gefällt mir“, sagte Derrick von oben. „Verliere weiter.“

*
*

Hände schubsten Harry, schickten ihn im Kreis der älteren Slytherins umher zu einem anderen Paar Hände, die ihn weiter schubsten. Harry hatte den Versuch, seine Tränen zurückzuhalten, längst aufgegeben und versuchte jetzt nur noch, nicht hinzufallen.

„Was bist du, Potter?“, sagte Derrick.

„Ein, V-verlierer, ich verliere, ich gebe auf, du hast gewonnen, du bist b-besser, als ich, bitte hör auf –“

Harry stolperte über einen Fuß und stürzte zu Boden, es gelang ihm nicht ganz, sich mit den Händen abzufangen. Einen Moment lang war er benommen, dann bemühte er sich, wieder auf die Beine zu kommen –

„Genug!“, ertönte Professor Quirrells Stimme, nun scharf genug, dass sie Eisen schneiden könnte. „Lassen Sie Mr Potter in Ruhe!“

Harry sah die überraschten Blicke auf ihren Gesichtern. Die Kälte in seinem Blut, die sich wieder und wieder aufgebäumt hatte, lächelte zu-frieden.

Dann brach Harry auf der Matte zusammen.

Professor Quirrell sprach. Die älteren Slytherins keuchten auf.

„Und ich glaube, dass der Spross der Malfoys euch ebenfalls etwas erklären möchte“, schloss Professor Quirrell.

Dracos Stimme begann zu reden. Sie klang fast so scharf wie die von Professor Quirrell, nahm den gleichen Tonfall an, den Draco genutzt hatte, um seinen Vater zu imitieren, und sagte Dinge wie *hättet das Haus Slytherin in die Bredouille bringen können* und *wer weiß wie viele Verbündete alleine an dieser Schule* und *vollkommen miserable Situationsbewertung, von Gerissenheit ganz zu schweigen* und *tumbe Schlägertypen, höchstens als Lakaien zu gebrauchen* und irgendetwas in Harrys Hinterkopf stufte Harry als Verbündeten ein, trotz allem, was er sonst noch wusste.

Harry tat alles weh, er hatte vermutlich viele blaue Flecken bekommen, sein Körper war kalt, sein Kopf völlig ausgelaugt. Er versuchte, an Fawkes Gesang zu denken, doch solange der Phönix nicht da war, fiel ihm die Melodie nicht ein und als er versuchte, sie sich vorzustellen, kam ihm bloß Vogelgezwitscher in den Sinn.

Dann hörte Draco auf zu reden und Professor Quirrell teilte den älteren Slytherins mit, dass sie gehen konnten, und Harry öffnete die Augen und setzte sich mühevoll auf. „Warten Sie“, zwang Harry die Worte heraus, „es gibt noch etwas, dass ich, ihnen, sagen will –“

„Hört auf Mr Potter“, sagte Professor Quirrell kühl zu den gehenden Slytherins.

Harry stand schwankend auf. Er achtete darauf, nicht zu seinen Mitschülern zu sehen. Er wollte nicht sehen, wie sie ihn nun anblickten. Er wollte ihr Mitleid nicht sehen.

Also sah Harry stattdessen die älteren Slytherins an, die sich immer noch in einem Schockzustand befanden. Sie starrten zurück. Furcht stand ihnen in die Gesichter geschrieben.

Seine dunkle Seite hatte sich, solange sie die Kontrolle innegehabt hatte, diesen Moment fest vorgestellt, und hatte weiter vorgetäuscht, zu verlieren.

Harry sagte, „Niemand wird –“

„Stopp“, sagte Professor Quirrell. „Wenn es das ist, was ich vermute, dann warten Sie bitte, bis die gegangen sind. Sie werden später davon hören. Wir haben alle eine Lektion zu lernen, Mr Potter.“

„In Ordnung“, sagte Harry.

„Ihr. Geht.“

Die älteren Slytherins eilten raus und die Tür schloss sich hinter ihnen.

„Niemand soll sich an ihnen rächen“, sagte Harry heiser. „Das ist eine Bitte an alle, die sich als meine Freunde betrachten. Ich hatte eine Lektion zu lernen, sie haben mir dabei geholfen, sie hatten auch eine Lektion zu lernen, damit ist es abgeschlossen. Wenn ihr diese Geschichte weiter erzählt, dann erzählt bitte auch diesen Teil weiter.“

Harry wandte sich zu Professor Quirrell.

„Du hast verloren“, sagte Professor Quirrell. Seine Stimme war zum ersten Mal sanft. Es klang seltsam, wenn der Professor das tat, als sollte seine Stimme gar nicht dazu fähig sein.

Harry *hatte* verloren. In manchen Momenten war die kalte Wut vollkommen verschwunden, von Angst verdrängt, und während jener Momente hatte er die älteren Slytherins angefleht und er hatte es ernst gemeint ...

„Steht die Sonne noch am Himmel?“, sagte Professor Quirrell, immer noch so merkwürdig sanft. „Scheint sie noch? Bist Du noch am Leben?“

Harry gelang es zu nicken.

„Nicht jede Niederlage fühlt sich so an“, sagte Professor Quirrell. „Es gibt Kompromisse und ausgehandelte Kapitulationen. Es gibt andere Mittel, Angreifer zu beschwichtigen. Es ist eine eigene Kunstform, andere zu manipulieren, indem man ihnen die dominante Rolle überlässt. Aber zuerst muss das Verlieren *denkbar* sein. Wirst Du Dich daran erinnern, wie Du verloren hast?“

„Ja.“

„Wirst Du verlieren können?“

„Ich ... glaube schon ...“

„Ich glaube auch.“ Professor Quirrell verbeugte sich so tief, dass sein dünnes Haar fast den Boden berührte. „Herzlichen Glückwunsch, Harry Potter, Du hast gewonnen.“

Niemand machte den Anfang, niemand zog die anderen mit; der Applaus brach auf einmal aus, wie ein lauter Donnerschlag.

Harry konnte den Schock nicht von seinem Gesicht verdrängen. Er wagte einen Blick zu seinen Mitschülern und sah, dass ihre Blicke nicht von Mitleid sondern von Bewunderung geprägt waren. Der Applaus kam

von Ravenclaw und Gryffindor und Hufflepuff und sogar von Slytherin, vermutlich weil Draco Malfoy auch applaudierte. Einige Schüler standen von ihren Stühlen auf und halb Gryffindor stand auf den Tischen.

Also stand Harry dort, schwankte, ließ den Applaus über sich waschen, wurde stärker und vielleicht sogar ein klein wenig geheilt.

Professor Quirrell wartete, bis der Applaus nachgelassen hatte. Es dauerte eine ganze Weile.

„Überrascht, Mr Potter?“, sagte Professor Quirrell. Seine Stimme klang amüsiert. „Sie haben soeben herausgefunden, dass es in der richtigen Welt nicht *immer* so läuft wie in Ihren schlimmsten Alpträumen. Ja, wenn Sie irgendein armer, unbekannter Junge wären, der gepeinigt wird, dann hätten Ihre Mitschüler Sie danach vermutlich weniger respektiert, bemitleidet sogar, und Ihnen von einem hohen Ross herab Trost zugesprochen. Das *ist* menschlich, fürchte ich. Aber *Sie* waren längst als mächtige Figur bekannt. Ihre Mitschüler sahen, wie Sie sich Ihrer Furcht entgegengestellt und diese weiter konfrontiert haben, obwohl Sie jederzeit einen Ausweg hatten. Hielten *Sie* weniger von mir, als ich Ihnen erzählt habe, dass ich mich mit voller Absicht bespucken ließ?“

Harry spürte ein brennendes Gefühl in seiner Kehle und unterdrückte es hastig. Er traute diesem wundersamen Respekt noch nicht genug, um wieder vor allen Mitschülern zu weinen.

„Ihre *außergewöhnliche* Leistung in meinem Unterricht verdient eine außergewöhnliche Belohnung, Harry Potter. Bitte nehmen Sie diese im Namen meines Hauses an und bedenken Sie ab heute, dass nicht alle Slytherins gleich sind. Es gibt Slytherins und es gibt Slytherins.“ Professor Quirrell trug ein breites Lächeln, während er das sagte. „Einundfünfzig Punkte für Ravenclaw.“

Vor Überraschung war es kurz still, dann brach ein Tumult unter den Ravenclaws aus; sie schrien und piffen und jubelten.

(Und im gleichen Moment hatte Harry das Gefühl, dass es *falsch* war; Professor McGonagall hatte Recht gehabt, es *sollte* Konsequenzen haben, er hätte einen Preis dafür zahlen müssen, er konnte die Punkte nicht einfach so wieder zurückbekommen –)

Doch Harry sah die frohen Gesichter der Ravenclaws und wusste, dass er unmöglich ablehnen konnte.

Sein Gehirn machte einen Vorschlag. Es war ein guter Vorschlag. Harry konnte einfach nicht glauben, dass sein Gehirn überhaupt noch irgendwas machte, von guten Vorschlägen ganz zu schweigen.

„Professor Quirrell“, sagte Harry, so deutlich seine brennende Kehle es zuließ. „Sie sind alles das, was ein Mitglied Ihres Hauses ausmacht und ich denke, dass Salazar Slytherin an jemanden wie Sie gedacht haben muss, als er Hogwarts mitgründete. Ich danke Ihnen und Ihrem Haus“, Draco nickt leicht und deutete ihm subtil mit der Hand an, *mach weiter*, „und ich glaube, es ist Zeit für ein dreifaches Hoch auf Slytherin. Alle miteinander?“ Harry wartete kurz. „*Slytherin lebe hoch!*“ Nur ein paar Schüler stimmten beim ersten Mal ein. „*Hoch!*“ Dieses Mal stimmten die meisten Ravenclaws ein. „*Hoch!*“ Jetzt waren es fast alle Ravenclaws, ein paar verstreute Hufflepuffs und etwa ein Viertel der Gryffindors.

Draco zeigte kurz mit dem Daumen nach oben.

Die meisten Slytherins hatten schockierte Gesichtsausdrücke. Einige starrten Professor Quirrell verwundert an. Blaise Zabini sah Harry mit einem berechnenden, faszinierten Ausdruck an.

Professor Quirrell verbeugte sich. „Ich danke *Dir*, Harry Potter“, sagte er, immer noch mit jenem breiten Lächeln auf den Lippen. Er wandte sich zur Klasse. „Nun, ob ihr es glaubt oder nicht, eine halbe Stunde vom Unterricht ist noch übrig. Genug Zeit, um den Einfachen Schildzauber einzuführen. Mr Potter wird natürlich gehen und sich eine wohlverdiente Pause gönnen.“

„Ich kann –“

„Dummkopf“, sagte Professor Quirrell sanft. Die Schüler lachten bereits. „Ihre Mitschülern können es Ihnen später beibringen, oder ich werde Ihnen Privatunterricht geben, falls das nötig sein sollte. *Jetzt aber* werden Sie am Ende der Bühne durch die dritte Tür von links gehen, wo Sie ein Bett, eine Auswahl ungemein wohlschmeckender Kleinigkeiten sowie ein bisschen extrem leichte Lektüre aus der Hogwarts-Bibliothek finden werden. Sie werden nichts weiter mitnehmen, erst recht nicht ihre Schulbücher. Nun gehen Sie.“

Harry ging.

KAPITEL ZWANZIG

DER SATZ VON BAYES

Harry lag auf dem weichen Feldbett und blickte an die graue Decke des kleinen Zimmers. Er hatte viel von Professor Quirrells Süßigkeiten gegessen – ausgeklügelte Kompositionen aus Schokolade und anderen Substanzen, bestreut mit glitzernden Streuseln und mit winzigen Zuckersplittern besetzt, die außerordentlich teuer aussahen und sich tatsächlich als ungemein lecker herausstellten. Harry hatte absolut kein schlechtes Gewissen dabei. *Das hatte er sich verdient.*

Er hatte nicht versucht zu schlafen. Harry hatte das Gefühl, dass ihm nicht gefallen würde, was er vor seinem inneren Auge sehen würde.

Er hatte nicht versucht zu lesen. Er könnte sich nicht darauf konzentrieren.

Seltsam, wie Harrys Gehirn immer weiter und weiter zu arbeiten schien und nie zur Ruhe kam, egal wie sehr es ermüdete. Es wurde stumpfsinnig, aber es weigerte sich *herunterzufahren*.

Doch er spürte es, er fühlte es ganz genau: ein Triumphgefühl.

Ein Pluspunkt in seinem Anti-Dunkler-Lord-Harry-Programm war nicht mal *annähernd* genug. Harry fragte sich, was der Sprechende Hut *jetzt* wohl sagen würde, wenn er ihn noch mal aufsetzen könnte.

Kein *Wunder*, dass Professor Quirrell behauptet hatte, er sei auf dem besten Weg, ein Dunkler Lord zu werden. Harry hatte viel zu lange gebraucht, um es zu erkennen; er hätte die Parallelen sofort sehen müssen

–
Versteht, dass der Dunkle Lord an jenem Tag nicht gewonnen hat. Sein Ziel war, Kampfkunst zu lernen, doch er ging ohne eine einzige Unterrichtsstunde.

Harry hatte den Kerker betreten, um Zaubertränke zu lernen. Er war ohne eine einzige Unterrichtsstunde gegangen.

Und Professor Quirrell hatte davon gehört, hatte es mit atemberaubender Präzision verstanden, hatte die Arme ausgestreckt und Harry von jenem Pfad heruntergezerrt; dem Pfad, auf dem er zu einer Kopie von Du-weißt-schon-wem geworden wäre.

Es klopfte an der Tür. „Der Unterricht ist vorbei“, sagte Professor Quirrells leise Stimme.

Harry ging zur Tür und merkte, dass er plötzlich nervös wurde. Dann ließ die Anspannung nach, als er Professor Quirrell von der Tür weggehen hörte.

Was zum Teufel ist da los? Wird er deswegen irgendwann gefeuert werden?

Harry öffnete die Tür und sah, dass Professor Quirrell in einigen Metern Abstand wartete.

Fühlt Professor Quirrell es auch?

Sie gingen über die nun verlassene Bühne zum Lehrertisch, auf den Professor Quirrell sich stützte. Harry blieb, wie zuvor, kurz vor dem Podium stehen.

„Nun“, sagte Professor Quirrell. Er wirkte jetzt auf irgendeine Weise freundlich, obwohl sein Gesichtsausdruck die übliche Ernsthaftigkeit beibehielt. „Worüber wollten Sie mit mir sprechen, Mr Potter?“

Ich habe eine mysteriöse dunkle Seite. Doch Harry konnte nicht einfach so damit herausplatzen.

„Professor Quirrell“, sagte Harry, „habe ich nun den Pfad, auf dem ich ein Dunkler Lord geworden wäre, verlassen?“

Professor Quirrell blickte Harry an. „Mr Potter“, sagte er ernst, nur mit einem leichten Grinsen, „ein Ratschlag. Eine Darbietung kann auch zu perfekt sein. Ein normaler Mensch, der soeben fünfzehn Minuten lang geschlagen und gedemütigt wurde, steht nicht einfach wieder auf und vergibt seinen Feinden gütig. Das ist das Verhalten, was man an den Tag legt, wenn man versucht, die Leute zu überzeugen, dass man nicht böse ist; nicht –“

„Ich glaub’ es nicht! Sie können nicht jede mögliche Beobachtung als Bestätigung Ihrer Theorie werten!“

„Und das war ein Hauch zu viel Empörung.“

„Was zum Teufel muss ich denn tun, um Sie zu überzeugen?“

„Um mich zu überzeugen, dass Sie nicht beabsichtigen, ein Dunkler Lord zu werden?“, sagte Professor Quirrell und sah nun äußerst amüsiert aus. „Ich nehme an, Sie könnten einfach Ihre rechte Hand heben.“

„Was?“, sagte Harry verständnislos. „Aber ich kann meine rechte Hand heben, ganz egal, ob ich –“ Harry brach ab und fühlte sich ziemlich dumm.

„In der Tat“, sagte Professor Quirrell. „Sie können es in beiden Fällen ebenso gut tun. Sie können nichts tun, um mich zu überzeugen, da ich genau wüsste, dass Sie eben das vorhatten. Und um noch genauer zu sein: Wenngleich es wohl möglich sein mag, dass es vollkommen gute Menschen gibt, obwohl ich nie einen solchen getroffen habe, so ist es zumindest *unwahrscheinlich*, dass jemand fünfzehn Minuten lang geschlagen wird und anschließend wieder aufsteht und voll gnädiger Vergebung für seine Angreifer ist. Andererseits ist es *weniger* unwahrscheinlich, dass ein junges Kind sich vorstellt, dass es *diese Rolle spielen* muss, um seinen Lehrer und seine Mitschüler davon zu überzeugen, dass es nicht der nächste Dunkle Lord ist. Die Bedeutung einer Handlung liegt nicht in ihrem *oberflächlichen Eindruck*, Mr Potter, sondern in der Geisteshaltung, die jene Handlung wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher macht.“

Harry blinzelte. Ihm hatte gerade ein Zauberer den Unterschied zwischen der Repräsentativitätsheuristik und der Bayes'schen Definition von Evidenz erklärt.

„Andererseits“, sagte Professor Quirrell, „kann jeder sich Mühe geben, seine Freunde zu beeindrucken. Das muss nicht böse sein. Also, ohne dass ich daraus weitergehende Schlüsse ziehe, Mr Potter, sagen Sie mir die Wahrheit. Was ging in Ihrem Kopf in dem Moment vor, als Sie jegliche Rache ablehnten? Haben Sie da wirklich aus Vergebung gehandelt? Oder dachten Sie daran, wie Ihre Mitschüler diese Handlung interpretieren würden?“

Manchmal sind wir unser eigener Phönixgesang.

Doch Harry sagte es nicht laut. Ihm war klar, dass Professor Quirrell ihm nicht glauben würde und ihm womöglich weniger Respekt schenkte, weil er versuchte, eine so offensichtliche Lüge zu erzählen.

Nach einigen stillen Momenten lächelte Professor Quirrell zufrieden. „Ob Sie es glauben oder nicht, Mr Potter“, sagte der Professor, „Sie brauchen sich keine Sorgen machen, weil ich Ihr Geheimnis entdeckt habe. Ich werde Ihnen *nicht* sagen, dass Sie es aufgeben sollen, der nächste Dunkle Lord zu werden. Wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte und diese Absicht irgendwie aus dem Kopf meines jüngeren Ichs entfernen könnte, würde mein heutiges Ich von dieser Änderung nicht profitieren. Denn solange ich glaubte, dass das mein Ziel war, hatte ich den Drang, zu lernen und zu üben, meine Fähigkeiten zu verfeinern und stärker zu werden. Wir werden zu dem, was uns vorherbestimmt ist, indem wir unseren Leidenschaften folgen, wohin sie uns auch führen mögen. So hat Salazar es gelehrt. Fragen Sie mich, wo die Bücher stehen, die ich als Dreizehnjähriger gelesen habe, und ich werde Sie gerne dorthin führen.“

„Verdammt noch mal“, sagte Harry und setzte sich auf den harten Marmorboden, dann legte er sich hin und starrte das hohe Deckengewölbe an. Näher konnte er einem verzweiferten Zusammenbruch kaum kommen, ohne sich dabei tatsächlich weh zu tun.

„Immer noch zu viel Empörung“, bemerkte Professor Quirrell. Harry sah nicht zu ihm, doch er konnte das unterdrückte Lachen in seiner Stimme hören.

Dann wurde es Harry klar.

„Ich glaube, ich weiß, was Sie hierdran verwirrt“, sagte Harry. „Das war es nämlich, worüber ich mit Ihnen sprechen wollte. Professor Quirrell, ich glaube, dass Sie meine mysteriöse dunkle Seite sehen.“

Einen Moment lang war es still.

„Ihre ... dunkle Seite ...“

Harry setzte sich auf. Professor Quirrell betrachtete ihn mit einem der seltsamsten Gesichtsausdrücke, den Harry jemals bei irgendjemandem gesehen hatte; erst recht bei jemandem, der so würdevoll wie Professor Quirrell war.

„Es passiert, wenn ich wütend werde“, erklärte Harry. „Mein Blut wird kalt, alles wird kalt, alles erscheint vollkommen klar ... Im Nachhinein betrachtet hatte ich es schon seit einer Weile – in meinem ersten Jahr auf der Muggelschule hat jemand in der Pause versucht, mir meinen Ball wegzunehmen und ich habe ihn hinter meinem Rücken versteckt

und dem Jungen in den Solarplexus getreten, weil ich gelesen hatte, dass das eine empfindliche Stelle war, und danach haben die anderen Kinder mich in Ruhe gelassen. Und ich habe eine Mathelehrerin gebissen, als sie meine Überlegenheit nicht anerkannte. Aber erst in letzter Zeit stand ich unter genug Stress, um zu merken, dass es wirklich eine, sie wissen schon, mysteriöse dunkle Seite ist und nicht nur Wutanfälle, wie der Schulpsychologe meinte. Und ich habe keine magischen Superkräfte wenn das passiert, das war eine der ersten Sachen, die ich getestet habe.“

Professor Quirrell rieb sich die Nase. „Lassen Sie mich darüber nachdenken“, sagte er.

Harry wartete mehr als eine Minute lang in völliger Ruhe. Er nutzte die Zeit um aufzustehen, was ihm schwerer fiel, als er erwartet hatte.

„Nun“, sagte Professor Quirrell nach einer Weile, „offenbar gab es *doch* etwas, was Sie sagen konnten, um mich zu überzeugen.“

„Ich *habe* bereits erraten, dass meine dunkle Seite ein weiterer Teil von mir ist und dass die Lösung nicht ist, nie wütend zu werden, sondern dass ich lernen muss, die Kontrolle zu behalten und es zu akzeptieren. Ich bin schließlich nicht blöd und ich habe die Geschichte oft genug gesehen, um zu wissen, wie es weitergeht, aber es ist schwer und Sie machen den Eindruck, dass Sie mir helfen würden.“

„Nun ... ja ... sehr scharfsinnig von Ihnen, Mr Potter, das muss ich sagen ... diese Seite von Ihnen ist, wie Sie offenbar schon vermutet haben, ihre Absicht, zu töten, die, wie Sie sagten, ein Teil von Ihnen ist ...“

„Und trainiert werden muss“, sagte Harry, um das Muster zu vervollständigen.

„Und trainiert werden muss, ja.“ Professor Quirrell hatte immer noch diesen seltsamen Gesichtsausdruck. „Mr Potter, wenn Sie wirklich nicht der nächste Dunkle Lord werden wollen, welches Ziel war es dann, von dem der Sprechende Hut Sie abbringen wollte; wegen welches Ziels hat er Sie nach Slytherin geschickt?“

„Ich wurde nach *Ravenclaw* geschickt!“

„Mr Potter“, sagte Professor Quirrell, nun mit einem sehr viel gewöhnlicher aussehenden, trockenen Lächeln, „ich weiß, Sie sind es gewohnt, nur von Narren umgeben zu sein, aber bitte verwechseln Sie mich nicht mit denen. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Sprechende Hut

zum ersten Mal seit achthundert Jahren einen Scherz macht, während er sich auf Ihrem Kopf befindet, ist so gering, dass sie es nicht wert ist, beachtet zu werden. Es ist wohl gerade noch im Rahmen des Möglichen, dass Sie mit den Fingern geschnippt und sich irgendeine einfache und schlaue Methode ausgedacht haben, jene Zauber zu umgehen, die jegliche Manipulation des Hutes verhindern sollen; wenngleich mir selbst keine solche Methode einfällt. Doch die bei weitem wahrscheinlichste Erklärung ist, dass Dumbledore mit der Wahl des Hutes für den Jungen der lebt nicht glücklich war. Das ist für jeden offensichtlich, der auch nur den kleinsten Funken gesunden Menschenverstandes besitzt, also ist Ihr Geheimnis auf Hogwarts sicher.“

Harry öffnete den Mund, schloss ihn dann wieder und fühlte sich vollkommen hilflos. Professor Quirrell irrte sich, doch er irrte auf so überzeugende Weise, dass Harry begann zu glauben, dass *das* nunmal die logische Schlussfolgerung aus den Professor Quirrell zur Verfügung stehenden Fakten war. Manchmal – man konnte nie *wissen*, wann, aber manchmal geschah es eben – bekam man unwahrscheinliche Fakten serviert und die bestmögliche Schlussfolgerung war die falsche. Wenn man einen medizinischen Test hatte, der nur in einem von tausend Fällen falsch lag, dann würde er manchmal trotzdem falsch liegen.

„Kann ich Sie bitten, nie zu wiederholen, was ich gleich sagen werde?“, sagte Harry.

„Selbstverständlich“, sagte Professor Quirrell. „Sie können davon ausgehen, dass Sie mich gebeten haben.“

Harry war auch kein Narr. „Kann ich davon ausgehen, dass Sie dieser Bitte entsprechen werden?“

„Sehr gut, Mr Potter. Sie können in der Tat davon ausgehen.“

„Professor Quirrell –“

„Ich werde nicht wiederholen, was Sie gleich sagen werden“, sagte Professor Quirrell lächelnd.

Beide lachten, dann wurde Harry wieder ernst. „Der Sprechende Hut schien zu glauben, dass ich ein Dunkler Lord werden würde, wenn ich nicht nach Hufflepuff gehe“, sagte Harry. „Aber ich *will* keiner werden.“

„Mr Potter ...“, sagte Professor Quirrell. „Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich verspreche, dass ich Ihre Antwort nicht benoten werde. Ich will bloß Ihre eigene, ehrliche Antwort hören. Warum nicht?“

Harry fühlte sich wieder so *hilflos*. *Du sollst kein Dunkler Lord werden* war ein so grundlegender Bestandteil seiner Moral, dass es ihm schwer fiel, das herzuleiten. „Ähm, Menschen würden darunter leiden?“

„Aber sicher wollten Sie schonmal Menschen Leid zufügen“, sagte Professor Quirrell. „Sie wollten den älteren Slytherins heute Leid zufügen. Wenn Sie ein Dunkler Lord sind, dann bedeutet das, dass die Menschen leiden, denen Sie Leid zufügen *wollen*.“

Harry rang mit den Worten und entschied sich dann für die offensichtlichen. „Erst einmal: Bloß weil ich jemandem Leid zufügen will, ist das ja noch lange nicht richtig –“

„Was ist dann das Richtige, wenn nicht das, was Sie wollen?“

„Ah“, sagte Harry, „Präferenzutilitarismus.“

„Verzeihung?“, sagte Professor Quirrell.

„Das ist die ethische Theorie, wonach das gut ist, was die Präferenzen der meisten Personen –“

„Nein“, sagte Professor Quirrell. Seine Finger massierten seinen Nasensattel. „Ich glaube, das ist nicht ganz das, was ich sagen wollte. Mr Potter, letztlich machen alle Leute nur das, was sie machen wollen. Manchmal bezeichnen die Leute das, was sie tun wollen als ‚das Richtige‘, aber wie könnten wir denn jemals anders handeln, als unseren eigenen Wünschen zu folgen?“

„Naja, selbstverständlich“, sagte Harry. „Ich könnte moralischen Überlegungen nicht *Folge leisten*, wenn sie mich nicht überzeugen würden. Aber das bedeutet nicht, dass mein Wille, jenen Slytherins Leid zuzufügen, mich *eher* überzeugt als moralische Überlegungen!“

Professor Quirrell blinzelte.

„Ganz zu schweigen davon“, sagte Harry, „dass auch viele Unbeteiligte verletzt würden, wenn ich ein Dunkler Lord werde!“

„Warum bedeutet Ihnen das etwas?“, sagte Professor Quirrell. „Was haben die für Sie getan?“

Harry lachte. „Also, *das* war jetzt ungefähr so subtil wie *Atlas wirft die Welt ab*.“

„Verzeihung?“, sagte Professor Quirrell wieder.

„Das ist ein Buch. Meine Eltern wollten nicht, dass ich es lese, weil sie dachten, dass es mich verderben würde, also habe ich es natürlich trotzdem gelesen und war beleidigt, dass sie dachten, dass ich auf etwas so offensichtliches reinfallen würde. Bla bla bla ich bin besser als andere, andere Leute versuchen mich kleinzuhalten, bla bla bla.“

„Sie sagen also, dass ich meine Fallen weniger offensichtlich gestalten soll?“, sagte Professor Quirrell. Er tippte sich mit einem Finger an die Wange und sah nachdenklich aus. „Daran kann ich arbeiten.“

Beide lachten.

„Aber um bei der Frage zu bleiben“, sagte Professor Quirrell, „was *haben* all die anderen Leute für Sie getan?“

„Andere Leute haben *jede Menge* für mich getan!“, sagte Harry. „Als meine Eltern starben, haben meine Eltern mich aufgenommen, weil sie *gute Menschen* sind; und wenn ich ein Dunkler Lord werden würde, würde ich all das verraten!“

Professor Quirrell war eine Zeit lang still.

„Ich muss gestehen“, sagte Professor Quirrell leise, „dass dieser Gedanke mir in Ihrem Alter niemals kommen konnte.“

„Das tut mir Leid“, sagte Harry.

„Nicht nötig“, sagte Professor Quirrell. „Das ist lange her und ich habe meine elterlichen Probleme zu meiner vollen Zufriedenheit ausgeräumt. Also hält Sie der Gedanke zurück, dass Ihre Eltern das ablehnen würden? Heißt das, wenn Ihre Eltern in einem Unfall stürben, dass es dann nichts mehr gäbe, was Sie –“

„Nein“, sagte Harry. „Absolut nicht. Es war ihr Drang, Gutes zu tun, der mich beschützt hat. Dieser Drang wohnt nicht nur meinen Eltern inne. Und diesen Drang würde ich verraten.“

„Auf jeden Fall, Mr Potter, haben Sie meine ursprüngliche Frage nicht beantwortet“, sagte Professor Quirrell schließlich. „Was *ist* Ihr Ziel?“

„Oh“, sagte Harry. „Ähm ...“ Er sortierte seine Gedanken. „Alle wichtigen Dinge zu lernen, die man über das Universum erfahren kann, dieses Wissen zu nutzen, um allmächtig zu werden, und diese Macht zu nutzen, um die Realität zu verändern, weil ich mit dem aktuellen Zustand nicht ganz einverstanden bin.“

Einen Moment lang war es still.

„Verzeihen Sie, falls das eine dumme Frage ist, Mr Potter“, sagte Professor Quirrell, „aber sind Sie sich *sicher*, dass Sie nicht soeben zugegeben haben, ein Dunkler Lord werden zu wollen?“

„Das wäre man nur, wenn man diese Macht für Böses verwendet“, erklärte Harry. „Wenn man die Macht für Gutes nutzt, ist man ein Heller Lord.“

„Ich verstehe“, sagte Professor Quirrell. Er tippte sich mit einem Finger an die andere Wange. „Ich denke, damit kann ich arbeiten. Aber, Mr Potter, während die Ausmaße Ihres Ziels durchaus Salazar selbst würdig wäre – wie genau wollen Sie das anstellen? Ist es Ihr erster Schritt, ein großer Kampfmagier zu werden oder der Leiter der Mysteriumsabteilung oder Minister für Zauberei oder –“

„Mein erster Schritt ist, ein Wissenschaftler zu werden.“

Professor Quirrell sah Harry an, als ob er sich gerade in eine Katze verwandelt hätte.

„Ein Wissenschaftler“, sagte Professor Quirrell nach einer Weile.

Harry nickte.

„Ein *Wissenschaftler*?“, wiederholte Professor Quirrell.

„Ja“, sagte Harry. „Ich werde meine Ziele erreichen durch die Macht ... der *Wissenschaft*!“

„Ein *Wissenschaftler*!“, sagte Professor Quirrell. Sein Gesichtsausdruck zeigte aufrichtige Empörung und seine Stimme hatte einen lauterem und schärferen Ton angenommen. „Sie könnten mein allerbestester Schüler sein! Der größte Kampfmagier, den Hogwarts in den letzten fünf Dekaden hervorgebracht hat! Ich kann mir nicht vorstellen, wie Sie Ihre Tage damit verschwenden, in einem weißen Laborkittel nutzlose Dinge mit Ratten anzustellen!“

„Hey!“, sagte Harry. „Zu Wissenschaft gehört mehr als das! Natürlich heißt das nicht, dass irgendwas *falsch* daran wäre, mit Ratten zu experimentieren. Aber Wissenschaft *ist* das Mittel, mit dem man das Universum versteht und beeinflusst –“

„Narr“, sagte Professor Quirrell in einer ruhigen, verbitterten Stimme. „Du bist ein Narr, Harry Potter.“ Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und sein Gesicht entspannte sich. „Oder, noch wahrscheinlicher,

Sie haben Ihr wahres Ziel noch nicht entdeckt. Darf ich Ihnen nachdrücklich empfehlen, dass Sie stattdessen versuchen, ein Dunkler Lord zu werden? Ich würde zugunsten des Allgemeinwohls alles unternehmen, um Sie dabei zu unterstützen.“

„Sie mögen Wissenschaften nicht“, sagte Harry langsam. „Warum nicht?“

„Diese verdammten Muggel werden uns eines Tages alle umbringen!“ Professor Quirrells Stimme war lauter geworden. „Sie werden es vernichten! Alles vernichten!“

Harry fühlte sich etwas verloren. „Wovon sprechen wir gerade? Atombomben?“

„Ja, Atombomben!“ Professor Quirrell schrie nun fast. „Selbst Erdessen-Name-nicht-genannt-werden-darf hat die nie benutzt; vielleicht weil er nicht über einen Haufen Asche herrschen wollte! Sie hätten nie erfunden werden sollen! Und es wird mit der Zeit nur noch schlimmer werden!“ Professor Quirrell stand aufrecht da, statt sich auf den Tisch zu stützen. „Es gibt Tore, die man nicht öffnet; Siegel, die man nicht bricht! Jene Narren, die trotzdem damit rumspielen, werden früh von den niederen Schrecken getötet und wer überlebt, der weiß, dass es Geheimnisse gibt, *die man nicht jenen verrät*, deren Intelligenz und Strebsamkeit nicht ausreichen, um die Geheimnisse selbst zu entdecken! Jeder mächtige Zauberer weiß das! Selbst die schrecklichsten Dunklen Zauberer wissen das! Und diese idiotischen Muggel scheinen es einfach nicht zu verstehen! Die eifrigen kleinen Narren, die das Geheimnis der Atombombe entdeckt haben, behielten es nicht für sich; sie haben ihren *verdammten* Politikern davon erzählt und nun müssen *wir* in einem Zustand leben, in dem wir ständig mit kompletter Auslöschung bedroht sind!“

Das war eine ganz andere Sicht der Dinge als die, mit der Harry aufgewachsen war. Hätten die Atomphysiker eine Verschwörung bilden sollen, um die Atombombe vor jedem geheim zu halten, der nicht selbst klug genug war, um Atomphysiker zu sein? Dieser Gedanke war ihm nie gekommen, doch er war zumindest faszinierend. Würden sie geheime Passwörter verwenden? Würden sie Masken tragen?

(Genau genommen könnte es, soweit Harry das wusste, *jede Menge* unglaublich zerstörerische Geheimnisse geben, die die Physiker für sich

behielten; dann wäre die Atombombe das einzige solche Geheimnis, das doch an die Öffentlichkeit gelangt war. Die Welt sähe für ihn genau gleich aus.)

„Ich muss mal darüber nachdenken“, sagte Harry zu Professor Quirrell. „Dieser Gedanke ist mir neu. Und eines der *versteckten* Geheimnisse der Wissenschaft, das nur von einigen seltenen Lehrern an ihre Doktoranden weitergegeben wird, ist, wie man es vermeidet, neue Ideen sofort beiseite zu fegen, wenn man sie hört und nicht mag.“

Professor Quirrell blinzelte erneut.

„Gibt es denn irgendeine Wissenschaft, der Sie zugeneigt sind?“, sagte Harry. „Medizin vielleicht?“

„Raumfahrt“, sagte Professor Quirrell. „Doch die Muggel scheinen bei dem einzigen Projekt nicht voranzukommen, mit dem die Zauberschaft diesem Planeten entkommen kann, bevor die ihn in die Luft sprengen.“

Harry nickte. „Ich bin selbst ein großer Anhänger des Raumfahrtprogramms. Zumindest haben wir das gemeinsam.“

Professor Quirrell blickte Harry an. Irgendetwas blitzte in den Augen des Professors auf. „Ich bitte Sie um ihr Wort, um das Versprechen und um den Schwur, dass Sie nie über das Folgende reden.“

„Ich schwöre es“, sagte Harry sofort.

„Stellen Sie sicher, dass Sie Ihren Schwur halten, sonst werden die Folgen Ihnen nicht gefallen“, sagte Professor Quirrell. „Ich werde nun einen selten und mächtigen Zauber sprechen, nicht auf Sie, sondern auf das Klassenzimmer um uns herum. Bleiben Sie stehen, damit Sie die Grenzen des Zaubers nicht berühren, wenn ich ihn einmal gesprochen habe. Sie dürfen mit der Magie, die ich aufrecht erhalte, nicht interagieren. Schauen Sie nur zu. Anderenfalls werde ich den Zauber beenden.“ Professor Quirrell wartete kurz. „Und versuchen Sie, nicht hinzufallen.“

Harry nickte verwundert und erwartungsvoll.

Professor Quirrell hob seinen Zauberstab und sagte etwas, das Harrys Ohren und Verstand nicht aufnehmen konnten; Worte, die sein Bewusstsein umschifften und dem Vergessen anheimfielen.

Ein kleiner Marmorkreis um Harrys Füße blieb erhalten. Der restliche Marmorboden verschwand, Wände und Decke verschwanden.

Harry stand auf einem kleinen Kreis aus weißem Marmor inmitten eines endlosen Himmels voller Sterne, die schrecklich hell und stetig brannten. Harry konnte keine Erde, keinen Mond, keine Sonne erkennen. Professor Quirrell stand am gleichen Ort wie zuvor und schwebte inmitten der Sterne. Die Milchstraße war als großes, ausgewaschenes Lichtband zu sehen und wurde heller, als Harrys Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten.

Der Anblick umklammerte Harrys Herz fester als alles, was er jemals gesehen hatte.

„Sind wir ... im Weltall ...?“

„Nein“, sagte Professor Quirrell. Seine Stimme war traurig und ehrfürchtig. „Doch es ist ein wahres Bild.“

Harry stiegen Tränen in die Augen. Er wischte sie hektisch weg, er wollte das nicht verpassen, weil ihm irgendwelches blödes Wasser die Sicht trübte.

Die Sterne waren keine winzigen Juwelen in einer riesigen, samtenen Kuppel mehr, wie sie im Nachthimmel auf der Erde erschienen. Hier gab es keinen Himmel über ihm, keine Himmelskuppel, die ihn umgab. Nur vollkommene Lichtpunkte und vollkommene Dunkelheit, ein unendliches und leeres Nichts mit unzähligen winzigen Löchern, durch die brillante Strahlen aus irgendeinem unvorstellbaren jenseitigen Bereich durchdrangen.

Im All schienen die Sterne so schrecklich, schrecklich, schrecklich weit entfernt.

Harry wischte sich die Augen, immer und immer wieder.

„Manchmal“, sagte Professor Quirrell mit so ruhiger Stimme, dass sie fast gar nicht da war, „wenn diese makelbehaftete Welt ungewöhnlich hasserfüllt scheint, dann frage ich mich, ob es irgendeinen anderen Ort geben könnte, weit entfernt, an dem ich sein sollte. Ich kann mir nicht vorstellen, wie dieser Ort sein könnte; und wenn ich ihn mir nicht einmal vorstellen kann, wie kann ich dann daran glauben, dass er existiert? Und doch ist das Universum so unfassbar groß und vielleicht gibt es ihn ja dennoch? Aber die Sterne sind so weit, weit entfernt. Es würde eine lange, lange Zeit dauern, sie zu erreichen, selbst wenn ich den Weg wüsste. Und

ich frage mich, wovon ich träumen würde, wenn ich eine lange, lange Zeit schliefte ...“

Obwohl es sich wie ein Sakrileg anfühlte, gelang Harry ein Flüstern. „Bitte, lassen Sie mich eine Weile hier bleiben.“

Professor Quirrell nickte inmitten der Sterne.

Es war leicht, den kleinen Kreis aus Marmor zu vergessen, auf dem er stand, seinen Körper selbst zu vergessen, und zu einem reinen Bewusstsein zu werden, das entweder still stand oder sich bewegte. Inmitten dieser unermesslichen Entfernungen konnte er das nicht erkennen.

Eine zeitlose Zeit verging.

Und dann verschwanden die Sterne und das Klassenzimmer kehrte zurück.

„Es tut mir Leid“, sagte Professor Quirrell, „aber wir werden gleich Besuch bekommen.“

„Es ist okay“, flüsterte Harry. „Das war lang genug.“ Er würde diesen Tag niemals vergessen; und das nicht wegen der unwichtigen Dinge, die zuvor passiert waren. Er würde lernen, diesen Zauber zu sprechen, selbst wenn es das letzte war, was er jemals lernte.

Dann flogen die schweren Eichentüren des Klassenzimmers aus ihren Angeln und schlitterten mit einem schrillen Geräusch über den Marmorboden.

„QUIRINUS! WIE KANNST DU ES WAGEN!“

Wie eine riesige Gewitterwolke zog ein uralter und mächtiger Zauberer in den Raum ein, auf seinem Gesicht so glühende Wut, dass der ernste Blick, mit dem er Harry zuvor betrachtet hatte, wie nichts erschien.

In Harrys Kopf drehte sich alles, als jener Teil von ihm, der vor dem schrecklichsten Ding fliehen wollte, das er jemals gesehen hatte, sich abwandte und von dem Teil von ihm ersetzt wurde, der diesen Schock aushielt.

Keine von Harrys Seiten war froh darüber, dass sie beim Sterne gucken unterbrochen wurde. „Schulleiter Albus Percival –“, begann Harry in eisigem Tonfall.

WUMMS. Professor Quirrells Hand schlug hart auf seinen Tisch. „Mr Potter!“, bellte Professor Quirrell. „Das ist der *Schulleiter von Hogwarts* und Sie sind ein einfacher Schüler! Sie werden ihn angemessen anreden!“

Harry sah Professor Quirrell an.

Professor Quirrell blickte Harry streng an.

Keiner von beiden lächelte.

Dumbledores lange Schritte führten ihn auf die Bühne, wo Harry vor dem Podium stand und Professor Quirrell an seinem Tisch lehnte. Der Schulleiter starrte beide schockiert an.

„Es tut mir Leid“, sagte Harry in einem sanften, höflichen Ton. „Schulleiter, danke, dass Sie mich beschützen wollen, aber Professor Quirrell hat das Richtige getan.“

Langsam veränderte sich Dumbledores Gesichtsausdruck von einem, der Stahl verdampfen konnte, in einen bloß noch wütenden. „Ich habe von Schülern gehört, dass dieser Mann dich von älteren Slytherins verprügeln ließ! Dass er dir verboten hat, dich zu verteidigen!“

Harry nickte. „Er wusste genau, welchen Fehler ich hatte, und er hat mir gezeigt, wie ich ihn beheben konnte.“

„Harry, wovon redest du?“

„Ich habe ihm beigebracht, wie man verliert“, sagte Professor Quirrell trocken. „Das ist eine wichtige Fähigkeit im Leben.“

Es war offensichtlich, dass Dumbledore es immer noch nicht verstand, doch seine Stimme senkte sich. „Harry ...“, sagte er langsam. „Wenn der Verteidigungslehrer dir mit irgendetwas gedroht hat, um zu verhindern, dass du dich beschwerst –“

Du Wahnsinniger, ausgerechnet heute denkst du wirklich, dass ich –

„Schulleiter“, sagte Harry und versuchte, kleinlaut zu wirken, „meine Schwachstelle ist nicht, dass ich mich von Lehrern einschüchtern lasse, die ihre Position missbrauchen.“

Professor Quirrell gluckste. „Noch nicht perfekt, Mr Potter, aber gut genug für Ihren ersten Tag. Schulleiter, sind Sie lange genug geblieben, um von den einfünfzig Punkten für Ravenclaw zu hören, oder sind Sie sofort rausgestürmt, als Sie den ersten Teil gehört hatten?“

Kurz erschien Verunsicherung auf Dumbledores Gesicht, gefolgt von Überraschung. „Einundfünfzig Punkte für Ravenclaw?“

Professor Quirrell nickte. „Er hatte das nicht erwartet, aber es erschien mir angemessen. Sagen Sie Professor McGonagall, dass ich glaube, dass die Berichte, was Mr Potter durchmachen musste, um die Punkte zurückzugewinnen, ebenso genügen werden, um ihre Lektion zu vermitteln. Nein, Schulleiter, Mr Potter hat mir nichts erzählt. Es ist leicht zu erkennen, welcher Teil der heutigen Ereignisse ihre Arbeit waren, ebenso wie ich weiß, dass Sie selbst letztendlich den Kompromiss vorgeschlagen haben. Doch ich frage mich, wie um alles in der Welt Mr Potter es geschafft hat, die Oberhand über Snape und Sie zu gewinnen und wie es Professor McGonagall dann gelungen ist, die Oberhand über ihn zu gewinnen.“

Irgendwie gelang es Harry, seinen Gesichtsausdruck zu wahren. War das für einen wahren Slytherin so offensichtlich?

Dumbledore kam Harry etwas näher und betrachtete ihn kritisch. „Du siehst etwas blass aus, Harry“, sagte der alte Zauberer. Er blickte genau in Harrys Gesicht. „Was hattest du heute zum Mittag?“

„Was?“, sagte Harry, der plötzlich völlig verwirrt war. Wieso fragte Dumbledore ihn nach frittiertem Lamm und dünnen Broccoli-Scheiben, wo das doch so ziemlich der *unwahrscheinlichste* denkbare Grund für –

Der alte Zauberer trat zurück. „Nicht so wichtig. Ich denke, dir geht es gut.“

Professor Quirrell hustete laut und deutlich. Harry blickte zum Professor und sah, dass er Dumbledore mit einem scharfen Blick bedachte.

„Äh-hem!“, sagte Professor Quirrell erneut.

Dumbledore und Professor Quirrell sahen sich in die Augen und schienen miteinander zu kommunizieren.

„Wenn Sie es ihm nicht sagen“, sagte Professor Quirrell dann, „werde ich es tun, selbst wenn Sie mich deswegen rausschmeißen.“

Dumbledore seufzte und wandte sich wieder an Harry. „Ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich Ihre mentale Unversehrtheit verletzt habe, Mr Potter“, sagte der Schulleiter förmlich. „Ich hatte nur die Absicht, zu ermitteln, ob Professor Quirrell dasselbe getan hatte.“

Was?

Die Verwirrung hielt nur solange an, wie Harry brauchte, um zu verstehen, was gerade passiert war.

„*Sie –!*“

„Ruhig, Mr Potter“, sagte Professor Quirrell. Sein Gesichtsausdruck war jedoch streng, als er Dumbledore anstarrte.

„Legilimentik wird manchmal mit gesundem Menschenverstand verwechselt“, sagte der Schulleiter. „Aber sie hinterlässt Spuren, die ein anderer fähiger Legilimentor erkennen kann. Nur danach habe ich Ausschau gehalten, Mr Potter, und ich habe Ihnen eine irrelevante Frage gestellt, um sicherzustellen, dass Sie an nichts Wichtiges dachten, während ich nachsah.“

„*Sie hätten zuerst fragen sollen!*“

Professor Quirrell schüttelte den Kopf. „Nein, Mr Potter. Der Schulleiter hatte begründete Sorgen und hätte er um Erlaubnis gefragt, so hätten Sie an genau jene Dinge gedacht, die Sie ihm nicht zeigen wollten.“ Professor Quirrells Tonfall wurde schärfer. „Mich empört es sehr viel mehr, Schulleiter, dass Sie es nicht für nötig befunden haben, ihm danach Bescheid zu sagen!“

„Sie haben es nun schwieriger gemacht, seine mentale Unversehrtheit in Zukunft zu überprüfen“, sagte Dumbledore. Er schenkte Professor Quirrell einen kühlen Blick. „Ob das wohl Ihre Absicht war?“

Professor Quirrells Gesichtsausdruck war unnachgiebig. „Es gibt zu viele Legilimentoren an dieser Schule. Ich bestehe darauf, dass Mr Potter in Okklumentik unterrichtet wird. Werden Sie mir gestatten, sein Lehrer zu sein?“

„Natürlich nicht“, sagte Dumbledore sofort.

„Das dachte ich mir. Da *Sie* ihn meiner kostenlosen Dienste beraubt haben, werden *Sie* nun dafür aufkommen, dass Mr Potter von einem geprüften Okklumentik-Lehrer unterrichtet wird.“

„Solche Dienste sind nicht billig“, sagte Dumbledore und sah Professor Quirrell überrascht an. „Allerdings habe ich gewisse Beziehungen –“

Professor Quirrell schüttelte entschieden mit dem Kopf. „Nein. Mr Potter wird den Verwalter seines Vermögens bei Gringotts nach einem unabhängigen Lehrer fragen. Bei allem Respekt, Schulleiter Dumbledore, nach den Ereignissen des heutigen Morgens protestiere ich

dagegen, dass Sie oder Ihre Vertrauten Zugang zu Mr Potters Geist bekommen. Ich muss zudem darauf bestehen, dass der Lehrer den unbrechbaren Schwur leistet, nichts weiterzusagen, und dass er sich damit einverstanden erklärt, dass ihm unmittelbar nach jeder Sitzung die Erinnerungen genommen werden.

Dumbledore runzelte die Stirn. „Solche Dienste sind *außerordentlich* teuer, wie Sie genau wissen, und ich kann mir die Frage nicht verkneifen, warum *Sie* das für nötig halten.“

„Wenn das Geld das Problem ist“, warf Harry ein, „dann habe ich ein paar Ideen, wie man schnell an große Mengen Geld kommen kann –“

„Danke, Quirinus, Deine Weisheit ist nun offensichtlich und es tut mir Leid, dass ich daran gezweifelt habe. Deine Sorge um Harry Potter ehrt Dich ebenso.“

„Nichts zu danken“, sagte Professor Quirrell. „Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, dass ich ihm in Zukunft meine besondere Aufmerksamkeit zukommen lasse.“ Professor Quirrells Gesichtsausdruck war nun sehr ernst und sehr ruhig.

Dumbledore blickte zu Harry.

„Ich wünsche es ebenso“, sagte Harry.

„So wird es also sein ...“, sagte der alte Zauberer langsam. Ein seltsamer Ausdruck zuckte über sein Gesicht. „Harry ... dir muss bewusst sein, dass du, wenn du diesen Mann als deinen Lehrer und Freund wählst, als deinen ersten Mentor, ihn auf die eine oder andere Weise verlieren wirst und je nachdem, auf welche Weise das geschieht, wirst du ihn womöglich nie wieder zurückerhalten.“

Daran hatte Harry nicht gedacht. Doch die Stelle des Verteidigungs-Lehrers *war* mit einem Fluch belegt ... einem, der offenbar seit Jahrzehnten ausnahmslos gewirkt hatte ...

„Wahrscheinlich“, sagte Professor Quirrell ruhig, „doch bis das geschieht, wird er vollen Nutzen aus mir ziehen können.“

Dumbledore seufzte. „Zumindest ist es ökonomisch, nehme ich an, da Ihnen als Verteidigungs-Lehrer *ohnehin* irgendein unbekanntes Schicksal droht.“

Harry musste sich anstrengen, um seinen Gesichtsausdruck unter Kontrolle zu behalten, als ihm klar wurde, was Dumbledore tatsächlich gemeint hatte.

„Ich werde Madam Pince mitteilen, dass es Mr Potter gestattet ist, Bücher über Okklumentik auszuleihen“, sagte Dumbledore.

„Es gibt vorbereitende Übungen, die Sie alleine durchführen müssen“, sagte Professor Quirrell zu Harry. „Und ich empfehle Ihnen, dass Sie sich damit beeilen.“

Harry nickte.

„Ich werde Sie beide dann alleine lassen“, sagte Dumbledore. Er nickte Harry und Professor Quirrell zu und ging langsam davon.

„Können Sie den Zauber noch mal sprechen?“, sagte Harry, sobald Dumbledore verschwunden war.

„Heute nicht“, sagte Professor Quirrell leise, „und morgen auch nicht, fürchte ich. Es kostet mich viel Kraft, ihn zu sprechen, aber weniger, ihn aufrecht zu erhalten, daher versuche ich normalerweise, ihn so lange wie möglich andauern zu lassen. Dieses Mal habe ich ihn aus einer Laune heraus gesprochen. Hätte ich überlegt und daran gedacht, dass wir unterbrochen werden könnten –“

Von allen Menschen auf der Welt war Dumbledore nun jener, den Harry am wenigsten leiden konnte.

Beide seufzten.

„Selbst wenn ich es nur dieses einzige Mal sehe“, sagte Harry, „werde ich nie aufhören, Ihnen dankbar zu sein.“

Professor Quirrell nickte.

„Haben Sie vom Pioneer-Programm gehört?“, sagte Harry. „Das waren Raumsonden, die an verschiedenen Planeten vorbeifliegen und Fotos aufnehmen sollten. Zwei dieser Sonden hatten Flugbahnen, die sie aus dem Sonnensystem heraus in das interstellare Medium geführt haben. Also gab es an Bord dieser Sonden eine goldene Plakette mit Bildern von einem Mann und einer Frau und einer Anleitung, wie man unsere Sonne in der Galaxie findet.“

Professor Quirrell war einen Moment lang still und lächelte dann. „Sagen Sie, Mr Potter, können Sie erraten, was mir durch den Kopf ging,

nachdem ich die Liste der siebenunddreißig Dinge zusammengestellt habe, die ich als Dunkler Lord niemals tun würde? Versetzen Sie sich in meine Situation – was hätten Sie an meiner Stelle gedacht?“

Harry stellte sich vor, wie er auf eine Liste von siebenunddreißig Dingen blickte, die er als Dunkler Lord niemals tun würde.

„Sie haben beschlossen, dass es recht sinnlos wäre, überhaupt ein Dunkler Lord zu werden, wenn Sie dann *jederzeit* die *gesamte* Liste befolgen müssten“, sagte Harry.

„*Exakt*“, sagte Professor Quirrell. Er grinste. „Also werde ich nun gegen Regel zwei verstoßen – die schlicht ‚Prahle nicht‘ lautete – und Ihnen von etwas erzählen, was ich getan habe. Ich denke nicht, dass dieses Wissen irgendeinen Schaden anrichten könnte. Und ich vermute stark, dass Sie es ohnehin erraten hätten, sobald wir uns gut genug kennen. Und dennoch ... ich bitte Sie zu schwören, dass Sie niemals über das sprechen werden, was ich gleich erzähle.“

„Ich schwöre es!“ Harry hatte das Gefühl, dass es um etwas *wirklich* tolles ging.

„Ich habe eine Muggelzeitschrift abonniert, die mich über Neuigkeiten aus der Raumfahrt auf dem Laufenden hält. Von Pioneer 10 habe ich erst erfahren, als die Sonde gestartet war. Doch als ich erfuhr, dass auch Pioneer 11 das Sonnensystem für immer verlassen würde“, sagte Professor Quirrell mit dem breitesten Grinsen, das Harry bisher auf seinem Gesicht gesehen hatte, „habe ich mich tatsächlich bei NASA eingeschlichen und ich habe einen hübschen kleinen Zauber auf diese hübsche goldene Plakette gesprochen, so dass sie sehr viel haltbarer ist, als sie es sonst wäre.“

...

...

...

„Ja“, sagte Professor Quirrell, der nun etwa zehn Mal so groß erschien, „ich dachte mir, dass Sie so reagieren würden.“

...

...

...

„Mr Potter?“

„... ich weiß nicht, was ich sagen soll.“

„Sie sind mir überlegen‘ erscheint mir angemessen“, sagte Professor Quirrell.

„Sie sind mir überlegen“, sagte Harry sofort.

„Sehen Sie?“, sagte Professor Quirrell. „Kaum vorstellbar, in was für Problemen Sie nun stecken würden, wenn Sie nicht geschafft hätten, das zu sagen.“

Beide lachten.

Harry kam ein weiterer Gedanke. „Sie haben zur Plakette doch nicht etwa weitere Informationen hinzugefügt, oder?“

„Weitere Informationen?“, sagte Professor Quirrell. Es klang so, als ob die Idee ihm nie gekommen wäre und er davon äußerst fasziniert war.

Das kam Harry sehr verdächtig vor, schließlich hatte *Harry* nicht mal eine Minute gebraucht, um auf die Idee zu kommen.

„Vielleicht eine holographische Botschaft, wie in *Star Wars*?“, sagte Harry. „Oder ... hm. Ein Portrait scheint den gesamten Inhalt eines menschlichen Gehirns zu speichern ... Sie hätten der Sonde keine zusätzliche Masse hinzufügen können, aber vielleicht hätten Sie einen der Bestandteile in ein Porträt von Ihnen selbst verwandeln können? Oder Sie haben einen Freiwilligen gefunden, der todkrank war, und den bei der NASA reingeschmuggelt und einen Zauber gesprochen um sicherzustellen, dass dessen *Geist* an die Plakette gebunden wird –“

„Mr Potter“, sagte Professor Quirrell in einem plötzlich sehr scharfen Tonfall, „ein Zauber, der den Tod eines Menschen voraussetzt, würde vom Ministerium zweifelsohne als dunkle Magie eingestuft, ohne Beachtung der Umstände. Man sollte Schüler nicht von solchen Dingen reden hören.“

Und das erstaunliche an der Art, wie Professor Quirrell das gesagt hatte, war, wie er sich die Möglichkeit offen gehalten hatte, alles abzustreiten. Er hatte es genau in dem Tonfall eines Menschen gesagt, der über solche Dinge nicht sprechen wollte und der meinte, dass Schüler sich von so etwas fernhalten sollten. Harry wusste wirklich nicht, ob Professor Quirrell nur darauf wartete, dass Harry seine Gedanken schützen konnte.

„Verstanden“, sagte Harry. „Ich werde mit niemandem sonst über diese Idee reden.“

„Bitte bewahren Sie Stillschweigen über die gesamte Angelegenheit, Mr Potter“, sagte Professor Quirrell. „Ich ziehe es vor, ein Leben abseits der Öffentlichkeit zu führen. Bevor ich mich entschieden habe, Verteidigungs-Lehrer auf Hogwarts zu werden, war in den Zeitungen nichts über Quirinus Quirrell zu finden.“

Das schien etwas traurig, doch Harry verstand es. Dann begriff Harry die Implikationen. „Also ... wie viele coole Sachen *haben* Sie gemacht, über die sonst niemand Bescheid weiß –“

„Oh, einige“, sagte Professor Quirrell. „Aber ich denke, dass das für heute genug ist, Mr Potter. Ich muss zugeben, dass ich mich etwas ermüdet fühle –“

„Ich verstehe. Und *danke*. Für *alles*.“

Professor Quirrell nickte und stützte sich stärker auf seinen Tisch.

Harry verließ rasch das Zimmer.

KAPITEL EINUNDZWANZIG

RATIONALISIERUNG

Hermine Granger hatte Angst davor gehabt, böse zu werden. Der Unterschied zwischen gut und böse war normalerweise leicht zu erkennen; sie hatte nie verstanden, warum es anderen Leuten so schwer fiel. Auf Hogwarts waren Professor Flitwick und Professor McGonagall und Professor Sprout gut. Professor Snape und Professor Quirrell und Draco Malfoy waren böse. Harry Potter ... war eine der wenigen Personen, denen man es *nicht* einfach so ansehen konnte. Sie versuchte immer noch herauszufinden, wo er dazu gehörte.

Aber was *sie selbst* anging ...

Es machte Hermine *zu viel Spaß*, Harry Potter fertigzumachen.

Sie war in jedem einzelnen Unterrichtsfach besser als er. (Außer im Fliegen, aber das war wie Sportunterricht, das zählte nicht.) Sie hatte an fast jedem Tag der ersten Woche *richtige* Hauspunkte bekommen. Nicht für komische heldenhafte Dinge, sondern für *kluge* Dinge, wie Zaubersprüche schnell lernen und anderen Schülern helfen. Sie wusste, dass diese Hauspunkte besser waren – und das Beste daran war, dass Harry Potter es auch wusste. Sie konnte es jedes Mal, wenn sie wieder einen *richtigen* Hauspunkt bekam, in seinen Augen sehen.

Wenn man zu den Guten gehörte, dann sollte man seine Siege nicht so sehr auskosten.

Es hatte schon am Tag der Zugfahrt begonnen, obwohl es eine Weile gedauert hatte, bis all diese Aufregung sich gelegt hatte. Erst spät am Abend war Hermine allmählich klar geworden, *wie sehr* dieser Junge sie überrumpelt hatte.

Bevor sie Harry Potter getroffen hatte, gab es niemanden, den sie fertigmachen wollte. Wenn jemand in der Schule nicht so gut wie sie war,

dann war es ihre Aufgabe gewesen, zu helfen; nicht, noch darauf herumzureiten. So machte man das, wenn man zu den Guten gehörte.

Und jetzt ...

... jetzt *gewann* sie, Harry Potter zuckte jedes Mal zusammen, wenn sie wieder einen Hauspunkt bekam, und sie hatte *so viel* Spaß dran; ihre Eltern hatten sie vor Drogen gewarnt und sie vermutete, dass sie hieran *mehr* Spaß hatte als an Drogen.

Sie hatte sich immer gefreut, wenn Lehrer ihr ein Lächeln geschenkt hatten, weil sie etwas richtig gemacht hatte. Sie hatte sich immer gefreut, wenn sie in einem Test volle Punktzahl bekommen und die vielen Häkchen auf dem Blatt gesehen hatte. Doch wenn sie jetzt im Unterricht gut war, drehte sie sich beiläufig um, sah wie Harry Potter mit den Zähnen knirschte und wollte sogleich ein Lied anstimmen, wie in einem Disney-Film.

Das war böse, oder?

Hermine Granger hatte Angst davor gehabt, böse zu werden.

Und dann war ihr ein Gedanke gekommen, der alle ihre Sorgen beiseite gewischt hatte.

Sie und Harry waren verliebt! Natürlich! Jeder wusste, was es bedeutet, wenn ein Junge und ein Mädchen anfangen, sich ständig zu streiten. Sie *warben* umeinander! *Daran* war nichts Böses.

Es konnte nicht sein, dass sie ihre *Freude* daran hatte, den berühmtesten Schüler der Schule in jedem Fach vernichtend zu schlagen; den Jungen, *über den* Bücher geschrieben wurden, und der wie ein Buch *redete*; den Jungen, der irgendwie den Dunklen Lord besiegt hatte und der sogar *Professor Snape* zerquetscht hatte wie ein jämmerliches, kleines Insekt; den Jungen, der, wie Professor Quirrell es formuliert hätte, jedem anderen Ravenclaw aus seinem Jahr überlegen war, *außer* Hermine Granger, die den Jungen-der-lebt in allen Fächern außer den Flugstunden übertrumpfte.

Denn das wäre böse.

Nein. Es war Liebe. *Das* war es. *Deswegen* stritten sie sich.

Hermine war froh, dass sie das rechtzeitig verstanden hatte, denn heute würde Harry ihren Lesewettstreit verlieren, von dem *die ganze Schule* wusste, und vor lauter überquellender Freude wollte sie anfangen zu tanzen.

Es war Samstag, 14:45 Uhr, und Harry Potter hatte noch die Hälfte von Bathilda Bagshots *Geschichte der Zauberei* zu lesen und sie fixierte ihre Taschenuhr, die fürchterlich langsam die letzten zwei Minuten abzählte.

Und alle Ravenclaws im Gemeinschaftsraum sahen zu.

Es waren nicht nur die Erstklässler; die Neuigkeit hatte sich schnell rumgesprochen und halb Ravenclaw war im Raum versammelt, hatte sich auf den Sofas zusammengedrängt oder lehnte an Bücherschränken oder saß auf Sessellehnen. Alle sechs Vertrauensschüler waren da, auch die Schulsprecherin. Jemand musste einen Lufterfrischungszauber sprechen, damit genug Sauerstoff anwesend war. Und der Lärm der Gespräche war zu einem Geflüster geworden, das nun vollkommener Stille gewichen war.

14:46 Uhr.

Die Spannung war mit Händen zu greifen. Wenn es jemand anders gewesen wäre, *irgendjemand* anders, dann wäre seine Niederlage eine ausgemachte Sache gewesen.

Doch es war Harry Potter und es war nicht auszuschließen, dass er irgendwann in den nächsten Sekunden eine Hand heben und mit den Fingern schnippen würde.

Mit einem plötzlichem Schrecken wurde ihr klar, dass Harry Potter womöglich genau das tun würde. Es wäre *so typisch für ihn*, wenn er die zweite Hälfte des Buches schon vorher *fertig gelesen hätte* ...

Hermine's Blick verschwamm. Sie versuchte tief einzuatmen und stellte fest, dass es ihr nicht gelang.

Noch zehn Sekunden, und er hatte immer noch nicht die Hand gehoben.

Noch fünf Sekunden.

14:47 Uhr.

Harry Potter platzierte sorgfältig ein Lesezeichen in seinem Buch, schloss es und legte es beiseite.

„Ich möchte zu Protokoll geben“, sagte der Junge-der-lebt mit deutlicher Stimme, „dass mir nur ein halbes Buch fehlte und dass ich eine Reihe unerwarteter Verzögerungen erlitten habe –“

„*Du hast verloren!*“, kreischte Hermine. „*Du hast es getan! Du hast unseren Wettstreit verloren!*“

Ein kollektives Ausatmen ertönte, als alle wieder anfangen zu atmen.

Harry Potter warf ihr einen empörten Blick zu, doch sie schwebte in einer Sphäre aus reiner weißer Freude und ließ sich davon nicht stören.

„*Hast du irgendeine Ahnung, was für eine Woche das für mich war?*“, sagte Harry Potter. „Jedes andere Wesen hätte es kaum geschafft, acht Kinderbücher zu lesen!“

„*Du hast das Zeitlimit gesetzt.*“

Harrys Blick wurde noch empörter. „Ich konnte absolut nicht wissen, dass ich die ganze Schule vor Professor Snape retten oder im Verteidigungsunterricht verprügelt werden würde. Und wenn ich dir erzählen würde, was ich am Donnerstag von 17 Uhr bis zum Abendessen gemacht habe, würdest du mich für verrückt halten –“

„Ohhh, mir scheint, dass *jemand dem Planungstrugschluss zum Opfer fiel.*“

Auf Harry Potters Gesicht zeichnete sich purer Schock ab.

„Oh, da fällt mir ein, ich habe den ersten Stapel Bücher gelesen, den du mir geliehen hast“, sagte Hermine mit dem unschuldigsten Gesichtsausdruck, den sie aufsetzen konnte. Es waren auch einige *komplizierte* Bücher dabei gewesen. Sie fragte sich, wie lange *er* wohl gebraucht hatte, um sie durchzulesen.

„Eines Tages“, sagte der Junge, der lebt, „wenn die entfernten Verwandten von *Homo sapiens* auf die Geschichte der Galaxie zurückblicken und sich fragen, warum alles so schief gelaufen ist, werden sie feststellen, dass es der allererste Fehler war, dass jemand Hermine Granger das Lesen beigebracht hat.“

„Aber du hast trotzdem verloren“, sagte Hermine. Sie strich mit der Hand über ihr Kinn und sah nachdenklich aus. „Ich frage mich, was wohl dein Wetteinsatz sein soll?“

„Was?“

„Du hast die Wette verloren“, erklärte Hermine, „also musst du zur Strafe etwas tun.“

„Ich kann mich nicht erinnern, dass wir so etwas ausgemacht haben!“

„Tatsächlich?“, sagte Hermine Granger. Sie setzte einen nachdenklichen Gesichtsausdruck auf. Dann, als ob die Idee ihr gerade erst gekommen sei: „Dann lassen wir darüber abstimmen. Alle Ravenclaws, die finden, dass Harry einen Wetteinsatz schuldig ist, meldet euch!“

„Was?“, kreihte Harry Potter wieder.

Er blickte sich um und sah, dass er sich inmitten eines Meeres aus erhobenen Händen befand.

Und wenn Harry Potter *genau hingeschaut* hätte, wäre ihm aufgefallen, dass schrecklich viele Schaulustige Mädchen waren, und dass fast jede weibliche Person im Raum die Hand gehoben hatte.

„Stop!“, jammerte Harry Potter. „Ihr wisst nicht, was sie von mir verlangen will! *Versteht* ihr denn nicht, was sie tut? Sie will, dass ihr euch jetzt schon festlegt, damit ihr euch später nicht mehr umentscheiden könnt und allem zustimmt, was sie verlangt!“

„Keine Sorge“, sagte die Vertrauensschülerin Penelope Clearwater. „Wenn sie etwas Übertriebenes verlangt, können wir uns einfach umentscheiden. Habe ich Recht?“

Und all jene Mädchen, denen Penelope Clearwater von Hermines Plan erzählt hatte, nickten eifrig.

**
*

Eine stumme Gestalt schlich sich durch die kühlen Gänge in den Kerkern von Hogwarts. Er sollte um 18 Uhr in einem ganz bestimmten Raum sein, um eine ganz bestimmte Person zu treffen, und falls irgend möglich sollte er früher da sein, um Respekt zu zeigen.

Doch als seine Hand den Türknauf drehte und die Tür zu dem dunklen, stillen, unbenutzten Klassenzimmer aufstieß, stand dort bereits eine

Silhouette zwischen den Reihen von alten, verstaubten Tischen. Eine Silhouette, die einen dünnen, grün leuchtenden Stab hielt, von dem ein blaues Licht ausging, welches kaum seinen Halter erleuchtete – vom Raum ganz zu schweigen.

Das Licht aus dem Korridor schwand, als die Tür hinter ihm zu fiel und Dracos Augen begannen, sich an das schummrige Glimmen zu gewöhnen.

Die Silhouette wandte sich langsam ihm zu und in den Schatten erkannte er ein Gesicht, das nur teilweise vom gespenstischen grünen Licht erhellt wurde.

Dieses Treffen gefiel Draco jetzt schon. Das kühle grüne Licht passte schon; wenn sie beide jetzt noch etwas größer wären, Kapuzen und Masken tragen und sich auf einem Friedhof statt in einem Klassenzimmer treffen würden, dann wäre es genau wie in den Todessergeschichten, die die Freunde seines Vaters immer erzählen.

„Ich will, dass du weißt, Draco Malfoy“, sagte die Silhouette in gefährlich ruhigem Ton, „dass ich dir keine Schuld an meiner jüngsten Niederlage gebe.“

Draco öffnete unwillkürlich seinen Mund um zu widersprechen, es gab absolut keinen Grund, weshalb er dafür die Schuld –

„Es lag vor allem an meiner eigenen Dummheit“, fuhr die Figur in den Schatten fort. „Ich hätte mich bei mehreren Gelegenheiten anders verhalten können. Du hast mich nicht gebeten, *genau das* zu tun, was ich getan habe. Du hast nur um Hilfe gebeten. Ich war derjenige, der eine unkluge Art zu helfen gewählt hat. Doch es bleibt dabei, dass ich den Wettstreit um ein halbes Buch verloren habe. Das Handeln deines idiotischen Lakaien und der Gefallen, um den du mich gebeten hast, und, ja, mein eigenes unkluges Handeln in jener Angelegenheit haben mich *Zeit gekostet*. Mehr Zeit als dir bewusst ist. Zeit, die sich schließlich als entscheidend herausstellte. Es bleibt dabei, Draco Malfoy, dass ich gewonnen *hätte*, wenn du mich nicht um diesen Gefallen gebeten hättest. Stattdessen ... habe ich nun ... *verloren*.“

Draco hatte bereits von Harrys Niederlage gehört und von dem Wettstreit, den Granger verlangt hatte. Die Neuigkeit hatte sich schneller rumgesprochen als es per Eule möglich gewesen wäre.

„Ich verstehe“, sagte Draco. „Es tut mir Leid.“ Er konnte nichts anderes sagen, wenn er noch mit Harry Potter befreundet sein wollte.

„Ich bitte nicht um dein Verständnis oder Mitgefühl“, sagte die dunkle Silhouette, immer noch in jenem gefährlich ruhigen Ton. „Doch ich habe soeben zwei volle Stunden in der Gegenwart von Hermine Granger verbracht, die mir zur Verfügung gestellte Kleidung getragen und so faszinierende Orte in Hogwarts besucht wie einen klitzekleinen, plätschernenden Wasserfall, der aussah als ob Nasenschleim draus hervorsprudelte. Und das alles in Begleitung von einigen anderen Mädchen, die sich auf so wundervolle Tätigkeiten verlegt haben wie unseren Weg mit verwandelten Rosenblüten zu bestreuen. Ich war auf einem Date, junger Malfoy. Auf meinem *ersten* Date. *Und wenn ich dafür eine Wiedergutmachung verlange, dann wirst du sie erbringen.*“

Draco nickte ernsthaft. Vor diesem Treffen hatte er in weiser Voraussicht so viele Details wie möglich über Harrys Date in Erfahrung gebracht. So konnte er *vor* ihrem Treffen in hysterisches Gelächter ausbrechen und beging nicht den Fauxpas, nun so lange zu kichern, bis ihm schwarz vor Augen wurde.

„Glaubst du“, sagte Draco, „dass dem Granger-Mädchen irgend ein tragisches Unglück zustoßen –“

„Erzähle den Slytherins, dass *ich* mich um Granger kümmern werde und dass ich die Überreste eines jeden, der sich in *meine* Angelegenheiten einmischt, über ein dutzend verschiedene Länder verteilen werde. Und da ich nicht in Gryffindor bin und *mit List* vorgehen werde, statt einfach draufzuhauen, sollen sie sich keine Sorgen machen, falls sie mich dabei erwischen, dass ich Hermine anlächle.“

„Oder wenn sie dich auf einem zweiten Date sehen?“, sagte Draco mit einem zweifelnden Unterton.

„*Es wird kein zweites Date geben*“, sagte die grün beleuchtete Figur in einer so furchteinflößenden Stimme, dass sie nicht nur wie irgendein Todeserklang, sondern wie Amycus Carrow damals, kurz bevor Vater ihm gesagt hatte, er solle damit aufhören; er sei nicht der Dunkle Lord.

Aber natürlich *war* es immer noch die hohe Stimme eines kleinen Jungen und wenn man das mit den *gesprochenen Wörtern* kombinierte – nein, es passte einfach nicht. Falls Harry Potter eines Tages *doch* zum nächsten

Dunklen Lord geworden wäre, dann würde Draco eine Kopie dieser Erinnerung an einem sicheren Ort aufbewahren und Harry Potter würde es nie wagen, ihn zu hintergehen.

„Doch sprechen wir über schönere Dinge“, sagte die Figur inmitten der grünlichen Schatten. „Sprechen wir über Wissen und über Macht. Draco Malfoy, sprechen wir über Wissenschaft.“

„Ja“, sagte Draco. „Reden wir darüber.“

Draco fragte sich, wie viel von seinem eigenen Gesicht man in diesem spukhaften grünen Licht erkennen konnte und wie viel in den Schatten lag.

Und obwohl Dracos Gesichtsausdruck ernst blieb, trug er ein Lächeln in seinem Herzen.

Endlich führte er ein erwachsenes Gespräch.

„Ich biete dir Macht“, sagte die Figur in den Schatten, „und ich werde dir von dieser Macht und ihrem Preis erzählen. Die Macht ist, das Wesen der Realität zu erkennen und so Einfluss über sie zu gewinnen. Was du verstehst, das kannst du steuern. Diese Macht ist groß genug, dass sie uns auf den Mond bringen kann. Der Preis dieser Macht ist, dass du lernen musst, der Natur Fragen zu stellen und, viel schwieriger noch, ihre Antworten hinzunehmen. Du wirst Experimente durchführen, Fragen stellen, und beobachten, was passiert. Und du musst diese Antworten akzeptieren, wenn sie dir mitteilen, dass du dich geirrt hast. Du musst *lernen zu verlieren* – nicht gegen mich, sondern gegen die Natur. Wenn du merkst, dass du gegen die Realität ankämpfst, musst du die Realität gewinnen lassen. Es wird dir wehtun, Draco Malfoy, und ich weiß nicht, ob du stark genug dafür bist. Wenn dies der Preis ist – ist es dennoch dein Wunsch, diese Macht zu erlernen?“

Draco atmete tief ein. Er dachte darüber nach. Und er wusste nicht, wie er anders antworten könnte. Er hatte die Anweisung, jede Möglichkeit zu ergreifen um Freundschaft mit Harry Potter zu schließen. Es ging nur um's *Lernen*, er versprach nicht, irgendetwas zu *tun*. Er konnte diesen Unterricht jederzeit abbrechen ...

Es sah in vielerlei Hinsicht nach einer Falle aus, doch ehrlich gesagt sah Draco nicht, wie es schief gehen könnte.

Außerdem wollte Draco schon irgendwie die Welt beherrschen.

„Ja“, sagte Draco.

„Exzellente“, sagte die Figur in den Schatten. „Ich hatte eine recht *stressige* Woche und werde einige Zeit brauchen, um einen Lehrplan zusammenzustellen –“

„Ich habe selbst viel zu tun, um meine Macht in Slytherin zu festigen“, sagte Draco, „von Hausaufgaben ganz zu schweigen. Vielleicht sollten wir einfach im Oktober anfangen?“

„Klingt vernünftig“, sagte die Figur in den Schatten, „aber worauf ich hinauswollte ist, dass ich wissen muss, was ich dir beibringen werde, um den Lehrplan zu entwickeln. Mir sind drei Ideen gekommen. Die erste ist, dass ich dir etwas über das menschliche Gehirn und Bewusstsein bebringe. Die zweite ist, dass ich dir etwas über das Universum bebringe; jene Künste, die nötig sind, um zum Mond zu reisen. Dafür würden wir uns mit vielen Zahlen beschäftigen, aber für manche Menschen sind gerade jene Zahlen schöner als alles andere, was die Wissenschaften uns lehren können. Magst du Zahlen, Draco?“

Draco schüttelte den Kopf.

„Soviel dazu. Du wirst irgendwann dennoch Mathematik lernen, aber noch nicht jetzt, würde ich sagen. Die dritte Möglichkeit ist, dass ich dich Genetik und Evolution und Vererbbarkeit lehre; die Dinge, die du ‚Blut‘ nennst –“

„Das nehmen wir“, sagte Draco.

Die Figur nickte. „Ich ahnte, dass du dich so entscheiden würdest. Aber ich glaube, dass das für dich der schmerzhafteste Pfad sein wird, Draco. Was, wenn deine Familie und Freunde, die Reinblütler, das eine sagen und du feststellst, dass die Experimente etwas anderes sagen?“

„Dann werde ich herausfinden, wie ich die Experimente dazu kriege, die *richtige* Antwort auszuspucken!“

Einen Moment lang war es still, während die Figur in den Schatten mit offenem Mund dastand.

„Ähm“, sagte die Figur. „So funktioniert das nicht. Davor wollte ich dich warnen, Draco. Du *kannst* nicht dafür sorgen, dass die Antwort rauskommt, die du dir wünschst.“

„Du kannst *immer* dafür sorgen, dass die Antwort rauskommt, die du dir wünschst“, sagte Draco. Das war so ziemlich das Erste, was seine Tutoren ihm beigebracht hatten. „Man muss bloß die richtigen Argumente finden.“

„Nein“, sagte die Figur in vor Frust erhobener Stimme. „Nein, nein, nein! Dann hast du die *falsche Antwort* und wirst damit nie zum Mond kommen! Die Natur ist keine Person, du kannst sie nicht durch einen Trick hereinlegen. Wenn du dem Mond erzählst, dass er aus Käse besteht, dann kannst du tagelang auf ihn einreden und es wird den Mond kein bisschen verändern! Du begehst *Rationalisierung*, das ist, wie wenn du ein Blatt Papier nimmst und in die letzte Zeile schreibst ‚und folglich besteht der Mond aus Käse‘ und dann anfängst, alle möglichen schlaun Argumente auf das Blatt zu schreiben. Aber entweder der Mond besteht aus Käse oder er besteht nicht aus Käse. In dem Moment, in dem du dieses Fazit hingeschrieben hast, war es bereits richtig oder falsch. Ob du am Ende auf das richtige oder falsche Ergebnis kommst, steht fest, sobald du das Fazit hingeschrieben hast. Wenn du dich zwischen zwei teuren Koffern entscheiden sollst und dir der glitzernde besser gefällt, dann ist es egal, mit welchen schlaun Gründe du die Kaufentscheidung später begründest; die Regel, der du *in Wirklichkeit* gefolgt bist, lautet ‚wähle den glitzernden Koffer‘. Und je nachdem, wie gut diese Regel darin ist, den besseren Koffer zu identifizieren, wirst du den besseren oder den schlechteren Koffer kaufen. Rationalität kann *nicht* dazu verwendet werden, für eine bestimmte Seite zu streiten; sie kann nur helfen zu ermitteln, *für welche Seite* du streiten solltest. Wissenschaft ist nicht dazu da, irgendwen zu *überreden*, dass er für die Reinblütler sein soll. Das ist *Politik*! Wissenschaft ist so mächtig, weil wir damit herausfinden können, *wie die Natur sich tatsächlich verhält, egal was unsere Meinung ist!* Wissenschaft kann uns aber beibringen, *wie Blut tatsächlich funktioniert*, wie Zauberer ihre Fähigkeiten von ihren Eltern erben und ob Muggelgeborene schwächer oder stärker –“

„*Stärker!*“, sagte Draco. Er hatte versucht, Harrys Erklärungen nachzuvollziehen. Sein Gesichtsausdruck war grübelnd; er hatte erkannt, dass es *irgendwie* Sinn ergab, obwohl es völlig anders war als alles, was er zuvor gehört hatte. Und dann hatte Harry Potter etwas gesagt, was

Draco unmöglich stehenlassen konnte. „Du findest, Schlammblüter sind stärker?“

„Ich finde gar nichts“, sagte die Figur in den Schatten. „Ich weiß gar nichts. Ich glaube gar nichts. Ich habe noch nichts in die letzte Zeile geschrieben. Ich werde herausfinden, wie ich die magische Stärke von Muggelgeborenen und die magische Stärke von Reinblütern messen kann. Wenn meine Messungen herausfinden, dass Muggelgeborene schwächer sind, dann werde ich glauben, dass sie schwächer sind. Wenn meine Messungen herausfinden, dass Muggelgeborene stärker sind, dann werde ich glauben, dass sie stärker sind. Wenn ich diese und weitere Tatsachen herausfinde, dann werde ich eine gewisse Macht erlangen –“

„Und du erwartest von mir, dass ich einfach glaube, was immer du sagst?“, fragte Draco empört.

„Ich erwarte, dass du die Messungen *selbst* durchführst“, sagte die Figur in den Schatten ruhig. „Hast du Angst vor dem, was *du* herausfinden wirst?“

Draco starrte die Figur in den Schatten eine Weile lang mit zusammengekniffenen Augen an. „Schöne Falle, Harry“, sagte er. „Ich muss sie mir merken, die kannte ich noch nicht.“

Die Figur in den Schatten schüttelte den Kopf. „Es ist keine Falle, Draco. Denk daran – ich *weiß selbst nicht*, was wir herausfinden werden. Aber du wirst das Universum nicht verstehen, indem du dich mit ihm streitest oder ihm sagst, dass es gefälliger eine andere Antwort liefern soll. Wenn du den Umgang eines Wissenschaftlers überstreifst, dann musst du all die Politik und Diskussionen und Gruppen und Seiten vergessen, du musst das sehnsüchtige Verlangen in deinem Kopf zum Schweigen bringen und nur danach streben, die Antwort der Natur zu erfahren.“ Die Figur schwieg kurz. „Die meisten Leute können das nicht. Darum ist es so schwierig. Bist du dir sicher, dass du nicht doch lieber etwas über das Gehirn lernen möchtest?“

„Und wenn ich dir sage, dass ich lieber etwas über das Gehirn lerne“, sagte Draco mit harter Stimme, „dann wirst du herumerzählen, dass ich Angst davor hatte, was ich herausgefunden hätte.“

„Nein“, sagte die Figur in den Schatten. „Ich werde nichts dergleichen tun.“

„Aber du würdest die Messungen selbst durchführen und wenn du die falsche Antwort herausfindest, dann könnte ich nichts tun, bevor du jemand anderem davon erzählst.“ Dracos Stimme war immer noch hart.

„Ich würde dich trotzdem vorher fragen, Draco“, sagte die Figur in den Schatten sanft.

Draco schwieg. Er hatte das nicht erwartet; hatte gedacht, dass er die Falle entdeckt hätte, aber ... „Das würdest du tun?“

„Natürlich. Woher sollte *ich* sonst erfahren, wen wir damit erpressen oder was wir verlangen könnten? Draco, ich sage es nochmal: Das ist keine Falle, die ich für dich aufgestellt habe. Zumindest nicht für dich persönlich. Wenn du andere Ansichten hättest, dann hätte ich gefragt ‚Was, wenn die Messungen ergeben, dass Reinblütler stärker sind?‘“

„Wirklich.“

„Ja! Das ist der Preis, den *jeder* bezahlen muss, um Wissenschaftler zu werden!“

Draco hob eine Hand. Er musste nachdenken.

Die grünlich schimmernde Figur in den Schatten wartete.

Draco musste jedoch nicht lange darüber nachdenken. Wenn man all die verwirrenden Dinge mal beiseite ließ ... dann plante Harry Potter, mit etwas herumzuxperimentieren, was ein riesiges politisches Erdbeben verursachen konnte und es wäre wahnsinnig, einfach wegzusehen und es ihm alleine zu überlassen. „Wir werden uns mit Blut beschäftigen“, sagte Draco.

„Exzellent“, sagte die Figur und lächelte. „Ich gratuliere dir dafür, dass du bereit bist, die Frage zu stellen.“

„Danke“, sagte Draco und schaffte es nicht ganz, die Ironie aus seiner Stimme zu verbannen.

„Hey, hast du etwa geglaubt, es wäre *einfach*, zum Mond zu fliegen? Sei froh, dass wir bloß ab und zu die Meinung ändern müssen und keine Menschenopfer darbringen brauchen!“

„Menschenopfer darbringen wäre *viel* einfacher!“

Einen Moment lang war es still, dann nickte die Figur. „Auch wieder wahr.“

„Sag mal, Harry“, sagte Draco, ohne sich große Hoffnungen zu machen, „ich dachte, wir wollen uns das gesamte Wissen der Muggel aneignen, es mit dem Wissen der Zauberer verbinden und so Herrscher über beide Welten werden. Wäre es nicht viel einfacher, all das zu lernen, was die Muggel längst herausgefunden haben, wie das mit dem Mond, und *diese* Macht zu nutzen –“

„Nein“, sagte die Figur und schüttelte energisch den Kopf, wodurch grüne Schatten auf seinem Gesicht tanzten. Seine Stimme war nun sehr ernst. „Falls du diese Kunst der Wissenschaft nicht erlernen kannst, die Wirklichkeit nicht akzeptieren kannst, dann *darfich dir nicht verraten*, was die Wissenschaften dadurch herausgefunden haben. Das ist wie wenn dir ein mächtiger Zauberer von jenen Toren erzählt, die nicht geöffnet werden dürfen, von den Siegeln, die nicht gebrochen werden dürfen, bis du deine Intelligenz und Strebsamkeit unter Beweis gestellt hast, indem du die niederen Schrecken überlebst.“

Draco lief es kalt den Rücken herunter und ihm schauderte unwillkürlich. Er wusste, dass es auch im Halbdunkel sichtbar gewesen war. „Na gut“, sagte Draco. „Ich verstehe.“ Vater hatte ihm das viele Male gesagt: Wenn ein mächtigerer Zauberer dir sagt, dass du nicht bereit bist, etwas zu wissen, dann forschst du nicht weiter nach, wenn dein Leben dir etwas bedeutet.

Die Figur senkte den Kopf. „Gut. Doch es gibt noch etwas, was du verstehen solltest. Die ersten Wissenschaftler waren Muggel, kannten diese Tradition also nicht. Anfangs verstanden sie einfach nicht, dass es gefährliches Wissen gibt, und glaubten, dass sie über alle Dinge offen reden sollten. Als ihre Forschung gefährliche Dinge zutage brachte, berichteten sie ihren Politikern von etwas, das besser geheim geblieben wäre – schau nicht so, Draco, es war nicht einfach aus Dummheit; sie waren klug genug, um diese Dinge überhaupt herauszufinden. Aber es waren Muggel, es war das erste Mal, dass sie etwas *wirklich* Gefährliches herausgefunden hatten, und solche Geheimhaltung hatte noch keine Tradition. Es herrschte ein Krieg und die Wissenschaftler der einen Seite sorgten sich, dass – wenn sie *nichts* sagten – die Wissenschaftler des feindlichen

Landes es *ihren* Politikern sagen würden ...“ Die Stimme senkte sich bedeutungsschwer. „Sie haben die Welt nicht zerstört. Aber es war knapp. Und *wir* werden diesen Fehler nicht wiederholen.“

„Genau“, sagte Draco, nun mit fester Stimme. „*Wir* nicht. Wir sind Zauberer und werden nicht zu Muggeln, bloß weil wir Wissenschaft betreiben.“

„Du hast Recht“, sagte die vom grünen Licht umrissene Figur. „Wir werden unsere *eigene* Wissenschaft begründen, eine magische Wissenschaft, und wir werden von Anfang an bessere Traditionen etablieren.“ Die Stimme wurde fester. „Neben dem Wissen, das ich mit dir teile, werde ich dich auch lehren, die Wahrheit zu akzeptieren. Neues beibringen werde ich dir nur, wenn du in jener Fähigkeit Fortschritte machst und du wirst all das Wissen an niemanden weitergeben, der jene Fähigkeit nicht entwickelt hat. Bist du damit einverstanden?“

„Ja“, sagte Draco. Was sollte er sonst tun? Nein sagen?

„Gut. Und was du selbst entdeckst, wirst du für dich behalten, bis du glaubst, dass andere Wissenschaftler bereit sind, es zu erfahren. Und unsere gemeinsamen Erkenntnisse veröffentlichen wir erst dann, wenn wir uns einig sind, dass die Welt dafür bereit ist. Und egal welche Ansichten und Bündnisse wir haben – *wir alle* werden *jeden einzelnen* von uns bestrafen, der gefährliche Magie veröffentlicht oder gefährliche Waffen weitergibt, egal was für ein Krieg auch herrschen mag. Von heute an wird das Tradition und Gesetz der magischen Wissenschaft sein. Sind wir uns da einig?“

„Ja“, sagte Draco. Das klang allmählich wirklich recht attraktiv. Die Todesser hatten versucht, Macht zu erlangen, indem sie furchteinflößender als alle anderen waren, und sie hatten es noch nicht endgültig geschafft. Vielleicht war es an der Zeit, stattdessen mithilfe von Geheimnissen zu herrschen. „Und unsere Gruppe bleibt so lange wie möglich geheim und jeder, der teilnehmen will, muss unseren Regeln zustimmen.“

„Natürlich. Auf jeden Fall.“

Einen Moment lang war es still.

„Wir brauchen bessere Umhänge“, sagte die Figur in den Schatten, „mit Kapuzen und so ...“

„Darüber habe ich auch gerade nachgedacht“, sagte Draco. „Aber wir brauchen keine völlig neuen Umhänge, nur Kappen zum Überwerfen. Ich habe eine Freundin in Slytherin, sie wird uns maßgeschneiderte –“

„Aber sag ihr nicht, *wofür* wir die brauchen –“

„Ich bin nicht *blöd!*“

„Und wir brauchen erstmal keine Masken; nicht, solange es nur wir zwei sind“, sagte die Figur in den Schatten.

„Okay! Aber später sollten wir uns irgendein Erkennungszeichen ausdenken, das alle unsere Anhänger haben, das Mal der Wissenschaft. Zum Beispiel eine Schlange, die den Mond frisst, auf dem rechten Unterarm –“

„Du meinst einen Dokortitel – und wäre es dann nicht viel zu einfach, unsere Leute zu identifizieren?“

„Hä?“

„Ich meine, was wenn jemand sagt ‚okay, jetzt krempelt alle mal euren rechten Ärmel hoch‘ und unser Anhänger sagt dann ‚ups, tja, sieht so aus, als ob ich ein Spion bin‘ –“

„Vergiss, dass ich was gesagt habe“, sagte Draco, dem plötzlich am ganzen Körper der Schweiß ausbrach. Er brauchte eine Ablenkung, *schnell* – „Und wie wollen wir uns nennen? Die Wissenschaftsesser?“

„Nein“, sagte die Figur in den Schatten langsam. „Das klingt falsch ...“

Draco wischte sich mit dem Ärmel seines Umhangs den Schweiß von der Stirn. Was hatte der Dunkle Lord sich dabei bloß *gedacht*? Vater hatte gesagt, der Dunkle Lord sei *schlau* gewesen!

„Ich hab’s“, sagte die Figur in den Schatten plötzlich. „Du wirst es noch nicht verstehen, aber glaub mir, es passt.“

In diesem Moment wäre Draco auch mit „Malfoymampfer“ einverstanden gewesen, solange sie bloß das Thema wechselten. „Was denn?“

Und inmitten der verstaubten Tische in einem ungenutzten Klassenzimmer in den Kerkern von Hogwarts breitete die grün beleuchtete Figur von Harry Potter dramatisch die Arme aus und sagte: „Am heutigen Tage gründen wir ... den *Bayes-Geheimbund*.“

Eine stumme Person schlurfte erschöpft durch die Flure von Hogwarts zum Ravenclaw-Turm.

Harry war nach dem Treffen mit Draco sofort zum Essen gegangen, dort gerade lange genug geblieben, um rasch ein paar Bissen Essen runterzuwürgen, bevor er ins Bett ging.

Es war nicht einmal 19 Uhr, doch für Harry war es längst Schlafenszeit. Er hatte *letzte* Nacht festgestellt, dass er den Zeitumkehrer am Samstag erst nach Ende des Lesewettstreits wieder benutzen konnte. Doch er konnte den Zeitumkehrer immer noch am *Freitagabend* nutzen und so Zeit gewinnen. Also hatte Harry sich dazu gezwungen, am Freitag wach zu bleiben, bis die Schutzhülle sich um 21 Uhr öffnete, um dann die vier verbleibenden Stunden zu nutzen, nach 17 Uhr zurückzureisen und erschöpft ins Bett zu fallen. Er war am Samstagmorgen wie geplant gegen zwei Uhr aufgewacht und hatte dann zwölf Stunden am Stück gelesen ... und es hatte trotzdem nicht ausgereicht. Und jetzt würde Harry einige Tage lang recht früh ins Bett gehen, bis sein Schlafrhythmus sich wieder eingependelt hatte.

Das Bild vor dem Eingang stellte Harry irgendein dummes Rätsel, das für Elfjährige gedacht war, und er antwortete, ohne über die Worte nachzudenken. Dann stolperte Harry die Treppe hoch zu seinem Schlafsaal, zog seinen Schlafanzug an und fiel ins Bett.

Und bemerkte, dass sein Kissen recht hart war.

Harry stöhnte auf. Er setzte sich widerwillig auf, drehte sich um und hob sein Kissen an.

Er entdeckte einen Zettel, zwei goldene Galleonen und ein Buch namens *Okklumentik: Geheime Kunst*.

Harry griff nach dem Zettel und las:

Meine Güte, du bist ja gut darin, Probleme heraufzubeschwören. Dein Vater war nichts dagegen.

Du hast dir einen mächtigen Feind gemacht. Ganz Slytherin vertraut, bewundert und fürchtet Snape. Du kannst nun keinem Angehörigen dieses Hauses mehr trauen, egal ob sie Freund oder Feind zu sein scheinen.

Von nun an darfst du Snape nicht in die Augen sehen. Er ist ein Legilimens und kann sonst deine Gedanken lesen. Ich habe ein Buch beigelegt,

mit dem du lernen kannst, dich zu schützen. Allzu weit wirst du ohne einen Lehrer zwar nicht kommen, es könnte dir aber gelingen, Angriffe zumindest zu erkennen.

Damit du etwas Zeit findest um Okklumentik zu studieren, habe ich zwei Galleonen beigelegt – den Preis einer Musterlösung für alle Tests und Aufsätze im ersten Jahr des Geschichtsunterrichts. (Professor Binns hat seit seinem Tod jedes Jahr genau die selben Aufgaben gestellt.) Deine neuen Freunde, die Weasley-Zwillinge, sollten dir eine Kopie verkaufen können. Es versteht sich von selbst, dass du dich nicht damit erwischen lassen darfst.

Über Professor Quirrell weiß ich wenig. Er ist ein Slytherin und ein Verteidigungslehrer; zwei Dinge, die gegen ihn sprechen. Prüfe jeden Ratschlag, den er dir gibt, sorgfältig und sprich mit ihm nicht über Dinge, die du geheim halten möchtest

Dumbledore tut nur so, als wäre er verrückt. Er ist äußerst intelligent und falls du wieder in einen Wandschrank gehst und dann verschwindest, wird er sicherlich schlussfolgern, dass du einen Unsichtbarkeitsumhang besitzt, falls er es nicht längst getan hat. Meide ihn wann immer möglich, verstecke den Unsichtbarkeitsumhang an einem sicheren Ort (nicht in deinem Beutel), wann immer du ihn nicht meiden kannst, und verhalte dich in seiner Gegenwart äußerst vorsichtig.

Bitte sei in Zukunft vorsichtiger, Harry Potter.

—Santa Claus

Harry starrte den Zettel an.

Das schienen ziemlich gute Ratschläge zu sein. Natürlich würde Harry im Geschichtsunterricht nicht schummeln, selbst wenn er ein totes Pferd als Lehrer hätte. Doch Snapes Legilimentik ... wer auch immer ihm diesen Zettel geschrieben hatte, der wusste viele wichtige, geheime Dinge und war dazu bereit, sie Harry mitzuteilen. Der Zettel warnte ihn zwar immer noch davor, dass Dumbledore den Umhang stehlen würde, doch im Moment hatte Harry keine Ahnung, ob das ein schlechtes Zeichen war oder einfach ein nachvollziehbarer Fehler.

Irgendeine Art Verschwörung schien in Hogwarts stattzufinden. Vielleicht könnte Harry die Erzählungen von Dumbledore und vom Autor dieses Zettels miteinander *abgleichen* und so ein *Gesamtbild* erhalten, das zutraf? Wenn *beide* sich in einer Sache einig waren, dann ...

... egal ...

Harry stopfte alles in seinen Beutel, aktivierte den Stillezauber, zog die Decke über den Kopf und verlor das Bewusstsein.

*
*

Es war ein Sonntagmorgen und Harry aß in der Großen Halle Eierkuchen, biss rasch davon ab und warf zwischendurch alle paar Sekunden nervöse Blicke auf seine Armbanduhr.

Es war 8:02 Uhr und in genau zwei Stunden und einer Minute war es *exakt eine Woche her*, dass er die Weasleys gesehen hatte und zum Bahnsteig Neundreiviertel gegangen war.

Und ihm war plötzlich der Gedanke gekommen ... Harry wusste nicht, ob es zulässig war, so zu argumentieren; er wusste gar nichts mehr, aber es erschien *möglich* ...

Dass ...

... *ihm in der letzten Woche noch nicht genug interessante Dinge zugestoßen waren.*

Wenn er fertig gegessen hatte, wollte Harry geradewegs in sein Zimmer gehen, sich in dem Raum in seinem Koffer verstecken und bis 10:03 Uhr mit niemandem ein Wort wechseln.

Und dann sah Harry die Weasley-Zwillinge auf sich zukommen. Einer der beiden versteckte etwas hinter seinem Rücken.

Er sollte aufschreien und wegrennen.

Er sollte aufschreien und wegrennen.

Was auch immer das war, es könnte ...

... *der krönende Abschluss* sein ...

Er sollte wirklich einfach aufschreien und wegrennen.

Mit dem resignierten Gefühl, dass das Universum ihn *trotzdem* aufspüren würde, schnitt Harry ein weiteres Stück vom Eierkuchen ab. Er

konnte die nötige Energie nicht aufbringen. Das war die traurige Wahrheit. Harry wusste nun, wie Menschen sich fühlten, wenn sie des Wegrennens müde waren, wenn sie dem Schicksal nicht mehr entkommen konnten und einfach zu Boden fielen und sich von den grauenhaften, scharfzahnigen und tentakelbesetzten Dämonen der tiefsten Abgründe in ihr fürchterliches Schicksal ziehen ließen.

Die Weasley-Zwillinge kamen näher.

Und noch näher.

Harry aß noch ein Stück Eierkuchen.

Die Weasley-Zwillinge kamen an und grinsten fröhlich.

„Hallo, Fred“, sagt Harry matt. Einer der Zwillinge nickte. „Hallo, George.“ Der andere Zwilling nickte.

„Du klingst müde“, sagte George.

„Du solltest fröhlicher dreinschauen“, sagte Fred.

„Schau mal, was *wir* dir mitgebracht haben!“

Und George zog hinter Freds Rücken –

– einen Kuchen hervor. Mit zwölf brennenden Kerzen.

Einen Moment lang war es still, als ganz Ravenclaw sie anstarrte.

„Das stimmt nicht“, sagte jemand. „Harry Potter wurde am einunddreißigsten Jul–“

„ER WIRD KOMMEN“, ertönte eine laute, hallende Stimme, die alle Gespräche durchschnitt wie ein eisiges Schwert. „UND ZERSTÖREN WIRD ER SELBST DIE –“

Dumbledore war von seinem Platz aufgesprungen und über den Lehrertisch gesprungen und hatte die Frau ergriffen, die diese fürchterlichen Worte sprach, Fawkes war plötzlich erschienen und alle drei verschwanden in einer auflodernden Flamme.

Es folgte eine schockierte Stille ...

... und viele Köpfe wandten sich Harry Potter zu.

„Ich war's nicht“, sagte Harry in einer erschöpften Stimme.

„Das war eine *Prophezeiung!*“, zischte jemand am Tisch. „Und ich wette, dass es um *dich* ging!“

Harry seufzte.

Er stand auf und versuchte mit lauter Stimme all die Gespräche zu übertönen, die nun anfangen. *„Es ging nicht um mich! Natürlich nicht! Ich werde nicht kommen, ich bin schon hier!“*

Harry setzte sich wieder.

Die Schüler, die zu ihm geblickt hatten, wandten sich wieder ab.

Jemand anders am Tisch fragte: „Aber um wen ging es dann?“

Und Harry spürte eine dumpfe, bleierne Schwere, als ihm klar wurde, wer *noch nicht* in Hogwarts war.

Es war bloß eine wilde Vermutung, aber Harry hatte das Gefühl, dass der untote Dunkle Lord in nächster Zeit hier auftauchen würde.

Die Gespräche um ihn herum wurden fortgesetzt.

„Und außerdem: *Was* wird er zerstören?“

„Ich glaube, Trelawney hat begonnen, irgendwas mit ‚S‘ zu sagen, als der Schulleiter sie ergriffen hat.“

„Also ... Seele? Sonne?“

„Wenn jemand die Sonne zerstören wird, dann haben wir ein echtes Problem!“

Das erschien Harry sehr unwahrscheinlich, es sei denn, auf dieser Welt gab es furchterregende Wesen, die von David Criswells Starlifting-Ideen gelesen hatten.

„Sagt mal“, sagte Harry mit müder Stimme, „das passiert jeden Sonntag beim Frühstück, oder?“

„Nein“, sagte ein Schüler, der im siebten Schuljahr sein könnte, und runzelte die Stirn. „Normalerweise nicht.“

Harry zuckte mit den Schultern. „Egal. Mag jemand ein Stück Geburtstagskuchen?“

„Aber du hast heute nicht Geburtstag!“, sagte der gleiche Schüler, der vorhin schon widersprochen hatte.

Fred und George begannen daraufhin natürlich schallend zu lachen.

Selbst Harry gelang ein müdes Lächeln.

Als er das erste Stück bekam, sagte Harry: „Ich hatte eine *wirklich lange* Woche.“

Und Harry saß in dem Raum in seinem Koffer, der von innen geschlossen und abgesperrt war, sodass niemand reinkommen konnte. Er hatte sich eine Decke über den Kopf gezogen und wartete darauf, dass diese Woche zuende ging.

10:01 Uhr.

10:02 Uhr.

10:03 Uhr. Aber sicherheitshalber ...

10:04 Uhr. Die erste Woche war vorbei.

Harry atmete erleichtert auf und guckte vorsichtig unter der Decke hervor.

Etwas später stand er in seinem hellen, lichtdurchfluteten Schlafsaal.

Kurz darauf war er im Gemeinschaftsraum der Ravenclaws. Einige Schüler sahen auf, doch niemand sagte etwas oder versuchte, mit ihm zu sprechen.

Harry suchte sich einen schön großen Schreibtisch, nahm sich einen bequemen Stuhl und setzte sich. Aus seinem Beutel zog er ein Blatt Papier und einen Bleistift hervor.

Seine Eltern hatten ihm unmissverständlich gesagt, dass sie zwar Verständnis dafür hatten, wenn er gerne von zuhause und von seinen Eltern weg wäre, dass er ihnen aber *ohne Ausnahme jede Woche* einen Brief schreiben sollte, damit sie wüssten, dass er lebte, dass es ihm gut gehe und er nicht im Gefängnis gelandet sei.

Harry starrte auf das weiße Blatt. *Also ...*

Seitdem er sich auf dem Bahnhof von seinen Eltern verabschiedet hatte ...

... hatte er einen Jungen kennengelernt, der von Darth Vader aufgezo- gen wurde. Er hatte sich mit drei berüchtigten Scherzbolden angefreun- det, hatte Hermine getroffen, dann die Sache mit dem Sprechenden Hut ... am Montag hatte er eine Zeitmaschine bekommen, um seine Schlafstö- rung zu behandeln, er hatte einen legendären Unsichtbarkeitsumhang von einem unbekanntem Wohltäter erhalten, sieben Hufflepuffs geret- tet, indem er fünf angsteinflößenden älteren Jungs gegenübergetreten war, von denen einer gedroht hatte, ihm die Finger zu brechen, hatte gemerkt, dass er eine mysteriöse dunkle Seite besaß, hatte im Zauberkunst- Unterricht *Frigideiro* gelernt und eine Rivalität mit Hermine gestartet ...

am Dienstag hatten sie Astronomie bei Professor Aurora Sinistra, die nett war, und Geschichte der Zauberei, was von einem Geist unterrichtet wurde, der exorziert und durch einen Kassettenrekorder ersetzt werden sollte ... am Mittwoch wurde er zum gefährlichsten Schüler im Klassenzimmer ernannt ... am Donnerstag ... damit fangen wir lieber gar nicht erst an ... am Freitag das Ereignis im Zauberkunst-Unterricht, dann hatte er den Schulleiter erpresst, dann ließ der Verteidigungslehrer ihn im Unterricht verprügeln, dann stellte sich heraus, dass der Verteidigungslehrer der wundervollste Mensch war, der je auf dem Antlitz der Erde wandelte ... am Samstag hatte er eine Wette verloren, sein erstes Date gehabt und angefangen, Draco auf die Seite des Guten zu holen ... und dann heute Morgen Trelawneys Prophezeiung, die womöglich bedeutete, dass ein unsterblicher Dunkler Lord Hogwarts angreifen würde.

Harry sammelte seine Gedanken und begann zu schreiben.

Liebe Mama, lieber Papa!

Hogwarts ist richtig toll. Ich habe im Zauberkunst-Unterricht gelernt, gegen den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik zu verstoßen, und ich habe ein Mädchen namens Hermine Granger kennengelernt, die schneller liest als ich.

Ich belasse es besser dabei.

In liebe

Euer Sohn, Harry James Potter-Evans-Verres.